Schönhuth

H. mon.
532 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36614148720011

<36614148720011

Bayer. Staatsbibliothek

R

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik

des ehemaligen

Klosters Reichenau,

der erſten Pflanzſchule ſüddeutſcher Bildung,
Wiſſenſchaft und Kunſt.

Ein Beitrag zur ſchwäbiſchen Geſchichte
aus
handſchriftlichen Quellen dargeſtellt

von

O. F. H. Schönhuth,
Verfasser „der Ritterburgen des Höhgaus."

Mit einer Anſicht der Inſel Reichenau.

Freiburg im Breisgau 1836.
Verlag von Ludwig Waizenegger.

Google

Digitized by Google

Sr. Excellenz

Dem Hochgebornen Herrn

JOHANN PHILIPP

Freiherrn

von Wessenberg

zu Ampringen,

Kaiserl. Königl. Oesterreichischer wirklicher Geheimer Rath,

Kämmerer und Minister, Grosskreuz des Königlich

Ungarischen St. Stephans-Ordens,

und noch mehrerer anderer hoher Orden

etc. etc. etc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dem

edlen Verehrer und Beförderer

der Künſte und Wiſſenſchaften

ehrfurchtsvollſt zugeeignet

vom

Verleger.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Einleitung.

Mitten aus den Fluthen des lieblichen Unterſees ſteigt ein Eiland hervor, das mit allem Rechte den Namen Reichenau führt, denn es iſt fürwahr eine reiche Aue, die Alles darbietet, was zur Freude und zum Nutzen ihrer Bewohner dienet.

Man beſteigt den erhabenſten Punkt der Inſel, die ſogenannte Hohenwart, um von da aus die Aue in ihrer ganzen Herrlichkeit zu betrachten. Hier werden die Beſucher der Inſel auf die angenehmſte Weiſe in den Beſitz der köſtlichſten Ausſicht aufs Nahe und Ferne geſetzt. Nicht nur iſt durch die Errichtung eines lieblichen Belvedere's ein viel höherer Standpunkt gewonnen, ſondern auch durch die Aufſtellung eines frauenhofer'ſchen Tubus von bedeutender Größe dafür geſorgt, daß man die entferntere weitgedehnte Umgebung, wie die Nähe in ihrer ganzen Lieblichkeit betrachten kann.

Wir verweiſen auf dieſes niedliche Belvedere, und laſſen den Beſucher der Inſel ſich ſelbſt das Gemälde

vorführen, das wir auf dieſen Blättern nur unvollkommen darſtellen könnten. Auch hier heißet es im wahrſten Sinne: „die Natur kann nicht beſchrieben, nicht gemalt werden; ihre Pracht muß mit den Augen geſehen, und mit dem Herzen empfunden werden. — „Die Inſel, ſagt der älteſte Beſchreiber derſelben, Gallus Ohem, behält nach der Länge eine halbe, und auf die Breite eine Viertel Meil, und höcht und ſpitzt ſich in der Länge in dem Mittel in einer Bühels Weiſe; zu Sommer Zeit ganz an allen ihren Orten von dem Rhein und See umfangen und umgeben, jedoch zu Herbſt und Winterzeiten, ſo die Waſſer fallen, und die hohen Gebirgs-Flußgüſſe verloſſen ſind, gewinnt ſie zu oberſten gegen Konſtanz zu einen trockenen Grat, auf dem die Menſchen mit trockuem Fuß in und auswandeln mögen. Die Inſel iſt wohnſam, eines geſunden Lufts und fruchtbaren Erdreichs. Unzählbarlich wächst allda mannigerlei Obſt und Frucht; beſonders werden darin die Weinreben gebauen, daraus dann die Menſchen ihr Nahrung und Auskommen haben. Es mocht vor etlichen Zeiten 1000 Fuder Weins allda erbauet werden."

Ueber den Weinbau, der auch jetzt noch, wie in frühen Zeiten, der Haupt-Nahrungs-Zweig der Inſel-Bewohner iſt, möge Einiges, als am geeigneten Platze, hier ſtehen.

Allen vorhandnen Nachrichten aus älterer Zeit zu Folge, wurde ſpäter, als an allen Orten der Umgegend, auf der Reichenau Wein gebaut. Ermatingen mußte in den erſten Zeiten, nachdem das Kloſter gegründet wurde, den Wein zum heiligen Abendmahl liefern. Obſchon in der Stiftungsurkunde von Weinbergen und Weingärtnern die Rede iſt, ſo bezieht ſich dieß mehr auf die Orte, mit welchen die Reichenau im Anfang begabt wurde. Erſt im IX. Jahrhundert iſt die Rede vom Reichenauer Wein,

und in ſpäterer Zeit kommt ſelten eine Begabungs-urkunde vor, in der nicht Weinberge genannt ſind, oft in denſelben Benennungen, wie ſie noch jetzt vorkommen; ſelten wird ein Jahrstag geſtiftet, wo nicht den Konventualen ein ordentlicher Trunk ausgeſetzt iſt; ein Beweis, daß man ſchon in früher Zeit Wein in Menge auf der Reichenau pflanzte. Später mag er ein guter Tafeltrunk für die Biſchöfe von Konſtanz geworden ſeyn. Bis auf die neuere Zeit galt für den beſten Wein der Inſel der ſogenannte Schlaitheimer, den die Keller von Schlaitheim, welche das Erbſchenkenamt in der Reichenau beſaßen, aus den unteren Rheingegenden, namentlich vom Johannisberg hieher verpflanzt haben ſollen. In neueſter Zeit aber hat Herr Kaufmann Teichmann von Ulm, ſo wie der rühmlich bekannte Joſeph Moor, ſo viel für die Veredlung des Weinbaus auf der Inſel gethan, daß in ihren zahlreichen Rebgütern wohl ein noch edlerer Wein als der frühere erzielt werden kann.

Man hält die Inſel, fährt Ohem fort, der gegen Ausgang des XV. Jahrhunderts lebte, auf heutigen Tag ehrlich und heilig; darin wird kein ungetauftes Kind, ſondern daraus getragen, und bei einem Bildhäuslein begraben.“ Noch jetzt ſteht eine Kapelle auf dem Weg von Schopfeln nach Konſtanz, welche das Chindli-Bild genannt wird, von dem Ohem ſpricht.

„Auch wird nit mehr, denn an Einem Ort der Inſel, das iſt auf dem Dieb-Weidlin, über das Blut gericht, und wann einer zu dem Tod verurtheilt wird, ſo wird derſelbe über den See hinaus (wahrſcheinlich auf die alte Malſtätte Allensbach) geführt, und dort um ſeiner Miſſethat geſtraft.“ Beide Gewohnheiten ſind im Lauf der Zeit erloſchen.

Den ſtatiſtiſchen Zuſtand der Reichenau betreffend, ſo beträgt die Bevölkerung der Inſel ungefähr 1466

Einwohner, die in 268 Häuſern leben, auf 354 badiſchen Jaucharten Ackerfeldern, 353 Jaucharten Wieſen, 496 Jaucharten Weinbergen, und 59 Jaucharten Weideplätzen, Landwirthſchaft treiben, und über 700 Stück Vieh beſitzen. Die Inſel beſteht eigentlich aus 3 kleinern für ſich beſtehenden Gemeinden: 1) Oberzell mit 328 Seelen und einem Geiſtlichen; 2) aus der ſogenannten Mittelpfarrei, oder dem eigentlichen Kloſter Reichenau mit 923 Seelen, worin ſich 3 Geiſtliche befinden, ein penſionirter Pfarrer, ein Pfarrverweſer und der Miſſionsdirektor, welche alle das geräumige Kloſtergebäude bewohnen. Die mittlere Pfarrei hat mehrere Gaſthäuſer, unter denen die Krone in der Nähe des Kloſters den Vorzug verdient. 3) Niederzell mit 150 Seelen, und einem Geiſtlichen. Für dieſe 3 Orte iſt eine Schule in der Mittelpfarrei. Auch ein Arzt befindet ſich in neuerer Zeit auf der Reichenau, der mit ſeiner homöopathiſchen Heilmethode ſich ſchon vielen Beifall erwarb.

Nun das Wichtigſte aus der Geſchichte der Inſel in einem kurzen Ueberblick.

Schon vor Chriſti Geburt wird die Inſel Reichenau erwähnt, wenn die Worte Strabo's im VII. Buch nicht anders erklärt werden müſſen.

Als die beiden verbündeten ſchwäbiſchen Völkerſchaften, Rhätier und Vindelizier, in die ihnen benachbarten römiſchen Provinzen einbrachen, ſandte der erſchreckte Kaiſer Auguſtus zuerſt ſeinen jüngern Stiefſohn Claudius Druſus Nero gegen die wilden Horden. Der muthige Druſus ſchlug die Rhätier, ehe die verbündeten Vindelizier ſich mit ihnen vereinigten, am Fuße der tridentiniſchen Alpen aufs Haupt. Die Feinde wichen zurück, aber damit war der Krieg noch nicht zu Ende. Von Italien zurückgetrieben,

brachen die beiden verbündeten Völker ohne Zweifel vom Bodenſee her aufs Neue los, und verwüſteten die galliſche Provinz. Auf dieß ſandte Auguſtus ſeinen älteren Sohn Claudius Tiberius Nero, den nachmaligen Kaiſer, ſeinem jüngeren Sohne zu Hülfe. Die beiden Feldherren rückten jetzt in getheilten Heerhaufen gegen die Feinde; Druſus kam von Italien her über das Gebirge, Tiberius aber rückte wahrſcheinlich von der galliſchen Provinz aus dem Feinde entgegen. Tiberius zog rheinaufwärts, und kam endlich an den See, den die Römer jetzt zum erſtenmal erblickten. Dieſer war für die Rhätier ein natürliches Bollwerk, welches den Tiberius verhinderte, ſich mit ſeinem Bruder Druſus zu vereinigen. Was als Hinderniß erſchien, das verwandelte Tiberius in einen Vortheil: er rüſtete eine Flotte, fuhr über den See, und beſetzte eine Inſel, die er auf demſelben fand. Nicht ohne Wahrſcheinlichkeit nimmt man an, daß dieß die Inſel Reichenau war, beſonders, wenn man den Weg bedenkt, den Tiberius an den See gekommen war. Der Unterſee wird auch in jetzigen Zeiten mit größeren Schiffen, z. B. dem Dampfboot, befahren, warum ſollte er nicht auch römiſche Schiffe getragen haben, die nur gerüſtet wurden, um in der Schnelligkeit eine Mannſchaft überzuführen. Dieſe Inſel wählte Tiberius zum Angriffspunkt; er befeſtigte ſie ohne Zweifel, und lieferte von hier aus den Vindeliziern eine ſiegreiche Schlacht. Gegen dieſe Anſicht und Erklärung der wichtigen Stelle bei Strabo ſtreitet Johannes Stumpf in ſeiner Schweizerchronik im V. Buch, 12. K. mit folgenden Worten: „Dieſes iſt freilich nit die Inſel Tiberii, die er (nach Beati Rhenani Anzeigung) zum Schiffſtreit wider die Vindelizier gebraucht ſoll haben, dann dieſe Ow den Vindeliciis gar nit gelegen.“ Auch ſchreibt Strabo im VII. Buch, Tiberius habe ſich der Inſlen im See

gleych als eines Schloſſes zum Vortheil wider die Vindelizier im Schiffſtreit gebraucht. Iſt ohne Zweifel die Inſel im obern Bodenſee bei der Stadt Lindau, ſo noch die Inſel genennet wird; dann die Rychow iſt nit alſo veſt gegen der Alemannier Seiten, dann daß man zun Zeiten darein zu Roß und zu Fuß wol wandlen mag, ſo der See klein iſt. — Dieſe Widerlegung der obigen Anſicht beruht nicht gerade auf untriftigen Gründen, und ſie iſt deswegen nicht zu verwerfen, weil die Stadt Lindau wirklich mehrere Ueberreſte uralter Befeſtigung enthält. Uebrigens führen die Reſte der Burg Schopfeln bei Oberzell auf einen eben ſo frühen Urſprung zurück, als die Reſte der ſogenannten Heidenmauer zu Lindau, die vielleicht doch nur fränkiſchen Urſprungs iſt.

Wir hören nichts mehr von der Inſel bis im Anfang des VIII. Jahrhunderts, wo ſie als Beſitz eines auſtraſiſchen Landvogts, Namens Sintlas, erſcheint, der auf der nahen Burg Sandek wohnte. Von ihm wohl trug ſie den Namen Sintlas-Au. Durch die Vermittlung dieſes Sintlas kam der fromme Biſchof Pirminius auf die Inſel, der dann Stifter der berühmten geiſtlichen Niederlaſſung wurde, welche über tauſend Jahre auf der Reichenau beſtand. Als Pirminius auf die Inſel kam, war ſie noch öde und wüſte, und nur ein Aufenthalt für Eidechſen und Schlangen; ſobald er ſie betrat, floh all dieß Ungeziefer vor dem heiligen Manne, ſchwamm über den See, und verließ auf immer die Inſel. Von vierzig ſeiner Brüder unterſtützt, machte ſich nun Pirminius an das fromme Werk. Die Wildniß wurde durch Ausreutung der Geſträuche und Hecken in einen ſonnigen Platz mit milder Luft und bequemem Wohnort umgeſchaffen. In kurzer Zeit erhob ſich durch den Fleiß des heiligen Mannes und ſeiner Brüder ein Kloſter, freilich Anfangs noch in kleinem Umfange,

das bald die Zierde der ganzen Seegegend werden ſollte. Der Stiftungsbrief wurde von dem fränkiſchen Könige Karl Martell den 25. April 724 ausgeſtellt, und enthielt, nebſt einigen nicht unwichtigen Begabungen, köſtliche Freiheiten. Ungewöhnlichen Segen begleitete dieſe Stiftung. Könige und Kaiſer wetteiferten in Schenkungen an das Kloſter. Aber auch andre minder begüterte und andächtige Leute ſuchten zu ihrem Seelenheil den Wohlſtand des Kloſters zu mehren. So kam es, daß die Reichenau in den erſten Jahrhunderten nach ihrer Stiftung das begütertſte Kloſter von ganz Alemannien war, und ſie mit allem Rechte ihren Namen Reichenau (Augia Dives, reiche Aue, reiche Inſel) führte. Die Beſitzungen des Kloſters waren ſo ausgebreitet, daß die Sage noch jetzt geht: wenn der Abt von Reichenau nach Rom reiſte, habe er jeden Tag auf eignem Grund und Boden übernachten können. Das iſt freilich nur Sage, und mag ſich daher ſchreiben, daß die Reichenau ſehr bedeutende Beſitzungen am Komerſee in Italien hatte. Neben den vielen Vergabungen durch Könige und Kaiſer, die bis ins XI. Jahrhundert währten, führt Gallus Ohem als Hauptgrund der Bereicherung des Kloſters an, „daß in das benannte Gotteshaus 3 oder 4 Jahrhundert her und länger allein Fürſten, Herzoge, Freien und Grafen zu Kapitelherrn, außer denen auch etliche Amtherrn als Probſt, Dekan, Kuſtos, Spitalherrn, und alle ihre eigene Rent und Gült, Höf, Kapellen habende aufgenommen und empfangen wurden; bis zu den Jahren 1436 zun Abt Friedrichs von Wartenberg Zeiten, dießmals und hernach, von Kleine und Abgang der Gült, die Aufnehmung auch an den gemeinen Adel kommen iſt.“ Durch die reichen Beſitzungen, welche das Kloſter beſaß (man zählt 125 Orte), waren eine Menge Vaſallen dem Kloſter verpflichtet. Wenn es auch nicht ganz glaubwürdig iſt, was Buzelin

ſagt: daß 300 Vaſallen dem Kloſter zu Gebot ſtanden, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß 4 Erzherzoge von Oeſterreich, 10 Pfalzgrafen und Markgrafen, 27 Grafen und 28 Freiherrn und Ritter von dem Kloſter Lehen trugen. Gallus Ohem hat die Schilder aller „dieſer Fürſten, Edlen und andrer ehrlichen Perſonen, welche Dienſt- und Lehen-Leut der Reichenau waren, im dritten Theil ſeiner Reichenauer Chronik erzählt und beſchrieben.“ So viel iſt gewiß, daß die ganze Seegegend, beſonders das herrliche Höhgau, keine Burg trug, auf der nicht ein Graf oder Ritter wohnte, der auf den Wink des Herren von Au in Noth und Fahr erſcheinen mußte, um mit ſeinen Mannen und eignem Arme ihm Hülfe zu leiſten.

Könige, Kaiſer und Päbſte ſuchten die Reichenau heim, und nahmen oft daſelbſt ihr Nachtlager. Für gut Eſſen und Trinken, und beſonders ein ſanftes Schlafen war herrlich geſorgt. Um ſeinen Gäſten letzteres recht ungeſtört zu bereiten, hatte der fromme Gaſtwirth ſogar Leute aufgeſtellt, welche in der Nachtzeit mit einer langen Stange die quakenden Fröſche auf die Köpfe ſchlagen mußten, daß ja die fürſtlichen Gäſte nicht in ihrem Schläflein geſtört wurden. So läßt ſich wohl das Froſchleben erklären, das zu Reichenau noch fortbeſtehen ſoll. Waren nicht Beſuche von Königen und Kaiſern auf der Inſel, ſo waren ſtets Botſchafter von Königen und Fürſten aus fremden Landen auf der Reichenau, „und, ſo die in die Au kommen, ſagt Ohem, und nachdem ſie dieſelbige beſichtiget, und ergangen das Heilthum und die luſtbarliche Gelegenheit der Inſel, thun ſie nit minder die Inſel als das Heilthum loben und würden.“ Der Pallaſt des Abts, der bald die fürſtliche Würde erhielt, ſtellte ſchon frühe das Bild eines glänzenden Hofes dar. Das war auch ganz natürlich, denn ſchon in frühen Zeiten vereinigten ja Aebte der Reichenau mit ihrem Amte

noch die Würde eines Biſchofs von Konſtanz. Wenn ein Abt von Reichenau das Leben als Biſchof von Konſtanz verſchmeckt hatte, mochte er wohl nicht mehr mit dem eingeſchränkten Leben eines Benediktiner-Abtes zu Reichenau vorlieb nehmen. Die Hofhaltung zu Reichenau mußte dem Hofe zu Konſtanz gewiſſermaaßen gleich geſtellt werden, denn die Mittel dazu hatte ja der Herr von der Au, ſo gut als der Biſchof von Konſtanz. Den Wohngebäuden und der Tafel durfte es nicht an der Pracht fehlen, die ſich ziemte für Solchen, der ſich zu Zeiten ſchrieb: „von Gottes Gnaden Biſchof von Konſtanz und Herr der Reichenau.“ Von ſolchen Zeiten der Vereinigung der Abtswürde mit der Biſchofswürde, mag ſich nun der hohe Ton herſchreiben, in dem von nun an die Aebte der Reichenau lebten. Wenn der Abt von Reichenau Tafel hielt, und das mag oft geſchehen ſeyn, beſonders, wenn fürſtliche Beſuche die Reichenau beehrten, da kredenzte der Ritter vom nahen Salenſtein, als Schenke der Au, ſeinem geiſtlichen Lehensherrn im künſtlich gearbeiteten Becher den köſtlichen Trank aus den Rebhügeln, welche das Kloſter umgaben; und der edle Ritter von Krähen ſtellte, als Truchſeß der Reichenau, den Braten auf die Tafel, welchen er vielleicht ſelbſt erjagt hatte in den dichten Wäldern, die an ſeine ſteile Felſenburg gränzen. Wie mag dem geiſtlichen Herrn der Wein aus eignen Reben gemundet haben, wenn eines edlen Ritters Hand ihm den Becher kredenzte; wie mag ihm der Braten geſchmeckt haben, den ein Ritter aus edlem Stamme vor ihn auf die Tafel ſtellte. Gewiß gereute es da nie die Aebte, daß ſie je die Burgen ihrer gräflichen oder freiherrlichen Ahnen verlaſſen hatten, um der ſtrengen Regel des heiligen Benedikts, beſonders der von ihm befohlnen Armuth, ihr ganzes Leben zu weihen.

Wie das Kloſter Reichenau im Zeitlichen blühte, ſo wurde es auch im Geiſtlichen fürwahr eine reiche Aue. Es war ein lieblicher Garten, wie ein Zeitgenoſſe aus fremdem Kloſter ſich ausdrückt, in dem Künſte und Wiſſenſchaften herrlich erblühten. Nicht nur beteten die Mönche, und ſangen gedankenlos ihre Pſalmen, ſie dichteten ſelbſt ſchöne Lieder in zierlichen Verſen; ſie laſen die römiſchen und griechiſchen Klaſſiker, durchblätterten die Chroniken früherer Tage, und verfaßten ſelbſt ſolche, oder gaben ſich Mühe, wichtige Handſchriften durch eigene Abſchriften zu vervielfältigen. Dank ſey es der fleißigen Hand vieler Mönche, welche auf dieſe Weiſe manch ſchönes Werk der Wiſſenſchaft gerettet haben; Schande denen, welche durch Nachläßigkeit ſolche ſchöne Denkmale zu Grunde gehen ließen, die jetzt von unſchätzbarem Werthe für uns wären. Aber nicht nur auf das Kloſter ſelbſt beſchränkte ſich dieſes ſchöne wiſſenſchaftliche Treiben, es wurde auch Gemeingut für die Nähe und Ferne. Neben St. Gallen war Reichenau die erſte Pflanzſchule gelehrter Bildung, nicht nur für die Seegegend, ſondern für die ganze herrliche Landſchaft, welche ſich unter dem Namen Alemannien von der Mündung des Nekars bis zu der alten Stadt Zürch erſtreckte, ja ſie war neben dem Kloſter Hirſau und Fulda eine der erſten Akademien des ſüdlichen Deutſchlands. Der alemanniſche Adel hatte hier ſeine Erziehungsſtätte gewählt. Nicht nur wurden Mönche hier zu ihrem frommen Stande herangebildet, auch Junkherrn von altem Adel wurden hier in den Wiſſenſchaften unterrichtet. Hier lernten ſie leſen und ſchreiben, hier wurden ihnen die Geſetzbücher ihres Landes erklärt, nach denen ſie einſt als Grafen und Ritter ihre Untergebnen zu richten hatten (daher die vielen und verſchiednen Geſetzbücher in der Reichenauer Bibliothek); hier wurden ſie in edlen Künſten unterrichtet, die ihnen zum einſtigen Lebensgenuß dienen ſollten.

Das Kloſter Reichenau erhielt durch ſeine Unterrichts-Anſtalten und wohlgeordnete Disciplin ſchon in früher Zeit einen ſolchen Namen, daß viele deutſche Benediktiner Klöſter aus dieſer herrlich gelungenen Pflanzſchule des heiligen Pirminius den Stamm ihrer Mönche erhielten. Aus ihr giengen hervor 25 Männer, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit berühmt machten, 60, die zu biſchöflichen, und 18, die zu erzbiſchöflichen Aemtern gelangten. Zu fremden Abteien wurden 29 berufen, zu Kanonikaten 22; zur Gründung oder Erneurung fremder Klöſter gab die Reichenau 138 Mönche, die in ihr herangebildet worden. So läßt es ſich denken, daß Johannes Egon, ein Mönch des Kloſters, in ſpäterer Zeit ein ganzes Werk in 3 Büchern ſchreiben konnte, in dem er die Lebensnotizen von lauter berühmten Männern giebt, die auf der Reichenau gebildet wurden. Gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts, unter der Regierung Abt Waldo's, lebten 640 Mönche im Kloſter. Das iſt freilich kaum zu glauben, daß hierunter lauter Mönche zu verſtehen ſeyen, welche förmlich Profeß gethan hatten; wahrſcheinlicher iſt es, wenn man annimmt, daß hierunter überhaupt die Bewohner der Anſtalt gemeint ſind, ſo daß alſo alle Zöglinge, welche dieſelbe beſuchten, mit eingerechnet werden; etwa die Söhne der Adeligen, welche nach einer beſtimmten Zeit das Kloſter wieder verließen. Gegen die Mitte des IX. Jahrhunderts, unter Abt Erlebald, waren es noch 400, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten. In der Folgezeit, bis zum Jahr 1200, waren im Durchſchnitt immer noch über 200 Zöglinge in der Anſtalt des heiligen Pirminius. In den Jahren 790 bis 1200 wurde von den Mönchen im Kloſter beſtändiger Chor gehalten.

In ſolchen Glanz und Herrlichkeit erhielt ſich das Kloſter Reichenau beſonders in der Zeit der Karolinger,

und der Ottonen. Unter den ſpätern deutſchen Kaiſern aber, den Heinrichen, und beſonders unter den Hohenſtaufen, gieng es mit dem Wohlſtande des Kloſters immer mehr abwärts. Die aufgeklärten Fürſten aus dem Stamme der Hohenſtaufen hören auf, an die Klöſter ihre Haabe zu verſchenken, auch die Reichenau erhielt wenig Neues mehr, und das ſchon Erlangte verringert ſich in den Zeiten der Kaiſer und Aberkaiſer, da die Reichenau mehr oder weniger, meiſtens zu ihrem Schaden, in den großen Kampf jener wichtigen Zeit hineingezogen wird. Ohem drückt es am deutlichſten aus, wenn er ſagt: „die Wahrheit iſt, daß dem Gotteshaus den größten Fall geboren hat: Uneinigkeit der Päbſte und Kaiſer, auch der Fürſten Mißhelligkeit, da Jeglicher das Kaiſerthum mit Gewalt, Krieg, Raub und Brand erobern wollte.“ Aber nicht nur dieß war Schuld am allmähligen Abgang des Kloſters, auch die ſchlechte Haushaltung mancher Aebte trug Viel dazu bei, daß es immer mehr von ſeinem früheren Wohlſtande herabſank. Ohem, ein Konventual des Kloſters, der es am beſten wiſſen konnte, führt dieß ſelbſt an, wenn er ſagt: „viel der Menſchen, ſo ſie hören von der unzahlbarlichen Macht des Gotteshaus, ſagen Wunder, wie es darvon zu ſolcher Blödigkeit kommen ſey; nicht minder, ſo werden eins Theils die Aebt' geſchuldiget, daß ſie unbeſorgſamlich und liederlich Haus gehalten haben. Es möcht' wohl etwas daran ſeyn, ich wüßt' auch etlich' zu nennen, unter deren Regiment das Gotteshaus ab, und nit zugenommen hat.“ Kurz, wem wir auch die Schuld aufbürden mögen, ſchon in der Mitte des XIII. Jahrhunderts ertönt die Klage Abt Konrads über den Zuſtand des Kloſters auf traurige Weiſe:

Angia Regalis! dives quandoque fuisti,
Nunc talis qualis, quae plurima damna tulisti.

Königs-Au! fürwahr, reich biſt du einſtens geweſen;
Ach! jetzt ſo, wie du biſt, denn Vieles haſt du verloren.

Vor dem genannten Abt Konrad hatten die Einkünfte des Kloſters 50 bis 60000 Gulden betragen; unter Abt Diethelm von Kaſtell, gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts waren ſie ſchon bis auf 16000 Gulden herabgekommen. Vierzig Jahre ſpäter aber war das Kloſter an Einkünften ſo verarmt, daß Herr Wernher von Roſenegg, nach Ohem der ein und fünfzigſte Abt, ſich in den Tiſch zu einem Leutprieſter zu St. Peter in Niederzell verdingen mußte, und „täglich auf einem weißen Rößli da ab hin rit, den Imbiß und Nachtmahl zu genießen.“ Die Renten des Kloſters betrugen nämlich damals nicht mehr als 3 Mark Silbers.

Abt Friedrich von Wartenberg, der vier und fünfzigſte Abt ums Jahr 1427, ein Mann, der mit Recht der zweite Pirminius genannt werden kann, ſuchte durch geordnete Haushaltung den Wohlſtand des Kloſters wieder herzuſtellen; es gelang ihm einigermaaßen, aber, was er zu Stande gebracht hatte, gieng unter ſeinen Nachfolgern, die nicht das Wohl des Kloſters zu fördern ſuchten, ſondern nur für ihr eignes Wohlſeyn ſorgten, wieder verloren. Der nächſte nach ihm mußte wegen ſeiner üblen Wirthſchaft nolens volens ſein Amt niederlegen, und ein andrer nach dieſem hinterließ dem Kloſter nichts als Schulden. Wie die Aebte, ſo waren auch die Mönche; in Schwelgerei und Ueppigkeit vergaßen ſie ihres Berufs, und überließen ſich einem ärgerlichen Leben. Ehe Friedrich von Wartenberg das Amt antrat, lebten die Mönche nur in Luſt und Freuden; ſie zogen manchmal nach Ulm auf die Faſtnacht, tanzten, turnierten, ſpielten, und trieben ungeiſtliche Poſſen. Er brachte ſie wieder in beſſere Ordnung, und verkaufte alle Beſitzungen zu Ulm, dem Tummelplatz ihrer ungeiſtlichen Freude.

Nach Abt Friedrichs Tod gieng das alte Leben wieder an: die Aebte ſelbſt der Verderbniß hingegeben, ſteuerten nicht ſolcher Unordnung; es hieß im eigentlichen Sinne des Worts: talis grex qualis rex (wie der Hirte, ſo die Schaafe). Die Folgen der Schwelgerei ſtellten ſich ein; ein Gut, ein Dorf, eine Stadt nach der andern mußte verſetzt werden, daß immer neue Geldquellen eröffnet wurden. So gieng nach und nach das Meiſte verloren, und Neues wurde nichts mehr erworben. Das einſt ſo herrliche Kloſter mußte ſeinem Untergange entgegen gehen.

Dieſes kümmerliche Dahinſinken des Kloſters entgieng nicht ſeinen nächſten Nachbarn, den Biſchöfen von Konſtanz, die ſchon lange ihre neidiſchen Augen auf das liebliche Eiland geworfen hatten. Biſchof Eberhard von Waldburg in der Mitte des XIII. Jahrhunderts, hatte zuerſt auf die Reichenau ſeine Wünſche gerichtet, aber vergebens. Seit jener Zeit waren ſolche Wünſche der Biſchöfe weniger mehr rege geworden, aber im XVI. Jahrhundert kam die Sache ernſtlicher zur Sprache. Einige Biſchöfe arbeiteten an der Sache, aber nie mit ſolchem Erfolg, daß es den Wünſchen derſelben entſprochen hätte. Johannes von Weza, der im Jahr 1537 das Biſthum Konſtanz antrat, vollendete, was ſeine Vorgänger angefangen hatten. Als Rath des Kaiſers Karl V. ſtand er in großem Einfluß bei demſelben. Den Kaiſer auf ſeiner Seite, war es dem Biſchof ein Leichtes, ſeine Bitte durchzuſetzen, daß ihm das Kloſter übergeben würde. Des Biſchofs Vorhaben unterſtützte noch der damalige Abt des Kloſters, Marx von Knöringen, mit Recht der Verräther des Kloſters von ſeinen Zeitgenoſſen genannt. Der verſprach dem Biſchof die Reichenau zu übergeben, wenn ihm für ſeine Reſignation eine Summe von 1400 fl. ausbezahlt, und noch Andres als Leibgeding verwilligt würde. Der Biſchof wurde

Eins mit dem Abt, und die Verhandlung gieng alsbald vor ſich. Im Februar des Jahrs 1540 übergab der Abt Markus dem Biſchof die Reichenau verrätheriſcher Weiſe, und verließ die Inſel. Das Jahr darauf erhielt der Biſchof auf dem Reichstag zu Regensburg die förmliche Beſtätigung im Beſitz der Reichenau. Dieß iſt jene unter dem Namen der Inkorporation bekannte widerrechtliche Einverleibung der Reichenau zum Bisthum Konſtanz, welche einen Beweis liefert, daß Männer aus dem geiſtlichen Stande, wie Johannes von Weza, über das Herz eines ſonſt kräftigen Monarchen, Karls V., Alles vermochten. Gegen dieſe himmelſchreiende Ungerechtigkeit, welche von dem Kaiſer noch beſtätiget wurde, erhob ſich ein unſcheinbarer Mönch des Kloſters, Namens Gregorius Dietz; er brachte ſeine Klage vor den Pabſt, fand Gehör, aber mit des Mönchen Tode blieb die Sache wieder liegen. Von nun an blieben die Biſchöfe von Konſtanz im Beſitz der Reichenau; ſie zogen ihre Einkünfte zu ihren Tafelgeldern, und ſchrieben ſich Biſchöfe und Herren der Reichenau. Zwölf Benediktiner-Mönche unter einem Prior ſtanden von nun an dem Gottesdienſt vor. Ein vom Biſchof geſetzter Obervogt verwaltete die Einkünfte des Kloſters, und ſchaltete und waltete an ſeines Herren Statt in demſelben; in Abweſenheit des Vogtes führte manchmal auch ſeine Frau die Zügel der Kloſterregierung. Seit dieſer Zeit machten die Mönche daſelbſt öftere Verſuche, dem Kloſter wieder zu ſeiner eignen Selbſtſtändigkeit zu verhelfen; beſonders gab ſich im XVII. Jahrhundert darin große Mühe ein gewiſſer Prior Lazarus Lippius; aber es blieb ohne Erfolg, denn es ſtand ihm gegenüber eine zu mächtige Parthei, die Biſchöflichen, welche das geiſtliche und weltliche Oberhaupt nach ihrem Willen lenkten.

In der Mitte des XVIII. Jahrhunderts machten die Mönche einen neuen Verſuch, ſich zu ihrem alten Rechte zu verhelfen, aber der damalige Biſchof von Konſtanz, Kardinal von Roth, überfiel ſie mit bewaffneter Hand im Kloſter, und zwang ſie, daſſelbe zu verlaſſen. Ein kräftiger Mann, der Prior Meichelbek, trat jetzt in der Sache des Kloſters auf, und klagte in Druckſchriften über die gegen die Reichenauer Mönche verübte Ungerechtigkeit. Er fand Unterſtützung und Verwendung bei einigen Benediktiner-Abteien in Baiern und Schwaben, und ſogar bei den Königen von Frankreich und Preußen, aber er ſtarb, ohne ſeine und ſeiner Brüder Wünſche erfüllt zu ſehen. Später wurde der Gottesdienſt in der Hauptkirche von 12 Miſſionarien aus den ſchwäbiſchen und ſchweizeriſchen Benediktinerklöſtern verſehen; dieſe blieben nach und nach aus, und man erſetzte ihre Stelle mit emigrirten franzöſiſchen Geiſtlichen. Im Jahr 1799 fand es die biſchöfliche Regierung für gut, nur durch 3 vom Hochſtift beſoldete Weltprieſter den Gottesdienſt verſehen zu laſſen. So blieb es, als die Reichenau von Baden in Beſitz genommen wurde.

Nunc talis qualis, quae plurima damna tulisti!

möchten wir ausrufen mit dem obengenannten Sänger, und noch hinzuſetzen:

Sic transit gloria mundi.

Wir haben die geſchichtliche Bedeutung der Reichenau in kurzen Umriſſen betrachtet; es iſt nun an dem, daß wir auch ihre Merkwürdigkeiten an Gebäuden u. dgl., wie ſie noch vorhanden ſind, durchgehen.

Das erſte und merkwürdigſte, was ſich unſerm Auge darbietet, iſt die noch jetzt ſtehende uralte Münſterkirche. Sie wurde von Abt Hatto I. im Jahr 816 an der Stelle einer Kirche erbaut, die der fromme Pirminius aufgeführt hatte. Manche Stürme ſind über dieſes uralte Denkmal der Baukunſt hingegangen, zweimal wurde es durch Brand und das drittemal durch Kriegsſtürme zerſtört; doch können wir mit allem Rechte annehmen, daß wenigſtens der Thurm noch aus der Zeit Hatto's I. ſtammt. Die ganz einfache Bauart deſſelben, welche durchaus keine Spur des Gothiſchen an ſich trägt, ſpricht für dieſe Annahme. In welchem Zuſtande noch Ohem im XV. Jahrhundert die Kirche und ihre Umgebung ſah, laſſen wir ihn erzählen. „Der Altäre des Münſters ſind 17, in was Ehre jeglicher geweiht war, und welche ihre Patrone ſeyn,“ dieß erzählt er umſtändlich, was wir übergeben.

„Zwo Kapellen, fährt er fort, geweſen auf dem Thurm des Eingangs des Münſters, ſind abgangen. An der einen Statt iſt die Liberey, und an der andern des Abts Gemach.

Um das Münſter her ſind auch geweſen 6 Kapellen: Kapell Cosmä und Damiani, des heiligen Kreuz Kapelle nach Form des heiligen Grabs gemacht, da jetzt der Chor ſteht. Die zwei genannten Kapellen brach Abt Friedrich ab; Kapell St. Nikolai brach Abt Johannes Pfuſer; noch ſtehen drei: die Kapell St. Meinrads, Kapell St. Kilians, und Kapell St. Lorenzen. Die Kapellen alle haben ihre eignen Rent und Gült gehabt, dabei auch ſchöne Höf geſtanden ſeyn, in denen die Amtherrn geſeſſen und gewohnt haben; zu Zeiten in den Kapellen geleſen, oder ihnen ihre Kaplan haben leſen laſſen.“ So weit Ohem von der Umgebung des Münſters, wovon wir freilich nicht gar Vieles mehr ſehen.

Ehe wir in das Innere der Kirche treten, finden wir vor dem Portal links ein nicht unintereſſantes Schnitzwerk aus dem XV. Jahrhundert, den Heiland am Oelberg und die ſchlafenden Jünger darſtellend. Schnitzwerk und Malerei iſt hier auf eigne Weiſe mit einander verbunden, denn im Hintergrunde des Bildes erblickt man gemalt die Schaar, welche den Heiland gefangen nimmt.

Das Innre der Kirche iſt düſter, und macht einen wunderbaren Eindruck auf das Gemüth Auf beiden Seiten des Schiffs der Kirche ſind mehrere Gemälde aufgehängt, welche die Geſchichte des heiligen Bluts darſtellen. Es iſt eine unbedeutende Malerei aus ſpäterer Zeit Wichtigeres enthält der Chor, welcher durch ein Eiſengitter von der übrigen Kirche abgeſondert iſt. In der Mitte iſt der Altar, welcher das wichtigſte Heiligthum der Reichenau, das heilige Blut, enthält. Mit mehreren eiſernen Schlöſſern wird das Heiligthum verwahrt, bis auf die Stunde, wo es der andächtigen Menge zur Anbetung ausgeſtellt wird. Ein ſchönes Gemälde altdeutſcher Kunſt ſteht hinter dem Hochaltar. Es ſtellt die meiſten der Kirchenheiligen weiblichen und männlichen Geſchlechts dar, und iſt noch aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

Wichtige Grabmäler enthält die Kloſterkirche. Das intereſſanteſte, von dem aber kein äuſſeres Kennzeichen mehr zu ſehen, iſt die Grabſtätte Kaiſer Karls des Dicken. Sie befindet ſich an jener Stelle, wo man in die Sakriſtei tritt. Der Biſchof Schenk von Staufenberg ließ den 19. Oktober des Jahrs 1728 die Gebeine des Kaiſers, welche zuvor an einer andern Stelle der Kirche geruht hatten, an dem Orte, wo ſie jetzt ſind, beiſetzen. Unter einem Gemälde über der Sakriſtei-Thüre, das Karl den Dicken in Lebensgröße darſtellt, lieſt man die Worte, welche

vielleicht auf ſein früheres Denkmal eingebauen waren:

Carolus Crassus, Rex Sueviae, pronepos Caroli Magni, Italiam potenter intravit, eamque devicit, Imperiumque Romanum, ubi Caesar coronatur, obtinuit, ac mortuo fratre suo Ludovico universam Germaniam et Galliam jure hereditario acquisivit. Demum animo, mente et corpore deficiens, ab imperio suo sane magno cum fortunae ludibrio dejectus, a suis omnibus postpositus, humili hoc in loco sepultus jacens obiit anno Dmni 888 Idibus Januarii.

Pannonas et Cymbros diverso Marte subegit
Carolus, a crasso corpore nomen habens.
Sed bene quas juvenis regni tractarat habenas,
His iterum senior dispoliatus obit.

Karl der Dicke, König von Schwaben, Urenkel Karls des Großen, drang mit Macht in Italien ein, überwand es, und nahm das römiſche Reich, wo er zum Kaiſer gekrönt wurde, in Beſitz. Nach dem Tode ſeines Bruders Ludwig erhielt er als Erbe ganz Deutſchland und Frankreich. An Geiſt, Verſtand und Körper ſchwach, ward er durch des Schickſals Höhnerei von dem Seinigen verſtoßen, von Allen verachtet, und an dieſem unſcheinbaren Ort begraben. Er ſtarb den 13. Januar im Jahr 888.

Pannonier und Cymbrer beſiegt' er in glücklicher Feldſchlacht,
Karl, ob der Dicke des Leibs Karol der Dicke genannt.
Die er noch jung mit Kraft geführt, die Zügel des Reiches
Wurden ihm wieder geraubt, ohne ſie ſtarb er als Greis.

Außer dieſer Grabſtätte befinden ſich noch andre von Wichtigkeit in der Kirche.

Das Grab Herzog Gerolds von Schwaben; man weiß nicht mehr, wo die Stätte iſt. Eben ſo wenig kennt man das Grab des Grafen Manegolds von Veringen, der im Kampfe gegen Herzog Ernſt von Schwaben fiel. Die Gräber Herzog Hermanns, Burkhards und Bertholds von Schwaben, welche alle in der ſogenannten Erasmus-Kapelle liegen, laſſen ſich nicht mehr auffinden, da man von der Kapelle ſelbſt

keine Spur mehr hat. Folgende ſind die noch vorhandnen Grabmäler in der Kirche, numerirt nach dem vom Jahr 1766 vorhandnen Kirchengrundriß.

Nr. 6. Das Grabmal Abt Diethelms von Kaſtell, der im Jahr 1342 ſtarb. Es ſtellt die erhabne Figur eines Abts in Stein dar.

„ 72. Abt Mangold von Brandis, geſtorben 1384. Sein Grabmal ein großer Stein mit der Figur eines Abts.

„ 53. Abt Werner von Roſenegg, geſtorben 1402. Seine Grabſchrift iſt oben an der Mauer neben dem Grabmal eingehauen.

„ 73. Abt Friedrich von Zollern, geſt. 1427. Ein großer Stein mit der Figur eines Abts, zu deſſen Füßen das Familien-Wappen.

„ 75. Abt Friedrich von Wartenberg, geſt. 1454, liegt im Grab Abt Heinrichs von Hornberg. Abt Johannes von Hunweil ließ beiden zugleich einen Grabſtein machen; daher ſieht man 2 Prälatenſtäbe auf dem Grabmal.

„ 3. Abt Georg Piskator, geſt. 1519. Auf dem Grabſtein iſt eine von Meſſing gegoſſene Figur eines Abts mit beigeſetztem Wappen zu ſehen.

„ 9. Biſchof Johannes von Weza, geſt. 1548. Mit bloßer Inſchrift.

Außer dieſen Grabmälern der Aebte iſt noch zu finden:

Nr. 57. Das Grabmal des gelehrten Hans Spänlin, Dr. der Medizin und Theologie, beſtehend aus einer ehernen Tafel.

„ 37. Das Grabmal des Ritters Hans Pfuſers von Norſtetten des Aelteren. Sein Wappen iſt in Stein gehauen, ſo wie auf einer gemalten Tafel mit Inſchrift an der Mauer zu ſehen.

Dieß die merkwürdigeren Grabmäler, an denen die Figuren noch aufzufinden, wenn auch die Inſchriften nimmer lesbar ſind.

Wir treten jetzt in die Sakriſtei, wo die wichtigſten Alterthümer aufbewahrt ſind.

1) Die Reliquien des h. Markus in einem ſilbernen und vergoldeten Sarge von ſchöner Arbeit. Auſſerdem noch 6 bis 7 alte Reliquien-Särge.

2) Eine Urne von weißem Marmor, welche durch Simon Bardo im Jahr 910 auf die Reichenau kam. Angeblich ein Krug von der Hochzeit zu Kana.

3) Ein ſogenannter Smaragd von 28 Pfund, der aber nichts als ein Glasfluß von auſſerordentlicher Größe iſt.

4) Ein Evangelienbuch auf Pergament ohne Jahrzahl, wohl noch aus dem Ende des X. Jahrhunderts. Der Band hat ein ſilbernes und vergoldetes Beſchläge mit ſchönen Figuren in getriebner Arbeit.

5) Ein Ciborium von Elfenbein mit ſchönen geſchnitzten Figuren.

6) Ein Abtsſtab, (Pedum) aus dem XIV. Jahrhundert, mit der Umſchrift: „Mangold von Brandis.“

7) Eine Monſtranz vom Jahr 1688 mit einer Menge von Edelſteinen beſetzt, und von ſchönen Emaillegemälden umgeben.

8) Ein Zahn, in Gold gefaßt, mit einem goldnen Kettlein ſammt Ring, mit der Aufſchrift: dens S. Marci Evangelistae.

9) Ein Meßgewand mit einer ſehr alten Stickerei, den Gekreuzigten darſtellend. Die Arbeit möchte wohl noch aus dem XI. Jahrhundert ſeyn.

Dieß die Merkwürdigkeiten der Kloſterkirche, die ſchon darum eines Beſuches wohl werth iſt. Von der Kirche aus ſteigen wir in das weitläuftige Kloſter-

gebäude, wo wir nichts Wichtiges aus alter Zeit mehr finden In den obern Gängen hängen mehrere Gemälde von berühmten Männern der Reichenau, aber die Arbeit iſt ſchon aus ſpäter Zeit.

Außer der Münſterkirche und dem Kloſter in der eigentlichen Reichenau ſind noch einige andre Kirchen bemerkenswerth. Ohem beſchreibt ſie folgendermaaßen: „Ob dem Münſter ſtehen 2 Kirchen, eine in der Ehr' St Pelagii geweiht; von wem die anfänglich geſtift ſey, find ich nit, aber der gulden Abt Witigow hat ſie erweitert, und auf einen andern Schif laſſen ſtellen. Es iſt faſt eine alte Kirch; ſoll vor Jahren des Münſters Pfarrkirch geweſen ſeyn. Sie hat gehabt einen Probſt und 6 Chorherrn.

Die ander iſt ein Pfarrkirche in der Ehre St. Johanns von Ekkehard dem XXIII. Abt in der Au ganz köſtlich und herrlich geſtiftet; ich erfind aber nit, daß ſie eine Probſtei geweſen ſei: ſie hat aber gehabt vor Jahren 6 und jetzt 3 Prieſter.“

Die erſtere Kirche, von der Ohem ſpricht, ſteht noch, und iſt das kleine Kirchlein neben dem Gaſthaus zur Krone. Die andre ſtand entfernter vom Münſter, und wurde im Jahr 1812 abgebrochen.

Noch einer Kirche erwähnt Ohem, welche auf dem ſogenannten Ergat, einer blühenden Ebene, inmitten der Reichenau, geſtanden haben ſoll. Sie ſey nach römiſchen Sitten gebaut geweſen, und laut einer Inſchrift von Pabſt Leo IX., im Jahr 1049 zur Ehre des h. Albrechts eingeweiht worden. Es war eine Probſtei mit einem Probſt, und 6 Chorherrn Man weiß jetzt nimmer die Stelle. In der eigentlichen Reichenau iſt noch bemerkenswerth die alte Pfalz, nahe bei der Pelagienkirche. Sie wurde im Jahr 1312 von Abt Diethelm von Kaſtell erbaut. Schon zu Abt Witigows Zeiten, am Ende des X. Jahrhunderts, war eine Pfalz vorhanden, aber durch Armuth und Unſorge der Aebte

war ſie zerfallen. Abt Diethelm baute ſie wieder in dem prächtigen Style, wie man ſie noch vor wenigen Jahren ſehen konnte, als ſie das herrlichſte Gebäude der Reichenau war. Jetzt iſt ſie wieder zerfallen, aber nicht durch den Zahn der Zeit, ſondern durch die Hand der Menſchen, welche das herrliche Gebäude, ohne Sinn für alte Denkmale, zuſammenrießen, nur um Steine zu gewinnen.

Wir betrachten jetzt die übrigen Orte auf der Inſel Reichenau mit ihren Merkwürdigkeiten.

Niederzell, am weſtlichen Ufer der Inſel, hat eine liebliche Kirche mit 2 Thürmchen, welche noch etwas vom byzantiniſchen Style hat. Biſchof Egino von Verona gründete dieſelbe, und ſtiftete eine Probſtei mit 6 Chorherren. In der Kirche, unweit des Altars, iſt Egino begraben; man ſieht daſelbſt noch ſein Grabmal, eine Platte von Meſſing mit einer Inſchrift.

Nur etwa 100 Schritte von Niederzell liegt das ſogenannte Bürglin. Dieſes Schlößlein gehörte zum Kloſter, und war ein Erholungsort für die Mönche in den Herbſtferien. Es hat einen hellen geräumigen Saal, von welchem die Ausſicht auf das Höhgau und Thurgau wunderſchön iſt.

Oberzell, am öſtlichen Ufer der Inſel, hat eine Kirche, die wohl das wichtigſte Baudenkmal auf der ganzen Reichenau iſt. Ihre Bauart iſt rein byzantiniſch; wunderlieblich iſt darinnen die ſogenannte Crypta oder unterirdiſche Kapelle. In dieſer Kirche wird das Haupt des h. Georg aufbewahrt. Früher hieß die Kirche Hatto'szell, von Abt Hatto III. ſo genannt, der ſie im Jahr 888 gründete, und eine Probſtei von 6 Chorherren damit verband.

Der äuſſerſte Punkt der Reichenau gegen Oſten bietet noch ein merkwürdiges Denkmal dar, es ſind die Ruinen der Burg Schopfeln (Scopula). Von wem und zu welchen Zeiten dieſe Burg erbaut worden

ſey, darüber weiß ſelbſt Obem nichts zu berichten. Es iſt ein Red', ſagt er, es ſeyen Ritter darauf geſeſſen, die ſeyen gegen St. Jörgen in die Kirche gegangen. Er habe einen Schild (ein Wappen) gefunden, das den Namen Schoppula, Soffla (Scopula) führte. So viel iſt gewiß, daß Schopfeln häufig der Aufenthalt der Aebte war, wo ſie Urkunden ausſtellten. Vielleicht war es auch beſtimmt, im Fall der Noth ein Zufluchtsort für die Aebte zu werden, da es nicht nur eine luſtige, ſondern auch eine wehrhafte und veſte Burg geweſen ſeyn muß. Schon frühe wurde die Burg zerſtört. Veranlaſſung dazu gab die grauſame Handlung Probſt Mangolds von Brandis, der nachher Biſchof von Konſtanz wurde. Fiſcher von Konſtanz hatten in ſeinem Gebiete ihre Netze ausgeworfen; er ließ ſie greifen, und ſtach ihnen mit eigner Hand die Augen aus. Auf dieß überfiel die geſammte Fiſcherzunft die Reichenau, und verbrannte Schopfeln, ſo wie mehrere Höfe und Beſitzungen Probſt Mangolds. Die noch ſtehenden Reſte der Burg Schopfeln beſtehen aus einer Ringmauer, welche aus großen Findlingen erbaut iſt, die aber mit auſſerordentlicher Feſtigkeit zuſammenhängen. Auf der weſtlichen Seite hat die Mauer bedeutende Riſſe, die wohl noch aus der Zeit der Zerſtörung herrühren. Ein kleiner Eingang führt von Süden her in den innern Raum, der jetzt in ein liebliches Gärtchen umgewandelt iſt. Dieſe Umfangs-Mauer ſtammt wohl aus dem XIII. Jahrhundert, jedoch der Hauptbau, an den ſich die Mauer anſchließt, iſt wohl aus viel früherer Zeit.

Wir haben die alterthümlichen Merkwürdigkeiten der lieblichen Inſel betrachtet, und wir ſprechen und fühlen dabei, was ein altdeutſcher Dichter ſo ſchön ausdrückt:

Wo ſind die nun, der Rom einſt was?
Auf ihrem Pallaſt wächſet Gras.

Reichenauer Chronik.

Handſchriftliche Quellen.

I. Gallus Ohem's (Oehein's) handſchriftliche Chronik der Reichenau. Ohem war Kaplan Abt Martius von Weißenburg, und widmete dieſem ſeine Geſchichte; er ſchrieb gegen das Ende des XV. Jahrhunderts. Ohem theilte ſein Werk in 3 Theile, wovon der erſte die Stiftung des Kloſters, der zweite die Regierung der Aebte, und der dritte das ſogenannte Schildbuch enthält. Leider ſind die meiſten Handſchriften des Gallus Ohem unvollſtändig. Zwei derſelben ſtanden dem Verfaſſer dieſer Chronik zu Gebot. Die erſte, im Beſitz des Freiherrn von Laßberg auf Eppishauſen, iſt wohl die Abſchrift des Autographons. Leider geht ſie nur bis zur Regierung Abt Walafrieds. Bei dieſer Handſchrift befindet ſich das Schildbuch. Die zweite Handſchrift, im Beſitz des Lehrers Honſel auf der Reichenau, enthält in 290 Fol. Seiten die Geſchichte der Reichenau bis auf die Regierung Abt Friedrichs von Wartemberg. Die Handſchrift iſt wohl ſpät aus dem XVIII. Jahrhundert, und alſo in Rückſicht auf die Sprache ohne Werth. Ihr Inhalt bildet die Grundlage vorliegender Chronik. Als Probe für die Sprache, in welcher Ohem ſchrieb, geben wir wörtlich eine Stelle aus der erſten älteſten Handſchrift.

„Das in das benempt gotzhus dry oder vierhundert jar her oder noch lenger allein fürſten hertzogen fryen und Graven zu Kapittelherrn, uſſer denen auch ettlich ampther ren, als brebiſt dechan ꝛc. alle jre eigene Rent vnd gült hof Cappellen habende vſſgenommen vnd empfangen worden, bis zu den jaren 1436 zu abt Friedrichs von Warttenbergs ziten deßmals vnd hernach von klaine vnd abgang der gült die uſſnemung an den gemainen adel komen iſt uff dem es ſit verhart. Es iſt ein gemain ſag von Ettlichen ſo von jren eltern gehört, vnd dem ſtand des Gotzhus nachgefraugt haben, das das gotzhus 40 50 60 tuſent güldin uſſzuheben vnd inzenemen gehept hat, beſonder als vn allen zwivel iſt, vnd och vſſer bäbſtlichen Regiſtern zuo rom vnd von warhaften mannen erlernt wird, ſo hatt das gotzhus zuo zitten der Regierung des hochwürdigen Fürſten vnd Herren Abt Diethelms von Caſtel jn jerlichen gülten 16 tuſend gulden zuo emfahen vnd inzenemen gehept. Nach welchem Diethelm Herr Eberhard von Brandis vnd vil ander herren geregieret haben; vnder welcher Regierung das gotzhus zuo merklichen Abgang und armuet kommen iſt. Bis uff die Zit abts Friedrich von Wartenberg der das gotzhus wieder vfftet vnd als er ſtarb, er dem gotzhus by 500 güldin verlaſſen hat. Viel der Menſchen ſo ſy hören von der vnzahlbaren macht des gotzhvs ſagen, wundern, wie es darvon zu ſollicher blödigkeit komen ſige. Nit minder ſo werden ains tails die äbt beſchuldigt, das ſy onbeſorgſamlich vnd liederlich hus gehept habend. Es mocht wohl ettwas daran ſin, Ich wiſzte och ettlich ze nennen vnder der Regiment daz gotzhus ab vnd nit zuogenommen hatt Gott bekennt ihre namen. Die warhait iſt, das dem gotzhus den greſten val geboren hat unainigkait der bäbſt vnd kaiſer och der fürſten miſſhelligkait da jeglicher daz Kaiſerthum mit gewalt, krieg, rob vnd brand erobern wolt."

II. Zwei Handſchriften-Faszikel in Fol., aus verſchiedenen Zeiten und von mehreren Händen geſchrieben.
Der Handſchriften-Faszikel A. enthält: 1) J. Egon de viris illustribus Mon. Augiae Majoris. 2) Historia et Translatio S. Marci Evangelistae ad Augiam facta. 3) Drei Handſchriften von Einer Hand, 23 Blätter umfaſſend. a. Historia de Hydria in Augia asservata Majore ex vetusto incerti autoris libro msc. descripta f. 1—5. 1. Historia de Sanctissimo Jesu Christi Sanguine et ejus translatione f. 7—17. c. Historia et Translatio S. Marci Evangelistae ad Augiam facta f. 17—23. Daſſelbe, was N. 2. 4) Vivit post funera virtus. Eine Art Diſſertation von Euſ. Manz, einem Mönchen des Kloſters, geſchrieben im Jahr 1651. Sie enthält in einer Ueberſicht die Geſchichte des Kloſters. 5) Schedae funebres olim ex variis Monast. et Colleg. sexus utriusque cum Aug. Div. confoederatis in dictam Aug. transmissae, partim pergameno, partim papyro inscriptae, in Bibliotheca Aug. dispersim inventae, et jam in unum collectae etc. Daſſelbe, was M. Gerbert in ſeinem Iter Alemannicum p. 266—271 im Auszug giebt 5) Annales Augienses a. a. 724. usque a. a. 1540. Eine treffliche Zuſammenſtellung der Geſchichte Reichenau's nach Urkunden, welche alle nach den Originalien eingefügt ſind. Leider ſind dieſe Annal. Aug. voll Lücken und enden ſchon mit dem Jahr 1509. Einen Anhang zu den Annalen bildet das ſogenannte Supplementum I. Annal. Aug., verfaßt von dem Regiſtrator K. Brantz; es enthält auf 36 Seiten eine Menge Urkunden im Auszug, und geht bis auf das Jahr 1560. 7) Origo Augiae Maj. seu divitis incrementum et decrementum. Eine kurze, nicht ohne Scharfſinn geſchriebene Geſchichte des Kloſters bis auf Marx von Knöringen. 8) Die unter N. 5. angeführte Diſſertation.

9) Historia de S. Pirminio in 19 Kap. abgefaßt.
10) Wappen der Aebte und Konventualen der Reichenau. Ein Wappenbuch mit hübſchen Federzeichnungen.

Hdſch. B. f. enthält die in der Chronik unter dem Namen Regesta Augiensia oft benützte Quelle. Obgleich dieſe Regeſten nur aus kurzen Notizen beſtehen, ſo enthalten ſie doch alles Merkwürdige, was ſich vom Jahr der Stiftung bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ereignete.

III. Zwei Handſchriften-Faszikel in 4°. Der Handſchriften-Faszikel A. enthält: 1) J. Mezleri de viris illustribus Mon. Sangall., nur das erſte Buch und dieß unvollſtändig. 2) Translatio S. Januarii ex. cod. vetust. Aug. descripta. 3) Visio Wetini enthält auf 23 ſchön geſchriebenen Blättern das berühmte von Walafried Strabo verfaßte Gedicht. Außer einer Vorrede in Proſa, enthält es über 1000 zierlich geſchriebene Verſe. 4) Eine lat. Hdſch. welche enthält: a) Kurze Lebensnotiz aller Aebte in Verſen. Bl. 1—3. b) Aufzählung aller Aebte und andrer Mönche der Reichenau, welche zu hohen geiſtlichen Würden erhoben wurden. Bl. 4—13. c) Kurze Notiz von allen gelehrten Männern der Reichenau. Bl. 13—15. d) Die dem Kloſter ertheilten päbſtlichen Privilegien im Auszug. Bl. 15—27. e) Auszüge aus den Schenkungsbriefen der früheren Könige und Kaiſer, ſo wie Aufzählung aller dem Kloſter vergabten Orte. Bl. 27—35. 5) Sintlacisaugia i. e. Praesulum Augiae Majoris asceterii a prima fundatione ad nostra usque tempora rerum gestarum Sinopsis. Dieſe 39 Blätter umfaſſende Hdſch. enthält in ſchöner lat. Schreibart eine vollſtändige Geſchichte des Kloſters von der Stiftung bis zum Jahr 1601. 6) Vita S. Pirminii, das Nämliche was unter II. N. 9. angeführt wurde.

Dieſe drei letztgenannten Handſchriften ſind im Faszikel mit 1. 2. 3. bezeichnet, und wurden von dem berühmten Prior des Kloſters, Lazarus Lippius, ums Jahr 1601 geſchrieben. Die Hdſchr. N. 4. bildet gleichſam die Vorarbeit zu der ausgearbeiteten Chronik N. 5. Bei letzterer benützte Lazarus Lippius hauptſächlich ſeinen Vorarbeiter Gallus Obem. Vielleicht iſt es die in den Reg. Aug. a. a. 1629 ſogenannte Ueberſetzung und Fortſetzung von Gallus Obem. 6) Originis, fundationis, fundatorum, abbatum etc. brevis enumeratio. Daſſelbe, was unter II. N. 7. angeführt, nur fehlt der in jener Hdſch. enthaltene Schluß, dafür aber enthält dieſe eine Fortſetzung von Marr von Knöringen an bis auf den Kardinal Markus, Biſchof von Konſtanz und Herrn der Reichenau. 7) De S. Marco Evangelista Summarium, enthält die unter II. N. 2. angeführte Legende vom h. Markus.

Der Handſchriften-Faszikel B. enthält: 1) Historia de Hydria Augiensi, in einer ältern Abſchrift, als die unter II. 3. a. genannte. 2) Alia de Augia ex Msc. Gabr. Bucelini. 4) Quaedam ex Matyrologio, worunter eine Abſchrift von der Jahrstag-Stiftung Biſchof Luitwards für Karl den Dicken. 5) Visio Wetini Augiensis Monachi ex Msc. quodam Augiensi. Die urſprüngliche Aufzeichnung der Visio Wetini in Proſa durch Abt Hatto. Alle von 1 bis 5 aufgezählten Handſchriften ſind von Einer Hand geſchrieben. 6) Historia de Translatione S. Marci Evangelistae, nach einer Abſchrift, welche von dem gelehrten J. Egon gemacht wurde. 7) Syllabus scriptorum Mon. Aug. 8) Translatio Reliquiarum S. Genesii Martyris a. monacho quodam Aug. 9) Catalogus Episcoporum ex Aug. Mon. ad diversas sedes assumtorum, geſchrieben und verfaßt von J. Egon. 10) Series Abbatum Dominorum et Priorum Div. Aug. Nur Fragment einer

Handſchrift. 11) Eine Abſchrift der Stiftungsurkunde des Kloſters. 12) Die Briefe Pabſt Leo's IX. an Abt Ulrich I. in Betreff ſeines Streites mit Biſchof Theodorich, ſo wie Pabſt Gregor's VII. an Ekkehard II. in Betreff ſeines Streits mit Biſchof Otto von Konſtanz, beide in der Abſchrift des Originals. 13) Notata ex msc. libro Gab. Bucelini, de Aug. Div. 14) Commemoratio brevis de Miraculis S. Genesii Mart. Christi. 14) De viris illustribus Monasterii Divit-Augiensis. Das ſchöne Autographon des gelehrten J. Egon. Leider hat dieſe Handſchrift eine bedeutende Lücke, wodurch die 7. erſten Kapitel des III. Theils fehlen. 15) Poëma Burchardi Monachi Augiensis de Augia ex Msc. ejusdem Augiae. Das ſchöne Gedicht, zuverläßig eine Abſchrift von der bei Oben genannten Handſchrift, enthält eine Vorrede in Proſa, und 555 lat. Verſe. Ein Anhang von derſelben Hand: Concessio ingenuitatis, quando quis procerum servum sui juris ire ad sacros ordines permiserit.

IV. Eine deutſche Handſchrift von wenigen Blättern in 4°. aus dem XVI. Jahrhundert.

V. Eine deutſche Handſchrift in Fol., enthaltend die umſtändliche Erzählung der gewaltſamen Vertreibung der Konventualen aus dem Kloſter, von Pfarrer Weltin zu St. Johann auf der Au verfaßt.

VI. Ein ſogenannter Kirchengrundriß in 8°. vom Jahr 1766.

Des Kloſters Anfang.

§. 1.

Wer die erſte Veranlaſſung zur Stiftung des Kloſters Reichenau gab, darüber ſind die Anſichten verſchieden.

Nach der Angabe der Lebensbeſchreibung des heiligen Meinrad, welche man dem Reichenauer Abt Berno (im XI. Jahrhundert) zuſchreibt, war es ein gewiſſer Sindloch, nach dem man die Reichenau in früheſter Zeit Sindloches-Au hieß. Dieſer errichtete als der erſte auf der Inſel Mönchszellen *).

Nach einer andern Anſicht, welche Gallus Ohem, der Geſchichtſchreiber der Reichenau **), aufführt, gab die erſte Veranlaſſung dazu Sintlas, ein hochedler Mann und Landvogt der Krone Frankreich, geſeſſen auf dem Schloß Sandek unter der Stadt Konſtanz. In ſeinem Gebiet lag die Inſel, und ſie ſoll von ihm den Namen Sindleozzesaua (Sintlesow) erhalten haben.

*) S. Episcopatus Constantiensis Alemannicus a. Trudperto Neugart. St. Blasii 1803. Pars. I. T. I. p. 69. n. a).

**) Gallus Ohems handſchriftliche Chronik der Reichenau. Seine Quelle iſt: Historia de Sct. Pirminio. Mse.

Dieſer Sintlas, ſo erzählt Gallus Ohem, verließ aus frommem Sinne eine Zeit lang ſeine Heimath, um heilige Oerter zu beſuchen. Auf dieſer Reiſe lernte er den frommen Biſchof Pirminius kennen. Sintlas und ſeine Mitpilger hörten bei dieſem Beſuche, wie Pirminius ſeiner Umgebung ſo kräftig die Lehre des Heilandes verkündigte. Da wurde in allen der Wunſch rege, es möchte ihnen in ihrem Vaterlande ein ſolcher Prediger zu Theil werden. Sie ſprachen ihre Sehnſucht aus, und baten den frommen Mann ernſtlich: ob es möglich wäre, daß er eine Zeit lang unter ihnen ſeinen Aufenthalt nehme, damit das Volk ihrer Gegend bei dem Mangel eines rechtſchaffenen Hirten nicht wieder den heidniſchen Sitten, dem Irrſal und Unglauben dienſtbar würde. Pirminius zeigte ſich geneigt, dieſer Bitte zu willfahren, vorausgeſetzt, daß der Pabſt ſeine Einwilligung dazu gäbe. Er wanderte ſelbſt nach Rom, und erhielt ohne Anſtand die Erlaubniß. Nun begab er ſich an den Ort, wo der genannte Sintlas wohnte, um das verſprochene Werk zu beginnen. Da trat Sintlas vor den frommen Mann, und ſprach: o trauter Prieſter, wir ſinnen an dich, daß du dich mit väterlichem Rath beredeſt, in was Orten du dir mögeſt ein Haus des Gebets machen. Darauf ſprach Pirminius: mich bedünket, ich ſehe in der Nähe eine Inſel, dem Gottesdienſt geſchickt, die wir ſchnell zu Schiff mögen ergreifen: wir eilen dahin, vielleicht wird uns der gütige Gott daſelbſt ſein Gnad öffnen. Sintlas antwortete: das geſchieht nicht, Herr Vater, denn dieſe Inſel iſt der Schlangen, Kröten und greulicher Würmer Heimath, wohin kein Menſch kommen, noch Wohnung daſelbſt machen kann. Der göttliche Vater ſprach: was redeſt du Kleiner des Glaubens? das Erdreich iſt des Herrn, und was darin iſt, und wohnt. Hat nicht Chriſtus Jeſus ge-

ſagt: ihm ſey alle Gewalt gegeben im Himmel und Erdreich; hat er nicht Gewalt gegeben, über die Otter und den Baſilisken zu wandeln, und auf den Löwen und Drachen zu treten? Auf ſolche Worte des frommen Mannes legte Sintlas kein Hinderniß mehr in den Weg, und ließ die Schiffe bereiten. Sobald der heilige Mann die Reichenau betrat, erhoben ſich die vergifteten Thiere, wie von einer feindlichen Macht genöthigt, zur Flucht, und verließen die Inſel; und man ſah eine ſolche Menge hinwegfahren, daß 3 Tage und 3 Nächte der See, durch den ſie ſchwammen, ganz bedeckt war, und nachher nichts mehr von ihnen geſehen wurde. Darauf begann Pirminius mit etwa 40 Brüdern, die er mit ſich brachte, ſo wie unterſtützt von andern Chriſtgläubigen, die ſich hinzugeſellten, das fromme Werk. Mit Hacken und Schaufeln wurden Dorn und Diſtel, und alles ungebaute Geſtäud und Hecken ausgerottet, und alles Unholz ausgereutet, verderbt und verbrannt. So geſchah es in kurzer Zeit, daß da, wo vormals Löcher und Höhlen der Eideren und Würmer geſtanden, ein ſonniger Platz mit milder Luft und bequemem Wohnort für Menſchen geſchaffen wurde. Dieß die Anſicht, daß der Landvogt Sintlas die Hauptveranlaſſung zur Stiftung des Kloſters gab.

Gegen letztere Anſicht ſtreitet E. J. Leichtlen *), und ſchließt den genannten Landvogt gänzlich aus von der Theilnahme an der Stiftung des Kloſters, indem er die erſte Veranlaſſung dazu dem Grafen Berthold I. von Zähringen zuſchreibt. Er nennt die letztgenannte Anſicht ein auf den urſprünglichen Namen der Inſel, Sintlas-Au, gegründetes Fabelwerk, das die Mönche erdichteten, um jenem Sintlas das Verdienſt der er-

*) Siehe die Abhandlung „die Zähringer" Freiburg 1831. 4. S. 45. u. f.

ſten Schenkung und Einführung zuzuſchreiben. Wirklich gründet er auch ſeine Anſicht auf nicht zu verwerfende Beweiſe, wenn er unter andern anführt, daß das im IX. Jahrhundert angefangene Seelbuch des Kloſters Reichenau keine Sylbe von einem Sintlas enthalte.

Auch Hermannus Contractus *) erwähnt in der Stelle über die Gründung des Kloſters keinen Sintlas, ſondern nur die Fürſten Berthold und Nebi, welche den Biſchof Pirminius vor den König führten, auf daß er über die Reichenau geſetzt würde. Sodann wird auch im Stiftungsbriefe kein Sintlas erwähnt, ſondern es heißt nur, daß Karl Martell den erlauchten Männern Herzog Landfried und dem Grafen Bertoald befahl, ſie ſollten den heiligen Mann Pirminius in den Beſitz der Inſel ſetzen. Nun, wie dem auch ſey, ob ein Prieſter Sindloch, oder der Landvogt Sintlas, oder der ſchwäbiſche Fürſt Berthold die erſte Veranlaſſung zur Stiftung des Kloſters gab, ſo viel iſt gewiß, daß der Biſchof Pirminius der eigentliche Gründer deſſelben wurde. Wir fügen nur noch Einiges über den frommen Pirminius ſelbſt bei, ſo weit es die Reichenau betrifft. Des frommen Pirminius Vaterland läßt ſich nicht urkundlich nachweiſen, doch iſt es wahrſcheinlich, daß er aus Schottland oder Irland nach Frankreich kam **). Er machte eine Reiſe nach Rom, und auf ſeiner Rückkehr von da durchwanderte er die Schweiz und Alemannien. Er verweilte zu Meils bei Sargans ***), wo er ein Kloſter

*) Chronicon Hermanni Contracti ed. P. Aemil. Ussermann. St. Blas. 1790. Tom. I. p. 115.

**) Neugart l. c. p. 69. not. a).

***) Gallus Ohem S. 6. nimmt an, daß der heilige Pirminius urſprünglich im Kaſtell Melcis in Frankreich ſich aufgehalten habe, übereinſtimmend mit Historia de St. Pirminio, wo der Ort ausdrücklich Melcis heißt.

ſtiftete. Von da kam er mit ſeinen Genoſſen nach Pfungen. Er wohnte, ſagt Joh. Stumpf in ſeiner Schweizer-Chronik, eine Zeit lang ob dem Dorf Pfungen an dem Berg in einer Wilde bei einem Brünnle, das wird noch bis auf dieſen Tag St. Pirminius Hofſtatt und St. Pirminius Brunn geheißen. Von daher, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, erhielt der fromme Pirminius auf die Reichenau den Ruf. Das Werk, das Pirminius begonnen, gieng glücklich von Statten, denn fördernd ſtanden ihm Bertold und Nebi, die beiden allemanniſchen Fürſten zur Seite.

Dieſe ſtellten den frommen Pirminius dem fränkiſchen Majordomus Karl Martell vor, und auf ihre Bitte kam dann der berühmte Stiftungsbrief zu Stande, den Karl Martell der neugegründeten geiſtlichen Niederlaſſung ausſtellte. Der noch vorhandene Stiftungsbrief beſteht eigentlich aus zwei Urkunden auf Pergament, die wohl die Zahl 25. Apr. 724 unter ſich haben, aber zuverläſſig aus dem 12. oder 13. Jahrhundert ſtammen. Der Eine hieß im Kloſter Litteræ fundationis, der andere Litteræ fundationis confirmatoriæ. Man ſieht aus beiden, daß man ſuchte einen Stiftungsbrief herzuſtellen, und zugleich die entzwiſchen erhaltenen Privilegien mit einzuflechten. Doch enthalten beide Spuren uralter geſchichtlicher Aufzeichnung. Wir geben den Brief nach ſeinem Inhalt.

1) Karl in Gottes Namen Majordomus gibt kund den edlen Männern, dem Herzogen Landfried und dem Grafen Bertoald, wie er den ehrwürdigen Mann Biſchof Pirminius, der mit ſeinen fremden Mönchen aus Gallien nach Allemannien gekommen, um das Evangelium zu verkünden, auf ſeinem Eigen willig aufgenommen, und ihm die Inſel, genannt Sindleozzesaua, eingeräumt habe.

2) Wie daſelbſt ein Kloſter zu Ehren der Maria und der Apoſtel Petrus und Paulus errichtet werden

ſoll, in dem man nach der Regel des heiligen Benedikts lehre und lebe.

3) Dieſem Kloſter übergibt Karl von ſeinem Allod 5 Orte: Marcholſinga und Alaholfespach (Allensbach) und Caltabrunno (Kaltenbrunn) und Walamotinga, und Alahmontescurt (Allmansdorf) mit Allem, was dazu gehört. Auf der andern Seite des Rheins aber den königlichen Flecken Erkmatinga (Ermatingen) mit Allem, was dazu gehört. Dazu kommen noch 24 Leibeigene, die im Thurgau wohnen, und deren Namen aufgeführt ſind, und alle ihre Nachkommen ſammt ihrer Nachfolge.

Wer auſſer dieſen von freien Männern in dem genannten Gau ſich zu des Majordomus Zeit dahin begibt, ſoll ebenfalls unter deſſen Schutz bleiben.

4) Damit ſoll alſo das von dem frommen Pirminius zu gründende Kloſter begabt ſeyn, ſo bald es gegründet ſeyn wird.

Weiter befiehlt der Stifter:

Der Wein zum heiligen Abendmal ſoll jedes Jahr von Ermatingen gegeben werden. Dieſer Ort ſammt den genannten Leibeigenen ſoll ewig dem Kloſter verbunden ſeyn.

Keiner der Aebte nach Pirminius hat das Recht, an dieſer Vergabung etwas zu mindern.

Weder Weinberge, Felder und Wieſen, Gebautes oder Ungebautes, noch die Baunmühle, noch die genannten Leibeigenen, darf der Abt der Reichenau Jemanden als Lehen übertragen.

Die genannten Leibeigenen ſollen wie zuvor, als ſie noch dem Stifter gehörten, ihre Rechtspflege haben; nämlich ſo, daß ſie vor keinem weltlichen Richter, ſondern nur vor dem frommen Pirminius und ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern, und ihrem Schirmherrn, ſich zu Recht ſtellen dürfen. Was dieſe Leibeigenen von der Kirche haben, das ſollen ſie nach dem Erb-

recht beſitzen, mit der Bedingung, daß, wenn einer ſtirbt, der einen Erben hat, er 6 Schilling 9 Pfenning in die Kaſſe der Mönche lege, und ſo das Lehen behalte, für den Hinſcheid des Vaters aber ſoll er das Beſthaupt, wenn er aber kein Vieh hat, einen Theil ſeines Vermögens, das den meiſten Werth hat, hergeben.

Wenn einer eine Tochter auſſer der Genoßame verheirathet, ſo ſoll er 3 Schilling zum genannten Kloſter geben.

5) Wegen der genannten freien Männer, die bisher zum königlichen Fiskus ſteuerten, beſtimmt der Stifter ferner:

Was des Stifters Fiskus ſowohl im innern als äuſſern Friedensbezirk, oder bei verſchiedenen Verrichtungen zu erwarten hat, davon darf ſich keiner der Laien etwas anmaſſen, ſondern die Mönche ſollen es ſofort in aller Ruhe beziehen und behalten. Sodann, wann einmal bei einbrechender Noth gegen den Feind zu ziehen wäre, ſollen von den genannten Freien die ziehen, welche der Abt als die tauglichſten wählt. Aber die Leibeignen dürfen zu Hauſe bleiben, und keinem Heerbann folgen, ſondern ſie ſollen ſich in den Kloſterwohnungen ihrem gehörigen Dienſte widmen.

6) Ueberdieß gibt der Stifter aus Hochſchätzung gegen den guten Gründer, den Biſchof Pirminius, in Vollmacht des Königs noch ein andres königliches Geſchenk. Nemlich, nach ihm ſollen alle Aebte zuerſt von ihren Mönchen einfältiglich gewählt, und dann erſt nach der freien Wahl dem König vorgeſtellt und von ihm eingekleidet werden. Ferner ſollen die Aebte von jeglichem Kriegsdienſte frei ſeyn, ausgenommen, wenn ihn der Pabſt erheiſcht.

Damit aber die Aebte mit ihren Mönchen ſich dem Dienſte Gottes deſto ungeſtörter widmen können, ſind ſie nicht genöthigt, an einem Königs Hof zu er-

ſcheinen, wenn ſie nicht wollen, ausgenommen, wenn es die unvermeidliche Beilegung einer Reichsangelegenheit erheiſcht, daß alle Fürſten ohne Unterſchied aufgeboten werden.

7) Endlich beſtimmt der Stifter, daß die Inſel keines Andern Regiment, denn dem des frommen Pirminins und ſeinen Nachfolgern ſammt den daſelbſt Gott dienenden Mönchen unterworfen ſeyn ſoll. Kein weltlicher Richter, noch Herzog, noch Graf oder Vizegraf, oder irgend eine Laie, ſoll ſich herausnehmen, zu welcher Zeit es auch ſey, einzuſchreiten, um die Brüder zu beunruhigen: ſie zu Recht zu ſtellen, oder Friedensgelder zu verlangen, oder ſie durch Aufenthalt und Nachtherberge zu beläſtigen, oder Leute, welche zum Dienſte der Brüder auf der Inſel beſtimmt ſind, in Anſpruch zu nehmen; noch irgend Steuern zu nehmen, oder Jemanden zu bannen, oder auf eine unerlaubte Weiſe Einkünfte zu nehmen, oder irgend ein Gericht da zu halten. Aber alle Aebte des Kloſters haben das Recht, unter dem Schutze landesherrlicher Befreiung die Bäcker, die Fiſcher, die Weingärtner, die Walker und die übrigen Dienſtleute, welche allein zu ihrer Unterſtützung und zu ihrem Bedürfniß auf der Inſel wohnen und bleiben dürfen, zu regieren, ſie in Anſpruch zu nehmen, und in Allem in ruhiger Ordnung zu walten. Ueber dieß beſtimmt der Stifter, daß keiner der Aebte oder einer ſeiner Diener Macht habe, irgend einem etwas zu Lehen oder zu Eigen zu geben, ſondern Alles ſoll zum gemeinſamen Brauch und Nutzen der Brüder aufbehalten werden.

8) Der Stifter gebietet den Obengenannten, Herzog Landfried und Graf Bertoald, daß ſie Vollzieher ſeines Befehls ſeyen, und den frommen Pirminius auf die Inſel fördern.

9) Wenn Jemand dieſe Statuten und Gebote anzutaſten wagt, ſo ſoll er des himmliſchen Lichtes be-

raubt werden, wenn aber ein Abt oder Mönch oder Kleriker oder Laie die genannten Güter oder Leute, gegenwärtige oder nachkommende, vom genannten Kloſter zu bringen oder zu veräuſſern ſich unterfangen ſollte, ſo ſoll er der Himmelsfreude verluſtig werden; ſein Name werde aus dem Buche des Lebens getilgt, ſeine Kinder ſollen Waiſen und ſeine Gattin Wittwe werden. Amen.

Geſchehen zu Joppilla (Pallaſt der Großhofmeiſter an der Maas Herſtall gegenüber) den 25. April 724 *).

Dieſe Dotation Karl Martells wurde beſtätigt durch ſeinen Sohn Pipin und ſeinen Enkel Karl den Großen. Mit einer ſolchen ſchönen Ausſtattung trat des frommen Pirminius Anſtalt ins Leben. Auch viele andre begüterte Bewohner der Umgegend bemühten ſich, das neue Kloſter mit Vergabungen jeder Art zu erfreuen, darunter waren auch Heiligthümer und Gezierden jeder Art, die zum Gottesdienſt nöthig waren **). Doch nicht lange hatte ſich der eifrige Mann ſeines frommen Werkes zu erfreuen. Theobald, der Sohn Herzog Gottfrieds von Alemannien, widerſetzte ſich dem Majordomus Karl Martell. Aus Haß nun gegen Karl vertrieb er den Pirminius aus der Inſel, nur um ſeinen Feind damit zu ärgern, bei dem Pirminius wohlgelitten war. Dieß geſchah im Jahr 727, nachdem Pirminius 3 Jahre den Abtsſtab geführt hatte ***). Pirminius floh ins Elſaß, und wurde dort von Herzog Eberhard, Sohn Adal-

*) Ziemlich verſchieden von dieſer bei Leichtlen S. 52. angeführten Urkunde gibt Gallus Ohem die Stiftungs-Urkunde. Hdſch. S. 14—19. Uebereinſtimmender, doch nicht ganz harmoniſch, ſteht ſie in der Handſchrift: **Annales Monasterii Aug. Divitis p. 2—4. Msc.**

**) Ohem S. 20.

***) **Hermannus Contractus ad annum 727.**

berts, Graf im Elſaß, mit großer Freude aufgenommen. Auch dort wirkte er mit frommem Eifer. Das Kloſter Murbach in Oberelſaß wurde unter Mitwirkung Herzog Eberhards von ihm geſtiftet *). Desgleichen noch mehrere Klöſter in dieſer Gegend, ſo wie in Franken und Baiern, wurden von Pirminius theils gegründet, theils neu eingerichtet. Ueberhaupt that er viel in dieſen Gegenden zur Verbreitung des Evangeliums. Bei herannahendem Alter begab er ſich in das Kloſter Hornbach bei Zweibrücken, und ſtarb daſelbſt im Jahr 754 den 3. Novbr. **). Schon im Jahr 827 wurde er unter die Heiligen gezählt.

§. 2.

Während Pirminius an andern Orten wirkte, ſaß an ſeiner Statt zu Reichenau Abt Etto. Der ſtammte aus dem Geſchlecht der Grafen von Habsburg ***) und war ein Schüler des Pirminius noch in der Reichenau. Unter ihm iſt das neu errichtete Kloſter ſchon von einiger Bedeutung, denn im Jahr 731 werden Mönche aus der Reichenau zur Beſetzung anderer Klöſter, welche Pirminius ſtiftete, abgerufen. Zwölf Brüder kamen nach Altach, 12 nach Murbach, 12 nach Fabarium (Pfeffers) und 12 blieben in der Reichenau zurück. Auch dieſer Abt Etto hatte das Schickſal des frommen Pirminius. Er wurde von Herzog Theobald, der dem im Jahr 730 verſtorbenen Herzog Landfried folgte, aus Haß gegen Karl Martell nach Urania (Uri) verbannt im Jahr 732. Als aber Herzog Theobald der Macht

*) Habsburgiaca a. F. Guillimano Ratisbonæ 1696. 4. p. 107.

**) Das Weitere über des frommen Pirminius Leben gibt Ohem und Historia St. Pirminii.

***) Habsburgiaca p. 106.

Karl Martells unterlag, wurde Abt Etto von Karl wieder zurückberufen und in ſeine Würde eingeſetzt, noch in demſelben Jahr. Nach 2 Jahren wurde Etto von Karl als Biſchof nach Straßburg berufen, und gründete bald darauf das nach ihm benannte Kloſter Ettenheim. Er ſtarb den 8. Merz 779. Als Nachfolger im Amte hatte Etto den Abt Keba hinterlaſſen *). Unter deſſen Regierung erfuhr die Reichenau von Neuem einen Beweis des Wohlwollens von Seiten Karl Martells. Als er im Jahr 735 die Sarazenen gänzlich aufs Haupt ſchlug, eroberte er herrliche Beute und große Schätze **). Dieß Alles verſchenkte er an die Klöſter, beſonders an diejenigen, welche ſein lieber Pirminius geſtiftet hatte. Da fiel ein großer Theil der Au zu, die wohl ſeit jener Zeit den Namen Reichenau verdient haben mag.

Abt Keba führte, „das Regiment unbeſcheidentlich, darum denn von fürſichtiger Schickung Gottes er mit unzeitigem Tod gählingen genommen iſt aus dieſer Zeit, und iſt nur zwei Jahre Abt geweſen" ***). An ſeine Stelle trat Abt Erenfried, zuvor Mönch in der Au, und empfohlen von Karl Martell. Er regierte 10 Jahre in der Reichenau, und ſtarb im Jahr 746, nachdem er beide Aemter ſchön und ordentlich geführt hatte, als Biſchof zu Konſtanz.

Wenn es ſich auch nicht erweiſen läßt, daß Erenfried Schriften hinterließ, was Einige annehmen, ſo iſt doch er gewiß einer der erſten geweſen, der auf wiſſenſchaftliche Beſchäftigung ſeiner Mönche im Kloſter drang. Gallus Ohem ſpricht wenigſtens von Büchern, die Erenfried in der Reichenau zurückließ,

---

*) Herm. Contr. a. a. 734. Habsburgiaca p. 106 — 107.

**) Herm. Contr a. a. 735.

***) Ohem S. 77. Nach Walafried Strabo's Verſen regierte er löblich. S. Annales msc. p. 7.

und die wahrſcheinlich unter ſeiner Aufſicht von den Mönchen geſchrieben wurden *). Ihm ungleich in jeder Hinſicht war der Mönch Sidonius, Erenfrieds Nachfolger in der Abtei im Jahr 746. Als höchſt ungerechter Mann zeigte er ſich, nachdem er das Bisthum Konſtanz angetreten hatte, in der bekannten Verfolgungsgeſchichte Abt Othmars von St. Gallen. Wie er ſich als Biſchof bewies, ſo mag er auch ſchon als Abt zu Reichenau geweſen ſeyn. Was für Geſinnungen er gegen das Kloſter trug, in dem er regiert hatte, geht daraus hervor, daß er nach Gallus Ohems Zeugniſſe die Bücher, welche Erenfried im Kloſter zurückgelaſſen hatte, ſich ſelbſt zueignete. Als Sidonius nach dem Tode des heiligen Othmars am Ziele ſeiner Wünſche ſtand, und die Abtei St. Gallen auch erwerben wollte, ſtarb er, während er am Altare des heiligen Gallus ſein Gebet verrichtete, eines ſchrecklichen Todes. Es war ihm, ſagte Ohem, ein groß Tümmel in ſeinen Därmen, und brudlet und wallt in ihm, wie ein ſiedender Hafen, zuhand fiel er nieder von ſeinen Dienern aufgehebt; ihm gieng ohn Unterlaß das Därm aus, und das Koth mit großem Geſtank von ihm. Er war gelegt in einen Zuber, hernach in die Au geführt; der Gſchmack nahm ſo faſt zu, daß kaum etwer bei ihm bleiben möcht, und in Kurzem endet er ſein Leben **).

An dem Orte ſollte er vielleicht ſterben, wo zuvor ein Opfer ſeines Haſſes, der Biſchof Tello von Chur im Jahr 760 ſein Leben in der Verbannung beſchloſſen hatte***). Sidonius regierte 13 Jahre über die Au.

*) Ohem S. 78.
**) Ohem S. 79—80. Herm. Contr. a. a. 759.
***) Neugart Epis. Const. p. 77.

Auf Sidonius folgte in der Abtei Johannes. Der war gleichfalls Mönch aus der Reichenau. Zuerſt war er zum Abt von St. Gallen erwählt, während Sidonius lebte; als dieſer ſtarb, folgte er ihm ſowohl in der Reichenau, als auch im Bisthum zu Konſtanz. Abt in der Reichenau wurde er wohl mehr durch Förderung der beiden Kammerboten Warins und Rudhards, als durch die freie Wahl der Mönche *).

Johannes ſcheint nicht ohne Sinn für das Wiſſenſchaftliche geweſen zu ſeyn, denn Ohem ſchreibt von ihm: „er behielt ihm zu ſeinem Brauch die Bücher ſeines Vorfahrers, und überkam auch etliche andere Bücher, die mit Noth mit ihrem Namen zu beſchreiben.“ Bei Kaiſer Karl dem Großen muß Johannes in gutem Anſehen geſtanden ſeyn, denn in einem Briefe an Andegar, den erſten Abt zu Kempten, ſpricht ſich der Kaiſer ſo aus: „er habe wegen der edeln und getreuen Amtsführung Johannes des ehrwürdigen Abts zu Reichenau und St. Gallen, desgleichen Biſchofs zu Konſtanz, dem Kloſter Kempten beſondere Privilegien gegeben“ **). Der Kaiſer gab bald einen deutlichen Beweis von ſeiner Werthſchätzung gegen Abt und Kloſter. Im Jahr 780 zog Karl der Große, König der Franken, mit ſeiner Gemahlin, der frommen Hildegard und ſeinem Schwager nach Rom. Sein Weg führte ihn über Konſtanz und die Reichenau. Sie wurden vom Konvent ſchön und ehrwürdiglich empfangen, darnach führte Abt Johannes den Kaiſer ſammt der Kaiſerin und Graf Geroldén in das Kapitelhaus, und zeigte ihnen die Freiheiten und Stiftsbriefe, und viele Vergabungen, welche durch ſeine Vorfahren dem Kloſter zugekommen. Die ſämmtlichen

*) Neugart p. 82.

**) Annal. Aug. msc. p. 9.

Brüder legten jetzt dem Kaiſer ihre Bitte vor, er möchte gegen ſie den Brauch ſeiner Vorfahren erzeigen, und ſie, da ihre Renten und Gülten noch klein ſeyen, mit einer königl Nothſteuer begaben. Karl erfüllte dieſe Bitte auf Anrathen ſeiner Gemahlin und ſeines Schwagers. Er gab ihnen einen Hof am Bodenſee gelegen, wovon die Tuchmacher, Kürſchner, Schuhmacher und andre ihrer Arbeiter unterhalten werden ſollten. Auch verordnete er den Mönchen eine Strecke Wald, um darin zu holzen zu einem Badhaus.

Nachdem den Mönchen hierin ihre Bitte gewährt war, baten ſie noch um etwas Wichtigeres Als der Kaiſer gen Konſtanz ritt, traten die Mönche von der Reichenau und St. Gallen zuſammen, und wandten ſich an Hildegard und Gerold, mit der Bitte: ſie möchten es bei dem Kaiſer dahin bringen, daß er beide Klöſter vom Gericht des Biſthums Konſtanz abſondern und ausnehmen möchte, daß ſie auf Niemand denn auf den Kaiſer und den römiſchen Stuhl ein Aufſehen hätten. Dieß geſchah nicht ohne Wiſſen des Abtbiſchofs Johannes. Er war einſtimmig mit dem Willen der Brüder, unter der Bedingung, wenn ſeine drei Nepoten verſorgt würden, nämlich, wenn ſie den Einen zum Biſchof von Konſtanz, den andern zum Abt der Reichenau, und den dritten zum Abt von St. Gallen wählten. Die Mönche verſprachen es. Als die Bitte dem Kaiſer vorgetragen wurde, ſo berief er den Biſchof vor ſich, eröffnete ihm den Handel und fragte ihn, was Gemüths er darin wäre. Der Biſchof ſprach verabredeter Maaßen: es ſey ganz nach ſeinem Willen. Auf dieß willfahrte Karl der vorgelegten Bitte. Er ließ beiden Klöſtern Exemtionsbriefe ſchreiben, damit ſie nach Abgang des Biſchofs Johannes auf das Biſthum Konſtanz fürder kein Aufſehen hätten, ſondern allein einem Kaiſer und dem röm. Stuhl zugehörig wären. Dieſer Exemtions-

brief wurde von Pabſt Adrian beſtätigt. Um ſich, was St. Gallen betraf, nichts abzubrechen, verfälſchte Johannes den für St. Gallen gegebenen Brief, den für die Reichenau aber legte er unverfälſcht im biſchöflichen Archiv nieder. Das ward kund den Mönchen von St. Gallen: ſie wählten deswegen nicht den Nepoten des Biſchofs, ſondern einen gewiſſen Ratpert zu ihrem Abt.

Als der Abtbiſchof Johannes ſeinem Ende nahe war, ließ er alle ſeine Bücher, auch den Freiheitsbrief *) in die Au bringen, und übergab ihn dem Konvent. Nicht lange arbeitete er an ſeiner ſchweren Krankheit; er ſchied im 21. Jahr ſeiner Regierung in gutem Alter und hohen Tugenden ſeines Lebens — welches Letztere freilich noch beſtritten werden könnte — zu Gott dem Herrn, im Jahr 781. Er ward mit großen Ehren und Gebet der Prieſterſchaft und Laien in der Kapelle St. Kilian begraben **).

Nach ſeinem Tode wählten die Mönche gemäß dem Rathe der Königin Hildegard einen alten Geiſtlichen Namens Petrus zum Abte. Der ſtammte aus dem Geſchlecht der Agilolfinger in Baiern. Auf einer Reiſe nach Rom hatte er daſelbſt einen Pſalter nach der Ueberſetzung der LXX zum Geſchenke bekommen, und brachte ihn mit ſich auf die Au. Das vernahm Egino, der im Jahr 781 zum Biſchof von Konſtanz erwählt wurde. Sogleich begab er ſich auf die Reichenau, und bat Abt und Konvent um dieſen Koder ſammt andern Büchern, welche ſein Vorfahrer Johannes auf der Au hinterlaſſen hatte, daß er ſie

*) Der von Karl ausgeſtellte Brief ſteht in den Annal. msc. p. 11. und trägt kein Zeichen der Verfälſchung an ſich.

**) Das Ganze nach Ohem S. 80. 81. cfr. Herm. Contr. a. a. 759. Ratpert de Casibus Monast. St. Gall. cap. 3 u. 6.

benützen durfte. Kerbald, der Graf, mußte geloben, daß ein jedes der Bücher, wenn es abgeſchrieben wäre, zurückgegeben werden ſollte. Doch der Biſchof hielt nicht Wort, zum großen Schaden der Reichenauer Bibliothek, da ſie zugleich auch Bücher verlor, welche ein gewiſſer Sachſe Ebefried, der unter Petrus Mönch geworden, in ſächſiſcher Zunge geſchrieben und dem Kloſter hinterlaſſen hatte. Petrus war 5 Jahre lang Abt auf der Au: er ſtarb den 21. Febr. im Jahr 786 *).

Sein Nachfolger wurde Abt Waldo, der zuvor in St. Gallen Abt geweſen war. Biſchof Egino von Konſtanz, welcher nur zu ſehr in die Fußſtapfen des Sidonius trat, der den frommen Othmar verfolgt hatte, war mit Waldo, als er noch in St. Gallen war, in Streit gerathen wegen der in der ſchon genannten Urkunde enthaltenen Rechte. Der Abt widerſetzte ſich ihm und ſeinen ungerechten Unternehmungen lange Zeit. Endlich aber ward er müde des Streitens: er entſagte mit gutem Willen des Königs ſeinem Amte, und erwählte die Reichenau zu ſeinem einſamen Aufenthalt. Hier brachte er es bald zu gleicher Würde wegen ſeiner trefflichen Gelehrſamkeit und ſeiner Lebens-Verdienſte **).

Mit ihm wird das Kloſter jene merkwürdige Anſtalt wiſſenſchaftlicher Bildung, worin ſich nur 2 andre, St. Gallen und Hirſau ihm an die Seite ſtellen. Seit Abt Waldo iſt die Au nicht nur eine reiche Aue an irdiſchen, ſondern auch an geiſtigen Gütern. Die Betrachtung dieſes Gegenſtandes gibt uns zugleich das deutlichſte Bild des innern Lebens in der herrlichen Anſtalt des Pirminius.

*) Ohem S. 85 — 86.

**) Ratpert de Cas. Mon. St. Gall. c. 4. ap. Gold.

Des Kloſters Aufgang.

§. 3.

Schon unter dem erſten Abte Pirminius ſcheint eine wiſſenſchaftliche Beſchäftigung den Mönchen der neuen Anſtalt nicht fremd geweſen zu ſeyn. Die Regel des heiligen Benedikts hielt die Mönche ſeiner Disciplin zu einer würdigen Beſchäftigung an. Pirminius ſelbſt war ein Mann von wiſſenſchaftlicher Bildung; alſo iſt es wohl denklich, daß er auch im erſten Jahre ſeiner neuen Anſtalt die Mönche zu den Wiſſenſchaften anhielt. Wenigſtens legte er den Grund zu einer Kloſterbibliothek. Schon nach Pfungen hatte er 50 Bücher mitgebracht, die ſich während ſeines Aufenthalts daſelbſt noch vermehrten *). Dieſe alle kamen auf die Reichenau. Unter Abt Etto kamen wohl mehrere davon in andere Klöſter, aber doch müſſen noch ziemlich viele zurückgeblieben ſeyn. So nur läßt es ſich erklären, daß ſchon mit dem IX. Jahrhundert ein ſolcher Bücherſchatz vorhanden war, wie ihn der bekannte Katalog **) aufzählt, der unter der Regierung Ludwigs des Frommen abgefaßt wurde,

*) Ohem S. 13. 76.

**) Dieſer Katalog, von dem ſpäter die Rede ſeyn wird, iſt vollſtändig zu leſen in Neugart Ep. Con. App. II. p. 536—562.

Nach Buzelin *) errichtete ſchon Abt Etto im Jahr 729 öffentliche Schulen in der Reichenau; bald bewarb man ſich um die Kapuze daſelbſt in ſolcher Anzahl, daß ſpäterhin kaum andre aufgenommen wurden, als Freiherren und Grafen von edlem Stamme geboren.

Dieß mag wohl mehr auf die Zeit Abt Waldo's ſich beziehen, denn in der kurzen Zeit von Pirminius bis auf Etto wäre es doch kaum möglich geweſen, daß die Anſtalt ſchon ſolchen Ruf bekommen hätte, und in ihrer Einrichtung ſo weit fortgeſchritten wäre. Abt Waldo's Zeit iſt der eigentliche Beginn der Wiſſenſchaften auf der Reichenau. Er errichtete Schulen auf der Au, wohl nach dem Muſter derjenigen, welche im Kloſter St. Gallen beſtanden, nämlich eine ſogenannte äuſſere Schule (schola exterior) welche für Jünglinge war, die ſich ohne einen beſtimmten Zweck den Wiſſenſchaften widmeten, und eine innere Kloſterſchule, in welcher Jünglinge unterrichtet wurden, die ſich zum geiſtlichen Stande beſtimmten **). Er gab dieſen Schulen treffliche Lehrer, und wandte überhaupt Alles an, um Gelehrſamkeit empor zu bringen ***) Dieß zu fördern, ſah er beſonders auf einen reichen Vorrath von Büchern. Schon vor ihm war manche ſchöne Handſchrift in die Bibliothek gekommen. Das war auch ganz natürlich, denn von allen Seiten, aus den verſchiedenſten Ländern, ſtrömten Männer herbei, welche ſolche Werke dem Kloſter ſtifteten. So ließ Abt Erenfried in der Reichenau Bücher zurück, als er Biſchof von Konſtanz wurde. Ebefried der Sachſe, unter Abt Petrus, vermachte, wie

*) Constantia Rhenana. a. G. Bucelino. Francof. a. M. 1667. a. a. 729. cfr. Annal. msc. p. 5.

**) Neugart. p. 161. LIV. Geſchichte des Kant. St. Gallen durch J. von Arx. I. Bd. S. 188.

***) Constantia Rhen. a. a. 791.

ſchon geſagt, mehrere Bücher in ſächſiſcher Sprache, die er ſelbſt verfaßt hatte, der Kloſterbibliothek. Unter Abt Waldo ſchickte Vadileoz, der Bruder Biſchof Hatto's von Baſel, aus dem Kloſter St. Martin zu Tours, in das er von der Reichenau aus gekommen war, durch ſeinen zweiten Bruder Rumo einen „ſchweren Knollen Silbers“ in die Au. Daraus bereitete Abt Waldo den Altar und andere dazu dienende Gezierden. Auch ſandte er in die Au viele Bücher, „deren Namen den Laien unverſtändlich zu leſen, kein Kurzweil brächte.“

Ferner, fährt Ohem fort, kam in dieſer Zeit Lampertus, ein Biſchof aus Wälſchland, in die Au, der war ein guter Bruder, brachte mit ihm viel Bücher, und andere Kleinod. Zu den Zeiten kam aus Sachſen Hatrikus, ein Biſchof, der brachte mit ihm viel Bücher und andre Schätze, die er dem Kloſter überließ. Fritmund, ein Bruder Ello's von Altha, kam in die Au, war da ein Bruder, bracht auch etliche gute Bücher mit ihm.

Monachus, ein Prieſter, überkam auch etliche Bücher. Homann hatte ein Meßbuch, das Pfaff Hildemar zu Ermatingen behielt.

Theodaſt ein Bruder und Kellerherr, hatte auch etliche Bücher mit ihm gebracht.

Angſer, ein Prieſter, kam in die Au: er brachte mit ihm einen guten Kelch und Pater, und auch etliche Bücher.

Frau Ata (wohl Ida von Oeningen, Tochter Graf Euno's von Oeningen) Herr Adelhards von Stein Gemahl, ſchickte in die Au ein Meßbuch ganz und gar mit Silber beſchlagen und verdeckt; daſſelbig beſchlagen Silber nahm Bruder Ambicho, Dekan, von dem Meßbuch, und beſchlug damit ein Evangelier- und ein Epiſtel-Buch, die man dann täglich zu dem Amt brauchte. Das Meßbuch und viel andre Bücher

wurden verloren. Prumic, Ello, Hatto, Erabalich, Adam, Hildimar, Sigimar, Framurus, Prieſter und Brüder, haben alle Bücher in die Reichenau gebracht *). Abt Waldo ſelbſt brachte manches Buch in das Kloſter. Als ihm nämlich das Bisthum Pavia in Wälſchland übertragen wurde, kam er in den Beſitz mehrerer Bücher. Waldo brachte ſie auf die Reichenau. Beſonders muß ausgezeichnet geweſen ſeyn ein Antiphonarium, das er von der Königin Berthrada, Pipins Gemahlin, zum Geſchenk erhalten hatte. Auch ließ er ſich zu ſeinem eigenen Gebrauch manches Buch ſchreiben. Oheim kannte noch den Inhalt aller dieſer Bücher, er führt ſie aber, um kurz zu bleiben, nicht an. Kurz, Abt Waldo ſcheute weder Koſten noch Arbeit, um Bücher, dieſes Hauptmittel zum wiſſenſchaftlichen Streben, anzuſchaffen. Reginbert, der Mönch und Schreiber, der unter Abt Waldo, Hatto, Erlebald und Ruadhelm lebte, hat ſich für dieſes Streben des Abts beſonders viele Verdienſte erworben. Er war es, der unter dieſem Abte die Bücher der Bibliothek zu ordnen anfing, und einen Katalog derſelben begann. Noch iſt dieſes Verzeichniß der Bücher vorhanden, die er, „der unwürdige Schreiber, auf der Inſel Sindleozes-Aua unter der Regierung der Aebte Waldo, Hatto, Erlebald und Ruadhelm, mit ihrer Erlaubniß ſchrieb, oder ſchreiben ließ, oder von Freunden zum Geſchenke erhielt **).“

Dieſes wiſſenſchaftliche Treiben, das Waldo im Kloſter durch Anlegung von Schulen und einer Bibliothek zu gründen ſuchte, beruhte nicht blos auf dem Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften, auch ſonſtige Zweige der Wiſſenſchaft, die ſogenannten Humanioren, fanden ihre Pflege im Kloſter. Es er-

*) Wörtlich nach Oheim. S. 87 — 88.

**) Neugart E. C. App. II. p. 547.

hellt dies am beſten aus dem angeführten Bücherverzeichniß, wo wir ſehen, daß Bücher aus allen Fächern geleſen und abgeſchrieben wurden. Auſſer einer Menge theologiſcher Werke werden in der Bibliothek die Lex Theodosiana, Ripuaria, Salica, Alamannica, Longobardica in mehrfachen Exemplaren, unter den geſchichtlichen neben einer großen Anzahl kirchenhiſtoriſcher Werke die Chronica Gregorii Turonensis, eine Vita Canonicorum, eine Mappa mundi in rotulo, ſo wie Vita et gesta Caroli Imp. Augusti aufgezählt. Auch mediziniſche Bücher ſind neben den theologiſchen genannt. Virgilii Maronis Georgicorum libr. III. et Aeneidos lib. VI., Metrum Aldhelmi de laude Virginum lib. I. ſtehen neben den Dichtern aus der chriſtlichen Zeit. Vor Allem aber bedauern wir, daß nimmer vorhanden, was jene Bibliothek enthielt: De carminibus Theodiscæ vol. I. Ferner XII. carmina Theodiscæ linguæ formata, ſo wie carmina diversa ad docendam Theodiscam linguam. Alſo auch unſre liebe Mutterſprache war Gegenſtand des Studiums in der Reichenauer Schule. Und damals ſchon las man Denkmale deutſcher Dichtkunſt, wohl die Lieder, welche Karl der Große ſammelte aus germaniſcher Vorzeit — die Lieder von Sigfried und Chriemhild, von Hildebrand und Hadubrand, und die übrigen Stücke des Heldenbuchs. — Fürwahr, ein ſchmerzliches Gefühl empfinden wir, wenn wir in das angeführte Bücherverzeichniß hineinblicken, und ſolche Geiſteserzeugniſſe aus uralter Zeit angeführt finden, von denen jetzt nur noch die Namen vorhanden ſind.

So viel über die wiſſenſchaftliche Anſtalt auf der Reichenau. Wir kommen wieder auf Abt Waldo.

§. 4.

Nachdem Abt Waldo 25 Jahre löblich das Amt geführt hatte, übertrug ihm Karl der Große das

Kloſter St. Dionys zu Paris *). Auch dort wirkte er mit großem Segen, und ſtarb im April des Jahrs 814 **). Zwei wichtige Männer fanden unter Abt Waldo's Regierung ihre Ruheſtätte in der Reichenau. Der eine iſt der bekannte Graf Gerold von Buſſen, Schwager Kaiſer Karls des Großen. Er war nach Karl Martell der erſte wichtige Begaber der Reichenau. Nach Ohems Verzeichniß der Reichenauer Vergabungen, vergabte Graf Gerold die Orte:

Tutteliugen, Nendingen, Stettin am kalten Markt, Mülhaim, Verindorff (Böringen Dorf), Troſſingen, Dietfurt, Nordſtettin, Buoch, Tatinſen (vielleicht Datthauſen bei Marchthal), Suſterin, Buchilſperch, Eigoltingen, Tilliuhuſin, Wile, Wolſteiu, Burchingen oder Burladingen auf der Scheer, Mollſtettin oder Malſtetten, Gitcringen, Ringingen auf der Scheer, Wangen, Anziuwilare, Fiſchina, Hiltechingen, Algadorf.

Graf Gerold fiel im Kampfe gegen die Hunnen (Ungarn) am erſten September des Jahrs 799. Sein Leichnam wurde auf die Au gebracht, und in der jetzigen Münſterkirche begraben ***). Walafried Strabo, Mönch in der Au, ſetzte ihm ſpäter folgende Grabſchrift:

Mole sub hac magni servantur membra Geroldi,
Hujus jura loci cunctis qui viribus auxit.
Pannoniis vera Ecclesiæ pro pace peremptus,
Oppetiit saevo Septembribus ense Kalendis,
Sideribusque animam dedit: artus Saxo fidelis
Abstulit, huc retulit, dignoque hic clausit honore †).

*) Herm. Contr. a. a. 806.

**) J. Egon. de viris illustribus Aug. Div. P. II. c. 3. mse.

***) Herm. Contr. a. a. 799.

†) Annal. Aug. Msc. p. 16.

Ein andrer wichtiger Mann war Egino, Biſchof von Verona. Er ward in Schwaben von ſehr vornehmen Eltern geboren, und vielleicht durch Hildegard ein Verwandter Karls des Großen. Nach dem Tode Biſchof Aldo's von Verona wurde er von Kaiſer Karl ins Bisthum berufen, er bekleidete aber nur wenige Jahre dieſes Amt, und zog aus Liebe zur Einſamkeit wieder in ſein Vaterland zurück. Die Reichenau, in der er vielleicht zuvor Mönch geweſen war, wählte er zu ſeinem Aufenthalte. Im Jahr 799 erbaute er auf der Inſel eine Kirche zum Andenken der Apoſtel Petri und Pauli *), ſo wie eine Probſtei, die mit 6 Chorherren beſetzt wurde. Es iſt die jetzige Pfarrkirche zu Niederzell. Egino ſtarb im März des Jahrs 802, und wurde in der von ihm geſtifteten Kirche begraben **). Noch zeigt man am Altare ſeine Grabſtätte, eine Platte von Meſſing mit der Aufſchrift:

Hac sunt in fossa præclari præsulis ossa,
Quem Verona dedit, nomen Egino fuit.
Hanc posuit cellam Petro Pauloque dicatam,
Febris pulsa probat, factaque mira, pium.

Ohem erzählt von dieſem Grabe, man habe auf daſſelbe das von Almansdorf weggenommene Bild eines altdeutſchen Götzen geſtellt. Er beſchreibt das Bild auf folgende Weiſe: „ein gegoſſen Meſſingsbild, 2 Spannen lang, einer rahnen Form und ſchönen Geſtalt, in der Rechten 3 Röslein und in der linken Hand eine Schlange: auch erſieht man im einen Arsbacken ein Löchlein. Nach Ohems Anſicht gab der Abgott durch dieſes Löchlein ſeine Reſponſa, und die 3 Röslein bedeuten Belohnung und Ehrung, die Schlang aber Straf und Buß ***).

*) **Herm. Contr. a. a. 799.**
) **J. Egon P. I. c. 5.
***) Ohem S. 71.

Kaiſer Maximilian I. nahm das Bild im Jahr 1511 nach Insbruk. Als im Jahr 1760 der berühmte Gerbert, nachher Abt von St. Blaſien auf ſeiner Reiſe durch Schwaben auch nach Reichenau kam, ließ er das Grab des Biſchofs öffnen. Man fand einige Gebeine und den Kopf, welcher ganz unverſehrt war und noch viele Zähne hatte. Das Haupt war groß, und der vordere Theil wich beſonders von der gewöhnlichen Geſtalt ab. Noch fand man im Grabe die Sandalen des Biſchofs, welche nach 1000 Jahren ganz unverſehrt geblieben waren. Abt Gerbert ließ ſie genau abzeichnen, und ſeiner Reiſebeſchreibung beifügen *).

In die Zeit Abt Waldo's gehört noch die Legende, wie ein Stück vom Kreuze Jeſu und das heilige Blut, zu dem man noch wallfahrtet, auf die Reichenau kam, indem Abt Waldo dabei eine wichtige Rolle ſpielte. Wir führen ſie nur an als Legende, die in die Geſchichte eingreift, ohne dem Glauben zu huldigen, dem die Menge in dieſer Sache ergeben iſt **).

§. 5.

Im Jahr 799 lebte zu Jeruſalem ein Fürſt, Namens Azan, der gerne mit dem weitberühmten Karl dem Großen Bekanntſchaft gemacht hätte. Er wußte, daß Karl der Große nichts höher ſchätzte, als heilige Sachen, darum ließ er ihm einige ſehr ſchätzbare Heiligthümer antragen, im Fall ſich Karl dazu verſtehen würde, mit ihm an einem dritten Ort zuſammen zu kommen. Rom wurde dazu erwählt. Beide Fürſten machten ſich auf den Weg. Azan

*) Iter Alemannicum a. M. Gerbert. St. Blas. 1765. p. 264.

**) Dieſe Legende gibt eine alte lat. Handſchrift, die wohl noch aus dem X. Jahrhundert ſeyn mag. Aus dieſer Quelle gibt ſie Ohem S. 146 — 163. Cfr. Herm. Contr. a. a. 799.

wurde durch eine ſchwere Krankheit genöthigt, auf der Inſel Korſika zu bleiben; Karl kam nach Rom, von da aus aber wollte er nimmer weiter, denn er wagte es nicht, dem Meere ſich anzuvertrauen; darum erwählte er den Abt Waldo aus der Au, der des Kaiſers Beichtvater war, und Hunfried, Graf von Rhätien und Hiſtrien, um in ſeinem Namen den Fürſten von Jeruſalem zu begrüßen. Sie zogen nach Korſika, wo ſie den Fürſten auf dem Krankenlager fanden, überbrachten ihm herrliche Geſchenke von dem Kaiſer, und erhielten von dieſem als Gegengeſchenk viele Reliquien und orientaliſche Koſtbarkeiten: unter andern ein koſtbares goldnes Kreuz von anderthalb Zoll Größe, in welchem das Blut des Heilandes mit einem Stücklein vom Kreuzesholze eingeſchloſſen war. Mit dieſen Geſchenken kehrten Waldo und Hunfried nach Hauſe. Der Kaiſer, hocherfreut darüber, erlaubte den beiden, ſich eine Gnade auszubitten. Abt Waldo erbat ſich einige Privilegien für ſein Kloſter, Hunfried aber wünſchte das genannte Kreuz. Mit Mühe wurde ihm von dem Kaiſer ſeine Bitte gewährt. Als Hunfried den köſtlichen Schatz erlangt hatte, ſo zog er ſich auf ſeine Burg in Rhätien zurück, um ſeinem Seelenheile abzuwarten. Er erbaute zu Gottes und des heiligen Blutes Ehren das Stift Schenis, in welchem er das Heiligthum verehrte. Hunfried ſtarb im Jahr 823, und hinterließ das Heiligthum ſeinem jüngeren Sohne Adalbert. Als dieſer im Jahr 824 von Graf Ruodpert bekriegt und aus dem Seinigen vertrieben wurde, ſuchte er Hülfe bei ſeinem Bruder Burkhard, Graf in Hiſtrien. Von dieſem unterſtützt zog er gegen Ruodpert, und überwand ihn, ſo erzählt die Legende, mit Hülfe des heiligen Bluts, das er im Treffen bei Zizers bei ſich trug. Nach ſeinem Tode, im Jahr 846, erhielt ſein Sohn Udalrich das Kleinod; als aber dieſer im Jahr

883 ſtarb, und nur eine Tochter Emma hinterließ, ſo kam es auf die Familie der Grafen von Lenzburg, in die ſich Emma verheurathete. Udalrich, der Sohn Emma's und des Grafen Arnold von Lenzburg, bewarb ſich um die Hand der Tochter des Grafen Waltharius von Kyburg. Er erhielt ſie unter der Bedingung, wenn er das Kreuz mit dem heiligen Blute ihnen abtreten würde. Bei Udalrich überwand die Liebe, und er überließ es wirklich ſeinen Schwiegereltern. Waltharius und Suanahilde fühlten ſich ungemein glücklich im Beſitze des Kleinods, und ſtellten es in ihrer Schloßkapelle auf. Als im Jahr 919 Herzog Burkhard von Alemannien den Grafen Waltharius zur Oſterzeit unvermuthet in ſeiner Burg Zurzach überfiel, und dieſelbe der Uebergabe nahe war, ging die Gräfin Suanahild mit dem Kreuzlein des heiligen Bluts in den Händen dem Feind entgegen, und bat ihn um Gottes Willen, und wegen der heiligen Zeit, von ſeiner Feindſeligkeit abzuſtehen. Aber die Feinde hörten nicht auf ihre Bitte. Erſt, als einer der feindlichen Anführer durch einen Steinwurf aus der Burg getödtet wurde, hoben die Feinde die Belagerung auf. Das ſchrieb man der Kraft des heiligen Blutes zu. Als die Gräfin einmal ihren Bruder Udalrich, der Mönch in der Reichenau war, beſuchen wollte, nahm ihr Kaplan das heilige Blut mit dahin, ohne daß ſie etwas davon wußte. Sie ließ es geſchehen, und als ſie dort ankam, ſtellte ſie es in ein Gemach, und ließ ein Licht vor demſelben brennen. Das reizte die Neugierde der Mönche. Als ſie nach langem Bitten von ihr erfuhren, was es ſey, drangen ſie in die Gräfin, bis ſie es ihnen erlaubte, das Heiligthum in der Kirche verwahren zu dürfen. Nachher wurde die Gräfin von ihrem Bruder und 5 der ältern Mönche im Namen des Konvents gebeten, das Heiligthum dem Kloſter zu überlaſſen. Das Einzige, was ſie

von der Gräfin erhielten, war: daß das Heiligthum nach ihrem und ihres Gemahls Hinſcheid an das Kloſter kommen ſollte. Damit waren die Mönche zufrieden. Suanahilde brach wieder auf von der Reichenau, um nach Zurzach zurückzukehren. Unterwegs aber erkrankte ſie gefährlich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Da trat einer ihrer Hofleute, Namens Tongolf, vor ſie, und ſtellte ihr dar, daß ihre Krankheit eine Strafe von Gott ſey, dafür, daß ſie dem Kloſter Reichenau das Heiligthum verweigert habe. Die Worte Tongolfs giengen der Gräfin ans Herz, und ſogleich befahl ſie, das Heiligthum in die Reichenau zu tragen. Siehe da, welch' ein Wunder! die Gräfin ſtand friſch und geſund von ihrem Krankenlager auf, ſo bald ihr Befehl ergangen war. Des andern Tages ſchon kam das Heiligthum in der Reichenau an. Eine innige Freude erfüllte das ganze Konvent, die Mönche ſtellten eine Prozeſſion an, bei welcher ſie das Heiligthum mit bloſſen Füſſen um das Kloſter herum in die Kirche hinein, auf den Hochaltar trugen, und aufſtellten. Dieß geſchah im Jahr 925 den 7. Wintermonat.

Das iſt die Geſchichte des heiligen Bluts, welches noch jetzt in der Reichenau aufbewahrt und gezeigt wird. Die Geſchichte deſſelben iſt wohl keinem Zweifel unterworfen — ein Schriftſteller des X. Jahrhunderts hat ſie ſchon berichtet — über die Aechtheit des Heiligthums zu ſprechen, wäre etwas Unnützes. Es iſt, wenn auch kein Heiligthum, doch ein ſchönes Alterthum, das wohl eines Beſuches werth iſt. Das Heiligthum, von dem wir ſprechen, beſteht aus einem goldenen Kreuzlein. Die Aufſchrift des Kreuzleins iſt griechiſch, und lautet nach der Erklärung Abt Gerberts: Herr hilf dem Hilarius, dem Herrn und Vorgeſetzten des Kloſters oder Ortes Tzeretha, oder Tzerethas.

Dieſe Erklärung der Worte hat mehr Wahrſcheinlichkeit, als eine andre, die Gerbert ebenfalls aufführt *).

Wir kehren wieder zurück auf die Reihe der Aebte des Kloſters Reichenau.

§. 6.

Auf Abt Waldo folgte im Jahr 806 zu gleichem Streben Abt Hetto oder Hatto, ein Mann von ausgezeichnetem Einfluß auf das Kloſter. Er wurde geboren im Jahr 763, und ſtammte, wie J. Egon **) vermuthet, aus dem Geſchlecht der Grafen von Saulgau. Schon in ſeinem fünften Jahre wurde er nach Reichenau gebracht ***). Hier machte er ſo auſſerordentliche Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, daß ihn Abt Waldo bald zum Lehrer an ſeiner Schule anſtellen konnte. Wie trefflich er das Amt des Lehrers bekleidete, geht daraus hervor, daß er durch ſeinen Unterricht Männer wie Erlebald, Wetin und Reginbert bildete, die nachher ſelbſt ausgezeichnete Lehrer wurden. Hatto wurde nach Waldo's Abgang gegen ſeinen Willen zum Abt erwählt †). Walafried beſchreibt ihn kurz, aber trefflich in folgenden Worten:

Doctus, in incultis jaciens sacra semina sulcis,
Largus in auxilio, vita probus, aptus amori,
Justus in arbitrio, arte sagax, perfectior actu etc.

Wohl gelehrt, in die Furche des Göttlichen Saame
zu ſtreuen,

*) Iter Alemannicum. Ueberſ. Ulm 1767. S. 248. wo auch eine Abbildung des Kreuzleins.

**) J. Egon. P. I. c. X.

***) Visio Wetini a. Walafrido Strabone metr. conscripta msc. v. 40.

†) Visio Wetini. v. 44.

Hülf bei der Hand, im Leben gerecht und bereit in der Liebe,
Recht im Urtheil, ſcharfſinnig und klug, vollkommen im Handeln *).

Nach Hepidan war Hatto, ehe er Abt in der Reichenau wurde, ſchon im Jahr 801 von Karl dem Großen als Biſchof nach Baſel berufen **). Dieß widerſtreitet nicht gerade dem Zeugniß des Hermannus, der dieſen ſeinen Rang als Biſchof von Baſel erſt ſpäter erwähnt ***). So viel iſt auf jeden Fall gewiß, Hatto ſtand bei Karl dem Großen in hohen Würden, ſo daß er faſt immer um ihn ſeyn mußte, und in ſeinem Rathe ſaß †). Im Jahr 811 wurde Hatto von Karl dem Großen in wichtigen Angelegenheiten nach Konſtantinopel an den griechiſchen Kaiſer Nicephorus geſandt. Seine Begleiter waren die Grafen Hugo von Tours und Haimo von Forumjulii (Frejüs), ſo wie Erlebald, Hatto's Schüler. Hatto kehrte nach Hauſe zurück, nachdem der Friede zwiſchen beiden Kaiſern befeſtiget, und die Gränzen beider Reiche beſtimmt waren. Auch Kaiſer Michael ſchickte Geſandte an Kaiſer Karl zu dieſem Zwecke, und entrichtete zu Benevent an ihn 25,000 Goldſtücke als Tribut ††). Von dieſer Reiſe verfaßte Abt Hatto eine Beſchreibung (Hodœporicum). Wäre dieſe noch vorhanden, wir hätten vielleicht manches Intereſſante über den damaligen Zuſtand des griechiſchen Reichs. Auf jeden Fall ließe ſich dadurch die mährchenhafte Erzählung

*) Visio Wetini v. 55—57.

**) Hepidannus a. a. 802.

***) Auch hat ſogar der codex Gottw. des Herm. Contr. a. a. 806. „Hatto Basileae episcopus."

†) Hepidannus a. a. 802.

††) Herm. Contr. a. a. 812.

des St. Galler Anonymus über die Treuloſigkeit der Griechen, und über das Elend, welches die Geſandten des Kaiſers am konſtantinopolitaniſchen Hofe zu erdulden hatten u. ſ. w., am beſten widerlegen *). Ueber die Reiſe Hatto's und ſeiner Gefährten hat uns Walafried noch Einiges aufbehalten. Er erzählt, wie ſie Schiffbruch litten, indem ihr Schiff an Felſen und Klippen ſcheiterte. Aber Gott reichte dem frommen Abte und ſeinen Gefährten die Hand, und führte ſie wohlbehalten aus den Wellen. Glücklicher war die Rückreiſe, denn ſie kamen ins Vaterland zurück, ohne einen weitern Unfall zu erleiden **). Als Hatto im Jahr 811 nach Hauſe zurückkehrte, fand er den Zuſtand ſeines Kloſters nicht nach Wunſche. Während ſeiner Abweſenheit hatte daſſelbe vieles Unangenehme von Graf Berthold, Sohn Gerolds von Buſſen, erdulden müſſen ***). Er war Schirmherr des Kloſters über die Orte Dirmentingen, Offingen, Unlengen, Altheim u. a., und ſcheint in Abweſenheit Hatto's ſich das Recht herausgenommen zu haben, nach Willkühr darin zu ſchalten und zu walten.

Abt Hatto brachte die Sache vor den Kaiſer, und die Folge davon war, daß Graf Berthold ſeiner Schirmvogtei in Gegenwart der Fürſten entſetzt wurde. Graf Adalbert von Bregenz bekam die Vogtei.

Aehnliche bittere Erfahrung von Mißbrauch der Gewalt von Seiten der Schirmvögte veranlaßte den Abt, noch einmal bei dem Kaiſer einzukommen, und Beſtimmung der den Schirmvögten eingeräumten Gewalt zu erbitten. Die Bitte Hatto's blieb nicht unerfüllt. Der Kaiſer ſtellte im Jahr 811 zu Worms

*) De gestis Caroli M. L. II. c. 8. ap. Canis. Lect. antiq. T. II. P. III. p. 73. ed. Basn.

**) Visio Wetini msc. v. 71—77.

***) Bucelin. Const. Rhen. a. a. 812.

dem Kloſter eine Urkunde aus, deren Inhalt der Hauptſache nach ungefähr dieſer: „Weil viel, die zu Schirmherrn der Kirchen geſetzt ſind, ihrer gebührlichen Gewalt mißbrauchen, und unverſchämte Räuber werden, ſo wird von nun an feſtgeſetzt, daß Abt und Konvent der Reichenau die Vollmacht habe, nach vorgegangener Berathung ihre Schirmherrn ſelbſt zu wählen, je nachdem ſie ſie für rechte Männer erkennen. Sie haben dafür zu ſorgen, daß keiner, wer er auch ſeyn möge, die Würde ſich ſelbſt anmaße, oder als ein Erbrecht an ſich ziehe. Uebertritt ein Schirmvogt ſein Recht, ſo ſoll er, ohne lang zu ſtreiten, ſein Amt verlieren.

Drei Orte werden beſtimmt: Dettingen, Ermatingen und Wollmatingen oder Allmansdorf, wo die Schirmvögte alljährlich Gericht halten. Der Schirmherr hat nicht mehr, als 5 Malter Getreide, und was ihm ſonſt nöthig zur Unterhaltung, anzuſprechen. Ohne den Willen des Abts kann der Schirmherr keinen Diener des Kloſters vorladen, oder ihm eine Strafe auflegen. Wenn der Schirmherr ſolches übertritt, ſo ſoll er ſeines Amtes entſetzt werden." Dieſe gegebnen Beſtimmungen betreffen eigentlich hauptſächlich den Schirmherrn über die dem Grafen Berthold abgenommene Vogtei, jedoch ſind ſie als Beſtimmungen für die Reichenauer Schirmvögte überhaupt zu betrachten *).

Mit Karls Tode, der im Jahr 814 erfolgte, war den Klöſtern, beſonders aber der Reichenau, Viel geſtorben. Noch vor ſeinem Tode hatte er dieß gegen die Reichenau kund gethan. Dieß nicht ſowohl dadurch, daß er einen Smaragd von 27 Pfund im

*) Die Urkunde im Original in Annal. Aug. Mss. p. 21 — 22. deutſch bei Oheim S. 91—93.

Jahr 813 dem Kloſter ſchenkte *), ſondern vielmehr dadurch, daß er ſeine königliche Domäne Ulm an das Kloſter, „welches errichtet iſt auf der Inſel, die man Sintleozesaua nennt, und dem der ehrwürdige Abt Hatto vorſteht,“ mit allem, was dazu gehört, und den dabei liegenden Orten, vergabte. Nach Willen des Abts und des Konvents verordnete der Kaiſer zum Vogt in der genannten Domäne ſeinen Verwandten Adalbert, mit der Beſtimmung, daß es nach Adalberts Tode dem Konvent frei ſtehe, nach der Brüder Berathung zum Vogt zu wählen, wen ſie wollen. Ueber die Rechte und das Verhalten eines jeweiligen Vogtes wurden noch folgende bis in Einzelne gehende Beſtimmungen gegeben.

Wie oft und auf welche Weiſe der Schirmherr Gericht halte, das hängt von der Willkühr des Abts ab. Der Schirmherr darf nicht mehr denn 30 Pferde mitbringen, und dieſe ſammt den Leuten muß der Abt anſtändig erhalten, wenn der Schirmherr zu Gericht kommt. Was der Schirmherr von dem Abhalten des Gerichts gewinnt, davon erhält er den dritten Theil; 2 Theile fallen dem Abt zu. Wenn der Schirmherr Solches übertritt, ſoll er ſeines Amtes entſetzt werden.

Die Vergabung **) geſchah im Jahr 813. Neben dieſer Hauptſchenkung werden im Verzeichniß der Reichenauer Vergabungen durch Karl den Großen ausdrücklich genannt:

---

*) Kein Smaragd, aber ein ſchöner grüner Glasfluß, der zwar, wie die Annal. Aug. Msc. p. 22. angeben, nicht 600,000 Gulden werth iſt, aber doch ſeiner ungeheuern Größe wegen beſichtigt zu werden verdient.

**) Die Urkunde der Vergabung Ulms ſteht im Orig. in den Annal. Aug. Msc. p. 22. und in Naucleri Chron. p. 698. ſpät. Ausg. bei Ohem deutſch S. 95—99. Schon in früherer Zeit haben ſich Zweifel gegen ihre Aechtheit erhoben, welche die Annal. Aug. Msc. p. 23. 24. widerlegen. Die meiſten Angriffe darauf ſind in C. Jägers Städteweſen des Mittelalters B. I. im Anf. enthalten.

Alchingen (Elchingen), Höwſtetten, Stockheim, Glaheim, Berchheim (bei Mundrachingen, Munderkingen), Lütgeringen (Liggeringen) bei Ratolphzell, neun Huben Feld.

Einige der genannten Orte ſind vielleicht ſchon unter die Ulmer Vergabung zu rechnen.

Was dieſe Schenkung von Ulm auf die Verhältniſſe des Kloſters für einen Einfluß übte, wird ſich ſpäter zeigen.

Mit dem Jahr 816 erwarb ſich Abt Hatto ein wichtiges Verdienſt um das Kloſter. Er erbaute die noch jetzt ſtehende Münſterkirche an der Stelle einer von Pirminius erbauten unanſehnlichen Kirche. Sie wurde zu Ehren der heiligen Jungfrau eingeweiht *). Ein noch wichtigeres Verdienſt um das Konvent erwarb ſich Hatto dadurch, daß er der erſte Reformator der Kloſterordnung wurde. Im Laufe der Zeit waren die Söhne des heiligen Benedikts immer mehr von ihrer frühern Regel abgekommen. Das empfand Kaiſer Ludwig der Fromme, der dieſem Gegenſtande beſonders viele Aufmerkſamkeit ſchenkte. Er berief im Jahr 817 die Aebte mehrerer Klöſter gen Aachen, und ſchrieb ihnen vor, daß eine und dieſelbe Kloſterregel, wie ſie von dem heiligen Benedikt gegeben worden war, in einzelnen Klöſtern des ganzen Reichs durch Benedikt, Abt zu Anagny in Italien, eingeführt werden ſollte **). Vielleicht war Abt Hatto ſelbſt bei dieſer Verſammlung, und, obgleich ſein Kloſter erſt kurze Zeit ſeiner Gründung zählte, mag er es wohl für ein Bedürfniß empfunden haben, in Betreff ſeines Kloſters hierin dem Willen des Kaiſers, den er kannte, noch zuvorzukommen. Abt Hatto

*) Herm. Contr. a. a. 816.

**) Neugart E. C. p. 108. XVII.

ſandte ins Kloſter Anagny zween ſeiner Mönche, Tatto und Grimald. Die ſollten eine rechte Kloſterordnung erforſchen. Dort angekommen, ſandten ſie von da an Abt Hatto 31 Verordnungen, und noch dazu die Abſchrift einer Benediktsregel, entnommen aus dem Apographon der Handſchrift, welche der ſelige Vater (Benedikt) mit heiliger Hand zum Heil vieler Seelen ſelbſt geſchrieben hatte. Dieſelben Kapitularien wurden von der Reichenau aus dem Kloſter St. Gallen mitgetheilt, und wahrſcheinlich von demſelben angenommen.

Beſonders ſuchte Hatto auch das wiſſenſchaftliche Streben ſeines Kloſters in immer regeres Leben zu bringen. Die beiden Mönche, Erlebald und Wetin, die er ſelbſt zuvor in den Elementen der Wiſſenſchaft unterrichtet hatte, übergab er einem gewiſſen Scotus, vielleicht dem berühmten Sedulius Scotus zu St. Gallen, auf daß ſie in den 7 freien Künſten unterrichtet würden, und ſonſt noch ihre Kenntniſſe vermehrten *). Endlich, nachdem Hatto recht eifrig und ſegensreich für ſein Kloſter gewirkt hatte, ſehnte er ſich nach Ruhe. Vielleicht entſtand dieſe Sehnſucht auch durch eine Krankheit, die ihn im 60. Jahre ſeines Lebens, und dem 18. ſeiner Amtsführung, überfiel **). Er genas wieder, und legte dann mit Bewilligung des Kaiſers ſeine Würde als Biſchof von Baſel und Abt zu Reichenau nieder, um von nun an als ſchlichter Mönch im Kloſter Reichenau zu leben. Nach Hermann dem Lahmen ***) geſchah dieß im Jahr 822, nach Walafried †), einem Zeitgenoſſen Hatto's, erſt im Jahr 823 Uebrigens ſcheint er noch den Titel: Abt, län-

*) Visio Wetini v. 123. cfr. Bucel. a. a. 819.

**) Visio Wetini v. 85.

***) Chron. a. a. 822.

†) Visio Wetini v. 92.

ger beibehalten zu haben, während Erlebald an ſeine Stelle trat, denn im Jahr 824 heißt es noch „unter dem Abt Heido“ *). Einige Jahre zuvor, ehe Hatto abdankte, war er von Kaiſer Ludwig noch zum Geſandten an den Pabſt Stephan V., ſo wie an mehrere hohe Perſonen erſehen worden. Später wurde er in gleicher Eigenſchaft an den darauf folgenden Pabſt Paſchalis I. geſandt. Abt Hatto verrichtete ſeine Aufträge aufs Beſte, und erwarb ſich die Gewogenheit des Pabſtes in eben dem Maaße, wie er ſie zuvor bei dem Kaiſer genoſſen hatte **). Er ſtarb im Jahr 836 den 17. März in einem Alter von 73 Jahren ***). Von ſeinen Schriften, die er hinterließ, iſt ſchon oben die Reiſebeſchreibung nach Konſtantinopel aufgeführt worden, die nach Buzelins Zeugniß noch in der Mitte des XVII. Jahrhunderts vorhanden geweſen ſeyn muß †). Außerdem gibt es von Hatto noch 25 Verordnungen in 25 Kap., welche er an die Geiſtlichen ſeiner Diözeſe erließ, darin er ſie ermahnte, wie ſie ſich und das ihnen anvertraute Volk fromm und recht leiten, und in der göttlichen Religion befeſtigen ſollen. Sie ſind wichtig, in ſo fern ſie das Verhalten der Geiſtlichen im IX. Jahrhundert nicht wenig erläutern ††). Noch iſt von Abt Hatto zu nennen das Werk de visione Wetini, welches die Grundlage der metriſchen Bearbeitung dieſes Gegenſtandes durch Walafried Strabo wurde †††).

*) Neugart E. C. p. 145.

**) Ohem S. 100. vergl. mit Bucelini Const. Rhen. a. a. 821.

***) J. Egon P. I. c. 10.

†) Const. Rhen. a. a. 836.

††) Sie ſind vollſtändig bei Neugart p. 145 — 48. Annal. Aug. Msc. p. 35 — 37.

†††) Eine Reichenauer Handſchrift in 4. enthält die Abſchrift des Werkchens. Gedruckt wurde es mit Anderm zu Paris im Jahr 1518.

Wie Hatto ſelbſt Gelehrter war, ſo ſuchte er auch auf alle Weiſe Wiſſenſchaft in ſeinem Kloſter zu fördern. Zur Vermehrung der Bibliothek trug er ſelbſt bei. Nach Ohem überließ er „alle ſeine Bücher vor und nach dem Biſthum erobert und überkommen" dem Gotteshaus. Auch von ihm ſpricht Reginbert in ſeinem Bücherverzeichniß, daß er einer der Aebte war, auf deſſen Veranlaſſung Bücher für die Bibliothek geſchrieben wurden. Unter ihm kamen auch viel andächtige, ernſthaftige und treffliche Männer in das Gotteshaus, die mit ihnen Gut, Ehre, und namentlich viel Bücher brachten; die Bücher nennt Ohem nicht, aber die Namen der Männer führt er auf. Sie hießen: Rantfried, Bruder und Prieſter, Elippo Prieſter, Sahſo ein Bruder, Vadahard Evangelier, Cunzo ein Bruder, Matthäus Evangelier, Lutold Evangelier Matthäi Geſell, Lautold Evangelier und Bruder hie, Wolfrede Prieſter, Gerolf Prieſter, Drucheri Prieſter, Kerold der größere Prieſter, Ruapol Prieſter, Herirat Prieſter, Drudmund Prieſter, Theoding Mönch, Titto, Kebicheri Prieſter, Ratheri Prieſter *).

§. 6.

Auf Abt Hatto folgte im Amt ſein Neffe Erlebald im Jahr 822 **). Im 17. Jahre war dieſer von ſeinen Eltern in die Reichenau geſandt worden, und hatte ſich unter der Leitung ſeines Oheims Hatto dem eifrigen Studium der Benediktsregel, und den ſchönen Wiſſenſchaften gewidmet. Aus einem gelehrigen Schüler ward er bald ein eben ſo geſchickter Lehrer der

*) Ohem. S. 99.

**) Herm. Contr. a. a. 822.

Tugend, und hernach ein Abt in jeder Hinſicht lobenswerth.

Wenn Walafried Strabo eine Vergleichung zwiſchen Hatto und Erlebald anſtellt, ſo entwirft er in wenigen Verſen ſo ſeinen Charakter:

Maxima Hettonis nituerunt facta per orbem,
Si quid adesse potest, tamen exsuperatur ab isto,
Qui solita virtute potens, pariterque benignus,
Virtutum custos, vitiis saevissimus hostis,
Ex ætate fuit puerili ipsam usque senectam.

Abt Erlebald führte, wie ſchon geſagt, das Amt noch während Hatto's Anweſenheit im Kloſter. Da that er nun nichts ohne den Rath dieſes ehrwürdigen Mannes, und zwiſchen beiden herrſchte eine ſo ſchöne Seelen-Harmonie, daß man kaum entſcheiden konnte, ob Erlebalds Mäßigung oder Hatto's Demuth größer war. Ein ſchönes Bild von dieſem Verhältniß hat der genannte Strabo gegeben *).

Auch Erlebald ſuchte neben ſeinem Eifer für das eigentliche Wohl des Kloſters, demſelben den Ruhm ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens zu erhalten, ſo daß die Reichenau zu ſeiner Zeit fürwahr für eine hohe Schule von ganz Alemannien gehalten werden konnte. Erlebald ſuchte beſonders die Bibliothek mit Handſchriften zu bereichern, die er durch ſeine Mönche abſchreiben ließ.

Reginbert zählt in dem ſchon oben genannten Katalog der Reichenauer Bibliothek eine große Menge Handſchriften auf, die während Erlebalds Amtsführung im Kloſter abgeſchrieben wurden. Unter andern ſind darunter aufgezählt: 11 Werke Auguſtins, mehrere von Hieronymus und von Alkuin. Ferner heißt es:

*) Visio Wetini v. 51—59.

Ein Werk des Isidorus „super eptaticum explanatio“ ließ der Bruder Drutheri ſchreiben, desgleichen einen „Primasius super Apocalypsin. Des Priscianus Werk de arte grammaticæ lib I. gab der Prieſter Uragrat. Auch die Gedichte des Biſchofs Alcimus Avitus ſind genannt — Neben der Geſchichte des Joſephus in 14 Büchern ſteht eine lex Alemannica, zuſammengebunden mit einem Beichtbuch. (Nicht umſonſt mögen die verſchiedenen Geſetzſammlungen ſo häufig in der Reichenauer Bibliothek geſtanden ſeyn).

Auch andre Klöſter ermunterte Erlebald, ſie ſollten, wenn ſie je der Welt einen Nutzen ſtiften wollten, beſonders auf Anſchaffung eines Bücherſchatzes ſehen; auf ſolche Weiſe würden ſie der ganzen Nachwelt die unendlichſten Schätze erwerben *). Daß er viel auf ſchöne Handſchriften hielt, geht auch daraus hervor, daß der Schreiber Reginbert unter einer beſondern Rubrik des Katalogs Bücher aufzählt, unter dem Titel: „de libris abbatis Erlebaldi“ **). Dieſe waren alſo in Erlebalds Privatbeſitz, oder wurden ſie von ihm der Bibliothek geſtiftet, mit der Bedingung, daß ſie unter ſeinem Namen den übrigen angereiht wurden. Es ſind 6 Handſchriften zum Kirchengebrauch. Wohl ſind es dieſelben, von denen Obem ſpricht, wenn er anführt: Erlebaldus hatte auch beſondere Liebe zu den Büchern, und die Bücher, ſo er in der Au, und dem Kloſter St. Dionyſii hat laſſen ſchreiben und überkommen, ſind nach ſeinem Tod hie erfunden worden.“ Unter dieſem Abt wurden beſonders von Konventualen viele Bücher und andre Kleinode geſtiftet. Reginberts Katalog und Obem führen nebſt mehreren folgende Namen auf: Bold-

*) Bucel. a. a. 825.

**) Neugart E. C. p. 545.

mann, Prieſter, brachte eine Handſchrift, welche enthielt: Augustini quæstiones vet. ac nov. Testamenti. Engilpreth der Prieſter brachte ein Meßbuch und 40 Homilien Gregors, ſo wie ein Paſtoral-Buch. Salomon, Prieſter, gab ein Meßbuch, ein Lektionarium und Antiphonarium Scrutolf, Prieſter, brachte ein Meßbuch und einen Pſalter. Wolfman, der Prieſter, hinterließ ein Meßbuch, ein Antiphonarium, eine Regel, und das Geſetz der Alemannen. Otpreth, der Prieſter, hinterließ ein Meßbuch ſammt Lektionarium, eine Regel und das Leben der Väter in Einem Bande. Adalgir, der Prieſter, ließ ſich ein Meßbuch ſchreiben; desgleichen der Diakon Wolfregi und der Prieſter Otfried. Notcrim ließ ſich 2 Pſalterien ſchreiben. Eto kaufte ſich deren zwei. Der Prieſter (nachherige Abt) Ruadhelm, ſchrieb ſich ein Meßbuch. Der Prieſter Wito hinterließ ein Meßbuch zur Hälfte geſchrieben: Ruadhelm ſchrieb es vollends, und ſchenkte es (dem Kloſter) Hunzo, der Prieſter, gab ein Lektionarium und die Geſchichte des Joſephus u. ſ. w. in Einem Band. Hiltiger brachte aus Italien mit das Buch der Propheten

Neben dieſen Männern ſind noch gar viele genannt, welche Meßbücher und andre Handſchriften dem Kloſter vermachten. Kein Wunder alſo, wenn ſich die Bibliothek in kurzer Zeit ſo ſchnell vergrößerte.

In das erſte Jahr der Amtsführung Abt Erlebalds fällt eine nicht unwichtige Geſchichte, die um deſſentwillen hier einen Platz finden mag, da wir in neuerer Zeit ähnliche Beiſpiele erlebt haben, die wir unter dem Namen Somnambulismus kennen.

Im Kloſter lebte ein Mönch Wetin oder Guetin, den wir ſchon unter den gelehrten Männern der Reichenau aufgezählt haben. Ehe er auf die Reichenau kam, hatte er unter den Kanonikern gelebt. In ſeiner neuen Lebensart betrug er ſich ſo, daß Abt und

Konvent ſich die beſten Hoffnungen von ihm machten, denn er widmete ſich einem gottſeligen Wandel und den Wiſſenſchaften mit gleichem Eifer. Mit nicht geringerem Lobe ſtand er ſpäter der Schule vor, die ihm Abt Hatto übertrug; ſo daß er ſich untreu in ſeiner Pflicht wähnte, wenn er ſeine Schüler nicht eben ſo fromm als gelehrt entließ. Es war am 30. Oktober 824, als Wetin nach genommenem Tranke in Krankheit verfiel. Da er mit offenen Augen im Bette lag, indem das Fieber ihn zu ſchlummern hinderte, däuchte es ihn, als ob er einen böſen Geiſt ſehe, der ihm mit den Martern der Zukunft drohte. Wieder zu ſich ſelbſt gekommen, erzählte Wetin zween Mönchen ſein Geſicht, und bat ſie, daß ſie doch bei ihm bleiben und beten möchten: zugleich mußten ſie ihm den Anfang des IV. Buchs der Dialogen des heiligen Gregors vorleſen. Da kam ein Schlummer über ihn. Ein Schutzengel nahte dem Schlummernden: der führte ihn in das Fegfeuer, und zeigte ihm Karl den Großen, den Grafen Gerold, Abt Waldo, und Adalhelm, den Biſchof einer unbekannten Gegend: auſſerdem mehrere Grafen, welche wegen ihrer Räubereien und Bedrückungen verſchiedene Strafen erdulden mußten. Sein Führer gab ihm noch gar heilſame Lehren für Mönche und Nonnen; die Mönche ermahnte er, daß ſie ſich ſollten der Beſcheidenheit, Armuth und Demuth befleißigen, jene aber, daß ſie keine Wittwen, zur Schande der Jungfrauſchaft, und mit Gefahr des Verderbens, zu Vorſteherinnen wählen ſollten, und noch mehreres Andere. Als Wetin erwachte, und die ſtille Nachtzeit vorüber war, erzählte er kurz, was er geſehen hatte, dem Hatto, dem Erlebald, dem Lehrer Tacens, dem ehrwürdigen Greiſen Thegaumar und dem Tatto, die ſich alle um ihn verſammelt hatten. Hatto ſchrieb die Viſion ſogleich nieder, und Walafried verfaßte ſie ſpäter in Verſe. Drei Tage,

nachdem Wetin dieſe Viſion gehabt hatte, ſtarb er. In ſeiner letzten Stunde diktirte er dem jungen Walafried einen Brief, welcher zehnfach unter ſeine Freunde vertheilt werden mußte. Er bat ſie darin, 100 Meſſen und 100 Pſalmen zu leſen, damit er von ſeinen künftigen Qualen befreit würde. In ſeiner Todesſtunde ſang er den umſtehenden Brüdern immer den Anfang eines jeden Pſalmen gleichſam vor. Als der Geſang geendigt war, gingen die Brüder aufs Lager zurück. Er ſtund auf, und wollte noch da und dort hin: als er aber erkannte, daß ſein Hingang nahe ſey, legt er ſich nieder, nimmt das heilige Sakrament, und ſchlummert hinüber in ein andres Leben *).

Dieſem Mönch Wetin iſt das Werk: „de vita St. Galli" ohne Zweifel zuzuſchreiben **).

§. 8.

Ein anderes, wenigſtens für den frommen Wahn wichtiges Ereigniß, fällt in die Zeit Abt Erlebalds. Es iſt die Ankunft der Gebeine des heiligen Markus in der Reichenau. Hierüber die Erzählung einer Reichenauer Handſchrift. Ratold, durch den die Gebeine des heiligen Markus in die Reichenau kamen, ward in Alemannien, von vornehmen Eltern geboren (vielleicht von Ratolf, Graf der Bertholdsbaar). Zuerſt war er Kleriker unter dem Biſchof Egino von Verona; als aber dieſer den Biſchofsſitz verließ, und ihn mit dem einſamen Leben auf der Reichenau vertauſchte, da ward Ratold ſein Nachfolger auf dem biſchöflichen Stuhl. Nach einigen Jahren entbrannte Ratold von demſelben Verlangen nach dem Kloſterleben, und er kehrte in ſein Vaterland zurück.

---

*) Das bisher Erzählte nach der Visio Wetini, welche Hatto in Proſa ſchrieb, und derjenigen, welche Walafried in Verſe brachte.

**) Ueber Wetin ſiehe J. Egon P. II. c. 7.

Er erhielt von dem Abt Hatto die Erlaubniß, nahe bei der Inſel eine Kirche nebſt einem Hauſe für ſich zu erbauen. Dieſe Kirche wollte nun Ratold mit verſchiedenen heiligen Reliquien zieren; er machte ſich nun einen venetianiſchen Herzog, Namens Juſtinian, zum Vertrauten, und gab ihm eine Summe Gelds, womit er ihm die Gebeine irgend eines vornehmen Heiligen verſchaffen möchte. Das that der Venetianer, und brachte zur beſtimmten Zeit die hochheiligen Gebeine des Evangeliſten Markus dieſem Biſchof, mit der Bitte: er möchte die Gebeine des heiligen Markus eine Zeit lang für die des Biſchofs und Märtyrers Valens ausgeben. Zu gleicher Zeit erhielt er auch mit nicht geringer Freude in Tarris die Reliquien des heiligen Sineſius und Theopontus, und brachte ſie in die kürzlich von ihm erbaute Zelle zu Ratolfzell. Den Leib des heiligen Markus aber führte er auf die Reichenau am 5. April des Jahrs 830 *). Ratold ſtarb voll von Verdienſten guter Werke im Jahr Chriſti 874 den 13. Oktober, und wurde in der nach ihm benannten Kirche Ratoldszell begraben **).

Mit dieſer Erzählung ſtimmt auch genau der Bericht Hermanns des Lahmen ***).

Der Wahrheit gemäßer iſt, was andere Chroniken, z. B. das Chronicon breve St. Galli, berichten †), daß nämlich die Gebeine des heiligen Valens und Sineſius zur genannten Zeit in die Reichenau gekommen. Sapo, der Annaliſt, fügt den Gebeinen des Valens und Sineſius noch die des Theopontus bei, und verlegt ihre Ankunft in der Reichenau

*) Historia de translatione St. Marci Evangelistæ ad Augiam facta Msc. cfr. Iter Alem. lat. p. 261—262.

**) J. Egon. P. I. c. 6.

***) Herm. Contr. a. a. 830.

†) Chron. brev. a. a. 830 ap. Ussermann p. CI.

auf das Jahr 831 *). Es iſt leicht daraus zu ſchließen, daß die Ankunft des heiligen Markus und der drei andern Heiligen auf der Inſel dieſelbe ſey. Wir nehmen an, daß der heilige Sineſius und Theopontus zuerſt auf der Reichenau einkehrten, und dann ihren beſtändigen Aufenthalt in Zell nahmen. Die Gebeine des heiligen Valens, der im Jahr 531 als Biſchof zu Verona ſtarb, blieben auf der Reichenau, und es ſind diejenigen, welche nachher unter dem Namen des Markus verehrt wurden. Schon Gerbert nimmt an, daß nur ein Theil des heiligen Markus in der Reichenau liegen möge. Denn, wie ſollte man glauben, daß Juſtinian, der Herzog von Venedig, den ganzen Leib eines Heiligen habe fahren laſſen, welchen er von Alexandrien mit großen Koſten kommen ließ; dem zu Ehren er eine prächtige Kirche erbaute, ihn darin beizuſetzen, und eine große Anzahl Geiſtlicher beſtellte, des Gottesdienſtes zu warten. Abt Gerbert räth eine Unterſuchung der Gebeine des heiligen Markus, indem vielleicht dadurch der Streit beigelegt werden könnte, der zwiſchen Reichenau und Venedig über den Leib des heiligen Markus herrſcht. Vielleicht fände ſich auch ein Denkzettel daran, wie bei den Gebeinen des Sineſius und Theopontus, als man zu Zell ihren Sarg aufſchloß **).

Ueber den Streit zwiſchen Reichenau und Venedig berichtet uns Sebaſtian Münſter ***): „Es ſol auch der Evangeliſt ſant Marx leybhafftig ruwen in dieſem cloſter, darumb die münch nit geſungen oder geleſen haben ſant Marci Evangelium, Secundum Marcum, ſunder ſecundum illum, das die Venediger nit ein wenig bemühet hat, haben jnen ein groſſe ſumm gelt

*) Herm. Contr. a. a. 830. Not a.

**) Iter Alemannicum p. 262.

***) Kosmographey 3. Buch, S. 652. Baſel 1550. f.

wöllen geben dafür, aber die münch habens nit wöllen thun.“

Die Gebeine des heiligen Markus ruhten nach ihrer Ankunft 100 Jahre in einem Grabe in der Reichenau, unter dem Namen des heiligen Valens, denn die Mönche hatten beſorgt, die Venetianer möchten ihn zurückfordern. Da wurden einige Mönche durch wunderbare Viſionen ermahnt, etwas zur Ehre des in ihrer Mitte begrabenen Heiligen zu thun. Desgleichen befürchteten ſie, durch ſo langes Geheimhalten würde der Heilige um ſeine Ehre betrogen. Daher gingen ſie den damaligen Biſchof Nothing von Konſtanz an, und baten ihn um Erneuerung des Andenkens ihres Heiligen. Das geſchah auf einer biſchöflichen Synode in Konſtanz im Jahr 930. Es wurde von Nothing verordnet, daß der heilige Markus auf Reichenau feierlich und öffentlich verehrt werden ſolle. Dazu ſollte, wie bei den übrigen Apoſteln in der ganzen Diözeſe, ein Feſttag zu ſeiner Ehre am 25. April gefeiert werden, und alle Bewohner der Diözeſe ſollten von der Arbeit ruhen. Die ſogenannten Gebeine des heiligen Markus aber wurden aus ihrer bisherigen Gruft enthoben, und in einen ſilbernen Sarg eingeſchloſſen, den man noch zeigt *). Es iſt ein merkwürdiges Kunſtwerk aus dem X. Jahrhundert, das nicht ſowohl wegen ſeines Inhalts, als wegen ſeiner äuſſern künſtlichen Arbeit eines Beſuches werth iſt. Rings um den Sarg iſt die Geſchichte des Heilandes in kunſtreichen Figuren dargeſtellt. Auf dem Deckel ſind die Evangeliſten abgebildet, und das Fußgeſtell des Sargs wird von Löwen, dem Symbol des Markus, getragen.

So viel über die Reliquien des heiligen Markus.

---

*) Das Bisherige iſt entnommen aus Bucel. Const. Rhen. a. a. 930.

Wir kehren wieder auf Abt Erlebald zurück, und betrachten ſein letztes Wirken auf der Reichenau.

Vielleicht in die letzten Jahre der Regierung Abt Erlebalds fällt die Abfaſſung des „Liber societatum Augiensium.“ Es iſt ein Verzeichniß, welches noch vorhanden, in dem die Vorſteher mehrerer Kirchen und Klöſter, auch Könige, Fürſten und Grafen und andere Perſonen, beiderlei Geſchlechts, theils unter der Zahl der Lebenden, theils der Verſtorbenen nach der Ordnung aufgeführt werden. Eine Menge Klöſter wird darin angeführt, mit denen die Reichenau ſchon damals in Verbindung ſtand *).

In die Zeit Abt Erlebalds iſt auch ein nicht unwichtiges Privilegium für das Kloſter zu ſetzen.

Abt Erlebald ſtellte durch Vermittlung König Ludwigs von Baiern vor: „wie das eine alte Gewohnheit wäre, daß ſie dem Kaiſer und ſeinen Söhnen auf dem Weg durch Konſtanz und Chur mit Speis und Anderm dienen ſollten, und wie ſie jetzt genöthigt wären, nicht nur auf dieſem Weg, ſondern auch auf andern Straßen zu dienen.“

Kaiſer Ludwig beſtimmte nun in einer Urkunde, daß es künftig hin pünktlich bei der alten Gewohnheit bleiben ſollte, das heißt, daß allein der Dienſt auf der Straße von Konſtanz und Chur angeſprochen werden dürfe **).

Die letzte Zeit ſeiner Regierung ſcheint dem Abt Erlebald durch Manches verbittert worden zu ſeyn, beſonders auch durch die traurigen Verhältniſſe ſeiner Zeit. Kaiſer Ludwig der Fromme, ein beſonderer Freund und Wohlthäter der Au, wurde von ſeinen

*) Dieſes Verzeichniß iſt vollſtändig enthalten in einer Reichenauer Handſchrift. Im Auszug in Gerberts Iter Alemannicum p. 266—272.

**) Bei Ohem die Urkunde. S. 103—104.

eignen Söhnen bekriegt. Das Kloſter hielt es mit dem Vater, und da konnte es ſich leicht den Haß Ludwigs des Deutſchen, ſeines Sohnes, verdienen. Erlebald wollte entgehen den Unbilden, die von dieſer Seite gegen das Kloſter verübt werden konnten *). Wenn Reichenau auch keine Veranlaſſung dazu gab, ſo konnte ſich leicht ein Beiſpiel der früheren Zeit wiederholen, wo das Kloſter für die Anhänglichkeit an einen Zweiten durch einen Dritten büßen mußte. Solche Umſtände mögen am meiſten dazu beigetragen haben, daß Abt Erlebald ſeinem Amte entſagte, und wie ſein Vorgänger das ſchlichte Mönchsleben im Kloſter wieder wählte. Er legte im Jahr 838 ſeinen Hirtenſtab in die Hand Ruadhelms, nachdem er 15 Jahre ſein Amt treu geführt hatte. Nach J. Egon ſtarb er noch im Jahr ſeiner Reſignirung, den 13. März 838. Zufolge dem Bericht des Chronicon breve St. Galli ſtarb Erlebald erſt im Jahr 847. Ob er Schriften hinterließ, darüber hat man keine Nachricht. Wie ſich unter Abt Erlebalds Regierung die Reichenau immer mehr zu wiſſenſchaftlichem Ruhm erhob, ſo war ſie auch, wenigſtens noch zu Erlebalds Lebzeiten, wieder durch viele Vergabungen reicher geworden. Schon im Jahr 828 hatte ſich Kaiſer Ludwig der Fromme gegen die Reichenau mildthätig gezeigt, ſo daß er den Namen eines beſondern Wohlthäters im eigentlichen Sinne verdiente **). Im Jahr 839 machte ſich der Kaiſer hauptſächlich verdient um das Kloſter. Er ſchenkte demſelben die Orte: Altheim, Riedlingen, iſt kürzlich eine Stadt geworden, Walthuſen, gehört gen Altheim in die Pfarrei, Oſtheim, Mehringen (nach andern Veringen) unterm Buſſen, Tettingen***).

*) Ohem S. 105.

**) Bucelin a. a. 828.

***) Ohem S. 31.

Zu dieſen Vergabungen zählt Buzelin noch Rödelingen *).

So machte ſich Reichenau immer mehr ſeines Namens werth.

§. 9.

Auf Abt Erlebald folgte Ruadhelm. Bald nach ſeiner Erwählung reiste er nach Rom, und erhielt von Pabſt Gregor IV. die Beſtätigung aller Privilegien, die ſeine Vorfahrer von Päbſten und Kaiſern erhalten hatten **). Seine Regierung iſt zu kurz, als daß ſich viel Wichtiges darin begeben konnte. Dadurch aber wird die Zeit Abt Ruadhelms merkwürdig, daß ſich in ihr die meiſten Talente heranbildeten, die den wiſſenſchaftlichen Ruhm der Reichenau auf den höchſten Gipfel erhoben. Er ſelbſt war den Wiſſenſchaften hold; denn auch von ihm bemerkt der ſchon oft genannte Reginbert in ſeinem Katalog, daß unter ihm mehrere Werke für die Bibliothek abgeſchrieben wurden. Unter andern befand ſich unter dieſen Werken ein großes Buch, enthaltend das Leben mehrerer Märtyrer und Bekenner, ferner ein Band Briefe von Kaiſer Marcian und Leo an beinahe alle Biſchöfe der Chriſtenheit über die Synode von Chalcedon, nebſt mehrerem Anderem; endlich Vitruvs Werk über die Arithmetik, ſo wie Caſſiodors Inſtitutionen, und einige Erklärungen apokryphiſcher Bücher von Rhabanus Maurus ***)

Auch Ohem berichtet von Ruadhelms wiſſenſchaftlichem Eifer in dieſer Hinſicht, wenn er ſagt: „er hat auch beſonderliche Lieb zu den Bücheren ge-

*) Bucelin. a. a. 839.

**) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio Mss. in 4. f. 10.

***) Neugart Episc. Const. App. II. p. 547.

habt, etliche ſelbs geſchrieben, etwa viel vor der Würde, etliche nachhin überkommen. Unter ihm ſeyn faſt viel Bücher durch die Brüder erobert; es kamen auch zu ſeinen Zeiten viel ehrlich Männer mit mancherlei Bücher, bei und unter ihm Gott zu dienen.“ Ohem führt nur einige als die wichtigſten auf: „Buntwit, Prieſter allhie und Meiſter der Schul, überkam die Hiſtory der alten und neuen Eh (des alten und neuen Teſtaments), die er auf der Schul zu bleiben begehrt; darnach ward er auf Heißen der Väter in die Zellen Hattonis gen Oberzell verordnet, da machet er ein andere Hiſtory, die begehrt (er) daſelbſt zu bleiben laſſen.“

Von Sct. Meinrad (ſpäter wird ausführlicher von ihm die Rede ſeyn) iſt alſo geſchrieben: Meinrad Prieſter, unſer Bruder, hat ihm ſelbſt die Hiſtory des alten und neuen Teſtaments beſchrieben, hintan geſetzt das Buch der Propheten, das er begehrt durch andere Brüder beſchrieben werden. Er ſandt her ſein Hiſtory zu Nutz und Frucht der Brüder, ſie zu behalten, und behielt ihm ſelbs ein Meßbuch mit den Epiſteln, und ein Homilier, unſer Regel eine, und die Bücher Caſſiani“ *). So weit Ohem, wir erwähnen der andern für die Wiſſenſchaft wichtigen Männer auf der Reichenau. Von Wetin war ſchon oben die Rede. So großen Verluſt die Reichenauer Schule durch ſeinen Tod erlitten hatte, ein andrer nicht minder gelehrter Mann folgte ihm in ſeinem Lehramte. Es war der ſchon einmal genannte Mönch Tatto **). Aus derſelben Schule hervorgegangen, hatte er den Reginbert zum Lehrer gehabt. Nachdem er die erſten Wiſſenſchaften erlernt hatte, kam er an

*) Ohem S. 106—107.

**) J. Egon P. II c. 8.

den Hof Karls des Großen, doch es ſcheint ihm nicht lange dort gefallen zu haben, denn bald verließ er das Hofleben mit ſeinen Verſuchungen, und vertauſchte es wieder mit dem einſamen Leben in der Reichenau. Walafried gibt ſeinem Lehrer ein ſchönes Zeugniß, wenn er ſagt:

Est hodieque probus, felix, spectabilis, aptus,
Gaudeo, quod tali mereor parere magistro,
Cujus ob auxilium præsens me continet aetas *).

Die Anhänglichkeit des Schülers an den Lehrer beurkunden noch einige Verſe von Walafried, die er in der Ferne an ihn richtete:

Litterulas lacrimæ nostras comitantur amarae,
Optantes faciem, ecce! videre tuam.
Tu videas vitae coelesti in sede datorem;
Mercedisque feras præmia multa bonæ **).

Aus dieſen Verſen läßt ſich ſchließen, daß Tatto oder Walafried eine Zeit lang auſſer dem Kloſter zubrachte. Von der Sendung Tatto's ins Kloſter Anagny, zu der Tatto nebſt dem Mönchen Grimald von Abt Hatto erwählt wurde, war ſchon oben die Rede ***).

Neugart vermuthet, es könnte darunter jene Abweſenheit Tatto's verſtanden ſeyn, vermöge der er von Kaiſer Ludwig dem Frommen in das Kloſter Kempten berufen wurde, dem er 14 Jahre treulich als Abt vorſtand †). Tatto hinterließ manche Geiſtesprodukte, die aber verloren gegangen, oder nicht mehr unter ſeinem Namen vorhanden ſind. Er vergabte nebſt Grimald einige Handſchriften an die Bibliothek, unter andern eine Regel des heiligen Benedikts, die Ambroſianiſchen Hymnen, einen Brief

*) Visio Wettini msc.

**) Canis. Lect. antiq. T. II. P. II. p. 242. ed. Basnag.

***) Siehe oben S. 34.

†) Neugart Epis. Const. p. 151—52. XLVIII.

an Kaiſer Karl in Betreff des Kloſters des heiligen Benedikts, ein Martyrologium, ſo wie einige Bücher zum Kirchengebrauche *). Er ſtarb den 20. März 840 **). Von Reginbert, dem Lehrer Tatto's, war ebenfalls ſchon früher die Rede ***). Er lebte unter Abt Waldo, Hatto, Erlebald und Ruadhelm, und ſoll zuerſt im Kloſter St. Gallen Vorſteher der Schule geweſen ſeyn. Als ſolchem ſchrieben ihm ſeine beiden Schüler Tatto und Grimald aus ihrem Aufenthalt in Frankreich ums Jahr 817 †). Um die Reichenau hat er ſich beſonders verdient gemacht durch die Abfaſſung eines Katalogs über die Reichenauer Bibliothek. Wir ſehen daraus die große Anzahl der Handſchriften, welche die Reichenau ſchon im Anfang des IX. Jahrhundert ſich geſammelt hatte. Vor allem aber finden wir darin, welch unermüdeten Fleiß Reginbert auf das Schreiben der Handſchriften wendete, und wie eifrig er auf die Anſchaffung derſelben bedacht war. Man muß ſich mit Recht wundern, wie ein einziger Mann, welcher Vorſteher der Schule war ††), und ſonſt noch alle Pflichten eines Mönchen zu erfüllen hatte, ſo Vieles leiſten konnte.

Unter die Zahl der Freunde, durch welche die Reichenauer Bibliothek unter ſeiner Aufſicht beſonders bereichert wurde, führt er namentlich auf: den Grimald (Grimalt), Tatto, Walafried, ſeinen Bruder Wano, und Ulrich, den Biſchof zu Baſel, den er im

*) Episc. Const. App. II. p. 550.

**) Nach Chronicon breve monast. St. Galli ap. Ussermann. p. CII. ſtarb Tatto und Erlebald zu gleicher Zeit im Jahr 847.

***) Siehe oben S. 20.

†) Germ. sacr. Prodrom. ed. Aem. Ussermann. T. I. p. CII. not. g.

††) Episc. Const. p. 152. XLIX.

Jahr 835 in St. Gallen hatte kennen lernen, als er dort mit Abt Erlebald bei der Einweihung einer Kirche anweſend war *). Nach der Sitte jener Zeit zog er die meiſten ſchönen Stellen aus den Kirchenvätern aus, und brachte ſie in Ordnung. Den meiſten Büchern, die er ſelbſt ſchrieb, gab er eine Aufſchrift in Verſen, für die Bibliothekare und Leſer zu merken, deren Schluß dieſer:

Donec ad has aedes, quae accepit, salva remittat,
Dulcis amice gravem scribendi attende laborem.
Tolle, aperi, recita, ne laedas, claude, repone **).

Sogar über die Bücher ſelbſt machte er im Katalog eine Bemerkung, wenn ſie ausgeliehen waren. Sein Bruder Wano ſchickte ihm einen Band mit mehreren Werken, dieſe übergab Reginbert ſeinem Neffen (nepoti) Ratherius. Er bemerkte dieß im Katalog, und ſchrieb noch bei „Volo, ut veniat ad alios libros“ ***). Um die Bibliothek zu bereichern durch geſchenkte Bücher, ſcheute Reginbert ſich nicht, ſogar den Weg der Bitte zum Vortheil ſeiner Bibliothek einzuſchlagen. So heißt es einmal bei einem Buche, das er von Walafried erhielt: „me supplicante donavit“ †).

Es wäre zu wünſchen geweſen, daß die Reichenauer Mönche in ſpäterer Zeit die Pünktlichkeit im Zuſammenhalten der Bücher, wozu Reginbert ſie ermahnte, beſſer befolgt hätten. Dann wären nicht dieſe herrlichen Bücher nachher auf ſo ſchändliche Weiſe verſchleudert worden. Es wäre nicht dahin gekommen, daß ungebildete und dumme Menſchen

*) Episc. Const. p. 110. XIX.
**) J. Egon. Pars. II. c. 9.
***) Episc. Const. App. II. p. 548.
†) Siehe a. a. O. S. 551.

die älteſten Handſchriften, die man nirgends finden konnte, für Nichts geachtet, und an Buchbinder verkauft hätten, um andre Handſchriften damit einzubinden. Wohl gilt dieß von der Zeit, in welcher Johann Egon im Kloſter lebte, vom Anfang des XVII. Jahrhunderts. Da dachten ſeine faulen Kloſterbrüder weder daran, den ſchönen Bücherſchatz zuſammen zu halten, noch viel weniger aber ſuchte der eine oder der andere, durch eignen Fleiß ein neues Buch hinzu zu thun *). Reginbert ſuchte auch ſonſt durch Ermunterung zur Vermehrung der Wiſſenſchaft beizutragen. So veranlaßte er den Walafried, daß er das treffliche Werk „de rebus ecclesiasticis“ verfaßte. Walafried ſpricht es aus in der Vorrede.

Hoc opus Walafridus pauper hebesque
Collegit, Patrum dogmata lata sequens.
Sed non sponte sua tam magnos venit in ausus,
Dura Reginberti jussio adegit eum.

Unter den Erwerbungen, welche Reginbert für die Reichenauer Bibliothek machte, führen wir einige wichtige Werke an, wie ſie in dem ſchon oft genannten Katalog aufgezählt ſind.

An hiſtoriſchen Werken: die Chronik des Euſebius von Cäſarea, des Hieronymus und Proſper, ferner des Caſſiodorus, Jordanes, Mellitus und Beda. Sehr zu bedauern iſt der Verluſt des Werkes, welches im 34. Bande der Handſchriften aufgeführt iſt unter dem Titel „Libri quinque historiarum gentis .... Winilorum“ desgleichen im 36. Bande das Werk: „Sex a mundi principio aetates usque hactenus, postea Karoli majoris domus Francorum, Pippini senioris ac filii ejus Karoli, et Pipini et Karle filiorum Karoli, deinde postquam

*) J. Egon P. II. c. 12.

Pippinus ad regem elevatus est, postea Karoli regis, deinceps gesta Ludovici regis ac imp. ad extremum quaedam decreta adversantia.

Neben dieſen alle Legenden der Heiligen. Unter den juridiſchen Büchern ſind in mehrfachen Exemplaren das Alemanniſche, Ripuariſche, Saliſche und Theodoſianiſche Geſetz, ſo wie die Kapitularien Pipins, Karls und Ludwigs aufgeführt.

Unter den grammatiſchen die Werke des Donatus und Alkuins; unter den mathematiſchen die Schriften des Boethius. Auch an naturhiſtoriſchen und mediziniſchen Werken fehlt es nicht, z. B. Plinius Naturgeſchichte. An poetiſchen Werken ſind neben den früher genannten deutſchen Gedichten die Dichter Juvenius und Sedulcus aufgezählt. So viel über Reginberts Katalog.

Reginbert ſtarb den 9. Mai 846, nachdem er wenigſtens 26 Jahre die Aufſicht über die Bibliothek geführt hatte *).

Auch Walafried Strabo's thätigſte Zeit für die Wiſſenſchaft gehört vielleicht unter die Regierung Ruadhelms.

Nur 4 Jahre führte Ruadhelm den Abtsſtab. Er legte im Jahr 842 nach dem Beiſpiel ſeines Vorgängers die Würde nieder. Wahrſcheinlich hatte der immer noch fortdauernde Streit der Könige ihn dazu bewogen, bei dem er, mochte er ſich wenden, auf welche Seite er wollte, immer einen kritiſchen Standpunkt als Abt hatte **). Abt Ruadhelm ſtarb im nämlichen Jahr, in dem er ſein Amt niedergelegt hatte ***).

*) Chron. breve ap. Ussermann. CII. und J. Egon P. II. c. 9.

**) Bucelin a. a. 842.

***) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio. Msc.

Des Kloſters Blüthe.

§. 10.

Walafried Strabo, der gelehrteſte Mann des IX. Jahrhunderts, war Ruadhelms Nachfolger. Im Jahr 806 oder 807 wurde er in Schwaben von geringen Eltern geboren *). Unter Abt Hatto wurde er ins Kloſter Reichenau aufgenommen; da legte er den Grund zu den Wiſſenſchaften unter den Lehrern Grimald, Wetin und Tatto **). Im 15. und 18. Jahre ſchon zeigte der Jüngling von vorgereiftem Verſtande Proben ſeines Talentes. Er verfaßte Gedichte, weswegen er ſchon als Jüngling von den gelehrteſten Männern ſeiner Zeit unter die Vertrauten gezählt wurde. Er verließ die Reichenau, und begab ſich nach dem Kloſter Fulda, wo damals der berühmte Gelehrte Rhabanus Maurus Abt war. In dieſer Schule machte er nicht nur die beſten Fortſchritte in den theologiſchen Wiſſenſchaften, ſondern er durch-

*) Epis. Const. p. 154. L. not. a.

**) Goldaſt Alam. rer. scrip. Tom. I. pars II. p. 229. ed. Francof. 1606. ſo wie der berühmte Abt Tritheim von Sponheim u. A. nehmen an, daß Walafried Strabo's erſte Bildungszeit dem Kloſter St. Gallen angehöre, aber J. Egon P. II. c. 13. führt aus Walafrieds eigenen Zeugniſſen triftige Gründe gegen dieſe Behauptung an.

ſuchte auch mit anhaltendem Fleiße die Geſchichtsbücher alter Zeit. Daher kommt es, daß Einige die Annalen von Fulda, welche ſo hochberühmt ſind, der anhaltenden Arbeit Walafrieds zuſchreiben. Es ſcheint auch, daß Walafried bei dieſer Gelegenheit ſeine Gloſſen (kurze Bemerkungen) zur heiligen Schrift aus den Werken der heiligen Väter geſammelt habe. Von Fulda kehrte er auf die Reichenau zurück, und gab ihr einen neuen Glanz, da er mit der Wiſſenſchaft, welche er erlernt hatte, eine wunderbare Rechtſchaffenheit und Sittenreinheit verband. Von der Eitelkeit, und der Sucht, andern zu gefallen, war er ſo entfernt, daß er ſogar ſeine körperlichen Fehler, welche andere, beſonders Jünglinge, ſo ſorgfältig zu verbergen ſuchen, oder nicht gerne an ſich tadeln laſſen, ſelbſt offenbarte, ohne von Jemand aufgefordert zu werden. Er hatte ſchielende Augen, über die er ſcherzend an den Kapellan Grimald ſchrieb:

Edidit haec Strabus, parvissima portio fratrum,
Augia quos vestris insula alit precibus.
Strabonem quamquam dicendum regula clamet,
Strabum me ipse volo dicere: Strabus ero.

Walafried war noch nicht 26 Jahre alt, als er dem Ruadhelm im Amte folgte. Er reiste nach Rom, und ließ ſich von Pabſt Gregor dem IV. die Privilegien ſeiner Vorgänger beſtätigen. Sein Amt führte er recht treulich, wie Goldaſt bemerkt *). Woher aber Goldaſt entnahm, was er ſpäter anführt, daß nämlich Walafried von ſeinen Brüdern verbannt worden ſey, weil er den Wiſſenſchaften zu ſehr ergeben, ſich zu wenig auf das Hausweſen verſtanden habe, das läßt ſich kaum erklären. Wenigſtens in dem Gedichte

*) Script. rer. Alem. T. II. P. I. p. 12.

Walafrieds an Ludwig den Frommen, woraus Goldaſt ſeinen Beweis führt, iſt keine Spur von einer Verbannung zu finden, es wäre denn, daß es ein von jenem verſchiedenes wäre, das Caniſius herausgab. Der Anſicht Goldaſtens widerſtreiten die Schriften der Reichenau, beſonders das Verzeichniß der Einkünfte und Herrlichkeiten des Kloſters, welche Walafried im andern Jahre ſeiner Amtsführung niederſchreiben ließ. Gallus Ohem ſpricht davon in ſeiner Chronik der Reichenau: Abt Walafriedus, mit Rath der Väter in der Reichenau, zu Nutz und Frommen der gegenwärtigen und zukünftigen Brüder daſelbſt, überſchlug die Zins, Dienſt und Herrlichkeiten, ſo in ihr gemein Kelleramt ein Jahr dienen ſollten, und möchten, und ließ die aufſchreiben *). Daraus läßt ſich eher ſchließen, daß Walafried für das Hausweſen beſorgt war, ſtatt daß er es vernachläßigte. Uebrigens fehlt es nicht an Beweiſen, daß Walafried einmal in einer Lage des Lebens ſich befand, wo er mit dem bitterſten Mangel kämpfte. Dahin gehören einige Verſe an ſeinen Lehrer Rhabanus, wo er ihn an ſein Verſprechen gemahnt, daß er umſonſt gehofft habe, er würde ihn in ſeiner Armuth unterſtützen. Vor allem klagt er darüber, daß er ganz barfuß gehen müſſe. — Während er dieß ſchrieb, hielt er ſich nebſt einem Freunde irgendwo auf dem Lande auf, wenigſtens auſſerhalb des Kloſters. Das beweiſet ein andres Schreiben in Verſen, wo er den Rhabanus bittet, er möchte ihnen einen Diener ſchicken, den er verheißen. Das Haus ſey zu klein für zwei, ſagt er unter Anderm, doch, wenn drei da ſeyen, wäre es weit genug.

Es ergibt ſich von ſelbſt, daß dieß nicht auf einen Abt paſſen kann, der aus einem reichen Kloſter

*) Das Verzeichniß iſt vollſtändig bei Ohem S. 108 — 113.

verbannt wurde. Wenn je alſo etwas von der Sache mit Walafrieds Verbannung zu halten iſt, ſo wäre am wahrſcheinlichſten, daß Walafried aus Fulda zurückgekehrt, entweder wegen der Kriegsſtürme, von denen die Nachbarſchaft der Reichenau um das Jahr 833 erſchüttert wurde, oder aus Liebe zur Einſamkeit, entfernt von Städten und Klöſtern in ſolche Armuth gekommen. Vielleicht, daß Guntram der Levit, der Neffe des Rhabanus von ſeinem Bruder Tutino, Kaplan König Ludwigs, ſein Geſellſchafter war. Leicht konnte Walafried mit dieſem in dem Kloſter Fulda Bekanntſchaft gemacht haben. Die Verbannung Walafrieds betreffend, ſo iſt es durchaus unwahrſcheinlich, daß die Mönche auf der Reichenau, unter denen damals ein Reginbert war, ſolcher That fähig geweſen wären. Auch hätte gewiß, wenn dieß je geſchehen wäre, Ludwig der Deutſche, der den Walafried ſo hoch hielt, ein ſolches Unrecht geahndet. Daß Walafried viel bei König Ludwig galt, läßt ſich daraus entnehmen, daß König Ludwig dem Kloſter unter Walafried zu der Beſtätigung früherer Privilegien noch einige Schenkungen hinzufügte, die nicht unbedeutend waren. Er gab dem Kloſter „ihm den göttlichen Lohn zu mehren, und daß die Mönch und Brüder von ihm beſold't deſter fürderlicher Gott für ſeine Sünd baten, ihnen zu einem Almoſen und Gottsgab etliche Zins, Tribut und Zehnden, ſo ihm in Schwaben in dem Aargau jährlich verfielen; und gebot mit ſeinem Brief und kaiſerlichen Gewalt, ihnen ſolchen Zins und Zehnden voraus vor allen andern Zinſen und Gerechtigkeiten zu ewigen Zeiten ohn männiglichs Verhinderniß zu geben und antwurten, und beſtättet ſolchen Brief mit ſeinem Siegel-Ring *). Ferner, als es König Ludwigen, dem Sohne Ludwigs des Frommen, im

*) Oheim S. 107 — 108.

Jahr 849 im Böhmiſchen Kriege nicht nach Wunſche gieng, ſo unterhandelte er wegen eines Friedensbündniſſes mit Karl dem Kahlen. Er erbat von ihm Hülfstruppen, um die Feinde deſto leichter von den Gränzen abzuhalten, oder die zur Empörung Geneigten in ihre Gränzen einzuſchränken. Unter die Geſandtſchaft ward nach Ermenrichs Zeugniß, der ein Schüler Walafrieds war, auch Walafried erwählt. Derſelbe Ermenrich bezeugt auch, daß Walafried nicht in der Reichenau, wie Hermann der Lahme behauptet *), ſondern in Frankreich im Jahr 849 den 18. Auguſt ſtarb **). Aus der Grabſchrift, welche Rhabanus in das Kloſter Reichenau ſchickte, erhellt, daß der Leib des Verſtorbenen aus Gallien auf die Au zurückgebracht wurde.

Mit Walafried hatte die Reichenau den größten Gelehrten verloren, der je aus ihr hervorgegangen war. Nur 7 Jahre ſtand er der Reichenau als Abt vor. In dieſer Zeit und noch zuvor that er unendlich viel für die Wiſſenſchaft. Daher nennt ihn Hermann der Lahme einen „gelehrten Mann, der viele Denkmale ſeines Geiſtes in Verſen und in Proſa hinterlaſſen habe“ ***). Seine Werke kann man unzählige heißen. Unter ſeinen Gedichten, welche Caniſius herausgab, behauptet einen ausgezeichneten Rang das große Gedicht über die heilige Mammeta, die Märtyrin aus Cäſarea in Cappadocien. Zur Geſchichte, beſonders der Reichenau, iſt ein wichtiger Beitrag das Gedicht über die Viſion Wetins, das er

*) Herm. Contr. a. a. 849.

**) Mabillon Annal. p. 420. führt die Worte des ſpäter zu nennenden Ermenrichs an: beatissimo præceptori meo Walahfredo pro responso quodam domni regis (Ludovici) ad Carolum Germanum suum pergente, ibique defuncto.

***) Herm. Contr. a. a. 842.

im Jahr 825 um Pfingſten begann, während er noch nicht das 18. Jahr überſchritten hatte. Darüber ſpricht Walafried ſelbſt in ſeiner Vorrede an den Grimald, wenn er ihn bittet, ſeine Fehler zu verbeſſern. „Es darf Solches, ſagt er darin, dem Herrn Erlebald und Tatto, meinem Lehrer, nicht verſchwiegen bleiben, weil es nicht recht iſt, daß ein Mönch ſeinem Abt etwas verhehle. Wenn ſie finden würden, daß es voll von Schnitzern iſt, ſo würden ſie, ſtatt ſanft zu verweiſen, mich grob behandeln, und ich könnte, ob ich gleich kaum 18 Jahre alt bin, verdiente Schläge bekommen.“ Wohl in dieſe Zeit fällt ein ſchönes Gedicht, das man ihm zuſchreibt. Freilich enthält es durchaus nichts Geiſtliches, aber es liefert einen ſchönen Beweis, daß jugendliche Herzen auch unter der Mönchskutte für das edelſte der Gefühle, die Liebe, empfänglich blieben. Wir geben es nebſt der Uebertragung ins Deutſche.

(Ex Canisii lection. antiq.)
Ad amicam.

Cum splendor lunae fulgescat ab aethere purae,
Tu sta sub divo, cernens speculamine mire,
Qualiter ex luna splendescat lampade pura,
Et splendore suo charos amplectitur uno
Corpore divisos, sed mentis amore ligatos.
Si facies faciem spectare nequivit amantem,
Hoc saltem nobis lumen sit pignus amoris.
Hoc tibi versiculos fidus transmisit amicus;
Si de parte tua fidei stat fixa catena.
Nunc precor, ut valeas felix per secula cuncta.

Wenn des Mondes reines Licht niederſtrahlt vom blauen Aether,
Tritt hervor aus deiner Thür, ſtaun' es an das Wunder-Schauſpiel!
Wie die Himmelslampe glänzt, aus der Mitte goldner Sterne,
Uns mit ihrem Schein umgiebt, weithin leuchtend in die Ferne;
Zwar durch weiten Raum getrennt, doch vereint in treuer Liebe,
Kann ich, Aug' im Auge, dich, holde Maid! gleich nicht erblicken,

O, ſo ſey dieß Licht uns Pfand ewig neuer hoher Minne!
Nimm ihn hin den ſüſſen Gruß von des Freundes warmen Lippen;
Hat die Kette holder Treu' dein Herz auch ſo veſt umſchlungen?
Selig biſt du! bet' ich ſtets, und beglückt durch alle Zeiten.

Das ſogenannte Gärtlein, das ihm Caniſius umſonſt abſtreitet, verfaßte er nach dem Jahr 841, da er das Werkchen dem Abt Grimald widmete, der in dieſem Jahre auf Befehl König Ludwigs den Hirtenſtab des Kloſters St. Gallen übernommen hatte. Mit Unrecht werden etliche Gedichte von Einigen nicht dem Walafried als Verfaſſer beigelegt. Hier und dort werden einige unter dem Namen Theodulfs von Orleans gefunden, aber ſie ſind mit mehr Recht dem Walafried zuzuſchreiben; zum Beiſpiel die Begrüßung Kaiſer Lothars und Karls des Kahlen, in der Zeit von den Mönchen zu Reichenau geſungen, als dieſe Fürſten bei ihnen einkehrten *). Unter den Werken Walafrieds in Proſa ſind berühmt die ſchon öfters gedruckten Gloſſen zur heiligen Schrift, desgleichen das Buch de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum, das in 31 Kapitel abgetheilt iſt, und welches er auf Befehl ſeines Lehrers Reginbert verfaßte. In Betreff der Pſalmen-Erklärung, vermuthet nicht ohne Grund Rivetus, daß ſie mangelhaft ſey; Walafried habe nämlich ausgeführtere Commentare zum ganzen Pſalmbuch geſchrieben, obgleich die Reichenauer Handſchrift nur die Erklärung von 76 Pſalmen enthält, wovon Bernhard Pez einen Theil, der die erſten 20 enthält, herausgab. Calmet in ſeiner Aufzählung der merkwürdigern Handſchriften zu St. Gallen, erwähnt auch einer daſelbſt befindlichen Handſchrift, der Pſalmenerklärung Walafrieds,

*) Zwei Gedichte dieſes Inhalts im Auszug gibt Neugart in ſeinem Episc. Const. p. 92. III. und 94. V.

und ertheilt dem Werke ausgezeichnetes Lob *). Walafrieds Hauptverdienſt für die Wiſſenſchaft, enthalten ſeine hiſtoriſchen Werke. Es iſt die Geſchichte des heiligen Gallus in 2 Büchern von nicht unbedeutendem Umfange, desgleichen das Leben des heiligen Othmars von bedeutend kleinerem Umfange. Das erſtere iſt dem Abt Gozbert zu St. Gallen gewidmet. Dieß, ſo wie das Leben des heiligen Othmars, wenn es auch eine Sammlung von Wundergeſchichten genannt werden kann, iſt doch das erſte Werk, das uns über den früheren Zuſtand der Seegegend — die Zeit des VI. und VIII. Jahrhunderts — die beſten Aufſchlüſſe gibt **).

§. 11.

Als Schüler Walafrieds wird genannt Ermenrich, von Geburt ein Schwabe, und Mönch auf der Reichenau. Er iſt wohl zu unterſcheiden von Ermenrich, der ſpäter Abt zu Ellwangen wurde, und gleichzeitig mit ihm lebte. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß Ermenrich zuerſt Lehrer in der Reichenau war; vielleicht wurde er dann auch zu demſelben Amte nach St. Gallen berufen, wo damals Abt Grimald mit allem Fleiße die Wiſſenſchaften förderte. Von da ſoll er auf die Reichenau zurückgekehrt ſeyn. Hernach ward er um das Jahr 866 ins Bisthum Paſſau berufen, wahrſcheinlich durch Empfehlung Grimalds. In demſelben Jahre ſandte ihn Ludwig der Deutſche in die Bulgarei, auf daß er das Evan-

*) Bis hieher ward für Walafrieds Leben die treffliche Darſtellung Neugarts in ſeinem Episc. Const. p. 154 — 158. wörtlich benützt, vergl. mit Joh. Egons Nachrichten, die er P. II. c. 13. über Walafried am vollſtändigſten gibt.

**) In Goldaſts Script. rer. Alam. Tom. I. P. II. p. 233 — 284. ſind beide Werke Strabo's abgedruckt.

gelium daſelbſt verkündigte. Auf der Synode zu Worms im Jahr 868 behauptete er den 14. Platz. Ermenrich war berühmt durch ſeine Gelehrſamkeit, Klugheit, Sittenſtrenge und Frömmigkeit. Er ſtarb im Jahr 874 *). Von Ermenrichs Schriften iſt bis jetzt Nichts herausgegeben, als Bruchſtücke eines Werkes über die Grammatik. In der Zueignung erhebt er mit großem Lobe den Grimald, und führt noch andere berühmte Männer zu St. Gallen namentlich auf. Ein Werk über den Urſprung des Kloſters Reichenau und das Leben der Mönche daſelbſt, was er in demſelben Buche erwähnt, iſt zum großen Verluſte der einheimiſchen Geſchichte verloren gegangen. Gegen das Ende ſeines Buchs über die Grammatik liest man den Anfang einer poetiſchen Vorrede zum Leben des heiligen Gallus, welches ihm Walafried hinterließ, auf daß er es in Verſen fortſetze. Mabillon gab Fragmente davon heraus. Ermenrich beſchreibt darin in Herametern ſo ſchön den Rhein und die Donau, daß kein Gedicht älterer Zeit vorhanden iſt, von dem es ſo ſehr zu bedauern wäre, daß es nicht ganz auf uns gekommen **).

Noch andre wichtige Männer im Fach der Gelehrſamkeit zählte die Reichenau zur Zeit Walafrieds. Hieher gehört der Mönch Kerard (Gerhard), eine nicht geringe Zierde der Reichenau im IX. Jahrhundert. Er war ein Mann, der in den Humanioren äuſſerſt bewandert war, und ſeine Gaben zum großen Segen derer anwendete, denen er zum Lehrer gegeben ward. In dieſem Sinne ordnete er die Synonymen nach dem Alphabet in ein Buch, um der Jugend beim Aufſchlagen der Wörter die Mühe zu erleichtern. Man weiß weder Jahr noch Tag, wann Kerard, die-

*) Chron. breve a. a. 874.

**) Das Bisherige wörtlich nach Neugarts Episc. Const. p. 158—159.

ſer nicht unwichtige Gelehrte der Reichenau, ſtarb *). Auſſer ihm giengen noch viele ſehr berühmte Männer aus der Reichenau hervor, welche auf Biſthümer berufen wurden; z. B. Pernolt oder Bernald, Biſchof zu Straßburg, Chadold, Biſchof von Novara, und Wiching, Biſchof von Neutra, waren lauter Zöglinge aus der Reichenau. Bernald ſtarb im Mai 842. Joh. Egon führt das Teſtament Chadolds an, in dem er frei bekennt, daß er von Kaiſer Karl aus der Reichenau, wo er von ſeiner Jugend an erzogen worden, berufen, und der Kirche zu Novara als Hirte und Biſchof gegeben worden ſey. Chadold ſtarb im April, ungewiß in welchem Jahr **).

Wichings Andenken hat ſich in den Nekrologen der Reichenau erhalten. Um einen größeren Wirkungskreis zu erhalten, gieng er um das Jahr 880 nach Mähren, und widmete ſich unter dem heiligen Methodius ganz der Verkündigung des Evangeliums. Als er in dieſem Jahr auf Geheiß des Fürſten Zwentibolds eine Reiſe zu Pabſt Johann VIII. unternahm, wurde er von demſelben zum Biſchof der Kirche zu Neutra geweiht, und ward des Methodius Gehülfe. Doch bei beiden war nicht die Eintracht, wie ſie bei Seelenhirten ſeyn ſoll.

Hanſiz vermuthet, die Uneinigkeit ſey durch die Verſchiedenheit der Sprache entſtanden. Wiching nämlich ließ beim Gottesdienſt die ſlaviſche Sprache weg, und gebrauchte nur die lateiniſche. Caleſius aber vermuthet, es ſeyen wichtigere Gründe geweſen, welche den Methodius bewogen, vor dem Pabſte Klagen gegen den Wiching zu erheben; nämlich die, daß ſich Wiching, der Mann von ſtarkem Geiſt, und geſchickt zu allen Unternehmungen, zu große Macht

*) J. Egon P. II. c. 12.

**) J. Egon P. III. c. 18. cfr. Epis. Const. p. 160. LII.

anmaßte, die ihm durch die Gunſt des Fürſten zukam. Um das Jahr 898 wurde er durch die Gunſt Kaiſer Arnulfs nach dem Tode Engilmars zu dem Bisthum Paſſau berufen; daraus wurde er übrigens von Theomar, Erzbiſchof von Salzburg, und ſeinen Gehülfen wieder vertrieben. Ob er wieder ins Bisthum Neutra zurückkehrte, iſt nicht bekannt. Eben ſo wenig, wann er ſtarb *).

§. 12.

Wir kommen wieder auf die Reihe der Aebte zu Reichenau. Auf Walafried Strabo folgte Folkwin oder Kalcionius, ein Mann von klugem und frommem Sinne. Er holte ſeine Beſtätigung von Pabſt Leo IV. und erhielt zugleich die Erneuerung der Privilegien des Kloſters. Von dieſem Abt, ſagt Ohem **), iſt nicht viel Sonderliches zu ſchreiben. Nun, wenn auch dieß ſeine Richtigkeit hat, ſo war er doch ein würdiger Abt, der mit ausgezeichnetem Lobe ſeinen Hirtenſtab führte. Neun Jahre regierte Folkwin; er ſtarb den 16. März des Jahrs 858 ***). An ſeine Stelle trat Walther als der vierzehnte Abt. Er empfieng ſeine Weihe von Pabſt Nikolaus I. Auch von ihm weiß Ohem nichts zu ſagen. Unter ſeiner Regierung, ſagt Buzelin, war die Reichenau in recht blühendem Zuſtande. Er nimmt an, daß die Regierung Salomo I. Biſchofs zu Konſtanz, den er den Vater aller Klöſter nennt, auch auf die Reichenau einen heilſamen Einfluß gehabt habe †). Sonſt iſt noch zu bemerken, daß unter Abt Walther die Gebeine des heiligen Meinrad auf die Inſel kamen. Da

*) J. Egon P. III. c. 22. cfr. Epis. Const. p. 160. LII.

**) Ohem S. 113.

***) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio msc.

†) Const. Rhen. a. a. 858.

Meinrad früher Mönch der Reichenau war, ſo mag es nicht am unrechten Platze ſeyn, Einiges von ihm einzufügen. Wir laſſen den ehrlichen Stumpf ſprechen*):

Ungefarlich bei Zeiten Karoli Magni oder Ludowici Pii der Rö. Kaiſeren, hat der edel Graf Berchtold von Sulgow an der Donaw ſeinen einigen Sohn Meginradum (den jm ſein gemahel nach langem Gebet und Gelübd, ihn geiſtlich zu machen, und Gott wiederum aufzuopfern, geboren hat) in das Benediktiner Kloſter der Rychenow verpflicht, darin Meginradus erſtlich ein Münch und Schulmeiſter ward. Bald ſtund ihm ſein Gemüth, ſich aus dem Kloſterleben in die Wüſte in ein abgeſundert Leben und Einſiedelſtand zu begeben, ſchiffet aus der Reichenau in Helvetiam, zog über den Zürchſee hinein, erſtlich auf den Etzel, vor der Stadt Rappenſchwyl über glegen, enthielt ſich ein Zeitle daſelbſt: bald rufet er weiter hinein an das Ort, da jetzt Einſiedlen ſtat, das war damals eine grauſame Wilde, genannt in Finſteren wald. Da erwählet jm Meinradus ſein Leben in Einſiedelſtand zu vollführen, und mit Hülf und Steur etlicher Landleute am Zürichſee und deßum bauet er ein Bruderhäußlein und Zell und aus täglicher Handreichung der Nachpaurn lebt er in dieſer Wilde weit von aller Menſchen Beiwohnung etwa manch jar. Anno Domini 863 oder, als Hermannus Contraktus ſchreibt, 861, ward der gottſeelig Mann Meginradus in ſeiner Einöde durch zween Landfarer ermurdet. Sein Leichnam ward in die Rychenow geführt, aber die Mörder wurden zu Zürych mit dem Rad gericht und zu Aſchen verbrannt.»

*) Gemeiner loblicher Eydgnoſſenſchaft Stetten Lauden und Völkeren Chronik wirdiger thaaten beſchreybung. Zürych 1548. 2. Thl. S. 163. Die älteſte Biographie von St. Meinrad ſoll der Reichenauer Abt Berno im XI. Jahrhundert verfaßt haben. S. J. Egon P. II. c. 17.

Als die Kunde von Meinrads Tod gen Reichenau kam, ſo begab ſich Abt Waltharius und die Brüder, welche unter ihm lebten, an Ort und Stelle, holten den Leib des heiligen Mannes aus der Einöde, und brachten ihn auf die Reichenau, wo ſie ihn würdiglich zur Erde beſtatteten.

Meinrad war beſonders in wiſſenſchaftlicher Hinſicht ein für die Reichenau nicht unwichtiger Mann. Unter dem wackern Abt Erlebald gebildet, ward er bald für würdig befunden, als Lehrer zu Bollingen angeſtellt zu werden. In dieſem, dem Kloſter Reichenau unterworfenen Konvente (cella) war er mehrere Jahre zu großer Zufriedenheit ſeiner Vorſteher. Von Zeugniſſen ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens war ſchon oben, Seite 48, die Rede. 178 Jahre ruhten die Gebeine des heiligen Meinrad in der Au, da kamen ſie in das berühmte Kloſter Einſiedeln. So viel von dem heiligen Meinrad, dem Zögling der Reichenau. Bald nach dem Begräbniß des heiligen Meinrads auf der Reichenau ſtarb Abt Walther, nachdem er 4 Jahre regiert hatte. Buzelin nimmt an, daß Walther wegen ſeines Verdienſtes um St. Meinrad ſo früh in den Himmel gekommen ſey *). An ſeine Stelle ward Hatto II. gewählt, als der fünfzehnte Abt. Er empfieng ſeine Weihe von Nikolaus I. Unter ihm erwarb das Kloſter, nach dem Geiſt der Zeit berechnet, köſtliche Schätze. Es waren die Gebeine des heiligen Januarius, weiland Biſchof zu Benevent, und mehrere Leiber ſeiner Genoſſen, des heiligen Feſtus, Deſiderius, Soſius, Prokulus, Eutyches und Akutius, welche nach Ohems Erzählung auf folgende Weiſe in die Au kamen. „Als König Ludwig, den ſein Vater Lothar zum Erben Wälſch-

*) Const. Rhen. a. a. 864.

lands und der anſtoßenden Länder eingeſetzt hatte, einen Zug gen Kampanien machte, um daſſelbe vor den Einfällen der Ungläubigen zu ſchützen, da begab es ſich, daß ein Lehensmann des Königs aus Schwabenland, hohen Adels geboren, in demſelben Zug war. Der war der Schrift nit klein gelehrt, von Vernunft ſubtil, und zu allen guten Händeln kek, nothfeſt und ſtreng. Dieſer hatte ſein Herberg bei einem Prieſter; bei dem erfuhr er, daß die Körper der Märtyrer Januarii, Eutychetis und Akutii in einer Kirchen, aus Furcht vor den Feinden, von dem Landvolk begraben worden wären. Der Ritter ließ ſich von dem Prieſter den Ort zeigen, und fand wirklich mit ſeinen Geſellen die Leiber der Heiligen, in einem Gewölbe vom ſchönſten Marmor, von oben bis unten, von der rechten bis zu der linken Seiten, gelegt in einen gezierten Sarg. Er nahm die Leiber, verſchloß ſie in einen Laden, und gieng in ſeine Herberge zurück. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimath führte er dieſe Heiligenleiber auf die Reichenau im Jahr 871 *). Das Haupt des Januarius brachte er nicht mit ſich, weil dieſes zu Neapel ſorgfältig aufbewahrt war **).

Zu Abt Walthers Zeit war wohl Mönch im Kloſter ein gewiſſer Patacho oder Bathego, der im Jahr 873 als Biſchof von Konſtanz ſtarb ***).

Abt Hatto regierte 7 Jahre, und ſtarb den 9. September 871. Für ihn wurde Rudolf oder Rudo als der ſechszehnte Abt erwählt. Rudo erhielt die Weihung von Pabſt Adrian II. Unter ihm erwarb die Reichenau viel, was zu ihrem äußern Wohlſtand

*) Wörtlich nach Ohem. S. 115 — 116.

**) Bucelin. a. a. 871.

***) J. Egon. P. III. Sect. I. c. 23. cfr. Neugart E. C. p. 127. XXXV.

beitrug, theils durch Beſtätigung der alten, theils durch Erlangung neuer Rechte und Güter *).

§. 3.

Ums Jahr 878 kam Kaiſer Karl der Dicke nach Konſtanz: er ließ ſich von da auch auf die Reichenau überführen. Als er dort ankam, führte ihn der Biſchof Luitward von Verzelli und Abt Rudo in das Kapitelhaus der Brüder, und legte ihm alle Freiheitsbriefe ſeiner Vorfahren zur Beſtätigung vor. Er willfahrte ihrer Bitte, und beſtätigte dem Kloſter die Freiheit: „wann ein Abt aus der Au von Gott berufen ſtürbe, wo dann die Brüder daſelbſt einen unter ihnen erfänden, der tauglich wäre, nach der Regel St. Benedikts zu regieren, ſo ſollten ſie unverhindert mit aller Genügſamkeit aus ihrer Mitte einen Abt zu erwählen haben, ohne auf Jemand Rückſicht nehmen zu dürfen. Geſchehen auf den 1. Januar des Jahrs 878.

Als ſich Karl ums Jahr 881 am Bodenſee, in ſeiner Pfalz Bodmann, aufhielt, beſtätigte er dem Kloſter die Freiheit: „daß kein Richter, Herzog oder Graf, oder andere jegliche Perſonen, die Höfe, Flecken, Schlöſſer, Felder, auch alle andere Beſitzungen, dem Gotteshaus jetzt und in künftiger Zeit unterwürfig und zugehörig, zu ihren Gerichten und Rechtstagen zwingen, oder Steuren erfordern: darinnen Niederlegung, Wohnung oder Hof halten, oder die Oerter verſetzen, noch ihre Leute zu Bürgen und Gülten geben dürfen. Ferner ſoll das Gotteshaus von allem Zoll, den die Schiffe, Wägen, Kar-

*) Wir geben dieſe Beſtätigungen und Vergabungen hauptſächlich nach Ohem, S. 117—125., der ſie übrigens nicht in der beſten Ordnung aufführt. Geordneter ſind ſie im Auszug enthalten in der Sintlacisaugia.

ren und Saumroſſe geben, wodurch den Brüdern ihre nöthigen Bedürfniſſe herbeigeſchafft werden, frei ſeyn.“

In demſelben Jahre übergab der Kaiſer den Flecken Zurzach ſammt Kadilburk demjenigen Kloſter, wo dereinſt ſeine Gebeine ruhen würden. Auch die daſelbſt befindliche Abtei, das ſpätere Chorherrenſtift, deren Stifter er war, unterwarf er dem Abt Rudo, auf daß ſie deſto beſſer beſorgt wäre. Geſchehen im Jahr 881, zu Bodmann auf der Pfalz. Daher ſtand das Stift mehrere Jahrhunderte unter Reichenau *). Ferner beſtätigte er in demſelbigen Jahr eine Schenkung ſeines Bruders Karlmann. Dieſer hatte zum Seelenheil ſeiner Eltern, und zu Löſung ſeiner eignen Sünde, dem Gotteshaus Au etliche Güter ſeines Eigenthums, gelegen in Wälſchland am Komerſee, mit allem, was dazu gehört, ſammt Schlöſſern, Höfen, Häuſern, Kirchen, Bewohnern, Weibern und Männern, Knechten und Mägden, ſammt Gebautem und Ungebautem, Oelgärten, Weinbergen, Seehafen, Fahrzeugen, Fiſchenzen, Waiden ſammt Zehnden und Anderm vergabt, auf daß davon Lichter und Ampel in der Kirche unterhalten, auch ſonſt für die Bedürfniſſe der Brüder geſorgt würde. Die Orte, welche er ſchenkte, waren folgende: Lenum, Trimetium, Grabedona, Almonte, Androbeum, Tindela, Caſtanado, Bellanum, Manchagagium, Oleſtum, Loſcinum, Vallianum, Roate, Nerium, Cordarium, Martianicio, Carate **).

Alle dieſe Vergabungen beſtätigte Kaiſer Karl auf Bitten ſeiner Gemahlin Richarda und des Pabſts Johannes VIII. Geſchehen zu Rom im Jahr 881. Ferner vergabte Karl an das Gotteshaus auf Bitten

*) Bucelin. C. Rh. a. a. 881.

**) So ſind ſie in einer R. Handſchrift, geſchr. durch Lazarus Lippius, aufgeführt.

der Brüder „all ſeine Gerechtigkeit ſo er an den Oertern Jonam und Theutenbratum, im Thurgau gelegen, hatte, mit allen Zugehörden, das iſt: mit Häuſern, Höfen, Mannſchaften, eignen Leuten, Erdreich, Aecker, Waiden, Wieſen, Wälden, Waſſer, Waſſerflüſſen, Gebautem und Ungebautem, Liegendem und Fahrendem, doch mit ſolchem Geding, daß die Brüder in dem Gotteshaus Gott Tag und Nacht dienend dannenher geſpeiſt, und ihre Nothwendigkeit davon verſehen würde. Gegeben zu Regensburg im Jahr 883 *).

Um dieſelbe Zeit kam eine nicht unwichtige Gabe dem Kloſter zu. Luitward, Biſchof zu Verzelli, und Reichskanzler, hatte von Kaiſer Karl die Kirche (capellam) zu Birninga (Berlingen) mit allen ihren Gerechtigkeiten und Zugehörden als Eigenthum erhalten. Nachher aber entſchloß ſich der Biſchof, die genannte Kirche, wie er ſie vom Kaiſer erhalten hatte, zum Heil ſeiner Seele der Kirche St. Maria in der Reichenau auf ewige Zeiten zu übergeben. Dagegen aber verlangte er von Abt und Konvent, daß ihm die unterhalb des Kloſters erbaute Kirche St. Peter, welche Thegmarszella genannt wird, mit alle ihren Rechten und Zugehörden eingeräumt würde, und zwar unter folgender Bedingung: ſo lange der Biſchof lebt, ſoll er die Nutznießung von beiden Kirchen haben, wenn er aber geſtorben, ſo kehren beide Kirchen mit ihren Gerechtſamen und Zugehörden wieder auf das Kloſter Reichenau, ohne irgend eine Laſt, oder daß etwas Neues beſtimmt werden dürfe. Kaiſer Karl beſtätigte dieſen Vertrag. Die Urkunde wurde

*) Sintlacizaugia f. 12.

zu Pavia im Jahr 883 von dem Kaiſer ausgeſtellt, und mit ſeinem Namenszeichen verſehen *).

Ums Jahr 886 hielt ſich der Kaiſer wieder am Bodenſee in der Pfalz Bodmann auf. Hier beſtätigte er die Schenkung, welche ſein Urahn, Kaiſer Karl, und ſein Ahn, Kaiſer Ludwig, dem Kloſter hatte zukommen laſſen, nemlich etliche Zinſe und Steuern, ſo wie Zölle zu Waſſer und zu Land **), auch Zehnden und Quarten aus Schwaben, aus dem Algau und Breisgau. Geſchehen den 16. April 886 auf der Pfalz Bodmann. Ferner beſtätigte er, was Kaiſer Ludwig dem Gotteshaus vergabt hatte, nemlich das Dorf Tettingen, gelegen auf dem ſogenannten Rück, mit allen ſeinen anſtoſſenden zugehörenden Leuten und Gütern, auch etliche merkliche Gerechtigkeiten zu Allenſpach, Wollmatingen und Liggeringen; desgleichen erneuerte er die Vergabung des Dorfs Rörnang durch Kaiſer Karl den Großen.

Alles dies ward im Laufe der Zeit wieder zur kaiſerlichen Kammer gezogen, und dem Kloſter entwendet worden. Karl ſtellte Alles wieder dem Kloſter zu, wie es zuvor ihm gehört hatte. Geſchehen den 21. April 886 auf der Pfalz Bodmann ***).

Das waren die letzten Liebeserweiſungen Kaiſer Karls gegen das Kloſter Reichenau, welchem er unter allen ſeinen Vorfahren am meiſten zugethan war. Dieſes ſollte jetzt auch ihm einen Dienſt, und zwar den letzten, erweiſen. Das Glück wandte ſich bei dem Kaiſer. Sein trauriges Schickſal begann mit körperlichen Leiden. Im Jahr 881 mußte er ſich auf

*) Dieſe Urkunde findet ſich in getreuer Abſchrift in der reichhaltigen Urkundenſammlung des würdigen Freiherrn von Laßberg auf Eppishauſen. Ohem gibt ſie im Auszug. S. 121.

**) Die Vergabung der Zölle führt Ohem nicht an.

***) Sintlacisaugia f. 12. b.

der Pfalz Bodmann einer bedeutenden Kopfoperation unterwerfen. Vielleicht wirkte dieſe ſo traurig auf ſeinen Kopf und Verſtand, daß man ſeit jener eine eigentliche Verſtandesloſigkeit an ihm wahrnahm. Auch häusliche Leiden ergingen über ihn. Seine Gattin Richarda wurde, wohl nicht ohne Grund, bezüchtigt, daß ſie in zu großer Vertraulichkeit mit dem obgenannten Kanzler Luitward, ſeinem früheren Günſtling, lebte. Durch ein Gottesurtheil reinigte ſie ſich von dieſem Verdacht, doch ward ſie von ihm geſchieden, und ging ins Kloſter Andlau im Elſaß. Luitward, den der Kaiſer mit Wohlthaten überhäuft hatte, ſpann verrätheriſche Plane gegen ihn. Er trat mit Herzog Arnolf von Kärnthen, einem natürlichen Sohn Karlmanns, in Verbindung, und brachte es dahin, daß ſich alle Fürſten des Reichs von ihm abwandten; der Kaiſer wurde auf dem Tag zu Tribur abgeſetzt, und die Krone des Reichs an den genannten Arnolf, ſeinen Neffen, übertragen im Jahr 887. Der arme verlaßne Kaiſer zog ſich jetzt in die Einſamkeit zurück. Zu Mariahof, im Dorfe Neidingen, wählte er ſeinen Wohnſitz, und ſtarb daſelbſt den 12. Januar im Jahr 888. Nach einigen wurde er von ſeinen eigenen Leuten erdroſſelt *). Weil Karl beſonderer Wohlthäter der Reichenau war, und wie Buzelin **) ſagt, ſich im Leben Ort und Stelle zu ſeinem Grabe gewählt hatte, ſo wurden ſeine irdiſchen Reſte dahin abgeführt, und herwärts dem Altar der heiligen Maria begraben. Für den verſtorbenen Kaiſer ordnete Chatold, Biſchof von Novara, der Bruder des genannten Luitwards, einen Tag des Andenkens. Er gab zu dieſem Zwecke das Dorf Erſingen ***).

*) Das Bisherige ganz nach dem Bericht des **Hermannus Contractus a. a. 887. 888.**

) **Const. Rhen. a. a. 888.

***) **J. Egon P. III. c. 18.**

Karls des Dicken Grab findet ſich am Eingang in die Sakriſtey, und wurde im Jahr 1730 von dem damaligen Biſchof Franz Schenk von Staufenberg ſo erneuert, wie wir es jetzt ſehen. Noch zeigt man im Kloſter einen Zahn, der von Karl dem Dicken ſeyn ſoll, was jedoch nicht ohne Grund bezweifelt wird, indem Naturforſcher ihn nicht einmal für einen Menſchenzahn halten. Er iſt in Gold gefaßt, und an ein Kettchen ſammt Ring befeſtiget.

In demſelben Jahre, als Karl der Dicke ſtarb, gieng auch Abt Rudo aus dem Leben. Buzelin ſagt *) aus Kummer über den Hinſcheid des einſt ſo großen Kaiſers. Rudo regierte 17 Jahre die Reichenau. An ſeine Stelle ward gewählt Hatto, dieſes Namens der Dritte.

§. 13.

Hatto ſtammte von den fränkiſchen Königen ab, und legte unter den Aebten Hatto II. und Rudo das Mönchskleid an. Unter Anleitung trefflicher Lehrer und durch ſeine Anlagen brachte er es dahin, daß er unter die klügſten und verſtändigſten Brüder gehörte, und für würdig erfunden ward, Rudo's Stelle einzunehmen **). Unter ſeiner Regierung begann eine unruhige Zeit für die Seegegend, die auch nicht ohne Einfluß auf die Reichenau geweſen ſeyn mag. Die Abſetzung des unglücklichen Kaiſers war in dieſer Gegend nicht ſo gleichgültig aufgenommen worden, wie im übrigen Deutſchland. Beſonders war dagegen Ulrich, Graf im Linz- und Argen-Gau, und Bernhard, Abt von St. Gallen. Den Krieg eröffnete Bernhard, Karls natürlicher Sohn, durch

*) Const. Rhen. a. a. 888.

**) J. Egon P. II. c. 18. cfr. Herm. Contr. a. a. 891. der von ihm ſagt: „Hatto Augiensis abba valde ingeniosus."

ſeinen Einfall in Rhätien und Alemannien, welche beide er ſich gegen alles Recht entriſſen glaubte. Doch er hatte kein Glück; er ward von Herzog Rudolf im Jahr 890 aus Rhätien vertrieben und fand ſeinen Tod *). Ulrich mußte büßen mit dem Verluſt ſeiner Würde und ſeiner Güter. Zum Glück hatte er zuvor ſein Allod, und die Güter ſeiner Gattin Berechteda, welche im Breisgau und Elſaß lagen, dem Abt Hatto auf der Au als Lehen übergeben. Eigentlich aber waren ſie nur deponirtes Gut. Wie Hatto gegen Graf Ulrich geſinnt war, und daß er der würdigſte war, dem er ſeine Güter übergeben konnte, zeigte ſich bald. Als im Jahr 890 König Arnolf nach Konſtanz kam, beſuchte er auch die Reichenau, um dort ſeine Andacht zu verrichten **). Da trat Abt Hatto vor ihn, und bat für den abgeſetzten Gaugrafen Ulrich von Lenzgau. Durch ſeine Bitte brachte er auch wirklich zu Stande, daß ihn König Arnolf wieder in ſeine frühere Würde einſetzte, und er bekam alle ſeine Güter wieder, ausgenommen die zu Teufen am Irchel ***). Um dem Gaugrafen Ulrich zu helfen, wurde aller Verdacht der früheren Treuloſigkeit auf Abt Bernhard von St. Gallen geworfen, der ſodann ſein Amt verlor. An ſeine Stelle wurde auf Hatto's Empfehlung Salomo III., der ein beſondrer Freund Abt Hatto's war †), zum Abt von St. Gallen erwählt im Jahr 891 ††).

Hatto galt viel bei dem König Arnolf, und wußte ſich auch in ſeiner Gunſt zu erhalten. Schon vor der Zeit, ehe Arnolf die Reichenau beſuchte, im

*) Breve Chronicon S. G. a. a. 890.

**) Herm. Contr. a. a. 890.

***) Codex diplomaticus Alemannicus etc. a. Neugart. n. DXCII.

†) Neugart E. C. XIII. p. 105.

††) Sintlacisaugia. f. 13. b.

Jahr 887, hatte ſich dieß erwieſen. Er gab dem Kloſter einen Freibrief, „wie ein Abt in der Au Gewalt hat, Vögte zu ſetzen und entſetzen u. ſ. w." *) Wir geben dieſe wichtige Urkunde, die zugleich Erneuerung einer früheren iſt, welche Karl der Große im Jahr 811 dem Kloſter ausgeſtellt hatte **), ihrem Hauptinhalt nach: 1) beſtimmt Arnolf auf Bitte Abt Hatto's, da viele, die zu Kirchenvögten geſetzt waren, ihre Gewalt mißbrauchten, ſo ſollte es von nun an in der Willkühr Hatto's und ſeiner Nachfolger ſtehen, „mit Rath der Weiſen aus denen, die ſie in dieſer Welt gut und geſchickt erkennen, Schirmherrn zu wählen und einzuſetzen; ſolche Schirmherrn dürfen weder durch Erbſchaftsrecht, noch auf irgend eine andre Weiſe dieſes Amt an ſich ziehen, es wollte dann der Abt und die Mönche nach ihrem beſten Rath und Verſtändniß ihn zulaſſen, doch mit der Bedingung: welcher Zugelaſſene ſeines Vogtrechts, es wär an Leuten oder an Gut, ein Uebertreter erfunden würde, der ſollte von Stund an ohne Verziehen und Recht die Vogtei verloren haben. 2) beſtimmt Arnolf: „daß kein Kaſtenvogt in der Inſel Au Macht und Recht habe, zu tagen, oder beim Rechten Gewalt zu brauchen, dann fürwahr kein Lay allda Bot und Verbot ſoll und mag haben, er käm' dann dahin, von dem Abt beruft, und thu' genug dem Willen und Begehr des Abts. Wir beſtimmen aber 3 Oerter von alter Gewohnheit hierzu verordnet, in denſelben wir ihnen vergonnen, zu dem Jahr Eines mit guten Ordnung Gericht zu halten, das iſt zu Tettingen, mit den höhern und edleren Gotteshaus-Leuten, darnach zu Ermatingen und Wollmatingen, oder, ob es dem Abt und Vogt liebte, zu Oberdorf, mit den mindern und ſchlech-

*) Vollſtändig bei Ohem S. 139—144.

**) S. oben S. 31.

ten Gotteshaus-Leuten; doch, an welchem Ort es well gehalten werden, ſo ſoll kein offener und Freirichter, Herzog, Graf, Grafenmäßiger oder einiger Gewaltherr, über dieſe Oerter oder andern Städte an dem Unterſee, über die Menſchen, hoch oder nieder, Frauen oder Mann, etwas Gerechtigkeit, zu ſtrafen, zu betagen und zu berechten, mit ſeinem Regiment zu meiſtern und zu brauchen, Gewalt haben, und wider unſer Satzung ſolches ihm vermeſſen an ſich zu ziehen; ſondern ſoll der Abt mit ſammt dem Kaſtenvogt alle Händel und Sachen ungehindert und ſicherlich mit Ruh' und Fried regieren und verordnen. Es iſt auch dem Vogt auf die 3 Oerter Liefrung zu geben, auf jegliches Ort, außer ſeiner ſonſtigen Nothdurft, 5 Malter, auf das ganze Jahr 15 Malter und nit mehr. Ein Vogt ſoll keinen Rechtstag wider Willen eines Abts Jemand ſetzen und halten: was er auch mit Rechten gewinnt, ſoll zween Theil dem Abt und der Drittheil dem Vogt zugehören *). Ob er aber Gericht zu Allenſpach wollte halten, ſo ſoll er ſich auch ſeinen und des Abts allda gemeinen Amman von dem Drittheil der Bußen, die ihm zufallen, mit der Zehrung verſehen; es wär denn, daß ihn der Abt von beſonderem Geſchäft wegen dahin beſchiede, ſo ſoll ihm der Abt nach Gebühr und aller Ziemlichkeit liefern. 3) Verordnete Arnolf: daß die genannten 3 Orte und andre Orte, die dieſen Flecken anhangen, ſo wie die Gotteshaus-Leute, ſo darinnen wohnen, Männer und Frauen, von keinen Abt einigen Menſchen zu Lehen gegeben werden dürfen. Gegeben zu Regensburg im Jahr 887 **).

---

*) Hier das Nämliche, was die frühere Urkunde (oben S. 31.) enthält.

**) Die Sintlacisaugia ſetzt dieſe Urkunde auf den 3. Jan. 897.

Ein fernerer Beweis der Gnade Arnolfs gegen Abt Hatto und ſein Kloſter erfolgte im Jahr 889.

Im Jahr 888 gründete Abt Hatto die Zelle und Kirche zu Oberzell, welche nach ihm Hattoszell genannt wurde *). Er machte ſie zur Probſtei mit 6 Chorherrn, und wählte zu ihrem Patron den heiligen Georg. Die Dotation geſchah hauptſächlich durch König Arnolf **). Auf Bitte Abt Hatto's vergabte er dieſer Kirche „etliche ſeiner eignen Güter, in der Baar liegend, in den Dörfern Oeſchingen, Suntheim, Aufheim, Bachinach, Wigaltingen, die in die Grafſchaft Adelberti, die Scheer genannt, bisher gehört haben, auf folgende Weiſe: zu dem erſten gab er, was Graf Adelbertus, Kaiſer Arnolfs Diener, in den bedachten Dörfern zu Dienſt oder Lehen gehabt hat, mit den Vogtleuten, Frauen und Mannen, Maiern, Zinsleuten, Erdreich gebauen oder ungebauen, Aecker, Wieſen, Felder, Waiden, Hölzer, Waſſer, Waſſerflüſſen, Weg und Steg, Geſuchts und Ungeſuchts, Liegendes und Fahrendes. Ferner wollt und gebot Arnolf, daß die Menſchen, welche auf dem Erdreich der Zell zu Aufhauſen wohnen, hinfür Fried haben, und gefreit ſeyn ſollten, daß ſie von keinem Richter, Abt, Probſt oder Vogt regiert werden ſollten, weder Vogtrecht noch Steuer gäben, und einiges zeitliches Werk oder Geſchäft thäten, ſondern ſie und ihre Nachkommen ihre Güter ruhentlich in alle Weg beſitzen; ſie ſollten vor keinem Richter, dann allein vor dem Zunftmeiſter, von einem Abt oder Probſt ihnen geſetzt, mit ziemlicher Fürbetrachtung und Rath ſeiner Geſellen beſtraft und gerichtet werden u. ſ. w. Geſchehen zu Forchheim im Jahr 889.

*) Herm. Contr. a. a. 888.

**) S. Ohem 132—134. cfr. Sintlacisaugia f. 13.

In demſelben Jahre beſtätigte König Arnolf eine Schenkung ſeiner Vorfahren, worin ſie die beiden Dörfer, Archingen im Thurgau, und Böringen im Höhgau gelegen, mit Leut und Gut, Geſuchts und Ungeſuchts, Holz und Feld mit allem, was dazu gehört, an das Kloſter vergabten. Arnolf beſtimmte, daß ſolche Güter in Ewigkeit dem Kloſter ſollten bleiben, auch Keinem zu Dienſt oder Lehen geliehen würden; es ſollte ſie auch Niemand immer und ewiglich mit Dienſt beſchweren, und nöthen, desgleichen keine gewaltige weltliche Perſon ohne eines Abts Verwilligen von ihnen etwas Dienſt und Gerechtigkeit erfordern und zu maiſtern unterſtehen. Gegeben zu Frankfurt den 19. Januar 889 *).

Im Jahr 890 kam König Arnolf nach Konſtanz, und ließ ſich, um ſeine Andacht zu verrichten, auch in die Reichenau hinüberführen: ob er hier an Ort und Stelle einen Erweis ſeiner Gnade gegen das Kloſter gab, iſt nicht bekannt **).

Als im Jahr 891 die Normannen den Theil Frankenlands, der an den Rhein ſtößt, mit Krieg überzogen und verheerten, da ſammelte Sunderold, Erzbiſchof von Mainz ein Heer, zog gegen ſie, und lieferte ihnen unvorſichtiger Weiſe ein Treffen. Er verlor es, und wurde mit vielen Andern erſchlagen. An ſeine Stelle wurde jetzt Hatto, Abt der Reichenau, erwählt ***).

Als Hatto zum Erzbiſchof erwählt war, legte er ſogleich ſein bisheriges Amt als Abt nieder, und überließ, mit Zuſtimmung des Königs, den Brüdern, einen andern Abt zu wählen, der eines guten Lebens und Wandels wäre. Die Brüder ſtellten eine neue

*) Ohem S. 137. vergl. Sintlacisaugia f. 13.

**) Herm. Contr. a. a. 890. vergl. Ohem S. 131. Bucel. a. a. 890.

***) Herm. Contr. a. a. 891.

Wahl an, und dieſe fiel zum zweitenmal auf Hatto, „dieweil Hatto ihnen ihre Nothdurft kommentlich für⸗ſorgte, und von Allen als nutz und gut nach der Regel Benedikts erkannt ward.“ Das freute den König über die Maaßen, und er ward von nun an dem Hatto und ſeinem Kloſter immer mehr zugethan *). Hatto aber widmete ſich ſeinem früheren Amte noch mit eben der Liebe und Sorge, wie dem neuen wich⸗tigeren, das er durch Uebernahme des Erzbisthums angetreten hatte. Einen Beweis ſeines Wohlgefallens an Abt und Konvent zu Reichenau gab König Arnolf ſchon im folgenden Jahre. Er beſtätigte dem Kloſter alle Freiheiten, welche ſeine Vorfahren verliehen, „es wäre der Wahl halb eines Abts oder ander mancher⸗lei Gaben, dannenher das Kloſter mächtig und auf⸗kommen wär.“ Ueber Solches verlieh Arnolf zu Heil ſeiner, ſeines Vaters, auch ſeiner Vordern Seelen⸗heil, dem gedachten Gotteshaus, daß alle Menſchen oder Gotteshausleut' in der Gegend, und auf den Dörfern am Unterſee von keinen Grafen oder ſeinen Amtleuten, auch allen gewaltigen Perſonen ſollten erfordert und regiert werden, beſonders, ſo ſollt' eben die ein Abt des dik (oft) benannten Gotteshauſes ſich erlichen unverhindert Gericht Zwang und Gerech⸗tigkeit, ſie zu regieren haben, und was da Nutzes von ihnen der königlichen Kammer werden möchte, ſollte ganz und gar jetzt und hernach dem Gotteshaus verliehen und vergeben ſeyn. Geſchehen den 21. Jan. 892 zu Susmarshauſen **).

Im Jahr 893 wurde dem König Arnolf von ſeiner Gemahlin Uta ein Söhnlein geboren, ward Ludwig geheißen, und von Hatto, Erzbiſchof von

*) Ohem S. 130. nach einer Urkunde König Arnolfs, welche J. Egon. P. II. c. 18. im Original gibt.

**) Herm. Contr. a. a. 893.

Mainz, und Adalbert, Biſchof von Augsburg, getauft und gefirmt. Hatto ward von dem Könige der großen Ehre gewürdiget, Taufpathe des kleinen Ludwigs zu werden. Ein ſprechender Beweis, wie lieb dem König der Abt und Erzbiſchof war. Von nun an nannte Arnolf in allen Urkunden, die er für die Reichenau ausſtellte, den Hatto ſeinen lieben Gevatter *). Auch als Erzbiſchof war Hatto nicht unthätig. Im Jahr 895 brachte er zum Beſten ganz Deutſchlands die bekannte Synode zu Tribur zu Stande, bei welcher König Arnolf, 26 Biſchöfe und viele Aebte anweſend waren. Es kam auf derſelben Vieles wegen Verbeſſerung des ſittlichen Zuſtandes der Mönche und Laien zur Sprache **). Als in demſelben Jahre König Arnolf von Pabſt Formoſus eingeladen wurde, die Kaiſerkrone zu empfangen ***), mußte Hatto den König auf ſeinem Römerzug begleiten. Sein Weg durfte ihn auch nicht gereuen. Er erhielt von dem Pabſte Beſtätigung aller Privilegien, und die Exemtion des Kloſters vom Erzbiſthum Mainz †). Zudem bekam er noch Reliquien von Heiligen, worunter beſonders das Haupt des heiligen Georgs war, das er in die von ihm gegründete Kirche zu Oberzell ſtiftete, wo es noch aufbewahrt wird ††).

Im Jahr 895 ſtellte Kaiſer Arnolf auf Verwenden ſeiner Gemahlin Uta und Erzbiſchofs Hatto einem alten verdienten Ritter Namens Limpert ſeinen Hof wieder zu, ſo ihm von Graf Ulrich, der zu Bodmann auf des Kaiſers Schloſſe ſaß, wider Recht und

*) Ohem S. 131. vrgl. Bucel. a. a. 893.

**) Herm. Contr. a. a. 896.

***) J. Egon. P. II. c. 18. cfr. Neugart E. C. p. 201. LXXII.

†) Sintlacisaugia f. 13. b.

††) J. Egon. P. II. c. 18.

Billigkeit genommen und entwehrt waren. Dieſer Hof lag im Dorfe Rörnang (Bodmann), das Karl der Große in die Kammer des Münſters Au gegeben hatte. Als dem Ritter der Hof wieder zugeſtellt war, ſo vergabte er ihn an das Badhaus der Reichenauer Mönche, zu deſſen Heizung Karl der Große eine gewiſſe Waldſtrecke beſtimmt hatte *). „Es ſollte, iſt der Wille des Stifters, alles Brennholz zu dem Badhaus abgehauen, und an den See geführt werden, damit die kranken Brüder deſto gewiſſer und zum dickermal (öftermal) des Bades möchten brauchen, und erfreuet werden u. ſ. w.“ Dabei erbat ſich der Ritter vom Kaiſer: „er möchte ihm vergönnen, den Brüdern im Badhaus zu dienen, und ſich von ihren Allmoſen nähren zu dürfen.“ Dieß Alles beſtätigte Arnolf in einer Urkunde vom 27. April 896 **). Wieder etwas zum Beſten der Reichenau, durch Hatto's Vermittlung, der ſich aus wohlweiſer Abſicht für den Ritter Limpert bei dem Kaiſer verwendet hatte. Hatto's Einfluß bei Kaiſer Arnolf wurde von Tag zu Tag größer; eben ſo hatte auch ſein Freund Salomo, der jetzt durch Hatto's Vermittlung Biſchof zu Konſtanz geworden war ***), viel Anſehen beim Kaiſer, ſo daß kaum etwas im Reich geſchah, wo nicht dieſe Beiden ihre Zuſtimmung gegeben hätten. Daher nannte man in jener Zeit den Hatto das Herz des Königs †).

Im Jahr 900 ſtarb Kaiſer Arnolf. Hatto verlor an ihm einen wackern Freund und Gönner, und die Reichenau einen ihrer beſten Wohlthäter. An ſeiner Statt ward der erſt ſiebenjährige Ludwig

*) S. oben S. 14.

**) Oheim S. 135.

***) Sintlacisaugia f. 13.

†) Bucel. a. a. 896.

zum König erwählt. Erzbiſchof Hatto ward ihm zum Vormund gegeben, und nun führte Hatto mit Otto, Herzog von Sachſen, im eigentlichen Sinne die Zügel der Regierung *). Was Hatto beim Vater gegolten hatte, das galt er jetzt auch bei ſeinem Sohne Ludwig. Dieſer nannte den Hatto in Urkunden nur ſeinen geiſtlichen Vater **). Durch Hatto's Vermittlung vergabte Ludwig an die Reichenau die Orte: Empfingen auf der Alp, Tettingen, Webelingen und Schinin ***).

Ludwig ſtarb noch in jugendlichem Alter. Die Fürſten des Reichs wählten Kunrad von Franken zum Könige, und Erzbiſchof Hatto ſalbte ihn im Dezember des Jahrs 911 zum König. Das war ſein letztes wichtiges Werk. Von der Freundſchaft, die zwiſchen Hatto und Salomo beſtand, war ſchon die Rede; ein Mehreres darüber mag hier ſtehen, nach dem Berichte des ehrlichen Mönchen Ekkehard von Jonſchwil. „Ihre Freundſchaft, ſagt er, war von der Art, daß ſie gegenſeitig ſich das Recht gaben, es dürfe einer den Andern mit Worten oder mit der That einen Spaß machen. Als Hatto von ſeinem Bisthum Mainz an den See zurückkehrte, und in Konſtanz ankam, da gab er ſeinem Freunde Salomo alle die beträchtlichen Schätze, welche er aus Mainz mitbrachte, zum Aufheben, bis er wieder von einer Geſchäftsreiſe nach Italien zurückkehren würde. Salomo hatte nun über Tiſch einen mit Edelſteinen beſetzten Becher von ungeheurem Gewicht. Salomo und Hatto tranken beim Mahle daraus. Desgleichen hatte Salomo in ſeinem Schlafgemach ein Waſchbecken aus Erz wunderbar mit Figuren geziert. Als Hatto ge-

*) Neugart E. C. p. 173. II.

**) J. Egon. II. c. 18.

***) Ohem S. 34. cfr. Sintlacisangia.

ben wollte, ſagte er unter Andrem zu Salomo: das Gefäß, mein Freund, ſo du in deinem Schlafgemach ſtehen haſt, laß mir zukommen. Salomo willigte gerne ein. Da ſagte Hatto leiſe zu Salomo's Mundſchenken: ſogleich gieb meinem Mundſchenken den goldnen Becher deines Herrn, ich und mein Freund haben es ſo mit einander abgemacht. Der that es; ſo kam der Becher weg, und der Freund verſteckte ihn unter den Schätzen, bis er weg war. Bei der folgenden Tafel verlangte Salomo den Becher. Als er ſah, wie er betrogen worden war, ſo ſprach er: ich will ihm meſſen mit dem Maaß, womit er mir gemeſſen, wenn ich lebe. Mit den Schätzen ſollte es geſchehen, welche ihm ſein Freund unter der Bedingung hinterlaſſen hatte, daß ſie, ſo Hatto ſterben würde, zu beider Seelenheil an die Armen ausgetheilt würden. Kaum war ein Monat vergangen, ſo ließ Salomo Kaufleute, welche aus Italien kamen, dazu bereden, daß ſie die Nachricht ausſtreuten, als ob Hatto in Italien geſtorben wäre. Auf dieß legte er Trauer an, ließ Hatto's Schränke öffnen, und vertheilte manches Geldſtück unter die Armen. Er ließ eine Menge Künſtler zuſammen kommen, und das erſte war, daß er ſeinen ehemaligen Becher (der unter Hatto's Schätzen lag) zu einem Sarg für die Gebeine des heiligen Pelagins verarbeiten ließ, die er aus Italien mitgebracht hatte. Darauf ließ er aus Hatto's Geld und Edelſteinen noch Viel Andres bereiten, was noch zu Ekkehards Zeiten im Kloſter St. Gallen war, und woran die größten Künſtler ihrer Zeit, ein Tutilo und Andre *), ihre Kunſtfertigkeit beurkundet. Da kehrte Hatto von Italien zurück — reich der zuvor reich war. Als er hörte, wie ſein Freund mit ſeinen Schätzen verfahren war,

*) Neugart Episc. Const. vergl. Geſch. des Kant. St. Gallen. I. B.

wurde er gar ärgerlich, ſchalt ſeinen Freund einen verſchlagenen Mann, und wollte nicht mehr mit ihm zuſammen kommen. Doch ſeine Leute ſtellten ihm vor, wie es nicht ſo Arges von Seiten Salomo's geweſen wäre, indem ja Hatto ihn ſelbſt auch ſchon betrogen hätte. Salomo aber ſtellte ſeinem Freunde Zeugen vor, und bewies, wie er nur nach Hatto's Befehl gehandelt hätte. Endlich mäßigte ſich Hatto's Aerger, als er hörte, daß ihm von ſeinen Schätzen noch einiges geblieben ſey. Als Salomo ſah, daß Hatto wieder beruhigter war, trat er vor ihn und ſprach: mein Freund, daß ich mein Wort nicht verletzt habe, deſſen kannſt du dadurch gewiß ſeyn, daß ich meinen Becher, den ich doch mit Recht mir wieder aneignen konnte, zuerſt für dein Seelenheil verwendet habe. Aber laß mich noch weiter reden, mein Freund! ich meine es gut, recht gut mit dir. Allmoſen, welche dem Tod vorangehen, ſind Gott gewiſſer und werther, als die, welche folgen. Wenn du lebend zu den Deinigen zurückkehrſt, was Du nicht wiſſen kannſt, oder wenn du durch einen Zufall, an den du noch nicht denkſt, umkommſt, ſo werden ſie gar wenig aus deinen Schreinen zum Heil deiner Seele verwenden. Bald ſchloßen beide wieder den alten Freundſchaftsbund, und ſie hüteten ſich von nun an, weder im Ernſt noch Scherz einander zu betrügen.

Als Hatto nach Konſtanz kam, bewunderte er den Sarg des heil. Pelagius, wie der in ſo kurzer Zeit ſo kunſtreich gemacht worden war; auch ein Kreuz, in Kryſtall eingefaßt, war Gegenſtand ſeiner Bewundrung. Gern hätte Hatto dieſes gewünſcht, und bat auch Salomo innig darum. Salomo hätte es ihm auch nicht verweigert, wenn er nicht einen Aufſtand der Bürger von Konſtanz befürchtet hätte, die Viel auf Solches hielten. Doch verſprach ihm Salomo, wenn es wirklich ſo ſehr ſein Wunſch wäre,

es ihm mit der Zeit zu Waſſer oder zu Lande zu überſenden. Hatto verließ bald darauf Konſtanz. Kurz hernach aber ſtarb er, ohne, daß er das Kreuz noch verlangt hätte. So war Salomo's Wort gleichſam erfüllt *) Salomo und Hatto hatten in ihrem Schickſal Viel mit einander gemein. Wie Salomo den Haß der alemanniſchen Kammerboten Erchanger und Berthold auf ſich geladen hatte, ſo hatte Hatto die beiden fränkiſchen Kammerboten Werinhar, und Adalbert, Graf von Babenberg, gegen ſich. Hatto rächte ſich an Adalbert auf eine Weiſe, die ſeinem ſonſt ſo edlem Charakter ganz widerſprechend war. Graf Adalbert wurde im Jahr 907 von König Ludwig in ſeiner Burg Babenberg als Rebell belagert; er wehrte ſich ritterlich, und der König vermochte Nichts gegen ihn auszurichten. Da kam der Erzbiſchof Hatto zu Graf Adalbert auf die Burg, und heuchelte die Abſicht, als ob er ihn gerne mit dem Könige ausſöhnen möchte: ſollte aber dieß nicht gelingen, ſo verſprach er ihm, ihn wieder wohlbehalten in ſeine Burg zurückzubringen. Adalbert traute dem Erzbiſchof, und verließ mit ihm ſeine Burg. Unterwegs ſprach er dem Grafen zu, wieder umzukehren, und vorher den Imbiß zu nehmen, da ſich die Friedensverhandlung länger hinausziehen könnte. Adalbert ließ es ſich gefallen; er ging mit Hatto auf ſeine Burg zurück; ſie ſetzten ſich zum Imbiß, und nachdem ſie gegeſſen, ſtiegen ſie hinab in das Lager des Königs. Da wurde Graf Adalbert ergriffen, und ihm die Hände auf den Rücken gebunden. Umſonſt gemahnte er den Erzbiſchof ſeines gegebnen Worts: der ſagte, er habe ihn wohlbehalten auf ſeine Burg zurückgeführt, aus welcher er mit ihm gegangen, und

*) Eckehard. de Cas. Mon. San-Gall. c. II. p. 46—47.

weiter habe er nicht verſprochen. Auf Befehl des Königs wurde er enthauptet, und ſeine Güter fielen in die königliche Kammer, und nachher ans Bisthum Bamberg *).

Wie Salomo ſpäter durch den Tod der Kammerboten, ſo gab hier Hatto durch ſein Unrecht gegen Graf Adalbert ſeinen Charakter einen unauslöſchlichen Flecken.

Noch iſt von Hatto zu bemerken, wie unter ihm ein nicht unintereſſantes Kleinod, der ſogenannte Waſſerkrug von der Hochzeit zu Cana **), auf die Reichenau kam. Es geſchah durch einen gewiſſen Simeon, genannt Bardo. Der ſtammte aus Achaja in Griechenland, und ward von vornehmen Eltern geboren Am Hofe zu Konſtantinopel wurde er erzogen, und widmete ſich von Jugend auf den Waffen. Er wurde erſter Feldherr des Kaiſers, und brachte es durch kriegeriſche Verdienſte bald dahin, daß er zum Fürſten von Achaja erhoben wurde. Aber auch über ihn machte ſich der Neid, wie an alle, die ſich um das Wohl ihrer Fürſten und ihres Vaterlandes Verdienſte erwerben. Bardo entſchlug ſich aller ſeiner Ehren und zog ſich in die Einſamkeit zurück. Der Patriarch von Jeruſalem machte ihn zum Vorſteher eines Kloſters, und gewann ihn ſo lieb, daß er ihn mit dem genannten werthvollen Gefäße beſchenkte. Als Simeon durch Diebe ſeines koſtbaren Geſchenkes wieder beraubt wurde, verließ er ſeinen bisherigen Aufenthaltsort, und ſuchte das Kleinod an vielen Enden und Orten. Im Kloſter Reichenau fand er es wieder; durch verſchiedene Schickſale war das

*) Die Geſchichte nach Herm. Contr. a. a. 906—907. Not. 7. vergl. mit M. Crusii Annal. Suev. P. II. c. 6. Eckehard c. I. p. 40.

**) Kein Krug von der Hochzeit zu Kana, aber eine ſchöne orientaliſche Vaſe aus Marmor, die recht ſehenswerth iſt.

Kleinod hieher gekommen, und von Abt Hatto aufbewahrt worden. Bardo wählte im Kloſter ſeinen Aufenthalt und ließ ſich unter die Brüder aufnehmen. Er führte ein ausgezeichnet frommes Leben, und ſtarb daſelbſt ums Jahr 926, nachdem er ſein Kleinod dem Kloſter vermacht hatte *).

Hatto ſtarb den 15. Mai 913, nachdem er 25 Jahre der Abtei vorgeſtanden hatte **). Freilich mag er wenig in der Abtei anweſend geweſen ſeyn. Das Erzbisthum zu Mainz und Reiſen, die er in Reichsangelegenheiten machte, mögen den größten Theil ſeiner Zeit in Anſpruch genommen haben.

§. 14.

Auf Abt Hatto folgte Hugo. Seine Regierung dauerte nur Ein Jahr, und bietet wenig Merkwürdiges dar. Auch ſein Nachfolger Thiething regierte nur 3 Jahre. Ihm folgte Heribrecht oder Herbert, ein guter und frommer Mann ***). Von ihm wird bemerkt, daß unter ſeiner Regierung ſtrenge Kloſterzucht herrſchte. Beſonders aber wurden die Wiſſenſchaften von ihm gepflegt und gefördert. Unter ihm hauptſächlich wurde das Kloſter wieder ein Sammelplatz für die lernbegierige Jugend. Der Zuſammenfluß von Jünglingen aus den erlauchteſten Geſchlechtern war ſo groß, daß Jünglinge vom gewöhnlichen Ritteradel nicht einmal angenommen wurden. Heribert, der ſich doch ſo verdient um die Reichenau machte, hatte kein ſeiner Verdienſte wür-

---

*) Nach der Historia de Hydria Augiensi ex incerti autoris libro msc. descripta. Msc. in Fol. und Msc. in 4. cfr. J. Egon P. I. c. 7.

**) Herm. Contr. a. a. 914. cfr. J. Egon. P. II. c. 18.

***) Sintlacisaugia f. 15.

diges Loos. Burkhard, der alemanniſche Fürſt, welcher ſich mit dem Untergang der beiden Kammerboten treuloſer Weiſe den Weg zum Herzogthum gebahnt hatte, übte auch gegen das Kloſter Reichenau ſeine Gewaltthätigkeit. Was ihn dazu veranlaßte, iſt nicht angegeben. Neugart vermuthet, daß es der nämliche Grund, wie bei St. Gallen geweſen, indem dieſes Kloſter, ſo wie die Reichenau, dem König Heinrich von Sachſen anhing, was dem Herzog ein Dorn im Auge war *). Burkhard ſetzte den Abt Heribrecht ab, und alle, die ihm anhingen von den Mönchen, trieb er ins Elend **). Ohne Wiſſen des Biſchofs Nothing von Konſtanz drang er dann dem Konvent einen Abt Namens Luithard auf, welcher aber erſt im Jahr 916 zum förmlichen Abt erwählt wurde.

Unter Abt Luithard waltete ein gutes Geſchick über die Reichenau. Im Jahr 926 waren die Ungarn bis in das Herz Deutſchlands gedrungen. Sie verheerten Franken, Alemannien und Elſaß mit Feuer und Schwert. Auch die Seegegend bedrohten ihre ſchreckliche Verheerungen. Die Mönche von St. Gallen verließen ihr Kloſter, nur ein blödſinniger Alter verließ es nicht, weil er die jedes Jahr zu erhaltenden Schuhe nicht empfangen hatte. Man flüchtete von St. Gallen aus die Bücher auf die Reichenau, weil man wußte, daß die Feinde keine Fahrzeuge hatten, womit ſie der Inſel nahen konnten. Das Kloſter St. Gallen wurde wirklich von den Hunnen überfallen, der Stadt Konſtanz nahten ſie bis an die Mauren, die Inſel Reichenau aber blieb verſchont vor den raubgierigen Horden ***). Mönch Ekkehard beklagt den Verluſt mancher Bücher, die von der

*) Neugart Epis. Const. p. 101. XXVI.

**) Herm. Contr. a. a. 922.

***) Neugart E. C. vergl. Geſch. des Kanton St. Gallen I. Bd.

Reichenau nicht mehr nach St. Gallen zurückkamen. Luithard regierte 8 Jahre, denn Hermann rechnet nur von der Zeit ſeiner förmlichen Erwählung. Er ſtarb im Februar des Jahrs 934 *). Ihm folgte Abt Alawich. Er war ein kluger Mann, und wohlgelehrt in göttlichen und weltlichen Schriften. Unter ihm nahm die Reichenau einen edlen Fürſten, Herzog Hermann von Schwaben, in ihre Erde auf. Er war der erſte Herzog nach dem genannten Burkhard, von dem man ſagen konnte, daß er zum Segen des Landes erwählt wurde, ein Mann, tapfer und fromm im eigentlichen Sinne. Das Erſtere zeigte er durch manchen Kriegszug, den er zum Beſten des Reichs unternahm, das letztere aber bewies er durch vielfache Wohlthaten gegen die Klöſter Auch gegen die Reichenau muß er es im eigentlichen Sinne geweſen ſeyn. Wohl ſind in Obems Vergabungsverzeichniß keine Namen der Vergabungen Hermanns angeführt, aber darum iſt doch nicht daran zu zweifeln, daß dem Kloſter durch ihn Manches zugekommen ſeyn mag. Hermann ſtarb im Jahr 948, und wurde in der St. Kilians Kapelle zu Reichenau begraben.

Abt Alawichs Regierung gehört zu den ausgezeichneten Zeiten der Reichenau. Wenigſtens trägt der St. Galler Geſchichtſchreiber Hepidann kein Bedenken, das Kloſter in dieſer Zeit einen lieblichen Garten (hortum deliciarum) zu nennen, was gewiß kein Mönch eines andern Kloſters ausgeſprochen haben würde, wenn die Reichenau nicht im vollſten Maaße dieſen Namen verdient hätte. Wie der innere Zuſtand des Kloſters blühend war, ſo fehlte es auch nicht an Begabungen, die ſeinen äuſſern Wohlſtand, wie früher, förderten. Dem letzten Liebesdienſt, welchen die Mönche gegen Herzog Hermann erzeigten, daß ſie ihn in ihre Mitte begruben, hatte die Reichenau eine wichtige

*) Herm. Contr. a. a. 934.

Schenkung zu verdanken. König Otto der Große gab zu ſeiner und ſeines allerliebſten Herzog Hermanns Seelenheil etliche Güter ſeines Eigenthums und Erbguts in die Au, das iſt, alle Güter, ſo ihm von Triboltingen zugehörig. Ferner, ein Gut zu Troſſingen mit all ſeiner Zugehörde, ſo vormals gen Ridingen zinſet hat. Geſchehen im Jahr 948 *).

Weiter ſchenkte er als Gottesgab an das heilige Kreuz, darin das Blut Chriſti verſchloſſen iſt, eine Kirche mit ihrem Zehenden, Burg genannt; davon Lichter und Ampeln vor dem Kreuz zu brennen. Gegeben zu Dalaheim im Jahr 849 **).

In den letzten Regierungsjahren Alawichs war Hadewig, die Tochter Heinrichs I., auf königliche Weiſe gegen das Kloſter mildthätig, und bereicherte und begabte es ***). Alawich gab ſich alle Mühe, den äuſſeren und inneren Wohlſtand ſeines Kloſters zu fördern; er hatte eine große Menge Konventualen um ſich verſammelt, und war allen über die Maaßen theuer und werth. Sein Leben war voll Müh und Arbeit, aber auch voll wahrer Frömmigkeit. Als Vater der Untergebnen hatte er 25 Jahre das Kloſter regiert; da überfiel ihn eine Nervenlähmung, an welcher er einige Monate zubrachte. Er endete ſein ſegenreiches Leben, der ehrwürdige Abt, wie ihn Hermann der Lahme nennt, den 13. Mai 958 †).

An ſeine Stelle wurde gewählt Abt Ekkehard, Mönch aus der Au. Unter deſſen, und noch Alawichs Regierung, wurde ein merkwürdiger Mann auf der Reichenau erzogen: der ſpäter heilig geſprochne Wolfgang, Biſchof von Regensburg. Er ſtammte aus dem

*) Oheim S. 165—166. vergl. Sintlacisaugia.

**) Oheim S. 166. vergl. Sintlacisaugia.

***) Bucelin. a. a. 956.

†) Herm. Contr. a. a. 958, beſonders Sintlacisaugia f. 16.

Geſchlecht der Grafen von Pfullingen in Schwaben; nach Gallus Ohem ſtammte er aber aus dem Geſchlecht der Grafen von Riedenfels bei Schwäbiſch Wörd, einer Sage zu Folge, die er ebenfalls giebt *). Der Biograph Wolfgangs gibt uns einen nicht unwichtigen Wink über den Zuſtand des Kloſters in jener Zeit. Wir laſſen ihn ſelbſt ſprechen: „Als der Knabe Wolfgang ungefähr 7 Jahre alt war, übergaben ſie ihn einem Geiſtlichen, um ihn zu unterrichten. Aber der Knabe war bald nicht mehr zufrieden mit der Privatſchule; er nahm ſich daher unter Anleitung ſeines Vaters vor, an einen Ort ſich zu begeben, wo in Deutſchland die Wiſſenſchaften am meiſten blühten. Er begab ſich in das Kloſter Reichenau, wo er recht freundlich aufgenommen wurde; denn der Ruf von ſeinen beſonderen Gaben war ſchon dahin gedrungen. In kurzer Zeit machte er ſo große Fortſchritte in der Gelehrſamkeit, daß ſich ſelbſt ſeine Lehrer, welche ſeinen Verſtand ahnten, bewunderten. Zu derſelben Zeit, fährt der Biograph Wolfgangs fort, lebte an dieſem Orte, der Studien wegen, ein gewiſſer Heinrich, berühmt durch ſeine erlauchte Herkunft aus ſchwäbiſchem und fränkiſchem Stamme. Dieſer ſchloß ſich beſonders an Wolfgang an, und bat ihn innig, mit ihm nach Würzburg zu gehen. Heinrichs Bruder, Poppo, war allda Biſchof, und hatte an der Schule daſelbſt einen gelehrten Italiener als Lehrer angeſtellt, der alle Jünglinge, die ſich den Studien widmeten, in den Wiſſenſchaften unterrichtete." So weit der Biograph. Wolfgang wurde ſpäter Biſchof zu Regensburg, Heinrich zu Chur **).

*) S. Ohem 167.

**) S. Auct. vit. St. Wolfgangi ap. Launoium de schol. celebr. Hamb. 1717. p. 106—107.

Auch Otwin, ein Mönch in der Au, der ſpäter Biſchof von Hildesheim wurde, hatte ſeine Bildung der Zeit Alawichs und Ekkehards zu verdanken *).

Wir ſehen hieraus, daß die Reichenau auch in der Mitte des X. Jahrhunderts noch dieſelbe wiſſenſchaftliche Anſtalt war, wie in früherer Zeit. Auch an Männern, die Geiſteserzeugniſſe lieferten, fehlte es nicht. J. Egon in ſeiner Schrift: „De viris illustribus Augiæ divitis" führt einige anonyme Schriftſteller aus dieſer Zeit an. Der Eine ſoll das Leben des ſchon angeführten Simeon, genannt Bardo, beſchrieben haben, ein andrer die Geſchichte des heiligen Bluts, wie es auf die Reichenau kam. Ein dritter Schriftſteller ſchrieb über die Ankunft der Gebeine des heiligen Markus in der Reichenau **).

Obwohl wir den wiſſenſchaftlichen Zuſtand der Reichenau noch als denſelben finden — der äuſſere Wohlſtand ſcheint unter Ekkehard abgenommen zu haben. Unter Abt Alawich, deſſen Tod man nachher noch oft betrauerte, hatte es an Reichthum und Wohlſtand zugenommen, unter Ekkehard nahm er nach und nach ſo ab, daß Buzelin ſchon von dieſer Periode ſpricht: die Au, welche vorher Reichenau hieß, kann jetzt Armenau genannt werden ***). So arg mag es wohl nicht geweſen ſeyn, aber doch ſcheint Ekkehard gar nicht haushälteriſch mit den Kloſtergütern verfahren zu ſeyn. Kaiſer Otto der Erſte, der gleichfalls unter die Wohlthäter des Kloſters gehört, legte ſich in dieſe Angelegenheit. Als er von ſeiner Reiſe aus Italien zurückgekehrt war, kam er über Rhätien an den Bodenſee. Schon im Jahr 965 hielt

*) J. Egon. P. III. c. 24.

**) J. Egon. P. II. c. 20. 21. 22. vergl. Neugart E. C.

***) Bucelin. Const. Rhen.

er ſich in der Gegend von Konſtanz auf *). Von da gieng er auch auf die Reichenau, nach Gewohnheit ſeiner Vorfahren, um ſich da deſto ungeſtörter der Andacht zu weihen. Um dieſe Zeit unterzeichnete er auf der Reichenau 2 Inſtrumente für das Kloſter Einſiedeln **). Schon bei dieſem Beſuche mag er den zur Armuth geſunkenen Zuſtand des Kloſters erfahren haben. Bei einem zweiten Beſuche in der Reichenau, im Jahr 972, ſchritt er mit ſeiner königlichen Macht in den Zuſtand des Kloſters ein. Er entſetzte den leichtſinnigen Abt Ekkehard ſeines Amtes, und an ſeiner Stelle erwählte er den Abt Rudimann ***). Das einzige Verdienſt von Ekkehards Regierung iſt, daß er die Kirche Johannis des Täufers †) im Jahr 958 im ſchönen Bauſtyle aufführte ††). Ekkehard ſtarb im Jahr 972 den 22. Septbr.

§. 15.

In Abt Rudimanns erſtes Regierungsjahr fällt der Tod eines wichtigen Mannes, Herzog Burkhards III. von Alemannien. Seit dem Jahr 954, da er das Herzogthum bekleidete, war ſeine Laufbahn glorreich im Kriege wie im Frieden geweſen. Als im Jahr 955 die Ungarn Baiern, Franken und Italien verheerten, war er es, der mit ſeinen Schwaben über die wilden Horden den Sieg erkämpfte. Auch ſonſt wurde er in wichtigen Reichsangelegenheiten von dem Könige gebraucht, und führte ſie zu ſeiner Zufriedenheit aus. Im Herzogthum war er ein ſtrenger Handhaber der Gerechtigkeit. Burkhard ſtarb nach einer Re-

*) Herm. Contr. a. a. 965.

**) Neugart Cod. Dipl. Alam. n. DCCLV. DCCLVI.

***) Herm. Contr. a. a. 872.

†) Sie wurde im Jahr 1812 abgebrochen.

††) Herm Contr. a. a. 958.

gierung, die nur zu kurz für ſeine Wirkſamkeit war, im Dezbr. des Jahrs 973. Sein Leichnam wurde auf die Au geführt, und in der Kapelle des heil. Erasmus beigeſetzt *).

Herzog Burkhard verdiente auch wegen ſeiner Verdienſte um die Reichenau eine Grabſtätte in ihren Mauren. Im Jahr 973 hatte er zum Heil ſeiner Seele dem Kloſter vermacht die Orte: Schlaitheim, Beggingen, Grimmelhoven, Schlatten, „da iſt nichtzit meh, da ſind allein Wieſen und Hölzer“ **).

Im Jahr 973 nahm die Reichenau auch die irdiſchen Reſte Herzog Bertholds von Schwaben in ihre Mitte auf; er ward in der Kapelle des heil. Erasmus begraben. Auch dieſer war ein ausgezeichneter Wohlthäter des Kloſters Reichenau. Er vergabte dem Kloſter folgende Orte: Buſſen, Offingen dabei, Steinlingen bei Ulm, Emerchingen an der Lauten, Wilrechingen, Grezzingen, Gamiſwang, Riedin, Töttinheim, Wolſtettin auf der Alb, Graneheim, Eſſindorf, Winedenhuſen, Wachingen, Mülheim, Tatdorf, Marchtil, Paredorf, Suarza, Andelfingen, Pluamare bei Riedlingen, Grüningen, Meringen, Geffingen, Mergiſingen, Thocingen, Togindorf, Aſeheim, Erbſtettin auf der Alb, Tuſſin ***).

Um dieſelbe Zeit vergabte Kaiſer Otto II. dem Kloſter zum Heil ſeiner Seele, zum Segen ſeiner Regierung, und um des Beiſpiels ſeines frommen Vaters nachzuahmen, die Orte: Trichtolfingen, Ruſtindorf, Engeldorf †).

---

*) Herm. Contr. a. a. 973.

**) S. Ohem S. 33. vergl. Sintlacisangia f. 17. wo noch der Beiſatz: Thale, und da iſt nichts mehr als eine Kapelle.

***) S. Ohem S. 37. vergl. Sintlacisaugia f. 17.

†) S. Ohem S. 37. vergl. Sintlacisaugia f. 17.

Ein fernerer Begaber, wie Wenige, war Herzog Berchtold von Schwaben, ein Sohn Herzog Alberts. Er ſchenkte der Reichenau in demſelben Jahre: Tuſſlingen bei Rotweil, Tochingen, Paginebenitz, Dryaſtus, Wißbach, Thenivenchil, Wulteringen bei Brülingen, Guottmotingen, Baldingen, Gebiten oder Ewingen, Bſin, Heidinhowin bei Sumpthuſin, Evingen oder Eſingen, Eringen, Bypingen, Schaffhuſen, Sunthuſen, Timbern an der Donau unter Amtenhuſin, Meringen, Hattingen, Mochinheim (Moachan zwiſchen Engen und Meringen) Emmingen auf der Eck, Sursheim, Linwion, Thalhuſen, Thalhan ab Meringen, Erlicheim, Ebingen. Und im Elſaß, Wilare, Rodisheim, Giſingen.

Wir ſehen aus dieſen Vergabungen *), daß Abt Rudimanns Regierung die Zeit für die Reichenau war, wo Segen die Fülle auf ſie herabſtrömte. Von der ſpäteren Regierungszeit Abt Rudimanns hat uns der Geſchichtſchreiber Ekkehard von St. Gallen ein Gemälde geliefert, das ein ſchlimmes Licht auf den Charakter Rudimanns wirft. Wir geben es ganz nach ſeinem Berichte **):

Um die Zeit, als Abt Rudimann der Abtei vorſtand, herrſchte auf dem nahen Berg Hohentwiel Hadewig, Tochter Herzog Heinrichs von Baiern, und Wittwe Burkhard III. Herzog von Alemannien. Nach ihres Gemahls Tode wurde durch Vergünſtigung Kaiſer Otto's ihres Vetters kein Herzog an Burkhards Stelle gewählt. Hadewig erhielt die Zügel der Regierung, die ſie nicht als Weib, ſondern als kräftige Männin führte; und beſonders war ihre Aufmerkſamkeit auf die beiden Klöſter Reichenau und St.

*) S. Ohem S. 36. vergl. Sintlacisaugia p. 17.

**) Eckehard. de Cas. Mon. San. Gall. ap. Gold. Rer. Alam. scrip. T. I. P. I. c. X—XI. p. 81—96.

Gallen gerichtet, die in ihrem Gebiete lagen. Auf einem Beſuche in St. Gallen traf ſie einmal den Pförtner Ekkehard, einen Mann von ſchöner Geſtalt und hoher Gelehrſamkeit. Mit Mühe erhielt ſie es von dem Abte des Kloſters, daß er ihr den Ekkehard übergab, auf daß er ihr Lehrer in den damals von den Laien noch wenig gekannten klaſſiſchen Studien würde. Als Ekkehard mit der Herzogin auf die Burg Hohentwiel kam, räumte ſie ihm ein Gemach ein, welches an das ihrige ſtieß; und nun begann ein wiſſenſchaftliches Leben auf der Burg, das ſich ſchön an das wiſſenſchaftliche Treiben in der Reichenau und St. Gallen anſchloß, ob es gleich nur auf einen kleinen Kreis beſchränkt war. Der junge Ekkehard wurde der Herzogin immer werther; ſie zeigte es nicht nur durch Geſchenke, mit denen ſie ihn ſelbſt erfreute, ſondern auch das Kloſter St. Gallen genaß ſeit dieſer Zeit um Ekkehards willen manche Gnadenerweiſung von Seiten Hadewigs. Das zog dem Kloſter St. Gallen manche Neider zu. Wir laſſen jetzt wörtlich den Geſchichtſchreiber Ekkehard ſprechen: „In dieſen Zeiten öffneten ſich, wie es immer der Fall iſt, neidiſche Mäuler gegen die Mönche (zu St. Gallen), als ob ſie nur nach Willkühr lebten. Daß ich Andres übergehe, und nur berühre, was uns angeht. Es ſtand der Reichenau ein Abt aus den Brüdern Namens Rudimann vor. Dieſer herrſchte despotiſch über die Seinigen, und da er fremdes Leder nicht zu gerben, aber wohl Riemen daraus zu ſchneiden verſtand, ſo ſtreute er auch bösartiges Gerede gegen die Mönche von St. Gallen aus, wohin er nur immer konnte. Es waren damals noch zu St. Gallen außer dem genannten Ekkehard und den vielen Jüngern, ſo die Väter erzogen hatten, Ekkehard, ein tüchtiger Mann, Gerhard, Notker, Chonihard Altha (das iſt der Name eines Ortes) nachher

Abt Waldo II. Dieſe alle verſammelten ſich auf Befehl ihres Abts, und ließen durch den Vermittler Ekkehard den Rudimann brüderlich bitten, er möchte doch ſeine Zunge mäßigen. Deſſen achtete jener nicht viel: doch behandelte er den Boten aus Ehrfurcht gegen ſeine Perſon und aus Scheue vor der Herzogin, zu welcher er damals gieng, auf würdige Weiſe. Durch ſeine kluge Beredtſamkeit überführte Ekkehard bei der Verhandlung den gegen alles widerſetzlichen Menſchen oft (ſeines Unrechts), aber vergebens; er gieng nun, bewogen durch des Abtes Drohworte, heimlich in ſein Kloſter zurück, und ſchickte einen Freund auf den Berg, welcher der Herzogin das Hinderniß ſeiner Rückkunft melden mußte; die Sendung Rudimanns verſchmähte er. Aber Rudimann, welcher wähnte, daß Ekkehard zu der Herzogin abgegangen wäre, beſtieg ein Pferd, und ritt gen St. Gallen. Heimlich ſchlich er in das Kloſter, um verſtohlener Weiſe zu beobachten, ob Etwas einer Schuld ähnliches ihm in den Weg käme. Er gieng um das ihm wohlbekannte Kloſter herum, und ſpekulirte überall; als er aber Nichts nach ſeinem Wunſche fand, ſo ſtieg er von der Kirche aus in das Dorment, nahte ſich dem Aufenthaltsort der Brüder, und ſetzte ſich verborgen hin. Da ſteht Ekkehard auf von ſeinem Lager, und, wie er ein auf Alles achtender Mann war, folgt er ihm, ohne daß er ihn noch kennt. Er wundert ſich, als er auf einen andern Menſchen ſtößt — wer wohl von den Brüdern bei Nacht noch einen ſo ungewohnten Weg gehen möchte. Jener nämlich ſaß in der Dämmrung des Lichts aus der Küche. Als Ekkehard eine Zeit lang ſtehen blieb, ſo merkte er am Schnarchen, welches dem Rudimann eigen war, daß es dieſer wäre. Sogleich befahl Ekkehard einem der Brüder, die brennende Leuchte des Abts zu holen, trug ſie vor Rudimann hin, holte Stroh für den

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK

Kapellan auf den Boden, und ſtellte ſich in der Ferne hin. Wie gewöhnlich traten nun die Brüder hinzu, ſie wunderten ſich, wem er die Leuchte hingeſtellt hätte; durch Winken brachte er ſie zum Schweigen. Der Abt nämlich, dem man allein eine Leuchte vorzutragen pflegte, war nicht anweſend. Als endlich nach langem Warten Rudimann, nicht wiſſend, was er thun ſollte, aufſtand, ſo nahm Ekkehard die Laterne, und gieng ihm auf dem Wege voran, woher er wußte, daß jener gekommen war. Als ſie an den Eingang der Kirche kamen, wo der Ort des Auditoriums iſt, da ermahnte ihn Ekkehard leiſe, er möchte ſitzen, bis er ihn dem Dekan und ſeinem Oheim gemeldet hätte, damit auch ſie den hohen Gaſt kennen lernten. Und ſiehe da, als ein Theil der Brüder, beſonders der Jüngeren, erſtaunt über die Neuigkeit, ſich genaht hatte; da nahm einer von ihnen, als er ſah, was es war, eine Peitſche, und hätte ihm Hiebe gegeben, wenn nicht Beſonnenere ſeinen zum Hieb aufgehobenen Arm gehalten hätten. Als jener ſich ſo in der Enge ſah, ſprach er: wenn ich fliehen könnte, beſte Jungen, wahrlich, ich würde mich davon machen; nun ich aber in euren Händen bin, mag ich wollen oder nicht, ſo ziemt es euch wohl, milder mit mir zu verfahren, und auch euren Dekan und die übrigen Brüder abzuwarten. Endlich kam der Dekan nach kurzer Berathung nebſt den Vätern. Ziemlich heftig gegen ihn war Notker der Arzt, genannt Pfefferkorn. Zu deinem Unheil, rief der, biſt du, ſchlauſter der Menſchen, im Suchen, welche du verſchlingeſt, in die Hände der Brüder gefallen, welche du als ein zweiter Satan anklagſt. Rudimann, erſchreckt durch die Worte eines ſolchen Mannes, ſprach, wohl kennend das fromme Herz des Dekans, ſiehe, allerklügſter Vater zu, daß du dich nicht durch die Kunſt deines Namensbruders zu einer entehrenden Handlung verleiten laſſeſt, die

dich hernach gereuen möchte. Endlich fiel er ſogar nieder und ſprach: ich begehre von allen Verzeihung, dann will ich, mit Euch verſöhnt, künftighin mich ſolcher Dinge enthalten. Die geſcheidteren Gemüther rührte ſo ſchneller Glückswechſel bei einem ſo Mächtigen. Aber andre, wie es geſchieht, murmelten anders. Als endlich durch Ekkehards Verwendung die Väter beſänftiget und alle verſöhnt waren, kam Rudimann unter ſeiner Begleitung dahin, wo man ihn erwartete, und machte ſich nun davon, indem er nur Angenehmes vor den Seinigen erzählte. Er bat Ekkeharden dringend, ſo bald er wieder nach Twiel gienge, er möchte doch ihn nicht umgehn. Den Brüdern aber verhieß er durch ihn 2 Fäſſer mit Wein, die er auch bald darauf im Schiffe nach Steinach ſandte. Abt Burkhard, der außen den Lärmen gehört hatte, bedauerte ſehr, als er ankam, daß Rudimann ſo frei und ſicher abgezogen war, und brachte eine Klage über den unerhörten Vorfall an den Biſchof. Von dem Diakonus Ekkehard, ſeinem Namensbruder, und dem Knaben Burkhard, der nachher Abt wurde, begleitet, zog Ekkehard bald wieder auf Hohentwiel. Er kehrte auf der Reichenau bei Rudimann ein, wie ſie verabredet hatten. Da wandte dieſer Schlaukopf unter dem Geſpräche alle Künſte an, er fand aber ihn ſich gewachſen, denn, als Ekkehard eilte, um nicht zu ſpät vor der geſtrengen Frau zu erſcheinen, ſo beſchenkte ihn Rudimann mit einem ſchönen Pferde. Während Ekkehard dieß mit einem Theil ſeiner Begleitung voranſchickte, hielt ihn der Witzling ein wenig auf, unter liſtigen Worten und vertraulichen Stichelreden. Als er ihn endlich unter Umarmung und Küſſen entließ, ſo raunte der Liſpler ihm noch ins Ohr: Glückſeliger, der du eine ſo ſchöne Schülerin in der Grammatik zu unterweiſen haſt. Auf dieß erwiderte Ekkehard lächelnd, wie wenn er ihm gern

Beifall gåbe, ihm ins Ohr: ſo wie auch du, heiliger Herr, die ſchöne Nonne Kotelinde, deine liebe Schů-lerin, in der Dialektik unterrichtet haſt. Und kaum hatte er es geſprochen, ſo wandte er ſich ab, während Rudimann etwas entgegenliſpeln wollte, beſtieg ſein Pferd, und ritt unwillig davon Als aber Otker, ein Vaſall des Abts, ſah, wie Ekkehard davon zog, ſo ſprach er: dieß Pferd, mein Herr, haſt du, wie mir dåucht, gar verloren. Jene 2 Brůder, von denen wir ſchon geſagt, verbeugten ſich, und nahmen Urlaub. Abt Rudimann wandte ſich von ihnen, und ſprach zu Otker: möchteſt du nicht ſchnell hinter ihm her Leute ſchicken, welche mir das Roß zurückbrächten. Ja, erwiederte dieſer, der kommt jetzt mit den Seinen zu einer Frau, wo ich mir nicht vornehmen möchte, einem der Meinen zu befehlen, daß ſie etwas von ihm anrůhren. So beſtiegen nur jene Beiden ihre Pferde, und zogen beſcheiden hinter dem Lehrer. Da ſie den Berg hinanſtiegen, begegneten ſie der Her-zogin, wie ſie eben in die Veſper gieng. Als ſie ſie begrůßt hatte (die Sache mit Rudimann war ſchon vor ihre Ohren gekommen), ſprach ſie: du biſt ja mein Lehrer, wie ich höre, kein gar braver Laternen-tråger dem Wolfe geweſen, der in den Schaafſtall drang? Ekkehard lachte, und ſprach: beim Leben Hadewigs (ſo pflegte er zu ſchwören), wenn einer der Ungeſchickten jenem Einſchleicher ins Kloſter die Rippen eingeſchlagen håtte, ich håtte ihn nicht kurirt.

Wir übergeben die hier von Ekkehard erwåhnte liebliche Erzählung von dem Knaben Burkhard, da ſie in die Geſchichte Hohentwiels gehört *), und laſ-ſen ihn weiter ſprechen in der Sache Abt Rudimanns.

---

*) S. meine Geſchichte Hohentwiels in „den Ritterburgen des Hoh-gaus.“ I. Heft zu Anfang.

Kurze Zeit nachher war Hadewig und Ekkehard mit dem Leſen der Klaſſiker beſchäftigt. Virgilius war unter der Hand, und gerade jene Stelle:

Timeo Danaos et dona ferentes.

Danaer fürcht' ich, wenn auch Geſchenke ſie bringen.

Dieſe Stelle, bemerkte Ekkehard, hatte ich mir geſtern zu merken. Er erzählte nun der Herzogin, wie ihn der Abt von der Au eingeladen, und mit einem Pferde beſchenkt habe: wie er jedoch während ſeines Schenkens von ſeinen Stichelreden nicht abgelaſſen; die letzten beiderſeits in die Ohren geraunten Witze aber verſchwieg er. Ich möchte, ſprach Hadewig, die ganze Tragödie, welche ſich neulich zwiſchen euch ereignet, von Anfang an hören, weil ich nicht weiß, ob ich ſie recht gehöret habe: auch wundre ich mich, daß, während ich, die Reichsverweſerin, ſo nahe bin, zwei Klöſter meines Herzogthums mich verachten, und unter ſich ſelbſt ſolche Mißhelligkeiten wechſeln. Ja, wenn mir meine Räthe nicht abrathen, ſo ich den Schuldigen finde, werde ich ihn billig zu ſtrafen wiſſen. Ekkehard erwiederte: meine Herrin! es wäre ungetreu, wenn ich, der ich nächſt meinem Oheim hauptſächlich die Verſöhnung veranlaßte, Dir nach dem Friedenskuſſe etwas als Klage vorbringen würde, weil ich es anders nicht kann. Ob mich gleich jener, wie du ja ſelbſt den Menſchen kenneſt, geſtern mit Vielem im Stillen reizte, zu dem, daß er Geſchenke gab, ſo iſt es doch nicht meine Sache, ſolchen mit Männern geſchloßnen Frieden zu brechen, da auch ich deswegen Nichts unterlaſſe, damit ich im Frieden, ſo wie er es ſelbſt will, mit ihm übereinſtimme. Da gefiel der Herzogin der Verſtand ihres Lehrers. Doch ſchrieb ſie nachher wegen dieſer und andrer Angelegenheiten im Dorfe

Wahlwies einen Landtag aus, und befahl dem Biſchof und den Aebten, dabei zu erſcheinen. Rudimann aber, der vermuthete, Ekkehard möchte jene ins Ohr geraunte Worte der Herzogin geoffenbart haben, war im Herzen erſchrocken, und richtete durch einen fremden Schlaukopf einen Brief an Ekkehard auf dem Berge. Die Worte des Briefs waren, um die Freundſchaft gegenſeitig wieder anzuknüpfen, folgende:

„Es ſoll mich wundern, wenn mein in Allem ſo ſchlauer Freund, jene letzten in's Ohr geraunten Witze ſeiner Frau Herzogin ausgeſagt hat. Wenn du es je gethan haſt, ſo widerrufe es doch.“ Durch den nämlichen Boten erwiderte Ekkehard nebſt einigen andern Worten: „noch nie ſtand ich bei meiner Allerſchönſten in ſolchen Zutrauen, daß ich es wagte, ihren ſtrengen Ohren dieß mitzutheilen.“ Befreit endlich von der argen Furcht vor dem, was ihn ſo ſehr geängſtigt hatte, wandte er ſich nach 7 Tagen durch Boten an den damaligen Biſchof Gaminold. Ob ihm gleich dieſer wegen des Kloſter-Schleichens ſelbſt aufſätzig war, ſo beſchwichtigte ihn Rudimann doch durch ſeine Geſchenke. Rudimann brachte es zu Stande, daß der Biſchof ſelbſt mit 2 Fürſprechern zu der Herzogin ſich begab. Der Biſchof erklärte ihr, daß er (ſeiner Seits) dem Abt erlaſſen habe, was er gegen ihn gefehlt. Da ſagten die Anwälde: wenn er von dem Biſchof losgeſprochen iſt, ſo ermangelt er mit Unrecht eurer Gnade, beſte Herzogin. Ihnen erwiderte Hadewig: St. Gallen iſt ein Ort mit Reichsfreiheit begabt, und ſteht unter meiner Herrſchaft: es genießt daher ein Sicherheitsprivilegium, das ich ihm, ſo lange ich kann, vor jenem behaupten werde, der unter dem Namen eines Abtes ein wahrhafter Tyrann iſt. Es werde ihm eine Strafe angeſetzt, weil er in dieſe Sicherheit einſchritt; und weil Ihr, mein Biſchof, für ihn gekommen ſeyd, ſo ſoll er,

wie es das Recht verlangt, dieß entrichten an das Kloſter St. Gallen und ſeinen Abt. Weil es in meinem Rechte ſteht, wenn ein Laie den Laien (auf daß ich gerichtlich ſpreche), beeinträchtigt, daß er von meinem Grafen noch dem Geſetz geſtraft werde, wie viel mehr wird ein tyranniſcher Abt, wenn er einen Abt bei Nacht überfällt, der unter königlicher Freiheit ſteht, vor mir einem königlichen Urtheil ſich unterziehen müſſen. Jedoch, weil ſo wichtige Männer, wie ihr, für den Majeſtätsverbrecher ſprechen, ſo weiß ich kaum, ob es mir ziemt, zu antworten in Abweſenheit des Königs. Endlich wurde es nach Mehrerem, als ſie ihre Räthe, und unter denen auch der Effehard zu Rathe gezogen hatte, kaum dahin gebracht, daß Rudimann ſich wegen des unter Mönchen noch nie erhörten Einfalls mit unſrem Abte in Gegenwart der Ihrigen, welche ſie dazu erleſen, verſöhnen, und am beſtimmten Tage vor dem Thore Twiels 100 Pfund niederlegen mußten. Dann erſt ſollte er wieder ihre Gnade haben. Am beſtimmten Tage wurden 50 Pfund des Biſchofs wegen dem Abt zurückgeſchickt; das Uebrige ließ ſie einziehen. Rudimann aber konnte demungeachtet nicht ruhen, ob ihm gleich ſein letzter Streich ſo übel gelungen war. Am Hofe, an den Effehard indeſſen vom Hohentwiel aus gekommen war, hatte Rudimann Leute, welche er durch große Beſtechung an ſich gebracht hatte. Als nun Effehard einmal den Hof verließ, um die Seinigen zu St. Gallen wieder einmal heimzuſuchen, ſo räſonnirte Rudimann am Hofe gegen ihn und die übrigen St. Galler Mönche, wie wenn er und einige Andre beſſer lebten, indem ſie Mehr beſäßen, die Uebrigen aber müßten Hunger leiden; der Abt aber, weil er ein kranker Mann wäre, könne ſich nicht viel der Sache annehmen. Er wiſſe einen Mönch zu Köln, Namens Sandrak, der ſehr geordnet ſey; wenn der

die Erlaubniß bekommen würde, der würde die ſtarken Männer demüthigen, daß ſie die Regel Benedikts wieder befolgten. Dieß Geſchwätz kam zu den Ohren des Kaiſers, während Ekkehard gerade wieder ankam. Es hatte beim Kaiſer die Folge, daß er eine Unterſuchung über St. Gallen verordnete, die aus 16 Geiſtlichen beſtand; 8 Biſchöfe hatte St. Gallen, 8 aber Abt Rudimann zu wählen; 8 hatte das Kloſter St. Gallen, und 8 der Abt Rudimann zu verpflegen, der es wohl konnte, da er eine Menge Früchte auf Wucher in ſeinem Kloſter aufgeſpeichert hatte. Als die Abgeordneten nach St. Gallen kamen, ſo führte ſie Ekkehard in Küche und Keller, und verſicherte ſie, daß nichts von ihm verhehlt würde. Man fand Küche und Keller arm und leer. Als die Abgeordneten nach dem Vorrath des Abts fragten, von dem Rudimann geſagt hatte, für ſich ſammle er, und ſeine Mönche laſſe er Hunger leiden; da ergab es ſich, daß der Abt nicht einmal einen beſonderen Vorrath hatte, ſondern Alles gemeinſchaftlich gieng. Es fand ſich gerade das Gegentheil von Allem dem, was Rudimann über das Kloſter ſich ausgelaſſen hatte.

Man fand, daß die Mönche zu St. Gallen nach Benedikts Regel wohl ihren Beruf erfüllten, aber nicht nach derſelbigen aßen, aus dem einfachen Grunde, weil ſie mit ihrem Abte wenig zu eſſen hatten. Die ganze Verhandlung, meiſt im Scherzen zugebracht, fiel mehr zu Gunſten, als Schaden des Kloſters St. Gallen aus. Der Biſchof Heinrich von Trier verſprach dem Kloſter, ſo lang er lebte, jedes Jahr 10 Fäſſer mit Wein zu ſenden; Dietrich von Metz aber verpflichtete ſich, eben ſo viel Salzfäſſer zur beſtimmten Zeit den Brüdern zu überſchicken. Sie thaten es auch, ſo lange ſie lebten. Die Verſammelten verließen St Gallen, um die nächſte Nacht in Konſtanz zuzubringen. Ekkehard gieng mit, um dem Könige

ſen Erfolg der Verſammlung zu melden. Da geſchah es, als Ekkehard in Konſtanz war, gieng Rudimann, der ebenfalls daſelbſt eingetroffen war, um für ſeine Gäſte zu ſorgen, an Ekkehard vorüber. Rudimann ſagte in ſeiner liſtigen Art das Benedicite zu Ekkehard, der aber hörte nicht auf ihn, und that, als ob er zum Schiff eilen müßte. Da ſtand Rudimann hin, und ſchickte hinter ihm her Einen, der mußte ſagen: kurze Lügen haben immer ſchnelle Beine. Das iſt wahr, ſagte Ekkehard, nie iſt es deutlicher an uns erſchienen, als geſtern und heute. Aber es iſt kein Wunder, daß dein Herr mich unbedeutenden Mann mit Schmähworten verfolgt, da im Reiche Mönche ſind, die vor Gott und Menſchen ſich wegen ſeines Schimpfens beklagen. Darum laſſ' ich es mir mit tauſend Andern ruhig gefallen. Einer ſeiner Diener aber, ein nicht unebner Mann, der ſeines Herrn wegen bisweilen mit den Königen ſprechen durfte, ſprach: und wenn mein Herr ſchweigt, ſo werde ich es nicht unterlaſſen, vor dem Könige darüber Klage vorzubringen. Der Bote kam zurück zu Rudimann, und ſagte ihm Alles wieder, was er gehört hatte. Der ward nicht wenig darüber beſtürzt, und ſchwur hoch und theuer, daß er keineswegs die Worte gegen Ekkehard gerichtet habe, ſondern mehr gegen die lügneriſchen Menſchen, welche ihn und unſre Brüder verläumdet hätten. Das ſagte er unter dem Vorwand, wie wenn er keiner derſelben wäre. Aber Otker, von dem wir oben erzählt, ſein Bruder und Dienſtmann, ſagte: ich wundre mich, daß du nicht genug haſt an dem Menſchen, der durch ſeine Liſt noch immer deine Schlauheit übertroffen hat. Ich glaube, du weißt nicht einmal von dem Gerücht, das bei Allen über dich ergeht, daß du allein eine zweite Unterſuchung unſers Kloſters durch ſo viele Biſchöfe und Aebte heimlich veranlaßt haſt. Darüber

hat man am Hofe gemurmelt, und in den folgenden Tagen ward es mir von den Leuten des Abts ſelbſt geklagt. Daher biſt du nur durch Betreiben jenes Menſchen, an den du nun einen Boten geſendet haſt, allein von der Sendung ausgeſchloſſen worden. Ich fürchte aber, er möchte, weil er zu den geheimen Räthen bei den Fürſten gehört, ob der Geſinnung, welche er jetzt gegen dich trägt, irgend ein Unglück über dich verhängen. Ich läugne es nicht, ſprach hierauf Rudimann, ſondern ich behaupte es feſt, daß ich mir ohne Zögern den Kopf abſchlagen ließe, wenn ich es dahin bringen könnte, daß alle Mönche im Reiche der Ottonen nach der Regel des heiligen Benedikts lebten; aber über jene Brüder, welche eigentlich ohne Abt ſind, habe ich, weil ich von den Herren zu Rathe gezogen wurde, nur das geſagt, was ich dachte, und was ich nach Gewiſſen ſagen mußte. Daß ſie aber ſo viele Gäſte bekamen, glaub' mir, da war ich weder bei der Berathung, noch gefiel es mir, da ich es hörte. Ja ich habe mich geſtern gefreut, als ich Gutes von ihnen hörte. Du mußt dich nicht, mein Bruder, ſagte Otker, für Andre, als nur für ſolche, die dir anvertraut ſind, dich ſo ſehr bekümmern, daß du dir nicht Klagen zuziehſt von denen, die gleiche Macht, wie du haben; ſondern, ſo viel ſich Jene um die Deinen bekümmern, bekümmre du dich um die Ihrigen, ſo wirſt du dann vollkommen in Lieb' und Frieden mit ihnen bleiben. Ich bedaure dich ſehr, daß du mit ſolchen Männern ſo uneinig biſt, die durch Bitten und Künſte es bis zu jeder Ehre bringen; beſonders mit jenem Manne, von dem ich dir geſagt habe, daß er in ſo großem Einfluß ſtehe.

Bald ließ ſich Rudimann durch Einen aus Ekkehards Umgebung bei ihm entſchuldigen, und ihn bitten, er möchte doch die am Schiff an ihn gerichteten

Worte nicht mißverſtehen. Demungeachtet ließ Rudimann auch in der Folge nicht nach, ſondern ſuchte immer wieder etwas auf, was er gegen das Kloſter vorbringen konnte. Was er erfuhr, legte er in ſeinen Köcher, wie Ekkehard ſagt, um bei Gelegenheit gegen die Mönche von St. Gallen einen Pfeil zu ſchleudern. Es geſchah noch zweimal, während Ekkehard am Hofe des Königs war, doch ſchadete es wenig dem Kloſter und den Brüdern. So viel über Abt Rudimann, nach Ekkehards und Hepidanns Erzählung, welcher letztere die Begebenheit zwiſchen St. Gallen und Reichenau ſchon in das Jahr 1067 ſetzt *). Letztere Angabe iſt unrichtig, denn nach Hermann dem Lahmen war Rudimann erſt im Jahr 972 zum Abt erwählt. Zu dem lebte noch im Jahr 968 Burkhard, der Gemahl Hadewigs. Auch Ekkehard führt etwas an, was nicht richtig iſt, in Betreff der acht Biſchöfe und acht Aebte. Er führt den Biſchof Heinrich von Trier auf, der im Jahr 968 nicht mehr lebte. Alſo irrte ſich Ekkehard in den Namen, wenn man auch dem Uebrigen, das auf mündlichen Berichten beruht, Glauben ſchenken kann. Gallus Ohem will von all dem, was Ekkehard erzählt, nichts wiſſen, ob er gleich auch dieſe Quelle kannte und benützte. Es läßt ſich wohl denken, daß er nicht gerne etwas berichtete, was ein ſo ſchiefes Licht auf den Abt ſeines Kloſters warf. Er wäre ja kein Mönch geweſen, wenn er anders gethan hätte. Ohem führt gar nichts weiter von Rudimann an, als daß er zuvor Probſt in dem Gotteshaus Ainzwenſſel geweſen. Zudem „er ſey ein ehrbarer aufrechter Mann geweſen, der das Gotteshaus wohl geregiert, und die Abtei wieder zu großem Reichthum gebracht habe“ **). Erſtere Ei-

*) Hepidanni annales breves ad annum 967—68. ap. Gold. p. 11.
**) S. Ohem S. 167.

genſchaften laſſen ſich freilich nicht in Ekkehards Bericht finden; aber mit dem Letzteren ſtimmt wörtlich Hermann der Lahme überein *). Auch der Verfaſſer der Sintlacisaugia f. 17. macht viel Rühmens von ihm, und ſagt: „er hinterließ einen unſterblichen Ruhm.“

Abt Rudimann regierte die Abtei 14 Jahre. In den letzten Zeiten ſeiner Regierung nahm das Kloſter an Wohlſtand um Vieles ab, durch die Kriegsunruhen, die ſeit 976 in Deutſchland herrſchten, und mehr oder minder auch auf das Kloſter einwirkten. Rudimann ſtarb den 2. Auguſt 984, und hinterließ die Abtei ſeinem Nachfolger Witegowo, Wittigow.

§. 16.

Als Wittigow, der fünf und zwanzigſte Abt, zu dem Regiment kam, da waren die Güter, das Land und Eigenthum des Gotteshauſes von den Feinden zerſtört und ganz verheert. Dieſelbe ließ Wittigow wieder zum Gotteshaus bringen. Seine Regierung von Anfang bis zu Ende war ſo ſegensreich, daß die Väter des Konvents dem gelehrten Burkhard, einem Mönchen aus ihrer Mitte, befahlen „die Zukunft (Ankunft) Abt Wittigows, als auch den Stand ſeines Regiments zu beſchreiben, wie er auch thät. In einem löblichen Gedicht beſchrieb er Abt Wittigows Thun und Laſſen. Gallus Ohem führt an, daß dieſes Werk noch zu ſeiner Zeit handſchriftlich auf der Au geweſen, aber etliche Blätter haben daran gefehlt **). Was er von Abt Wittigow erzählt, iſt aus dieſer Handſchrift, ſo weit ſie vorhanden war.

*) Herm. Contr. „nimisque abbatiam ditavit.“

**) Dieſes Gedicht hat ſich in einer Reichenauer Handſchrift wieder aufgefunden, mit den Lücken, wie ſie Ohem anführt.

Wittigow war derjenige, ſo ſagt Ohem nach der Handſchrift Burkhards, der das Gotteshaus wieder aufbrachte in Zeitlichem und Geiſtlichen. Er übte perſönlich mit Fleiß und Emſigkeit die göttlichen Aemter, und drang auch mit aller Macht darauf, daß ſie durch Andre des Konvents fleißig gefördert wurden. Beſonders aber kehrte er ſeinen Fleiß und ſeine Arbeit auf das Münſter, und bot Alles auf, was zu ſeiner Verherrlichung dienen konnte. Ein jedes Jahr ſeiner Regierung bezeichnete ein neues Werk zur Verſchönerung des Münſters.

Im erſten Jahr ſeiner Regierung ließ er „von ſeinem eignen Gut für die Kirche 2 Kreuze aus Gold, Silber und Edelſtein bereiten. Hierauf baute er eine Kapelle zu Ehren des heiligen Januarius, mit zwei Altären, St. Stephan und St. Lorenz. Zwiſchen denen ließ er einen hohen Altar aufrichten, dieſen zierte er mit einer köſtlichen Tafel von Gold, Silber und Edelgeſtein, darin dann die Gebein und Heilthum Januarii verſchloſſen wurden.

Im andern Jahr baute er eine ſchöne Kapelle zu Ehren dem h. Pirminius. Darnach ließ er den Kreuzgang und die ſteinerne Stege daran ausmauren. Um dieſelbe Zeit ließ er auch ein Gemäld machen, das die Mutter Gottes mit dem Jeſusknaben, zur Rechten St. Marx und zur Linken St. Januar, darſtellte. Darnach befahl er dem Mahler, im ganzen Kloſter die Geſchichte ſeiner Vorfahren, „was ſie in Kriegsnöthen erlitten hätten, und wie ihr Thun und Laſſen zu Friedenszeiten geweſen wäre, zu mahlen.“ Auch baute Wittigow das Münſter mit viel köſtlichen Säulen und Gewölben, und ließ es im ſechſten Jahr ſeiner Regierung zu Ehren der Maria, des Petrus und Paulus weihen. Im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung baute er die Kanzel und den Altar St. Michaels und St. Othmars; auch das Thürmlein ob

dem Chor, darinn die Glocken. Er machte auch den Garten zwiſchen dem Münſter und St. Johann, und umgab ihn mit einer Mauer „und Rotund und ſinwel Gewölben.“ Mitten in der Kirche errichtete er einen Altar, darauf ſetzte er eine Tafel von rothem Gold mit einem blauen Spiegel, darin ſich Jedermann erſehen konnte. Im achten Jahr baute er vor dem Garten eine Kapelle zu Ehren St. Bartholomäi, desgleichen eine für St. Erasmus und Heraklius. Letzteres, daß er für Erasmus eine erbaute, iſt unrichtig, indem ſie ja ſchon zur Zeit Herzog Burkhards ſtand.

Im neunten Jahre zierte er die Altäre, beſonders den Frauenaltar, mit köſtlichen Tafeln. Darnach baute er zu Ehren St. Mariä und des heiligen Kreuzes einen Altar, und zierte ihn mit Gold und Gemäld überköſtlich.

Wir ſehen hieraus, daß ſich Abt Wittigow um die äuſſere Verherrlichung des Kloſters, beſonders der Kirche, am meiſten vor ſeinen Vorgängern verdient machte. Leider ſind in unſrer Zeit kaum noch die Spuren von der ſchönen Ausſtattung des Kloſters durch Wittigow vorhanden, die uns an das Verdienſt des Mannes mahnen könnten. Von ſeinem übrigen Leben geben wir wörtlich, was uns Ohem aus der genannten Quelle überliefert, indem wir zugleich die Quelle ſelbſt benützen. Wittigow iſt die Zeit ſeines Regiments ſelten in der Au einheimiſch geweſen. Etwan iſt er gen Rom geritten, und den mehren Theil hielt er ſich an Kaiſer Otten des dritten Hofe auf; er kam auf eine Zeit gen Rom, war allda ehrlich empfangen, ehrlich gehalten und aller ehrlichſt gelaſſen. — An des Kaiſers Hof ward er ſeiner Weisheit, Gelehrtheit und Ehrbarkeit halb hochgelobt, geehrt, und für andern herfürgezogen, und von Männiglichen ehrwürdig gehalten.“ In dem Gedicht

Burkhards über Wittigow, welches wir benützten, heißt es von ihm:

Dicitur os Regis, populorum lingua salubris;
Inter Catholicas primas rutilando columnas.
Regum rectores, Comitum docet atque cohortes,
Rege jubente suis parent simul omnia dictis
Cunctis velle suum se vertit nemo retrorsum.
Esse manum regis nam plebs hunc praedicat omnis.

Auf ſeiner Reiſe nach Rom ſoll Wittigow nicht nur die Beſtätigung mancher Privilegien für ſein Kloſter, ſondern auch zu den ſchon gegebenen noch manche neue Privilegien und Herrlichkeiten erlangt haben. Auch unter ihm wurden einige Orte dem Kloſter vergabt.

Abt Wittigow regierte zwölf Jahre. Es iſt ungewiß, ob er ſelbſt ſein Amt niederlegte, oder ob es ihm von andern abgenommen wurde. Auch er wurde, wie es immer bei den verdienteſten Männern der Fall iſt, ein Opfer des Neides. Seine letzten Lebenstage brachte er ganz für ſich zu, daher mag es auch kommen, daß ſein Todestag unbekannt iſt.

In ſeine Regierung fällt noch ein wichtiger Mann: es iſt Osdag oder Osdach, um das Jahr 985 zum Biſchof von Hildesheim erwählt. Er wurde zuverläßig noch unter Wittigow in der Reichenau gebildet. Daß er an einem rechten Orte, und unter guten Händen herangebildet war, dafür zeugen ſeine Verdienſte, die er ſich während ſeines Biſthums in Sachſen erwarb.

§. 17.

Auf Wittigow folgte Abt Alawich, aus dem Geſchlechte der Grafen von Sulz *), der ſechs und

*) Bucelin. Const. Rhen. a. a. 998.

zwanzigſte Abt; er wurde von Pabſt Gregor dem V. zu Rom geweiht. Unter ihm ſoll das Kloſter vom Pabſt aus mit Freiheiten begabt worden ſeyn, jedoch ſchon Ohem ſah weder Briefe noch Bullen darüber. Eine andere Urkunde führt Ohem an, die Kaiſer Otto III. dem Kloſter ausſtellte, und deren Hauptinhalt ungefähr dieſer:

Auf perſönliches Bitten Abt Alawichs erlangte Kaiſer Otto III. von dem Pabſt Gregor V., daß künftighin alle Aebte des Kloſters nur von der päbſtlichen Hand geweiht werden ſollen; zugleich, daß ſie das Recht haben, die Dalmatika, auch Sandalen, nach Brauch der Röm. Aebte in den Lobämtern der Meſſe tragen zu dürfen.

Weiter heißt es in der Urkunde von Seiten des Kaiſers:

Zufolge der Satzungen unſrer Vorfahren ſoll Abt und Kloſter von allem Rüſten, Reiſen und Ziehen, den römiſchen Zug ausgenommen, ganz frei und unverpflichtet ſeyn.

Es ſoll kein Kaiſer oder König, ob von Andacht wegen oder von dem Abt auf die Inſel geladen Einiger käme, Hülf' oder Dienſt als eine Gerechtigkeit anſehen, ſondern, ſo Lieferung von Seiten des Abts geſchehe, ſollt' er ſie mit Dank annehmen und begnügig ſich zeigen. Doch behält man ſich vor: ob ein König oder Kaiſer zög' von Ulm auf Zürich zu, daß dann der Abt in dem Dorf Mindersdorf Lieferung und Dienſt, wie man es dazumal haben möcht', bereit' und fürſeh. Damit der ehrwürdig Abt des Kloſters, auch ſeine Nachkommen deſto gefliſſener dem Gottesdienſt beiſein und anhangen, ſo ſollen ſie keinen Hof der Könige als von Pflicht oder Gebot ſuchen,

*) S. die Urkunde bei Ohem in ſeiner oft unverſtändlichen Ueberſetzung.

außer ob von nothdürftiger Handlung und Anliegen des heiligen Reichs ein gemein Bot ausgienge.

Es ſoll kein weltlicher Mann einicherlei Gewaltſame auf demſelben Ort zu regieren, zu gebieten und zu verbieten haben, außer Abt und Brüder berufen ihn dazu.

In zergänglichen Händlen und Geſchäften ſoll dem Abt und Kloſter Hülfes und Schirmes geboten werden.

Wann auch der Vater dieſes Kloſters von dieſer Welt ſcheid', ſo ſoll Niemand Herkommender oder Fremder daſelbſt, ſondern von den Mönchen außer ihrer Sammlung einer, den ſie unter ihnen zu ſolchem Amt geſchickt erkennen, zum Abt erwählt und ihrer aller Meiſter erkannt werden. Der darf dann von keiner Obrigkeit abgeſetzt werden, außer es fügte ſich denn, daß er ſolcher böſer Schuld verſtrickt, in Gegenwärtigkeit eines Pabſtes ganz der prieſterlichen Würd' und Weihung degradirt und entſetzt ſollt werden.

Wer dieſe Satzungen zu verkehren unterſtünde, ſoll in Straf des Pabſtes Gregorii, der ſie bei dem höchſten Bann und Fluch konfirmiret hat, verfallen ſeyn, darüber 100 Pfund lauter Golds halb in den kaiſerl. Schatz, den andern Theil dem Abt und ſeinen Nachkommen bezahlen.

Die Urkunde wurde von Kaiſer Otto zu Rom im Jahr 997 ausgeſtellt unter Mitwirkung und Beſtätigung Pabſt Gregors.

Aus dem Inhalt der Urkunde, was der Anfang enthält, läßt ſich leicht erkennen, daß in derſelben jene päbſtlichen Privilegien enthalten ſind, von denen Ohem keine Briefe auffand. Die Urkunde ſelbſt iſt ja unter Mitwirkung des Pabſtes abgefaßt, und eben ſo gut für eine päbſtliche als kaiſerliche anzuſehen. Abt Alawich hatte, in ſo fern nur auf ſeine Bitte jene wichtige Urkunde zu Stande kam, nicht ohne

Verdienſt das Kloſter regiert. Nach 3 Jahren ward er ins Biſthum Straßburg berufen, und ſtarb im Jahr 1010 *). Noch verdient hier eine Erwähnung der Brief Otto's III. den er an Abt Alawich ergehen ließ, nachdem er von Gregor V. geweiht war. Er enthält eine treue und gnädige Vermahnung des Kaiſers an den Abt **).

Im Eingang des Briefs ermahnt der Kaiſer den ehrwürdigen Abt, immer vor Augen zu haben, wie gutenlich und väterlich er von Pabſt Gregor mit allerlei Freiheiten vor andern Aebten erhoben worden ſey. Hierauf erinnert er ihn an die Worte, die der milde Pabſt Gregorius an den Kaiſer richtete, als er für ihn gebeten: wie nemlich oft Mönche, die das heiligſte Leben geführt und aller Andacht ſich gewidmet hätten, wenn ſie hoher Ehren und Würden theilhaftig geworden, von beſſerem in einen böſeren Stand verfallen, und von einer unverſehenen Peſtilenz vergiftet worden ſeyen. Dieſe Ermahnung des Pabſts für den Abt an den Kaiſer gerichtet, hält er dem ehrwürdigen Alawich vor, und ſetzt ſeine eigne Ermahnung ſo fort: Dieſe Vermahnung unſers Vaters Pabſt Gregory haben wir dir Alawich darum erzählt, damit Du dich von empfangner Ehr' und Würde nicht übernehmſt, dann es ſteht geſchrieben: wo der Hirt Unwerk treibt, ſo fallen die Schaafe in Schaden; du wolleſt deinen Jüngeren zweierlei Ebenbilds ziemlicher Lehre und guter Werk vorſeyn, daß, ſo die dein rein und ſicher Leben innerlich erſchauen, ſie dir mit gebührlichem Gemüth nachfolgen; darum Alles, ſo ihnen in Eſſen und Trinken und Kleidung nothdürftig iſt, gib ihnen zeitlich und ohne Verhindrung. Stell ihnen ab allen Fug, ſich zu ändern, hindan zu ziehen, und zu

*) J. Egon. P. III. c. 24.

**) S. Ohtm S. 178—180.

murmlen. In Einem Haus ſollen ſie ſchlafen, zu einer geſchickten Zeit mit einander geſpeiſt und beſchoren werden. Auf die kranken Brüder iſt mit beſonderlichem Fleiß zu merken, dann in aller Nothdürftigkeit iſt ihnen die Liebe und Treu Jeſu Chriſti zu entbiethen. Kein Sparen, kein Mangel ſoll an den Brüdern ohn Verſehen vermerkt werden; ſie ſollen ſich waſchen und baden, auf daß ſie deſto fürderlicher zur Geſundheit kommen, als dann Carolus von ſeinem Holzwald verordnet hat. Merk auf dieſe Ding, wann du für den Richtſtuhl des gerechten Richters geſtellt mögeſt hören: du frommer und treuer Knecht, wann du im Kleinen treu geweſen biſt, tritt in die Freud' deines Herrn." So lautet die Ermahnung Kaiſers Otto's an Abt Alawich, die er im Jahr 998 an ihn ergehen ließ.

Wir können aus dieſer ſchönen Ermahnung eines Fürſten an den Hirten eines Kloſters mit Recht den Schluß ziehen, daß es im Verſtand und Herzen eines damaligen deutſchen Kaiſers nicht ſo finſter ausſah, wie man es gewöhnlich den Helden dieſer Zeit zuſchreibt. Auch ſehen wir, daß ihm das Wohl des Kloſters wirklicher Gegenſtand ſeiner väterlichen Sorge war.

§. 18.

Auf den guten Alawich folgte im Jahr 1000 Wernher, Mönch aus der Reichenau, als der ſieben und zwanzigſte Abt. Ob er gleich 6 Jahre regierte, ſo weiß weder Gallus Ohem, noch ſonſt ein Geſchichtſchreiber von ſeiner Regierung etwas anzugeben. Nur Eine wichtige Begebenheit fällt in ſeine Regierungszeit. Als Otto III. im Jahr 1002 zu ſeinen Vätern verſammelt war, hatte Heinrich III., Herzog in Baiern, als der nächſte Anverwandte des Königs, Anwartſchaft auf den deutſchen Thron, und war ſchon im

Begriff, ſich zu Aachen krönen zu laſſen. Da erhob ſich gegen ihn Hermann II., Herzog von Schwaben, angeſtiftet von mehreren deutſchen Fürſten, die ihn lieber zum König wollten, und ihn zu unterſtützen verſprachen *). Als nun Heinrich nach Mainz zur Krönung zog, legte ſich ihm Hermann in den Weg; doch Heinrich entgieng ſeinem Feinde, und kam durch eine liſtige Wendung nach Mainz, wo er ſich krönen ließ. Gleich nach ſeiner Krönung ſammelte er Kriegsvolk, fiel aus Franken in Alemannien, und wollte den Herzog zur Unterwerfung zwingen. Nun brach auch Hermann los; ſeinen Zorn mußte Wizelin, Biſchof von Strasburg, fühlen, der ſich zu Heinrichs Parthei gewendet hatte. Strasburg wurde nach einer ſchrecklichen Belagerung mit Sturm eingenommen. Ein trauriges Loos widerfuhr der Stadt. Kein Alter, kein Geſchlecht wurde geſchont; die Soldaten plünderten die Kirchen und ſteckten den alten Dom, der von Klodewig I. erbaut war, in Brand. Dieß Alles aber geſchah, wie gleichzeitige Schriftſteller behaupten, ohne Wiſſen des Herzogs **). Während Hermann gegen Strasburg zog, war Heinrich auf die Reichenau gekommen; hier wurde ihm angeſagt, daß Hermann mit ſeiner Macht heranziehe, um ihre Sache in einem Zweikampf, als im Gottesgericht, zu entſcheiden. Heinrich bereitete ſich alſo, um den Hermann auf einem großen und ebenen Wieſengrund zu empfangen. Als aber Hermann nicht erſchien, ſo riethen Einige dem Heinrich: er ſollte den Schaden, den Strasburg erlitten, an der Stadt Konſtanz rächen; denn der Biſchof von Konſtanz hielt es mit Hermann, nicht ſowohl aus Neigung, als weil ſeine Stadt im Gebiete des Herzogs lag. Aber Heinrich verwarf dieſen

*) Annalista Saxo a. a. 1002.

**) Neugart Episc. Const. p. 322—323. I.

Rath, weil er dadurch keinen Erſatz, wohl aber doppelten Schaden erhalten würde, und zog dagegen mit Brandſchatzung durch alle Orte und Beſitzungen des Herzogs, bis er, von dem Geſchrei der armen Leute verfolgt, wieder nach Franken zurückkehrte *). Nach Neugart **) feierte Heinrich den Tag Johannis des Täufers und der h. Apoſtel Petri und Pauli auf der Reichenau, und begab ſich ſodann nach Franken und von da nach Thüringen.

Wir kehren nach Erzählung dieſer für die Seegegend wichtigen Begebenheit wieder auf den Abt Wernher zurück.

Wernher wurde im Jahr 1006 durch den Tod aus ſeinem Amte berufen. Nach Abt Wernhers Hingang wählten die Brüder in der Au einen Mönchen aus ihnen, Heinrikus genannt, zum Abt. Wiewohl nun König Heinrich II. von ihm Geld und Gut, ihn zu beſtätigen, empfangen hatte, ward er ihm dennoch wegen ſeiner Ungeſtümme ganz abhold. Erbittert über eine Klage, die über die Brüder vor ihm geführt wurde, ſetzte er an ſeine Statt, wider Willen der Brüder, den Ymmo, einen Mönchen von Görz, und Abt zu Prüm. Dieſer Ymmo war ein Mann von ſtrenger Gemüthsart, und verfuhr hart mit den Mönchen. Deshalb zogen etliche von ſelbſt aus dem Kloſter, etliche ſtrafte er mit Faſten und Streichen, und ſchickte ſie darnach ins Elend. Unter ihm nahm das edle Münſter an trefflichen Männern, Büchern und Kirchenſchätzen, einen merklichen Schaden ***).

Der edle und gelehrte Bruder Ruodpert, Oheim von der Mutter Hermanns des Lahmen, beſchrieb in

*) S. Geſchichte von Schwaben, neu unterſucht und dargeſtellt von J. C. Pfiſter. Zweites Buch. S. 63—64. Heilbronn 1805.

**) Neugart E. C. l. c.

***) Wörtlich nach Herm. Contr. a. a. 1006. vergl. mit Ohem S. 181.

einem ſchönem Gedicht den damaligen kläglichen Zuſtand des Kloſters *). Endlich, nach zwei Jahren, lernte Kaiſer Heinrich das rohe Betragen Ymmo's kennen; er ſetzte ihn ab, und gab an ſeiner Statt einen gelehrten und gütigen Mann, den Mönchen Berno von Prüm, zum Abt, i. J. 1008.

§. 19.

Abt Berno wurde von den Brüdern mit Dankbarkeit aufgenommen, und aus Auftrag Pabſt Johannes XVII. von Biſchof Lambert von Konſtanz geweiht. Das erſte, was er im neuen Amte that, war, daß er die zerſtreuten Brüder wieder ins Konvent verſammelte **), und die Kloſter-Ordnung, welche unter ſeinem Vorfahr ziemlich in Verfall gekommen war, wieder herſtellte. Unter andern befahl und beſchrieb er in einer förmlichen Ordnung, wie viel und zu welcher Zeit im Jahr die ſogenannten Pietanen oder Caritäten der Chorherren innerhalb der Inſel, ſie ſeyen in der Zell Egino's oder Hatto's, gegeben werden ſollen. Er ſetzte namentlich die Tage feſt, an welchen den Chorherren die Caritäten gegeben werden ſollten. Die Summe aller Tage war 25.

Wie die Verordnung geſchehen ſoll, darüber möge uns die Urkunde dienen, wie ſie Ohem in der Mutter-Sprache giebt ***). „Einem jeglichen werd' geben ein halb Semmel Brod, ein Maaß Wein, ein Stauf genannt, 2 Eſſen von Fleiſch oder Fiſch, zwiſchen dieſen Eſſen ſetzt man den Krapfen oder Fladen, oder Bachens. Dieſes Alles ſoll in des Kloſter Kuchin bereit und in dem Refektori von einem Bruder, wel-

*) Der Titel des verloren gegangnen Gedichts war: De ruina monasterii Augiensis ex incendio.

**) Herm. Contr. a. a. 1008.

***) Ohem 182 — 184.

cher von dem Abt oder Probſt verordnet iſt, mit Fleiß gebracht und fürgeſetzt werden. Darüber wollen und ſetzen wir, daß all unſere Chorherren auf die 4 hochzeitlichen Tag, auch auf St. Marx Tag des Evangeliſten, und St. Januarii, auch auf unſer Frauen Tag, als ſie zu Himmel fuhr, in unſer Chor geladen, und in unſerem Refektori, wie man es dazumal haben mag, in aller Freundſchaft und Liebe geſpeiſt werden. Damit, als ihr aller eine gemeine Lobehrung Gottes geweſen, zu gleicher Zeit auch eine ungehinderte fröhliche und brüderliche Tiſchung werde; die Brüder St. Johannes des Täufers ſo viel und ſie uns näher geſeſſen ſeynd, ſollen in dem Chor und Refektori deſto emſiger erſcheinen.“

Dieſe Verordnung unterſchrieb Probſt Sinthard, und ward beſiegelt von Abt Berno im Jahr 1008. Im Jahr 1014 ward Abt Berno der Ehre gewürdigt, Kaiſer Heinrich III. nach Rom zu begleiten, und ſeiner Krönung beizuwohnen. Von der Zeit an ſtand er in gar freundlichem Verhältniſſe zu dem Kaiſer. Dieſes benützte er, um ſeine angelegentliche Bitte durchzuſetzen, „daß die Privilegien und Freiheiten, welche das Gotteshaus unter Abt Alawich erhalten hatte, beſtätigt würden.“ Es war wohl nöthig, denn wir finden, wie in letzter Zeit wenig derſelben geachtet wurde. Kaiſer Heinrich II. hatte ſich ſtraks gegen die von ſeinem Vorfahr Otto III. gegebne Verordnung, daß ſich Niemand Fremder in die Wahl legen dürfte, doch die Vollmacht genommen, wider Willen der Brüder den Ymmo zum Abt einzuſetzen. Abt Berno ſandte in dieſer Angelegenheit Boten an den Kaiſer. Heinrich willfahrte ſeiner Bitte, und beſtätigte die durch die Briefe Karls des Großen, Ludwigs des Frommen, Karls des Dritten und Otto's des Großen, dem Kloſter gegebnen Rechte: „Daß kein gemeiner und offner Richter, noch Fürſt, noch

Graf oder irgend ein Gerichtszwang das Recht ſich herausnehme, die Kirchen, Güter und jegliche Beſitzungen, die dem Kloſter unterwürfig, in ſeine Gewalt zu ziehen: daß ſie auf keine Weiſe das Kloſter und ſeine Untergebnen beſchweren, ſondern vielmehr dafür ſorgen, daß ſie zufolge der erhaltenen Privilegien all das Ihrige in Frieden genießen mögen.“ Ferner beſtätigte Heinrich dem Abt Berno, was Kaiſer Karl der Große dem Kloſter verliehen, „daß der Zoll von den Schiffen, Brücken, Wagen, Karren und Säumern, welche dem Gotteshaus ſeine Nothdurft zuführen, durch keine Obrigkeit von dem Kloſter geheiſcht werden dürfe.“ Den Schluß der Beſtätigungs-Urkunde macht wieder die Verleihung der freien Abtswahl, ſo lang das Kloſter nach der Regel des heiligen Benedikts regiert würde. Die Urkunde wurde ausgeſtellt zu Donamarachiricha i. J. 1016 *).

Wohl in dieſe Zeit fällt auch der Sendbrief Abt Berno's an eben dieſen Kaiſer, den wir nur ſeinem Hauptinhalt nach anführen **). Voran ſtellt er das Lob des Kaiſers. Er ſpricht von ſeiner Weisheit, die im Geheim ſeines Herzens ein Haus gebauen mit 7 wohlgeformirten Säulen der Gnade Gottes, und unüberwindlich unterbauen, daß es mit keiner Windsbraut der Widerwärtigkeit gefüllet, hinfallen mag. Sodann ſpricht er von Salomo, dem Friedemacher, dem Auserwählten Gottes und weiſen Prediger, und führt ſeinen Spruch an: „Fürchte Gott und halte ſeine Gebote.“ Dann zählt er die Sprüche des Heilandes auf: „ob mich einer lieb hat, der halt meine Red', und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir

*) Die Urkunde lat. im Auszug in Sintlacisaugia f. 20. vollſtändig bei Ohem S. 189—193.

**) Ohem S. 193—198. Sintlacisaugia f 21. lat. im Auszug.

kommen zu ihm, und machen bei ihm Wohnung. Ferner: „habet ihr mich lieb, haltet meine Gebot.“

Was dieſes Gebot ſey, erklärte Abt Berno dem Kaiſer: es iſt, was der Heiland mit andern Worten ſpricht, liebet die Gerechtigkeit. Das iſt, erklärt Berno aus dem Worte, und giebt es dem Kaiſer zur Lehre: herzukommen dem Gedrückten zu Hülf, urtheilen dem Weiſen, beſchirmen die Wittwen. Die Wittwe aber, die zu beſchirmen iſt, das iſt die heilige Kirche, die eine Wittwe durch den Tod ihres Erlöſers, beſonders auch die heilige Maria alle Zeit Jungfrau, und ihre Waiſen, das ſind die Mönche der Reichenau, die lange Zeit minder dann rechter Satzung gedrückt worden.“ So bringt der kluge Abt Berno ſeine Klage bei, zu welcher eigentlich der *ganze* Anfang des Briefs nur eine Einleitung iſt. Dieſe Klage betrifft einen Flecken, genannt Lenta, welcher der heiligen Jungfrau und ihrer Waiſen auf der Reichenau gegeben und geveſtnet wurde, wie es 3 Briefe ausweiſen. Dieſen Flecken machten wahrſcheinlich die Bürger von Mailand dem Gotteshaus ſtreitig, und darum bittet Abt Berno den Kaiſer, daß er hierin der Jungfrauen Maria wieder ihre Gerechtigkeit einbringe nach dem Spruch und Verheißen Gottes durch den Mund Davids: „ſelig ſind die, die verhüten die Gericht, und halten zu allen Zeiten die Gerechtigkeit.“

Zum Schluß des Sendbriefs die Segenswünſchung: „die göttliche Gnad beſchirm Euch hier Euer Leben mit Vorrücken vieler Jahre, und nach dieſem gegenwärtigen Leben geb' Euch der ewige Gott die Kron' ewiger Freude. Amen.“

Wir ſehen aus dieſem Sendſchreiben Abt Berno's, wie er ein gar rüſtiger Vertheidiger der Rechte ſeines Kloſters war, und alle ſeine Mönchsklugheit

aufbot, um bei dem Kaiſer zu ſeinem Zwecke zu gelangen.

Im Jahr 1032 ſandte Abt Berno den Prieſter Luitpert und den Evangelier Erchanger nach Rom, und ließ dem Pabſt Johann XIX. die Privilegien ſeiner Vorfahren zur Beſtätigung vorlegen.

Pabſt Johann XIX. ſtellte wirklich dem Gotteshaus, Sintlas Ow genannt, einen Beſtätigungsbrief aus, deſſen Hauptinhalt ungefähr dieſer war: *)

Das Kloſter hat Gewalt, einen Abt ſelbſt zu erkieſen, aber nur einen aus ſeiner Mitte.

Keinem der Prieſter iſt erlaubt, ohne Beiſtimmung des Abts und der Mönche, in der Kirche zu Au Gottesdienſt zu vollbringen, oder im Chor einen Sitz einzunehmen.

Die Brüder des Konvents haben Gewaltſame, ihre Mönche inner der Inſel und in andern mit dem Ihrigen einverleibten Gotteshäuſern weihen zu laſſen, von welchem Biſchof ſie wollen. Der Abt zu Reichenau empfang die Gnad' der Weihung von dem Stuhl zu Rom, und, ſo er darum gen Rom ziehet, ſoll er mit ihm bringen zu einer Gab' und Ehrung ein Buch der Sakramenten, eins der Epiſtel, eins der Evangelien, auch 2 weiße Pferde. Der Abt zu Reichenau darf zu Folge der durch Otto III. von Pabſt Gregor V. erhaltenen Freiheit beim Feſtamt der Dalmatika, ſo wie der Sandalen ſich bedienen. So oft er gen Rom kommt, ſoll er unter den heiligen Aemtern der Meſſe dem Biſchof des päbſtlichen Stuhls das Evangelien-Buch zu ſeiner Hand tragen, und wo und an welchen Orten ein päbſtlich gemein Konzil gehalten wird, ſoll er mit den Büchern der Regel und Satzung der römiſchen Biſchöfe bei den Füßen des Pabſtes zu der rechten Seiten ſitzen. Noch enthält dieſe Konfirmanz

*) Bei Ohem 185—189 vollſtändig. Sintlacisaugia f. 21. 22.

die ſchon früher gegebne, aber nicht gehaltene Verordnung, daß kein Sterblicher Macht habe, den Abt von Reichenau ſeiner Würde zu entſetzen, außer es wäre einer eines ſolchen Laſters überwieſen, daß er in Gegenwart des Pabſtes degradirt würde. Verfluchung gegen die, welche gegen dieſe Konfirmanz handeln, und Segen über die, welche ehrbarlich dieſe Satzungen halten, bildet den Schluß der Beſtätigungs-Bulle. Dieſe Bulle iſt dieſelbe, von der Hermann der Lahme beim Jahr 1032 ſpricht: „Berno, Abt der Au, ſchickte nach Rom die Privilegien ſeines Kloſters, und erhielt von Pabſt Johann die Freiheit, Sandalen und das Biſchofsgewand tragen zu dürfen. Darüber wurde Warmann, Biſchof zu Konſtanz, zuvor Mönch in der Au, aufgebracht, und klagte vor dem Kaiſer den Abt an, als ob er ihm in ſeinem Amte und ſeiner Würde Abbruch thun wolle *).“ Gerade war der Kaiſer, Konrad der Salier, zu Straßburg, als ihm Warmann dieſes vorbrachte. Der Kaiſer, wie es ſcheint, mehr dem Biſchof geneigt, befahl ſogleich dem Abte, daß er ſich des Gebrauchs der biſchöflichen Inſignien enthalten ſollte, bis die Sache bei einer kommenden Synode entſchieden würde. Das geſchah i. J. 1033 den 19. April. Der gute Berno ſträubte ſich gar nicht dagegen, ſondern legte dem Biſchof die Briefe Pabſt Johannes XIX. mit dem päbſtlichen Sigill vor, und erwartete ruhig einen Urtheilsſpruch **).

Hermann der Lahme berichtet ferner über dieſe Streitigkeit, aber ſo unklar, daß man nur mit den Zuſätzen ſeines Fortſetzers Bernold einen Sinn herausbringen kann. Hermann ſagt: „Abt Berno wurde von beiden, dem Kaiſer und Biſchof, dahin gezwungen, daß er das Privilegium mit den Sandalen dem Bi-

*) Herm. Contr. a. a. 1032.

**) Ohem S. 189.

ſchof übergab, auf daß ſie bei einer öffentlichen Synode (in Coena Domini) des folgenden Jahrs verbrannt würden" *).

Aus Hermanns Bericht geht hervor, daß Kaiſer und Biſchof, Anfangs erbittert über Berno, den Befehl gegeben, daß das päbſtliche Privilegium, und die dem Abte zugeſtandnen biſchöflichen Inſignien, beim nächſten Konzil zu Konſtanz verbrannt werden ſollten. Das ſcheint freilich in großem Gegenſatz zu ſtehen mit der Rechtlichkeit des Kaiſers und Biſchofs, ſo wie mit der Hochachtung, die ſie gegen den Pabſt hatten. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß der Befehl ſpäterhin bei dem öffentlichen Konzil durch Warmann nicht vollzogen wurde. Da jenes Privilegium mit den Sandalen kein neues war, ſondern nur die Beſtätigung eines ſchon unter Alawich gegebnen, ſo iſt auch nicht anzunehmen, daß man gerade gegen Berno ſo hitzig verfahren ſey, um dieſen Gebrauch, der den Aebten der Reichenau vom Pabſt ſelbſt eingeräumt war, wieder aufzuheben **).

§. 20.

In die Regierungszeit Abt Berno's fällt der unglückſelige Streit Herzog Ernſts von Schwaben mit ſeinem Stiefvater Kaiſer Kunrad dem Salier. Wir geben die tragiſche Geſchichte wörtlich nach der beſten Quelle, dem Zeitgenoſſen Wippo, der das Leben Kaiſer Kunrad's des Saliers beſchrieb ***). Durch Entziehung des Reichs von Burgund, auf das Her-

*) Herm. Contr. l. c.

**) Vergl. Neugart. Epis. Const. p. 442—443. CXX.

***) Wippo de vita Chunradi Salici imperatoris (v. rer. Germ. veteres scriptores VI. Francof. 1607. p. 431—437.) cfr. Herm. Contr. a. a. 1030.

Digitized by Google

zog Ernſt Erbſchafts-Anſprüche machte, hatte ſich Kaiſer Kunrad den Unwillen ſeines Stiefſohns zugezogen. Doch er, als der Mächtigere, achtete nicht darauf, ſondern befahl dem Herzog, wie den übrigen gleich unzufriedenen Fürſten des Reichs, die Heeresfolge nach Italien. Nur durch Vermittlung ſeiner Mutter Giſela ließ ſich Herzog Ernſt dazu bewegen. Zur Belohnung dafür ertheilte Kunrad ihm die Abtei Kempten, ſo wie noch andre Ehrenbezeugungen. Das aber däuchte dem Herzog kein Erſatz für das Erbe von Burgund. Sobald er aus Italien zurückkehrte, beſchloß er mit Gewalt, ſeine Rechte zu erlangen. Dieſen Entſchluß bekräftigten noch einige Vaſallen des Herzogs. Ernſt unternahm nun manches Feindſelige gegen den Kaiſer. Unter andern baute er eine Burg zu Zürich, um da ſich ſicher zu ſtellen vor ſeinen Feinden, die ſich nun regen würden. Um dieß zu vollführen, nahm er aus der Abtei St. Gallen und Reichenau, was ihm gefiel, ſo daß er beiden Klöſtern einen bedeutenden Schaden zufügte. Das konnte freilich der wackre Abt Berno nicht verhindern. Alles dieß geſchah, während der Kaiſer in Italien ſeine Angelegenheiten ordnete. Als er zurückkam, forderte er den Herzog auf eine Verſammlung gen Ulm. Ernſt erſchien, aber nicht als Bittender, ſondern voll Vertrauen auf die Vaſallen, welche ihn umgaben. Aber dieſe hiengen nicht ſo unbedingt an ihm, wie er gehofft hatte. Wollte alſo Ernſt wohl oder übel, ſo mußte er ſich ſeinem Stiefvater ergeben. Der ſprach ein Urtheil über ihn, und ſetzte ihn gefangen auf die Burg Giebichenſtein in Sachſen. Nach 2 Jahren wurde Ernſt wieder entlaſſen, und das Herzogthum Alemannien wurde ihm wieder zugeſagt, unter der Bedingung, daß er ſeinen Vaſallen, Graf Wezelo von Kyburg, der einer der ſchlimmſten Rathgeber Herzog Ernſts war, dem Kaiſer ausliefre. Das zu

thun, ſollte Ernſt mit einem Eid beſchwören, aber er wollte nicht; ſein Freund war ihm lieber, als das Herzogthum. Da wurde Ernſt als Reichsfeind erklärt, und des Herzogthums förmlich entſetzt. Ernſt gieng nun hinweg mit den wenigen ſeiner Getreuen, und ſann auf neue Anſchläge gegen ſeinen Stiefvater. Er ſammelte den Grafen Wezelo und noch andre Getreue um ſich, und machte ſich an den Grafen Odo von Champagne (Francia latina) ſeinen Vetter, um Hilfe von ihm zu erlangen. Der ward ihm aber nicht zu Willen. Da gieng Ernſt wieder nach Schwaben zurück, nahm ſeinen Aufenthalt in einer Wildniß, genannt der Schwarzwald, an ſicheren Orten *), und lebte einige Zeit von elender Beute. Endlich geſchah es, da er von den Leuten des Kaiſers überall gedrängt wurde, daß einige, die dem Kaiſer günſtig waren, die beſten Pferde, welche der Herzog hatte, ihm hinterliſtig von der Weide wegnahmen. Als der Herzog die Pferde verloren hatte, auf die er ſein Vertrauen ſetzte, da haſchte er in der Noth überall her alle Pferde zuſammen, die er haben konnte, und brach mit Allen, die er um ſich hatte, aus dem Walde hervor. Er gedachte, es wäre beſſer, ehrlich zu ſterben, als ſchmählich zu leben. Sie kamen durch das Waldgebirge hindurch in jene Gegend, die man Baar nennt. Da ſahen ſie ein verlaßnes Schloß, das ſeine Feinde in der vorigen Nacht beſetzt hatten. Das hielt Herzog Ernſt für einen Hinterhalt, den man ihm gelegt hätte. Graf Manegold **) nämlich, ein Vaſall des Kaiſers, der ein großes Lehen beſaß von der Abtei

*) Nach den Monum. Einsidlens. bei Neugart E. C. p. 342. XXIII. war es die jetzt in Trümmern liegende Burg Falkenſtein.

**) Nach Monum. Einsidl. bei Neugart l. c. war dieſer Manegold ein Graf von Nellenburg.

Reichenau, welches ihm der Kaiſer und der Biſchof Warmann von Konſtanz übergeben hatte, war hier als Schutzpoſten aufgeſtellt worden, auf daß Herzog Ernſt in dieſer Gegend keine Verheerung durch Raub und Brand anrichte. Jetzt glaubte Herzog Ernſt und ſeine allzu freudigen Anhänger, ſein Unrecht ſchnell an den Feinden rächen zu können; ſie machten ſich ſogleich auf den Weg, und ſetzten ihren Verfolgern nach. In derſelben Abſicht hatte ſich Manegold und die Seinen da und dorthin gerichtet, um die Wege des Herzogs genau zu beobachten. So geſchah es, daß beide ſo nahe zuſammentrafen, daß ſie ſich gegenſeitig ſehen und anreden konnten. Es waren aber auf Seiten Manegolds viel mehr Kriegsleute, denn auf Seiten des Herzogs.

Keine Zögrung — ſie trafen zuſammen und kämpften hitzig. Auf Seiten des Herzogs ſtritten die Krieger von Zorn, Wuth und Kühnheit angetrieben, auf der andern Seiten ſtritten ſie für Ehre und Belohnung. Die mit dem Herzog waren, achteten nicht des Lebens und ſtürzten in den Tod. Der Herzog ſchonte Niemand in dieſem Treffen, aber er fand auch keinen, der ſeiner ſchonte: von Vielen verwundet, ſank er endlich durchbohrt nieder. Da fiel auch der Graf Wezelo, Vaſall des Herzogs, um deſſentwillen dieß Alles geſchehen war: Adalbert und Iwerin die Edlen, und viele Andre fanden hier ihren Tod. Auf der andern Seite fiel Graf Manegold, der Urheber dieſes Streites, und mehrere Andre mit ihm. Der Leichnam Herzog Ernſts wurde nach Konſtanz gebracht, und, nachdem er zuvor von dem Biſchof vom Banne befreit war, in der Kirche St Maria begraben. Der Leib Manegolds aber wurde in der Reichenau zur Erde beſtattet. Dieß geſchah am 18. Auguſt des Jahrs 1030.

Das tragiſche Ende Herzog Ernſts und ſeiner Freunde wurde in Volksliedern beſungen, die in man-

nigfacher Umgeſtaltung bis auf unſre Zeit ſich erhielten. Bekannt iſt das Volksbuch „Herzog Ernſt,“ von dem es auch eine in Reimen abgefaßte Bearbeitung giebt *). In neuerer Zeit wählte unſer gefeierter vaterländiſcher Dichter Ludwig Uhland die Geſchichte Herzog Ernſts zum Gegenſtand ſeiner gelungenſten dramatiſchen Arbeit im „Herzog Ernſt von Schwaben.“ Hier ward dieſer Geſchichte deswegen ſo ausführlich gedacht, weil ſie ſo nahe das Kloſter Reichenau berührte. Auch waren die Leute, mit denen Manegold dem Herzog entgegen zog, nach Hermanns und Ohems Bericht **), Dienſtleute und andere Diener des Gotteshauſes Reichenau.

Nun wieder auf Abt Berno und ſein Kloſter.

§. 21.

Unter Abt Berno hatte die Reichenau wieder hohe Beſuche. Im Jahr 1040 kam Kaiſer Heinrich III. nach Konſtanz. Von da ſchiffte er hinüber in die Reichenau, und erzeigte ſich ſehr traulich gegen Abt Berno und ſeine Brüder ***). Im Jahr 1048 zog derſelbe Kaiſer von Regensburg, wo er einige Zeit ſich aufhielt, durch Alemannien, und kam auch auf die Reichenau am 24. April. Da ließ er in ſeiner Gegenwart die Kapelle des heiligen Markus, welche Abt Berno hatte erbauen laſſen, durch Theodorich, Biſchof zu Konſtanz, weihen. Zu gleicher Zeit feierte

*) Dieſe Bearbeitung findet ſich in der reichen Sammlung ſeltener Drucke des würdigen Freiherrn von Laßberg. Ueber die Volkslieder und Volksbücher von Herzog Ernſt ſ. Goldast. paraenet. vet. p. 346. Marten. Anecd. T. III. p. 308. beſonders der Aufſatz von v. d. Hagen im „Muſeum für altdeutſche Literatur und Kunſt.“ I. Bd. I. Heft. S. 282—311.

**) Herm. Contr. a. a. 1030. vergl. Ohem S. 198.

***) Bucelin. C. Rh. a. a. 1040.

er das Feſt dieſes Heiligen, das mit einem Hochamte (in Litania majori) begangen wurde, in der Au, und begab ſich von da nach Zürich, wo er das Feſt der Auffahrt, und ſodann nach Solothurn, wo er das Pfingſtfeſt mit begieng *).

Dieſe Anweſenheit Kaiſer Heinrichs III. war das letzte Erfreuliche, was Abt Berno erlebte.

In demſelben Jahre, da dieß geſchah, wurde Abt Berno, der ſonſt ein glückliches Alter hatte, von einer Krankheit befallen, und ſtarb auf den ſiebenten Tag des Brachmonds, im Jahr 1048, nachdem er 40 Jahre zum Segen des Konvents regiert hatte. Er wurde in der Kapelle St. Marci begraben **). Gallus Obem ſpricht noch von ſeinem Grabſtein mit folgenden Worten: „iſt von Alters her und länger dann Menſchengedächtniß, ob ſeinem Grab ein Grabſtein gelegen, hat ihn bedeckt bis zu Zeiten Abt Johann Pfuſers, der unter andern ſeinen Gutthaten und Handlungen denſelben Stein von dannen gerukt, und ihn zu einem Altar, ſo er für ſeines Vetters und ſeiner Perſon Grab ließ mauren, vermauert und verbraucht hat. Hierum mögen wir, tödliche (ſterbliche) Menſchen, in was Würden und Ehren wir ſeien, wohl ermeſſen, daß keine Ewigkeit hie in dieſem Jammerthal iſt. Dieweil dieſer Abt Berno, Königen, Kaiſern und Päbſten angenehm, dem Gotteshaus Au nutzlich, ehrlich, nit der Gült ein Vergeuder, ſondern ein Mehrer, der des Hauptguts Gült liegends noch fahrends; weder Huren noch Buben, weder Freund noch Mag, weder ſeinen Kunden noch Kebsfrauen geben hat, auch der Kunſt und Schrift wohl gelehrt, eines ſeligen Lebens berühmt, ſein klein und arm

*) Wörtlich nach Herm. Contr. a. a. 1040, wo die genannte Kapelle irriger Weiſe „basilica S. Marci“ genannt wird.

**) Herm. Contr. a. a. 1048.

Steinlein weder mit Schild und Helm ſeiner Vorfahren durchgraben, behalten möchte. Und nit minder iſt zu gedenken, daß, die ihn ſeines Steins entwehrt (beraubt) haben, werden der ihren zu ſeiner Zeit auch entfremdet.

Noch fügt Ohem eine Ermahnung an Abt Martin bei, dem er ſein Werk über die Reichenau widmete. „Hochwürdiger Herr und frei edler Abt Martin, gnädiger Herr, ein Liebhaber der Ehren, nimm zu Herzen den würdigen Abt Bern, deinen Vorfahren, gedenk ſeiner Ehren, Kunſt und guten Lebens, und Wohlgethät deines Gotteshauſes, verſtrek (vollſtreck') gegen Bern, ſo du dir zum dickermal (öfter) fürgenommen haſt; lieg nit ſo lang in dem Armbruſt; beſſer' und bring wieder, ſo dich dünkt durch deinen Vorfahrer unbetrachtlich (ohne Rückſicht) angefügt; und erſetz' dem lieben Bern ſeinen Grabſtein unverweilet, ſo mehreſt dir dein Verdienen vor Gott, auch längereſt dir dein zeitlich und natürlich Leben vor den Menſchen *).

Abt Berno wirkte nicht nur für das äußere Wohl ſeines Kloſters, denn in dieſer Beziehung ſagt wohl Ohem **): „zu dieſen (Abt Berno's) Zeiten iſt das Gotteshaus Au mächtig geweſen an Ehren, Leuten und Gütern;“ ſondern auch das Wiſſenſchaftliche war vorzüglich Gegenſtand ſeiner angelegentlichſten Sorge. Die Schule zu Reichenau, welche unter ſeinen letzten Vorfahrern ziemlich in Verfall gekommen war, ſtellte er wieder her, und übergab ſie Männern, welche im Rufe der Gelehrſamkeit ſtanden ***). Einen Traktat über die Muſik, den Berno ſchrieb, widmete er „ſeinen geliebten Söhnen in Chriſto, Burchard und

*) Wörtlich nach Ohem S. 199—200.

**) Ohem S. 198.

***) Neugart Epis. Const. p. 511.

Kerung, welche mit den übrigen an der Schulanſtalt der Reichenau arbeiten *). Burkhard iſt wohl derſelbe, welcher im Jahr 1030 nach Regensburg berufen wurde, um dem Kloſter St. Emmeram vorzuſtehen **).

Abt Berno ſelbſt war nächſt dem geiſtreichen Walafried Strabo, und dem fleißigen Hermann dem Lahmen, der gelehrteſte Abt der Reichenau. Das beweiſet die große Menge ſeiner Werke in verſchiednen Fächern der Wiſſenſchaft. Einige derſelben führt Ohem ***) auf, am vollſtändigſten und geordnetſten aber hat ſie Neugart †) zuſammengeſtellt. Wir führen nur die wichtigſten an:

1) Vita S. Udalrici Augustani episcopi. 2) Vita Meginradi martyris. 3) Officium de S. Udalrico Aug. Episc. Prosa et hymnus „in Epiphania Domini; hymnus „in Purificatione B. Virginis; carmen „in Quadragesima; de S. Wilibrodo, de S. Verena aliisque Sanctis ex legione Thebaea.“ Außer vielen Schriften über Muſik ſind noch zu erwähnen ſeine ſogenannten Sendſchreiben (Epistolae ad diversos) an Könige, Biſchöfe und Aebte; es ſind 12 an der Zahl, nicht gerechnet die Epistolae in causa Formosi Papae. Vor Allem aber hat ſich Abt Berno großes Verdienſt erworben durch ſeine „Historia Alemannorum,“ welche Trithemius zu ſeiner Chronik benützte. Leider iſt dieſe Geſchichte, die noch im XVI. Jahrhundert vorhanden war, verloren gegangen ††).

*) Pez. Thesaur. anec. T. V. c. 199.

**) Ohem S. 198.

***) Ohem S. 199.

†) Neugart Episc. Const. S. 508—511.

††) S. Chronicon Monast. Hirsaugiensis per J. Tritehemium. Basil. 1560. f. p. 3. in der Vorrede.

Solches waren Abt Berno's Leiſtungen im Gebiet der Wiſſenſchaft.

Wohl verdient er alſo das Zeugniß, welches ihm Hermann der Lahme giebt, wenn er ſagt:

Bern abba Augiae, vir doctrina et moribus insignis *). Und des Trithemius Urtheil iſt mit ihm übereinſtimmend: „Berno, Abt in der Reichenau, in göttlichen Schriften eifrig und gelehrt, ſo wie in weltlichen Wiſſenſchaften trefflich unterrichtet: ein Weltweiſer, Redner und vortrefflicher Muſikverſtändiger **).“

Abt Berno's Regierung iſt auch dadurch merkwürdig, daß zu ſeiner Zeit der berühmte Hermann der Lahme geboren, und zum Theil unter ihm herangebildet wurde.

Es möge nicht am unrechten Orte ſeyn, hier das Leben des Mannes einzufügen, der ſich um die Geſchichte ſo verdient machte. Ob er gleich erſt in der Mitte des XI. Jahrhunderts ſtarb, ſo iſt doch dieſe Zeit als die Periode ſeiner höchſten Blüthe zu betrachten. Wir geben in Kürze Hermanns Leben, wie es ſein Schüler und Fortſetzer Berthold beſchrieben ***).

§. 22.

Reichenau's Zierde, der Geſchichtſchreiber Hermann, genannt der Lahme, wurde nach ſeinem eigenen Bericht geboren im Jahr 1013 am 18. Juni †). Sein Vater war Wolfrad II. Graf von Veringen, ein frommer Mann, ſeine Mutter Hiltrud, eine Frau von edlem Stamme. Seit ſeiner frühen Jugend war ihm das Loos der Kränklichkeit. Was ſeinen äuſſeren

*) Herm. Contr. a. a. 1048.

**) Chronicon Monast. Hirsaugiensis. p. 59.

***) Germ. sac. Prodr. ed. Aem. Ussermann. T. I. p. 245—250.

†) Herm. Contr. a. a. 1013.

Menſchen anbetrifft, ſagt Berthold, ſo war er an allen Gliedern gelähmt, aber an innerem Geiſte war er vor allen Männern ſeines Jahrhunderts kräftig. Sein Gliederleiden war ſo groß, daß er ſich nicht von dem Orte, wo man ihn hinſetzte, ohne Beihülfe eines andern bewegen, noch auf irgend eine Seite wenden konnte, ſondern immer in einem Tragſeſſel ſitzend von ſeinem Diener da oder dorthin getragen werden mußte, wenn er ſich mit etwas beſchäftigen wollte; und dieß nur in gekrümmter Stellung. Auch auf ſeine Sprache hatte es Einfluß. Er konnte nur gebrochene und kaum verſtändliche Worte bilden, doch war er ſpäter für ſeine Zuhörer ein beredter und fleißiger Lehrer, voll Lebhaftigkeit, und im Disputiren ganz gewandt. Immer war er beſchäftigt, entweder damit, daß er mühevoll mit ſeinen gleichfalls leidenden Fingern etwas ſchrieb, oder Andern etwas vorlas — kurz er war immer mit etwas beſchäftigt, was nöthig oder nützlich war.

Dieſer leidende Zuſtand ſeines Körpers war wohl die Veranlaſſung, daß der fromme Wolfrad ſeinen Sohn ſchon frühe zum geiſtlichen Stand beſtimmte. Schon in ſeinem ſiebenten Jahre widmete er ihn den Wiſſenſchaften. Hermann giebt ſelbſt die Zeit an, ohne zu beſtimmen, wo er zuerſt den Wiſſenſchaften ſich widmete. Abt Tritheim *), und mit ihm Neugart, nehmen an, Hermann des Lahmen erſte Bildungszeit gehöre dem Kloſter St. Gallen an, von da ſey er erſt in die Reichenau gekommen. Dieſe Anſicht widerlegt J. Egon mit triftigen Gründen **), und

*) Chron. Monast. Hirsang. p. 62. cfr. Neugart E. C. p. 512. CLXXIX. n. f.

**) J. Egon. P. H. c. 28. hält eine ganze Diſſertation darüber.

nach ihm Gundling *). Wir laſſen dieſes dahin geſtellt ſeyn, und geben, was ſein Biograph ferner von ihm berichtet:

Aufgemuntert von dem frommen und gelehrten Abt Berno, übernahm er ungefähr in einem Alter von 30 Jahren das Mönchsgelübde. Schon ehe er es übernahm, war er äußerſt fleißig in Uebung der gottesdienſtlichen Handlungen. Um ſo mehr aber wurde er es, als er wirkliches Mitglied der Brüderſchaft war. Berthold entwirft ein ſchönes Bild von ſeinem Lehrer. Er war, ſind ſeine Worte, ein fleißiger Handhaber der Demuth und Liebe, von wunderbarer Geduld, gar ſchnell in Gehorſam, ein Liebhaber der Keuſchheit, und Beſchützer jungfräulicher Unſchuld, ein freudiger Verehrer der Barmherzigkeit, ein unbeſiegbarer Kämpfer für die katholiſche Wahrheit, ein bewährter Lehrer der chriſtlichen Religion, ein Mann von nicht geringer Beſcheidenheit, Mäßigkeit und Enthaltſamkeit. Als Ordensbruder wurde Hermann rechter Handhaber eines heiligen und ehrbaren Lebens. Höchſt wohlwollend, geſprächig, angenehm und leutſelig, betrug er ſich gegen alle ſo, daß er zu Allem tüchtig und bereitwillig ſich finden ließ, und deswegen von Allen geliebt wurde. Er war ein unermüdeter Feind und Bekämpfer der Unbilligkeit, Ungerechtigkeit und Bosheit jeder Art, kurz Alles deſſen, was Gott zuwider iſt. So war Hermann als Menſch und Ordensbruder. Eben ſo ausgezeichnet erſcheint er als Gelehrter. In der Rechenkunde ſtellte er einige Sätze und Regeln auf, wodurch er ſich vor allen Früheren auszeichnete. In der Aſtronomie gab er außer Andrem Sätze über die Beleuchtung des Mondes durch die Sonne, ſo daß man deutlich weiß, in welcher Stunde

*) Nachricht von Hermanno Contracto etc. in Thesauro rerum Suevicarum ed. J. A. Wegelin. Lind. 1757. vol. II. S. 120—124.

des Tages oder der Nacht der Mond ſein Licht von der Sonne empfängt. Auch zum Verſtändniß der Mondsfinſterniſſe ſtellte er die erprobteſten Regeln auf. Was die Geometrie anbetrifft, ſo war er darin mit ſolcher Wiſſenſchaft und ſolchem Scharfſinn begabt, wie keiner vor ihm. In der Muſik war Niemand ſo kundig wie er; er komponirte, außer vielem Andrem, Geſänge über den h. Georg, Gordian und Epimachus, die heilige Afra, den h. Magnus, und Biſchof Wolfgang, und alle äußerſt lieblich und angenehm. Unter ſeinen hiſtoriſchen Leiſtungen führt Berthold Einiges auf, das wir leider! nimmer beſitzen. Er ſagt: das Buch der Geſchichten ſeit Menſchwerdung des Heilandes bis auf ſeine Zeit hat er mit großem Fleiße geſammelt. Auch die Thaten der Kaiſer Kunrad und Heinrichs (III.) hat er mit großem Fleiße beſchrieben. Außerdem verfaßte er in gebundner Rede ein Buch über die 8 Hauptlaſter. In Verfertigung von aſtronomiſchen, muſikaliſchen und mechaniſchen Inſtrumenten that es ihm Keiner zuvor. In ſolchem Allem, was nur zu erwähnen viel Zeit brauchen würde, arbeitete er, ungeachtet ſeiner Kränklichkeit, an Einem fort. Auch in den Sprachen war Hermann wohlgelehrt. Nach Trithemius Zeugniß war er ganz geſchickt in der lateiniſchen, griechiſchen und arabiſchen Sprache *). Mehrere Jahre verwaltete er das Amt eines Lehrers, und lehrte, wie ſchon geſagt, äußerſt angenehm. Unter mehreren Zöglingen, die ſeine Worte wie ein Orakel aufnahmen, finden wir neben dem ſchon genannten Berthold einen Benno, nachher Abt zu Osnabrük **), ſo wie Einen, Namens Manegold, einen jüngeren Bruder Hermanns, der nach-

*) Chron. Hirs. p. 62.
**) Neugart E. C. p. 513.

her ein ganz vorzüglicher Mann ward, und zu wichtigen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht wurde *).

Nur eine kurze Laufbahn war dem wackern Manne beſchieden. Berthold, ſein Schüler, berichtet über ſeine letzte Lebenszeit manches Schöne, das hier ſeinen Platz finden mag.

„Endlich, als Gottes Gnade ſeine fromme Seele für würdig hielt, daß ſie aus dieſer irdiſchen Prüfungsſchule befreit würde, wurde er von einem Anfall ergriffen, der ihn 10 Tage darniederlegte; er litt beinah an Einem fort und ſchrecklich an dieſem tödtlichen Anfall. Da, an einem Tage Morgens früh, als ich, den er vor Allen zum Vertrauten hatte, nach verſehenem Gottesdienſte, dem Bette des Kranken nahte, und ihn fragte, ob er ſich etwas beſſer befände, antwortete er: du ſollt nicht, ſage ich, ſolches nachfragen, vielmehr hör' auf das, was ich dir, auf den ich nicht wenig vertraue, erzählen will. Ohne Zweifel werde ich bald ſterben, und nimmer geneſen: daher empfehl' ich dir und allen den Meinigen einzig und allein meine ſündige Seele. Die ganze Nacht hindurch war ich in einer Art von Verzückung. Es däuchte mir, als ob ich den Hortenſius des Tullius Cicero, ebenſo, wie wir das Gebet des Herrn zu leſen pflegen, wachend geleſen und wieder geleſen hätte; noch iſt mir der Sinn des Geleſenen geblieben. Auch die Handſchrift der Materie über die Laſter, welche ich mir vorgenommen habe, zu diktiren, habe ich geleſen, wie wenn ſie ſchon geſchrieben geweſen wäre, und noch mehr der Art. Dieſes Leſen nun hat bei mir ſo große Verachtung und Eckel gegen dieſe ganze Welt, mit allem, was ſie hat, und ſelbſt gegen dieſes Leben, ſo wie im Gegentheil nach

*) Neugart E. C. p. 396—397, wo auch eine vollſtändige Stammtafel der Grafen von Veringen.

jener zukünftigen und unvergänglichen ein ſolches Verlangen und Liebe erregt, daß ich alles dieß Vergängliche gleichſam für Nichts und eitel, und nur für Tand achte; mich verdrüßt zu leben. Ich, über dieſe Erſcheinung und Rede nicht wenig erſtaunt, zerfloß ganz in Thränen, wie es auch Recht war, über den Hingang eines ſolchen Lehrers und Freundes, und konnte kaum mich halten, daß ich nicht gegen allen Anſtand laut weinte. Hierauf ſagte jener: möge nicht, mein Freund, möge nicht über mich weinen, ſondern vielmehr jauchzend mir Glück wünſchen. Nimm hier meine Schrift, und was noch daran zu ſchreiben iſt, das verbeſſere fleißig, dann erſt übergeb' es geſchrieben denen, welche es würdigen. Du aber, denke täglich daran, daß du ſterben mußt; bereite dich immer vor auf dieſe Reiſe mit allem Streben und Trachten, weil du nicht weißt, an welchem Tag oder zu welcher Stunde du mir deinem liebſten Freunde folgen wirſt. Das waren ſeine letzten Worte. Hernach wurde ſeine Mattigkeit von Tag zu Tag größer, und er nahte ſeinem Ende. Ganz auf das Himmliſche gerichtet empfieng er, nachdem er ſeine Sünden aus Herzensgrunde gebeichtet hatte, voll Demuth das Mahl des Herrn. Mehrere, welche, um ihn zu ſehen, zuſammenſtrömten, Brüder, Freunde und Vertraute, ſangen, beteten und weinten einſtimmig, bis er eines ſanften Todes, was er immer vor Allem gewünſcht hatte, verſchied, den 24. September 1054, der glückliche und unvergleichliche Mann. Er hinterließ den Seinigen nichts, als viele Thränen." Sein Leichnam ſollte auf heimiſcher Erde ruhen; er wurde auf ſeinem väterlichen Gute Alſchhauſen begraben *), wahrſcheinlich in der nemlichen

*) Chron. Hermanni Continuatio ap. Usser. T. I. p. 251. a. a. 1054. cfr. p. 250. n. a.

Gruft (der Kapelle St. Ulrichs), welche 2 Jahre zuvor die irdiſchen Reſte ſeiner geliebten Mutter Hiltrud aufgenommen hatte. In einer ſchönen Grabſchrift ſind die Tugenden dieſer edlen Frau dargegeſtellt. Sie beurkundet zugleich das ſchöne Dichtertalent Hermanns *).

Hermanns Schriften ſind nach Trithemius folgende: **)

1) De Musica lib. I.
2) De Monochordo lib I. ***).
3) De sex mundi aetatibus lib I.
4) De astronomia lib. I.
5) De compositione astrolabii lib. III. †).
6) De utilitate astrolabii lib. I. ††).
De eclipsibus solis et lunæ lib. I.
7) De computo lib. I.
8) De quadratura circuli lib. I.
9) De conflictu Rythmimachiæ lib. I.
10) De physiognomia lib. I.
11) Vitæ plurium Sanctorum.
12) Epistolæ ad diversos.
13) Carmina.

Eine Probe dieſer Gedichte enthält eine Handſchrift im Kloſter St. Emmeram zu Regensburg. Es iſt an die Nonnen gerichtet, und fängt ſo an:

Herimannus ad Musam.

Musa mi dilecta surge, dulce quiddam concine:
Carmen oro pange metro, seu canore rythmico.
Mulce et odis, quæso, caras mi sororculas.

---

*) Herm. Contr. a. a. 1052. gibt uns das köſtliche Gedicht.
**) Neugart p. 514. CLXXIX.
***) Gedruckt bei Gerbert Script. eccles. de mus. T. II. p. 125—153.
†) Bei Pez Thes. anecd. T. III. P. II. col. 951.
††) A. a. O. col. 107, wo es 2 Bücher ſind.

Musa ad Herimannum.

Mene vocari auribus hausi? anne et amicum dicis Herimannum? En tua certe, frater amate, Melpomene assum. Carmina possum, Raucida quamvis voce loquar vix: die modo, quæ vis psallier ollis *).

14) Hymni et prosæ variæ.

Nachdem, was uns Trithemius über Hermann berichtet, komponirte er unter andern auch die Geſänge „salve regina“ und „alma redemptoris mater“ **).

Auch überſetzte er einige Bände von griechiſchen und arabiſchen Aſtronomen ins Lateiniſche, wie er es ſelbſt ſagt in einer Vorrede zu Ariſtoteles ***). Hieraus läßt ſich entnehmen, daß ſchon in dieſer Zeit die Sentenzen dieſes Philoſophen bei den Gelehrten Beifall gefunden, was freilich für die Theologie in ſpäterer Zeit kein großer Gewinn war.

So viel über Hermann den Lahmen und ſeine Schriften †).

Noch gedenken wir eines Mannes, der mit Hermann auf der Reichenau blühte: es iſt der Mönch Werinhar, Hermanns leiblicher Bruder. Ein Jahr darauf, als ſich Hermann den Wiſſenſchaften widmete, im Jahr 1021, wurde er geboren. Er lernte die Wiſſenſchaften bei ſeinem Bruder Hermann. Nach Hermanns Zeugniß ††) war er ein Mann von großer Gelehrſamkeit, und wahrhafter Religioſität. Er befließ ſich mit allem Eifer eines vollkommenen Lebens. In dieſem Sinne wohl machte er in Begleitung eines andern Mönchen von der Au, Namens Luitharius,

*) Pez a. a. O. T. I. Præf. p. XXXVIII.

**) Chron. Hirs. p. 63.

***) J. Egon P. II. c. 28. zu Anfang.

†) Vergleiche mit dem Angeführten „Jod. Mezler de Viris illust. Monas. Sct. Galli. Lib. I. c. 47. msc.

††) Herm. Contr. a. a. 1053.

eine Wallfahrt gen Jeruſalem zu des Heilands Grab. Er ſtarb in Paläſtina und wurde auf dem Acker Hakeldama begraben. Viele, unter andern Abt Richard von Rheinau, und ein Mönch aus der Au, Namens Heinrich, folgten dem Beiſpiel derſelben, und wallten nach Jeruſalem *).

Dieß über die berühmten Männer, die in der Mitte des XI. Jahrhunderts in der Reichenau lebten, wir kehren wieder auf die Geſchichte des Kloſters.

§. 23.

Auf Abt Berno folgte als der dreißigſte in der Ordnung Abt Ulrich, zuvor Dekan in der Reichenau. Er wurde von den Brüdern erwählt, und von dem Kaiſer eingeſetzt **). Von Pabſt Leo IX. wurde er am Oſtertag des Jahrs 1049 geweiht. Ueber dieſe Weihe erhob ſich zwiſchen dem Biſchof Theodorich von Konſtanz und denen auf der Au ein bedeutender Streit. Hermann der Lahme ſchweigt hierüber, und wir können es ihm auch nicht verargen, wenn er in ſeiner Geſchichte etwas übergeht, was ihm nur Haß bei den Seinigen zugezogen hätte. Er ſagt in ſeinem Chronicon beim Jahr 1049: „Um dieſe Zeit (den 26. März des Jahrs 1049) ward Bruno, Biſchof von Tul, vom Kaiſer erwählt und nach Rom geſchickt. Er wurde mit großer Ehre aufgenommen, am 12. Febr. zum Pabſt erwählt, und nahm den Namen Leo's des IX. an. Dieſer gab am Oſtertag darauf Ulrichen, dem Amtsverweſer im Kloſter Au, der nach Rom kam, die Abtsweihe, und beſtätigte

*) Der Cod. Urstis. des Herm. Contr. a. a. 1053. führt an, daß dieſer Werinhar heimlich ſeine Wallfahrt angetreten habe: er ließ die Bitte um Erlaubniß nachfolgen, und erhielt ſie auch.

**) Herm. Contr. a. a. 1048.

die Privilegien dieſes Kloſters, welche es aus alten Zeiten vom römiſchen Stuhl erhalten hatte.“

Hermann erwähnt alſo keines Wortes von dem Streite, dagegen theilt uns Ohem Näheres hierüber mit. Er giebt uns nach ſeiner Gewohnheit ins Deutſche übertragen „Eine Erläuterung von Pabſt Leo zwiſchen einem Biſchof (Theodorich von Konſtanz) und Abt in der Au, der Weihe halb *).“ Ihr Inhalt macht uns aufs genaueſte bekannt mit der vorgefallnen Streitigkeit. Als Abt Ulrich von Pabſt Leo IX. geweiht war, erhub Biſchof Theodorich von Konſtanz Klage wegen Verletzung ſeiner Rechte. Die Sache kam zuerſt vor den Kaiſer. Der gebot ihnen beiden, nach Rom zu gehen, und dem Pabſt die Sache zur Entſcheidung vorzulegen. Es geſchah, ſie giengen nach Rom, und jeder eröffnete vor dem Pabſt ſein Recht und Billigkeit. In öffentlicher Verſammlung, wobei der Erzbiſchof von Trier, der Biſchof von Mainz, der kaiſerliche und päbſtliche Kanzler, ſo wie viele andere Biſchöfe und Prälaten, auch deutſche und wälſche Edelleute verſammelt waren, traten die Beiden auf mit ihrer Klage. Der Biſchof ſprach, dieweil das Kloſter Au in ſeinem Bisthum liege, ſo müßte er es nach Satzung der Rechte beſchirmen. Er forderte den Pabſt auf, ob er etwas dagegen einzuwenden hätte, aber er mußte anerkennen, daß er aus „den rechten und gegründeten Urſachen wohl geredet hätte.“ Auf dieß wurden nun vom Abt zu Reichenau die Privilegien vorgelegt, welche das Kloſter von dem Stuhl zu Rom erhalten hatte. Da hatte freilich der Abt das Recht für ſich, denn es es war ja ſchon in dem Privilegium, das Kaiſer Otto III. dem Kloſter gegeben hatte, deutlich ausge-

*) Ohem S. 202—205. vergl. Sintlacisaugia f. 23.

ſprochen, „daß der Abt des Kloſters von keiner, als der päbſtlichen Hand geweiht werden ſollte.“ Der Pabſt gab dem Biſchof einen Tag Zeit, um ſich weiter zu bedenken, ob er Einſprache halten wollte. Es blieb bei dem einzigen Grunde, daß das Kloſter in ſeinem Sprengel liege, und der ward ja durch die vorgelegten Privilegien für ungültig erklärt worden. Da fällte der Pabſt das Urtheil, daß das Kloſter Au Niemand anders, denn Sct. Petro wäre und zugehöre, wie ſolches ja die früheſten Privilegien ausweiſen. Nun konnte der Biſchof freilich keine Einrede mehr thun. Billigkeit und Gerechtigkeit nöthigten ihn, zu ruhen. Er trat demüthig vor den Pabſt, und reichte ihm den Weihſtab, um den es ſich gehandelt hatte. Alſo ward, ſo ſpricht die Erläuterung, der Streit abgethan, zu gleicher Weiſe, als der Morgenthau von der Sonne vertilgt wird. Es wurde jeȥt von dem Pabſte in einer beſondern Urkunde feſtgeſtellt *), „daß das Kloſter Reichenau, als zu dem römiſchen Stuhl einzig und allein gehörend, nur unter dem Pabſt ſtehe, und der Biſchof von Konſtanz ſich aller Weihe zu entziehen habe. Wer dagegen handelt, und wieder in der Sache einen Krieg erneuert, der iſt zu einer Buße von 100 Pfund Golds verpflichtet.“

Dieſer Pabſt Leo IX. ſcheint dem Kloſter Reichenau ſehr hold geweſen zu ſeyn. — Im erſten Jahre ſeiner geiſtlichen Würde zog er von Rom auf Mainz, hielt daſelbſt mit 40 Biſchöfen in Gegenwart des römiſchen Reichsfürſten eine Verſammlung, darnach zog er auf Schwaben, kam her in die Au, hielt allda das Feſt St. Clementen **), und verharrete bis den erſten Sonntag des Advents, der war auf St. Kon-

*) Ohem S. 203 — 205 vergl. Sintlacisaugia f. 23.

**) Herm. Contr. a. a. 1049.

rads Tag. Er weihte auf St. Clemens Tag den Altar St. Albrechts, des Märtyrers und Biſchofs zu Prag. Auf dem Platz Egerden auf der Au, ſagt Ohem, ſteht eine Kirche nach römiſchen Sitten; von wem dieſelbe gebauen ſey, hab' ich nit erlernt. Das war die Kirche, welche Pabſt Leo zu Ehren St. Albrechts einweihte. Zu Ohems Zeit war noch eine Altarinſchrift vorhanden, auf der die Zeit der Weihe angegeben war *). Als die Einwohner von Allensbach von der Ankunft des Pabſtes in der Reichenau hörten, da kamen ſie herüber, und baten ihn, daß er auch ihre Kirche, genannt Kapel, weihen möchte. Der Pabſt antwortete ihnen: Kehret wieder heim, ich habe ſie geweiht; deß zu einem Zeichen werdet ihr finden einen Handſchuh auf dem Altar. Ob man den Handſchuh nachher wirklich fand, darüber läßt uns Ohem im Ungewiſſen **).

Im Jahr 1054 begann wieder ein Streit zwiſchen dem Biſchof von Konſtanz und dem Abt der Reichenau. Gallus Ohem beſchreibt ihn mit den Worten ***): „anno 1054 ward ein groß Irrung zwiſchen Rumald Biſchof von Konſtanz und Ulrichen Abt aus der Au, der Freiheiten halber, von Pabſt Adrian und ſeinen Vorfahren dem Gotteshaus Au geben, als dann vormals von ihren Vorfahren ſich zum dickernmal auch erhebt hat. Die Irrung ward aus Anbringen des Gotteshaus vor den König der Zeit auf die Bahn bracht, und darin gehandelt; doch von Mieth und Gab von beiden Partheyen dem König und Räthen geſchoben, ward hierin nichts Endliches gehandelt.“ Ohem führt hier weder die eigentliche Urſache des Streits, noch die Entſcheidung dabei an.

*) Die Inſchrift bei Ohem S. 68. im Original.

**) Ohem S. 206.

***) Ohem S. 207. vergl. Neugart E. C. p. 453. CXXXIII.

Eine Streitigkeit wegen der Abtsweihe konnte es nicht geweſen ſeyn, denn Abt Ulrich war ja ſchon lange geweiht, und nach dem Chronicon Constantiense hatte Biſchof Rumald ohne weitere Einrede die Wahl Abt Ulrichs beſtätiget *). Es ſcheint, daß die jetzige Streitigkeit mehr die Gränzen des Kloſtergebiets betraf. Das Chr. Const. führt dieſe Streitigkeit auch nur allgemein an, unter dem Namen: „wegen der Privilegien des Kloſters.“ Auch nach dieſem Berichte wurde nichts Gewiſſes in der Sache entſchieden, doch wurde darüber gehandelt. Es heißt dort: „Unter dem genannten Abt Ulrich (und Biſchof Rumold) entſtand ein großer Streit der Privilegien wegen. Um denſelbigen beizulegen, kam die Sache vor Kaiſer Heinrich III. Beide Partheien wurden verhört, aber doch nichts Rechtes darin beſchloſſen.“ Wir ſehen, daß der Bericht Ohems mit dem Chronicon Const. harmonirt. Dagegen läßt ſich doch vermuthen, daß es wirklich zu einer beſtimmten Entſcheidung gekommen ſey, und daß die Streitigkeit wohl die Gränzen des Kloſtergebiets betroffen. Die bekannte Gränzurkunde vom Bisthum Konſtanz, welche Friedrich I. ausſtellte, enthält eine Stelle, die einen Fingerzeig über dieſe Streitigkeit giebt. Es heißt dort **): „Ueberdieß alles Forſtrecht in der Höri, wie es von unſerm Vorfahren, Kaiſer Heinrich, zur Zeit Romalds des Biſchofs von Konſtanz, mit Uebereinſtimmung Abt Ulrichs in der Au, und Anderer, welche daſelbſt Güter und Lehen haben, der genannten (Konſtanzer) Kirche eingeräumt wurde,

*) Chronicon Episc. Constant. a. T. Manlio p. 665. vid. rer. Germ. script. VI., ex ed. Pistorii Francof. 1607. f.

**) Chron. Constant. p. 624 bis 628 enthält dieſe wichtige Gränz-Urkunde, wie ſie Kaiſer Friedrich I. J. 1165 gab, und Karl IV. im Jahr 1357 erneuerte.

beſtätigen wir mit ewigem Rechte, daß Niemand ohne Erlaubniß des Biſchofs daſelbſt jagen darf.“ Wir ſehen hieraus, daß es ſich um gewiſſe Rechte handelte, welche vielleicht in früherer Zeit der Abt von der Reichenau in der Höri genoß, und die ihm nun durch Beſtimmung des Kaiſers abgeſprochen wurden. Der Streit iſt alſo doch nicht ganz ohne Entſcheidung geblieben, wie Ohem berichtet, aber freilich zu Ungunſten des Abts auf der Reichenau, der Ja ſagte, weil er mußte.

Vortheilhaft für das Kloſter Reichenau war ein Beſuch des 15 jährigen Kaiſer Heinrichs IV. um das Jahr 1065. Er kam von Konſtanz her, und ließ ſich in die Au überführen. Heinrich gab dem Kloſter eine Urkunde, deren Hauptinhalt folgender iſt:

Mit Rath unſerer Getreuen geben wir der heiligen Gottesgebärerin Maria, und allen daſelbſt Gott Dienenden die Inſel zu Eigenſchaft, mit ſochem Geding und Geſtalt, daß dieſelbe Inſel keiner Obrigkeit und Gewaltſame, unſer und des Abts Obrigkeit hintangeſetzt, unterwürfig ſey, daß auch Niemand darinnen wohne, ausgenommen der Mönchen Fiſcher, Pfiſter, Wollſchlager oder Weber und Rebleut. Der Abt hab' auch kein Gewalt, daſelbſt etwas, es ſey zu Lehen oder zu Eigen zu geben, beſonders Alles zu Gebrauch und Nutz der Mönchen, auch zu unſeren Dienſten zu behalten u. ſ. w.

Die Urkunde wurde den 2. Juni 1065 in der Au ausgeſtellt *).

Abt Ulrichs Regierung war nicht die beſte Zeit für die Reichenau. Ohem giebt kein wohlthuendes Bild von dem Zuſtande des Kloſters, als Abt Ulrich durch den Tod ſein Amt niederlegte **).

*) Vollſtändig bei Ohem S. 207—209.

**) Ohem S. 209.

„Als nun, ſagt er, anno 1070 *), Abt Ulerich von dieſer Zeit ſchied, und mehr eigner denn gemeiner Nutz, auch Hunger des Gelds, Reichsboth u. ſ. w. es mehr und mehr hinter ſich zurückdrang, erlitt dieß Gotteshaus Au einen merklichen Schaden. Von Unhelligkeit blieb die Würde des Gottshaus 1 Jahr unerſetzt.“

Wie weit Abt Ulrich ſelbſt an dieſem Zuſtand des Kloſters Schuld hatte, läßt ſich aus den Worten Ohems nicht beſtimmt angeben **). So viel iſt gewiß, daß die bald beginnenden traurigen Reichsangelegenheiten von widrigem Einfluß auf das Kloſter waren.

§. 24.

Nach Abt Ulrichs Tod blieb die Abtei 1 Jahr lang ohne Abt. Die ehrgeizigen Brüder, ſagt Stumpf ***), mochten in der Wahl nit eins werden, bis ihnen Kaiſer Heinrich IV. einen auffſetzete. Das war der Abt Meginward von Hildesheim, welcher groß Geld um die Abtei ausgab. Es geſchah auf die nämliche Weiſe, wie bei dem Biſchof Karolus von Konſtanz, der ſich durch Simonie das Biſthum Konſtanz erwarb †). Wie dieſer gegen den Willen der Kanoniker eingeſetzt wurde, ſo war es auch bei Meginward auf der Reichenau. Darum ſagt Ohem ††) „er ward

*) Bertholdi Chron. seu Herm. Contr. Continuat. ap. Ussermann. Tom. II. p. 15. nimmt an, daß Abt Ulrich ſchon im Jahr 1069 ſtarb.

**) Sintlacisaugia f. 24. heißt es von Abt Ulrich, er habe Schulden gemacht.

***) Gemeiner Eydgenoſſenſchaft Chronik wirdiger thaaten Beſchrybung. Buch V. K. 12.

†) Berth. Chron. a. a. 1069.

††) Ohem S. 209.

ohne Wahl (zum) Abt geſetzt.“ Wie der Antritt ſeines Amtes war, ſo auch ſeine Regierung. Er lebte ſehr weltlich und ohne geiſtliche Zucht. Zum Glück gab er noch im nämlichen Jahre, als er erwählt wurde, das Regiment auf. Wir laſſen den wackern Geſchichtſchreiber Lambert von Aſchaffenburg darüber ſprechen:

Im Jahr 1070 dankte Meginward, Abt auf der Reichenau, von ſelbſt ab. Er war theils verdrüßlich über die Feindſeligkeit einiger ſeiner Dienſtleute, welche ihn mit heftigen Schmähungen belegten; theils war ihm die Würde verleidet durch die Zudringlichkeit des Königs, der ihn mit häufigen Befehlen beläſtigte, die Güter des Kloſters, welche ſowohl durch Meginwards, als auch ſeiner Vorfahren Freigebigkeit verſchleudert waren, und kaum mehr zur Erhaltung der Brüder hinreichten, ſeinen Dienſtleuten zu Lehen zu geben *). Aehnliche Gründe der Abdankung Meginwards führt Berthold von Konſtanz an, wenn er ſagt: Meginward konnte nimmer die Geldheiſchungen, Befehle und Dienſtleiſtungen, die von dem König ausgiengen, ertragen, und dankte deswegen von ſelbſt ab.

In Meginward's Stelle **) drang ſich, nicht auf dem offnen Wege der Erwählung, ſondern auf dem Schleichgang der Simonie, Rupert, Abt von Bamberg, genannt Nummularius ***), dadurch, daß er in des Königs Schatzkammer 1000 Pfund des

*) Lambertus Schafnaburg. de reb. gest. Germanorum. a. a. 1070.

**) Wörtlich nach Lambertus Schafnaburgens. der vollſtändigſten Quelle.

***) J. Stumpf a. a. O. V. Buch, K. 12. überſetzt das Wort recht paſſend mit „Wechsler, Geldgauch, Küſſdenpfenning.“

reinſten Silbers bezahlte. Durch das ſchmutzigſte Wuchern und auf Zins Leihen, welches er ſchon als Mönch in ſeinem Kloſter getrieben, hatte er ſich eine unendliche Summe Geldes zuſammen geſcharrt. Den Tod mancher Biſchöfe und Aebte hatte er ſchon längſt mit zitternder Begier erwartet. Als er ſah, daß ſie ihm zu lange lebten, und ſomit ſeine Wünſche und das Ungeſtümm ſeines ungezähmten Ehrgeizes, zu dem er ſich hinreißen ließ, nicht befriedigten, ſo verfiel er in ſolchem Wahnſinn, daß er dem Könige 100 Pfd. Gold verhieß, wenn er den Abt Widerad von Fulda, einen Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, verſtoßen, und ihm ſeine Abtei übergeben würde. Und wahrlich, er hätte ſeine ſchändliche Abſicht durchgeſetzt, wenn nicht einige Wenige, denen die Geſetze der Kirche theurer waren, als Geld, dem Könige ins Angeſicht hinein widerſprochen hätten, daß er es nicht thun ſollte. Dieſer Lügenmönch, oder, um mich in meinem Schmerz deutlicher auszudrücken, dieſer Engel des Satans, der nur die Geſtalt eines Engels des Lichts angenommen, hat den heiligen und himmliſchen Stand der Mönche in ſolchen Verruf gebracht, und ſo verdorben und verböſert, daß die Mönche unſrer (Lamberts) Zeit und in dieſen Gegenden, nicht nach ihrer Unbeſcholtenheit und Rechtſchaffenheit, ſondern nur nach der Menge ihres Geldes geſchätzt werden; und man fragt bei der Wahl der Aebte nicht darnach, wer würdig iſt, zu regieren, ſondern, wer die Abtei beſſer bezahlen kann. So iſt durch die Erfindung dieſes Menſchen die traurige Gewohnheit in die Kirche gekommen, daß die Abteien bei Hof zum öffentlichen Aufſtreich gebracht werden; und Niemand kann ſie ſo hoch feil bieten, daß er nicht ſogleich einen Käufer finde, indem die Mönche unter ſich nicht mehr in Beobachtung ihrer Ordensregel, ſondern nur im Wuchern und Zinsnehmen wetteifern.

Als der Schirmherr der Reichenau, fährt Lambert von Aſchaffenburg fort, hörte, daß der Geldabt heranziehe, der ſich durch ſo ſchändliche Beſtechung wie ein reißender Wolf in den Schaafſtall Chriſti eingedrungen hatte, ſo ließ er ihm entbieten, er ſollte es bei Verlierung ſeines Lebens nicht wagen, den Boden des Reichenauer Kloſters zu betreten, ſonſt würde er ihm zu begegnen wiſſen, und mit bewaffneter Hand denjenigen ihre Freiheit retten, welche er für ſo theuren Sold ſich zu Knechten erkauft hätte. Als jener ſolches hörte, ward er über die Maaßen beſtürzt, theils wegen des Verluſts ſeines vielen Geldes, theils wegen der Ehrenſtelle, die ihm gleichſam aus dem Rachen geriſſen ward, da er mit Zittern nach ihr geſchnappt hatte. Anfangs nahm er ſich vor, ſein Glück mit den Waffen zu verſuchen, und auf ſein ſimoniſches Unternehmen noch Menſchenmord zu häufen; aber als die, welche mit ihm waren, ihn verſicherten, daß er der Sache nicht gewachſen ſey, ſo begab er ſich mit zerſtörtem und gebeugten Gemüth in die Beſitzungen ſeines Bruders, und wollte erwarten, was für ein Ende die Sache nehmen würde, die ſo traurig begonnen hatte. Die Abtei Bamberg hatte indeſſen Ekbert, ein Mönch aus Görz, übernommen. Bei deſſen Amtsantritt waren ſogleich alle Brüder, welche Abt Rupert in ſein Handels- und Wucher-Fach eingeleitet, und wie ein Vater ſeine Söhne gelehrt hatte, wie ſie ihm in Leben und Sitten in die Fußſtapfen träten, davon geflohen, gleich den Blättern, die der Wind dahin weht. Im Jahr 1072, als König Heinrich zu Worms einen Fürſtentag hielt, übergab Abt Hugo von Clugny an Rupert, den Abt der Reichenau, eine päbſtliche Bulle des Inhalts: daß Rupert nach einem apoſtoliſchen Beſchluſſe vom Klerus ausgeſchloſſen, kein Kirchenamt mehr verſehen dürfe, als das Pſalmenſingen, und ihm zur

Abtei Reichenau, ſo wie zu jeder andern kirchlichen Würde, auf immer der Zutritt verboten ſey; ſintemalen er der Simonie beſchuldiget, und vor eine Synode citirt, um ſich zu reinigen, zu erſcheinen gezögert habe So mußte Rupert, gezwungen vom Könige, den Hirtenſtab, welchen er nicht als guter Hirte, ſondern als ein Miethling geführt hatte, mit bittrem Schmerz zurückgeben. Im Jahr 1076 wurde ihm vom Biſchof zu Bamberg ein Kloſter im Elſaß, genannt Gengenbach, zur Aufſicht übertragen. Als er ſich daſelbſt nach ſeiner Gewohnheit ohne Maaß auf zeitlichen Gewinn verlegte, wurde er nebſt einem jungen Mönchen von guten Anlagen, der ihm aus dem Kloſter zu Bamberg gefolgt war, von den Dienern des genannten Kloſters erſchlagen, da er gegen ſie perſönlich ausgezogen war, um die Beſitzungen des Kloſters und ſein eignes Recht zu vertheidigen *). So endete ein Mönch, der nur wegen ſeiner Schlechtigkeit hiſtoriſches Intereſſe erhalten hatte.

Rupert und ſein Vorgänger werden nicht unter die Reichenauer Aebte eingereiht, indem ſie eigentlich keine Zeit regierten.

Wir kommen nun auf eine wichtigere Periode der Geſchichte Reichenau's, als die der letzten Jahre.

§. 25.

An des abgeſetzten oder vielmehr nie aufgenommenen Ruperts Stelle trat Ekkehard, Graf von Nellenburg, der zweite Sohn des berühmten Grafen Eberhards III. von Nellenburg **). Im Kloſter Reichenau erhielt er ſeine geiſtliche Erziehung, freilich in keiner

*) Nach Berth. Const. a. a. 1073. wurde Rupert von einem Diener der Kirche ermordet, weil er ihm ein gewiſſes Benefizium nehmen wollte.

**) Berth. Const. a. a. 1073.

Zeit, wo man viel Angenehmes von der Bildung der Mönche zu erwarten hatte. Ekkehard wurde auf rechtmäßige Weiſe von den Brüdern gewählt, und von dem Kaiſer zum Abt eingeſetzt oder vielmehr nur beſtätiget. Seine Weihe erhielt er von Pabſt Gregor VII. zu Rom im Jahr 1073 (post Pascha) *). Auf Bitten Abt Ekkehards belegte der Pabſt alle die mit dem Bann, welche Güter beſaßen, die der Geldabt Rupert ihnen verliehen hatte. Solches iſt zu erſehen im I. Buche ſeiner Briefe, im 82. Brief, worin er anführt, wie das Kloſter Reichenau vor den übrigen vom Apoſtoliſchen Stuhl Privilegien mit beſonderem Schutz erhalten habe, und aber auch mit demſelben durch ein vorzügliches und unauflösliches Band verbunden ſey. Deswegen habe er auch Ekkeharden, den geliebten Sohn St. Peters, welcher von den Brüdern aus ihrer Mitte erwählt worden, nachdem er ihn fleißig geprüft, mit Gott daſelbſt zum Abte geweiht **).

Mit dem Jahr 1074 erneuerte ſich wieder der alte Streit über die Privilegien der Reichenauer Aebte zwiſchen Abt Ekkehard und Biſchof Otto von Konſtanz; ſie ſtritten über ein Jahr mit einander. Die Sache kam vor den Pabſt Gregor VII. Dieſer befahl in einem Schreiben vom Jahr 1075 dem Biſchof Otto zu Konſtanz, entweder den Streit durch richterlichen Spruch entſcheiden zu laſſen, oder mit Ekkehard nach Rom zu kommen, um die Sache dem apoſtoliſchen Stuhl zur Entſcheidung vorzulegen ***). Es giengen wirklich Geſandte von Otto ab, um die Sache ins Reine zu bringen †). Wie die Sache in

*) Berth. Const. a. a. 1073.

**) Sintlacisaugia msc. f. 25.

***) Lunig. Spicileg. eccles. P. II. c. IV. p. 155.

†) Neugart E. C. p. 459. cfr. Sintlacisaugia f. 25. b.

Rom beigelegt wurde, iſt unbekannt. Wohl mag der Streit von ſelbſt aufgehört haben, als Biſchof Otto wegen anderer wichtiger Urſachen im Jahr 1076 von Pabſt Gregor VII. ſeines Amtes entſetzt wurde *). Von nun an ſpielt Abt Ekkehard eine wichtige Rolle in der unruhvollen Zeit König Heinrich IV. Als im Jahr 1077 Herzog Rudolf von Rheinfelden gegen Heinrich IV. zum König gewählt wurde, da war für die Reichenau und die ganze Seegegend die Loſung zu einer unheilvollen Zeit gegeben. In zwei Partheien theilten ſich die Klöſter der Seegegend. Die Reichenau mit ihrem Abte war gut Rudolfiſch, ſchon darum, weil es die Parthei des Pabſtes war, dem Ekkehard ſo innig huldigte. König Rudolf hatte ſich wahrſcheinlich durch eigne Anweſenheit der Parthei des Kloſters verſichert. Im Jahr 1077 war er von Ulm her gekommen, und hatte die Reichenau vielleicht nur auf kurze Zeit heimgeſucht. Von da gieng er nach Konſtanz hinüber **).

Das Kloſter St. Gallen blieb gut Heinrichiſch. Dieß bewies das Kloſter ***). Bald nach ſeiner Erwählung ſetzte König Rudolf im Kloſter St. Gallen einen Abt, Namens Luitold, aus der Zahl der Mönche ein. Das war gegen den Willen der von St. Gallen, denn ſie wollten nur von Kaiſer Heinrichen wiſſen, und ſuchten ſeine Ehre zu ſchirmen. Als Luitold ſeine Würde antreten wollte, da zerbrachen ihm die Mönche auf ſchmähliche Weiſe den Abtsſtab in dem Chor.

---

*) Neugart E. C. p. 461. CXLI.

**) Berth. Const. a. a. 1077. ap. Usserm. Tom. II. p. 50.

***) Was jetzt folgt, iſt wörtlich nach dem Berichte des St. Galliſchen Mönchen Burkard „de cas. monast. San. Gall. c. VII. ap. Gold. T. I. P. I. p. 119—123. vergl. mit Berthold. Constant. a. a. 1077. et seq. Siehe auch „die Ritterburgen des Höhgaus von D. F. H. Schönhuth. III. H. S. 6—12.“

Luitold blieb nur eine kurze Zeit unter dem Namen eines Abts bei ihnen, denn nicht lange darnach ward er abgeſetzt und vertrieben. Den nun nahm Abt Ekkehard von der Au, der in Freundſchaft mit König Rudolf ſtand, in ſeinen Schirm auf *); er arbeitete auf mancherlei Wege, wiewohl es umſonſt war, die Abtei St. Gallen für ihn zu behaupten **). Aber Ekkehard hatte den, der ihn in ſeinem Vorhaben unterſtützen konnte, zu ferne, und bald erhob ſich gegen ihn ein Gegner, der ihm gewachſen war.

Als nämlich König Heinrich in Italien hörte, daß Otto von Rheinfelden ſein Reich eingenommen hatte, ſo verweilte er nur noch zu Dietrichsbern (Verona), um Oſtern zu feiern; er zog gen Kärnthen. Marquard, Herzog von Kärnthen und ſein Sohn Ludolf boten ihm ihren Beiſtand an, und ſo kam Heinrich wieder nach Deutſchland. Er traf ſeinen Gegner Rudolf in der Burg Sigmaringen, belagerte ihn daſelbſt, vielleicht nur kurze Zeit, und jagte ihn ſchmählich aus dem Lande. Rudolf richtete ſich jetzt gen Sachſen, wo er auf die Treue ſeiner Anhänger baute. So war Abt Ekkehard auf der Au ferne von ſeinem Schutzherrn, doch das ſchreckte ihn nicht in ſeinen Unternehmungen gegen St. Gallen. Indeſſen ſetzte König Heinrich einen Abt in St. Gallen ein. Der hieß Ulrich, und war verwandt mit dem Kaiſer, ein Sohn Herzog Marquards von Kärnthen. Wohl

*) Luitold war ein Graf von Nellenburg, und Bruder Abt Ekkehards nach den Geſchichten des Kantons St. Gallen durch Ildefons von Arx. I. Bd. S. 281.

**) Nach Ohems Erklärung, der des Mönchen Burkhards Bericht wörtlich anführt, hatte Ekkehard ſelbſt Abſicht auf die Abtei St. Gallen, wogegen freilich die Worte: sibi defendere laboravit, nicht ſtreiten. Jedoch ſpäter gebraucht Burkhard das nämliche sibi für ei oder illi.

Digitized by Google

mag es der Kaiſer gethan haben aus Dankbarkeit, daß ihm Marquard und ſein Sohn ſo hülfreiche Hand geboten hatten, als er gen Deutſchland zog. Wider dieſen neuerwählten Abt nun erhob Ekkehard die Waffen aus Eifer für ſeinen vertriebnen Herrn, den König Rudolf, und den entſetzten Abt Luitold, was freilich gegen die Regel St. Benedikts war. Aber auch Ulrich, nicht minder hitzigen Gemüths, überſchritt die Regel, und ſuchte durch Mannſchaft, von allen Seiten her geſammelt, ſich ſicher zu ſtellen. Beide, Abt Ekkehard und Ulrich waren jung, beide hochedel, jedweder gelehrt mit Thun und Laſſen, und zu gutem Wandel geſchickt, aber der von St. Gallen war großmüthiger; der von Au war dazumal mächtiger an Ritterſchaft; der von St. Gallen reicher an Getreuen. Der von Au wußte dem von St. Gallen nichts zu überſehen, ſo ſchämte ſich der von St. Gallen, dem von Au zu weichen und nachzugeben. Zuerſt forderte Abt Ekkehard den von St. Gallen auf, den vertriebenen Luitold wieder als Abt ins Kloſter einzuführen; Abt Ulrich aber, im Vertrauen auf ſeine nicht geringe Macht, die er geſammelt, wollte den Erfolg vom Schlachtfeld abwarten, und fürchtete nichts. Da ſolches der Abt von Au vernahm, ſo zog er ihm entgegen. Bis auf Eine Meile trafen ſie zuſammen; aber, wie durch Gottes Eingebung, auch auf den Rath einiger Vernünftigeren, kehrte Abt Ekkehard unverrichteter Sache wieder zu den Seinigen zurück. Als Abt Ulrich ſah, daß ſich die Sache böſerte, ſo fieng er an, neben der Sitter eine Burg, genannt Craſanien (Krätzeren) zu bauen. Dieß Vorhaben wollte Luitold *), Schirmherr dieſer Gegend, wehren, obſchon er ihm zuvor Treue gelobt hatte,

*) Nach J. Stumpf IV. Bd. K. 43. I. Th. S. 315. war es ein Luitold von Regensberg.

und machte einen unerwarteten Einfall. Sie ſchlugen ſich allda mit einander; der von St. Gallen behielt das Feld, und ſchied der Vogt nicht mit Sieg und ehrbarlich von dannen. Auf dieß verließ der Abt von St. Gallen willig den Ort, und baute eine andre Burg im Rheinthal, genannt Heerburg. Darnach im Jahr 1077 ritt Abt Ekkehard gen Rom, um den Handel dem Pabſt vorzutragen. Da ward er in dem Städtlein St. Dominici des Märtyrers gefangen, und dem Biſchof von Parma, des Pabſts Widerpart und des Kaiſers Freund, überantwortet. Nach ziemlich langer Gefangenſchaft kam er durch Unterſtützung des Pabſts und der Gräfin Mathilde wieder in Freiheit. Während Ekkehard noch in Gefangenſchaft lag, kam das Geſchrei von ſeinem Tode nach Deutſchland, und Abt Ulrich bekam jetzt von König Heinrich auch die Abtei Reichenau. Daraus entſtand für die Klöſter Reichenau und St. Gallen viel Unheil und Verderbung der Leute. Ulrich zog auf die Au, allda die Abtei einzunehmen; da legte ſich ihm Markgraf Berthold in den Weg, um ihm Schaden beizubringen. Ulrich verfolgte ihn eine große Strecke weit. Auf dieß verwüſtete der Markgraf Berthold aus Haß gegen den König Heinrich das ganze Breisgau mit Raub und Brand; beſonders, was dem Kloſter St. Gallen in dieſer Gegend an Oertern und Zinſen gehörte, das nahm er, und bracht' es zu ſeinem Nutzen, alſo, daß er in viel Jahren weder von Korn, Wein noch andern Früchten, den Brüdern nicht eines Hellers Werth verabfolgen ließ. Desgleichen handelte auch ſein Helfer Herzog Welf mit dem Gut des Gotteshauſes, das in der Nähe lag. So zogen ſie auch an ſich alle Landherren ihrer Nachbarſchaft, und brachten das Kloſter, indem ſie die Brüder dem Hunger und Durſt Preis gaben, beinahe zum gänzlichen Untergang. In ſolchem Mangel befangen

verkauften die Brüder, um auszukommen, unzählig viel Kirchenkleinode, und lebten davon. Das reizte den Abt Ulrich ſo ſehr zur Rache, daß er ſich aufmachte, und ſo viel er vermochte, auch mehr als ihm ziemte, den Feinden ihr Unrecht heimgab. Einige nahm er gefangen, andern zündete er ihre Burgen an. Markdorf, ein ziemlich feſtes Schloß, bezwang er nicht ohne große Mühe der Seinigen, und ließ es im Rauch aufgehen; er bekam darin den Grafen Otto zum Gefangnen *). Bregenz verbrannte er, und nahm Marquard, einen der edelſten Schwaben, gefangen. Desgleichen das Schloß Kyburg, dem reichen Grafen Hartmann, einem Todtfeind Kaiſer Heinrichs, gehörend, gewann er nebſt vieler Beute, worunter auch des Grafen Sohn war, und gab es den Flammen Preis. Auch Kochersburg und Ittingen machte er mit Feuer und Schwert dem Boden gleich. So gieng ihm in dieſen Kriegshändeln Alles ganz nach ſeinem Willen glücklich. Nur bei zwei Schlößlein, wovon er das eine an der Thur etwas unüberlegt aufgeführt hatte **), erlitt er bedeutenden Schaden an der Beſatzung, die er allda aufſtellte. Als er ſah, daß dieſe Burgen von keinem Nutzen waren, und ſeine Vaſallen, denen er etwas Dienſt und Gnade verſagt hatte, wegen immer mehr überhand nehmender Kriegsſtrapazen von ihm ſich losſagten, ſo zog er ſich in die Berge zurück, ſetzte ſich auf ein Felſenſchloß, genannt Rachenſtein, das durch ſeine natürliche Lage wohl befeſtigt und ſicher war, und vertraute dieſer Burg ſeine und der Seinigen Hoffnung. Dieſe Burg berannte der Feind oft, aber vergebens.

*) Dieß war Otto II. Graf von Buchhorn. Neugart E. C. p. 412.

**) Unter dem erſteren iſt wohl das Schloß zu Burgau an der Glatt gemeint, das andere iſt völlig unbekannt. S. Geſchichten von St. Gallen. I. Bd. S. 282.

Als ſich Ulrich einſt auf dieſer Burg über ſo viele Mühen und Gefahren gar traurig befand, ſah er auf einmal einen Fremdling neben ihm ſtehen, der ſprach: willſt du deiner vielen Sorgen ein Ziel haben, ſo walle gen Agennum, um zu beten. Du ſollt die Gebeine der heiligen Fides von da bringen, und derſelben zu Ehren hier eine Kapelle erbauen. Dann wirſt du gewißlich finden, daß ſie dir mit ihrem Schutze immer gewärtig ſeyn wird. Dieß geſagt, verſchwand der Fremdling. Der kluge Abt gehorchte der Mahnung des Fremdlings, wallfahrtete gen Agennum, brachte die Gebeine der heiligen Fides mit, erbaute ihr eine Kirche, und wie es ſich ſpäter erzeigen wird, blieb er nach Erbauung dieſer Kirche der heiligen Fides immer Sieger. Indeſſen kehrte Abt Ekkehard von der Au aus ſeiner Gefangenſchaft zurück.

Er war mit guten Ausſichten nach Rom gekommen, hatte die ſtreitige Sache vorgelegt, und nicht nur Recht behalten, ſondern war auch den päbſtlichen Legaten in Deutſchland vorzüglich empfohlen worden. Damals hatten Ulrichs Vaſallen die Reichenau inne, denn, wie ſchon oben erzählt, hatte König Heinrich auch die Abtei Reichenau Ulrichen übergeben *). Als Ekkehard auf die Reichenau zurückkehrte, vertrieb er dieſe, zerſtörte alle Gebäude und Denkmale von Abt Ulrich auf der Inſel, und ſammelte alsbald um ſich ſeine Verbündeten: Burkhard von Nellenburg ſeinen Bruder, Hartmann von Kyburg und Otto von Buchhorn. Beide hatten den Zorn Abt Ulrichs von St. Gallen erfahren. Mit dieſen that er vier Kriegszüge gegen St. Gallen. Im erſten machte er die Gebäude des Abts den Boden gleich; im zweiten führte er mit ſich hinweg einen großen Raub nebſt einigen Gefan-

*) Neugart p. 413. LXXXI.

genen aus den Kloſterleuten. Im dritten überfiel er am Weihnachtsabend das Kloſter, und brachte mit ſich den früheren Abt Luitold. Die Mönche flohen in dieſer Noth zerſtreut auf die Berge, in Einöden und Höhlen, und Ekkehard hielt Haus im Kloſter, wie Feinde thun; doch er zog ſich, ohne viel Ehr' eingelegt zu haben, wieder zurück. Zum viertenmal ſammelte Ekkehard ſeine Schaar, und überfiel im Jahr 1081 das Kloſter St. Gallen. Er ſetzte auf den Gipfel des nahen Berges eine Burg, die man jetzt Bernek nennt, und ſtellte dort ſeine Poſten auf, wodurch er den Abt Ulrich gänzlich zu vertreiben wähnte. Die Burg übergab er zur Bedeckung dem Volknand von Toggenburg. Nach kurzer Zeit ſammelte Abt Ulrich, der nun wieder aus Frankreich zurückgekehrt war, ſeine Mannen, bezwang die neu erbaute Veſte, und machte ſie mit Feuer und Schwert dem Boden gleich. Bei der Zerſtörung kam Herr Volknand, ein edler und mächtiger Ritter und Landherr um, die andern wurden geplündert und in die Gefangenſchaft geführt. So hatte Abt Ulrich nach der Verheißung des Fremden den Sieg erlangt.

§. 26.

Als König Rudolf in Sachſen umgekommen war, ſo wählten die Deutſchen zum König Hermann von Lützelburg. Dieſer verordnete, um dem Streit zwiſchen beiden Klöſtern einmal ein Ende zu machen, einen Mönchen aus der Au, Namens Werinhar, an Luitolds und Ulrichs Statt zum Abt von St. Gallen. Aber dieſem widerſetzte ſich Ekkehard nicht minder. Um ſeinen Reichenauer Mönch in der Würde zu befeſtigen, beſetzte Abt Ekkehard eine kleine Burg am Thurfluſſe, die zuvor Abt Ulrich erbaut hatte, welche ihm aber durch Feindes Gewalt wieder genommen ward. Ekkehard befeſtigte ſie mit hohen Thürmen,

legte Mannſchaft darein, und nannte ſie, die zuvor Thurwart hieß, Luitolden zu Ehren Lutoldesburg (Lütisburg). Dreimal wurde ſie von den Leuten Abt Ulrichs belagert, und in heftigem Sturme angerannt, aber ſie konnte nicht erobert werden. Endlich, als man 2 Hauptleuten, welche darin in Besatzung lagen, das Leben ſicherte, ergab ſich die Burg, und Abt Ulrich ließ ſie niederbrennen. Zu gleicher Zeit verbrannte Ulrich das durch Natur und Kunſt wohlbefeſtigte Schloß Toggenburg, weil Diethelm von Toggenburg, den Tod ſeines Bruders Volknand rächend, zuvor gegen Ulrichs Leute viel Unbill verübt hatte. In Verbindung mit Abt Effehard und einer unzähligen Schaar andrer Genoſſen verfolgte jetzt Diethelm Abt Ulrichen, der ſich in einen Hinterhalt gelegt hatte, bis an die Sitter. Obgleich die Lage Abt Ulrichs auf Spitz und Knopf ſtand, und ſeine Mannen die Macht der Feinde auf dem Hals ſpürten, ſo wollten ſie doch lieber mit den Waffen in der Hand rühmlich ſterben, als mit Schaden abziehen, oder gar fliehen. Bei Krätzeren rüſteten ſie ſich, voll Entſchloſſenheit, in offner Feldſchlacht mit den Feinden zu kämpfen. Gerade das ſchienen die Feinde ſchon längſt zu wünſchen; als ſie jedoch wegen der Schwierigkeit des Bodens ſchwankten, ein Treffen zu liefern, und nur einige von ihnen drei bis viermal unüberlegt zu plänkeln anfiengen, da brachten die Bogenſchützen und Schleudrer des Abts, welche höhere Standpunkte behaupteten, die Feinde zum Weichen, ohne daß dieſe etwas ausgerichtet hätten. So kehrte der Abt im Jahr 1083 ruhmvoll zu den Seinigen zurück. Bald begann von Neuem die Fehde. Abt Effehard verband ſich mit Markgraf Bertbold von Zähringen. Sie theilten ihre Haufen in 2 Theile. Mit dem einen verheerten ſie jämmerlich das Gebiet von Bregenz bis Konſtanz; den andern Haufen führte

der Ritter Adilgozo von Werra durch die St. Gallen'ſchen Orte Waldkirch, Büren, Goſſau und Heriſau bis zum Fluſſe Urnäſch. Er drang bis in die Alpen vor, und übte Mord und Brand gegen Menſchen und Vieh, daß Alles zu Grunde gieng. Drauf feierte auch nicht der Abt von St. Gallen. Er erhub ſich bald darauf, den ihm zugefügten Schaden an ſeinen Feinden zu rächen. Nichts verſchonend durchſtreifte er das ganze Thurgau bis an den Bodenſee, und maß ſeinen Feinden, wie ſie ihm gemeſſen hatten. Derweilen hatte Diethelm von Toggenburg ſeine Schaaren geſammelt, und überfiel das Kloſter St. Gallen. Auf ſeinem Rückzug aber legte ſich ihm der Abt bei Krätzeren in den Weg, und brachte ihn, als ſie handgemein wurden, ſo ſehr in die Enge, daß er nur unter ſchmählichen Bedingungen, und mit großem Verluſte davon kam, im Jahr 1084.

Schon vor dem Jahr 1086 ſcheint die Fehde zwiſchen Abt Ekkehard von der Au und Ulrich von St. Gallen ſich geendet zu haben. Der von Hermann von Lüzelburg verordnete Abt Wernher aus der Au hatte jetzt ſelbſt die Fehde gegen Ulrich übernommen, und übte in Verbindung mit Markgraf Berthold Feindſeligkeit gegen St. Gallen. Jedoch, als Abt Ulrich im Jahr 1086 Patriarch von Aquileja wurde, während er die Abtei von St. Gallen beibehielt, fand ſich Wernher ihm nicht mehr gewachſen, und er entſagte, wohl auch aus Reue, ſeiner ſo großen Anmaßung. Markgraf Berthold aber hörte nicht auf, ſeine Feindſeligkeit gegen St. Gallen zu üben, beſonders darum, weil ihm Abt Ulrich durch Verrath ſeine Burg Twiel genommen hatte, und ſie eine Zeit lang beſaß *). Er ſetzte den Krieg noch

*) S. meine Geſchichte Hohentwiels im I. Heft der „Ritterburgen des Höhgaus" S. 21. vergl. Neugart E. C. p. 415. LXXXIII.

lange fort, bis das Jahr 1094 der bisher ſo hart geplagten Seegegend, nach 20jähriger Unruhe, den Frieden gab *).

§. 27.

So viel von Abt Ekkehard auf der Au, der, wie J. Stumpf ſagt, zum Krieg fertiger **), denn zum Mettebuch war. Von ſeiner ſonſtigen Kloſterregierung iſt wenig überliefert, doch ſcheint er eben ſo wenig unthätig für das Wohl des Kloſters als für einzelne Männer es geweſen zu ſeyn. Schon bei Antritt ſeiner Regierung erneuerte er, und ſetzte wieder auf den Markt und die Münz zu Allensbach „als es dann von Kaiſer Otto III. da zu halten, und zu brauchen, dem Gottshaus vergönnt und verliehen, und durch Säumniß und Nachläßigkeit etlicher Aebte verſchinen was.“ Es geſchah dieß im Jahr 1075 in Gegenwart mehrerer Zeugen, worunter auch Ekkehards Vater, Graf Eberhard von Nellenburg, genannt wird ***).

Abt Ekkehard wird nach jener Fehde mit Abt Ulrich wenig mehr genannt. Sein Name kommt nur noch vor bei der Synode, die Biſchof Gebhard zu Konſtanz den 1. April 1086 hielt †). Zwei Jahre darauf wurde er gegen Seyfried, den Heinrich IV. aufgedrungen hatte, zum Biſchof von Augsburg ernannt. Jedoch ſcheint Ekkehard die Würde nicht angetreten zu haben. Dem Berichte einer Augsburger Chronik zufolge erkrankte er auf dem Wege nach Augsburg ††); der mißtrauiſche Buzelin ſchreibt die

*) Berth. a. a. 1094. ap. Usserm. T. II. p. 159.

**) Schwytzer-Chronica. IV. Buch. 13. K. I. Th. S. 315.

***) S. Ohem S. 225. vergl. Sintlacisaugia f. 25. Unter Abt Alawich II. war das Münzrecht dem Kloſter verliehen worden.

†) Neugart Episc. Const. p. 472. CLI.

††) S. ap. Usserm. T. II. p. 139. not. 14.

Krankheit einer Vergiftung von Seiten Heinrichs und ſeiner Anhänger zu. Abt Ekkehard ließ ſich wieder in ſein Kloſter zurückbringen, und endete dort in großer Geduld und Reue *). Für dieſe Angabe, daß Ekkehard nur ernannter Biſchof von Augsburg war, ſpricht auch dieß, daß der Geſchichtſchreiber Berthold von Konſtanz, indem er Ekkehards Todesjahr angiebt, ihn nur ſchlechtweg Abt von der Au nennt. Auch in der Reihe der Biſchöfe von Augsburg wird er nicht aufgezählt **). Berthold und Burkhard, aus welchen die obige Erzählung von Abt Ekkehards kriegeriſchem Treiben erzählt iſt, geben ihm nicht das beſte Zeugniß. Der erſte nennt ihn einen Mann von wenig Religion, der ſich jedoch gegen ſein Ende rühmlich bekehrt habe***; der andere heißt ihn einen Mann immer unruhig, deſſen Bosheit endlich der Tod ein Ende geſetzt †). Natürlich konnte ein St. Galler Geſchichtſchreiber und Mönch nicht anders zeugen. Ekkehard ſtarb am 24. Novbr. des Jahrs 1088, nachdem er 15 Jahre die Reichenau regiert hatte.

Dem kriegsfreudigen Abt Ekkehard folgte Ulrich, ein Freiherr von Lupfen in der Baar. Er wurde unmittelbar nach Ekkehards Tod auf Geheiß Herzog Welfens mit Willen der Mönche und Dienſtleute aus der Au, von der Probſtei ohne königliches Erlauben zum Abt erwählt ††). Biſchof Gebhard von Konſtanz

*) Nach Bucel. Const. Rhen. a. a. 1088. cfr. Neugart E. C. p. 473. CLXII.

**) Ein Chronicon Augustanum (Rer. Germ. vet. script. VI. p. 602.) erwähnt ſeiner gar nicht.

***) Berth. Const. a. a. 1088. ap. Usserm. II. p. 139.

†) Burcard. de cas. mon. San. Gall. l. c.

††) Ohem S. 226.

bekam von Pabſt Urban II. den Befehl, ihn ins Amt einzuſetzen *). Als der Pabſt im Jahr 1095 zu Placentia (Piacenza) eine Kirchenverſammlung hielt, weihte und beſtätigte er den Abt Ulrich in Gegenwart Biſchof Gebhards von Konſtanz. Auch mehrte er die Freiheiten des Gotteshauſes **). Letzteres giebt Ohem an; dagegen aber ſpricht Berthold von Konſtanz, welcher allen Glauben verdient. Er ſagt beim Jahr 1089: „in dieſen Zeiten weilte Pabſt Urban zu Rom auf der Inſel, die zwiſchen 2 Brücken liegt. Er ſtellte ein Decretal an den ehrwürdigen Biſchof von Konſtanz aus, worin er ihm biſchöfliche Gewalt über den Klerus und die Leute zu Au, ausgenommen die Mönche, einräumte. Zugleich gab er ihm auch das Recht, an ſeiner Statt den Abt daſelbſt zu ordiniren ***). Hier ſehen wir, daß Ohem durchaus Unrecht hat, wenn er ſagt: Pabſt Urban II. habe die Freiheiten des Gotteshauſes gemehrt. Als Abt Ulrich 6 Jahre darnach vom Pabſt geweiht wurde, ward ihm der Inhalt des genannten Dekretals wieder zu Gemüthe geführt, in Gegenwart des Biſchofs von Konſtanz. Kurze Zeit darauf regte ſich Abt Ulrich wegen jener Gewaltseinräumung. Darüber entſtand Klage von Seiten des Biſchofs, und der Pabſt ließ an den Abt der Reichenau einen Brief ergehen, worin er ihn ob dieſer Anmaßung wieder zurechtwieß †).

Kurz vor der Weihe Abt Ulrichs im Jahr 1094 ereignete ſich eine Geſchichte auf der Reichenau, die nicht das beſte Licht auf den damaligen Zuſtand des Kloſters wirft. Hermann, ein junger Mann von gutem Gemüth, welcher Schirmherr der Au war,

*) Sintlacisangia f. 26. b.

**) Ohem S. 226.

***) Berth. Const. a. a. 1089. ap. Usserm. T. II. p. 169.

†) Berth. Const. a. a. 1095. ap. Usserm. T. II. p. 169.

wurde, als er, um zu beten, gen Reichenau kam, von den Dienern des Kloſters meuchlings auf grauſame Weiſe in Stücken gehauen. Er ward im Kloſter St. Georgen, das ſein Vater auf eignem Grund geſtiftet hatte, ehrlich zur Erde beſtattet *). Der Vater dieſes unglücklichen Mannes hieß Hezilo, und kommt ſchon im Jahr 1083 als Schirmherr der Reichenau vor **). Brüder des Kloſters St. Georgen geben in einer handſchriftlichen Geſchichte ihres Kloſters dieſem Hezilo als Urahn Landold I., als Großvater Landold II. und als Vater den Ulrich. Alle folgten einander ſeit 992 in der Schirmvogtei über die Reichenau. Nur Graf Mangold von Nellenburg, welcher im Kampfe mit Herzog von Schwaben fiel, kommt zwiſchen Lantold II. und Ulrich als Schirmvogt der Reichenau vor. Sowohl Hezilo, als auch ſeine Vorfahren pflegten auf der Burg Waldau, zwiſchen Schramberg und Villingen, zu wohnen; man könnte alſo das Geſchlecht, aus dem der junge Hermann ſtammte, wohl die Herren von Waldau nennen, ob ſie gleich auch anderswo viele Güter beſaßen ***).

Die Ermordung des genannten Schirmvogts Hermann hatte vielleicht zur Folge, daß ſpäter ein Legat des Pabſts auf der Inſel erſchien, durch den eine für die Inſel ſo wichtige Verordnung zu Stande kam, welche als Grundlage des polizeilichen Rechts auf der Reichenau zu betrachten iſt. Wir laſſen darüber den ehrlichen Ohem ſprechen †).

„Im Jahr 1108 kam Herr Teuron, Kardinal und Legat Pabſt Paſchalis II. in die Au, hielt allda

*) Berth. Const. a. a. 1094. ap. Usserm. T. II. p. 164.

**) P. Hess. Prodrom. m[illegible]onum. Guelf. p. 45. ex cod. Trad. Weingart.

***) Neugart E. C. p. 428—429. XCVIII.

†) Ohem 223—230.

ein Konzili, die geiſtliche und der Kirchen Gerechtigkeit (zu) verordnen, auf daß er den guten Brauch des Friedens, ſo dann die alten Inwohner deſſelben Orts gehabt haben, reformirte. Von Abt Ulrichen deſſelben Kloſter, auch allen andern Mönchen, Pfaffen und Laien derſelben Kirche zu Au demüthiglichen erbeten, ſetzte er bei dem Bann des Anathema Folgendes: daß fürbaß ein jeglicher, er wär' ein Dienſt oder frey, der in der Au ein Todſchlag begieng, einen wunde oder freventlich ein Glied abhau, oder in das Ort mit Feindſchaft heimlich oder offenlich käme, Untreu erzeigte, einiges Haus verbrannte, die Reben und Bäume aushaue, oder Einigen ſein Gut beraube, entfreinde; ob ſolcher wär ein Dienſt oder Gotteshaus Mann, ſo ſollt er ſein Eigen und Lehengut ohne Hoffnung wieder zu erlangen, verloren haben, und ſollt es wieder zu Gewaltſame der Kirchen fallen; derſelb ſoll auch immer (und) ewiglich vertrieben und entfremdt bleiben. Wär (es) aber ein Freimann, ſo ſollt er das Lehen von dem Gotteshaus inhabende verwirkt haben, und in dem Fluch ſo lang, bis er vollkommentlich genug thut, haft ſeyn. Der Gotteshaus Mann, ſolcher Schuld und Straf unterwürfig, hat er etlich Söhn, auf Verlierung des Lebens ſollen ſie allein das eigen Gut haben. Ein Verächter aber ſolcher Satzung und Straf, ob er in Solchem vermeſſentlich lieblos thue, ſoll aus der Inſel gethan und ihm kein Dienſt der Begräbniß als einem Verächter des Röm. Stuhls erzeigt werden; der Todſchläger ſoll auch unſchuldig und ungefrevelt erkannt und geurtheilt werden.

Dieſer Kardinal hat auch geſetzt, daß kein aus den Freien oder Gotteshaus Mannen innerhalb der ganzen Inſel Waffen, es wär dann zu Schirm und Gut der Inſel, oder daß er ſich an andre Oerter außer der Inſel verfügen wollte, tragen ſollt; ob aber einer

ſolche Satzung überführ', ſo ſoll er von der Inſel, bis er genug thut, verboten ſeyn; ob aber einer, ein Ueberfahrer ſolches Friedens verklagt würde, und er doch unſchuldig wollt' ſeyn, ſo hat derſelb Kardinal und Legat geſetzt, daß derſelb, er ſei dann ein Frei oder Dienſtmann, oder ſonſt ein Einſäß ſelbſt, mit 6 aufrechten frommen Zeugen darfür ſchwören ſolle. Die Knecht oder das Hausgeſind ſollen ſich mit Recht entſchuldigen, wie dann die verklagten Vernichtiger des Banns ſich vor dem Biſchof zu entſchlahen zu thun gewohnt ſind."

Abt Ulrich regierte 34 Jahre über die Reichenau, und ſtarb den 25. März 1122. Sein Nachfolger war Rudolf, ein Freiherr von Bottenſtein aus dem Breisgau. Zu gleicher Zeit mit ihm war ſein leiblicher Bruder Manegold Abt von St. Gallen. Ob er gleich 9 Jahre regierte, ſo hat doch die Geſchichte nichts darüber aufbehalten. Er ſtarb den 10. Febr. 1131. An ſeiner Statt wählten die Brüder des Konvents aus ihrer Mitte Ludwig, einen Graf von Pfullendorf. Ihn traf unter den Aebten der Au das traurigſte Loos. Im vierten Jahr ſeiner Regierung wurde er im Chor der Kirche zu Tuttelingen, angethan mit ſeiner Inſel und ſeinem köſtlichen Ornament, von den mächtigen Mannen des Gotteshauſes zu Au im Jahr 1135 erſchlagen. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau gebracht, und unter dem Vorſchopf der St. Laurenzen Kapell begraben *). Was die Veranlaſſung zu dieſer Mordthat gab, iſt nicht überliefert.

An ſeine Stelle trat, als ſieben und dreißigſter Abt, Ulrich, ein Graf von Zollern. Er war nur Ein Jahr Abt in der Au. Von dem ſtehet geſchrieben, womit freilich genügt, er ſey edel des Bluts

*) Ohem S. 230—231.

und der geiſtlichen Zucht unadelich geweſen *). Er ſtarb im Jahr 1136. Sein Nachfolger war Otto, ein Freiherr von Bottenſtein im Breisgau; wohl aus demſelben Stamm, wie Abt Rudolf. Er ward in einer Uneinigkeit und Irrung der Wahl wider Fridoleus gewählt, darnach von König Kunrad abgeſetzt. Nach dieſer Entſetzung wurde er etliche Tage mit dem fallenden Siechtag beladen, dadurch er ſeine Rede und Vernunft gar noch ganz verlor, und in Kurzem ſein Leben endete, im Jahr 1139 **).

§. 28.

Fridollo oder Fridoleus, ein Freiherr von Heidek aus dem Aargau, wurde noch bei Lebzeiten Otto's zum Abt gewählt, und von Pabſt Innozenz **II.** in Rom beſtätigt und geweiht.

Im Anfang des dritten Jahrs ſeines Regiments, unter der Regierung König Kunrads **III.**, im Jahr 1142, ſtiftete dieſer Abt aus ſeinem eignen Gut und Erbe eine ewige Jahrzeit, und verordnete ſolches Gut auf die Kapell St. Kilian, alſo daß ein Herr derſelben Kapell ihm das Jahrzeit begieng und ausrichtete am dritten Tag Maien.

Abt Fridollo erlangte von Pabſt Innozenz **II.** für ſein Kloſter die Beſtätigung der oben genannten wichtigen Verordnung, welche der päbſtliche Kardinal Teuron gegeben, und der päbſtliche Legat Theodorich erneuert hatte. Es geſchah am 4. Merz des Jahrs 1139. Ein Gleiches erlangte er auch beim Pabſt Eugen **III.** im Jahr 1148. Im Jahr 1145 erneuerte Fridollo mit dem Kloſter St. Gallen Brüderſchaft. Als im Jahr 1158 Kaiſer Friedrich **I.** mit vielen Fürſten gegen Mailand zog, war auch Abt Fridollo

*) Ohem S. 230.

**) Ohem S. 232.

unter dem Gefolge. Krank kehrte er wieder zurück *). Abt Fridollo regierte 20 Jahr und ſtarb den 31. Merz 1159. Ihm folgte in der Regierung ſein Bruder Ulrich, der zuvor Probſt auf der Inſel war. Der weihte im Jahr 1159 Pabſt Hadrian IV. ſelbſt mit ſeiner heiligen Hand, und ſandte ihn wieder in die Au mit einem gar eindringlichen Empfehlungsſchreiben an die Brüder des Konvents, ſo wie mit einigen erneuerten Freiheiten. Ich gebiete, ſo heißt der Inhalt des Schreibens **), allen und Jeden inſonder mit päbſtlichem Briefe, daß ihr ihn (Abt Ulrichen) gut williglichen empfangen, ehrlich halten, ihm kindliche Gehorſame und Ehrwürde thun, in Keinem ihm hochmüthiglichen ungehorſam zu ſeyn euch vermeſſen möget; mit ſolcher Wiſſenheit, ob einiger aus euch ſich ihm als ſeinem geiſtlichen Vater und eignen Abt ſeine Gebote zu empfangen widerte, und in dem ſo Gott zugehört, demüthiger Gehorſame verachtete, und der Abt um ſolches gegen ein ſolchen Ungehorſamen, welcher er wär, Bann und Sentenz über ihn eröffnete, und ausließe gehn, derſelben Sentenz und Straf haben wir geſetzt veſt und ſtät zu bleiben. Dazu den Brauch der Inful zu dem Amt der Meß, auch auf die Prozeſſionen, es ſey innerhalb dem Kloſter oder an andern Oertern, wie das von mehreren Vorfahren ſeinem Vorfahren vergönnt, auch der Gebrauch des gold'nen Rings aus des päbſtlichen Stuhl Gütigkeit ſei dem genannten Abt zuerkannt. Dieß geſchah im Jahr 1159. Auch an Vergabungen fehlte es nicht unter Abt Fridollo. Im Jahr 1165 vergabte ein gewiſſer Marquard, Sohn Ulrichs, des Sohnes Lutolds, Alles, was er im Dorfe Singen beſaß, an das Kloſter. Aber da er befürchtete, jene Güter zu Singen

*) Sintlacisaugia f. 28.

**) Ohem S. 235 — 236.

wären der Beeinträchtigung unterworfen, ſo verkaufte er ſie an Berthold, einen Meier des Orts, für 12 Talente, und kaufte dafür um 24 Talente einen Weinberg, der innerhalb der Inſel lag. Dafür erbat er ſich für ſeinen Vater und ſich einen Gedächtnißtag vom Kloſter. Dieſer Begabung fügte er noch hinzu 2 Leibeigene weiblichen Geſchlechts unter gewiſſen Bedingungen. Geſchehen in der Au im Jahr 1165 *).

Abt Ulrich regierte 14 Jahre wohl zur Zufriedenheit des Konvents. Da traf ihn eine unheilbare Krankheit, die beſtimmte ihn, ſein Amt niederzulegen. Man ſchritt zur Wahl eines andern Abts, aber es entſtand eine große Irrung und Uneinigkeit um die Wahl und Abtei, zwiſchen dem Dekan Albert von Ramſtein und dem Probſt des Kloſters, Hermann von Speichingen. Die Sache kam vor den Kaiſer Friedrich Barbaroßa. Der verhandelte ſie auf den Reichstag zu Speier. Als er aber die Streitenden nicht verſöhnen und vertragen möchte, da gaben die Fürſten allda zu Speier einen Beſcheid und Urtheil, er (der Kaiſer) möcht' einen Abt geben und erkieſen, welchen er wollte. Auf dieß gab der Kaiſer die Abtei Herrn Diethelmen von Weiſſenburg, Kapitelherrn aus der Au, der gerade auf dem Reichstag anweſend war. Ob er gleich noch in jugendlichem Alter ſtand, ſo war er doch von ſo reifem Verſtande, von ſolcher Rechtſchaffenheit und Ehrbarkeit, daß alle Brüder des Konvents, ſo wie die übrigen Verſammelten mit der Wahl einſtimmig waren **). Ulrich ſtarb bald nach der Erwählung des neuen Abts am 7. Novbr. 1174 ***).

*) Annal. Aug. Msc. p. 139. ſteht die Urkunde vollſtändig.

**) Der ganze Bericht wörtlich nach dem Chronicon Const. (Rer. Germ. vet. script. VI. p. 669.) vergl. Ohem S. 237.

***) Sintlacisaugia p. 28. b.

§. 29.

Diethelm von Krenkingen oder Weiſſenburg ward mit großer Freude des Konvents und der ganzen Inſel als Abt empfangen *). Er trat ins Amt mit großer Demuth; das zeigte er in ſeinen Briefen, worin er ſich „von göttlicher Gütigkeit Diethelm der Au'ſchen Kirche demüthigen Diener nannte **).“ Ohem giebt bei der Erzählung von Diethelms Demuth eine Bemerkung, die, in ſo fern ſie wohl auch auf den Zuſtand des Kloſters Au zu ſeiner Zeit nicht unpaſſend iſt, hier einen Platz verdient ***). „Ob ſich, ſagt Ohem, die Prälaten und Aebt zu unſern Zeiten nicht ſo hoch erhüben mit den Titeln, ſo weiß man dennoch, wer ſie, das heißt Pfaffen und Mönchen, wären. Sie wollen aber ihren hochmüthigen Titel, alſo mich dünkt, mit dem verklügen? die gegenwärtige Zeit erfordre es, es ſei jetzmahl der Brauch. Ich ſag alſo, daß Demüthigkeit löblich und göttlich nie geſchadet, ſondern von König und Kaiſeren mit aller Ehrbarkeit gelobt und gefördert worden, noch keinem löblichen Brauch wider iſt. Möcht' wohl kommen, wo unſre Prälaten zu Zeiten ihr ſelbſt, und ihrer Würde vergeſſen, und demüthige Titel und Weſen umfiengen: ihnen würd' nicht allein nit der Gotteshäuſer Gut entwehrt, ſondern von Kaiſern, Königen und Fürſten mehr geben. So aber leider zu unſern Zeiten die weltlichen Herrn ſehen, und erkennen, daß die Prälaten die Gottesgaben ihrer Vorfahrer nit in Demüthigkeit zu rechtem Gottesdienſt, ſondern nach ihrem Gefallen zu Ruhm und Nutz ihrer Freunden und Gemeinen brauchen, ſo werden ſie ge-

*) Sintlacisaugia p. 29.

**) Chronicon. Const. p. 237. vergl. Ohem S. 237.

***) Ohem S. 237.

urſachet, ohn den Willen (zu) haben, das Gegeben den Gotteshäuſern zu entziehen, ihnen fürder zu geben, ihre Händ' zu beſchließen und an ſich zu ziehen."

Ohem, ein Eingeweihter in das Kloſterleben, zeigt uns in dieſer Bemerkung wieder einen weſentlichen Grund der Abnahme des Wohlſtands in den Klöſtern. Durch den Hochmuth ihrer Prälaten ſah man, daß ſie nichts mehr brauchten, im Gegentheil, daß ſie noch zu viel hatten, darum gab man ihnen nichts mehr, ſondern nahm ihnen oft noch von dem, was ſie hatten.

Als Abt Diethelm erwählt war, ritt er in eigner Perſon gen Rom, um Weihung und Segen. Da wurde er nach altem Herkommen von Pabſt Urban III. geweiht im Jahr 1186. Seine Weihe hatte ſich ein wenig verzögert wegen des damals in der Kirche herrſchenden Schisma's. Abt Diethelm hatte ſich ſo neutral betragen, daß er von keiner Partei den Unwillen auf ſich lud *).

Im Jahr 1191 beklagte ſich Abt Diethelm beim Pabſte über einen ſchweren und unleidentlichen Dienſt, und Schatzung von dem Kaiſer ihm und den Gotteshaus Leuten aufgelegt. Deshalben er auch genöthigt ward, mit Bewilligung des Gotteshauſes einen Hof und Gut zu Brünlingen gelegen, der Kirchen St. Jergen zu Oberzell zugehörig, zu verkaufen und hinzugeben **).

Unter Abt Diethelms Regierung kam eine nicht unwichtige Stiftung zu Stande.

Ein Edler, Namens Wittigow, kaufte von einem Dienſtmann des Gotteshaus Au den Berg St. Mi-

*) Sintlacisaug. p. 29..

**) Die Verkaufsurkunde, welche dieſelben Beweggründe wie Ohem anführt, iſt im Auszug lat. in Annal. Aug. Msc. Supplementum I. p. 1. enthalten.

chaelis ob Ulm liegend mit aller Zugehör und Eigenſchaft. Dieſen Ort beſtimmt er nun, um darauf ein Haus für arme Pilger zu errichten. In dieſem Haus ſollte ein Probſt mit etlichen Chorherren unter St. Auguſtins Regel leben. Nach dem Willen des Stifters ſollten die Brüder ihren Probſt ſelbſt wählen, und der Abt von der Au ihm die Beſtätigung ertheilen. Sollte aber irgend eine Irrung bei der Wahl eines Probſts entſtehen, ſo hat der Abt zur Reichenau mit Verwilligung des Vogts das Recht, die Brüder des Konvents an den Ort, da der Vogt ſäße und gegenwärtig wäre, zu zitiren und fürzuheiſchen, die Sache zu unterſuchen, ihnen einen Rath ertheilen, ſo ſie aber ſolches unbillig nit thäten, ſoll der Abt mit dem Vogt ihnen einen Probſt von der Regel St. Auguſtins ſetzen. Dem Stifter des Orts wurde von dem Abt zu Reichenau die Schirmvogtei übertragen, welche ja allemal auf den älteſten Sohn des Stifters übergehen ſollte. Noch machte der Stifter die Bedingung, daß es jeglichem ſeiner Leute erlaubt ſeyn ſollte, liegende und fahrende Haabe an das geſtiftete Gotteshaus zu übergeben. — Dieſe Stiftung beſtätigte Abt Diethelm zu Ulm in Gegenwart Kaiſer Friedrichs durch einen Brief im Jahr 1183, wobei unter vielen andern als Zeugen auftreten: Herzog Leutold von Oeſterreich, Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, Graf Mangold von Veringen und Eberhard ſein Sohn, ein Graf von Hohenberg *).

Im Jahr 1190 war Schirmherr der Reichenau Herzog Philipp von Hohenſtaufen.

Vielleicht um dieſelbe Zeit kam eine Irrung vor zwiſchen Herr Rudolf Leutprieſter und den Chorherren von Ratolfzell des Opfer halben auf Pfingſten und aller Seelen-Tag, auch Begräbniß eines Gaſts in

*) Die Urkunde vollſtändig bei Ohem S. 238—240.

der Kirche zu Zell. Abt Diethelm verhörte die beiden Partheien, gab ihnen einen Beſcheid und richtete ſie mit einander *).

Unter Abt Diethelms Regierung waren viel wohlgeborne Herren von Stammen und Namen in dem Gotteshaus, mit denen die hohen Aemter verwaltet waren.

Rüdigerus, Dekan; Ulrich Keller. Konrad von Zimmern, Schulherr. Wernherus, Spitalherr. Heinrich von Alpheim, Albert von Ramſtein, Probſt zu Niederzell. Burkhard von Hewen, Kämmerer. Wernher, Herr im Siechenhaus. Albertus, Meiſter des Refektoriums **).

Abt Diethelm regierte über die Reichenau auf die rühmlichſte Weiſe. Zum Beweis hiefür mag dienen, daß er, als im Jahr 1188 Biſchof Hermann von Konſtanz ſtarb, vom Domkapitel einhellig zum Biſchof von Konſtanz erwählt wurde. Im Jahr 1196 aber, als Herzog Philipp von Schwaben, der Schirmherr der Reichenau, Kaiſer Heinrich VI. in Sizilien heimſuchte, übertrug er Abt Diethelmen die Regierung des ſchwäbiſchen Herzogthums ***). Diethelm war es auch, auf deſſen Anrathen Herzog Philipp nach ſeines Bruders Tode in Sizilien das Reich einnahm, und Diethelms Einfluß auf die deutſchen Fürſten war gewiß auch wichtig für Philipp †).

Auch dem Bisthum ſtand Diethelm mit großer Würde vor. Er ſtarb, nachdem er das Bisthum 15 und die Abtei 31 Jahre zu gleicher Zeit verwaltet hatte, am 12. April 1206.

---

*) Ohem S. 240.

**) Ohem S. 241.

***) Otto d. S. Blasio a. a. 1196. ap. Usserm. T. II. p. 503.

†) Cunrad de Fabaria de Cas. mon. S. Gall. c. VII. ap. Gold.

§. 30.

Auf Diethelm von Krenkingen folgte als Abt Hermann von Speichingen. Schon oben iſt er berührt in der Streitigkeit wegen der Abtswahl. Hermann war zuvor Probſt und Keller am Gotteshaus. Nur 8 Monate bekleidete er ſeine Würde, die er wegen einer unheilbaren Krankheit niederlegte. Ihm folgte in der Abtei Heinrich, ein Graf von Kalwe in Schwaben. Als er ſich zu Rom von Pabſt Innozenz III. weihen ließ, erhielt er von ihm die Beſtätigung aller Privilegien, welche unter den früheren Päbſten dem Kloſter zu Theil geworden waren; unter andern auch die Beſtätigung der Freiheit, welche Abt Berno erlangt hatte, betreffend die freie Abtswahl, ſeine Weihung in Rom, über ſein Recht, die Inful, Dalmatika und Sandalen beim Gottesdienſt zu tragen, ſo wie zu des Pabſtes Füßen ſitzen zu dürfen u. dgl. Die Beſtätigung dieſer früheren Privilegien geſchah im Jahr 1207 *).

Als ums Jahr 1210 ein Edler von Arbon und Neffe des Biſchofs von Konſtanz, dem Kloſter St. Gallen, wahrſcheinlich auf Anſtiften König Otto's, dem St. Gallen nicht huldigen wollte, die Veſte Rheineck wegnahm, entſpann ſich zwiſchen dem Biſchof und Abt eine ſchreckliche Fehde **). Man ſah nichts als brennende Häuſer und verſengte Felder von St. Gallen bis Konſtanz. Da trat der Abt von Salem, Eberhard von Rordorf, und der Abt von Reichenau — Heinrich von Kalphen nennt ihn Kunrad von

*) Die Urkunde vollſtändig bei Ohem S. 242—245. vergl. Sintlacisaug. f. 30.

**) Die Burg ſtand auf dem Eigenthum des Biſchofs. S. Chronicon Peterhusanum ap. Usserm. T. I. p. 391. §. 4. vergl. Geſch. des Kant. St. Gallen. I. Bd. S. 331.

Pfeffers — auf, und ſuchten einen Frieden unter den ſtreitenden Partheien zu vermitteln, aber es half Nichts, bis Abt Ulrich von St. Gallen die Fehde fortführend eine gänzliche Niederlage erlitt *).

Das war vielleicht das einzige Mal, daß ſich der Abt von Reichenau in den wichtigen Streit jener Zeit miſchte, der, hauptſächlich am See geführt, entſchied, wer nach Philipps Ermordung das Reich erlangen ſollte — ſein Neffe Friedrich II. von Hohenſtaufen, oder Otto von Sachſen, ſein Schwiegerſohn. Es war auch gerathener für den Abt und ſein Kloſter, neutral zu bleiben. In der Stadt Ueberlingen lag König Otto, während ihm von St. Gallen her König Friedrich mit ſeinem mächtigen Anhang entgegenzog. Erſt, als ſich die wichtige Frage, wer den Thron behaupten ſollte, ſo ziemlich entſchieden hatte, als die Stadt Konſtanz den Enkel Barbaroßa's in ihre Mauren aufnahm, entſchied ſich auch der Abt mit ſeinem Kloſter; denn als Friedrich den 26. Sptbr. des Jahrs 1212 nach eiligem Marſche in Baſel angekommen war, war unter denen, die ihn als Anhänger umgaben, auch der Abt Heinrich von Reichenau **).

Unter Abt Heinrich wurden im Jahr 1209 zwei Chorherrn-Pfründen zur Kirche des Märtyrers St. Pelagius in der Reichenau, durch Werner Biſchof von Konſtanz, gegründet und dotirt. An dieſen beiden Pfründen wurden 2 Chorherrn angeſtellt, denen Abt Heinrich täglich einen Laib Brod aus ſeiner Bäkerei, und einen Becher Wein verordnete, gerade ſo wie es den Brüdern des Konvents gereicht wurde. Dafür

*) Cunrad de Fabaria c. VIII. ap. Gold.

**) Cunrad de Fabaria l. c. vergl. Annal. Aug. msc. p. 207. Bucel. a. a. 1212. Geſchichte der Hohenſtaufen von Raumer. III. Bd. S. 153.

müſſen die genannten Chorherrn den Kaplanen de Abts im Dienſt aushelfen, ſo ſie es bedürfen. Biſcho, Werner aber ſchrieb ihnen vor, wie, und an welchen Tagen ſie ihren Kirchendienſt durch Meſſeleſen, Singen u. dgl. zu halten hätten. Unter andern legt er ihnen die Verbindlichkeit auf, wenn ein Bruder des Konvents ſterbe, in das Krankenhaus zu kommen, und bei dem Verſtorbenen die gewöhnlichen kirchlichen Dienſte zu verſehen. Die Wahl der Chorherren geht nach dem Tode des Biſchofs auf den Abt der Reichenau über. Nach ſeinem Tode, ſo verordnete Biſchof Werner weiter, ſollte an ſeinem Jahrstag den Chorherrn zu St. Pelagien eine beſtimmte Gabe an Wein abgereicht werden. Die genannte Verordnung und Stiftung des Biſchofs Werner von Konſtanz beſtätigte König Otto IV. im Jahr 1209. Zu dieſen 2 Pfründen des h. Pelagius, ſtiftete noch eine dritte, ein gewiſſer Gerung, Scholar auf der Reichenau *). Er gab dazu all ſein väterlich Gut, für ſein und ſeiner Eltern Seelenheil, mit Willen ſeiner Mutter. Gerung wurde erſter Chorherr der Pfründe. Abt Heinrich ſteuerte noch Manches zu dieſer Pfründe mit Einwilligung des Konvents. Gerung verordnete, daß an ſeinem Jahrstage von der genannten Pfründe eine beſtimmte Gabe Wein jedem Konventualen verabreicht werde; desgleichen ſoll die nämliche Gabe Wein und Brod an die Chorherrn zu St. Pelagien an ſeinem, ſeines Vaters und ſeiner Mutter Jahrtag gegeben werden. Nach ſeinem Tode, ſo verordnete Gerung weiter, ſollte nur ein Geiſtlicher aus dem Kloſter, beſonders einer von der Inſel, als Chorherr angenommen werden **).

*) Die Urkunde im Auszug in Annal. Aug. mss. Suppl. I. p. 1—2.
**) Die Urkunde in Annal. Aug. Suppl. I. p. 2.

Abt Heinrich war einer der letzten Aebte des Kloſters, der den Wiſſenſchaften ſelbſt oblag, und ſie förderte. Er verfaßte eine Vita S. Pirminii in ſchöner blühender Schreibart, und ſtarb nach einer Regierung von 28 Jahren ums Jahr 1234 *).

§. 31.

Nach Abt Heinrichs Tod blieb der Abtsſtuhl zu Reichenau über 2 Jahre unbeſetzt; es iſt unbekannt, aus welchen Gründen **). In dieſer Zeit vergabte ein Dienſtmann des Kloſters, Einer von Waſſenburg (Waſſerburg bei Aach) mit Zuſtimmung ſeiner Söhne ſeine Beſitzungen zu Stetten, zu ſein und ſeiner Frauen Seelenheil, an das Kloſter unter der Bedingung: daß den Kloſterbrüdern an ſeinem Jahrestage eine Gabe Brod und Wein gereicht werde. Desgleichen ſoll an dieſem Jahrestage jedem Geiſtlichen an allen Kollegiat-Kirchen des Kloſters eine Gabe Wein und Brod abgegeben, auch eine Lampe davon jede Nacht in der Hauptkirche unterhalten werden. Die genannten Güter aber ſind frei von aller Verwaltung der Meier und Schatzung der Schirmherrn. Geſchehen auf der Au in St. Marrens Chor im Jahr 1236 ***).

Im darauf folgenden Jahre wurde zu einer neuen Abtswahl geſchritten. Die Brüder wählten Konrad, einen Freiherrn von Zimmern, der zuvor Schulherr im Kloſter war, zu ihrem Abte. Seine Weihe erhielt er zu Rom von Pabſt Gregor IX. Beim Antritt ſeiner Regierung erſchienen die Dienſtlente, Zinſer und andere dem Kloſter unterworfene Leute,

*) J. Egon. P. II. c. XXIX. J. Egon ſah noch die Pergamenthandſchrift dieſer Vita S. Pirminii.

**) Annal. Aug. Msc. p. 210.

***) Die Urkunde lat. im Auszug in Annal. Aug. Msc. p. 211.

welche demſelben Gewiſſes zu entrichten ſchuldig wa-
ren. Sie traten vor ihn, und wünſchten von ihm berichtet zu werden, wie und was ſie für die Lehen, ſo ſie von dem Kloſter empfangen, an Zinſen und Dienſten zu bezahlen und zu entrichten hätten; er möchte ihnen getreulich all ihre Schuldigkeit eröffnen. In der unruhvollen Zeit Friedrichs II., und während dem der Abtsſtuhl leer ſtand, war das Kloſter in einen ſo zerrütteten und verwirrten Zuſtand gekommen, daß die demſelben Unterworfenen nicht wußten, wem, was, und wie viel ſie zu leiſten, oder zu geben, ſchuldig wären. Abt Konrad in Betracht der Treue ſeiner Untergebnen gegen ihn und das Gotteshaus, empfahl ſie ihnen mit vielen väterlichen Worten, und ließ beſchreiben und eröffnen den Gotteshausleuten, was ſie dem Gotteshaus pflichtig und ſchuldig zu thun wären, wie hernach folgt.

„Kein Dienſtmann darf auf irgend eine Weiſe die Lehen, ſo er von dem Kloſter empfangen, verkaufen oder veräußern, außer an Leute, die dem Kloſter angehören.

Die Gotteshausleute ſind pflichtig, bei einbrechender Noth dem Kloſter in eigner Perſon ihr Leben lang zu Hülfe zu kommen. Nach dem Hingang eines Mannes ſoll ſein beſtes Pferd und ſein Harniſch, zur Wehr' und Reiſ' nothdürftig, in Gerechtigkeit des Falls (jure Mortuarii) an das Kloſter fallen; das Uebrige aber ſollen ſeine Söhne, ſo fern ſie zum Kloſter gehören, nach dem Erbrecht beſitzen; gehören ſie einem andern Herrn zu, ſo müßen ſie aus dem Erbe weichen, und die nächſten Geſippten (Verwandten) welche zum Gotteshaus gehören, haben die Lehen zu beſitzen.

Des Gotteshaus Zinſer, ſo lang ſie leben, ſind ſie ſchuldig, demſelben die Zinſe zu bezahlen; nach ihrem Abgang, wenn ſie Erben haben, welche dem

Kloſter zugehören, ſo ſoll dem Kloſter werden die Gerechtigkeit des Todten, d. h. das beſte Bett, die beſſeren Kleider, in denen er die Kirche und andre wichtige Orte beſuchte, dazu das Beſthaupt der Ochſen und anderen Viehs. Ob aber einer Erben hinterlaſſe, die zu einer andern Eigenſchaft gehören, ſo ſoll all ſein verlaſſen Gut und Haab' dem Kloſter werden und gedeihen. Die Dienſtleute des Kloſters ſind mit gleichem Rechte, wie die Freizinſer, verbunden, ausgenommen, daß ſie nicht ſchuldig ſind, jährlich den Zins zu überantworten.

Solches Alles empfiehlt der Abt den Gotteshausleuten zur pünktlichen Befolgung gegen die Amtleute des Kloſters. Gegeben in der Au den 9. Mai *).

Im Jahr 1237 wurde das Jungfrauen-Kloſter zu Ulm, welches ſpäter nach Söflingen verlegt wurde, begonnen. Unter ſeine hauptſächlichſten Begaber gehörte Abt Konrad und die beiden Ritter Ulrich und Pilgrim von Freyberg **). Auch der St. Peterskirche zu Niederzell übergab er im Jahr 1241 den Gebhards Weinberg, welcher dem Kloſter zu Lehen rührte ***).

Im Jahr 1248 verlieh Pabſt Innozenz IV. dem Abt und Konvent der Reichenau, daß ſie von Niemand können genöthiget werden, aufzunehmen oder einzuſetzen, ſo Einer eine Pfründe durch apoſtoliſche Briefe erhalten hat, oder noch erhalten will, wenn nicht ſolche Briefe vollſtändig und ausdrücklich ſolcher Indulgenz erwähnen. Gegeben am 20. Mai †).

*) Die Offnung iſt vollſtändig bei Ohem S. 246—247 in etwas unverſtändlicher deutſcher Uebertragung. Im Auszug lat. in Annal. Aug. msc. p. 211—212, wohl nach der Original-Urkunde.

**) Annal. Aug. msc. p. 212.

***) Annal. Aug. msc. Suppl. I. p. 2.

†) Annal. Ang. msc. p. 214.

Im Jahr 1249 ließ Pabſt Innozenz IV. für die Reichenau eine Bulle ergehen, die uns einen nicht undeutlichen Wink giebt, wie es damals in politiſcher Hinſicht mit der Reichenau ſtand. Es heißt darin unter Andrem:

„Da das Kloſter Reichenau von lauter Städten und Oertern umgeben iſt, welche als Feinde des Vaterlandes an Friedrich weiland Kaiſer hängen, ſo daß die Brüder des Konvents ohne Gefahr, ihre Haabe und ſogar das Leben zu verlieren, in ihren Geſchäften kaum da und dorthin ſich begeben können, ſo verleiht ihnen der Pabſt, daß ſie, ſo lange dieſe Hinderung dauert, weder durch apoſtoliſche Briefe, noch durch die Briefe eines Legaten gehalten werden dürfen, ſich außerhalb der Inſel vor Gericht zu ſtellen u. ſ. w. Gegeben zu Lyon den 12. Jan. *).

Im gleichen Jahre verleiht er dem Abt und Konvent auf ſeine Bitte, daß ſie mit der Kirche zu Niederzell, welche gerade vakant war, nach Willen verfahren dürfen; nämlich ſo, daß ſie einen tauglichen Vikar einſetzen, dem ſie eine gehörige Beſoldung von den Einkünften der Kirche reichen. Gegeben zu Lyon den 8. Juli **).

Im Jahr 1252 beſtätigte Abt Konrad auf der Burg Meggberg (Mägdberg, mons puellarum) etliche Briefe für die Kirche zu Ratolfzell, die ſein Vorfahr Ulrich ausgeſtellt hatte ***).

Bald nach dieſer Zeit ſuchte ein ſchreckliches Unglück die Reichenau heim. Zweimal hintereinander, jedesmal in den Wintermonaten, brach eine Feuersbrunſt aus, die den größten Theil der Kloſtergebäude

*) Die Urkunde vollſtändig nach J. Egons Abſchrift in Annal. Aug. msc. p. 214—215.

**) Die Urkunde im Auszug in Annal. Aug. msc. p. 215.

***) Ohem S. 249. Annal. Aug. p. 216.

in Aſche legte. Von keinem Reichenauer Chroniſten iſt das Jahr angegeben, wann dieſe Feuersbrunſt ausgebrochen. Auf jeden Fall iſt ſie in die letzten Regierungsjahre Abt Konrads, vor das Jahr 1254 zu ſetzen; eine Anſicht, wozu die nun anzuführende Bulle Pabſt Innozenz IV. berechtiget *). Die Kloſtergebäude wurden zur höchſten Nothdurft wieder aufgebaut, freilich nach Maaßgabe der geringen Hülfsmittel nur in beſchränktem Umfange.

In dieſen bedrängten Umſtänden ſeines Kloſters wandte ſich Abt Konrad an Pabſt Innozenz IV. und bat um Einverleibung einiger Parochien, die unter ihm ſtanden, damit aus ihren Einkünften der traurige Zuſtand des Kloſters wieder aufgebeſſert werden könnte. Der Pabſt willfahrte ſeiner Bitte, und erließ eine Bulle, worin es unter Andrem heißt:

„Da von eurer (Abts und Konvents) Seite, uns vorgelegt worden iſt, wie euer Kloſter an Renten einſt mächtig, jetzt durch die traurige Feuersbrunſt, ſo wie durch Kriegsnoth alſo beſchädiget und gemindert worden, daß ihr von ſolchen Zinſen nicht möget euer Auskommen haben; dazu, wie es auch mit großen Schulden beſchwert ſey, ſo wollen wir, willfahrend eurer Bitte, um eure Armuth und Noth zu mindern, euch die Gewalt verleihen und geben, daß ihr den Nutzen und die Gülten der Pfründen, die ihr zu vergeben und zu beſtätigen habt, Ein Jahr lang zu eurem Gebrauch nach Willkühr verwendet dürfet, wo einige derſelben in 3 Jahren ledig würden u. ſ. w. Gegeben zu Aſſiſi den 7. Sptbr. 1254 **).

Im nämlichen Jahre ertheilte derſelbe Pabſt dem Abt zu Reichenau, daß er in Hinſicht der Beſtrafung

*) Annal. Aug. p. 216.

**) Die Urkunde im Original in Annal. Aug. p. 217. deutſch bei Ohem S. 248—249.

ſeiner Mönche, wenn ſie ſich eines Vergehens ſchuldig machen, in ſeiner Pflicht handeln dürfe, ohne daß ihm die zum Schaden der Kirchenzucht einreißende Appellation ein Hinderniß in den Weg legen dürfe. Gegeben zu Aſſiſi *). Dieſer Pabſt verordnete auch, daß kein von dem apoſtoliſchen Stuhl oder ſeinem Legaten Bevollmächtigter die Macht habe, gegen Abt und Konvent der Reichenau eine Entſetzungs= oder Bannbulle ergehen zu laſſen, wenn er nicht eines beſonderen Befehls vom Pabſt aus Wort für Wort Erwähnung thun könne u. ſ. w. Gegeben zu Aſſiſi im Jahr wie oben **). Das folgende Jahr war das Todesjahr Abt Konrads. Er ſtarb, der Gelehrte wie Wenige ſeiner Zeit, nachdem er 30 Jahre fromm und gottesfürchtig regiert hatte, den 22. Juni 1255 ***). In einer der verhängnißvollſten Zeiten des Kloſters hatte er den Hirtenſtab geführt.

Während des unglückſeligen Streites zwiſchen Innozenz IV. und Friedrich II. von Hohenſtaufen, waren die Städte der Seegegend auf die Seite der Hohenſtaufen getreten; die Klöſter mußten dem Pabſt getreu bleiben, hauptſächlich die Reichenau, welche ja unter dem beſonderen Schutze deſſelben ſtand. Wie die Inſel den Fluthen des wilden Sees, ſo war das Kloſter jetzt allen Beeinträchtigungen der ſie umgebenden Städte und Städtlein ausgeſetzt. Da mag es wohl manches Bittre erfahren haben. Die oben angeführte Bulle vom Jahr 1249 ſtellt dieſen kritiſchen Zuſtand des Kloſters, wo Niemand ohne Gefahr die Inſel verlaſſen konnte, am deutlichſten dar. Dazu kam noch das doppelte Brandunglück, wodurch

*) Im Auszug Annal. Aug. p. 217—218.

**) Annal. Aug. p. 218.

***) So die Annal. Aug. p. 218. J. Egon P. II. c. 30. hat den 22. Juli.

der äuſſere Wohlſtand des Kloſters wieder einen bedeutenden Stoß erhielt. So konnte das einſt ſo reiche Kloſter, während der fortdaurenden Kriegsnoth und durch andrer noch hinzukommender Unfälle bald in ſolche „Unmöglichkeit und Armuth“ ja in ſo bedeutende Schuldenlaſt geſtürzt werden, daß es kaum mehr ſeine Exiſtenz zu behaupten vermochte, und den Pabſt um Ertheilung von Benefizien anſprechen mußte. Die Zeit gieng vorüber, von der Ohem ſagt: „es iſt ein gemeine Sag von Etlichen, ſo dem Stand des Gotteshaus nachgefragt haben, daß das Gotteshaus 50 bis 60000 Gulden aufzuheben und einzunehmen gehabt hat“ *). Die Zeit war vorüber, wo das Kloſter, wie unter Abt Waldo 640, und unter Abt Erlebald 400 Mönche und Zöglinge in ſeinen Mauren beherbergte. Wir ſtehen ſchon mit der Mitte des **XIII.** Jahrhunderts in einer Periode des Kloſters, mit der allmählig ſeine Blüthe zu Ende zu gehen ſcheint.

Das deutlichſte Bild von dem damaligen Zuſtand deſſelben giebt ein ſchönes Gedicht, in dem Abt Konrad „in Gegenwärtigkeit vieler Perſonen, ſo zu Hof kommen, mit Weinen und Seufzen den verderblichen Stand und Unfall des Gotteshauſes Au beklagt hat.“ Wir geben es als ſchicklichen Schluß dieſer Periode der Reichenau **).

Augia regalis — **Dives quandoque fuisti,**
Nunc talis qualis, — **Quia plurima damna tulisti.**
Augia regalis, — **Tu per multos tribulata,**
Sed foecunda malis, — **In multis debilitata.**

*) Ohem S. 45.

**) Das ſchöne Gedicht giebt Ohem S. 46—47; desgleichen die Annal. Aug. p. 216—217, doch dieſe 9 Verſe weniger als Ohem. J. Egon P. II. c. 30. ſagt von dieſem Gedicht, daß es im Kloſter ſehr bekannt, und in vielen Abſchriften vorhanden geweſen ſey.

Augia sublimis,
Flamma duplex hyemis,
In captivato pastore
Et male tractato
Tollunt impavidi,
Incumbunt avidi
Res tibi collatas
Sorbent sublatas,
Hi defensores
Nnnc se raptores
Lis tibi Papalis,
His conjnncta malis,
Et contemptorem
Reddere commissum,
Haec snnt, sed plura
Maxime et nrbs Ulma
Cnr non moeres,
Dico lnctanter:
Da studium Christo,
Cum pede prosternat
Nam pietate sna
Omnibus et terra
Libertate potens,
Soliu Domini tantnm
Servicioque sacrae

Te primitus annihilavit
Hinc vis te praecipitavit.
tuo doluisti,
Sibi recompassa fuisti,
Primoque ministeriales,
Post raptores generales
A Principibus reverendis,
Ac insidiantur edendi
Humiles quandoqne fuerunt,
Crudeles constitnerunt.
Quo deposuit Fridericum,
Nolnit super hoc inimicum,
Fidei sacrae violentum,
Sibi dum negat ipse talentum.
Laedente te tamen illa
Tua quondam regia villa.
Opibus quae plena redundabas,
Defle nunc Angia mater,
Ne nos fortuna sinistro
Nobis et gaudia demat.
Sic disponente remota
Speciali pace quiestis,
Terrena negotia spernens
Sociaris amore,
Fervens devota Mariae.

Des Kloſters Abgang.

§. 32.

Dem frommen und gelehrten Abt Konrad folgte Burkhard, Freiherr von Höwen im Höhgau, als Abt in der Reichenau. Es iſt unbekannt, wo und von wem er ſeine Weihe erhielt. Schon unter Abt Diethelm hatte er eine wichtige Stelle, die eines Kammerers, im Kloſter bekleidet. In die erſten Jahre ſeiner Regierung fällt der Verkauf des Kloſters Zurzach, an Biſchof Eberhard von Konſtanz. Der Kaufſchilling betrug 310 Mark Silber, und mag dem verarmten Kloſter recht wohl gethan haben. Eberhard verwandelte es nun in ein Chorherrnſtift *). Eine wichtige Geſchichte ereignete ſich unter Abt Burkhard. Im Jahr 1258 unternahmen es zwei Mönche, Friedrich von Thengen und Berthold von Rote, man weiß nicht, aus welchen Gründen, den Abt Burkhard bei einem Nachteſſen zu ermorden, das ſie trügeriſcher Weiſe ihm hatten bereiten laſſen. Das Vorhaben aber gelang ihnen nicht, denn der Abt wurde von einem Mitwiſſer der Unthat gewarnt, und entrann. Im Aerger nun, daß ihnen ihr teufliſches Unternehmen

*) Bucel. Const. Rhen. giebt irriger Weiſe das Jahr 1251 als die Zeit des Verkaufs an. Ueber die frühere Vergabung des Kloſters Zurzach an die Reichenau ſ. oben S. 69.

nicht gelang, ergriffen ſie, während der Abt in Geſchäften abweſend war, die Gelegenheit, und brachen zur Nachtzeit mit Bewaffneten in die Inſel. Sie bemächtigten ſich des Schloſſes Schopfeln, des Kloſters und der ganzen Inſel, nahmen Alles, was ſie dort fanden, mit Feindesgewalt, plünderten alle Flecken und feſten Plätze, die zur Inſel gehörten, und ſengten und brannten darin als Feinde. Die Mönche aber, welche ſich nicht zu Theilnehmern an ihrer Unthat gebrauchen laſſen wollten, jagten ſie aus dem Kloſter. So wurde das Kloſter, in dem beim Genuß ſo vieler Freiheiten und zeitlicher Güter die ſchönſte Ordnung geherrſcht hatte, in ſolchen Zerfall im Zeitlichen und Geiſtlichen gebracht, daß nur ſchleunige Hülfe es wieder retten konnte. Dieß geſchah auch bald, denn Abt Burkhard wandte ſich in ſeiner Noth an Pabſt Alexander IV., bei dem er auch geneigtes Gehör fand. Dieſer erließ unmittelbar darauf ein Schreiben an den damaligen Abt von St. Gallen, Berthold von Falkenſtein *).

Im Anfang ſeines Schreibens berichtete er dem Abt das traurige Ereigniß mit den Worten, wie es erzählt wurde. Hierauf überträgt er ihm die Adminiſtration des Kloſters in folgenden Worten:

„Weil wir aber zu deiner Umſicht ein groß Vertrauen hegen, ſo übertragen wir dir, das genannte Kloſter vermöge deines Eifers wieder in ſeinen früheren Zuſtand zu bringen im Geiſtlichen, wie im Weltlichen. Die Burgen aber und ſeine Beſitzungen ſollt du gegen alle Angriffe mit deiner Macht ſchützen, überhaupt ſei dir die Sorge und Adminiſtration über das ganze Kloſter im Geiſtlichen und Weltlichen bis auf unſern weitern Willensbeſchluß übertragen.“

*) Dieſes Schreiben vom 6. Febr. 1258 iſt im Original in Annal. Aug. msc. 220—221 enthalten.

Weiter heißt es im Schreiben: „dem Abte des Kloſters ſollt du indeſſen alle Lebensbedürfniſſe darreichen, auch ſonſt über ſeinen und des Kloſters Zuſtand verfügen, wie dich bedünkt, daß es zum Wohl der Seelen und Nutzen des Kloſters geſchehe.“ Gegeben zu Viterbo den 6. Febr. 1258.

Auf dieſen traurigen Vorfall, der die Reichenau betraf, wollte der Biſchof Eberhard von Konſtanz, ſeine Plane, die er ſchon lange gehegt hatte, ausführen. Das Kloſter Reichenau lag zu nahe, als daß es nicht manchmal die Luſt des eroberungsſüchtigen Biſchofs angeregt hätte. Wie herrlich wäre es geweſen, wenn die ſchöne Inſel noch ein Eigenthum ſeines Sprengels geworden wäre. Auch hatte ſchon einigemal die Erfahrung gelehrt, daß ſich Abtei und Biſthum wohl mit einander regieren laſſen. Darum war es jetzt dem Biſchof eine gute Gelegenheit, als die Reichenau in einen ſo traurigen Zuſtand gerieth. Er wußte es einzuleiten, daß er von einigen Mönchen des Kloſters das Konventsſigill erhielt. Schopfeln, die Burg des Kloſters, ſo wie die ganze Inſel, nahm er in Beſitz, und brachte einige Dienſtleute, Leibeigene und Mönche dahin, daß ſie unbeſonnener Weiſe den Eid der Treue leiſteten. Dieß Alles geſchah, während der Pabſt dem Abt von St. Gallen die Adminiſtration des Kloſters ſchon übertragen hatte. Wahrſcheinlich wendete ſich jetzt der Abt Berthold von St. Gallen an den Pabſt, um ſein übertragenes Recht durchzuſetzen. Auf dieß ergieng den 5. Mai 1258 vom Pabſt ein Schreiben an den Archidiakonus von Straßburg, Eberhard von Sulz, worin er ihm den Auftrag giebt, den Abt Berthold von St. Gallen in die Adminiſtration der Reichenau zu bringen. Der Anfang des Schreibens enthält die Aufzählung der Anmaßungen des Biſchofs von Konſtanz, wie ſie ſo eben erzählt wurden. Sodann heißt es: „auf daß wir, die wir

wollen, daß die Rechte Andrer ungekränkt erhalten werden, nicht das Anſehen gewinnen, als ob wir unſer und der römiſchen Kirche Recht vernachläßigen, ſo befehlen wir dieſem Biſchof durch ſolchen ſtreng an ihn gerichteten Brief, daß er das Sigill des Kloſters, die Burg und die Inſel, ebenſo alle andre Güter des genannten Kloſters, welche er beſitzt, und die ihm zu Handen gekommen ſeyn ſollen, dem Abt von St. Gallen ohne irgend einen Verzug oder Schwierigkeit zurückſtelle, und die Mönche, Dienſtleute und Leibeigenen von ihrem Eide freiſpreche. So ſoll er unſer Gebot erfüllen, auf daß er keiner Uebertretung und eines Ungehorſams beſchuldigt werden kann, und wir nicht gezwungen werden, anders gegen ihn zu verfahren. Darum befehlen wir dir durch ein apoſtoliſches Schreiben, ſo fern der genannte Biſchof unſer Gebot in dieſer Hinſicht zu erfüllen vernachläßigen ſollte, daß du ihn dazu vermöge unſrer Autorität, ohne daß Appellation Statt finde, anhalteſt, wozu du im Fall der Noth die Hülfe des weltlichen Arms anrufen mögeſt. Gegeben zu Viterbo den 5 Mai 1258. Dieß ungefähr der Hauptinhalt des päbſtlichen Schreibens an den Archidiakonus von Straßburg *).

Der Erfolg der päbſtlichen Schreiben war zuverläßig der, daß ſich Eberhard zur Erfüllung des päbſtlichen Gebots verſtand. Ein Beweis dafür, daß der Streit zwiſchen Eberhard und Bertbold entſchieden war, möchte ſeyn, daß im nämlichen Jahr Biſchof Eberhard und Abt Berthold beim Orte Wyl zuſammen kommen, und mit einander eine Urkunde Hartmanns des Aelteren von Kyburg beſigeln **).

---

*) Das vollſtändige Schreiben im Original in Annal. Aug. p. 221—222.

**) Ueber die Sühne zwiſchen Eberhard und Berchtold ſ. Geſchichten des Kantons St. Gallen Bd. I. S. 366.

Abt Berthold übernahm nach Beilegung dieſes Streites die Adminiſtration über die Reichenau. Als Alles im Kloſter wieder gehörig geordnet war — freilich brauchte es dazu beinahe 2 Jahre — ſo ſetzte Abt Berthold Albrechten von Ramſtein zum Abt ein; für den reſignirten Abt Burkhard von Höwen aber ſorgte er, ſo wie ihm von Pabſt Alexander befohlen worden war, bis an ſein Lebensende, das ungefähr um das Jahr 1261 erfolgte *).

Abt Burkhard von Höwen regierte nur 3 Jahre, wogegen ihm andre, wie Oheim, eine 6jährige Regierungszeit zuſchreiben, indem ſie die bis zur Beſetzung der Abtei verfloßnen 3 Jahre noch als Regierungszeit Burkhards annehmen **).

§. 33.

Albrecht von Ramſtein, der in Abt Burkhards Stelle trat, war nach dem Epitome Annalium Augiensium zuvor Mönch in der Au und Probſt zu Niederzell, nach den Acta St. Galli aber Mönch zu St. Gallen geweſen ***). Seine Erwählung geſchah im Jahr 1260, und ſeine Weihung erhielt er von Pabſt Alexander IV. †). Daß Albrecht von Ramſtein ſchon im Jahr 1260 erwählt wurde, dafür ſpricht eine Urkunde, die er im Chriſtmond dieſes Jahrs ausſtellt. Sie betrifft eine Schenkung der Gemeinde Wollmatingen, vermöge der ſie einem Eremiten, Namens Walther, ein Stück Feld ſammt Wald einräumt, wo er ſich eine Einſiedelei erbaut, aus

*) Annal. Aug. p. 223—224.

**) Ohem S. 249.

***) Hierüber ſprechen weitläufig die Annal. Aug. p. 219. wo zugleich die beiden Quellen angeführt ſind. Auch Ohem S. 241 nennt ihn Probſt zu Niederzell.

†) Sintlacisaugia f. 31. b.

der ſich im Jahr 1404 ein Auguſtiner Nonnenkloſter bildete. Die Urkunde beſigeln die Fürſprecher und Verwalter des Orts Wollmatingen, Arnold und Hugo von Langenſtein *).

In demſelben Jahre übergibt und verſchenkt Abt Albrecht viele Güter, die im Briefe ſpeziell beſchrieben und in Almansdorf, Staad und Egg gelegen ſind, zum ewigen Leben an Perſonen beiderlei Geſchlechts, mit der Vollmacht, ſolche Güter verkaufen oder vertauſchen zu dürfen, ohne einen Conſens vorher einzuholen; unter der Bedingung, daß ſie ein Pfund Wachs liefern, um das Licht auf dem Altar der heiligen Jungfrau wieder herzuſtellen, und es jährlich am Tag ihrer Auffahrt anzuzünden **). Wie es um dieſe Zeit noch ſo mangelhaft im Kloſter ausgeſehen haben mag, läßt ſich hieraus ſchließen, daß das Kloſter Güter hergeben mußte, um eine ſolche geringe Ausgabe, wie das Anzünden einer Wachskerze war, zu beſtreiten.

Dagegen macht das Kloſter bald darauf wieder eine Erwerbung. Im Jahr 1263 vergabte Ritter Hildebold von Stekborn zu ſeinem und ſeiner Hausfrau Adelheid, ſo wie ſeines Sohnes und ſeiner Hausfrau Seelenheil 2 Weinberge in der Au, welche er als Eigenthum (sub titulo proprietatis) beſeſſen hatte. Die Bedingungen dabei waren, daß die Weinberge nach ſeinem und ſeiner Hausfrau Tod in den förmlichen Beſitz des Kloſters kommen ſollten. Ferner ſollen die beiden Weinberge immer zum Amt des Dekanats gehören, und ein jeder Dekan, der die genannten Weinberge beſitzt, hat den Brüdern des Kloſters an dem Jahrtage des Ritters und ſeiner Frau, ſo wie des genannten Sohnes und ſeiner Frau, Allen, die anweſend ſind, eine Gabe (caritas) Brod

*) Die Urkunde deutſch in Annal. Aug. p. 223—224.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 2—3.

und Wein, ſo wie von einem Ferkel darzureichen; auf die nämliche Weiſe, wie ſie unter ſich die Gaben auszutheilen gewohnt ſind. Auch dürfen dieſe Weinberge weder durch Lehensverleihung noch auf irgend eine Art der Veräuſſerung von der Kirche kommen. Sollte aber dieß geſchehen, ſo ſollen die genannten Weinberge ohne Widerſpruch wieder an die Nachkommen des Stifters übergehen *).

Das Jahr darauf vertauſchte Abt Albrecht an Eberhard Abt von Salem ein Haus zu Ulm, das zur Reichenau gehörte, in Gegenwart und mit Gutheißen der Konventualen, Marquard von Summerau dem Dekan, Friedrich von Tengen dem Probſt, Heinrich von Hörningen dem Kuſtos, Burchard von Höwe(n), Kunrad von Gundelfingen, Friedrich Summerkalb von Teggenhauſen und Rudolph von Güttingen. Geſchehen auf dem Reichenauiſchen Schloß Sandegg im Jahr 1264 **).

Im Jahr 1267 beſtätigte Abt Albrecht den Bürgern von Zell, die damals noch dem Kloſter Au unterworfen waren, einige Freiheiten auf ſeinem Schloſſe Schopflen. Zeugen dabei waren: Friedrich von Tengen, Probſt; Konrad von Gundelfingen, Keller, Konrad von Feldpach, Arnolf oder Arnold von Langenſtein und Algeri von Roſt, Ritter ***).

Das Jahr darauf wurden 2 wichtige Briefe von Pabſt Clemens IV. für das Kloſter ausgeſtellt. Der erſte, gegeben zu Poitiers den 25. Jan. 1268, enthält die Beſtätigung aller ſchon in früheſter Zeit von den Päbſten der Reichenau verliehener Privilegien und Vergünſtigungen †). Ein zweiter betraf einen noch nie vorgekommenen Gegenſtand.

*) Annal. Aug. p. 220. b.
**) Annal. Aug. p. 220. b. Ohem S. 252—253 hat das Jahr 1274.
***) Annal. Aug. p. 222. b. Ohem S. 253. hat das Jahr 1272.
†) Ohem S. 251—252. Im Original ſteht der Brief in Annal. Aug. p. 222. b.

Wir geben die Bulle des Pabſts, welche den Handel zur Genüge erläutert *).

Clemens u. ſ. w. Aus eurer (Abts und Konvents) Bittſchrift vernahmen wir, daß einige Mönche und Laienprieſter, auch Laien, an euch manche Anſprache machen, deßhalb ſie zu Zeiten eure Mönche, etwan Converſen, ſo auch euer Vieh gewaltſamer Weiſe antaſten, pfänden und haften, auch ſo lange inzuhaben ſich herausnehmen, bis nach ihrem Gefallen ihren Fordrungen genug geſchieht; ob ſie gleich an euch weder einen rechtlichen noch anbefohlenen Gerichtszwang zu üben haben, warum ſie ſo thun mögen. Dieweil nun das ſtrenge Recht zu Mittel iſt, daß keiner ſelbſt richten und ſtrafen dürfe, und die genannte Gewohnheit von keinem Geſetz abhängig, alſo durchaus nicht zu dulden iſt, ſo wollen für eure Ruhe und euren Frieden ſorgen, und hiemit in Kraft dieſes Briefs verbieten, daß Keiner von dieſer Gewohnheit verleitet, euch die benannten Beſchwerungen zufüge, euer Gut ohne Minderung des Rechts antaſte, pfände, oder auf irgend eine Weiſe zu behalten ſich herausnehme. Niemand ſoll u. ſ w. Gegeben zu Poitiers den 25. Jan. 1268.

Im Jahr 1172 wurde zwiſchen Abt Albrecht und dem Bruder Rudolf, Commenthur des Deutſch-Ordens im Elſaß und Burgund, ein Gütertauſch getroffen. Zeugen bei dieſem Tauſch waren: Biſchof Eberhard von Konſtanz und Heinrich, Probſt bei St Stephan **).

Im Jahr 1282 hatte Abt Albrecht einen Span und Irrung mit dem fürſichtigen Konrad Mayer von

*) Die Bulle im Original in Annal. Aug. p. 222—223. b. Bei Ohem S. 250—251.

**) Die bisher benützte Handſchrift der Annal. Aug. hat hier eine Lücke bis zum Jahr 1418, und giebt das Original der Urkunde nur theilweiſe.

Troſſingen; deß wurden ſie betragen mit einander durch die nachbenannten Schildleut: Herr Konrad von Gundelfingen, Dekan, Ludwig von Gerlikon, nnd Herrn Wilhelm, Kirchherrn zu Singen. Gegeben auf der Burg Sandeck den 8. Jan. 1282 *).

Im Jahr 1283 übergiebt Berthold, Prieſter auf Burg und Chorherr zu St. Georgen, in Oberzell einige Weinberge und Beſitzungen „bei St. Gotthard in der Au gelegen, zum gemeinen Nutzen der Brüder, welche in der Au leben **).

Im Jahr 1286 giebt Abt Albert ſeine Vergünſtigung zur Stiftung einer Meſſe in der Kapelle zu Frauenfeld. Desgleichen geben ihren Willen dazu die Herzoge Albrecht und Rudolf von Oeſterreich. Wie wichtig damals noch das Anſehen der Aebte von Reichenau geweſen, giebt Ohem darin zu verſtehen, wenn er ſagt: „und findt man auf den heutigen Tag in dem Stiftbrief, daß das Sigill des Abts und Gotteshauſes hanget vor den Siglen der Fürſten“ ***).

Im Jahr 1289 that der Abt Albert etwas Wichtiges für ſein Kloſter. Er verfaßte eine Verordnung für den weltlichen Klerus des Reichenauer Kapitels. Leider findet ſich die Verordnung ſelbſt nicht in der Reichenauer Chronik, doch läßt ſich daraus ſchließen, wie Abt Albert nicht nur von Außen als thätiger Abt auftrat, ſondern auch das Wohl ſeines Konvents zu fördern ſuchte †).

Im Jahr 1292 erließ Abt Albert und das Konvent der Kirche St. Pelagii in der Reichenau auf einige Zeit ihre Steuer, weil ſie in ihren Einkünften ſo ſehr herabgekommen war, daß ſich Niemand finden

*) Ohem S. 253.

**) Regesta Aug. msc. f. a. a. 1283.

***) Ohem S. 252.

†) Regesta Aug. a. a. 1289.

wollte, der daſelbſt den Dienſt verſehen mochte. Für das Nachlaſſen der Steuer mußte ſie 10 Quart Wein und 30 Schilling jedes Jahr bezahlen. Das dauerte aber nur 2 Jahre, denn im Jahr 1294 vergabte der Chorherr und Prieſter Heinrich, durch deſſen Nachläßigkeit der genannte Zuſtand der Kirche St. Pelagii eingetreten war, mit Beiſtimmung und Beſtätigung Abt Alberts, einen Weinberg, den er rechtmäßig erkauft hatte, aus frommem Sinne und zum Heil ſeiner Seele, an die Kirche, auf daß er derſelben auf ewige Zeiten inkorporirt würde *). „Im Jahr 1293 vergabte Herr Arnold von Langenſtein, Ritter, nebſt ſeinen 4 Söhnen, Hugo, Berthold, Arnold und Hugo dem Jüngeren **), dem deutſchen Orden zu einem Almoſen, Eigen und Lehen, die Mainau, den Kelnhof zu Oberdorf und zu Almansdorf, und des Gerichts einen Theil zu Wollmatingen mit Leuten und Gut, als er (es) darin gehört. Auf ſolches baten der geehrt Ritter und ſeine Kind, daß man in der Mainau ein ewig Haus hielt. Das ward ihnen gelobt, und zugeſagt; und alſo kommt der ehrbar geiſtlich Mann Bruder Eberhard von Stekborn, des Ordens St. Leonhards, aus dem Kloſter von Salmanſchweil, und ſein Sohn, Bruder Hiltpolt von Stekborn, und Bruder Ulrich von Eyſtetten, beid Deutſch-Ordens, gen Mergentheim für Bruder Konraden von Feuchtwangen, oberſten Meiſter des Ordens St. Marien Spital des deutſchen Haus von Jeruſalem, und anderen Commentbur mit ihm verſammlet, und vermahnten ſie ſolcher Gottesgab und baten, daß man darüber gäb einen Brief, daß es ſtät bleibe. Alſo ward darum ein Brief und Sigel gemacht, deß Vidimus in dem

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 3.

**) Er hieß nicht Hugo, ſondern Friedrich nach einer Urkunde vom Jahr 1281.

Gottshaus Au iſt. In ſolchem Brief ward dem Gotteshaus Au vorbehalten, wie hernach folgt. Und darum ſo ſoll man das vorgenannt Haus in der Mainau, und den vorgenannten Kelnhof zu Oberdorf und den Kirchenſatz zu Dingelsdorf, und den vorgenannten Kelnhof zu Almansdorf, und das vorgenannt Gericht zu Wollmatingen, die alle liegen in Konſtanzer Bisthum, als wirs bisher in nutzlicher Gewähr beſeßen haindt (haben) von dem würdigen gefürſteten Gottshaus Reichenau, das auch liegt in Konſtanzer Bisthum, da es ewiglichen anhört, und wir es dannen haben um einen Zins jährlich um 20 Pfund Wachs Konſtanzer Gewicht, die man alle Jahr zu der Lichtmeß geben ſoll; und die vorgenannte Meinau, und die vorgenannte Kelnhöf, und die vorgenannten Gericht, und die vorgenannte Kirchenſätz, und alle Zwäng und alle Bänn, und alle die Leut, die darin gehören, das wollen wir nit, daß man die in kein Weis verſetz' oder verkauf' von dem Orden; wäre aber, da vor Gott ſey, daß man das nit woll anſehen, und ſie wollt' verkaufen oder verſetzen, ſo ſoll es freilich wieder fallen dem vorgenannten würdigen fürſtlichen Gotteshaus der Reichenau" *). Das ſind die Begebenheiten, die in die Regierungszeit Abt Alberts fallen. Seit dieſer Zeit hören wir nichts mehr von ihm. Nach einer Regierung von 38 Jahren ſtarb er den 26. Novbr. 1296 **).

*) Ohem S. 253—255 giebt die Urkunde. Vergl. hierüber das Vorwort zu dem lieblichen Büchlein: „Ein ſchoen und anmuetig Gedicht, wie ein heideſcher Kung, genannt der Littower, wunderbarlich bekert in Prüſſenland getoufft ward; durch Bruder Hugen von Langenſtein alſo in Reimen gepracht, und jetzt zum erſtenmal, gueten Fründen zu Luſt und Lieb, ans Licht geſtellt durch Maiſter Seppen von Eppishuſen, einen farenden Schueler. Konſtanz 1826. S. IX. X.

**) Reg. Aug. a. a. 1296.

§. 34.

An ſeine Stelle wurde kein förmlicher Abt erwählt. Aus welchen Gründen, iſt nicht beſtimmt angegeben. Ohem leitet uns auf eine Hypotheſe, die ſich zu ziemlicher Wahrſcheinlichkeit erheben ließe. Er ſpricht ſie aus, wenn er ſagt: „warum aber zu dieſen Zeiten (nach Alberts Tod), ſo doch etwa maniger wohlgeboren Herr und Freier in dieſem Kloſter Kapitelherrn waren, kein Abt geweſen ſei, iſt mir nit gründlich wiſſend, ich find auch nichtzit (nichts) darum in den alten Briefen; ich vernimm aber, daß es geſchahe aus Armuth und Unmacht des Gotteshauſes" *). Das mag wohl der wichtigſte Grund geweſen ſeyn. Wohl hatte das Kloſter noch nicht ſo ſehr ſeinen früheren Ruf verloren, indem es doch noch manche edle Mitglieder zählte, aber Fälle, wie unter Abt Burkhard vorkamen, konnten doch nicht die beßten Folgen für das Kloſter haben. Es mußte nach und nach immer mehr an ſeinem Rufe verlieren, und ſein innerer Zuſtand, durch jene Verheerungen unter Abt Burkhard ſo ſehr herab gebracht, konnte nicht ſo ſchnell wieder hergeſtellt werden, wenn auch die Regimentszeit Abt Alberts zu den beſſeren zu zählen iſt. In dieſem traurigen Zuſtand der Verwaistheit war es alſo kein unkluger Gedanke, wenn das Konvent, ſtatt Einen aus ſeiner Mitte zu wählen, der ſelbſt unmächtig, wenig dem Kloſter zu Hülfe kommen konnte, ſich auf einen auswärtigen richtete, deſſen Einfluß nur von wohlthätigen Folgen für das Kloſter ſeyn mußte. Welcher Mann verdiente da beſſer ſeine Aufmerkſamkeit, als der nächſte Nachbar, Heinrich von Klingenberg, Biſchof von Konſtanz, einer der gefeiertſten Männer ſeiner Zeit, der ja doch

*) Ohem S. 256.

auch der Reichenau ſo zu ſagen angehörte. Es iſt ein zu wichtiger Mann, als daß es nicht der Mühe werth wäre, eine kurze Skizze ſeines Lebens und Charakters mit einfließen zu laſſen.

Heinrich von Klingenberg ſtammte aus einem Geſchlechte im Thurgau, das ſchon in früher Zeit nicht ohne Bedeutung war, und ſich in mehreren Zweigen über die Gegend am Rhein und Bodenſee ausbreitete. Die Herrn von Altenklingen und Hohenklingen bei Stein waren Stammverwandte des Hauſes. Heinrichs Vater war Ulrich von Klingenberg, ſeine Mutter Erentraud von Kaſtell oberhalb Konſtanz. Die erſten Jugendjahre brachte er im Kloſter Reichenau zu, wo er auch Mönch wurde. Von da aus beſuchte er eine der berühmteſten Rechtsſchulen ſeiner Zeit Bologna oder Padua, und wurde Doctor decretorum. Nachher erlangte er die Probſtei am großen Münſter zu Zürch. Rudolf von Habsburg ertheilte ihm bei ſeiner Thronbeſteigung die Kanzlerwürde *). Vielleicht durch ſein Verwenden erhielt er das Biſthum Freiſingen. Im Jahr 1293 vertauſchte er dieſes Biſthum mit dem Biſthum Konſtanz, und 3 Jahre darauf wurde ihm noch die Sorge über das Kloſter Reichenau übertragen. Er ſcheint nie förmlicher Abt geweſen zu ſeyn, ob er gleich in der Reihe der Aebte gezählt iſt. Wenigſtens ſchrieb er ſich ſelbſt nie Abt der Reichenau, ſondern gewöhnlich nennt er ſich nur „Gubernator, administrator oder defensor“ derſelbigen. Ob aber auch Heinrich von Klingenberg nicht förmlicher Abt des Kloſters war, ſo hegte er doch eben die Geſinnung gegen die Reichenau, wie

*) Es heißt in einer Urkunde Rudolfs, gegeben zu Rheinfelden i. J. 1283: Honorabilis vir Henricus de Klingenberg doctor decretorum noster protonotarius.“

gegen ſein Bisthum. Ohem ſagt von ihm *): „er iſt ein ganz treuer Biſchof geweſen hoher Ehren und Würde, er hat dem Stift Konſtanz viel Gutes gethan, wie man das auf heutigen Tag beſchrieben findt, auch hat er das Gotteshaus Au wohl und fürſichtiglich geregieret.“ Doch ſcheint Heinrich von Klingenberg auf der Reichenau wenig anweſend geweſen zu ſeyn; dafür hatte er ſich Stellvertreter ſeines Amts in der Au erſehen. Im Jahr 1302 ſetzte er den damaligen Dekan Johannes zum Richter in der Inſel. Er ſchreibt ſich „Dekan des Gotteshauſes Au, von dem ehrwürdigen in Gott Vater, und Herrn, Heinrichen von Gottes Gnaden Biſchof zu Koſtanz, Regent deſſelben Orts Reichenau, beſonderlich geſetzt,“ und führt, ſo wie andre Amtherrn des Kloſters, z. B. der Probſt Konrad von Greifenſtein u. a. ſein eignes Sigill **).

In demſelben Jahre nennt ſich ein Heinrich von Schinen Rector der Kirche zu Wollmatingen, einen Stellvertreter Heinrichs von Klingenberg — gerens vices venerabilis domini ac patris Heinrici Dei gratia Episc. Constant. Gubernatoris Augiae Majoris. — Er ertheilt einem Converſen die Erlaubniß, das Ciſterzienſer Habit tragen zu dürfen **).

Unter Abt Biſchof Heinrich geſchah Manches zum Beſten des Kloſters durch ſeinen wichtigen Einfluß. Schon früher hatte ein Abt von Reichenau den Ort Pflummern, ſo wie Güter zu Altheim, aus denen man jährlich 100 Malter Frucht ſammelte, für 100 Mark Silber an den Grafen Wolferad von Veringen verſetzt. Als aber der Frucht-Ertrag weit über die Hälfte das Kapital überſtieg, ſo brachte es Heinrich von

*) Ohem S. 256.

**) Die Urkunde befindet ſich in getreuer Abſchrift in der reichen Sammlung des Freiherrn J. von Laßberg auf Eppishauſen.

Klingenberg bei Androhung des Banns dahin, daß Graf Mangold, des Genannten Sohn, es unterſchrieb: der Ort Pflummern ſollte nach ſeinem Tod mit allen Beſitzungen Gülten und Zinſen an das Gotteshaus Reichenau wiederfallen. Geſchehen in der Au im Jahr 1302 *).

Im Jahr 1293 ſtiftete Frau Eliſabeth, Königin von Ungarn und König Albrechts von Oeſterreich Gemahlin, eine Pfründe auf St. Marrens Altar **). Desgleichen ſchenkte ſie dem Kloſter 40 Mark Silber. Dafür kaufte Heinrich mit Beiſtimmung des Konvents gewiſſe Güter zu Markelfingen. Der erſte Beſitzer dieſer von der Königin Eliſabeth geſtifteten Pfründe, Konrad von Brunnen (de fonte) vergabte einen Weinberg genannt der „Auffang,“ und einen genannt der „Erbler“ ſammt einem Weinberg, welche ihm eigen gehörten, zu Nutz und Frommen der genannten Pfründe St. Marrens, in welcher alle Morgen vor Tag eine Meſſe geleſen werden ſoll ***).

Im Jahr 1306 übergiebt Heinrich, von Gottes Gnaden Biſchof zu Konſtanz und Gubernator des Kloſters Reichenau, zum Erſatz für die Güter, aus welchen den Chorherrn St. Peters zu Niederzell jedes Jahr unter dem Namen einer Präbende gewiſſes Getreide verabreicht wurde, und die Abt Albert, um Schulden zu bezahlen, veräußert hatte, einen Weinberg, genannt „Bülingleben“ gelegen in Niederzell, (den Chorherrn) mit der Bedingung, daß alle Nachfolger in der genannten Pfründe den beſagten Weinberg ſammt aller Zugehör beſitzen ſollen. Geſchehen in der Au im Jahr 1306 †).

---

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 3.

**) Ohem S. 256.

***) Regesta Augiensia a. a. 1293.

†) Annal. Aug. Suppl. I. 3.

Das war das letzte, was Heinrich von Klingenberg in der Reichenau wirkte. Er ſtarb den 12. Sptbr. des Jahrs 1306, und ward zu Konſtanz begraben *). Er führte alſo, wie die letztere Urkunde beweist, den Hirtenſtab bis an ſein Ende über die Reichenau; wogegen Buzelin irriger Weiſe annimmt, daß er ſchon im Jahr 1301 reſignirt habe **).

Heinrichs Tod war nicht nur für Konſtanz und die Reichenau, ſondern noch für Viele ein großer Verluſt; das Reich hatte an ihm einen klugen Mann, und der Kaiſer einen treuen Freund verloren. Auch unter Rudolfs Sohn Albrecht war Heinrich Kanzler geblieben. Er belohnte das Vertrauen des Kaiſers mit beſtändiger Treue und ganz vorzüglicher Gewandtheit in Erfüllung ſeiner Aufträge. Albrecht hatte ihn vor allen Fürſten ſeines Reichs mit Auszeichnung behandelt

Große Verdienſte erwarb ſich der Biſchof Heinrich um Unterricht und Wiſſenſchaften. Als Probſt zu Zürch hatte er die in Zerfall gerathene Stiftsſchule am großen Münſter wieder in blühenden Zuſtand verſetzt. Er ließ in dieſer Schule Handſchriften ſchreiben.

Heinrich von Klingenberg hatte das liebliche Loos, in die ſchönſte Zeit des ſchwäbiſchen Minneſanges zu fallen. Seine Geburt und ſein Aufenthalt brachten ihn in Verbindung mit den vornehmſten Geſchlechtern zu Zürch und der Umgegend — den Maneſſen, denen von Konſtanz, den Landenbergern, denen von Kaſteln und Spiegelberg, welche, wie er, den Geſang liebten; Heinrich war ſelbſt Dichter. Darum ſingt ſein Zeitgenoſſe Hadloub von ihm, ſeinem Gönner:

*) Reg. Aug. a. a. 1306.

**) Const. Rhen. a. a. 1301.

Wol uns, das der Klingeñberger viurſte ie wart,
Diu rehten vart
Diu vnoren ſie,
Dien (die ihn) ze Herren walten.
Er kane wiſe und wort,
Der Sinne Hort
Der wont im bî,
Sin helfe ſin rat,
Sin kunſt ſint endelich,
Das die wiſen habten ſin zu Herren ger;
Des heiſſet er Biſchof Heinrich *).

Auch in den andern Wiſſenſchaften war er ſehr wohl unterrichtet und gebildet. Seine Zeitgenoſſen hielten ihn ſeiner auſſerordentlichen Kennniſſe wegen für einen Schwarzkünſtler, wie es überhaupt das Loos mancher Gelehrten jener Zeit war. Schade, daß uns Nichts von ſeinen Geiſtesprodukten überliefert iſt. Nach Lazarus Lippius ſoll er eine Historia Habspurgensium comitum geſchrieben haben. Wie die Schule des Stifts zu Konſtanz unter ihm Manches gewonnen hatte, ſo mag es wohl auch mit der Reichenau geweſen ſeyn. Ob ſie gleich bis auf dieſe Zeit ſo ziemlich an ihrem litterariſchen Rufe verloren hatte, ſo wird doch auch Biſchof Heinrich, der Gönner der Wiſſenſchaften, darauf geſehen haben, daß unter ſeiner 10 jährigen Regierung wieder Manches für die Wiſſenſchaften in der Au geſchah. Wenn er an andern Orten ſeines Berufs dafür wirkte, ſo wird er es auch wohl auf der Reichenau gethan haben **). Auch unter ihn war die Reichenau noch ein Sammelplatz recht vieler vortrefflicher Männer. Darum iſt es zu verwundern, wie nach Heinrich von Klingenbergs

*) Sammlung von Minneſingern. Zyrich 1759. II. Th. S. 187.

**) Die vollſtändigſten Notizen über Heinrich von Klingenberg als Gelehrter und Dichter enthält J. von Laßbergs Liederſaal. II. Bd. Vorrede S. XXXIX. u. f.

Tode in der Reichenau wieder derſelbe Fall, wie früher eintrat, daß man nicht einig werden konnte, einen Abt aus der Brüder Mitte zu wählen. Ohem giebt den Grund an: „Zu dieſen Zeiten, als Biſchof Heinrich von Klingenberg ſtarb, waren viel treffentlicher wohlgeborner Perſonen in dem Gotteshaus, doch ſo hatten dieſelben nit viel Acht des Gotteshauſes Frommen und Nutz, und mocht ſein, daß derſelben keiner geſchickt wär zu der Prälatur. Darum ward Abt Diethelm von Petershauſen zum Abt verlangt" *).

§. 35.

Abt Diethelm von Petershauſen, den die Mönche auf der Au nach Heinrichs Tode zu ihrem Regenten erwählten, ſtammte aus dem edlen Hauſe der Herren von Kaſtell, oberhalb Konſtanz gelegen. Mehrere Jahre bekleidete er die Würde eines Abts im Kloſter Petershauſen, da er dann durch ſeinen Fleiß und Weisheit viel Gutes that. Mit nützlichen Bauten inner und außerhalb des Kloſters, auch mit Kaufen und Zubringen etlicher Geſäß und liegender Güter, hatte er ſich ſo verdient um ſein Kloſter gemacht, daß der Prior und Konvent zu Petershauſen ſeine Arbeit und Fleiß nicht wollte undankbar und vergeſſen ſeyn laſſen, ſondern ſie verliehen ihm ſchon im Jahr 1313 ſein Lebenlang, er bleibe Abt oder gebe auf die Prälatur, „etliche Mühlinen und Geſäß und Güter zu Nutzen." Ein triftiger Beweis für die frühere rechtſchaffne Amtsführung des Abts. Als Diethelm von Kaſtell zur Würde kam, da war es ſein Erſtes, daß er manche äuſſere Ordnung im Kloſter wieder herſtellte, die bisher abgegangen war. Er ermahnte zum erſten die Kapitelherrn, den Habit und Kleidung nach St. Benedikts Regel, der ganz fremd und von ihnen verlaſſen

*) Ohem S. 237.

war, wieder an ſich zu nehmen. Darnach fieng er an, zu bauen das Speiſe- und Schlafzimmer, ſo wie Hörſäle für die Schulen *). Da das die wohlgebornen und edlen Kapitelherrn ſahen, wurden ſie unter einander murmeln, und hatten ein Mißfallen. Sie ſandten nach ihren Brüdern und Gefreundten, denn ſie meinten, ſie und ihre gegenwärtige Freundſchaft wollte Solchem begegnen, damit ſie in vorfahriger und hergebrachter Freiheit blieben; ſie wurden der Ding halben mit Abt Diethelm Red halten. Der Abt gab der Freundſchaft zu verſtehen, aus was Urſach er Solches thäte, und wie ziemlich es die Regel St Benedikts verordnete; zeigt ihnen auch an den löblichen und köſtlichen Bau. Auf ſolche Verhörung ſchied die Freundſchaft der Kapitelherren, nicht nach ihrem Gefallen, ſondern mit Rath und Befehl, ſie ſollten den Abt in ſeinem Fürnehmen nicht bekümmern, noch irren, ſollten ihm auch nach Pflicht St. Benedikt Regel gehörig und gehorſam ſeyn **).

Im Jahr 1307 beſtätigte Pabſt Clemens V. alle Rechte und Privilegien, die ſeine Vorfahren, ſo wie Könige und Fürſten, dem Kloſter verliehen. Gegeben zu Poitiers den 26. Jan.

Desgleichen in einer Bulle vom 25. Jan. des Jahrs 1307 beſtätigte er das, was Clemens IV. am 25. Jan. 1268 zum Beſten des Kloſters erlaſſen hatte ***).

Auch die Rechte und Beſitzungen des Kloſters ſuchte Abt Diethelm mit aller Kraft zu wahren. Schon ſeit früher Zeit †), ſagt Ohem, hatte das Gotteshaus merkliche Gerechtigketen, Zins, Beſitzungen,

*) Ohem S. 257. vergl. Reg. Aug. a. a. 1307.

**) Wörtlich nach Ohem S. 257—258.

***) Reg. Aug. a. a. 1307.

†) Ohem S. 272—273.

Lehenleut, Dienſt- und andre Zufäll um die Stadt Kome, und am Komerſee gehabt. Dieſelben Gülten u. ſ. w. waren vor der Zeit Abt Diethelms von Kaſtell von dem Gotteshaus kommen, doch wie, und in was Geſtalt, iſt ganz unwiſſend. Da ſtifteten Abt Diethelm und das Kapitel an Kaiſer Heinrich VII., ihnen hülflich zu ſeyn, daß ſie ſolche ihre Gerechtigkeit wieder zu dem Gotteshaus bringen und erobern möchten. Der Kaiſer nahm die Bitte an, und übertrug den Handel dem edlen Mann Walther von Turte, ſeinem Statthalter im Komerland. Der mußte diejenigen, welche in der Gegend der Reichenauer Beſitzungen wohnten, verhören, und mit denen, ſo die Höf, Häuſer, den Boden und andre Gerechtigkeiten, dem Gotteshaus Au an den Oertern zu Burgo, und in den Dörfern zu Tremedi zugehörig, inne hatten und beſaßen, mit guten und gebührlichen Mitteln handeln, damit ſolche Herrlichkeit und Gerechtigkeit dem Gotteshaus Au wiederum würde. Walther von Turte befahl nun den Verfolg des Handels Herrn Sigisbald von Galbis, dem gemeinen Richter zu Komo. Dieſer ließ nun auf Anrathen eines Rechtsgelehrten, Galiazo von Piro, eine Citation ergehen, ob ſich Jemand fände, der ſich wider die Ausſag der Zeugen in Angelegenheit des Kloſters Reichenau ſtellen wolle. Der Termin verſtrich, und Niemand erſchien, um ſich gegen das Recht des Kloſters zu ſetzen. Auf dieß griff der genannte Sigisbald zum Urtheil, und erläuteret auf der Zeugen Sag, auch auf Brief, Sigel und Inſtrument, in Recht eingelegt, ein Urtheil, wodurch das Kloſter in ſeine Rechte wieder eingeſetzt wurde *).

Im Jahr 1311 ſtellte Abt Diethelm für ſeinen

*) Das Urtheil, worin Alle Beſitzungen der Reichenau am Komerſee namentlich erläutert ſind, giebt Ohem vollſtändig S. 273—275, und datirt es vom Jahr 1311.

Lehensmann, Burkhard von Tettingen, eine Urkunde aus, worin dieſer ſein Leben zu Nuehenhauſen der Probſtei und Kapelle St. Catharina am Ueberlinger See übergiebt.

Das Jahr darauf übergiebt Gottfried, Graf von Tübingen, eine alte Frau, Namens Cota, die zu Troſſingen wohnte, dem Kloſter Reichenau zur Leibeignen *).

Im Jahr 1313 beſtätigte Kaiſer Heinrich im Lager vor Florenz das Urtheil der von ihm wegen Komo aufgeſtellten Richter, und ſetzte den etwaigen Gegnern ſeines Willens eine Strafe von 50 Mark Silber an **).

Im Jahr 1312 erneuerte Abt Diethelm die alte Pfalz, welche den Einſturz drohte, und führte ſie geräumiger auf. Schon zu den Zeiten Abt Wittigows ſtand hinter St. Pelagien Kirchen ein kaiſerliches Gemach; Burkhard in ſeinem Gedicht über den Abt Wittigow ſingt davon: „Procul hinc domus regali stemmate fulgens.“

Dieſes Haus war „von Unmacht, Armuth und Unſorg der Aebte und Herrn zergangen und zerfallen. Als man nun für gut fand, ein ander Geſäß des Abts zu bauen, zu des Gotteshaus Händel und Gottesdienſt, ſo fand Abt Diethelm für gut, die frühere Pfalz wieder aufzubauen ***).“

Im Jahr 1313 übergab Abt Diethelm und Konvent den Zehnden zu Söflingen, Buzinthal und Harthauſen, ſchenkungsweiſe an das Kloſter Söflingen; dagegen gab Aebtiſſin und Konvent des Kloſters, demſelbigen zur Tilgung merklicher Schulden 100 Mark Silber zum Geſchenke. Ueber dieſe Verhandlung ward eine Urkunde ausgeſtellt, verſehen mit dem Sigill des Abts und Konvents. Auf dieß erhuben ſich Herr Rumo,

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 4.

**) Ohem S. 271.

***) Ohem S. 270.

Probſt, und Herr Luitold von Krenkingen, gegen Abt Diethelm, und traten vor Biſchof Gebhard von Konſtanz als Richter, mit der Anklage, als ob er ohne ihr und des Konvents Erlaubniß jene Urkunde ausgeſtellt und geſiglet hätte. Darnach in 6 Tagen erſchienen vor dem Biſchof Herr Johannes, der Dekan; Hr. Friedrich Summerkalb, Kammerer; Hr. Konrad von Greifenſtein, Probſt bei St. Pelagien, Hr. Anſelm von Wildenſtein, Hr. Albert von Urſelingen, Hr. Ludwig von Regenſpurg (perg), alle Mönche, und das ganze Konvent. Die bezeugten öffentlich und einſtimmig, daß das genannte Inſtrument mit Wiſſen und Erlaubniß des ganzen Konvents beſigelt worden ſey. Zugleich gab man an, wie das Konventsſigill in ſolcher Huth ſey, und damals ſchon geweſen, daß es mit 3 Schlüſſeln verſchloſſen ſey, deren einen der Abt, den andern der Dekan, und den dritten Hr. Konrad von Greifenſtein in Händen habe. Es ergab ſich deutlich, daß die Klage Rumo's und Luitolds einzig und allein aus Neid entſprungen und „und einer Bosheit, zu irren den Nutzen des Gotteshauſes.“

Wir ſehen aus letzterem, und dem ſchon früher angeführten Falle, daß Abt Diethelm als Fremdling manches zu ertragen hatte, was ihm die Führung ſeines Amtes leicht hätte verleiden können.

In demſelben Jahre erlangte der Abt, wahrſcheinlich angegangen von den Einwohnern von Stekborn, ein nicht unwichtiges Privilegium für das Städtchen Stekborn. Er trat vor den Kaiſer Heinrich VII. und bat für dieſelben um Abhaltung eines Wochenmarkts. „Da verwilligte und vergunſt der Kaiſer den von Stekborn einen Wochenmarkt auf den Donnerſtag daſelbſt zu halten, gab auch allen die dar und dannen kommen, mit ſammt allem ihrem

*) Ohem S. 258—259. vergl. Reg. Aug. a. a. 1313.

Gut und Haab, kaiſerliche Beſchirmung, Geleit und Freiheiten der andern offnen Märkten. Die wider Solches thäten, ſollen in die kaiſerliche Kammer verfallen ſeyn 50 Mark Silber. Gegeben anno 1313, des Reichs im fünften, des Kaiſerthums im erſten Jahr" *).

Nach Kaiſer Heinrich VII. entſtand eine große Irrung wegen der Kaiſerwahl im deutſchen Reiche. Es bildeten ſich zwar Partheien — die öſterreichiſche, welche Friedrichen von Oeſterreich den Thron zu erkannte, und die baieriſche, welche Herzog Ludwigen von Baiern erhob. Nach langem Streite behauptete Ludwig von Baiern den Thron, troz der vielen Bannflüche, die der Pabſt über ihn ſchleuderte, ohne daß ſie in deutſchen Landen beachtet worden wären. "In dieſer Widerwärtigkeit und Kriegsläufen, ſagt Ohem, war Abt Diethelm, Freiherr zu Kaſtell, und das Gotteshaus mit ſammt allen ſeinen Leuten und Landen ſich halten, des Pabſts gehorſamen und treulichen Beiſtand thun dem Haus Oeſterreich. Dann man liest in keiner Chronik, daß das Gotteshaus Reichenau zu Zeiten, da es in großer Noth war, an Leut und Gut, bis auf den heutigen Tag wider das Haus Oeſterreich gethan habe. Es iſt nit minder, wann ſich das Gotteshaus von ſolchem Anhang und Beiſtand thät, ward das Gotteshaus gar merklich bedrängt, an ihren Zinſen, Renten und Gülten, auch an Land, Stätt, Schlöſſer, Dörfer und Leuten geſchädiget, ihm entwehrt und eingenommen; deßhalb das Gotteshaus in große Schuldennoth und Armuth kam" **). Solche Zeiten, wie die des Kampfs zwiſchen Friedrich von Oeſterreich und Ludwig von Baiern waren, konnten freilich nur einen traurigen Einfluß auf das Kloſter Reichenau haben, beſonders, als die

*) Ohem S. 259.

**) Wörtlich nach Ohem S. 263—264.

Parthei, zu der das Kloſter bisher gehalten hatte, unterlegen war. Es war eine Erfahrung, die Reichenau leider ſchon früher oft gemacht hatte.

Wir kommen jetzt auf den wichtigen Handel, der ſich zwiſchen Abt Diethelm und Graf Heinrich von Fürſtenberg ereignete. Im Jahr 1320 wurde Abt Diethelm von Graf Heinrich von Fürſtenberg gefangen genommen, und 3 Jahre lang in Haft gehalten. Warum es geſchah, darüber finden ſich verſchiedene Anſichten. Wir geben Ohems Anſicht *): „In denen Zeiten **) erwuchs auch ein Widerwill und Untreu zwiſchen Abt Diethelm und dem edlen Herrn Grafen Heinrich von Fürſtenberg, von des Erbfalls wegen Herr Diethelms ſeligen Kirchherren zu Ulm ſeines Oheims; und fieng Graf Heinrich Abt Diethelmen, behielt ihn in den Gefängniß, bis ſie gericht wurden, zu beiden Parthien veranlaßt und verthätiget auf Graf Rudolf von Werdenberg und Graf Hugo von Bregenz, wie ſie Entſcheid thäten, dabei zu bleiben.

Da mußt zu dem erſten Abt Diethelm Herr Angelwarten von Falkenſtein um die Anſprach zu Grafen Heinrichen nach Spruch und Erkenntniß Herr Konrads von Homburg und Herr Albrechts von Klingenberg Einbringen thun, und Graf Heinrichen entheben. Er mußt auch Verwilligung und Förderniß geben, daß Graf Heinrich und ſeine Söhn' und Helfer vom Bann kämen, auch 60 Mark Silbers Koſtanzer Gewicht geben, zu Bann Löſung, und ob Graf Heinrich mit ſolcher Summ außer Bann ſich und die Seinen nit möcht löſen, ſollt' ihn Abt Diethelm weiter ſchadlos

*) Ohem S. 264 — 267.

**) Reg. Aug. nehmen an das Jahr 1320; aber zufolge einer Urkunde in Annal. Aug. Suppl. I. p. 4. muß der Handel ſchon im Jahr 1318 ausgebrochen ſeyn, denn die Urkunde wird vom Konvent ohne Abt ausgeſtellt.

halten. Frau Anna von Freiburg, Graf Heinrichs ehliche Hausfrau, hatte auch merkliche Beſäß zu Lehen von dem Gotteshaus. Dieſelben Lehen mußt' Abt Diethelm nach Erkenntniß Herr Kunrads von Blumenek, Herr Heinrichs von Baldek, und Herr Albrechts von Klingenberg, verfreien, und Graf Heinrichs Hausfrauen und ihren Söhnen frei und ledig ergeben; wo er aber wider Solches thät, ſo ſollt er 200 Mark Silbers Koſtanzer Gewicht verfallen ſeyn. Graf Heinrich ließ ſich um ſolche Stük mit Brief allein von Abt Wilhelm nit begnügen, beſonders mußt' er ihm die nachbenannten Bürgen geben und ſetzen. Actum 1320 auf Mittwoch nach Matheo. Graf Wilhelm von Tettnang. Graf Eberhard von Nellenburg. Walther und Ulrich von Klingen. Herr Heinrich von Tengen. Herr Kunrad von Bußnang. Herr Luitold von Grießenberg. Herr Luitold von Krenkingen. Rudolf von Hewen der Jüngere (Herr Rudolfs Sohn?) Hr. Heinrich von Sternek. Hr. Albrecht von Kaſtell. Hr. Nikolaus von Kenzingen, Chorherr zu Koſtanz. Hans von Kenzingen ſein Bruder, Can. Const. Hans Truchſeß von Dieſſenhofen, Kilchherr zu Riedlingen. Hr. Kunrad von Thierberg. Hr. Kunrad von Heidelberg. Hr. Albrecht von Klingenberg. Hr. Heinrich von Honburg. Hr. Kunrad ſein Bruder. Hr. Ulrich von Ramſchwag. Hr. Burkhard ſein Bruder. Hr. Heinrich von Heudorf. Hr. Eybrecht von Goldenberg. Herr Burkhard Schenk von Kaſtell. Friedrich von Mekingen. Albert von Stoffeln. Ulrich von Oberriedt. Jakob der Bettler zu Herderen. Kunrad der Kaſtler. Hans von Schönſtein. Hans der Sieber."

Zuverläßig waren alle dieſe angeführten theils Verwandte des Abts, gewiß aber alle ſeine Lehensleute, die vermöge ihrer Lehenspflicht dem Abt zu Hülf kommen mußten, daß er frei würde von ſeiner

Gefängniß. — Bei dieſem Vorfall mit Abt Diethelm erlitt das Gotteshaus einen merklichen Schaden. Jene Summe, die Abt Diethelm bisher an Renten und Gülten empfangen hatte. — Ohem *) ſagt 16,000 Gulden, ein für jene Zeit bedeutendes Geld — mag ziemlich herabgeſchmolzen ſeyn; denn nach ſeiner Gefangenſchaft betrugen die Renten nicht mehr ſo viel, daß jene adelichen Perſonen, welche immer noch in das Kloſter aufgenommen wurden, nach Würden und altem Brauch auskommen konnten. Das Gotteshaus war ſo unmächtig, blos und arm an Gülten und Renten geworden, daß ſich der Abt und das Konvent genöthigt fand, ihro Heiligkeit dem Pabſt zu Rom zu eröffnen, „wie das Gotteshaus Au ohn' Mittel an den Stuhl zu Rom gehöre, und auch wie es an Stätten, Schlöſſern, Dörfern, Renten und Gülten ganz verhelliget wäre, mit Begehr, ihrem Gotteshaus die Kirchen Ulm und Stekborn einzuverleiben, und zu Tiſch zu eignen.“ Auf dieß übertrug der Pabſt Clemens V. die Sache dem Biſchof Johann (Heinrich heißt er in der Hdſchrft. **) von Straßburg, um nähere Kundſchaft über die Sache zu erhalten. Darüber finden ſich 4 Zeugniſſe oder Kundſchaften — eine von Abt Ulrich von Petershauſen, eine von einem Domprobſt zu Konſtanz, eine von Rumo Probſt in der Au, und eine vierte von dem Spitalherr daſelbſt. In dieſen wurde dargeſtellt, wie Abt Diethelm von dem Grafen von Fürſtenberg lange Zeit in Gefangenſchaft gehalten, und nicht eher entlaſſen worden ſey, als bis er, neben der Entrichtung von 400 Mark Silbers, dem Grafen und ſeinen Söhnen wegen gewiſſer Güter Einbringen gethan; wie es daher wegen der unzähligen Beſchränkungen und Verluſte, die über

*) Ohem S. 45.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 4.

das Kloſter gekommen, nicht mehr als billig ſey, daß Biſchof Heinrich förderlich wäre zur Einverleibung der Ulmer Kirche mit der Kirche zu Reichenau. Das geſchah im Jahr 1326. Dieſe Einverleibung der Kirche zu Ulm wurde auch von einer andern Seite noch betrieben. Herzog Lutold (Leopold) von Oeſterreich, an deſſen Haus, wie wir ſchon geſehen, das Kloſter Reichenau vorzüglich anhängig war, verwendete ſich noch beſonders für das Gotteshaus. Er brachte ſeine Bitte vor Pabſt Johann XXII., „daß ſeine Heiligkeit dem Gotteshaus Au, in dem bisher Fürſten, Grafen und Freien gewohnt hätten, wie auch das Gotteshaus aus Kriegsnöthen und Läufen, auch von Gefängniß Abt Diethelms ſein Herkommen nit möchte haben, mit Einverleibung der Kirchen zu Ulm zu Hülf kommen geruhte.“ Auf ſolche Bitte Herzog Lutolds befahl der Pabſt durch eine Bulle das Geſchäft und den Handel dem Grafen Rudolf zu Habsburg und Biſchof zu Konſtanz, auch Biſchof Heinrich von Straßburg, „daß ſie die Wahrheit des Fürbringens erlernen und erkennen wollten, und ob ſie es alſo erfänden, daß ſie dann die Kirche Ulm dem Gotteshaus einleiben.“ Es erfand ſich, daß alles wahr ſey, wie es die Bitte Herzog Leopolds auswies, darum wurde die Kirche von Ulm der Au einverleibt. Geſchehen zu Konſtanz den 3. April 1327.“

Im Jahr 1328 giebt Abt Diethelm ſeinen Konſens, daß Werner von Stein ſeine Hausfrau mit dem Zehnten von Worblingen, welcher Lehen von Reichenau iſt, um 30 Mark Silber, ſtatt des Heurathguts, verſichern möge.

In Folge der Verarmung des Kloſters ſcheint Abt Diethelm Manches gethan zu haben, was den Wohlſtand des Kloſters immer mehr beeinträchtigte. So verkaufte er im Jahr 1328 an Kunrad, den Dekan des Kloſters, mit einſtimmiger Einwilligung des Kon-

vents gewiſſe Beſitzungen, nämlich das Haus eines gewiſſen Petrus Maiers in Niederzell, ſammt Obſtgarten, Kelter, Weinbergen und allem, was dazu gehört, gelegen bei der St. Kilians Kapelle, für 60 Mark Silber reines und legales Gewicht, unter der Bedingung, daß, wann es dem genannten Abt oder ſeinen Nachfolgern gefiele, es ihnen frei ſtände, die Güter für 60 Mark genannten Silbers wieder zu kaufen *). So kam es, daß im Jahr 1329 Pabſt Johannes XXII. an den Kirchherrn von Augsburg den Befehl ergehen ließ, alles das, was er von den Gütern des Kloſters Au entfremdet, und unerlaubter Weiſe veräußert finden würde, wieder unter die Gewalt des Kloſters zu bringen. Ein ähnlicher Befehl ergieng in derſelben Zeit von demſelben Pabſt an den Cantor der Kirche zu Zürch in der Konſtanzer Diözeſe **).

Wir haben ſchon angeführt, was wohl dieſe beiden Befehle veranlaſſen konnte. Wenn nicht Diethelms Charakter ſich bisher als der eines rechtlichen, für ſein Kloſter beſorgten Mannes gezeigt hätte, müßten wir glauben, es ſey unter ihm Manches geſchehen, was die Reviſion eines Oberhauptes nöthig machte, wie es unter Abt Burkard von Höwen nöthig geweſen war.

Im Jahr 1330 übergab Kunrad, Biſchof von Freiſingen, einen Weinberg in der Au dem Kloſter zum förmlichen Beſitz nach ſeinem Tode.

Wir kommen auf Abt Diethelms letzte Regierungsjahre.

Wenn wir dem Zeugniß des ſonſt glaubwürdigen Hans Stumpf trauen dürfen, ſo war auch die letzte Zeit Abt Diethelms nicht frei von manchem Unange-

*) Annal. Aug. Suppl. 1. p. 4—5.
**) Reg. Aug. a. a. 1329.

nehmen im Verhältniß zu ſeinen Mönchen. Er hatte, ſagt Stumpf *), viel Widerſtand von ſeinen eignen Konventbrüdern, die ihn nit dulden wollten. Daß Diethelm lange nicht in gutem Vernehmen mit ſeinen Mönchen ſtand, iſt ſchon oben erzählt, und es kann dieß für Diethelms Charakter nur lobenswerth erſcheinen, denn durch Einführung einer ſtrengeren Ordnung hatte er ſich ja den Haß der Mönche zugezogen. Jedoch daß dieſer Aufſatz, wie ihn Stumpf nennt, bis an ſeinen Tod gewährt habe, iſt nicht glaublich. Stumpf ſagt: „von ſolches Aufſatzes wegen der Mönche wonet er faſt zu Stekborn, da er ein Thurn und wohlbewart Haus gebauen hätt vor ſeinem End" **). Daß Abt Diethelm den noch ſtehenden feſten Thurm zu Stekborn baute, iſt keinem Zweifel unterworfen, aber aus Feindſchaft gegen ſein Konvent geſchah es wohl nicht, ſondern, weil es Diethelms Gewohnheit war, zu bauen, wie ſchon oben erzählt wurde.

Abt Diethelm von Kaſtell ſtarb im Jahr 1342 am 16. März, nachdem er 36 Jahre löblich die Au regiert hatte.

§. 36.

Auf Abt Diethelm folgte Eberhard, ein Freiherr von Brandiß, klein von Statur. Eberhard, Diakonus im Kloſter, wurde durch ein Kompromiß zum Abt gewählt. Wider die Wahl ſetzte ſich Herr Diethelm von Krenkingen, aber er richtete Nichts aus. Pabſt Clemens VI. ertheilte ihm die Weihe durch ſeine Nuntien, und zugleich die Beſtätigung aller Freiheiten, alten Rechte und Herkommen. Avignon den 27. Juni 1342 ***). Der römiſche und böhmiſche König Karl IV.

*) Schwyzerchronika V. B. K. 18. II. Th. S. 68.

**) J. Stumpf a. a. O.

***) Reg. Aug. a. a. 1342.

inveſtirte ihn mit den Regalien im Jahr 1349. Abt Eberhard kam aber nicht ſelbſt zu dem König, ſondern er ſchwur den Eid der Treue in die Hand des Biſchofs Ulrich von Konſtanz *).

In den erſten Jahren der Regierung Abt Eberhards von Brandiß ertheilen 12 Biſchöfe, jeglicher 40 Tag, Ablaß Indulgenzen für die, welche zu beſtimmten Tagen nach der Au zur Kapelle St. Meinrads und Kilians kämen, um allda ihre Andacht zu verrichten. „Für diejenigen Leute, welche der Wallfahrt wegen die genannte Kirche und Kapellen beſuchen, entweder daſelbſt eine Meſſe oder predigen hören, oder bei der Frühmeſſe, Veſper oder anderen Horen, anweſend wären; desgleichen für die, welche das heilige Sakrament der Oelung befolgen, oder zu Abend, wenn man das Ave läutet, mit gebeugtem Knie dreimal ein Ave Maria ſprechen würden; desgleichen für diejenigen, welche der genannten Kirche und Kapellen Hülf und Steuer geben, entweder dadurch, daß ſie durchs Teſtament etwas vermachen oder etwas vermachen laſſen, oder irgend einen Beitrag geben mit Gold oder Silber, mit Büchern, Meßgewand oder andern zum Gottesdienſt nöthigen Geräthſchaften.“ Dieſer Ablaß ward gegeben im Jahr 1343 unter Pabſt Clemens VI. und beſtätigt von den Biſchöfen Burkhard und Heinrich zu Konſtanz **).

Um das Jahr 1344 ſcheint Abt Eberhard oft zu Zell in der Burg gewohnt zu haben, denn er ſtellt von hier aus mehrere Urkunden an Verſchiedne aus ***).

Um das Jahr 1346 fiengen die Bürger von Ulm an, ſich nach und nach der Herrſchaft der Reichenau zu entziehen. Die Gunſt, in der ſie bei Kaiſer Lud-

*) Reg. Aug. a. a. 1349.

**) Reg. Aug. a. a. 1343.

***) Oheim S. 276.

wig dem Baier ſtanden, hatte ſie ſo kühn gemacht. Abt und Konvent zu Reichenau wehrten ſich lange, aber vergebens. Es wurde mit den größten Koſten manches Jahr darüber geſtritten. Karl IV., Nachfolger Ludwigs, beſtätigte die Privilegien, welche Ludwig den Ulmern gegeben hatte *). Wie dieſer Streit beigelegt wurde, darüber ſoll ſpäter die Rede ſeyn. Wir verſparen bis dorthin auch die Auseinanderſetzung der Verhältniſſe, in denen Ulm mit der Reichenau ſtand.

Im Jahr 1347 erhält die Kirche zu Reichenau einen neuen Zuwachs. Pabſt Clemens VI. läßt eine Bulle ergehen, worin er die Kirche zu Wollmatingen mit allen ihren Rechten auf immer der Kirche zu Reichenau einverleibt. So nämlich, daß, wenn der Rektor der Kirche abgeht oder ſtirbt, es dem Abt und Konvent erlaubt iſt, in eigner Perſon oder durch Andre davon Beſitz zu nehmen, ohne von einem Diözeſan-Orte oder von einem Andern Erlaubniß einzuholen **).

Im Jahr 1349 leiſtete Abt Eberhard dem Biſchof Ulrich von Konſtanz den Eid der Treue für Kaiſer Karl IV. Dafür empfängt er von Karl die Regalien ſammt der Beſtätigung aller Privilegien.

In demſelben Jahre gründet und dotirt der Dekan Heinrich von Stoffeln einen Altar und Präbende der h. Fides auf der Reichenau. Er giebt dazu einen Weinberg genannt „in der Grueb," ferner einen Weinberg in Oberzell, ferner ein Stück Weinberg in „des Marners Weingarten," nebſt gewiſſen Zehnden, ſo wie ein Haus, gelegen am Horn nebſt Garten, und einem Weinberg zu Hegne gelegen. Geſchehen in der Au den 22. Juni 1349 ***).

*) Regesta Aug. a. a. 1346.

**) Regesta Aug. a. a. 1347.

***) Regesta Aug. a. a. 1349.

Im Jahr 1352 hatte ſich die Reichenau eines wichtigen Beſuchs zu erfreuen, dergleichen ihr ſchon lange nicht mehr zu Theil geworden war. Kaiſer Karl IV. beſuchte die Bodenſeegegend. Er kam mit vieler Pracht und großem Gefolge nach Konſtanz, und beſuchte alle Merkwürdigkeiten, beſonders die Kirchen. Von da ließ er ſich auf die Reichenau überführen. Er verrichtete da ſeine Andacht vor den Heiligen, und erbat ſich von Abt und Konvent ein Andenken, wie er es zu Konſtanz erbeten und erhalten hatte. Das beſtand in einem Theile des Haupts von St. Markus. Der Kaiſer nahm es mit ſich nach Böhmen, und legte es in den heiligen Schatz auf der Burg zu Prag *). Ob den Reichenauern der hohe Beſuch etwas eingetragen, iſt nicht bekannt.

Wie Abt Eberhard im Kloſter haushielt, läßt ſich ſchließen aus folgenden Reverſen, die nach einander dem Kloſter ausgeſtellt wurden.

Im Jahr 1352 thut der Ritter Heinrich von Blumenek, gleich wie im Jahr 1342 Kunrad von Blumenberg, Abt Eberharden und dem Konvent in der Reichenau, und allen ihren Nachkommen die Freundſchaft, wan ſie die Kelnhöf zue Brünlingen und Thonaueſchingen (ausgenommen die Kirchenſätz, ſo zu denſelben Höfen gehörend, und die ſie ihnen, und dem Gotteshaus ausgenommen und vorbehalten hand mit 130 Mark löthigs Silbers gueten gängs zwiſchen St. Martins und St. Walburgen Tag löſen wollen, daß er, der von Blumenek und alle ſeine Erben und Nachkommen, ſolche Loſung geſchehen laſſen ſollen; aller maß und geſtalt wir die obige Loſung in der Wechſel oder Münz zu Schaffhauſen richtig machen, doch ſoll die Loſung dem Gotteshaus und nit anderen Leuten zu Gut geſchehen ꝛc. ꝛc. Dieſe Urkunde ließ der ge-

*) Reg. Aug. a. a. 1352.

nannte Ritter der größeren Sicherheit wegen von dem Offizial der Kurie zu Konſtanz ſigilliren *). In demſelben Jahre ſtellt Graf Mangold von Nellenburg einen Revers aus, daß die Güter, welche er von Abt Eberhard erkauft, als der Kelnhof, Kirchenſatz und Alles, was dazu gehört, mit allen Gerechtſamen, nach ſeinem Hingang nicht an ſeine Erben, ſondern wiedrum als Schenkung gänzlich an das Kloſter fallen ſollen. Zu gleicher Zeit kündigt Wernher von Tettingen für ſich und ſeine Nachkommen, was zu einem Gut in Möringen, ſo wie zu einem Kelnhof gehörte, und ihm Wernher von Tettingen mit allem Rechte verpfändet war, auf, und will, daß es dem Abt Eberhard und Konvent wieder zugeſtellt ſey. Jedoch unter der Bedingung, daß alle ſeine andern Güter, welche dabei liegen und von genanntem Kloſter als Pfand angenommen wären, unbeſchadet blieben. Geſchehen zu Magdeburg im Jahr 1356 **).

Das Jahr darauf ſtellt Ulrich, Truchſeß von Dießenhofen, gegen Abt Eberhard einen Revers über den Weinzehuden in Allensbach aus. So nämlich, daß der genannte Abt, ſo lange er von Noth gedrungen, ſich als Schuldner von 200 Mark Silbers, und 100 Pfund Münz gegen den Truchſeß verbindlich fühlte, den ganzen Weinzehnden zu Allensbach dem Truchſeß abtrat. Bis die Schuld gänzlich bezahlt wäre, dürfe dann erſt der Abt den Genannten vom Einſammeln des Zehnden abhalten ***).

Aus den angeführten Reverſen und Verſchreibungen ſehen wir nur zu klar, wie es unter Abt Eberhard im Kloſter zugieng, wie er nothgedrungen von Schulden verkaufte und verpfändete, wo er konnte.

---

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 6.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.

***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.

Im Jahr 1358 geſchah von Seiten des Abts ein Schritt, der gewiß ſeine wichtigen Gründe hatte. Er trat mit den Herzogen von Oeſterreich in Verbindung, und „wurden der Abt und das Gotteshaus Diener der Fürſten von Oeſterreich.“ Zwei Jahre darauf kam Rudolf IV. Erzherzog von Oeſterreich, am Tage des heiligen Stephanus perſönlich ins Kloſter. Sein Beſuch hatte ſeinen Zweck, denn er erbat ſich von Abt und Konvent etwas von den Leibern der Heiligen Johannes und Paulus. Wirklich erhielt er auch einen merklichen Theil davon, und brachte ihn in die Stephanskirche zu Wien *).

Im Jahr 1359 erhielt das Kloſter wieder einen wichtigen Erwerb durch Inkorporation der Parochialkirche zu Singen, durch Heinrich III. Biſchof von Konſtanz, Bruder Abt Eberhards.

Dem Erwerben folgte wieder Verkaufen. Im Jahr 1360 verkauft Abt Eberhard ein Gut (Widumb) ſammt der Kollatur zu Markelfingen an Haus Keller in Liggeringen für 60 Pfund Geld Konſtanzer Münz, mit der Bedingung, daß, ſo oft es dem Abt der Au und ſeinen Nachfolgern gefiele, daſſelbe Gut um dieſelbe Summe gelöst werden könnte. Ein ähnlicher Verkauf eines Guts zu Tuttlingen geſchah in demſelben Jahr an die Edlen von Roggweiler um eben die Summe, mit gleichem Vorbehalt der Wiederloſung **).

Im Jahr 1363 verpfändete das Gotteshaus den Vogtwein zu Au und Allenspach dem römiſchen Kaiſer für 100 und 10 Mark Silber, „und war die Summe des bemeldeten Weins vormals auch verpfändet von Kunrad von Königsek ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1360.
**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.
***) Reg. Aug. a. a. 1363.

In die Zeit Abt Eberhards fällt eine wichtige Fehde zwiſchen den Bürgern von Konſtanz und der Reichenau. Sie giebt uns ein treffendes Bild von dem Geiſt jener Zeit. Wir geben hierüber den vollſtändigſten Bericht, den uns der getreue Chroniſt J. Stumpf liefert *).

„Die von Coſtentz hattend Krieg mit Probſt Mangolden in der Ow, geboren von Brandiß; dem thatend Hilf Abt Eberhard von Ow, und ſeine Vettern von Brandiß und von Klingen. Die furend an das Eichhorn und ſtachend eim Viſcher von Petershauſen die Augen aus. Deßhalb die von Coſtentz mit Macht in die Rychenow zugend, und verbranntend dem Koller von Brandiß (Herr Türings ſun) und dem von Klingen **) jre Höf ſampt allem Hausradt. Bald ließ Probſt Mangold denen von Coſtentz fünff viſcher fahen bey nacht, die jm ſeines achtens in ſeine waſſer gefaren warend, denen truket der geiſtlich Vatter mit ſeinem eignen Finger jre Augen auß, und ſchiket ſy alſo blind gen Coſtentz. Alſo fielend die Coſtentzer abermals in die Ow, vnd zerſtertend dz Schloſſz Schoppa oder Schoppata, vnd darzu noch vil gebeuerz." Letztere Mißhandlung gegen die 5 Fiſcher erzählt auch Ohem mit denſelben Worten; von der gegen den einzelnen Fiſcher verübten Grauſamkeit weiß er nichts ***). Dieſe Zerſtörung der Burg Schopfeln und andrer Gebäude ſetzte die Herren von Brandiß — Mangold von Brandiß den Probſt, Eberhard von Brandiß den Abt der Reichenau, und Wölfle, Mangolds Bruder — ſo ſehr in Unwillen, daß ſie ſeit jener Zeit den Bürgern von Konſtanz

*) Schwyzer-Chronik V. Buch. 10. K. 2. Thl. Bl. 59. b.

**) Eberhard von Altenklingen der Sängerherr nach Reg. Aug. a. a. 1366.

**) Ohem S. 278.

heftig zuſetzten, und keiner der Bürger ohne Lebensgefahr es wagen konnte, außerhalb der Stadt Konſtanz zu wandeln. Ueber die Folgen dieſer Fehde laſſen wir den redlichen J. Stumpf weiter erzählen *).

„Von Coſtentz rittend 16 der fürnämſten auß den Gſchlächten gen Zürych auf ein Faßnacht, auf die ſchiktend Abt Eberhard und Probſt Mangold von Au ihren Bruder Wölfle mit 26 Pferden. Die ſtießend zeſammen in Zürchgow bei Baſſersdorf, da geſchah ein Reuterſpiel. Deren von Coſtenz wurden fünf ab den Pferden gerennt, aber aufs Abts Seiten ward Wölfle von Brandiß erſtochen, und noch vier gefangen. Die übrigen nahmen die Flucht. Darnach am 15. Auguſti habend die Brandiſchen aus der Au denen von Coſtenz jr Märktſchiff auf dem Unterſee zwiſchen Neuwenburg und Stein gefangen, und darin 9 armer Knecht erſtochen, und viel übel verwundet, lieſſend alſo im Schiff verwundet und todt liegen. Hierum zugend die von Coſtenz mit 19 Schiffen auf den Koller von Ow, für Marpach **), erobertend die veſte mit Gewalt; die ward geplündert und ſammt allem zugehörigen Gebäu verbrennt. Die Coſtenzer fiengen darauf auch 9 Knecht, die wurden zu Coſtenz vorm Kreuzlinger Thor mit dem Schwert gericht. Dieß geſchah, fügt die andre Quelle hinzu, auf jenem noch liegenden großen Steine, und man behauptet, daß von daher bis jetzt jener Stein noch der Mordſtein genennet werde ***).“

Damit ſchien der Streit zwiſchen Reichenau und Konſtanz geendigt; aber er dauerte noch länger fort. Weil der damalige Biſchof Heinrich von Brandiß ein Oheim des erwähnten Probſts Mangold war, ſo

*) S. a. O. beim Jahr 1368.

**) Gehörte denen von Brandiß. Bucel. a. a. 1368.

***) Nach einem einzelnen handſchriftlichen Blatte.

wurde auch der mit in die Sache gezogen. Die Konſtanzer warfen ihm vor, er halte es mit den Reichenauern, indem er ſeinem Neffen Mangold keine Gegenrede machte, und vielleicht mögen ſie Recht gehabt haben. So kam es, daß all ihr Zutrauen, das ſie früher gegen den Biſchof hegten, verſchwand, und ſie ſich dem Biſchof ſogar feindſelig gegenüber ſtellten. Dieſe Feindſeligkeit brach im Jahr 1369 aus, und dauerte bis 1372, zu großem Schaden der ganzen Stadt und Umgegend. Durch Vermittlung mehrerer Grafen und Herrn kam endlich der Friede wieder zu Stande *).

So wichtige Folgen hatte jener unbedeutende Vorfall, daß ein armer Fiſcher die vermeintlichen Rechte eines Geiſtlichen von Reichenau übertreten hatte.

Wir kehren auf Abt Eberhard und ſeine letzten Regierungsjahre zurück.

In Verkäufen und Verpfändungen beſteht die Hauptſache ſeiner Haushaltung. So verkauft er im Jahr 1372 an die Deutſchordens Komthurey Tettingen und Wallhauſen, für 500 Pfund ohne Wiederloſungsrecht, dasjenige, was der Beſitzer der genannten Orte zur Kammer des Abts als Zins abliefert, nämlich 1 Pfund Wachs auf Mariä Reinigung *). Und im Jahr 1373 verpfändet er die Münze von Ratolfzell für 108 Pfund Konſtanzer Münz **). Im Jahr 1376 verſetzt Abt Eberhard ein Gut zu Troſſingen und das Patronatsrecht zu Teußlingen und Peterzell an Georg Mayr von Troſſingen für 30 Mark Silber, ſo, daß es nach Verfluß einiger Zeit wieder an das Kloſter zurückfalle. Jörg Mayr ſtellte darüber einen Revers aus ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1372.

**) Reg. Aug. a. a. 1373.

***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7—8.

So viel von Eberhard während ſeiner Regierungszeit. Wir können ſie in finanzieller Hinſicht keine glückliche Zeit für das Kloſter nennen. Die innre Einrichtung deſſelben betreffend, ſo ſcheint es damals doch noch nicht ſo ſchlimm unter Eberhard geſtanden zu ſeyn. Zu ſeiner Zeit wenigſtens waren viel guter und wohlgeborner Herren im Kloſter, als: Mangold von Brandiß, Probſt und Keller, von dem ſchon erzählt wurde. Konrad von Wartemberg, Kuſtos, Keller und Probſt. Nikolaus von Guotenburg oder Guettenberg (einer Burg im Schwarzwald unweit Waldshut) Mönch und Kuſtos in der Au. Er ward im Jahr 1356 als Abt nach Einſiedeln berufen *). Graf Hans von Sulz, Kuſtos. Er wurde im Jahr 1371 als Abt nach St. Georgen im Schwarzwald berufen. Nachdem er kurze Zeit das Amt dort bekleidet hatte, kehrte er wieder auf die Reichenau in ſeinen früheren Beruf zurück und ſtarb daſelbſt **). Eberhard von Altenklingen, der ſchon genannt wurde in der Fiſcherfehde, war Sängerherr. Wernher von Roſenek, Dekan und Spitalherr. Heinrich von Stoffeln; demſelben verſchreibt Abt Eberhard den Hof zu dem Siechenhaus gehörig, nach Abgang Herr Heinrichs von Aſch mit dem Geding, daß er das Geſang und andre Gotteszucht des Kloſters lehrete ***).

Es waren meiſtens Männer, die ſpäterhin im Kloſter zu höherer Würde berufen wurden.

Abt Eberhard regierte 37 Jahre die Reichenau, ohne daß er ſich ein Verdienſt um dieſelbe erwarb. Seine Chroniſten ertheilen ihm üble Prädikate. Wir laſſen den glaubwürdigen Ohem ſprechen: „Es iſt zu glauben, daß es zu Zeiten, als Eberhardus Abt

*) Reg. Aug. a. a. 1356.
**) Reg. Aug. a. a. 1371.
***) Ohem S. 277.

wurde, wohl um das Gotteshaus ſtund, und hablich an Land, Leut, Rent und Gut wäre u. ſ. w., aber die Sag iſt, daß dieſer Abt übel Haus gehabt hat, das Gotteshaus merklich unter ihm abgangen ſey, und faſt viel zu ſeinen Zeiten verpfändt iſt worden, von dem das Gotteshaus in Armuth kam; daß er die alten Rödel, Regiſter und Bücher verbrannte, und mag wahr ſeyn, dann man findet nit alter Rödel und Seel-Bücheren in dem Gotteshaus" *).

Auch ſeinem Kloſtergelübde ſcheint er nicht ſo gar treu geblieben zu ſeyn, denn in der Schlacht bei Sempach fiel ein gewiſſer Friek von Brandiß, den ein Reichenauer Chroniſt dem Abte als natürlichen Sohn zuſchreibt **).

Die Regesta führen dieſes Abts Tod mit folgenden Worten an: "endlich ward Eberhard von Brandiß von der göttlichen Nemeſis zur Rechenſchaft abgefordert den 29. Septbr. auf St. Michaels Tag 1379." Er wurde begraben im Chor der Apoſtel, vor dem Altar, deſſen Pfründe er im Jahr 1359 geſtiftet und im Jahr 1370 aufs Neue dotirt hatte.

Sein Grabſtein ward nahe an der Thüre aufgerichtet, wo ſich die Brüder mit Weihwaſſer beſprengen. Wenn man rechts vom Chor herabſteigt, gegen der Mauer, lieſt man folgende Grabſchrift: Anno Domini MCCCLXXIX obiit venerabilis Pater et Dominus Eberhardus abbas hujus Mon. natione de Brandis requiescat in pace, obiit in die Michaelis ***).

§. 37.

Als Abt Eberhard ſtarb, wurde der ſchon genannte Heinrich Freiherr von Stoffeln zum Abt be-

*) Ohem S. 276.

**) Reg. Aug. a. a. 1389.

***) Reg. Aug. a. a. 1379.

ſtimmt. Man weiß nichts von ſeiner Regierung, daher findet man ihn auch bei keinem Schriftſteller der früheren Zeit, z. B. bei Ohem, in der Reihe der Aebte *). Er ſtarb im Jahr 1383. Auf ihn wurde der ſchon genannte Mangold von Brandiß erwählt. Der war mit Abt Eberhard nahe verwandt, und hatte zur Mutter eine geborne Kalter (Geltar) ab der Etſch. Das Konvent wählte ihn einhellig am Tage St. Martin im Jahr 1313 zum Abt, und man hoffte von ihm, daß er ſich beßres Verdienſt, als ſein Oheim, um das Kloſter erwerben würde. Es war auch hohe Zeit, daß ein beßrer Abt kam, der ſich des geſunknen Kloſters annahm, wenn wir die Worte Ohems hören: „zu ſeinen Zeiten hat das Gotteshaus Au an allen ſeinen Renten und Zufällen allein drei Mark Silber. Alſo hab ich's erfunden in einem alten Lehenbuch. Er hat ihm ſelbſt fürgenommen, das Gotteshaus wieder zubringen, und das, ſo ſein Vetter Abt Eberhard verſchüttet hat, wieder aufzuleſen.“ Ob dieß, wenn Mangold länger regiert hätte, in Erfüllung gegangen wäre, läßt ſich kaum ſchließen. Seine in der obigen Fiſcherfehde bewieſene Gemüthsart ließ nicht ſo viel des Guten hoffen. Vielleicht noch als Abt hatte er gewöhnlich ſeinen Wohnſitz auf dem Thurm zu Stekborn, den Abt Diethhelm erbaut hatte **). Nur Ein Jahr, minder 17 Tage, hatte er die Reichenau regiert, da ward er auf den Biſchofsſtuhl gen Konſtanz berufen. Mangolds Oheim, Biſchof Heinrich, war geſtorben, und eine große Mißbelligkeit wegen der Wahl unter den Kanonikern entſtanden. Die Wahl fiel nach langem Streiten auf ihn, aber er konnte ſich nicht in ſeinem Rechte behaupten, denn Pabſt Urban hatte gegen ihn den Nikolaus von Riſenburg gewählt,

*) Sintlacisaugia f. 33. b.

**) Ohem S. 277—278.

obgleich Mangold vom Erzbiſchof Adolf von Naſſau ſchon die Weihe und Beſtätigung empfangen hatte. Es kam zur öffentlichen Feindſeligkeit. Im Jahr 1384, während er ſich, wahrſcheinlich von Stekborn aus, gegen ſeine Feinde rüſtete, und ſein Pferd beſtieg, fiel er todt von demſelben herab. Ohem ſagt, übereinſtimmend mit andern Nachrichten: „zu dieſer Zeit vermeint man, ihm wär der Sattel vergift“ *). Mangolds Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und daſelbſt begraben. Seine Grabſchrift: anno Domini obiit Mangoldus de Brandis abbas Monast. Augiae majoris Episcopus ecclesiae Constantiensis **).

§. 38.

An Mangolds Stelle wurde als der ein und fünfzigſte Abt Wernher Freiherr von Roſenek im Höhgau erwählt. Er war zuvor Spitalherr und Dekan im Kloſter. Seinen Charakter bezeichnet Ohem trefflich mit wenigen Worten: „er war ein beſonderer Liebhaber St. Leonhard und ein freundholder lieber Herr.“ Wernher trat in einem armen Zuſtande die Regierung des Kloſters an. Auch ſonſt mag es traurig um die Zucht und Ordnung darin ausgeſehen haben. Wir laſſen Ohem dieſen Zuſtand beſchreiben. „Nun ſeind hievor die Amtherrn, ſo zu Abt Eberharts Zeiten gelebt haben, (wie erzählt) iſt nit zu glauben, daß ſie alle zu Zeiten Abt Wernhers geſtorben ſeyn, beſonder, daß ſie zu ſeinen Zeiten gelebt, und ihrer Aemter, Würde, alt Herkommen, Freiheiten und beſonder Rent und Gült genoſſen, und dero gelebt haben; wie es aber einen Beſcheid zwiſchen

*) Ohem S. 278. vergl. Reg. Aug. a. a. 1384.

**) Ueber Mangold als Biſchof ſ. Chron. Constant. p. 280. (script. rer. Germ. sex.)

dem Abt und Amtherrn gebebt hab, und wie ſie die Gült und Abtey und ihre Aemter getheilt haben, iſt mir nit wiſſend, beſouder daß ihr Stand und Weſen der Regel St. Benedikt, ſo ſie alle gelobt hatten, ganz fremd war. Eins iſt mir wiſſend, daß Abt Wernher ſich verdingt in den Tiſch zu einem Leutprieſter zu St. Peter und täglich auf einem wißen Rößlein da abhin ritt, den Imbiß und Nachtmahl zu genießen. Es iſt auch die Sag der Elteren, die es von ihren Vorderen gehört haben, daß zu dieſen und anderen Zeiten mit Mettin, Meß, Veſper und anderen Zeiten geſungen noch geleſen wurden, wann 2 oder 3 Tag, daß nit ein Amt in dem Chor geſungen wurde" *).

Wir brauchen kein weiteres Zeugniß über den traurigen Zuſtand des Kloſters in Hinſicht der Finanzen und der Kloſter-Disciplin. Dieſen traurigen Umſtänden aufzuhelfen, war Wernher nicht gewachſen, gerade, weil er ein freundholder lieber Herr war. Vielleicht wäre ein ſtrengerer beſſer am Platze geweſen.

Abt Wernher erhielt die Weihe von Pabſt Urban VI. die er aber durch ſeine Legaten verſehen ließ. Im Jahr 1386 ergeht eine Bulle Pabſt Urbans VI. über das Amt der Weihe, welche von Albert, Biſchof von Salon, dem Abt Wernher zufolge des päbſtlichen Befehls ertheilt wurde **).

Im Jahr 1387 wurde, wahrſcheinlich durch Abt Wernhers Vermittlung, ein Altar der h. Katharina von Amalia, der Tochter Otto's im Hardt zu Ermatingen geſtiftet. In demſelben Jahre läßt Abt Wernher Conſtitutionen für die Kirche zu Schinen ergehen ***). Desgleichen im Jahr 1387 verkauft er Güter, welche in Buch bei Randegg gelegen ſind, für 8 Pfund

*) Ohem S. 278—279.
**) Reg. Aug. a. a. 1386.
***) Reg. Aug. a. a. 1387.

Konſtanzer Münze *). Später kamen dieſe Güter an die Kirche zu Schinen.

Im Jahr 1388 wird eine Pfründe in der Spitalkirche zu Zell geſtiftet, wobei ein Prieſter gehalten iſt, täglich zu dienen **).

In demſelben Jahre verkauft Abt Wernher an Graf Konrad von Nellenburg alle Pfründen, ihre Collatur, Inveſtirung und Präſentation für eine gewiſſe Summe Geldes auf Wiederloſung. Geſchehen zu Stokach am Mittwoch nach St. Jörgen ***).

Im Jahr 1392 erhält die Reichenau von König Wenzel das Privilegium, daß Niemand von ihren Untergebnen an einen andern Gerichtsſtuhl, als den des Abts zu Reichenau gefordert werden dürfe, unter der Strafe von Ein Mark Gold †).

Wie viel ein Abt in Wernhers Verhältniſſen verſchenken konnte, erhellt aus Folgendem:

Im Jahr 1400 giebt Abt Wernher zur Kapelle St. Leonhard in Tierrein zum Heil ſeiner Seelen 2 Pfund Wachs, welche aus einigen in der Urkunde genannten Gütern jährlich geliefert werden müſſen †).

Unter Abt Wernher ergieng von Pabſt Bonifazius IX. eine für die Reichenau höchſt wichtige Bulle, „daß Alles, was von Gütern der Reichenauer Kirche mit Erlaubniß des Abts veräußert oder zerſtreut wäre, wieder unter die Gerechtigkeit des Kloſters zurückkommen ſoll“ ††). Durch dieſe Bulle konnte Manches, was früher von den Aebten verſchleudert worden war, wieder zurückfallend den traurigen Umſtänden des Kloſters zu Hülfe kommen; wie weit es geſchah, iſt

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 8.
**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 8.
***) Reg. Aug. a. a. 1388.
†) Annal. Aug. Suppl. I. p. 8.
††) Reg. Aug. a. a. 1398.

die Frage. Unter Abt Wernher wenigſtens iſt nichts davon erwähnt. Er ſtarb, nachdem er 18 Jahre in dürftigen Umſtänden die Reichenau regiert hatte, im Jahr 1402 den 24. April, und wurde vor dem Altar des heiligen Gallus und Othmars begraben *).

An ſeine Stelle wurde im Maimond Friedrich, ein Graf von Zollern erwählt, aber, nach Ohem, „mit dem Segen der Aebt nicht gebenedeihet.“ Nach einer andern Quelle erhielt er die Confirmation von Pabſt Bonifazius IX. im Jahr 1402 **).

§. 39.

Ueber ſeinen Charakter giebt uns Ohem das beſte Bild ***). „Er war der Ehren faſt fromm, aber der Schrift ganz ungelehrt, als ſich dann auf ein Zeit wohl erſcheint. Es kam zu ihm Graf Hans von Fürſtenberg, hie ein Kapitelherr, und bat ihn, ihm die Pfarrkirchen Frauenfeld geruhen und zu leihen; von Schlechte und Manglung der Schrift, und der heiligen Weihung Grad und Namen unwiſſend, antwurt er ihm: du biſt doch nit im Ding, vermeint, er wär nit geweicht, ſtand von deinem Gebet und Begehr, du bringſt ſonſt mich und dich um die Kirchen.“ Wir ſehen, daß man damals bei den Abtswahlen nicht mehr ſo viel auf geiſtige Bildung ſah, die überhaupt immer mehr in der Reichenau abnahm. War auch Abt Friedrich in der Schrift unerfahren, ſo war er doch ein rechter und guter Mann.

In den erſten Jahren der Regierung Abt Friedrichs beſtätigte Kaiſer Rupert Alles, was an Privilegien u Regalien dem Kloſter bisher zugeſtanden und erworben war †).

*) Reg. Aug. a. a. 1402.
**) Reg. Aug. a. a. 1402.
***) Ohem S. 279—80.
†) Reg. Aug. a. a. 1408.

Ein wichtiges Jahr war mit 1414 für die ganze Chriſtenheit, beſonders aber für die Seegegend angebrochen. Das traurige Schisma herrſchte in der Kirche — drei geiſtliche Väter wähnten ſich im Beſitze der dreifachen Krone und des Stuhls St. Petri — Johann XXIII., Gregor XII. und Benedikt III. Die Geiſtlichkeit bedurfte des weltlichen Arms, um den Streit zu ſchlichten. Kaiſer Sigismund mußte ſich am Ende dazu verſtehen, ein allgemeines Conzilium auszuſchreiben, das nicht nur den Zweck hatte, die ſchwierige Pabſtwahl zu ſchlichten, ſondern vielmehr eine Beſſerung der Kirche an Haupt und Glied zu beginnen, nach welcher man ſchon lange ſich geſehnt hatte. Freilich wurde weder das Erſtere noch das Letztere ausgeführt; die Haupthandlung des Conziliums war, daß der fromme Zeuge der evangeliſchen Wahrheit, Johannes Huß, ein Opfer der verblendeten Geiſtlichkeit und der Schwachheit eines gekrönten Hauptes wurde. Zur Verſammlung, in der ſo Großes ausgeführt werden ſollte, ward als der gelegenſte Ort die Stadt Konſtanz erwählt. Mit dem Jahr 1414 begann die Verſammlung. 29 Kardinäle, 47 Erzbiſchöfe, 270 Biſchöfe, Aebte und Prioren 164, viele Fürſten, Grafen und Herrn erſchienen, um an der Handlung Theil zu nehmen, aus Intereſſe oder Neugier. Kaiſer Sigismund kam mit einem großen Gefolge, und Pabſt Johann der XXIII. war ſchon zuvor angekommen *). In dieſe Zeit fällt der Beſuch Kaiſer Sigismunds in der Reichenau. Ueber dieſen Beſuch laſſen wir unſern Ohem wörtlich erzählen. „Zu ſeiner (Abt Friedrichs) Zeiten ritt Kaiſer Sigmund in dem Conſily zu Koſtanz, von dann in die Ow das würdig Gottshaus, um das

*) S. über das Conzil zu Konſtanz Reichenthals, eines Zeitgenoſſen, ſo wie J. Stumpfens Geſchichte des Conziliums zu Konſtanz.

Heilthum zu beſehen, und allda 3 oder 4 Tag zu kurzweilen. Ihm reiſt nach ſein Gemahl Frau Barbara die Königin, eine Gräfin von Zelin, die er dann in viel Jahren mit ehlichen Werken erkannt hat, mit ſammt Frau Anna, einer Königin von Bozan und Anna, eine Herzogin von Brunſchwil, Herzog Friedrichs von Oeſterreich Gemahl. Der Kaiſer ward durch die Königinen, Herzoginen und Anderen beredt, die Königin ſein Gemahl in der Ow auf der Pfallenz zu benächtigen und zu beſchlafen. Morgen früh bat der Abt den Kaiſer um ein Morgengab; ſagt der Kaiſer: was begehret Ihr? Antwurt Friedrich, daß wir Abt bleiben. Kaiſer Friedrich ſagt ihm Solches zu, und, wo er ihm Solches anbefohlen in dem Conzili nit gehalten hätt, ſo wär Friedrich kunſtloß halb bei der Abtei nit blieben" *). Dieſe Gunſt kam auch Abt Friedrichen wohl zu ſtatten in ſpäterer Zeit. Während ſeines Aufenthalts in Konſtanz ſcheint Kaiſer Sigismund mehrmals noch die Au heimgeſucht zu haben, denn im Jahr 1415 beſtätigt er alle Freiheiten und Privilegien, welche von ſeinen Vorfahren der Reichenau verliehen worden waren **).

Im Jahr 1417 machte Pabſt Martin V. ſeine Rechte zuerſt an der Reichenau geltend. Er entſetzte den Abt wegen ſeiner Ungelehrtheit und Unwiſſenheit ſeiner Würde, aber Friedrich kehrte ſich wenig daran, denn er hatte eine zu feſte Stütze an Kaiſer Sigismund, den er ſeines Worts gemahnen konnte ***).

Das Jahr darauf ergieng von demſelben Pabſt eine wichtige Bulle für die weltliche Geiſtlichkeit der Reichenau, die offenbar gegen das Anſehen des Abts gerichtet war. Der zufolge wurden alle Geiſtlichen,

*) Ohem S. 280.
**) Reg. Aug. a. a. 1415.
***) Reg. Aug. a. a. 1417.

welche auſſerhalb des Kloſters dienten, ausgenommen von dem Rechte des Spoliums, das bisher den Aebten gehört hatte *).

Die Bullen des Pabſts ſcheinen wenig auf das Anſehen Abt Friedrichs eingewirkt zu haben, denn er erhielt ſich im Amte, was mehrere Briefe beweiſen, die er vom Jahr 1417 — 1419 ausſtellte **).

Aber mit dem Jahr 1419 beginnt eine herbe Zeit für Abt Friedrich. Wir ſtellen ſie dar, wie ſie uns Ohem beſchreibt ***).

„Wiewohl der Zeit das Gotteshaus kleiner Gülten und Nutzen ſich freuen, in Armuth und Verhelligung gekommen war, nichts deſtoweniger war ihm (Abt Friedrich) Herr Heinrich von Homburg Freiherr, nit dieſes Gotteshaus ein Glied, ſondern St. Peters Gotteshaus auf dem Schwarzwald ein Abt, die Abtei anfallen; da ward der von Zoller durch ein Urtheil von Herrn Antonius, Portuenſer Biſchof, und Kardinal von Pabſt Martins V. Empfelch von ſeiner Schuld und Miſſethat der Abtei beraubt, abgeſetzt, und endlich der Pabſt die Abtei dem von Hornberg als ein Vakanz und dem Stuhl zu Rom heimgefallen, gab ihm beſtat Brief u. ſ. w. auch einen Gnadbrief an Graf Heinrich von Lupfen und Herrn Johannſen von Roſenek, beid Kapitelherrn', aber einen Brief an die Lehen- und Gotteshausleut, bei dem Bann bittende zu, lugen und ihn anzunehmen. Auf Solches war Herr Heinrich den von Zollern anfallen, ihn zu erfordern mit den päbſtlichen Bullen abzuſtehen, und da er alſo wider Solches requirirt, mit ſammt den Kapitelherrn und Gemeinſame geiſtlicher und weltlicher Leut in der

*) Die vollſtändige Bulle im Original iſt enthalten in den Annal. Aug. p. 293 — 298.

**) Dieſe Urkunden ſind im Auszug in Annal. Aug. Suppl. I. p. 9.

***) Ohem S. 280 — 81. vgl. Annal. Aug. p. 298,

Ow ihm anhangende verharrt, gieng der päbſtlich Bann und Interdikt über ihn, und die von Ow aus, daß etlich Zit die todten Körper außerhalb dem geweihten Boden in den Garten, der heutigs Tags um die Kapellen leit, vergraben worden.“ Dieſe Todten ſollen in ungeweihter Erde gelegen ſeyn, bis Abt Friedrich geſtorben war. Nach dieſer Zeit wurden ſie, „mit Mühe und Noth Geſchmacks halb, und wie Werlin, Weltin noch im Leben geſehen hat, in das geweiht Erdreich begraben“ *). Durch dieſe Exkommunikation fühlte ſich Abt Friedrich nicht ſehr bewogen, ſeine Würde niederzulegen, auch hatte der Bannſtrahl damals keine ſo große Wirkung mehr — Friedrich erhielt ſich in ſeiner Würde bis an ſeinen Tod. Das erhellt aus mehreren Verhandlungen, die vom Jahr 1419 bis 1427 noch unter ſeinem Namen vorkommen **).

Im Jahr 1422 wurde dem Kloſter ein ſchönes Kleinod zu Theil. Es geſchah durch Otto von Hochberg, Biſchof zu Konſtanz, einen Mann von großem wiſſenſchaftlichem Streben, der nicht nur Bücher verfaßte, ſondern ſich ſelbſt mit dem Abſchreiben derſelben beſchäftigte. Unter ſolchen Handſchriften erhielt auch die Reichenau eine wahrſcheinlich von ihm ſelbſt geſchriebene. Ihm zu Ehren wurde die Handſchrift in einen prächtigen mit Gold und Silber verzierten Einband gebunden. Noch zu Buzelins Zeit (i. J. 1648) war die Handſchrift zu ſehen. Ihr ſpäteres Schickſal iſt nicht bekannt ***).

Mit dem Jahr 1427 geht Abt Friedrichs I. Regierung zu Ende. Fünf und zwanzig Jahre hatte er den Abtsſtab geführt, ohne die Confirmation und

*) Ohem S. 281. vergl. Reg. Aug. a. a. 1421.

**) Sie ſind enthalten in Annal. Aug. p. 298—299. ſo wie Suppl. I. p. 9—10.

***) Annal. Aug. a. a. 1422. p. 296.

Weihung erhalten zu haben. Er ſtarb mit dem Banne belaſtet im Jahr 1427 den 1. Auguſt, und ward begraben in dem Münſter auf die linke Seiten, als man in den Chor gehet, unten herab vor dem Altar der heiligen Dreifaltigkeit, nach Ausweiſen ſeines Grabſteins und Schrift: „da man zahlt anno Domini 1427 des erſten Tags des Auguſt Monats“ *). Abweichend erzählt der ſpätere Chroniſt: Abt Friedrich wurde zuerſt in ungeweihtem Boden begraben, hernach aber, nachdem man für ihn und andre Erkommunizirten vom päbſtlichen Stuhl Erlaubniß erhalten hatte, ward er an heiligem Orte unter dem Altar des h. Bluts neben der Mauer, wenn man links hereinkommt, begraben. Ihm folgte jetzt Heinrich von Hornberg, mit dem er ſo lange um die Würde geſtritten hatte **).

Heinrikus, der drei und fünfzigſte Abt, ſagt Ohem **), ein Freiherr von Hornberg, hat geregiert 14 Wochen, und zween Tag. Er kam nit mit der Wahl der Kapitelherrn, noch mit ihrem und der Gotteshaus-Leut (Willen) in die Prälatur. Kurz war ſein Freud' und Herrſchen, und iſt ſelten denen, ſo unſer lieben Frauen und St. Maria Münſter haben wollen nöthigen, und von ihren Freiheiten dringen, in dieſer Zeit glücklich gangen. Es iſt Etlicher Sag, ihm wurd' mit Gift vergeben; welche man aber ſolches beſchulde, dieweil man dann darum kein Wahrheit hat, bedünket mich wäger ſein, zu verſchweigen, dann aus kleinem Argwohn hie Etlich ſonderlich zu beſtimmen; er ward begraben in das Münſter, zu der rechten Seiten hinein zugehend, und hat gemanglet eines Grabſteins bis in ſeinen Tod und ſeines Nachkommen Abt Friederichs von Wartenberg.

*) Annal. Aug. a. a. 1427. p. 300.

**) Ohem. S. 282.

Da verſchuf Abt Johannes, ihnen einen gemeinen Grabſtein zu howen, wie man das ſieht, und iſt geſtorben in dem Jahr, da man zählt von Chriſti Geburt 1427 Jahr auf den 14. Tag des Monats Novembris."

Auf Heinrich folgte Friedrich II. von Wartenberg. Mit ſeiner Regierung erhält die Geſchichte des Kloſters, die bisher nur aus Käufen und Verkäufen beſtand, wieder nicht höheres Intereſſe. Ohem hat die erſte Zeit ſeiner Regierung am beſten dargeſtellt, wir geben ſie mit ſeinen eignen Worten *).

§. 40.

Nachdem nun Herr Heinrich von Hornberg Abt aus dieſer Zeit zu Gott geſchieden war, waren in dem Gotteshaus nit mehr, denn 2 junge Herrn, mit Namen Heinrich Graf von Lupfen und Johannes Freiherr von Roſenek; und, wie wohl ſie über das Noviz und Prob antrugen, ſo haben ſie doch nit öffentlich Profeſſion gethan deß, und der Tugend halb ihr jedweder zu der Prälatur Erlangniß kommen möcht. Nun erfind ich nit, daß ſich daß Gotteshaus in zeitlichem Gut unter Zoller und Hornberg gebeſſert und zugenommen habe, nichts deſto minder, ſo haben Drei nach Hornbergs Abgang den Stuhl zu Rom um die Prälatur angelangt. N. Herr von Gundelfingen und Domherr der Stift zu Konſtanz ſäumt ſich nit, nach der Abtei zu werben, und wo er hätt wollen den Orden an ſich nehmen, wär er für andern darzu kommen, aber er ſagt: wann ich beſtäter Abt bin, ſo will ich den Orden annehmen, und erkennen. Albert, Freiherr zu Einſiedeln war der ander, der nach der Prälatur

*) Ohem 283—290, bis zu Ende der Handſchrift, die wir bisher benützten.

ſtellt. Herr Friedrich von Wartenberg, von Wildenſtein geboren, deß Vorderen Freien geweſen ſeind, und ſich durch ihre Gemahl entfreit haben, deß Mutter eine von Randenburg war, ein Conventherr zu Sankt Blaſy, und Probſt zu Klingnau, nit weit von Baſel, ward durch ſeine Brüder und andere ſeiner guten Freunden und Gönner, beſonders auch durch Grafen, Freien, Edelleuten, des Gotteshaus Lehenmann, die da ein innerlichs Dauren und Mitleiden hätten von dem Fall, Zerſtörung und Abgang des Kloſters, eines Spitals der Edlen, und auſſer Pflicht der Lehenſchaft mit großem Ernſt und Anſtrengen gebeten: dieweil er ein geborner Mann, dem Gotteshaus gemäß auch eines guten Lebens und beſſeren Zuchten und Tugenden wäre, den Fall und täglichs Zerſtören, Zernichtigung und Vakanz einſah, durch der Ehr und Lob Gottes geruhte zu Hülf kommen, und ſich um die Abtei annehm, dann ſie vertrauten, daß durch ihn der würdig Ort wiederbracht würde. Ob nun wohl Herr Friedrich auf ſeiner Probſtei in Rueben (Ruhe) ſein Lebtag verzehrt hätt, was (er) dennoch ſeinen Brüderen, Freunden und hochgeachten Lehenherrn ihres Raths und Begehr folgen; begab ſich um die Abtei an den Römiſchen Stuhl zu arbeiten, nahm zu ihm Maiſter Hermann Haslacher, der geiſtlichen Rechte Doktor, und Konraden Frävel von Zell, und kehrt gen Rom zu dem Pabſt Martino dem Fünften, in dem Conzili zu Konſtanz erwählt, der in den Tagen des Conzili in die Ow ſeinen Zukehr hat *), beſonder gen Niederzell in ein luſtigs Haus und Ort, da noch eine gemauerte Kammer ſtaht, die man nennt Pabſt Martins Kammer. Denſelben Pabſt Herr Friedrich mit

*) Bei dieſem Beſuche auf der Au beſtätigte Pabſt Martin auch die Privilegien des Kloſters. Reg. Aug. a. a. 1428.

aller Demüthigkeit, Gebühr und Kuß ſeiner heiligen Füßen eröffnet Urſach ſeiner Zukunft *). Da der heilig Vater erſah den perſönlichen Mann, in ihm ſelbſt betrachtet ſein Ernſthaftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit eines geiſtlichen Lebens, ward er in ihm ſelbſt aus ihm gar merklich gebeſſert, und mit gefälligem Anblick ihn mit der Abtei aus päbſtlichen Gnaden und Heiligkeit verſehen, ihn zu einem Hirten dieſes Gotteshaus nach Inhalt der päbſtlichen Rechten und Satzungen ſetzen und konfirmiren in dem Jahr als man zählt 1428 **). In dem Wiederkehr von Rom kam Abt Friedrich zu dem Erſten gen Hohenkrähen zu den von Fridingen ſeinen Freunden, daſelbſt zu ruhen, und ſeines Bruders, der ihm Tuch und Gewant von Straßburg bracht ſollt haben, warten. Derſelbig ſein Bruder in der Kinz ertrank, und ſagt man von Herr Fridrichen, daß er, nachdem er ſeines Bruders Tod innen war, nimmermehr recht fröhlich geſehen wurd. Er bracht nit mehr dann Einen Diener mit ihm, Johannſen Ottmann genannt Martin Schreiber zu St. Blaſi, den er zu einem Schreiber beſtallt, der ihm 40 Pfund ſeines Lidlohns lieh, anzufangen Haus haben; derſelb Johannes war nachmals Prieſter und Chorherr zu Zell, da er blieb bis an ſein End, unter dreien Aebten ein treuer und aufrechter Amtmann.

Zu dem erſten erfand (er) nit mehr, dann zween Novizen, Graf Heinrichen von Lupfen, einen kranken

*) Nach **Reg. Aug. a. a. 1428.** wurde Friedrich von Wartenberg wegen ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit durch eine eigne Bulle des Pabſts aus dem Kloſter St. Blaſien in die Au berufen.

) Zu derſelbigen Zeit, als die Berufungsbulle von Pabſt Martin abgieng, kam auch ein Empfehlungsſchreiben für Abt Friedrich an Kaiſer Sigmund. In demſelben Jahr beſtätigt dann Kaiſer Sigmund den Abt Friedrich. In dem Briefe heißt Friedrich »Princeps et Abbas Aug.**« **Reg. Aug. a. a. 1428.**

Herren ſeines Leibs, und Johannſen Freiherrn von Roſeneky. Er hielt ihnen für die Noth, Armuth und Unmöglichkeit und Zergänglichkeit des Gottshaus, und wie wohl dem wär, daß das Kloſter durch Probſt, Dekan, Cuſtos, Schulherr, Spitalherrn bisher geregiret wäre, auch ihr eigene Höf, Haußhabe, Fiſcher, Diener, Rent und Gült gehabt hätten; nun wär aber das Gottshaus in der Unmacht, als ſie das ſähen, daß er ſie zu ſolchen Ämtern und Würde nit getraute zu bringen, und wo ſie nit wollten ſchlechtlich ſich Eſſen, Trinken auch der münchiſchen Kleider begnügen laſſen, möcht er ihnen rathen, wieder in die Welt und zu ihren Freunden kehren. Nit über ein Jahr ritt Heinrich von Lupfen gen Höwen zu ſeinem Bruder, und verließ ſeinen Habit, zu mehrer Sicherheit ſeinem Gewiſſen diſpenſirt er darüber, und blieb ohne einen ehlichen Gemahl ſein Leben lang. Der von Roſeneky, des Stammen und Namen mächtig abkommen war, trabt mit einem Pferd auf Oeſterreich zu, ward fürbaß nit erhört, wie es ihm gieng, wie und wo er ſtarb. Abt Friedrich, der andere Pirminius und Stifter dieſes vervielfältigten, zergangnen, verlaßnen und verthanenen Gottshaus, in Anfang ſeines Regiments und Prälatur, die er annahm nit von weltlichen Ehren, der er begierlich mehr erfunden ward, nit zu Hülf ſeiner Brüder und Freunde, dann da war es alles verkümmberet; nit daß er groß Fiſch, Wildbrett äße, noch ſonſt ſeines Leibs lebte und herrſchete, ſondern zu Ehr' Gottes und Jungfrauen Mariä, betrachtet in ihm ſelbſt den Spruch des Evangeliſten: „Zu dem erſten ſuchet das Reich Gottes, ſo wird euch alle Noth zugeſchieben;“ auch das in dem Buch der Geſchicht der Zwölfboten geſchrieben ſteht: Jeſus Chriſtus fieng an ſein Regiment mit Thun zu dem erſten, und nachher mit Lehren. Auf

ſolche und andere heilige Schrift und ihren Rath ſazt er ſein Fundament, und fieng zu dem erſten ſich ſelbſt zu reformiren, und die Regel St. Benedikt obſervantlich zu halten, und verharret darin mit ſeiner Perſon bis an ſeinen Tod. Zu dem andern erfand Herr Friedrich das Gotteshaus an Mauren, Holzwerk, Dächer und all Bäu ganz zergangen, alſo, daß ſorglich darin war, zu hauſen; nit ſo viel Hausraths darinn, ein ſchlechter Kaplan in der Au hat ſie ſo viel oder mehr. Der Gottesdienſt war zu ſeiner Zeit durch die Laienprieſter mit Metti, den Sieben Zeiten und Fruhmeß verſehen. Zu Hand verlangt er drei oder vier Conventual von St. Blaſii den Gottesdienſt, bis er einen eignen Convent möcht haben, zu Regieren und Verbringen.

Darnach in kurzen Zeiten in zwei Jahren nahm er auf edler Leut Kinder, mit Namen Rudolfen von Blumberg, der den Orden wechſelt, war ein St. Johannſer. Caspar von Landenberg nachher Abt zu St. Gallen; Johannes von Hunweil; Ulerich Schenk von Kaſtel; Friederich von Hornberg; Johannſen Schenken von Landekh; Balthaſar von Kaltenthal; Burkharden von Randenburg; Johannſen von Jeſtetten; Johannſen Pfuſer von Norſtetten; Henrikus Blant; Erhardum Kürnegger; Stephan von Neuhauſen. Von Einblaſen eines unter den Letzten, den man mir genannt hat, dem leid wär geweſen Verharren ſeiner Mitgeſellen, verließen Kaltenthal, Randenburg und Jeſtetten das Noviz Habit, und kehrten wieder zu der Welt. Herr Friedrich iſt der erſt Abt geweſen, der edler Leute Kind, doch nit ohne Rath der Gelehrten und Urſach aufgenommen hat, das vormals länger, dann männiglichs Gedenken iſt, ſeind allein Herzogen, Fürſten, Grafen und Freien zu Novizen und Kapitelherrn angenehm geweſen. Vaſt lützel fand er in der Kuſterey Ornament, die er

aus des Gotteshaus, auch anderen Leuten Gaben über 400 Pfund zu ſeinen Zeiten gebeſſert hat. Es iſt nit wiſſend, ob er hochgelehrt ſei geweſen, und die hohen Schulen geſucht habe: er war genugſamlicher Kunſt, und beſonder ein Liebhaber der Bücherkunſt und der Gelehrten. Dann, als er in das Kloſter kam, fand er etliche Bücher in einem Gewölb, etliche verſetzt, verliehen und zerſtreut. Zuhand baut er ein Gemach oder Liberey zu ſchönem Behalt der Bücher, und kauft um 400 fl. Bücher von Markgraf Friedrichen von Rotteln, die ſeines Bruders Markgraf Otten, weiland Biſchof zu Konſtanz, geweſen waren. Was aber die Bücher geweſen ſind, findt man noch im Regiſter in der Liberey.

Er enthielt auch ein Zeit bei ihm Meiſter Peter Renzen Doctorem in Decretis, auch einen Doctorem in der heiligen Schrift, weither zu lehren in göttlichen Dingen unterwieſen und Rath empfangen. Als er auch war in dem Conzili zu Baſel in einem großen Handel des Gotteshauſes der von Ulm halb, nicht zit (nichts) deſtominder gieng er täglich in die Sapienz der hohen Schule. Er ſchickt drei ſeiner Herren, Herr Heinrichen Planten, Herr Johannſen Pfuſer und Herrn Eberharden Kurnegg gen Wien auf die Schul; der erſt ward Meiſter in den Sieben Künſten, und Bakkalaureus in der heiligen Schrift, der ander Bakkalaureus.

Item er zog zu ihm in die Aw Meiſter Hanſen Spänlin wohlgelehrt in den freien Künſten, Meiſter in den geiſtlichen Rechten, auch der Arznei Doktor, und der heiligen Schrift bewährter und behörter Bakkalauri; lieh ihm St. Johannes Pfründt in dem Münſter, die dazumahl an Gülten gut war, gab ihm dazu um ſeine Bücher ein merkliches Leibding. In dem Gottesdienſt hielt er ſich alſo: er ſtund alle Nacht auf zu der Mettin, half die mit den Kapitelherrn

ſingen, darnach legt er ſich nit nieder zu Bett, ſondern rueht auf ſeiner Gutſchen bis zur Prim Zeit; ſo bereit er ſich, Meß zu leſen, als er täglich thät in des heiligen Kreuz Kapell, da jetzt der Chor ſteht, er wurd dann aus beſonderer großer Nothdurft und Ehhaften gehindert; das verzog ſich bis auf das Amt, bei dem er bis zur Sext verharret. Die Non und Komplet laſ er in ſeinem Bethaus, und ſang die Veſper mit den Herren."

Bisher geht Ohems treffliche Charakterſchilderung von Abt Friedrich II., die leider mit der Handſchrift aufhört.

Wir geben nun Friedrichs Regierung aus andern Quellen. Das Erſte, was Abt Friedrich in ſeinem Amte that, war, daß er alle Güter des Kloſters, welche verpfändet oder verkauft waren, wieder auslöste und zu des Kloſters Eigenthum machte *).

Im Jahr 1429 empfängt Abt Friedrich von den Bewohnern der Au, Allensbach, Wollmatingen und Stekborn den Eid der Treue **).

Im Jahr 1433 erläßt Pabſt Eugen IV. an den Cuſtos der Johanns Kirche zu Konſtanz ein Inſtrument, vermöge dem ihm die Vollmacht gegeben iſt, die Güter, welche von dem Kloſter durch Veräuſſerung abgekommen ſind, wieder zu des Kloſters Eigenthum zu bringen ***). Im Jahr 1434 ſchließt Abt Friedrich einen Contrakt mit dem Klerus zu Zell wegen Hinterlaſſung ihrer Erbſchaft, ſo daß wann es ein Kanoniker wäre, er nach ſeinem Tode dem Herrn zu Au zahlen laſſen 10 Pfund Koſtanzer Münz, iſt es aber ein Kaplan zu St. Jakob „Auf Akher" oder in Böringen, 7½ Pfund Münz.

*) Reg. Aug. a. a. 1428.
**) Reg. Aug. a. a. 1429.
***) Reg. Aug. a. a. 1433.

In demſelben Jahr läßt er am kaiſerl. Hofgericht zu Rotweil von dem Hofrichter Graf Hans von Sulz das Diplom König Wenzels vom Jahr 1392, und Kaiſer Sigismunds vom Jahr 1334 vidimiren *).

Im Jahr 1437 umgiebt er das Kloſter mit einer Mauer. Ueber dieſe und noch mehrere andere Bauten giebt der ſpätere Abt Johannes Pfuſer in ſeinem handſchriftlichen Gedenkbuch folgende Nachricht, die wir wörtlich aufnehmen **).

„Item apt Frydrich hatt das gotzhus gancz mit nüwen muren umb machen laſſen, den do er dahin kam, gieng nu ain zun dar umb, an etlichen enden gancz nicht.

Das gotzhus gancz abgangen und buwfällig was, alſo das die kü in die kirchen hindern altår zu ſummer zitt lieſen, und in das gotzhus an mengem end.

Item er hått laſſen buwen ain nüw reffental am crützgang laſſen machen, koſt vil geltz.

Item hått laſſen machen uß dem alten reffenta(l) zwo nüw ſtuben und ain groß nüw kamer.

Item hått laſſen machen ainen nüwen helm uff den glockturn, warf der wind den alten über ab.

Item er hått einen nüwen gemurelten marſtall by der Pfalz laſſen machen, coſt by . . .

Item das nüw lang ſprächhus by dem dormital.“

In welche Zeit letztere einzelne Kloſterbauten fallen, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben.

Im Jahr 1430 wird Abt Friedrich durch einen Legaten von Kaiſer Albrecht II. mit allen Regalien und Privilegien inveſtirt. Friedrich legt den Huldigungseid dem Grafen Heinrich von Lupfen ab, bis der Kaiſer ſelbſt an Ort und Stelle käme ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1431. App.

**) Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters. Drit. Jahrg. S. 209.

***) Reg. Aug. a. 1439.

Ein wichtiges Diplom wird ihm in dieſem Jahr von dem Kaiſer. Abt Friedrich hatte die Erfahrung gemacht, daß vor dem weltlichen Gericht auf der Reichenau verſchiedene Uneinigkeiten vorkommen, indem bei Unterſuchung in den Lehengütern und andern Angelegenheiten der Nächſte beſte als Zeuge ſich gebrauchen ließ, wenn er auch mit dem Geſchehenen, oder dem, was geſchehen ſollte, nicht einmal bekannt war. Friedrich erlangte nun von Kaiſer Albert, daß von nun an nur 12 geſchworne und der Sache bewußte (conscientiosi) Männer zur Schlichtung ſolcher Streitigkeiten gezogen werden ſollten *).

Im Jahr 1442 beſtätigt Kaiſer Friedrich, Albrechts Nachfolger, alle Privilegien und Freiheiten, welche ſeine Vorfahren dem Kloſter Reichenau verliehen **).

In demſelben Jahr beſtätigt Abt Friedrich die Privilegien und Freiheiten des Klöſterleins „zur guten Adelheid,“ welches im Walde bei Hegne im Bezirk der Reichenau lag, und machte es aller Exemtionen, welche die Au hatte, theilhaftig.

Desgleichen erneuert er, oder beginnt aufs Neue Verbindung mit verſchiedenen Nonnenklöſtern ***).

Im Jahr 1443 läßt er den Erben des verſtorbenen Pfarrers Lerch zu Tuttlingen einen großen Theil ſeines Nachlaſſes, der ſonſt dem Abt zugefallen wäre. Der Abt zu Reichenau hatte ſo große Rechte zu Tuttlingen, daß alle unbeweglichen Güter des Städtchens, ausgenommen ein Gärtchen an der Brücke, dem Kloſter zu Lehen rührten. Wann es ſich ereignete, daß der Abt der Au daſelbſt übernachtete, ſo mußte der Schultheiß die Schlüſſel des

*) Reg. Aug. a. a. 1439.
**) Reg. Aug. a. a. 1442.
***) Reg. Aug. a. a. 1442. App.

Städtchens ihm einhändigen, und wann ſich der Abt daſelbſt länger aufhielt, ſo hatte der Schultheiß nichts im Städtchen zu befehlen. Der Herzog von Wirtemberg hatte darin nur das Schirmherrnrecht, weswegen er jährlich 13 Malter Haber von den Gülten zu Tuttlingen erhielt. Auch hatte der Abt zu Reichenau darin das Patronats und Inveſtiturrecht bei der Kirche, und das Recht, den Nachlaß eines jeden Pfarrherren, der daſelbſt ſtarb, zu erben. Im genannten Falle hatte nun Abt Friedrich, bewogen durch die Bitten der Blutsverwandten des Pfarrherrn Lerch, und wegen ſeiner treulich geleiſteten Dienſte, einen merklichen Theil des Nachlaſſes denſelben überlaſſen *).

Im Jahr 1443 machen die Weltgeiſtlichen und ihr Dekan mit Friedrich folgenden Vertrag wegen des Spoliumsrecht: „wenn ein Kleriker, der Pfarrherr iſt, ſtirbt, ſo hat er dem Abt der Au 30 Pfund Heller zu entrichten, wenn aber ein Kleriker ſtirbt, der Chorherr, oder Altarprieſter (altarista) iſt, ſo ſollen 15 Pfund Konſtanzer Münz bezahlt werden **).

In das Jahr 1446 fällt eine in jeder Hinſicht gut berechnete Handlung Abt Friedrichs — es iſt der Verkauf aller Rechte auf die Stadt Ulm. Die Gründe, warum Friedrich ſich dazu entſchloß, liegen deutlich in den Worten eines ſpäteren Chroniſten: „um nicht Alles zu verlieren, und das Kloſter von ſeinen Schulden frei zu machen“ ***) that Friedrich den Schritt, der wohl gegen den Willen Vieler im Konvent geweſen ſeyn mochte. Wir geben auf die früheren Verhältniſſe zurück, in denen Ulm mit der Reichenau ſtand, und werden hinlängliche Gründe finden, die es für gerathen zeigten, Ulm von der Reichenau zu

*) Reg. Aug. a. a. 1443.

**) Reg. Aug. a. a. 1444.

***) Reg. Aug. a. a. 1446. App.

trennen. Wir laſſen den berühmten Sebaſtian Frank darüber ſprechen, wie er es in ſeiner „Germania“ Seite 397 darlegt *).

§. 41.

„Anno 805 hat Keyſer Carolus Magnus allenthall den Rhömiſchen glauben gemert vnd aufgericht, wolt die geiſtlichen als ein newer eyferiger Römiſcher Chriſt meeren, auch damit den von Ulm gefallen, ſchancket diſſe königliche ſtatt mit aller Jurisdiktion dem Abt und cloſter in der Reichenaw, Benedikter ordens, der auch erſt newlich auffkommen vnd faſt der älteſt iſt. Felix meint, die von Vlm haben den Keiſer darumb gebeten, daß er ſie dem cloſter übergeb, und incorporieret, vnd gaben dem abt ſelbs willig mer gewalt vnd Jurisdiction über ſie vnd jr ſtat, dann der keiſer ſelbs gehabt. Dann der Kaiſer hat die ſtat dem cloſter mit etlich gedingen, auch mit ausdrukten benannten gerechtigkeiten, aber die Burger auß andacht beweget, ſelb willig hinzuthan vnd über des abts recht ſich nit allein begeben, die zehend, erſtling, zoll, ſteur, vngelt, pfarr vnd geiſtlich nutzung vnd Jurisdiction geben, ſondern auch alle oberkeit, daß er durch ein geſetzten ſchultheiß da regieret (ſich aber nicht dann eitel geiſtlichkeit verſehe) ja die ſchlüſſel zur pfort geben, daß er thorhütter, beſchlieſſer vnd wächter, auch ſo theur die hirten in der ſtatt beſtell, ab vnd auffſetze wie er wöl, alſo daß die edlen Vlmer ſich ſelbs jres gewalts gar beraubt, vnd gar kein gewalt in der ſtatt gehabt, daß kein heußlin oder

*) Sebaſtian Frank benüßte wahrſcheinlich noch die ungedruckte Handſchrift der Historia Suevorum F. Fabri Monachi Ulm. Wir geben die freie Bearbeitung des kräftigen S. Franks, obgleich das Original vor uns liegt. S. Felicis Fabri Historiam Suevorum Lib. II. c. 2. ap. Gold. Suev. rer. script. aliq. Francof. 1605. 4. p. 231 — 40.

gärtlin in vnd vmb Vlm ware, darauf nit der abt ein zinßlin ſchlug. Der hett allweg 6 oder 7 münche zu Vlm, die namen den gantzen Gronenhof *) ein, wonten, daß zu vnſer Zeit des Burgermeiſter Mang Kraffts hauß iſt, bauten da ein capel St. Egidii, darin ſie jr gotsdienſt triben. Diſſe Bachanten regierten die gantzen ſtatt, verlihen alle ämpter, vnd mußt die ſtat den eingenommen geſten zu gnaden kommen in all jrem anligen. Sie bauten den Gronenhof rings wie ein ſchloß, und war kein hauß darauff wie ietz, on der mönch hauß, vnd St. Niklaß capell zu unſern Zeiten abgebrochen, mit ſtarcken mauren, eiſin thüren vnd fenſtern. Da lag auch jr ſchatz **) vmb den gantzen Gronhof, biß an die Thonaw bauten ſie ein maur vnd ein luſtgarten; es was alles ein luſtiger herrlicher hof, ſo hetten die münch von Bebenhauſen Ciſterzer ordens auch ein groß gerechtigkeit in der ſtatt zu Vlm, da ietz St. Georgen kirch, ſo man Anno 1338 abbrochen vnd zum platz vnd brotmarckt gemacht hat, vnd da ietzt die recht pfarrkirch ſamt dem kirchhof ſtehet. In dieſem cloſter hatten ſie ein groſſen keller an dem ort da ietz S. Valentins capell auff dem kirchhof ſtehet, ietz ein grab zum theyl vnder der capel, darin furten ſie von Bebenhauſen bei Thubing in Wirtenbergerland vil weins, da ſaſſen allweg zwen oder drei, die ſtets wein außſchenkten, an alle der ſtatt nutz, dann frei on alle vngelt legten ſie die wein ein, vnd verkauften jrs gefallens heraus. Man dorft auch kein in gantzem Vlm dann von jnen kauffen. Der Keller war der gaſtgeber vnd Burger wein marckt, darauß verſahe ſich iederman. Alſo keichten die Vlmer eine lange zit vnder der mönch joch, er

*) **Felix Fabri ap. Gold. p. 235. hat Grienhof.**

) Nach Felix Fabri p. 235. war dieſer Grienhof nicht nur zu Aufbehaltung ihrer Schätze beſtimmt, ſondern auch **propter tuitionem in seditionibus concitatis per cives contra eos.

kennten ſie für jr Herrn, vnd ſuchten mit groſſer weißheit vnd ſpater rew, wie ſie von jrem regiment möchten loß werden, dann ſie ſahen ſie mit dem jr im jrem großhochmut mit groſſer ergernus treiben. Die äbt die impetrierten mit groſſem vnkoſten von bäpſten die biſchöflich wird vnd Inſel, vnd bracht diſer abt mit gelt zu wegen, daß er überm Biſchof zu Coſtenz ward geadelt. Da riß ſich der teufel bald vmb die narren kappen, alſo daß Sant Bernhardt zu diſſer Zeit bei leben hefftig wider ſie ſchrib. Liß in Speculo hiſtoriali lib. 2. cap. 84. Welche äbt auch Johannes Andree *) im Decretali vt Apoſtolice de Privilegiis lib. 6. gehöret Eſel nennt. Zu dem kamen in den reichen Orden der Reichenaw faſt vom adel, die trieben groſſen bracht; ieder hat vor dem cloſter ſein eigen behauſung, vnd zu Vlm jr eygen regiment, da ſchlempten ſie mit jren kommenden ſchwägern vnd freunden tag vnd nacht, von der burger vnd anderer armer leut gut vnd allmuſſen, daß man anfieng den jamer mit ergernus zu beweynen, vnd gedacht, wie man der buben ledig würd. Die von Vlm als weiſe leut ſchwigen vnd kamen fein gemach von einem zum andern wider mit der zeit, vnd mußten das jr gar theur wider kauffen, fro daß ſie es feyl funden, vnd Gott alſo ſchickt. Alſo kauften die herrn von Ulm erſtlich den Abt von Bebenhauſen mit all ſeiner gerechtigkeit vnd weinkeller auß der ſtatt, und brachen all jr clöſter, biß an S. Georgen kirch, deren leben vnd jus Patronatus der Graf von Werdenberg (Wirtenberg) vorlangſt von denen von Bebenhauſen het abkauft, welche kirch erſt newlich der Hertzog von Wirtenberg auß Freundſchaft vnſerm Herr Burgermeiſter Bernhart Peſſerer frei übergeben hat, er der ſtatt geben, die ſtatt die kirch Anno 1538 biß auf

*) Nequaquam ego, ſetzt der vorſichtige Mönch Felix bei.

den boden abbrochen, vnd ein protmarckt wie gehört darauß gemacht.

Der Abt hielt nit wie ein fürſt, ſonder königlichen hof ze Vlm, deß zuletzt die Vlmer nit vngern ſahen, gewiß daß es in die leng nit möcht beſteen oder ertragen, glimpfften jn jr ſchlemmen vnd hofhalten, vnd ſo oft ſie nur wolten, lihen ſie gelt dar on widerred, die geſchlecht vnd edelen burger in der ſtatt kauffet einer diß, der ein ander ſtuk vnd gerechtigkeit an ſich, der diſſen zins, der ander die wag, diſſer die pruck, aber einer ein ander gerechtigkeit, vnd lihen jn erſtlich auff zöll, zehend, zins u. ſ. w., als auf einn pfandſchilling, der hoffnung ſie würdens wieder zu löſen nimmer vermögen, wie dann geſchahe. Der Abt war auch ein guter Vlmer, ſchanckt etliches etlichen, auch etwas der ſtatt Vlm, vnd ſtachen mit den von Vlm, trieben ritterſpil vnd Turnier, hielten tentz, vil bancket, gaſtung vnd wolleben, daß all tag ein zehendlin oder dörflin dahin wie her gieng, nach dem ſprichwort: Male quesit male perdit, vnd kam das Gotshauß in ſolche armut, daß man nit mehr fragt, was er inn Vlm mehr hett, ſonder was ſein in vil meil wegs herum lag, faylſet, vnd kame zuletzt dahin, daß der abt all ſein gerechtigkeit zu Vlm reſignieret, vnd einem Rath das regiment übergab, vnd allein die geiſtlich leben vnd Jurisdiktion im vorbehielt, vnd ſo gar verarmt, daß er auch den Grunenhof den burgern verkauffet; die machten bald auß jrem luſtgarten ein ſchön platz zum obs vnd krautmarckt vnd auß jrem kornſtadel, daß jetz Wilhelm Lewen hauß iſt, der burger zech vnd trinckſtuben. Vnd iſt da biß zu erbawung der newen ſtatt Vlm der kraut vnd obsmarckt bliben. Das aber hat ſich nit eben bei einem ſonder bey vilen begeben mit der zeyt, vnd kam dahin, daß die von Vlm mer teyl abt waren inn der Reichenaw, dann ſie waren durch jr beiwohnung in groß freundt-

ſchaft mit jn kommen, wann zuletzt ein abt ſtarb, ſtund es mer in der von Vlm waal, dann ins convents, einen newen abt zu nennen, dann ſo promovierten ſie einen, der ein guter Vlmer war, nit der dem cloſter ſonder jn nutz war, vnd zalten liſt mit liſt, theten jn wie ſie jn thon, doch kaufften ſie jn das jr ab, daß ſie aber allein durch eittel liſt abgeleycht umbſonſt hetten, vnd kame der abt von Reichenaw zuletzt in ſolche verachtung, daß er nichts dann ein tittel, auch in geiſtlicher Jurisdiktion bei den Vlmern hett, dann ſo oft je ein pfarrer ſtarb, ſtelten ſie dem abt ein andern, wollt er dann nit, ſo muſt ers ſein, vnd brachten deß zu trutz dem abt bey dem päbſtlichen ſtul zu wegen. Zuletzt giengen den Mönchen die augen auff, fielen jrer übergab vnd verkauffung in ein rew, wolten den ſtall zuthun wie vor die von Vlm, als die Kue ſchon herauß war, fiengen an mit den von Vlm zu rechten, vnd new vnnütze koſten auffzulegen, vnd brachten die ſach dahin, daß die von Vlm 14 jar im bäpſtlichen bann waren, von der außkaufften münch wegen. Aber ſie als weiß leut wären ehe all im Bann geſtorben, eh ſie die münch mit jrem regiment wider in ſtatt gelaſſen hetten, vnd kein ſtein auf dem andern gelaſſen; ſie arbeyten ſich on vnderlaß bede bei dem keiſer vnd bapſt, daß ſie vom baun und münchen ledig würden, deß ſich lang ſperret, dann ſie zu diſſer zeit gar in groſſem anſehen noch waren der Heyligkeit, alſo daß jn vil recht fürſten vnd herrn wichen, ja vilmals von jrem recht hab vnd gut, was ſie nun anſprachen. Zuletzt ſpricht Felix Fabri, haben die von Vlm ein weg funden, davon er ein gantz buch zu ſchreiben hatt, erzelet aber die ſach vnd den weg nit, daß ſie mit ſubtiler practic von aller anſprach vnd Gerechtigkeit des cloſters Reichenaw wurden abſolviert, und die münch auch von jn, vnd die Herrn von Vlm gaben jn für alle

überige anſpraach, über daß ſie ſich vor von jnen verkaufft hetten 24 tauſend floren, damit löſten ſie an ſich alles was in 4 meil wegs von Vlm der Reichenau zugehörig lag, mit aller Jurißdiction geiſtlich vnd weltlich, vnd dieſe loſung und redemtion macht das ganz Concilium des bapſtes vnd der kaiſer mit viler Fürſten inſigel gewiß vnd in ewig Zeit unwiderruflich. Es koſt aber ein merklich ſumm gelts, biß man das zu Rom vnd von des kaiſers hof hat zu wegen bracht. Alſo iſt Vlm wieder ihr ſelbs worden, und ſich nacher mit geding und beſtimpten jargelt vnd ſchatzung ans Römiſch reich ſich ergeben. Diſſe redemption iſt erſt zu vnſer Zeit, ſpricht Felix, gar zu end bracht vnd hernacher mit zwifachtem gelt nit mögen erobert ſein worden. Die münch kratzten ſich im kopff, daß ſie, wie ſie achten, ein roß vmb ein pfeifen geben hetten, aber es war den von Ulm theur gnug, daß jr ſo theur zu kaufen, daß auch zu diſer Zeit alles wol bezalt war. Herr Henrich Neidhart der geiſtlichen recht doktor iſt der erſt geweſen, den die von Vlm gen Coſtantz ordentlich preſentieret haben zu inueſtieren. Der adel und die ſtett von Vlm in ſchwaben ſchoben dapfer am karren den von Vlm beiſtendig, daß ſie von diſen münchen erledigt wurden, und hatten warlich ſobald den Türcken auß der ſtatt bracht.“

§. 42.

Aus dem von Sebaſtian Frank nach Felix Faber Erzählten erhellt deutlich, von welchem Nutzen der Erwerb der Stadt Ulm im Laufe der Zeit für Reichenau geworden war. Nichts anders, als die Veranlaſſung zu einem luxuriöſen Leben der Mönche, und der daraus natürlich folgenden Verarmung des Konvents. So war es eine der beſten Handlungen Abt Friedrichs, durch förmlichen Verkauf aller Grund-

ſtücke und Verzichtleiſtung auf alle weltlichen und geiſtlichen Rechte, dieſes unſeelige Verhältniß zwiſchen der Stadt Ulm und dem Kloſter Reichenau aufzuheben. Dieſer Kauf, Uebergebung und Verzihung geſchah „umb 25000 Gulden alles guter und recht gewogner Riniſcher Gulden guter von Gold und ſchwer an Gewicht, die ſy uns alſo bereit zu unſern handen geben, gewert und bezahlt hand, und die alle zu vnſerem vnd vnſers Gottshuſes gutem Nuz vnd frommen angelegt und bewendt ſind, wann wir damit ander gut vnd núzung als vor begriffen iſt, geledigét, erlóſt vnd widerumb zu vnſeren und vnſers Gotshuſes handen gebracht haben ꝛc. Geben und geſchehen an Sant Ulrichs des heiligen Biſchofs Tag nach Chriſti Geburt 1447 " *).

Wie Abt Friedrich, der treffliche Hausvater ſeines Kloſters, die genannte Summe von 25000 fl. zum Nutzen und zur Nothdurft ſeines Kloſters verwendete, darüber gibt uns Johannes Pfuſer von Norſtetten, den Abt Friedrich ſpäter zum Oberkeller beſtellte, folgende Nachricht, die wir hier mit ſeinen eignen Worten geben **):

„Gen Rom in vnſers hailgen Vatters des bapſten Kammer by 500 Riniſchen geben pro confirmando illius concordiæ.

Herr Marquarten Briſſacher Ritter 3000 fl. zu Sold, die ſachen by vnſerem Römiſchen Kayſer zu beſtätten, vnd an ander End in der ſach zu tagen zu ritten.

Lutfriden Munprát Burger zu Coſtanz 4400 fl. darvon ihm das Gotzhus zins gab, damit abgelóſt.

Albrechten von Landenberg 2000 fl. darumb deß Gottshus Schloß Sandekh verpfánt von Jnen gelóſt.

*) Die Verkaufs-Urkunde iſt in den Annal. Aug. S. 321 bis 326. Leider fehlt der Anfang, da eine Lücke in der Handſchrift iſt.

**) Annal. Aug. S. 327 — 328.

Herrn Berchtolden von Stain 1900 fl. hett er vf des Gottshus Fleckhen Allenſpach gelihen, iſt von jhm erlöſt.

Den Pfefferhertin 1100 fl. hatten ſy uff des Gotzhus Dorf zu Wolmatingen, ihnen aber 2000 fl. uß dem Dorf Wolmatingen iſt von Jhnen gelöſt, und haben dem Gottshaus 3000 fl. an der Loſung abgelaſſen vnd geſchenkt.

Dem langen Ulrich Blarer Bürger zu Coſtanz 1000 fl. davon ihm das Gotzhus Zins gab, damit erlöſt.

Maiſter Hainrich Hämmerlin zu Coſtanz 100 fl. gelihen gelt.

Cunrat Blarer ſälgen Kinder 1000 fl. davon Jhnen das Gotzhus 50 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Albrecht Blarer ſälgen Wittwen vnd Kinder zu Coſtanz 1000 fl. davon Jhnen das Gotzhus 50 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Der Aſterin zu Coſtanz 600 fl. davon jhr das Gotzhus 30 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Dem alten... zu Coſtanz 1800 fl. damit ſy deß Gotzhus Stüren verpfänt hett in der Ow.

2100 fl. Cunraten Schwarzen die 100 fl. gelts abgelöst ſo er hett vß Allenſpach und Markelfingen Zins.

Jhm 200 fl. 2 Pfund vmb den Zehnden zu Mündisbalden vnd zu dem Münchhof vnd vmb die wis zu Wildorf, vnd 40 fl. by allen Zinſen geben.

48 fl. ſind verzert vnd vmb gelaitt geben alſ man das gelt zu Vlm hollt vnd 14 fl. dem Stattboten geſchenkht.

800 fl. Berwig Blarer von des Pfand wegen zu Wolmatingen vnd 20 fl. Zins geben.

Dem Lingken von Coſtanz 25 fl. von der brief wegen geben.

Dem Apt von Sant Gallen 400 fl. von der

frowen wegen zum Paradis an die Loſung Heg des Kelhoffs.

Dem Stoffler 100 fl. vmb ain Weingarten zu Allenſpach.“

So weit Pfuſer von Norſtetten. Wir ſehen aus Pfuſers Verzeichniß, wie wohlthätig eine Summe baares Geld von 25000 fl. für den damaligen Zuſtand des Kloſters war, obgleich die ganze Verhandlung ſelbſt einen nicht unbedeutenden Theil des Ganzen wegnahm.

Wir gehen zu Friedrichs fernerer Regierung.

Im Jahr 1443 fieng er wieder zu bauen an. „Item er hätt einen nüwen kor angefangen zu buwen mit ganzen gehäwen quaderſtein, und den by ſinem leben uſſer dem fullmit (fundament) gefürt biß an die fenſter ... mann hoch coſt by 800 Gulden. vide in registris der ſtainmetzen.

Item er hätt ain nuwe ſacriſtey ganz gewelbt, gebuwen nebend dem nüwen kor“ *). Zuvor war an der Stelle des genannten Chors die Heiligkreuz-Kapelle, in der Friedrich täglich ſeine Andacht verrichtete. Den Tag der Grundſteinlegung zeigt noch eine Stein-Inſchrift auſſerhalb dem Chor an: „auff St. Videntag iſt der erſte Stein an diſem Chor gelegt worden durch Abt Friedrichen von Wartenberg **).

In demſelben Jahr ſtiftet Kunrad von Wildenfels in der Kirche zu Au einen Jahrstag, worin „er auß ſonderer Betrachtung, das der Stand der Welt zergänglich iſt, vnd nichts gewiſſers alſ der Todt, vnd aber nichts ungewiſſers als die Stund des Todts, und das Allmoſen und Gottsgaben einen jeglichen Chriſtglaubigen Menſchen ſeiner Sünd merklich entladen, löſchen vnd einen gewiſſen Eingang zu ewigen

*) Anz. für Kunde des deutſchen Mittelalters. Drit. Jahrg. S. 209.
**) Reg. Aug. a. a. 1443.

Seeligkeit beraiten, mit wohlbedachtem Muth vnd vernünftigen Sinnen, dem Allmächtigen Gott vnd der mächtigen Mutter Marien, vnd allem himmliſchen Heer zu Lob vnd zu Ehr, zu Hail ſeiner vnd ſeiner Vorderen Seel, dem Hochwürdigen Fürſten vnd Herren Herren Friedrichen Abt vnd Convent gemainlich des Gottshauſ in Reichenaw vnd allen Ihren nachkommen in ihrem Gottshauſ zu haltung einer ewigen Jahrszeit 5 Pfund Coſtanzer wehrung jährlich Zins vnd gelts, ſo Herr Heinrich von Landek Ritter und ſeine Brüder alle jahr järlich auf S. Martinstag ab ettlichen gutteren zu raichen pflichtig vnd verbunden ſeynd, welche gült Käuff vnd wiederkäuffig iſt mit 100 Pfund pfenning, verordnet, vermacht vnd vbergeben hat, der geſtalt, das nun hinfür jmmer vnd ewiglich alle jahr jährlich ohn Münderung vnd Abbruch auf aller Hailigen Tag, 8 tag vor oder nach ohngeuarlich begehen vnd vollbringen mit 12 Prieſtern, ſie ſeyen ihres Ordens oder ſonſt weltliche Prieſter, an dem Abend mit allen zuſammen gelitnen Glokhen groſſen vnd kleinen in demſelben Gottshaus, vnd mit einer geſungnen Vigil: ſo denn morgendts mit einer geſungner vnd 4 geſprochnen Seel-Meſſen, vnd nach der Meß ein placabo ob meinem grab in St. Pirminii Chor, da er dann zu rueben Willen gehabt hat, hergegen ſolle den Prieſtern im Gottshauſ ein gewohnlich Mahlzeit, vnd nach dem Mahl jedem ein ſchilling pfenning zur Präſenz geraicht werden. Auch wan ſich zutragen ſollte, daß ſolche Jahrzeit nit gehalten werden ſollte, hat er ſolch vermächtnuß widerruft, vnd geordnet, das vorberürte 100 Pfund auf Hanſen von Randekhs ſeeligen Erben fallen ſollen, der geben Montags nach Jakobi (28. Juli) anno Dmni 1449.*).

Das Jahr 1450, ein Jubeljahr, war durch die

*) Annal. Aug. a. a. 1449. S. 328—29.

Gnade Pabſt Nikolaus V. ſehr günſtig für die Reichenau. Der Verordnung gemäß ſollten alle Mitglieder des Konvents an Ort und Stelle ſelbſt, in der heiligen Stadt Rom, perſönlich ihren Ablaß holen, aber der Pabſt erließ es ihnen, da die meiſten wegen herannahenden Alters oder Kränklichkeit halben darum einkamen, ſie vom perſönlichen Erſcheinen zu befreien. Er willfahrte ihrer Bitte, und ließ ihnen demungeachtet den vollſtändigen Ablaß zukommen. Pabſt Nikolaus V. ließ eine eigne Bulle deswegen im Jahr 1450 ergehen *).

In demſelben Jahr erhielt die Reichenau einen ſeltenen Reichthum. Als ſich Friedrich von Wartenberg auf dem Konzil zu Baſel aufhielt, machte er Bekanntſchaft mit dem Abt zu Hornbach, der ebenfalls daſelbſt anweſend war. Im Vertrauen auf dieſe freundliche Bekanntſchaft erbat er von demſelben für ſich und ſein Konvent einen Theil von den Reliquien des heiligen Pirminius. Der Abt von Hornbach willfahrte ſeiner Bitte. Als ſie vom Konzil wieder nach Hauſe kehrten, ſandte Abt Friedrich einen Mönchen, Namens Schenk von Landek, in das Kloſter Hornbach; der erlangte und brachte mit vollem Jubel einen Finger des heiligen Stifters Pirminius, der noch heutzutage mit groſſer Verehrung im Kloſter aufbehalten wird. Auch heißt es, daß eine grüne Dalmatika mit dem Gürtel des heiligen Biſchofs, der beſonders für die Gebährenden von heilſamer Wirkung, hier aufbehalten werde: doch weiß man es nicht mit Gewißheit **). In dieſem Jahr wurde Pfuſer von Norſtetten von Abt Friedrich zum Großkeller des Kloſters aufgeſtellt. In einem Buche über die Rechte des Kloſters, das er eigenhändig ſchrieb, bemerkt er

*) Die Bulle ſteht lateiniſch in Annal. Aug. a. a. 1450. S. 329—330.
**) Annal. Aug. a. a. e. S. 330—31.

bei dieſem Jahr, daß die Weltgeiſtlichen auf der Inſel Reichenau und in Radolfzell befreit ſeien vom Recht des Spolium, doch mit Vorbehalt des Wiederkaufs für den Abt. Pfuſers Worte hierüber ſind folgende *):

Item die gemainen prieſter in der Richenow vnd in der Statt zu Radolphzell im Vnderſee haben ein Freyhait erworben in consilio Basileensi wider die gerechtigkait, ſo ein Herr von Ow der Erbſchaft halb vermaint zuo Ihnen zu haben, alſo wann ein prieſter an der End einer abgienge, der von dem gotshus mit einer pfrůndt belehnt war, ſo nam ein Herr von Ow alles ſin verlaſſen varend gueth. Nu ſind dieſelb prieſter vnd all ihr nachkommen in der Richenow vnd zu Radolphzell alſo gefreit, und haben dieß ein gut Bull, wenn hiefür einer an der End abgat, der ein Leuthprieſter geweſen iſt, ſo ſoll einem Herren von Ow nit me werden für ſin varend gueth denn zwanzig pfundt heller Coſtanzer wehrung: Es ſey vil oder wenig. Es were dann das ein prieſter zu ſollchem inſonders guets willes einem Herren von Ow oder ſinem Gotshus ichzt darzu geben vnd machen wollte, oder gemacht hätte, mag ein Herr wol innemmen. Wann auch an der End ein prieſter abgat, der von dem Gotshus belehnt und ein Altariſt geweſen, vnd ein ſchlecht pfrůndt vom Gottshus gehabt hat, wie die gehaiſſen, das doch nit ein Lutprieſtery geweſen iſt, wan der einer abgat, ſollen ſeine Erben, wer die denn ſind, Einem Herren von Ow für ſin verlaſſen varend gueth, es ſey vil oder wenig 15 Pfund heller Coſtanzer wehrung, vnd nit me. Es wäre dann das ainer, als obſtat ainem Herren oder Gottshaus inſonder zu ſollichen ichtz gemacht oder geſchafft hätte, ſoll dann einem Herren auch werden.

*) Annal. Aug. S. 334—38.

In dieſem Jahr beginnt Abt Friedrich wieder eine wichtige Baute. Pfuſer ſchreibt davon *): „Item apt Fryderich iſt mit maiſter Marquarten dem murer von Ach überkommen und hätt im verdingt ain mur umb die pfallenz zu machen und gitt im von ainem claſter zu muren 8 ſch. pfenn., und ſol die mur in ſiner coſt machen, doch ſol im min herr allen züg zu laſſen füren. Die mur ſol auch fölcklich driger ſchuh dick werden, und hatt angefangen anno dom. 1451.“

Wie Abt Friedrich durch Bauten für ſein Kloſter ſorgte, haben wir ſchon einigemal geſehen, vor Allem aber ſorgte er dafür, ein andres Bauwerk, das bisher ſo ſehr zerfallen war, wieder einzurichten; das war jene wiſſenſchaftliche Anſtalt, die in früher Zeit ſo hochberühmt geweſen war. Schon oben wurde bemerkt, wie er ſogar während ſeiner Geſchäfte auf dem Konzil zu Baſel den Wiſſenſchaften nachgieng, wie er 3 Mönche auf Hochſchulen ſchickte, um etwas aus ihnen werden zu laſſen; vor Allem ſorgte er, literariſche Hülfsmittel jeder Art anzuſchaffen, um die Mönche ſeines Konvents wieder für etwas Beſſeres zu gewinnen. Zu dem Ende erkaufte er im Jahr 1451 von dem Markgrafen von Rötteln, dem Bruder Otto's weiland Biſchof zu Konſtanz, von dem oben die Rede war, Bücher im Werth von 400 fl. Dieſe Bücher wurden geſchäzt von Magiſter Johannes Spänlin und Johannes Guldin (sacrae paginae) Profeſſoren. Den Katalog ſammt dem Anſchlag der Bücher giebt uns Johannes Pfuſer **).

„Innocentii Apparatum pro 10 fl. Renensibus.
Novellam in papyro super 4to et 5to pro 8 fl.
Novellam super 3to pro 8 fl.
Codicem pro 10 fl.

*) Anzeiger für Kunde d. d. Mittelalters. Dritter Jahrgang. S. 309.
**) Annal. Aug. a. a. 1451. S. 332—33.

F. F. digestum novum pro 10 fl.
f. f. digestum vetus pro 16 fl.
Inventarium juris Canonici pro 12 fl.
Speculatorem pro 20 fl.
Catholicon pro 30 fl.
Nicolaum de Lyra super 4tuor Evang. pro 12 fl.
Novellam super 6to pro 12 fl.
Repertorium Durandi pro 8 fl.
Franciscum Petrarcham pro 1 fl.
Biblia pro 30 fl.
Epistolas Petri Blesensis pro 6 fl.
Scriptum Petri de Aureliano pro 1 fl.
Moralia Gregorii pro 50 fl.
Petrum de Prato pro 8 fl.
Librum de Laudibus B. M. V. cum argenteis clausuris pro 12 fl.
Clementinas pro 9 fl.
Volumen authenticorum pro 20 fl.
Sextum pro 17 fl.
Usus feudorum pro 4 fl.
Antoninus super 4to pro 3 fl.
Repertorium antiquum in pergameno pro 17 fl.
Archidiaconum super 6to pro 6 fl.
Summam in papyro secundum ordinem alphabeti pro 5 fl.
Infortiatum pro 6 fl.
Rosarium pro 20 fl.
Repertorium Dni Anthonii de Putria pro 8 fl.
Bait pro 4 fl.
Decretales pro 20 fl.
Jeronymianum pro 5 fl.
Egidium de Regimine principum pro 3 fl.
Summam Gaufredi pro 4 fl.
Summam Raymundi pro 4 fl.
Historiam Scholasticam pro 5 fl.
Textum sententiacum pro 4 fl.

Vincarlium super 3to Decretalium pro 1 fl.
Librum B. Ambrosii pro 3 fl.
Rabanus super Psalterio pro 2 fl.
Pro Firmiter credimus 1 fl.
Lombardicam pro 8 fl.
Lecturam super praedicabilia pro 1 fl.
Allegationes super Capitulis Decre talium pro 1 fl.
Manipulum Florum 11 fl.
Hugonem super Ecclesiasten pro 2 fl.

Das Atteſtat hierüber, das gleichfalls von Pfuſer aufbehalten iſt *), nennt noch einige Bücher, 4 an der Zahl, welche Meiſter Heinrich Hemmerli von Konſtanz, ſammt einer Vita Christi als Pfand beſaß, und dieſe wurden von Meiſter H. Spånlin und H. Guldin für 100 fl. angeſchlagen, daß alſo die ganze Summe, welche Abt Friedrich für Bücher ausgab, 500 fl. ausmachte.

Nur Erwerben und Wiederlöſen war Abt Friedrichs Streben.

So kauft er im Jahr 1452 von Hans von Klingenberg die Advokatie von Ermatingen. Desgleichen ſuchte er die verpfåndeten Steuer-Einkünfte wieder einzulöſen, aber, als von Andern gezögert wurde, ward er durch den Tod in ſeinem Vorhaben unterbrochen. Doch löste er wieder ein Lehen des Kloſters, eine villa im Elgow **).

Im Jahr 1452 kauft er von Urſula Minzerin in Radolfzell ihren Zehnten in Rörnang, der dem Kloſter lehnbar war. Dafür beſtimmt er dieſer Urſula auf Lebenszeit jährlich 8 Malter Spelt, 2 Malter Weizen, 2 Quart Erbſen, 2 Malter Hafer, Zeller Maß, und 4 junge Hühner auf Faſtnacht ***).

*) Annal. Aug. S. 333.
**) Annal. Aug. a. a. 1452. S. 334.
***) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1452. p. 12.

Im Jahr 1453 übergiebt der Abt aus ſeiner väterlichen Erbſchaft dem Kloſter die Kirche zu Kirchdorf mit dem Zehnten daſelbſt und in Uebrach. Dafür erbittet er ſich von ſeinen Konventualen zu ſeiner und der Seinigen Seelen Heil einen Jahrstag, und erhält ihn auch. Dieſer Jahrstag wurde bis auf die ſpäteſte Zeit alljährlich gefeiert *).

Endlich, ſagt ein Chroniſt, nachdem Abt Friedrich ſich als einen treuen Hirten und Verwalter in allen Stücken mit großem Lobe erzeigt, 26 Jahre fromm und heilig regiert, die zwieträchtigen Bürger von Konſtanz mit Otto ihrem Biſchof nach langem Mühen wieder zur Eintracht geführt hatte, beſchloß er, um den Lohn ſeiner Arbeit im Himmel zu empfangen, ſeine irdiſche Laufbahn den 31. Dezbr. 1453 am Tage St. Silveſters, und ward neben ſeinem Vorgänger Heinrich von Hornberg begraben.

Nach Friedrichs Tod erfanden ſich im Pfalzkeller 104 Fuder Wein, nach Abzug der jährlichen Zinſe und Gaben, welche ſchon für dieſes Jahr abgeliefert waren. Ferner Früchte durch 3 Jahre hindurch aus der Hälfte der Herrſchaft Blumenekh geerndet, und im Kornhaus zu Schaffhauſen niedergelegt, ſo wie aller Waizen von 2 Jahren her aus den Zehnten und Gülten in Schlaitheim, Grimmelshofen, Füezen und Beckingen geſammelt. Ferner an baarem Geld fanden ſich vor 500 fl. Wie aber die Kirchen-Ornamente, Geräthſchaften (paromenta), heilige Gefäße und ähnliche zum Gottesdienſt beſonders nöthige Dinge von ihm bei Antritt ſeiner Regierung erfunden wurden, das fühlte ſeine Geldkaſſe, denn er mußte Alles anſchaffen, bereiten und verfertigen laſſen zum heiligen Dienſte, was gewiß keine geringe Koſten verurſachte. Einzelnen Gebäuden, denen beinahe der Einſturz

*) Annal. Aug. a. a. 1453.

drohte, mußte er zu Hülfe kommen. Viele und treffliche Bücher kaufte er zuſammen, und verpfändete löste er wieder ein; kurz man hat ihn als den zweiten Stifter des Kloſters mit Recht zu verehren." Folgendes Chronographikum ſetzte ihm der genannte Chroniſt ſtatt eines Grabmals:

FrIDerICVs WartenbergICVs AVgIensIs InsVLæ et CœnobII aLter Fun Dator eXeat *).

§. 43.

Nach dem Wunſche der Konventualen ward an Friedrichs Stelle Johannes von Hunweil, Mönch in der Au und Probſt zu Schienen, zum 54. Abt unter dem Namen Johannes II. erwählt. Seine Wahl und Beſtätigung koſtete an baarem Geld 755 Gulden **).

Es ſind 3 Bullen Pabſt Nikolaus V. vorhanden, gegeben zu Rom im Jahr 1453 den 20. Februar.

In der erſten gibt der Pabſt dem Johannes von Hunweil die Erlaubniß, daß er ſich ordiniren laſſen könne, von welchem Biſchof er wolle, wenn er ſolchem nur an des Pabſtes Statt den Eid der Treue leiſte.

In der zweiten befiehlt er allen Vaſallen des Kloſters, daß ſie den genannten Johannes willig aufnehmen.

In der dritten handelt er über ſeine Erwählung.

Die angeführten päbſtlichen Bullen tragen wohl durch Verſehen des päbſtlichen Sekretairs eine fehlerhafte Zahl an ſich, indem ja Abt Friedrich erſt am 31. Dezember des Jahrs 1453 ſtarb ***).

Im Jahre ſeiner Erwählung leiſteten die Be-

*) Das Bisherige wörtlich aus den Annal. Aug. a. a. 1453. S. 334.
**) Annal. Aug a. a. 1454. S. 335.
***) Annal. Aug. a. a. 1454. p. 335.

wohner der Inſel, und die übrigen Untergebnen dem Abt den Eid der Treue *).

Im Jahr 1455 erlangt Abt Johannes, daß ihm von Kaiſer Friedrich III. ein Beſtätigungsbrief ertheilt wurde „darinn Abt Johannſen des Gottshauſ Reichenow Lehen=Weltlichkeit, gericht mit allen ihren rechten vnd wirdigkeiten, Ehren und Zierden darzugehörende, wie dann die von ſeinen Vorfahren Aebten daſelbſt auf ihn kommen ſeynd, gnädiglich geraicht und gelihen haben, mit Beſtättigung, erinnerung vnd Confirmation alles desjenigen was ermelten Gottshauſ von Ihr Maieſtät Vorfahren Röm. Keyſeren und Königen, und anderen Fürſten und Herren gegeben ſeynd, vnd nemlich die Freyheit, die Ihnen geben hat König Albrecht, lobſeeligſter gedächtnus, wie ſie nun fürbaſen das gericht behalten, haben vnd ſezen ſollen ꝛc. geben in der Neuſtatt am Freytag vor St. Juliana Tag (14. Febr.) anno Dni 1455 **).

Im Jahr 1458 entſtand ein Streit wegen des Rechts, im Allensbacher See zu fiſchen, das ſchon ſeit undenklicher Zeit dem Abt der Reichenau zugekommen und den Auswärtigen, beſonders den Fiſchern zu Konſtanz, verboten war. Die Sache kam vor das Pfalzgericht zu Konſtanz: Fiſcher von Ermatingen, Reichenau und Allensbach traten als Zeugen auf, und der Streit wurde zu Gunſten des Abts und Konvents entſchieden. Ihm blieb das Fiſcherrecht im See von nun an unangetaſtet ***).

In demſelben Jahr wurden 2 ſilberne Arme für 73 Rh. Gulden zu Ueberlingen verfertigt. In dem einen wurde ein Theil des Arms von St. Marcianus Scotus, in dem andern ein Theil des Arms von

*) Annal. Aug. a. a. 1454.

**) Annal. Aug. a. a. 1455. p. 336.

***) Annal. Aug. a. a. 1458. p. 337.

St. Pelagius, an dem noch Haut und Fleiſch ſichtbar war, aufbewahrt *).

Im Jahr 1459 erlitt die Reichenau einen ſehr bedeutenden Verluſt an einem gelehrten Manne. Es ſtarb Johannes Spänlin, der ob ſeiner Gelehrſamkeit bei Abt Friedrich in ausgezeichneter Gunſt geſtanden war, dem er die Pfarrei St. Johanns nahe bei dem Kloſter in der Inſel, die damals noch reich an Einkünften war, verliehen, und für 60 Bücher, die er dem Kloſter geſchenkt, ein jährliches Leibgeding von 1 Fuder Wein, 10 Malter Gerſte und 58 fl. ausgeſetzt hatte. Er ward begraben in der Münſterkirche hinter dem Altar der h. Maria, ſonſt des heiligen Galls. Auf ſeinem Grabe liegt eine eherne Platte mit folgender Inſchrift:
Sepultura Johannis Spenlin, artium Magistri, Medicinæ et sacræ Theologiæ Doctoris anno Dei MCCCCLVIIII **).

Fünf Jahre nachher ſtarb Caspar von Breitenlandenberg, Abt von St. Gallen, der ſeine Bildung in der Reichenau erlangt hatte.

Mit dem Jahr 1464 geht Johannes von Hunweils Regierung, die wenig Merkwürdiges darbot, zu Ende. Der Chroniſt, aus dem das Bisherige, ſagt Folgendes von ihm:

„Johannes von Hunwil der 54. Abt, eines guten Vaters übler Sohn, eines trefflichen Lehrers, Abt Friedrichs, entarteter Schüler, ein ſtolzer Verſchwender, wurde mit allem Rechte gezwungen, ſein Regiment aufzugeben“ Dieß iſt das Wahrſcheinlichſte, wenn auch Johann III. von Norſtetten, ein Mann deſſelben Gelichters, genannt Pfuſer, gewöhnlich Sauſer oder Brauſer, weil er in Saus und Braus

*) Annal. Aug. nach J. Pfuſer p. 337.
**) Annal. Aug. a. a. 1455. p. 337.

lebte und Alles durch die Gurgel gehen ließ, der durch ein Compromiß zu ſeinem Nachfolger erwählt wurde, ſchreibt, daß er aus gewiſſen Urſachen reſignirt habe, welche Urſachen keine andre ſind, als ſchlechte Verwaltung des Geiſtlichen und Zeitlichen. Daß jedoch Abt Johann II. in dieſem Jahre ſeines Amtes entlaſſen wurde, und Pfuſer hingegen die Abtsweihe und Prälatur-Rechte am Tage der heil. Margaretha (den 13. Juli) empfangen, dafür ſpricht das Zeugniß Heinrichs von Planta, Mönchs in der Au, und Probſten zu Schienen. Desgleichen beweiſen es die Bullen Pabſt Pius II., die er in dieſem ſeinem letzten Lebensjahr gab, ſo wie der Brief deſſelben Pius, an Kaiſer Friedrich III. gerichtet. In dieſem Briefe will der Pabſt, daß der Kaiſer zur Erwählung Abt Johann Pfuſers ſeine Einſtimmung geben möge, und ihn ſeiner Sorge anempfohlen ſeyn laſſe. Gegeben zu Petreoli 1464. In der I. Bulle gibt der Pabſt über die Abtei Herrn Johann Pfuſers ſeine Sorge zu erkennen. Gegeben zu Petreoli den 27. April 1464. In der II. beſiehlt er den Vaſallen des Kloſters, daß ſie dem Abt ſchuldigen Gehorſam und Treue leiſten. Gegeben wie oben. In der III. beſiehlt er dem Konvent, daß er dem erwählten Abt Johannes Gehorſam beweiſe. Gegeben wie oben. Die IV. Bulle handelt über die Reſignirung Abt Johannes von Hunweil, und die Wahl des Abts Johannes Pfuſer.

Die V. Bulle beſiehlt die Wiederherſtellung der Güter, welche widerrechtlich von dem Kloſter veräuſſert worden waren. Gegeben zu Sens den 3. Mai.

In der VI. Bulle beſtätigt der Pabſt Pius II. alle Freiheiten und Immunitäten, welche von ſeinen Vorgängern, den römiſchen Päbſten, entweder durch Privilegien, oder andre Indulten dem Abt und Konvent des Kloſters zugekommen waren; — desgleichen die Freiheiten und Exemtionen von weltlichen Schatzungen durch Könige und Kaiſer, und andere Chriſt-

gläubige; desgleichen den Beſitz beweglicher und unbeweglicher Güter, welche zu dem genannten Kloſter gehören, ſo wie ſie alle in Recht und Frieden beſitzen, beſtätigt er ihnen, und durch ſie demſelben Kloſter, vermöge ſeiner apoſtoliſchen Vollmacht ꝛc. Gegeben zu Sens den 6. November 1464 *).

In demſelben Jahr läßt der Pabſt Paul II. an den Abt des Kloſters Au eine Bulle ergehen, wornach ein Richter aufgeſtellt werden ſoll in einer Streitigkeit wegen Geld, Gütern und andern Dingen zwiſchen Johann Bapſt und Johann Fiegli.

Im Jahr 1465 erhält Abt Johann Pfuſer von Kaiſer Friedrich III. ſeine Beſtätigung.

„Darinn Sein Majeſtät Abt Hannſen mit wohlbedachtem gutem Rath, vnd rechtem Wiſſen alle vnd jeglich des Gottshaus Reichenaw Lehen, weltlichkeit, gerichten mit all ihren Rechten, würdigkeiten, Ehren und Zierden darzu gehörende, wie dann ſie von ſeinen ermelten Abt Hannſen Vorfahren Abbten daſelbſt auf ihn kommen ſeynd, und Ihr Maieſtät alſ ein Röm. Keiſer zu verliehen haben, daß er ſolcher Weltlichkeit, gericht vnd Recht gebrauchen ſoll, vnd mag ohn allermänniglicheſ Hindernus vnd Widerſprechen; und weil er Abbt Johann ſolches in persona nit empfahen mögen, ſoll er Biſchof Burkharten zu Coſtanz das jurament leiſten. Geſchehen in der Nüwen Statt am Freytag nach St. Vlrichs Tag (5. Juli) 1465 **).

In demſelben Jahr erbittet ſich Abt Johann einen Ablaß für ſein Kloſter. Er erhält ihn von 10 röm. Kardinälen. Sie ertheilen ein jeder auf 100 Tage Ablaß für die, welche an den Feſttagen der Mutter Gottes, und dem Feſt des heiligen Markus reuig erſcheinen, und dem Kloſter hülfreiche Hand bieten. Geſchehen

*) Das Bisherige wörtlich nach den Annal. Aug. p. 339 — 340.

**) Annal. Aug. a. a. 1465. p. 340 — 41.

zu Rom im Jahr Chriſti 1465, und verſehen mit den Sigillen der 10 Kardinäle *).

Vom Jahr 1465 bis 1467 kommen mehrere Verträge unter Abt Pfuſer vor, als Zehnt-Vertauſchungen, Zehnt-Käufe u. dgl. die von keiner Wichtigkeit ſind, jedoch beweiſen, daß der ſonſt Leichtſinnige doch auch etwas zum Wohl ſeines Kloſters thun wollte **).

Im Jahr 1467 erläßt Kaiſer Friedrich III. ein Mandat an die Richter, welche auf dem Richterſtuhl des Kloſters Reichenau ſitzen.

„Darinn empfehlen Ihr Majeſtät auß kaiſerlicher Macht, vnd darzu einer peen, nemlich 20 Mark lötigs Golds, die ein jeder, der freſentlich hierwider thäte, halb in die kayſerliche kammer, vnd den anderen halben Theil dem Abt des gottshauſ ohnablåßlich zu bezahlen, darbei ernſtlich und veſtiglich gebüetende, das Sie ermelte Richter vnd Vrthelſprecher dem Abte, ſeinen Ambtleuthen oder Anwaldten, wan vnd als oft ſich frefel vnd Mißhandel in ſeinen Gerichten, Zwingen, pennen vnd gebüetten ergeben, vnd ſie von Ihren wegen deßhalb vmb rechten angelangt werden, ihnen alsdann vmb wandel peen vnd paß gegen denſelben frevel vnd Mißhandleren ſollich recht, als von Alter herkommen iſt, fürderlich ergehen, geſtatten und widerfahren, auch ſich darinnen gar kein außzüge nicht irren noch verhindern laſſen in einig weiſ. Geſchehen in der Neuwenſtatt den 13. October anno Dni 1467 ***).

Von demſelben Jahr iſt ein Lehenbrief Abt Johanns an den Ritter Sigmund von Stein: „wie Abt Johann Sigmunden von Stein Ritteren zu rechtem Mannlehen gelihen hat die Vogtey des Dorfs Thonaw-

*) Die Bulle hierüber vollſtändig in einer Abſchrift des Originals in Annal. Aug. p. 341 — 342.

**) In den Annal. Aug. Suppl. I. p. 13. ſind ſie aufgezählt.

***) Annal. Aug. a. a. 1467. p. 343.

eſchingen mit leuth und mit guet, und ein Zehendtlin daſelbſt zu Thonaweſchingen, das man nembt des Schuldheißen Zehendtlin, das Keller Ambt zu Thonaueſchingen, und ein achteuden Theil an dem großen Zehnden daſelbſt mit ihren Rechten, Herkommen und Zugehörden, mit diſer ferneren Gnad, das ermelter Abt für ſich und ſeine nachkommen die obgeſchriben güetter und Lehen gelihen frauwen als Männern, Töchterlen als knaben, doch alſo, das ſie alsdan Ihme Abbt Johann und ſeinen Nachkommen darumb Edellehentrager an ihr ſtatt geben, die dan nach Lehens-Recht Huldigung thuen ſollen, doch dem Gottshauſ und ſeinen Nachkommen daran Recht vorbehalten an der Lehenſchaft und Mannſchaft ohnuergreiflich, und er ſoll von ſolchen Lehen verbunden ſeyn zu thuen, was ein Lehen Mann ſeinem Lehen Herren ſchuldig und verbunden iſt, bei ſeinem Ayd, den er darum gethan hat ohngeuerlich. a. 1463 *).

Im Jahr 1468 beſtimmt Georg von Rippenburg, Kleriker und Kaplan des Altars S. Maria, mit Conſens Abt Johanns den Heinrich Plant, Prieſter und Konventual der Reichenau und Probſt zu Schienen, zum unwiderruflichen Verwalter der Präbende S. Maria. Deshalb ward Heinrich Plant von Schienen auf die Au berufen, und an ſeiner Stelle Ulrich Schenk von Kaſtell und Mammershofen, Mönch der Au, eingeſetzt und inveſtirt. Dagegen verpflichtet ſich Ulrich Schenk unter anderm: das ich gemeldter Vlrich Schenk Probſt reſigniren vnd vffgeben ſoll die Pfruond zu Sant Katharina, mit aller nuzung, Renten vnd gülten, vnd damit die brief, ſo ich von Abt Johann hab, dem genannten minem Herren antwurten, was auch mir allda vormals eingeben iſt, ſoll und will ich da laſſen ꝛc. **).

*) Annal. Aug. p. 343.

**) S. den Revers Ulrichs vollſtändig in Annal. Aug. p. 344 — 346.

Im Jahr 1470 ſtellt Herzog von Oeſterreich Sigismund dem Kloſter einen Schutzbrief aus „darinn ſein Durchleicht Abt Johannſen in der Reichenaw mit ſammt ſeinem anbefohlenen Gottshaus vnd deſſen zugehörung in Ihrer Durchleicht Schutz vnd Schirm, bis auf widerrufen aufgenommen vnd empfangen hat, befehle auch derſelben zugehörigen Haubt⸗ Land⸗ und Ambt⸗Leuthen, das ſie bemelten Abt und ſein Gotts⸗haus mit allen zugehörungen vor gewalt vnd ohnrecht, an Ihrer Durchleicht ſtatt ſchizen und ſchirmen, auch denſelben bey ſeinen und ſeines Gottshaus alten rech⸗ten und gewohnheiten handhaben, ſchirmen und blei⸗ben laſſen, ine darwider tringen, noch das jemand anderen zu thun geſtatten in kein weiſ. Geben Sambs⸗tag vor St. Antonientag (d. 13. Jan.) a. Dni. 1470 *).

In demſelben Jahre legt der ſpätere Abt Martin von Weißenburg ſein Kloſtergelübde in der Reichenau ab: wir ſetzen es, da es noch nie vorgekommen, wörtlich hieher. Es lautet: Ich Bruder Martin von Wiſſenburg verſpreche zu Ehren des allmächtigen Got⸗tes, und der allerſeeligſten Jungfrauen Maria, und unſers ſeeligen Vaters Benedikti, Beſtändigkeit, Um⸗wandlung meiner Sitten, und Gehorſam nach der Regel St. Benedikti, vor Gott und allen ſeinen Hei⸗ligen, in dieſem ehrwürdigen Kloſter Reichenau, das erbaut iſt zu Ehren der Gottes⸗Gebärerin Maria und St. Marci des Evangeliſten, und andrer Heili⸗gen, deren Reſte allda aufbewahrt ſind — in Gegen⸗wart des ehrwürdigen Vaters in Chriſto und Herren Herren Johann Pfuſers von Norſtetten, der genann⸗ten Inſel Abten, und vor euch hier anweſenden Vä⸗tern und Brüdern, im Namen Gottes des Vaters des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Zum Zeugniß deſſen habe ich gegenwärtige Schrift mit eigner Hand ge⸗

*) Annal. Aug. a. a. 1470. p. 346 — 347.

ſchrieben im Jahr der Menſchwerdung des Herrn 1470 am Tag der h. Agatha, den 5. Februar *)

Im Jahr 1471 läßt Abt Johann die größere Kirche der Jungfrau Maria in der Reichenau renoviren.

In demſelben Jahr ſtiftet er in Gemeinſchaft mit dem Grafen Eberhard von Nellenburg den Altar St. Martins in der Pfarrkirche zu Tuttlingen **).

Das Jahr 1472 war für Reichenau, ſo wie die Umgegend ein äuſſerſt geſegnetes Weinjahr. Mit dem erſten September begann die Weinleſe, und der Segen war ſo groß, wie man ihn ſeit Menſchengedenken nicht erlebt hatte. Die Fäſſer koſteten mehr als der Wein ſelbſt ***).

In dieſem Jahr läßt Pabſt Sixtus IV. an Abt Johann eine Bulle ergehen über die Löſung von der Exkommunikation, und einige andere Gegenſtände †).

Desgleichen gibt Abt Johann Statuten und Conſtitutionen unter beſtimmten Titeln abgefaßt „de personis et processibus Consistorii Augiensis etc. sub Abbate Joanne.“

Im Jahr 1473 wurde die Weinleſe an St. Laurenti Abend (9. Aug) begonnen, der Weinſegen war gleich dem im vorigen Jahr. Viel Wein wurde ausgeſchüttet, theils weil Niemand ihn nehmen wollte, theils wohl aus Mangel an Gefäßen: die Weingärtner konnten nicht einmal ihre ſaure Mühe am Wein verdienen, wegen des geringen Weinpreiſes und der ſchweren Auslagen. Abt Johann wollte ein Faß Wein, 13 Fuder (plaustra) haltend, für 12 fl. verkaufen, aber er fand keinen Käufer. Der Wein war ſo gut und

*) Lateiniſch in Annal. Aug. Suppl. I. p. 23.

**) Annal Aug. Suppl. I. p. 23.

***) Annal. Aug. a. a. 1472. p. 347.

†) Reg. Aug. a. a. 1472.

ſtark, daß er Unvorſichtige ſchnell berauſchte. Heinrich Plant, von dem letztere Notiz iſt, verlor in dieſem Jahr auf dem Wege von Bregenz gen Feldkirch, man weiß nicht, durch Diebe oder durch Nachläßigkeit, als er ſeine Bekannten und Freunde beſuchen wollte, ſeine Reiſegebetbücher, gewiſſe Kleinodien im Werth von 5 fl., ferner köſtliche Reliquien von 3 oder 4 Stücken, ferner ein ſilbernes Petſchaft im Werth von einer Dukate (doggati) ferner 6 Goldgulden an baarem Gerd *).

In demſelben Jahr erhielt der Abt von Kaiſer Friedrich eine Beſtätigung des Münzrechts „darinn Ihre Majeſtät ſolches in allen vnd jeglichen Worten, Artikeln, puncten, Clauſeln, Meinungen und begreiffungen, in aller Maß, als ob das alle vnd jede beſonders in diſer kayſerlichen Confirmation geſchrieben wären, die auch Ihr Majeſtät alſo eingezogen vnd vermeldet haben wöllen, das des gottshaus Abbt, ſein Convent, nachkommen und gottshaus ſich ſolcher freyheit, und dieſer kayſerlichen Confirmation, wie ſich das gebüret, vnd als ander des Reichs Vnderthanen, ſo von Ihr Majeſtät vnd dem heiligen Reich zu münzen vergönnet und erlaubet iſt, gebrauchen vnd genieſſen ſollen oder mögen von aller männiglichs ohngehindert. Geſchehen zu Niedernbaden den 7. Tag Auguſti anno Dni 1473 **).

Im Jahr 1474 den 2. Sptbr. empfängt Abt Johann auf der Au den Kardinal und Patriarchen von Aquileja, Markus, der von Pabſt Sixtus IV. an die Deutſchen geſandt war, in großen Ehren. Die Feierlichkeit dieſes Empfangs beſchrieb der genannte Plant weitläufig ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1473.

**) Annal. Ang. p. 348.

***) Reg. Ang. a. a. 1474.

In dieſem Jahre ſtarb Johann Pfuſer von Norſtetten der Aeltere, Vater Abt Pfuſers, und ward unterhalb des Altars begraben. Er vermachte dem Kloſter Haus und Hofſtall mit aller Zugehör in Oberndorf, und ein Haus in der Stadt Sigmaringen, unter der Bedingung, daß ihm ein Jahrstag gehalten werde. Den Abt Johann ſeinen Sohn verordnete er zum Vollſtrecker ſeines Teſtaments *).

In demſelben Jahr richtet Sixtus IV. zum zweitenmal an den Abt ein Miſſive wegen der Freiſprechung von der Exkommunikation. Rom den 26. Januar **).

Das wiſſenſchaftliche Streben in der Au unterblieb auch unter dieſem Abte nicht, ſondern es wurde unter der zu der Au gehörigen Geiſtlichkeit noch einiger Maaßen gepflegt. Es läßt ſich daraus entnehmen, daß der obengenannte Probſt Ulrich Schenk von Schienen lehnungsweiſe einige Bücher aus der Reichenauer Bibliothek ſich geben ließ; dagegen legte er in der Reichenau einige Bücher nieder, welche zur Probſtei Schienen gehörten, und auf Pergament geſchrieben waren ***). Außer dem hörten wir ſchon einige Male von dem Mönchen Heinrich Plant, der wenigſtens Intereſſe für Geſchichte hatte, wenn er Notizen über ſeine Zeit hinterließ.

Wie die Jahre 1472 und 1473 für Reichenau ſegensreich geweſen waren, ſo wurde das Jahr 1475 ein Jahr des Unglücks. Am 13. Juni brach ein Hagelgewitter aus, bei dem Schloſſen fielen wie Nüſſe und große Hühnereier. Der Hagel verheerte einzelne Diſtrikte der Inſel gänzlich, daß alle Hoffnungen des Obſtbaums und des Weinſtocks vereitelt wurden †).

*) Reg. Aug. a. eundem annum.

**) Reg. Aug. a. e. a.

***) Reg. Aug. a. e. a.

†) Reg. Aug. a. a. 1475. nach Heinrich Plant.

Im Jahr 1477 wurde durch einen Urtheilsſpruch gegen die von Tuttlingen erklärt: daß die Keller, welche den untern Hof daſelbſt beſitzen, nicht gezwungen werden können, einen Beitrag zu leiſten für die Reparation der Brücke, der Wege und Straſſen, auſſer in dem Fall, wann der Brückenzoll mit den Koſten ungleich wäre *).

In demſelben Jahre läßt Abt Johann die größere Kirche der Jungfrau Maria, welche er renovirt hatte, einweihen **).

Zu gleicher Zeit wird ein gewiſſer Heinrich Wägelin von Schaittegg, artium Magister und Prieſter, von J. Pfuſer zur Kaplaney St. Pirminius eingekleidet. Aus dem Titel, den er führt, ſehen wir, daß es auf der Au noch nicht ſo ganz an Lehrern der Wiſſenſchaften fehlte ***).

Im Jahr 1479 mag es mit Abt und Konvent nicht zum Beſten ausgeſehen haben. Anna Mundprätin hat große Summe Geldes an dieſelben zu fordern, die ſie ihnen wahrſcheinlich geliehen. Abt und Konvent ſcheinen nicht ſehr mit der Bezahlung geeilt zu haben, es fehlte ihnen am nervus rerum gerendarum. Da wendete ſich eben die ehrbare Jungfrau ohne Rückſicht auf die Reichenauer Geiſtlichkeit an die höchſte Behörde; die Sache kam vor den Pabſt, und der trug durch ein Schreiben vom 28. März die Sache einem Offizial von Konſtanz auf †).

Aus der Geſchichte mit der Jungfrau Anna Mundprätin ſehen wir, wo es dem Abt und Konvent am meiſten fehlte. Um ſich zu helfen, nahm man jetzt zum Verkaufen ſeine Zuflucht.

---

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 14.

**) Reg. Aug. a. a. 1477. App.

***) Reg. Aug. a. a. 1477.

†) Reg. Aug. a. a. 1479.

Im Jahr 1481 verkauft der Abt einen Weinberg zu Allensbach, genannt der Hof, für 100 fl. Dieſer Weinberg war dem Kloſter lehen- und zehntbar.

Desgleichen ſtellt der Abt über eine Summe empfangenen Gelds und Getreides an die Vogtei von Schlaitheim eine Handſchrift aus *).

In demſelben Jahr wurde eine Erneuerung über die Gerichtsbarkeit, die Gülten und Zehnden verfertigt, welche mit Recht von Tuttlingen der Reichenau zukommen **).

Im Jahre 1485 wiederfuhr der Reichenau eine große Ehre: Kaiſer Friedrich kehrte darin ein. Abt Johann empfieng ihn mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen. Doch dieſer Ehre folgte eine nicht geringe Schande. Abt und Konvent mußten in Betreff der obigen Schuldſache, die durch die Jungfrau Anna Mundprätin anhängig gemacht worden war, von dem Banne freigeſprochen werden, den der Offizial und die Kurie zu Konſtanz wegen der Schuld über ſie hatte ergehen laſſen ***).

Im Jahr 1486 läßt Innozenz VIII. eine Bulle ergehen, worin er erklärt, daß der Leib des heiligen Markus wirklich in der Reichenau ruhe, und daſelbſt den jüngſten Tag des Gerichts erwarte. Denen, welche zu ſeinen heiligen Reliquien wallfahrten, verheißt er auf 10 Jahre Ablaß, und eben ſo viel Quadragenen an Mariä Auffahrt, an der Kirchweihe und dem Feſt des heiligen Markus †).

Unter der Regierung Abt Johannes wurde in dieſem Jahr aus triftigen Gründen, und durch demüthiges Bitten der Allensbacher, die Kirche zu Allensbach,

*) Annal. Aug. a. a. 1481. Suppl. I. p. 14.

**) Annal. Aug. a. e. a. p. 14.

***) Reg. Aug. a. a. 1485.

†) Reg. Aug. a. a. 1486.

ein Filial der Kirche St. Peter zu Niederzell, von ihr getrennt, und — ausgenommen die Primiſſarie — zu einer eignen Pfarr-Kirche erhoben. Doch blieb denen von Niederzell das Recht, daß die von Allensbach jährlich an dem Jahrestag der Weihe, und dem Feſte der Hauptpatronen Peter und Paul, zu Niederzell in ihrer Schiffsprozeſſion erſcheinen müßen, was bis jetzt zu geſchehen pflegt *).

Mit dem Jahr 1487 ſcheint ſich Abt und Konvent der Reichenau wieder einiger Maßen von ſeinen Schulden erlößt zu haben, denn es werden wieder Grundſtücke und Zehnten gekauft **).

In demſelben Jahre leiſten die von Radolfzell Abt Johann den Eid der Treue ***).

Im Jahr 1490 ergieng ein Urtheilsſpruch durch einen Legaten des Pabſts, vermöge deſſen ein Herr von Au in der Pfarrei Eigeltingen, welche über 30 Jahre dem Kloſter einverleibt war, jeglichen Nachlaß eines daſelbſt geſtorbenen Pfarrers anſprechen kann, im Fall daß er ihn nicht ſelbſt vor ſeinem Tode gelöst. Zu dieſer Zeit nämlich war ein Pfarrer, Namens Jakob Romſtetter, geſtorben, und der Abt von Marchthal hatte den Nachlaß angeſprochen. Das Konſiſtorium zu Konſtanz ſprach zuerſt zu Gunſten des Abts von Marchthal — aber die Reichenauer apellirten; das Urtheil der erſten Inſtanz wurde für null erklärt, und der Nachlaß des genannten Pfarrherrn dem Kloſter Au zu, und dem Abt von Marchthal abgeſprochen †).

*) Annal. Aug. a. a. 1485. Suppl. I. p. 14 — 15.

**) Die Käufe ſind aufgezählt in Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1487. 1489. p. 15. Reg. Aug. App. a. a. 1487.

***) Reg. Aug. a. a. 1488.

†) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1490. p. 15.

Mit dem Jahre 1472 gieng Johann Pfuſers Regierung zu Ende. Es war kein groſser Verluſt für das Kloſter, als er im Jahr 1492 ſtarb. Der ſpätere Chroniſt ſagt von ihm:

Johann von Norſtetten, ein Nacheiferer der Sitten ſeines ſchlimmen Vorfahrers, ſtarb, nachdem er viel verthan und an die Seinigen verſchwendet hatte. Er hinterlieſs die Reichenau mit vielen Schulden belaſtet, und wurde begraben vor dem Altar aller Heilgen neben dem Grabe ſeines Vaters" *).

Schade war es für Abt Johann, daſs er ſo wenig für die geiſtige Bildung ſeines Kloſters wirkte, da er doch ein Mann von ausgezeichneter Gelehrſamkeit in geiſtlicher und weltlicher Wiſſenſchaft war, ob der er ſogar den Lorbeerkranz empfangen hatte (laura donatus). Er hinterlieſs, wahrſcheinlich in früherer Zeit begonnen, ein ſogenanntes „Gedenkbuch" in deutſcher Sprache, das manche wichtige Notizen über das Kloſter enthält, weswegen es manchmal benützt wurde.

In einem einzigen Verſe ſchildert der Verfaſſer der Sintlacisaugia Pfuſers Charakter, aber treffend:

Vicenis alter lapidat senisque Joannes.

§. 44.

Nach Johann Pfuſer erhielt Martin, ein Graf von Weiſſenburg, als der 56. Abt die Würde. Es war ein guter und frommer Mann. Seine Beſtätigung erhielt er von Pabſt Innozenz VIII.

Unter ſeine erſten Verrichtungen gehört die Stiftung einer ewigen Meſſe zum Sumpforen im Kapitel Villingen **).

*) Reg. Aug. a. a. 1492.

**) Die Stiftungsurkunde vollſtändig in den Annal. Aug. Suppl. I. p. 16 — 18.

Im Jahr 1495 beſtätigt Kaiſer Maximilian dem Abt Martin alle Rechte, Herrlichkeiten und Freiheiten ſeines Kloſters. Der Abt muß dem Bevollmächtigten des Kaiſers, Biſchof Thomas von Konſtanz, an des Kaiſers Statt den Eid der Treue leiſten *).

Im Jahr 1496 erhält die Reichenau einen werthen Beſuch. Biſchof Leonellus, der von dem Pabſt als Legat nach Deutſchland an Kaiſer Maximilian geſandt wurde, ſuchte auch die Reichenau heim, und ſein Beſuch war nicht ohne Wichtigkeit. Er verlieh dem Abt auſſer den Indulgenzen die ewige Vollmacht, jegliche approbirte Beichtiger, entweder aus Regularen oder Weltlichen, zu Anhörung der Beicht derer, welche in die Reichenau wallfahrten, zu beſtellen. Denen dürfte er die Erlaubniß ertheilen, von Allem zu abſolviren, ausgenommen diejenigen Sünden, von welchen nur der Pabſt abſolviren kann. Dabei traf er einige Anordnungen und Beſtimmungen für das Abſingen der Hymnen und Geſänge **).

Im Jahr 1498 läßt Abt Martin General-Conſtitutionen für die Weltgeiſtlichkeit ergehen, welche ſeiner Jurisdiktion unterworfen iſt. Neben anderm befiehlt er darin unter der Rubrik „über die Feſte“ daß über die Ankunft des heiligen Blutes und heiligen Kreuzholzes im Kloſter, welche die Vorfahren mit würdigem Lob und beſtimmten Gebräuchen jährlich feierlich begangen hätten, am 7. Tage des Monats November im Chor ein Hochamt von der Kreuzeserhöhung gehalten werde. Desgleichen verordnete er eine jährliche Prozeſſion, genannt **Helvetica**, welche den Sonntag vor St. Johann dem Täufer in der Reichenauer Kirche gefeiert werden ſollte. Alle Geiſtlichen der Inſel mußten früh um 8 Uhr mit Kreuzen

*) Reg. Aug. a. a. 1495.

**) Reg. Aug. a. a. 1496.

erſcheinen, um der heiligen Jungfrau dafür zu danken, daß ſie das Kloſter wunderbarer Weiſe vor den Feinden geſchützt hatte, als ſie Morgens früh um 2 Uhr die Reichenau überfielen und ſie verwüſten wollten *). Dieſe Prozeſſion ward bis in ſpäterer Zeit noch mit 3 Stationen und 3 Reden gehalten: die erſte beim Grabe des heiligen Markus oder dem Altar Johannes des Täufers, die zweite beim Altar des heiligen Markus, die dritte beim Altar des heiligen Pirminius. Hernach wurde ein feierliches Amt über den Evangeliſten Markus am Hochaltar gehalten, wobei die Reliquien des Evangeliſten ausgeſtellt wurden **).

Im Jahr 1500 ward der Streit wieder vorgenommen, der zwiſchen dem Abt der Au und dem Abt von Marchthal ausgebrochen war und ſchon 10 Jahre geſchlummert hatte, betreffend den Nachlaß des Pfarrherrn zu Eigeltingen, und wurde erſt jetzt völlig beigelegt ***).

Das Jahr darauf wird Abt Martin von Pabſt Alexander VI. zum Richter und Conſervator des Kloſters Salem, und aller der Orte und Mitglieder, die ihm unterworfen ſind, aufgeſtellt †).

Im Jahr 1502 ſtiftet Heinrich Spieß in Weinfelden, Kaplan zu St. Pirminius auf der Au, einen Jahrstag am Altar St. Pirminius auf folgende Weiſe:

Ein jeder Kaplan hat nach ſeinem Tode jährlich um das Feſt des heiligen Martins mit 4 Prieſtern

*) Der Ueberfall der Feinde, von dem hier die Rede iſt, fällt in das Jahr 1497, als die Thurgauer mit ihren Verbündeten Konſtanz überrumpeln wollten. Da wollten ſie auch an der Reichenau ihr Müthlein kühlen, aber der ſchwäbiſche Bund vereitelte ihr Unternehmen. Bucel. Const. Rh. a. a. 1497. cfr. Reg. Aug. a. a. 1498.

**) Reg. Aug. a. a. 1498.

***) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1500.

†) Reg. Aug. a. a. 1501.

Meſſe zu halten, und eine davon ſoll geſungen werden. Er ſoll Konventualen, die ihn dabei unterſtützen, einladen, oder andere, wenn dieſe nicht wollen, und jedem Prieſter 4 Kreuzer geben. Vier Lichter ſollen auf dem Altar brennen, und das Geläute geſchehe, wie es Sitte iſt. Der Meßmer ſoll 6 Pfennige erhalten, und der Kuſtos für die Wachslichter, und daß er Sorge für die Anordnung des Jahrtags trage, einen halben Gulden. Im Fall, daß der Kaplan nachläßig wäre, ſoll der Kuſtos die Einkünfte der heiligen Jungfrau zugeben. Die Einkünfte beſtanden in 18 Krügen Wein von Hans Nußbrott, 2 Krügen von Hans Ocklin, 3 Krügen von Hans Gretenberg; Einem Malter Waizen von Hans Sutter hinter St. Adelbert, einem Malter Waizen von Nikolaus Haſelberg „im Müßli,“ 1 Gulden von Aberlin Sutter. Abt Martin beſtätigte dieſe Stiftung. In der Folge beſaß immer ein Chorherr von Konſtanz die Pfründe, dem die Sorge oblag, den Jahrstag zu ordnen *).

Im Jahr 1503 erlaubt Abt Martin dem Pfarrherrn Hans Huſer zu Wollmatingen, daß er ein Jahr lang abweſend ſeyn dürfe, wenn nur die Pfarre in ſeiner Abweſenheit durch einen tüchtigen Prieſter verſehen würde.

In demſelben Jahr wird Ulrich von Schrozburg gehalten, aus einem Haus und Hofſtatt, die zu Schienen liegen, und in Verpachtung genommen waren, desgleichen wegen des Wegs und Zutritts zum Weinkeller in demſelben Hauſe, jährlich an die Probſtei zu Schienen 2 junge Herbſthühner abzugeben **).

Im Jahr 1504 wird Abt Martin von Pabſt Julius II. in einer Angelegenheit, das Kloſter Salem betreffend, zum Schiedsrichter ernannt ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1502.

**) Annal Aug. Suppl. I. a. a. 1503. p. 18.

***) Reg. Aug. a. 1504.

In demſelben Jahr ſtellen die von Tuttlingen einen Revers aus, daß der untere verpfändete Hof zu Tuttlingen nach Verfluß von 12 Jahren wieder von dem Kloſter Reichenau gegen Erlegung von 350 fl. erworben werden könne *).

Im Jahr 1505 überträgt Abt Martin ein Lehen an Jörg von Reckenbach.

Einen Revers darüber ſtellt aus Jörg von Reckenbach, als Trager Herren Wolfgangen, Grafens zu Fürſtenberg, wie hieroben ad annum 1467 ſpecificiert **), und umb ſo vil weiter, das er Reckenbach in nammen Ihrer Gnaden dem Gottshaus gehuldiget und geſchworen hat, getreu und gewertig zu ſeyn, deſſelben Nutzen und frommen zu fürderen, ſchaden warnen und wenden, verſchwigne Lehen ohnverzüglich offenbaren, zu Manntagen, wann er erfordert wird, zu kommen, und mit den Lehen-Mannen Urthel zu ſprechen, und ſucht alles zu thun, was ein getreuer Lehen-Mann ſeinem Lehen-Herrn zu thun ſchuldig iſt, ohngefährlich ꝛc. ꝛc. ***).

In die letzte Zeit der Regierung Abt Martins fallen noch einige Lehens-Reverſe von minderer Wichtigkeit †).

Mit dem Jahr 1508 endigte ſich die Regierung Abt Martins, der wohl unter die beſſeren Aebte gezählt zu werden verdient. Er hatte während dieſer Zeit wirklich bewieſen, daß er der Mahnung folgte, welche Gallus Ohem, der Geſchichtſchreiber der Reichenau, an ihn in der Vorrede ſeiner Geſchichte ergehen ließ, wenn er ſagt: „Mit demüthigem Gebet an Euer Gnaden, ſich wöllen laſſen den Stand Eures

*) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1504. p. 18.

**) Dieſe Spezifizirung iſt nirgends zu finden.

***) Annal. Aug Suppl. I. a. a. 1505. p. 19.

†) In Annal. Aug. Suppl. I. p. 19. ſind die Briefe im Auszug.

Gotteshaus, die gut und böſe Thaten Euer Gnaden vorfahrenden Abt beherziget, und väterlichen befohlen haben, den Tadel und Aufrupfen der übel Regierer, und in Abt Diethelms von Krenkingen *) Eures Bluts ein Freiherr, und anderer Frommen und Prälaten Fußſtapfen treten. Damit, wann die Tromme Gottes erſchallt und grillt: „ſteht auf ihr Todten zu dem Gericht“ Euer Gnad mit ſammt den Kapitelherrn, unter Euer Gnaden befohlen, frölich hören mögen: kommet her zu mir ihr Geſegneten St. Benedikten Ordens, empfanget das Reich euch von Ewigkeit bereit **).“

Abt Martins Regierung iſt auch dadurch merkwürdig geworden, daß der Kaplan Gallus Ohem, der ſchon oft genannte und benützte Geſchichtſchreiber des Kloſters Reichenau, unter ihm ſeine Geſchichte ſchrieb, und ſie ihm widmete. Abt Martin ſtarb den 5. September 1508, und wurde vor dem Altar des heil. Benedikt begraben.

*) Krenkingen und Weiſſenburg war Ein Stamm.

**) Ohem S. 3—4.

Des Kloſters Inkorporation.

§. 45.

Jetzt beginnt für die Reichenau eine traurige Zeit. Urſache davon war nicht ſowohl der ärmliche Zuſtand, in dem ſie ſchon länger ſich befunden hatte, und den auch der gute Martin mit allem guten Willen nicht hatte verbeſſern können, als vielmehr das Intriguen-Weſen, welches jetzt um den Beſitz des Kloſters ſelbſt ſich entſpann. Schon ſeit früher Zeit hatten die Biſchöfe von Konſtanz ihr Augenmerk auf das ſo nahe herrliche Eiland gerichtet — von Biſchof Eberhard von Waldburg haben wir oben erzählt — ſeit jener Zeit waren von Seiten der Biſchöfe ſolche Wünſche weniger mehr rege geworden, aber nun gab es wieder Gelegenheit dazu. Martin von Weiſſenburg war noch bei ſeinen Lebzeiten durch Kränklichkeit unvermögend geworden, die Leitung des Kloſters ſo zu führen, wie es damals nöthig geweſen wäre. Davon unterrichtet, wollte Kaiſer Maximilian I., dem das Wohl des Kloſters ſehr am Herzen lag, Einen aus Mailand von den Cöleſtinern, welche die Regel St. Benedikts halten, auf die Reichenau berufen, damit derſelbe für den kränkelnden Abt

Martin die Adminiſtration des Kloſters übernähme *). Da hielt es der Biſchof Hugo von Konſtanz für die beſte Gelegenheit, die Reichenau an ſich zu bringen **). Er erbot ſich zu dem Ende dem Kaiſer, er wolle ſich dem Kloſter unterziehen, und für deſſen Aushülfe im Geiſtlichen und Weltlichen behülflich ſeyn. Der Kaiſer und die geſammten Reichsſtände, die damals zu Konſtanz (im Jahr 1507) verſammelt waren, ließen ſich den Antrag des Biſchofs gefallen, aber ſie hatten dabei keineswegs die Abſicht, das Kloſter an Konſtanz auf ewig hinzuſchenken, oder durch päbſtliche Heiligkeit demſelben inkorporiren zu laſſen. Zudem war es nichts Ungewöhnliches geweſen, daß Biſchöfe von Konſtanz zu Adminiſtratoren der Abtei berufen wurden, gleichwie im Gegentheil Aebte oder nur gewöhnliche Konventualen von der Reichenau in das Bisthum Konſtanz kamen. Aber Biſchof Hugo nahm die Sache ganz anders, als es die Abſicht des Kaiſers war, und trug unter der Hand am päbſtlichen Hofe auf eine ewige Inkorporation an. Als Abt Martin von Weiſſenburg geſtorben war, ſo mußten ſich ſogleich die drei Ordensprälaten, der Fürſt Johann Rudolf von Kempten, Abt Martin zu Petershauſen, und Abt Georg zu St. Blaſi, ſammt den hiezu verordneten kaiſerlichen Commiſſarien, als Herr Nikolaus von Firiman, kaiſerlicher Hofmeiſter, Herr Hans von Landau, Ritter, und Herr Hans von Stadion, in die Reichenau begeben, welche dann den 29. November 1508 in Beiſeyn der Notarien und Zeugen, mit

---

*) Ohnumſtößliche Sätze von dem unrichtigen und illegalen Hergang der Inkorporation der Reichs-Abtey Reichenau mit dem Hoch-Stift Konſtanz. Gedruckt im Jahr 1756. F. S. 8. IV. (Wahrſcheinlich von dem berühmten Prior Meichelbeck verfaßt). Dieſe Schrift, welche aus lauter Archival-Urkunden gezogen iſt, wurde durchaus bei dem Verfolg der Reichenauer Geſchichte benützt.

**) Reg. Aug. a. a, 1510.

gewöhnlicher, in den Rechten vorgeſchriebner Solennität, einen aus dem damals allein noch übrigen adeligen Kapitularen, mit Namen Marcus von Knöringen, der zugleich Probſt in Schienen war, per compromissum zum Abt erwählten. Kaiſer Maximilian erkannte die Wahl für rechtsgültig, belangend die Weltlichkeit. Er nannte und verordnete durch ſeine Commiſſarien, „wie mit ihme Neuerwählten, und in der Hauswirthſchaft des Gotteshauſes Reichenau, die Sache zu halten wär, damit demſelben wohl vorgeſehen würde“ *).

Mittlerweile hatte der Biſchof, dem die Zähne immer mehr nach dieſer herrlichen Abtei wäſſerten, eine Inkorporationsbulle von Pabſt Julius II. erſchlichen. Durch falſche Angaben hatte der Liſtige ſeinen Zweck zu erreichen geſucht. Der Inhalt der Bulle war unter anderm folgender: „Wohlbedenkend das Verderben und die Verringerung des Kloſters Reichenau, daß nach dem Tode Abt Martins, da nur Mönche im Kloſter vorhanden wären, deren keiner das zwanzigſte Jahr überſchritten hätte, durch Einen aus ihnen die Einkünfte und Güter dieſes Kloſters, welche durch die ſchlechte Verwaltung der früheren Aebte und andrer Unfälle vermindert worden wären, nicht nur nicht vermehrt, ſondern auch nicht einmal in demſelben Zuſtand erhalten werden könnten; darum inkorporirt ſeine Heiligkeit nach reiflicher Ueberlegung, mit dem Rathe der Brüder, das genannte Kloſter mit allen Gütern, Rechten und Zugehör, der biſchöflichen Tafel zu Konſtanz auf ewige Zeiten, ſo daß Biſchof Hugo und jeglicher Nachfolgende durch ſie oder einen andern die Vollmacht hat, Beſitz zu nehmen vom Regiment des Kloſters, ſeinen Gütern, Rechten und Zugehörden, und ſie beſtändig inne zu halten; desgleichen

*) Ohnumſtößliche Säze ꝛc. X. S. 4.

ihre Früchte, Einkünfte und Renten zu ſeinem und des Bisthums und des genannten Kloſters Nutzen zu verwenden. Dieß Alles aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die gewohnte Zahl der Mönche und Geiſtlichen nicht vermindert, und ſonſt auch das genannte Kloſter nicht im Geiſtlichen geſchädigt werde; auch im Weltlichen keinen Verluſt erleide, ſondern gemeſſen ſeine Laſten getragen würden. Gegeben zu Rom den 22. September 1508 *).

In demſelben Jahr ergieng vom Pabſt aus ein Befehl an den Konvent der Reichenau, daß er wegen der Union und Inkorporation des Kloſters, den Biſchof Hugo und jeglichen Nachfolger in ſeiner Würde dankbar aufnehmen, ihm ſchuldigen Gehorſam leiſten, und ſeine Ermahnungen demüthig aufnehmen und willig erfüllen möge.

Desgleichen ergieng ein Mandat an alle Vaſallen und Untergebnen des Kloſters, daß ſie wegen der Inkorporation des Kloſters den Biſchof von Konſtanz und ſeinen Nachfolger in Ehren aufnehmen, und ihm die gewohnte Treue, ſo wie die ſchuldigen Vaſallen-Dienſte erzeigen mögen, bei angedrohter päbſtlicher Pön **).

Kaum war die erſte Bulle von Pabſt Julius für den Biſchof Hugo ergangen, ſo wandte ſich derſelbe wieder an den Pabſt. Jetzt erſt bekannte er frei, daß ſeine Angabe, als ob noch kein Abt erwählt und das Kloſter vakant wäre, und die beiden adeligen Kapitularen, Marx von Knöringen und Januar von Reiſchach, noch nicht das gehörige Alter hätten, nicht begründet ſey, wie es auch wirklich war; denn Abt

*) Die Bulle lateiniſch in einer Abſchrift des Originals Annal. Aug. a. a. 1508. p. 401.

**) Annal. Aug. a. a. 1508. p. 401—402. enthält beide Mandate im Auszug.

Markus war ja ſchon erwählt, und hatte nebſt ſeinem Kollegen das rechte Alter. Biſchof Hugo bat nun den Pabſt um eine neue Beſtätigungsbulle mit dem Beiſatz: die erſtere Bulle möchte als kraftwidrig erkannt werden, wenn derſelben Haupt-Grund von der vorgegebenen Jugend der Kapitularen, weswegen die Inkorporation geſchehen, als falſch erfunden werden ſollte. Es ergieng eine zweite und dritte Bulle in demſelben Jahr, wo wahrſcheinlich mit Auslaſſung der angegebnen erdichteten Gründe, geboten ward, daß die genannte Inkorporations-Bulle, und Alles, was daraus folge, ſeine volle Beſtätigung habe, und dem Biſchof Hugo in Allem Förderung geſchehen ſolle, ohne daß irgend etwas hindernd einſchreite *).

Dieſe durch Biſchof Hugo von dem Pabſt erſchlichene Inkorporation des Kloſters, welche ihm, bis ſie zu Stande gebracht war, einen Koſtenaufwand von 6000 fl. verurſacht hatte **), wollte Kaiſer Maximilian aus den genannten Gründen nicht angeben laſſen; er gab daher dem Commenthur zu Mainau Befehl, ſich des Neuerwählten gegen den Biſchof anzunehmen ***). Auf dieß ließ Hugo den Bann gegen Abt Markus und ſeine Unterthanen öffentlich in mehreren Orten an die Kirchen anſchlagen, und wollte ſich mit Gewalt in die Abtei ſchwingen. Durch ein nachdrückliches Reſcript mahnte ihn der Kaiſer davon ab.

Biſchof Hugo kehrte ſich nicht daran, ſondern unternahm es, mit Hülfe der Schweizer ſich in die Abtei einzudringen. Es ergieng ein zweites Ermahnungs-Reſcript vom Kaiſer. Auf dieß ſuchte ſich Hugo bei dem Kaiſer wieder weiß zu brennen, und

*) Die Annal. Aug. a. a. 1508. p. 402. enthalten die beiden Bullen im Auszug.

**) Reg. Aug. a. a. 1510.

***) Ohnumſtößliche Sätze XII. S. 5.

betheuerte, daß es niemals ſeine Meinung geweſen, gegen den Willen des Kaiſers ſich des Gotteshauſes zu bemächtigen, ſondern daß er allein ſein Recht geltend zu machen ſuche, welches er durch die päbſtliche Inkorporation auf die Reichenau erlangt hätte. Der Kaiſer ſcheint wenig auf die erdichteten Vorſtellungen Biſchof Hugo's eingegangen zu ſeyn.

Als nun dem Biſchof in Deutſchland bei dem Kaiſer und Reich ſeine Abſichten nicht gelingen wollten, drang er zu Rom auf Handhabung der ſogenannten päbſtlichen Willigungsbulle; dabei ſcheute er ſich nicht, mit fälſchlichen Verläumdungen auf ein Mandat gegen den neuerwählten Abt zu dringen. Unter anderm klagte er: „derſelbe ſeye gleichſam nur im Winkel, und nicht kanoniſch gewählt worden; des Neuerwählten Bruder, Wolfdieterich von Knöringen, habe mit Gewalt beim Konvent die Wahl ſeines Bruders durchgeſetzt, zudem verſchwende er unnütz die Güter des Kloſters, die Konventualen unter ihm ſeyen nachläſſig, und der Gottesdienſt werde an den Nagel gehänkt" *). Wirklich fand Hugo's einſeitiges Anbringen bei dem Pabſt Eingang, und er wußte zu Rom gar künſtlich ein ſolches Mandat herauszubringen. Abt Markus aber zeigte durch ein ordentliches Apellations-Inſtrument, daß das Vorgeben des Biſchofs falſch und erdichtet, und alſo aus dieſen und mehr andern Urſachen, weder die Inkorporation, noch die ſogenannte Sententz des Kardinals Fautius S. Sabinæ, durch den der Pabſt das Mandat hatte ergehen laſſen, mit den Reichs-Rechten beſtehen könne. Zugleich wurde Markus ſowohl von dem Kaiſer, als von ſeinen Verwandten mächtig unterſtützt. Der Biſchof von Konſtanz und ſein Dom-Kapitel hatte in Folge deſſen viel durch Befehdungen zu leiden. Auf Solches

*) Ohnumſtößliche Sätze XIV. S. 5. vergl. Reg. Aug. a. a. 1511.

ließ der Biſchof und ſein Kapitel dem Kaiſer eine weitläufige und klägliche Vorſtellung über den Schaden machen, welchen ſie durch ſolche Befehdungen empfangen hätten. Da ſcheint endlich der Kaiſer der fixen Idee des Biſchofs, als ob er durchaus die Abtei haben müßte, nachgegeben zu haben, und er verſtand ſich dahin mit dem Biſchof, daß das Gotteshaus Reichenau auf etliche Jahre, unter gewiſſen Bedingungen dem Biſchof zur Nutznießung und Adminiſtration ſollte überlaſſen werden. Es wurde ein Vertrag abgeſchloſſen, dem zufolge der Biſchof auf 10 und noch 6 Jahre die Adminiſtration der Reichenau erhalten ſollte *).

Die zu Augsburg verſammelten Churfürſten und Fürſten des ſchwäbiſchen Bundes, einverſtanden mit dem Kaiſer, wollten es nicht zugeben, daß das Gotteshaus anders an das Bisthum kommen ſollte, als nach dem angeführten Vertrage. Sie verglichen daher Abt Marrens Freunde mit dem Biſchof auf St. Galli-Tag des Jahres 1512 dahin, „daß es des Gotts-Haus halber in der Reichenau bei dem Vertrag, ſo die Römiſch-Kaiſerliche Majeſtät mit dem Biſchof auf dem Reichstag zu Augſpurg gemacht hat, Innhalts des Vertrags-Brieffs darüber aufgericht belieben, und demſelben geſtracks nachgefolgt ſoll werden" **). Bald nach Schließung dieſes Vertrags wurden die Abſichten des Biſchofs wegen ewiger Einverleibung dem Kaiſer und dem Reich ſichtbar. Denn kaum war er geſchloſſen worden, ſo hatte Biſchof Hugo ſchon unter der Hand eine ſogenannte Sententiam definitivam et canonisatoriam auszukünſteln gewußt, welche von dem Kardinal Achilles de Grassis vom 1. März 1512 ergangen war, kraft deren die ewige Einver-

*) S. den Vertrag abgedruckt in „Ohnumſtößliche Sätze" S. 6. not. p.

**) Ohnumſtößliche Sätze XVII. S. 6.

leibung des Gotts-Haus Reichenau an das Biſthum Koſtanz nicht nur feſtgeſetzt, ſondern Abt Markus als Intruſus erklärt, und ſogar in die Unkoſten verdammt wurde.

Pabſt Leo X. gab durch ein Breve vom 17. Februar 1514 an die Unterthanen des Gotteshauſes gemeßnen Befehl, nicht nur der Sententz dieſes Cardinals Folge zu leiſten, ſondern „daß ſie weltliche Unterthanen und Vaſallen des Gotteshauſes den Biſchof Hugo in Kraft der Päbſtlichen Union in der Weltlichkeit als ihren rechtmäßigen Herrn erkennen, und demſelben zur Okkupirung der reichslehenbaren Gründen nicht verhinderlich, ſondern allwegen verhülflich ſeyn ſollten *). Biſchof Hugo gab ſich alle erſinnliche Mühe, dieſes Breve in Ausübung zu bringen, ob er gleich ſah, daß der Kaiſer ſein größtes Mißfallen darüber bezeugte. Dieſer, ob er ſchon damals mit andern Reichs-Angelegenheiten viel zu thun hatte, nahm ſich doch des bedrängten Kloſters mit Ernſt an, und unterſagte dem Biſchof durch ein geſchärftes Reſcript alles Ernſtes: „daß er das Gottshaus in vernern Coſten, Schaden und Verderben nicht führen ſollte.“ Darauf erbot ſich der Biſchof endlich: „daß ſo vern ihme ſein Coſten zu Ervolgung obgerürt ſeiner Päbſtlichen Gerechtigkeit, und ſyther deshalb aufgeloffen, abgetragen würde, er alsdenn zu Kayſerl. Mayſt. unterdienſtlichen Gefallen ſich vermeltes Gottshaus ſammt ſeiner erlangten Gerechtigkeit gäntzlich entſchlagen, und verziehen wolle“ **).

Der Kaiſer, der dem Spiel einmal ein Ende machen wollte, ertheilte jetzt den Befehl, daß Biſchof Hugo die Inkorporations-Bulle ſowohl, als den genannten Vertrag zwiſchen ihm und dem Kaiſer errich-

*) Ohnumſtößliche Sätze XIX. S. 6.

**) Ohnumſtößliche Sätze XX.

tet, vor ſeinen Thron bringen ſollte. Das Reſultat davon war, daß der Biſchof über all ſein vermeintliches Recht an das Kloſter, gegen Vergütung der auf die Inkorporations-Bulle verwendeten Koſten per 6000 fl. renuncirte. Es wurde ein Caſſationsbrief der Inkorporations-Bulle ausgeſtellt, deren Hauptinhalt dieſer war:

„Wir Hugo — Biſchof zu Konſtanz — bekennen als wir auf Anlangen Maximiliani Röm. Kaiſers, unſer Gerechtigkeit, Bullen und Vertrag, ſo wir von Päbſtl. Heiligkeit auch ihrer Mayſtät von wegen des Gottshauſes Reichenau erlanget, und bei Handen gehabt, hinausgeben, und derſelben verziegen, und zu Abtrag unſers deshalb erlittenen Koſtens 6000 fl. Rheiniſch zu begnügen angenommen.“ Auf Weihnacht Abend a. 1516 *).

Für jetzt war nun der langwierige Handel mit dem Biſchof Hugo beendigt.

§. 46.

Mit dem Zuſtand des Kloſters ſah es indeſſen ſchlecht aus. Durch die härteſten Zudringlichkeiten des Biſchofs war die Wirthſchaft deſſelben ſehr zurückgeſetzt worden, weil auf die angehalſeten, theils von dem Pabſt, theils Hofe geſchwebten Prozeſſe, die Erſparniſſe deſſelben hatten verwendet werden müſſen. Der Kaiſer, immer wohl beſorgt für das Kloſter, wollte dem Kloſter durch Erwählung eines rechten Abts ſchnell aufhelfen. Markus von Knöringen mußte auf einen kaiſerlichen Befehl ſein Amt abtreten, und an ſeine Stelle ward Georg Piſkator, Abt von Zwiefalten, berufen. Dieſer trat ſein Amt an im Jahr 1516. Eine neue Kolonie von 12 Männern, was wohl Bedürfniß war, brachte er aus ſeinem Kloſter mit. Sein erſtes Werk war die Wiederherſtellung der Tag- und

*) Ohnumſtößliche Sätze. XXI. S. 7.

Nacht-Gottesdienſte, die während der bisherigen Unordnung vernachläßigt worden waren. Er ließ ſie alle wieder ſorgfältig begehen. Auch in Betreff der Stiftungen ſorgte er, daß ſie pünktlich gehalten würden. Kurz er ſuchte auf alle mögliche Weiſe die Ordnung des Kloſters, welche ziemlich zerrüttet war, und den Haushalt desſelben wieder in einen beſſeren Zuſtand zu verſetzen. Zu dem Ende nahm er da und dort Gelder auf, um ſein Kloſter von Schulden zu befreien. So entlehnte er von Eberhard von Fulach zu Schaffhauſen 2000 fl., von einem Kaplan zu Unter-Marchthal 700 fl., von den Schweſtern zu Munderkingen 300 fl., item von etlichen Prälaten vierthalb Tauſend Gulden ***).

Kaiſer Maximilian war ihm als einem gelehrten und wackern Manne — er hatte zu Zwiefalten auf dem Katheder gelehrt *) — beſonders zugethan, und ſchätzte ihn auf alle Weiſe. Im Jahr 1517 präſentirt er ihn dem Pabſt Leo X. zur Beſtätigung in der Abtei. In demſelben Jahre beſtätigt der Kaiſer alle Freiheiten und Privilegien der Reichenau. Desgleichen erneuert und beſtätigt er die Statuten der Reichenauer Bürger **).

Im Jahr 1518 gab der Kaiſer dem Abt einen nicht geringen Beweis ſeines Wohlwollens. Von den Gütern Hans Freiburgers zu Konſtanz, die wegen eines an einem Bürger von ihm verübten Mordes ſonſt ganz an den kaiſerlichen Fiskus gefallen wären, ſchenkt er dem Abt Georg 1000 fl. rheiniſch. Von dem übrigen behielt er die eine Hälfte, die andere theilte er wiederum dem Abte zu †).

*) Reg. Aug. a. a. 1517.
**) Aus einer kleinen Handſchrift 4to.
***) Reg. Aug. a. a. 1517. App.
†) Reg. Aug. a. a. 1518.

Nur kurz war Abt Georgs Regierung, und doch ſo ſegensreich für das Kloſter. In den 4 Jahren ſeiner Regierung löste und bezahlte er Manches, wovon man noch eine genaue Rechnung hat *). Nach dieſer beläuft ſich die Summe auf 10,600 fl., worunter natürlich die 600 fl. begriffen ſind, welche er an den Biſchof von Konſtanz für Abtretung der Abtei in 2 Terminen hatte entrichten müſſen.

Als Abt Georg, ſagt die ſchon angeführte Handſchrift, in die Reichenau kommen, hat er weder Geld noch Gelds Werth nichts gefunden, dann ungefähr 9 Seefuder Wein. Iſt ſelber Herr geſtorben 1519 (den 4. Novbr.) hat verlaſſen an Wein 55 Faß der größten, ſo in Menſchen Gedenken nie ſein gefüllt worden. Item, fährt die Handſchrift fort, ſo hat der ehrwürdig Herr Abt Jörg nach ſeinem Tod hinterlaſſen an Baarſchaft 3000 fl. Geld, 200 Fuder Wein und 400 Malter Korn; auch aller ſeiner ufgenommener Zins und Schulden bezahlt bis an der Prälaten Geld **).

Der treffliche Mann, welcher, wenn er noch länger das Kloſter verwaltet hätte, es vielleicht wieder in ſeine frühere Blüthe verſetzt hätte, wurde unter großer Klage des Konvents vor dem Altar St. Benedikts an der Seite ſeines Vorgängers in allen Ehren beigeſetzt ***).

In demſelben Jahr ſtarb auch Kaiſer Maximilian I. Was dieſer für die Reichenau geweſen war, das beweiſen die Worte des Verfaſſers der Regeſten: „Er war eine mächtige Stütze für das ſinkende

*) In der angeführten kleinen Handſchrift iſt Alles ſpezifizirt, was Abt Georg bezahlte und löste. S. 4—16.

**) S. die angeführte Handſchrift S. 4 und 6 vergl. mit Reg. Aug. a. a. 1519.

***) Reg. Aug. a. a. 1519.

Kloſter; als er dahin gieng, war es, wie wenn ein Hauptpfeiler genommen wäre, und das ganze Ruhm-Gebäude der Reichenau ſtürzte zuſammen.

Nach Georgs Tod ſchritten die von Zwiefalten mitgebrachten Kapitularen ſammt Markus von Knöringen und Januar von Reiſchach zu einer neuen Abtswahl; es wurde nach kanoniſcher Ordnung Einer aus ihrer Mitte, Namens Gallus Kalb, gewählt. Markus von Knöringen widerſprach dieſer Wahl, und wollte behaupten, daß die nicht adelichen Religioſen nur ein votum activum, keineswegs aber passivum hätten. Er wurde unterſtützt von ſeinen Anverwandten und dem umliegenden Adel. Auch Januar von Reiſchach pflichtete ſeinem Kollegen bei. So kam es bald dahin, daß Gallus Kalb auf ſein Recht Verzicht leiſten mußte, und die Kapitularen ernannten jetzt durch neue Wahl den Markus zu ihrem Abt. Kalb leiſtete übrigens nicht umſonſt Verzicht. In ſeiner Verzichturkunde verglich er mit dem Abt Markus dahin, daß er ihm jährlich ein Leibgeding von 100 fl. und 1 Fuder Wein verabreiche, wegen einiger Unkoſten, die er beſtritten. Geſchehen zu Stokach im Jahr 1522 *). Der neuerwählte Abt erhielt aber die Würde nur unter der Bedingung, daß er nach der Verordnung Kaiſer Karls V. unter der Aufſicht der öſterreichiſchen Regierung als Adminiſtrator bis auf beſtimmte Zeit ſtehen mußte. Markus hatte vielleicht kaum den Titel Abt, denn Alles, was in dieſer Zeit verhandelt wurde, geſchah durch die Regierung zu Insbruk.

Wahrſcheinlich zu Ende dieſes Jahrs ſcheint ſich Markus, um in den förmlichen Beſitz der Abtei zu kommen, an die Regierung zu Insbruk gewendet zu haben. Er gelobte, alles Mögliche getreu zu erfüllen,

*) Reg. Aug. a. a. 1522.

wenn ihm ſein Wunſch gewährt würde. Die Regierung zu Insbruk legte einige Bedingungen vor, die ungefähr in Folgendem beſtanden: Sollte es der Fall ſeyn, daß Abt Markus von der Adminiſtration der Abtei entſetzt würde, und durch dieſe Entſetzung für die Abtei ein Schaden erwachſe, ſo ſollte Heinrich von Knöringen, Kommenthur der Balley an der Etſch 3000 fl. für ihn entrichten. Heinrich von Habsberg und Wolfgang von Homburg erboten ſich jene 3000 fl. zu bezahlen, im Fall Heinrich von Knöringen ſein Verſprechen nicht erfülle, und ſtellten einen Cautionsſchein aus *). Abt Markus gieng in das Verlangen der Regierung ein, und ſtellte den 8. Juli 1522 einen Revers aus, daß er in alle von der Regierung vorgelegten Artikel eingehen, und pünktlichen Gehorſam darin leiſten wolle **). Auf dieß erlangte Markus von dem Kaiſer die förmliche Einſetzung in die Abtei. Sobald Abt Markus eingeſetzt war, ſtellte er das Kloſter von Neuem in den Schirm der Erzherzoge von Oeſterreich ***). Den 6. Mai 1523 präſentirte der Kaiſer, als Erzherzog und Kaſtenvogt des Gotteshauſes, dem Pabſt Hadrian VI. den Neuerwählten zur Confirmation †). Schon zuvor hatte der Pabſt die Ceſſion des Abt Gallus Kalb angenommen, er ließ ſetzt an den Abt David zu Stein eine Bulle wegen Markus ergehen, worin er ihm übertrug, ſich über die Habilität des Abt Markus zu erkundigen, und ihn nach Befinden auf die verordnete Weiſe einzuſetzen. Zugleich ſollte er dem Neuerwählten von ſeinem Konvent, ſo wie den Vaſallen und übrigen

*) Reg. Aug. a. a. 1522.

**) Reg. Aug. a. e. a.

***) Reg. Aug. a. e. a.

†) Das Schreiben des Kaiſers in „Ohnumſtößliche Sätze" S. 7. not. y.

Untergebnen den gehörigen Gehorſam leiſten laſſen. Am 23. Mai nahm nun Abt David von Stein wirklich die Handlung vor, und ſetzte ihn förmlich in die Abtei ein, ſo daß er von nun an den Titel „Abt“ führte *). Im nemlichen Jahr den 29. Dezember beſtätigt Kaiſer Karl V. dem Kloſter alle Rechte und Freiheiten, die ihm von ſeinen Vorfahren zugeſtanden worden waren **).

Von Abt Markus Regierungs-Jahren läßt ſich wenig ſagen. Einige Erwerbe ſind das Wichtigſte.

Im Jahr 1525 verkauft Abt und Konvent den Zehnten zu Singen genannt „der Vogtzehnten“ für 300 fl.

Im Jahr 1527 wird der „Pfarrzehnten“ daſelbſt für 140 fl. vom Kloſter erworben ***).

§. 47.

Mit dem Jahr 1528 beginnt wieder das alte Treiben wegen der Inkorporation des Kloſters. Biſchof Hugo, uneingedenk, daß er auf alles Recht und Anſpruch des Kloſters gegen Empfang der 6000 fl. für ewig in die Hand Kaiſer Maximilians renunzirt hatte, wendet ſich an den neuen Kaiſer Karl V. und erwirkte einen ſogenannten Willigungsbrief (wenn anders derſelbe nicht unterſchoben iſt), gegeben zu Burgos in Spanien den 3. Februar 1528, des Inhalts: „daß, weilen die Biſchöfe von Konſtanz dem Kaiſer ſowohl als dem Haus Oeſterreich, merklichen Nutzen vor andern mit getreuen Dienſtbarkeiten bewieſen, und der Biſchof Hugo ſolches noch ferner thun könne, und weilen zwiſchen Kaiſer Maximilian und ihm Biſchof Hugo ein Vertrag errichtet, Inhalt deſſen das Kloſter Reichenau auf etliche Maaß inzuhaben, dem Biſchof

*) Reg. Aug. a. a. 1523.

**) Reg. Aug. a. e. a.

***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 22.

ſollte erlaubt ſeyn, dieſen Vertrag aber nicht zu ſeiner Wirkung gekommen, welches ihm Kaiſer Karl nicht lieb wäre, ſo gebe er für alle ſeine Erben und Nachkommen am Reich Verwilligung, daß, wenn der Biſchof die Handlung der Reichenau einnehmen wollte, wie denn Päbſtl. Heiligkeit das alles Gewalt, Macht, Beſtätigung gebe, er ſelbes ſeiner ohngehindert thun möge" *).

Dieſe Handlung blieb erſitzen. Dem Biſchof Hugo folgte Johannes von Lupfen in der Würde. Der mußte mit gleicher Liſt Päbſtliche Heiligkeit zu hintergeben. Er erſchlich auf falſches Vorgeben mit Unterdrückung der Wahrheit eine neue Inkorporations-Bulle, den 14. März 1535. Dieſe ſollte eine Beſtätigung der erſten von Pabſt Julius II. von Anno 1508 ſein, und demungeachtet gelten, wenn ſchon Biſchof Hugo nach kaiſerlichem Befehl auf die Inkorporation Verzicht geleiſtet hatte, „ alſo und dergeſtalt, daß Biſchof Johann die reichslehenbaren Gründe der Abtei, von eigner Macht in Kraft dieſer päbſtl. Unionsbull ſo einnehmen und beſitzen könne, daß er darum Niemand anderen weiter zu befragen hätte" **).

Die päbſtl. Unions-Bulle und der ſogenannte Willigungsbrief Kaiſer Karls V. war in des Biſchofs Handen, demungeachtet aber konnte er nicht zu ſeinem Zweck gelangen, bis endlich der Abt Markus gegen Eid, Pflicht und Gewiſſen ſelbſt zur Verhandlung des Gotts-Hauſes die Hand bot, und wozu er durch ſeine Blutsfreunde, die im Trüben fiſchen wollten, noch verleitet wurde. Zu dem Ende wurde am Sonntag Miſerikordiä 1535 zwiſchen Biſchof Johann und dem Abt Markus auf der Reichenau eine perſönliche Zu-

---

*) Ohnumſtößliche Sätze XXVI. S. 7. vergl. mit Reg. Aug. a. a. 1528.

**) Ohnumſtößliche Sätze. XXVI. S. 8.

ſammenkunft veranſtaltet; das Reſultat davon war ein Vertrag folgenden Inhalts, den beide ohne Wiſſen des Konvents ſchloſſen: „Abt Markus ſoll mit aller fahrenden Haabe, vornehmlich dem Silbergeſchirr, und allem baaren Geld, das vorhanden ſey, eheſter Tage das Kloſter verlaſſen. Dazu berechtigt ihn der Biſchof, nach Ableben ſeine Hinterlaſſenſchaft per testamentum ſeinen Freunden und Blutsverwandten vermachen zu können. Für dieſe wirkliche Ceſſion des Kloſters erhielt Abt Markus als jährliches Leibgeding 1400 fl. 12 Fuder Wein, einige Malter Frucht und Klafter Holz, ſtatt einer Wohnung aber ſoll ihm ein Hof oder Haus zu Radolfzell, das dem Kloſter angehöret, angewieſen werden.“

Dieß war freilich ein für Abt Markus lockender Vertrag. Es Alles geſchah hinterrücks des Kaiſers, des Reichs, des Kaſtenvogts und des Konvents. Man erzählte ſich, daß Markus, der gerne in den Vertrag eingieng, und eine recht große Summe Geldes davon zu ſchleppen, alsbald ein großes Quantum Kloſter-Wein verkaufte. *)

Sobald der Konvent hierüber benachrichtigt worden, widerſprach er ſammt den Vaſallen und Unterthanen, ſo wie mit dem öſterreichiſchen Landvogt zu Nellenburg, Jacob von Landau, dieſer ſimoniſchen Handlung des Abt Markus durch eine an Ferdinand I. gerichtete Vorſtellung vom 27. März 1536. Auf dieß wollte Markus, wie wenn er noch ein gutes Werk gethan hätte, in einem Schreiben ſeine Konventualen, und den von Landau noch verunglimpfen, daß ſie ihn an ſo „Chriſtlichem Werk, der Uebergab des Kloſters an das Bisthum Conſtanz verhinderten ꝛc. Andrer Seits ſtellten Biſchof und Domkapitel zu

*) Reg. Aug. a. a. 1528. vergl. mit Ohnumſtößliche Sätze XXVIII. §. 8.

Koſtanz, mit abermaliger Verſchweigung der früheren Verzichtleiſtung auf die Inkorporation des Kloſters, ſehr kläglich vor, daß die früheren Biſchöfe zu Koſtanz dem Haus Oeſterreich zu Lieb ſich tief in Schulden geſteckt hätten, und alſo wohl verdienten, einen Erſatz dafür durch Einverleibung des Kloſters Reichenau zu bekommen *).

Auf ſo gar klägliche Vorſtellung der Armuth befahl König Ferdinand, daß die öſterreichiſche Regierung unpartheiiſche Commiſſarien verordnen ſollte, um von des Abt Markus Haushaltung Erkundigung einzuziehen, Ordnung vorzunehmen, und was nach gemachter Ordnung über des Gotteshaus nothdürftige Unterhaltung bevor und noch übrig ſeyn möchte, Biſchofen Johannſen zu einer Labniß gleichwohlen verabfolgen zu laſſen."

Das aber wollte dem Biſchof, der gleich ſeinen Vorfahren auf die ganze Abtei, und nicht auf einen Theil ihrer Einkünfte ſein Aug richtete, gar nicht gefallen. Er veranlaßte in dieſem Sinne den Abt Markus, dagegen, und wider ſolche Eingriffe des Haus Oeſterreich in des Gotteshaus Rechten, aufs Nachdrücklichſte zu proteſtiren, und nebenbei an Erlangung der Einverleibung zufolge der zwiſchen ihnen getroffenen Verhandlung zu arbeiten. Abt Markus ſagte unverholen: "daß Haus Oeſterreich als Kaſtenvogt hätte ihm keineswegs Ordnung oder Maaſſe zu ſetzen. Er und ſein Kloſter wären im Geiſtlichen dem Pabſt, im Weltlichen dem Kaiſer allein, und ſonſt lediglich Niemand unterthan **)." Vermittelſt dieſes Zwerchſtreiches gewann man biſchöflicher Seits Zeit, auf andere Mittel und Wege zu denken, wie man des Königs Gemüth für das Vorhaben gewinnen

*) Ein Auszug des Schreibens in den „Ohnumſtößliche Sätze" S. 9. not. f. f.

**) Ohnumſtößliche Sätze. XXX. S. 9.

könnte. Hiezu mußte ſich der ſchwäbiſche Adel am Bodenſee gebrauchen laſſen. Dieſer mußte auf andrer Seite dem Könige vorſtellen, welche Vortheile er und ſein Ertzhaus daraus ziehen könnte, wenn die Einverleibung der Reichenau mit dem Biſthum zu Stande käme. Das Schreiben, welches wir hier im Auszug geben, zeigt uns deutlicher die Vorſtellung des ſchwäbiſchen Adels: „So haben wir demnach — an Ir Regierung der Ober-Oeſterreichiſchen Landen — durch unſere darzu erkieſt, und erbettene Botſchaft mit Ew. Mayſt. Regierung und Cammer zu Inſpruck ſollich Verwanntniß und Vertrags-Artikul abreden laſſen, daß wir uns unterthänigſt wohl getroſt, Ew. Königl. Mayſt. hätten dieſelben zue gnädigſten Gefallen angenommen, und bemelten Biſchoffen zue ruhiger Gewer der Inkorporation gelangen laſſen, in Anſehung daß dadurch Ew. Königl. Mayſt. an Iren Obrigkeiten, Herrlichkeit, Schirm Rechten und all andern gar nichts abgangen, beſonders aber wohl ein anſehnlich und genießlich Schirmgerechtigkeit, die Ew. Mayſt. und das Haus Oeſterreich bisher nie gehabt, ervolgt wäre, welche Vertrags-Artikul aber Ew. Königl. Mayſt. bisher nit angenommen: beſondern ſich lut Ires jüngſten Abſchieds entſchloſſen, des Gotts-Haus Reichenau überbleibenden Reſt, dem Geſtift Coſtanz bis auf Widerrufen verfolgen zu laſſen.“ *)

Auch ſogar die katholiſchen Schweizerkantone mußten unter dem Vorwand der Religion den König Ferdinand mit beſtürmen. Was ſie dazu bewog, dafür zu ſprechen, das zeigt uns ein Auszug aus dem Coſtanziſchen Rathsprotokoll F. 300, wo es heißt: „Wie nun der Rümelin und Molkenpur von Baden kommen ſind, haben ſy den haimlichen angezeigt, daß ſie erfahren habend, daß die Pfaffen (Domherren zu Koſtanz) 6000 Cronen ſonderbaren Perſohnen in

*) Aus den „Ohnumſtößlichen Sätzen.“ S. 9. not. h. h.

Digitized by Google

der Aidgenoſſenſchaft verheiſſen, und als geacht werde, dar gezalt habend, daß Inen vergint werde die An zu über kommen, derhalben auch die Aidgenoſſen ein Abſchied iren halbe mit merer Hand gemehrt habend." *).

Im Jahr 1538 reſignirte Johann von Lupfen im Bisthum, und an ſeine Stelle trat Johann de Weza, früher Biſchof zu Lunden, ein Mann von großer Gelehrſamkeit. Was ſeine Vorgänger mit weniger Klugheit ausgeſtattet begonnen hatten, ſuchte er zu vollenden, — und es gelang ihm **).

Als Rath des Kaiſers hatte er großen Einfluß bei demſelben; es iſt wohl glaublich, daß er den Kaiſer bald auf ſeine Seite zog, und bei ihm bewirkte, daß er in die Beſitznahme des Kloſters durch den Biſchof willigte. Johann de Weza, der ſeine Anſprüche auf die freilich ſchon lange Zeit annullirte Bulle Pabſt Julius II. begründete, berichtete die vorgebliche Entſchließung des Kaiſers an den König Ferdinand. Der ertheilte ſogleich unterm 27. März 1539 in gleicher Verſtändniß auf die kapitulirte Reſignation und Zuſtellung der Abtei den Befehl: „daß, weilen angelanget, daß Abt Markus in Handlung ſtehe, die Abtei an den Prälaten von Zwiefalten zu übergeben, ſie, Räthe, darauf zu ſehen hätten, daß Abt Markus mit dem Handel ſtille ſtehe, ſo lange bis gedachter von Lunden, an der Ort und Enden kommen möge, wo ſodann zu endlichen und wirklichen Beſchluß der Handlung gegriffen, und erfahren werden möge." ***).

Was für eine Unterhandlung mit dem Abt von Zwiefalten gemeint ſey, darauf leitet uns die ſchon oben benützte kleine Handſchrift, welche aus der Hand-

*) Ohnumſtößliche Säze. S. 10. not. 1.

**) Reg. Aug. a. a. 1538.

***) Ohnumſtößliche Säze. XXIII. S. 10.

Digitized by Google

ſchrift eines Abts Sebaſtian von Zwiefalten „de rebus sui temporis“ entnommen Folgendes gibt: „Wie ich zu Mochenthal zway Jahr geweſt, ſeindt kommen des Prälaten Konvents allda und Gotteshaus Leuthe in der Reichenau Anwält, mich zum Höchſten gebeten und ermahnet, Abtei und Gotteshaus zu regieren anzunemmen. Hab ich den Geſandten ein kurze Antwurt geben, gleichbald ihnen den Geſandten noch folgende Meinung zugeſchrieben. In dieſem Schreiben bedankt ſich Probſt Sebaſtian zu Mochenthal (nachher Abt zu Zwiefalten) höflich der Ehre, indem er unter anderm anführt: er wollte lieber Abt zu Zwiefalten ſeyn, das im Wohlſtand wäre, denn in der Reichenau, die doch gar in Abgang kommen, wie ſie ſelber gedenken mögen *).

Dieſer Antrag gieng vielleicht von Abt Markus ſelbſt aus, jedoch war er von keinem ſolchen Reſultate, daß er dem Plane des Biſchofs in den Weg getreten wäre.

Der oben angeführte Befehl wurde unterm 1. Apr. 1539 dem Abt Markus von der öſterreichiſchen Regierung mitgetheilt.

König Ferdinand beorderte weiter unterm 6. Apr. 1539 den von Montfort und den von Reiſchach „daß, weilen an dem Aufkommen des Markus keine Hoffnung mehr ſey, und damit nach der Capitulation, die zwiſchen ihm und dem vorhergehenden Biſchof (Johannes von Lupfen) abgeredt, die Ceſſion des Kloſters geſchehe, ſo hätten ſie bei dem Convent darum und daran zu ſeyn, daß ſie mit der neuen Abtswahl ſtille ſtünden, bis zur beſchlüßlichen Handlung **).

Dieſem Berichte zufolge muß Markus an einer bedeutenden Krankheit darnieder gelegen ſeyn. Viel-

*) Das vollſtändige Schreiben enthält die kleine Handſchrift. S. 7—8.

**) Ohnumſtößliche Säze. XXX. S. 10.

leicht war es in Folge des Uebels, das ihn zu Anfang des Jahres 1536 befallen hatte. Beinahe 8 Tage lang war er des Gebrauchs der Sprache beraubt, und auch ſpäterhin konnte er nur einiger Maßen reden, ſo daß man ihn kaum verſtehen konnte *).

Wir kommen auf Biſchof Johann de Weza zurück. So artig dieſer den Kaiſer und König hintergangen hatte, daß ſie auf eine bedungene Uebernahme des Kloſters willigten, eben ſo liſtig hatte er die Sache zu veranſtalten gewußt, daß beide in ihrer Hoffnung betrogen wurden, und die zum Beſten des Hauſes Oeſterreich abgeredete Capitulation nicht zum Schluſſe kam. Biſchof Johann muß ſich bald an Markus ſelbſt gewendet haben, mit dem man ja Alles anfangen konnte. Er fand Anklang bei ihm, und ſo giengen nun Beide ſogleich daran, achteten weder die bedungene Capitulation, noch erwarteten ſie die ſchließliche Handlung vom Kaiſer, König und erzherzoglicher Regierung, als Kaſtenvogts, ſondern ſie allein ſchritten ganz eigenmächtig zur Verhandlung des Gotteshauſes, und zwar mit offenbarer Simonie. Wegen dieſer Simonie begehrte der Biſchof aus zärtlichem Gewiſſenstrieb ſpäterhin Abſolution, unter dem erdichteten und ſcheinbaren Grunde, er habe ſich eilends in die Abtei ſchwingen müſſen, weilen Gefahr geweſen, daß ein lutheriſcher Abt geſetzt würde. Natürlich erhielt er vom Pabſt die Abſolution, denn er glaubte des Biſchofs Worten, der freilich ſeiner Heiligkeit nicht geſtanden hatte, daß er zur nämlichen Zeit dem König Ferdinand einberichtet habe, der Abt Markus ſtehe in Unterhandlung, dem Prälaten zu Zwiefalten die Abtei Reichenau abzutreten, welches er zu verhindern bat. Die Verhandlung der Abtei gieng jetzt im Jahr 1540 vor ſich. Die Bedingungen dabei waren folgende:—

*) Reg. Aug. a. a. 1536.

1) es ſollen für den Chor 12 Konventualen Benediktiner-Ordens zur Unterhaltung verbleiben, und es ſoll Adeligen vor Andern der Zutritt offen ſeyn.

2) Bullen und Diplome ſollen unangetaſtet verbleiben, das beſchwört der Biſchof bei Antritt der Regierung.

3) Abt Markus erhielt für die Reſignation 1400 fl., desgleichen 2 Häuſer (das eine Hieronymus Mahlers Sigillarius zu Zell, das andre neuerbaut zu Bollingen) mit Zugehör; ferner jährlich 10 Fuder Wein, 20 Klafter Holz *).

Bei dieſer Verhandlung ſollen Notarien geweſen ſeyn, und es wurde ſogar in das Ceſſions-Inſtrument eingerückt, daß die Konventualen zu denſelben ihren Willen gegeben, da ſie doch mit Worten und Werken beſtändigen Widerſtand gethan, und Kerker und Bande ausgeſtanden hatten. Abt Markus erfrechte ſich ſogar, das Inſigel des Kapitels an dieſen ſimoniſchen Kontrakt anzuhängen, deſſen er ſich um ſo leichter hatte bemächtigen können, da verſchiedne Konventualen, um den Ketten und Banden zu entgehen, die Flucht ergriffen hatten, andre aber bei geäußertem Widerſpruch gefänglich eingeſperrt worden waren.

Jetzt gieng die Ceſſion des Kloſters vor ſich. Im Februar des Jahres 1540 verließ der verrätheriſche Markus die Reichenau. Bei ſeinem Abzug erhielt er 12 Fuder Wein, 50 Malter Spelt, Ein Pferd, alle ſilberne Gefäße, ausgenommen 8 Becher; 2 Tafel-Servicen, 40 vollſtändige Betten, Fäſſer zu 12 Fuder Wein, Stroh, ſo viel er brauchte, und 3 Wagen Heu. Fürwahr ein ſchöner Kaufpreis für ein Kloſter, deſſen Einkünfte zur Blüthezeit über 60,000 fl. betrugen.

Als Markus mit ſeiner Beute gen Zell fuhr,

---

*) Reg. Aug. a. a. 1540.

überfiel ihn ein Sturm, und er hätte beinahe Schiffbruch gelitten. Zu Radolfzell bezog er das ihm angewieſene Haus. Er überlebte nicht lange den Verrath ſeines Kloſters. Nach 9 Monaten ſtarb er, und wurde in der Münſterkirche vor dem Hochaltar begraben *).

Nun war des Biſchofs Abſicht erreicht; das Kloſter beſaß er; ihm fehlte nun nur noch die Confirmation des Beſitzes vom Kaiſer. Um die Belehnung mit den Regalien vom Kaiſer deſto eher zu erlangen, führte er, wie aus dem Muth-Schein ddo. Gent den 14. Juni 1540 erhellet, unter andern an: »Weilen das Gotts-Haus Reichenau von Päbſtl. Heiligkeit mit Bewilligung des itzigen Abts und Convents deſſelben Gotts-Hauſes, ſeinem Stift inkorporirt wäre ꝛc.« Daß dieſe Inkorporation mit des Kaiſers und des Reichs Willen geſchehen, davon iſt in dem angeführten Schreiben keine Sylbe; es läßt ſich daher mit Händen greifen, wie falſch jener Bericht war, den der Biſchof im Jahr 1539 an den König Ferdinand hatte ergehen laſſen, daß Kaiſer Karl in die Uebergabe des Kloſters auf bedungne Maaße gewilliget habe *).

Im Jahr 1541 erhielt nun der Biſchof die Confirmation. Auf dem Reichstag zu Regensburg, auf den der Kaiſer und ſein Bruder Ferdinand, und beinahe alle Churfürſten und Fürſten des Reichs verſammelt waren, wurde er von dem Erzbiſchof und Churfürſt von Mainz, Albert von Brandenburg, geweiht. Hier erhielt er außer den Regalien des Biſthums vom Kaiſer den Conſens wegen der Vereinigung der Reichenau und des Kloſters Deningen mit dem Biſthum.

*) Reg. Aug. a. a. 1540.

*) Ohnumſtößliche Sätze XXXVI. S. 181

Im Jahr 1542 den letzten Mai erſchlich Johannes de Weza den erſten Inveſtitur-Brief über die Regalien des Gotteshauſes erſt nach der Hand, da der Kaiſer außer Lands war. Es zeigt ſich darin, daß man den Kaiſer Karl in dem ihm ebenfalls fälſchlich vorgeſpiegelten Wahn gelaſſen habe, „wie das Konvent zu Reichenau den Biſchof Johann als Abten poſtulirt habe.“ Der ganze Inhalt des Briefs nennt ihn nicht anders als Abt, niemals aber als einen Herren der Reichenau; auch „wurden ihm die Regalien, ſo wie ſelbe ſeine Vorfahren, Aebte der Reichenau inne gehabt,“ verliehen. Desgleichen geſchieht in demſelben von ewiger Inkorporation des Kloſters an das Biſthum Konſtanz keine Meldung, welches doch bei ſolchem Fall, und da dieß die erſte Inveſtitur ſeyn ſollte, welche der Biſchof empfieng, nothwendig hätte mit eingerückt werden müſſen.

Wir ſehen hieraus, daß der Kaiſer die Inkorporation des Kloſters in keinem andern Sinne dem Biſchof verlieh, denn als Vereinigung beider Würden, des Biſthums und der Abtei, wie es ſchon in früher Zeit Statt gefunden hatte. In dem Sinne ſcheint es auch dem Kaiſer vom Biſchof vorgetragen worden zu ſeyn — das hat er, aber mehr wollte er, nachdem ſeine Bitte willfahret war *).

Dieſe Hinterliſt des Biſchofs hatte König Ferdinand noch vorher, ehe die Beſtätigung vor ſich gegangen war, erſchaut. Darum hatte er auch durch ein empfindliches Reſcript, gegeben zu Hagenau den 18. Juli 1540, die von dem Biſchof gebrauchte Liſt geahndet, „mit welcher er ſich eigenmächtig unerwartet der beſchlüßlichen Handlung in die Abtei gedrungen habe, weigerte auch ſeinen Conſens ſo lang, bis nicht Alles nach abgeredter Kapitulation vollzogen,

*) Ohnumſtößliche Sätze XXXVII — XXXVIII. S. 11.

und in ſeine Ordnung von Beſetzung des Kloſters wegen gebracht wäre. Allein die damaligen unruhigen Zeiten waren ſehr bequem für den Biſchof: weil Kaiſer Karl außer dem Reich ſich befand, der König Ferdinand aber in den wichtigſten Reichs-Anliegen tief verwickelt war, ſo konnte dem Kloſter gegen den eingedrungenen Biſchof für damals keine Hülfe geſchehen, noch der Biſchof ſelbſt zur Ordnung gebracht werden. Das iſt der wahre Hergang von der erſchlichenen Inkorporation und ſimoniſchen Beſitznahme der Reichenau *).

§. 48.

Johann de Weza hatte ſeine Abſicht erreicht; in welchem Sinne er die Abtei regierte, das beweiſt der Titel, den er ſich bei allen Verhandlungen gab. Er nannte ſich einen Herrn, nie einen Abt der Reichenau, und wähnte ſich ungeſtört in dem Beſitz des Gewonnenen, aber die Freude dauerte nur kurze Zeit. Ein Mann voll Wahrheit und ohne Menſchenfurcht erhob ſich, und ſprach gegen die durch Johann de Weza erſchlichene Inkorporation. Es war Gregorius Dietz, Mönch aus dem Kloſter Zwiefalten, den den Abt Georg mitgebracht hatte.

In jener Zeit, als Abt Markus mit Biſchof Johann ſeine verrätheriſchen Pläne ſchmiedete, war er es beſonders, der dem Unrecht widerſtrebt hatte. Abt Markus hatte an ihm alle Mittel verſucht, um ihn zur Einſtimmung in ſeine Plane zu bereden. Zuerſt wendete er den Weg der Schmeichelei und Verlockung an, um ihn für ſich zu gewinnen, aber Dietz ließ ſich nicht bewegen. Jetzt griff Markus zur Strenge.

*) In der bisherigen Darſtellung der Reichenauer Inkorporation iſt oft wörtlich der Bericht des Verfaſſers der „Ohnumſtößlichen Sätze“ aufgenommen, auch in der Folge ſoll es noch geſchehen.

Er warf ihn ins Gefängniß, um ihn auf dieſem Wege zur Einſtimmung in ſeine Plane zu zwingen. Das Nämliche widerfuhr dem Prior des Kloſters, Johannes Harſch, der in gleichem Sinne dem verrätheriſchen Markus ſich widerſetzt hatte; deſſen Haft dauerte 4 Tage. Gregorius Dietz mußte 13 Wochen im Kerker ſchmachten. Als er auch da nicht von ſeinen Grundſätzen abweichen wollte, verſuchte Markus wieder den Weg der Milde. Er entließ ihn aus ſeinem Kerker, und übertrug ihm das Amt des Priors, welches er wegen ſeiner Widerſetzlichkeit dem Johannes Harſch abgenommen hatte. Damit glaubte er ihn nun zu beſchwichtigen, daß er ſich nimmer der Verhandlung des Kloſters widerſetze, die jetzt vor ſich gegangen war. Aber gerade das Gegentheil wurde damit bezweckt. Durch die Uebertragung des Priorats hatte jetzt Gregorius Dietz eine bedeutendere Stellung im Kloſter erlangt, und konnte nunmehr kräftiger in der Sache des Kloſters reden und handeln. Indeſſen gieng die Abtretung des Kloſters vor ſich. Markus der Verräther verließ daſſelbe und Biſchof Johann de Weza kam, wie ſchon erzählt wurde, an das Ruder.

Gregor ſcheint auch in dieſer Zeit nicht geſchwiegen zu haben, aber erſt im Jahr 1547 trat er mit ſeiner eigentlichen Proteſtation auf. Das hatte Johannes de Weza, der ſich feſt wähnte in ſeinem unrechtlichen Beſitze, nicht geglaubt. Gregor kam in dieſem Jahr mit ſeiner Klage vor den Richterſtuhl Pabſt Pauls III. Er ſprach von den Mißhandlungen die er von dem früheren Abt Markus habe erdulden müſſen; beſonders aber legte er dar, auf welch ungerechte Weiſe die Abtei dem Bisthum einverleibt worden ſey.

Als dieß Johann de Weza, der ſich damals auf dem Reichstag zu Regensburg aufhielt, vernahm, gerieth er in ſolche Wuth, daß er ſtraks an den Prior Gregor ſchrieb, wenn er nicht abſtehe von ſeinem Verfahren, ſo werde es ihm um den Kopf gehen. Aber Dietz ließ ſich durch dieſe Drohungen nicht abſchrecken. Er hatte König Ferdinand an der Seite, der beſſer, als Kaiſer Karl die Hinterliſt und das Unrecht des Biſchofs durchſchaut, und darüber ſein Mißfallen gezeigt hatte. Pabſt Paul ſcheint die Klage angehört, und erwogen zu haben. Gregor erhielt durch Vermittlung der Ordensprälaten von Pabſt Paul IV. eine Bulle, worin er die Reſtitution der Reichenau befahl, mit der Bedingung, daß dieſelbe erſt nach dem Tode des Biſchofs in Wirklichkeit trete. Aber leider kam die Bulle nie zur Ausführung. Gregor Dietz ſtarb noch vor Johannes de Weza im Jahr 1547. Vor ſeinem Tode hatte er ſeinem Mitbruder, Andreas Kißling, anvertraut, wo er die Reſtitutionsbulle verborgen hatte, und ihm befohlen, ſobald der Biſchof Johann ſterben würde, dieſelbe zur Ausführung zu bringen *)

Bald nach Gregor Dietz ſtarb auch Johannes de Weza. Gerade hielt er ſich noch auf dem Reichstag zu Augsburg auf. Mancherlei Sagen giengen über ſeinen Tod. Einer ſolchen zufolge ſoll er eines gewaltſamen Todes geſtorben ſeyn; ſo viel iſt gewiß, daß er unvermuthet ſchnell ſtarb. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und im Chor St. Benedikts beigeſetzt **).

---

*) Reg. Aug. a. a. 1547 geben die vollſtändigſten Nachrichten über den wackern Gregor Dietz. vergl. Ohnumſtößliche Sätze. Thl. I. S. [illegible]

**) Reg. Aug. a. a. 1548.

§. 49.

An Biſchof Johannes de Weza's Stelle wurde Chriſtoph Metzler aus Feldkirch erwählt. Auch der wollte ſeine Rechte auf Reichenau nicht vergeben. Das erſte, was er that, war, daß er jene durch Gregor Dietz von Pabſt Paul erhaltene Reſtitutions-Bulle in ſeine Hände zu bekommen ſuchte. Die konnte ihm leicht einen Strich durch ſeine Rechnung machen. Er kam ſogleich in die Reichenau, und wandte alle möglichen Schmeicheleien und Verlockungen bei den Konventualen an. Bei Andreas Kißling, der Hauptperſon, welcher ſich Hoffnung auf die Prälatur gemacht hatte, fanden ſeine ſchönen Worte Eingang, und der verrieth ihm die Stelle, wo die Bulle verborgen lag. Als Metzler die Stelle fand, umarmte er den Verräther, nannte ihn ſeinen lieben Getreuen, und verlieh ihm auf der Stelle das Amt eines Priors, und nach 2 Jahren die Pfarrei Markelfingen. Am nemlichen Tage durchſuchte der Biſchof die Zelle des verſtorbenen Gregor Dietz, nahm, was er an Urkunden fand, mit nach Konſtanz und ließ die Reſtitutionsbulle in Feuer aufgehen. So war der Biſchof ſicher in ſeinem Beſitze. Solche Maaßregeln waren auch recht an der Zeit, denn während Metzler das Bisthum Konſtanz antrat, hörte er, daß die Konventualen daran ſeyen, einen Abt aus ihrer Mitte zu wählen; dem vorzubeugen, ließ er ſogleich an ſeinen Obervogt zu Reichenau, Adam Angerer, den Befehl ergehen, auf alle mögliche Weiſe zu verhindern, daß die Konventualen zu keiner Abtswahl kämen *). Zugleich ſuchte er aber auch auf alle Weiſe die Konventualen zu gewinnen. Dem Befehl, den er an ſeinen Vogt ergehen ließ, gab er ein Fäßlein voll Salmen bei, auf-

*) Reg. Aug. a. a. 1548.

daß ſie unter die Brüder vertheilt würden. Vielleicht folgten noch mehrere ſolcher Gutthaten, wodurch ſich endlich die Gemüther der Konventualen etwa beſchwichtigen ließen; man hört wenigſtens von keinen Bewegungen der Konventualen mehr.

Im Jahr 1550 beſtätigt Biſchof Metzler, Herr der Reichenau, den Kontrakt, den Abt Friedrich von Wartenberg wegen des Spoliumrechts mit den Weltgeiſtlichen der Au geſchloſſen hatte *).

Ums Jahr 1552 ergeht die Beſtimmung, wie viel die Reichenau mit ihren Unterthanen, als Glied des deutſchen Reichs zu der Reichskaſſe zu entrichten hätte **).

Im Jahr 1556 erklärt der Biſchof durch einen Revers den Kantonen der Schweiz, daß er in Folge der Vereinigung der Reichenau mit dem Biſthum, ſeiner Seits keine Protektoren über die Gülten und Einkünfte anerkennen würde, auſſer es wäre von den Eidgenoſſen beſtimmt; auch wolle er keine Burg oder Kaſtell auf der Reichenau bauen ***).

Im Jahr 1557 läßt er an den Klerus zu Reichenau ein Reſcript wegen Einſammeln der Türkenſteuer ergehen. Zugleich erhält Adam Angerer den Befehl, für das Einſammeln derſelben Sorge zu tragen †).

Im Jahr 1558 beſtätigt König Ferdinand dem Biſchof alle Lehen und Regalien des Kloſters. Ein Beweis, daß jetzt auch dieſer zu Biſchof Metzlers Beſitznahme der Reichenau gut ſah ††).

---

*) Reg. Aug. a. a. 1550.
**) Reg. Aug. a. a. 1552.
***) Reg. Aug. a. a. 1556.
†) Reg. Aug. a. a. 1557.
††) Reg. Aug. a. a. 1558.

In demſelben Jahr gieng er mit dem Plane um, das Konſiſtorium zu Reichenau nach Konſtanz zu verlegen. Er holte darüber den Konſens der Kommun Reichenau ein. Dieſe zauderte mit Einſendung ihres Konſenſes, und lud dadurch den Unwillen des Biſchofs auf ſich. Es kam nicht zu Stande *).

Im Jahr 1560 ließ der Biſchof das Grabmal Karls des Dicken erneuern, wie? — läßt ſich nicht beſtimmen, da in ſpäterer Zeit eine zweite Erneuerung erfolgte

Mit dem Jahr 1561 geht Chriſtof Metzlers Herrſchaft über die Reichenau zu Ende. Er ſtarb, nachdem er ſich 13 Jahre Herr der Reichenau genannt hatte, den 11. Septbr. 1561 in der Stadt Meersburg, die er bisher zum Aufenthalt gewählt hatte, und wurde in der Pfarrkirche daſelbſt begraben. Noch vor ſeinem Tode ſtiftete er im Kloſter einen Jahrstag, der aber in ſpäterer Zeit mit keiner großen Liebe gefeiert worden zu ſeyn ſcheint **).

Wenn wir Buzelin hören, ſo war Chriſtoph Metzler ein trefflicher Mann. Er half den Armen und Waiſen, wo er konnte, und that ſo viel zu dieſem frommen Zwecke, daß ſeine jährlichen Allmoſen den Aufwand für ſich weit überſtiegen ***).

Ihm folgte ungehindert im Beſitz der Reichenau der Kardinal und Biſchof Marx Sittich aus dem edlen Geſchlechte der Grafen von Hohenembs.

§. 50.

Als Marx Sittich die Regierung antrat, war ihm nichts angelegener, als ſogleich auf eine neue Inkorporations-Bulle zu dringen. Er fühlte ſich

*) Reg. Aug. a. a. 1558.

**) Reg. Aug. a. a. 1561.

***) Buc. Const. Rh. a. a. 1561.

immer noch nicht feſt genug im Beſitz der Inſel. Sodann wußte er wohl, daß es ihm leicht werden würde, beim Pabſt eine ſolche Bulle zu erlangen, deſſen Nepot er ja war. Im Jahr 1563 wandte er ſich an den Pabſt Paul IV., und erhielt wirklich eine neue Inkorporations-Bulle. Der Biſchof war ſo klug, dieſe Bulle nicht ſo ſehr publik zu machen. Sie war nichts anders, als eine Wiederholung der von Julius II. und Paul III. gegebnen, und trug das Gepräge aller früheren an ſich, denn ſie begründete ſich nur auf erdichtete Angaben, und elende Erfindungen. Auch dieſe konnten nur in ſo fern von Kraft ſeyn, als alle dergleichen Bullen, wo nicht ausdrücklich, doch ſtill die Klauſel enthalten: „si preces veritate nitantur.“ Deſſen nicht zu gedenken, daß dieſe neue Bulle eine andre Bulle wiederholte, welche durch die von Pabſt Paul IV. ausgegangene Reſtitutions-Bulle ungültig geworden war *).

Nicht lange nach der erhaltenen Bulle ließ Biſchof Markus den Mönchen der Reichenau einige Artikel vorlegen, die eine über die Maßen despotiſche Unterwerfung der Mönche unter die Weltlichen enthielt **).

Im Jahr 1566 ergieng von Kaiſer Maximilian II. ein ſtrenges Gebot für die ganze Diözeſe Konſtanz und die Reichenau, daß von nun an aller Verkehr mit den Juden aufhöre, und keine Wohnung ihnen mehr geſtattet werde. Ein Gebot, das für jene Zeit höchſt wohlthätig ſeyn mußte, wenn es im ſtrengſten Sinne befolgt wurde ***).

Im Jahr 1567 hielt Markus Sittich eine Synode zu Konſtanz. Bald nachher reiste er nach Rom,

*) Reg. Aug. a. a. 1563. vergl. „Ohnumſtößliche Sätze“ XLI. S. 12.

**) Reg. Aug. a. a. 1563.

***) Reg. Aug. a. a. 1566.

und kehrte ſelten mehr zu ſeiner Kirche zurück. Daraus erfolgte ſowohl im Geiſtlichen als Weltlichen ein unendlicher Schaden für die Reichenau.

Der Obervogt Maximilian Emſer, den Markus in der Reichenau aufgeſtellt hatte, übte eine ſolche Herrſchaft gegen die Mönche, daß er ihnen ſogar gegen ihren Prior Befehle ertheilte, ihnen vorangieng, in dem Refektorium den Vorſitz führte, Alles, was den Lebensunterhalt und die Kleidung betraf, nach ſeiner Willkühr anordnete, und die Religioſen nicht anders als ſeine Kapellanen, und ſolche nannte, die nur von ſeiner Gnade lebten. Desgleichen wohnte er manche Zeit innerhalb des Kloſters mit ſeiner Ehfrau Magdalena, deren Mägden, und ſeiner ganzen Familie, ſo daß am Ende mehr Mägde als Mönche im Kloſter ernährt wurden. Auch ſeine Frau führte in Abweſenheit ihres Mannes, vor dem Prior und Konvent bei Tiſch den Vorſitz, ertheilte dem ganzen Konvent Befehle, hatte die Hauptſchlüſſel zum Archiv und zu den Urkunden-Kiſten, viſitirte die Kleider, Betten und alles Uebrige nach Willkühr. Es kam ſo weit, daß die Mönche, was der Art ihnen nöthig war, von ihr demüthigſt erbitten mußten, daß es ihnen gereicht würde. Anderes noch Schrecklicheres verſchweigt der Berichterſtatter des Erzählten aus Schamgefühl *).

Drückend war für die Mönche des Kloſters eine ſolche Haushaltung, wie ſie der Vogt Emſer im Namen ſeines Herrn führte. Wahrſcheinlich wendeten ſie ſich zu Anfang des Jahrs ſchon an den Abt Gerwich zu Weingarten und Ochſenhauſen um Hülfe in ihrem traurigen Zuſtande. Er als Vorſtand der ſchwäbiſchen Kongregation hatte vielen Einfluß. Wirklich ſchrieb er auch in dieſer Angelegenheit des

*) Das Ganze wohl nach dem Berichte eines Zeitgenoſſen in der Reg. Aug. a. a. 1567.

Kloſters an den Abt zu Einſiedeln. Aus dem Inhalt dieſes Schreibens geht hervor, daß die Mönche zu Au Hülfe in ihrem Zuſtande von ihm erwarteten. Ueber das Reſultat des Schreibens iſt nichts Näheres bekannt *).

Erſt mit dem Jahr 1573 finden wir, daß Markus Sittich ſich des Kloſters wieder in eigner Perſon annimmt.

In dieſem Jahr 1574 ſtarb der durch ſeine Verrätherei bekannt gewordene Prior Kißling. Er hatte eine langwierige Krankheit zu überſtehen, und konnte erſt dann ſterben, als er einem Vertrauten ſeine Schuld geſtanden, und von ſeinen Mitbrüdern Verzeihung erlangt hatte **).

Im Jahr 1586 ließen die Konventualen von Reichenau ihre Klage über die drückende Herrſchaft des Biſchofs, die meiſtens dadurch es geworden war, weil er mehrentheils von Rom aus durch ſeine Obervögte in der Au regierte, an höhere Behörde gelangen. Sie gewannen in dieſem Jahr Gelegenheit, ihren damaligen Prior Lazarus Lippius mit noch einem Konventualen nach Rom an Pabſt Sixtus V. abzuordnen, und ihr Recht nachzuſuchen. Das brachte den Domkapitularen zu Konſtanz großen Aerger. Schnell machten ſie ſich auf, rüſteten ein Schiff aus mit Seilen, Ketten, Schwertern, Spießen und Bomben, und zogen auf die Konventualen zu Reichenau. Dieſe aber waren zeitig genug berichtet worden, und flohen ſämmtlich in das nahe liegende Thurgau, den 20. Mai Morgens 9 Uhr. Dort blieben ſie, bis die 5 katholiſchen Orte durch ihre Vermittlung es zu wege brachten, daß ſie am 21. Juni in die Au zurückkehren

*) Reg. Aug. a. a. 1567.
**) Reg. Aug. a. a. 1574.

konnten *). Von ihrem Zufluchtsort aus ſandten nun die Konventualen ſogleich 2 ihrer Brüder, Kunrad Böler und Meinrad Mangold an die katholiſchen Kantone der Schweiz, um bei ſolchen Umſtänden ein Aſyl und Zuflucht zu erlangen. Zuerſt giengen ſie nach Schwitz, dann nach dem Kanton ob dem Kernwald, ſofort nach Unterwalden, und endlich nach Zürich. Von allen erhielten ſie Zuſage des Schutzes. Der Kanton Unterwalden ob dem Kernwald, gab ihnen im Namen der übrigen Orte Schutz, unterm 3. Juni des genannten Jahrs. Den 8. Juli ermahnten die 5 katholiſchen Orte das Dom-Kapitel zu Konſtanz, die dem Kloſter abgenommene Probſtei Schienen demſelben wieder zuzuſtellen, oder ſie würden zu andern Mitteln greifen. Dieſe Wegnahme der Probſtei ſcheint unter die Hauptbeſchwerden gehört zu haben. Den 10. Brachmonat 1586 wurden die weitern Beſchwerden des Konvents bei einer Tagſatzung zu Luzern vorgetragen, und durch Vermittlung der 5 katholiſchen Orte unter beiderſeitigen Anwalten des Domkapitels und Konvents ein Vertrag neben andern dahin aufgerichtet: „daß dem Konvent wegen erlittenen Schadens aus des Gotteshaus Reichenau Einkommen 300 Kronen ſollten erſtattet und bezahlt werden, (was aber die Konventualen noch heut zu Tage zu fordern haben), zum 6. und letzten, was dann weiteres die Geiſtlichkeit und andere des Gotteshaus Reichenau Sachen, hierin nit ußgedruckt, belanget, ſoll daſſelbe alles Ihr Hochfürſtl. Gnaden und vorab gemeldet Päbſtl. Heiligkeit oder derſelben ſchier kommenden Legaten heimgeſtellt ſeyn“ **).

---

*) Ohnumſtößliche Sätze XLII. S. 12. vergl. Reg. Aug. a. a. 1586, wo hierüber der Bericht eines Tage-Buchs.

**) Ohnumſtößliche Sätze. XLIII. S. 12.

Während dieß geſchah, erhielt der Prior Lazarus Lippius und ſein Mitbruder zu Rom vom Pabſt die Zuſage, daß dem neuen Nuntius zu Luzern die Sache zur Unterſuchung werde übertragen werden. Darauf wurde das Dom-Kapitel aufmerkſam gemacht, und es entſchloß ſich ſogleich, dem Nuntius durch eigene Abgeordnete das Kompliment zu machen, und ſich zu erkundigen, ob der Nuntius der Reichenau wegen einen Auftrag habe. Es wurde den Abgeordneten des Dom-Kapitels überlaſſen, ob ſie das fälſchliche Anbringen gegen die Religioſen der Reichenau nach in Schriften mitgegebner Inſtruktion einrichten, oder ob ſie ſelbſt eine Weiſe erdichten wollten, wie man ſie ſchwarz abmahlen könnte, um ſie bei dem Nuntius in Mißkredit und Verachtung zu ſetzen, und ſo gleichſam ihnen zuvorzukommen. So ſchnell war es nach dem Vorgeben des Kapitels auf einmal mit dem ſittlichen Zuſtand der Reichenauer Konventualen gekommen, von denen doch im Jahr 1563 von Seiten des Kapitels gerühmt worden war: „daß ſie, ſeit dem ſie unter Biſchöfen ſtehen, weit regulirter lebten, als unter Ordensprälaten *).

Die Deputirten thaten ganz nach dem Willen ihres Herren. Sie hinterbrachten unter Andern dem päbſtl. Nuntius: „daß die damaligen Religioſen zu Reichenau aus ihrer äuſſerſten Armuth noch als Buben herausgezogen, und aus großer Commiſeration der zeitlichen Biſchöfe in das Kloſter aufgenommen worden.“ Ihre Sitten mahlten ſie ſo ab, daß ſie es nicht ärger hätten machen können, an welchem aber, gaben ſie vor, die einzige Klemenz der Biſchöfe und ihrer Statthalter die Schuld habe.“

Der päbſtl. Nuntius fertigte die Konſtanzer Deputation kurz ab. Er erklärte ſich: er würde der

*) Ohnumſtößliche Sätze. XLIV. S. 13. Anmerk. † NB.

reichenauiſchen Sache vermöge des päbſtlichen Auftrags auf den Grund ſehen, und dann ohne Anſehen der Perſon die Sache den Weg Rechtens gehen laſſen. Damit war freilich dem Domkapitel nicht gedient, eine rechtliche Unterſuchung war ihm zuwider; es ſchickte daher ſogleich, den 3. November 1586, an ſeinen Biſchof, Kardinal Marx Sittich, eine Geſandtſchaft mit folgendem nachdrücklichen Schreiben: „daran zu ſeyn, daß dem Nuntio die Sach aus den Händen genommen, und nacher Rom an einen andern, ihme Biſchoffen, wohlbekannten Cardinalen möchte gebracht werden, ſo fern aber dieſes nicht verfangen würde, ſollte er die Kaiſerl. Hülffe anruffen, daß Ihro Majeſtät die Päbſtl. Heiligkeit informirten, und vermöchten, von dieſem Werk habenden Intereſſe gar abzuſtehen, oder doch die Sache auf andere Mittel zu dirigiren, als wie vorſtehet; das möchte dahin fruchten, daß die Mönch ihrer Streitigkeit deſto weniger auswarten, und ſie (Domkapitel und Biſchof) ſowohl fremden Prozeß, als auch anderer androhenden Weitläuftigkeit verſchont blieben, und könnten ſich mittelſt ſo viel Aendrungen zutragen, daß dieß gantze Werck erſitzen bliebe. Er als ein großer Kirchen-Prälat möchte alſo all ſein Autorität daran ſetzen, damit die Mönche kein Gehör finden.“ Ferner hieß es in dieſem Schreiben: „Gedachter Herr Nuntius hat ſich auch in Abweſen unſerer Geſandten weiter erkläret, daß er in der Reichenauiſchen Sache die Juſtitiam adminiſtriren, und ſich die gantze Welt nicht abbindern laſſen wolle. — Beneben dann, da viel beſagter Nuntius in die Reichenau kommen, und allda inquiriren ſollte, wiſſent Ew. Hochfürſtl. Gnaden ſelbſten, daß ſich bei ſolcher Inquiſition allwegen dasjenige findet, daß beſſer verborgen wäre“ *).

*) Ohnumſtößliche Säze. XLV. S. 13. †† NB. NB.

Es ergiebt ſich hieraus, auf welch ſchlechtem Pfeiler die Sache des Domkapitels ſtand. Das Schreiben aber ſcheint wirklich nicht ohne Erfolg geweſen zu ſeyn, denn der päbſtl. Nuntius zu Luzern wurde bald nachher aus dem Spiel gebracht. Während dem gebrauchte das Domkapitel noch den Andreas von Oeſterreich, Bruder König Ferdinands, der damals Koadjutor des Biſthums Konſtanz und Probſt von Ellwangen war. Er mußte indeſſen bei dem Kaiſerl. Hofe zu Luzern und an andern hohen Orten Lärmen blaſen, und alles mit Bitten und Drohen dahin veranſtalten, daß den Religioſen zu Rom, zu Luzern und allwegen, alle äuſſern Vertheidigungsmittel abgeſchnitten wurden *).

Mittlerweile reſignirte Markus Sittich zu Rom, wo er ſich bisher meiſtens aufgehalten hatte, auf Biſthum und Abtei im Jahr 1589. Sein Aufenthalt zu Rom ſcheint ihm beſſer behagt zu haben.

Das einzige Verdienſt, das ſich dieſer Kardinal um die Reichenau erworben hatte, war, daß er die ehemalige Kollegiat-Kirche St. Adalbert, ſo wie die Pfalz renovirte.

Der ſchon genannte Kardinal Andreas von Oeſterreich übernahm ſeine Würde **).

§. 51.

Im Jahr 1590 trat er die Herrſchaft über die Reichenau an. Voran ſeinem Beſuche giengen am 5. Mai ſeine Jagdhunde, die hier unterhalten werden mußten, bis die hohe Herrſchaft ankam. Er ſelbſt folgte erſt den 20. Juli. Als er ſeinen Fuß in die Reichenau ſetzte, erfreute den hohen Herrn beſonders

*) Ohnumſtößliche Sätze. XLVI. S. 14.

**) Reg. Aug. a. a. 1589.

die ſchöne Lage der Inſel. Gerade war damals eine der ſchönſten Zeiten. Die Sommerhitze hatte ſo lange angehalten, wie man ſich ſeit Menſchengedenken kaum erinnern konnte; in Folge dieſer Wärme waren die Trauben ſo ſchnell gereift, daß die Weinleſe ſchon am 20. September beginnen konnte. Es gefiel dem Fürſten überaus wohl in der Reichenau, und es ſchien, als ob er ſie mehr, denn ſeine Vorgänger, zum Aufenthaltsorte wählen wollte. Bald nach ſeiner Ankunft ließ er im Konventsgarten einen Platz nebſt einem warmen Behälter für Faſanen einrichten, und denſelben mit einer Mauer von 1½ Schuh einſchließen. Hinter der Pfalz aber ließ er einen Löwengraben bauen, den eine breite und ſehr hohe Mauer umfieng, desgleichen im Hof der Pfalz einen Behälter für Bären. In dieſen Löwengraben kamen den 17. Febr. des folgenden Jahres 2 Löwen und 2 Bären. Bald darauf wurde auch ein Kameel gebracht, das vom Kloſter erhalten werden mußte.

Von dieſem Löwenpaar brachte die Löwin am 3. November 1591 zur großen Freude ſeiner hochfürſtlichen Gnaden 3 Junge zur Welt, aber dieſe Freude wurde bald in Trauer verwandelt. Am 26. deſſelben Monats brach der männliche Löwe, man wußte nicht, auf welchem Wege, aus ſeinem Stalle. Mit fürchterlichem Gebrülle durchbrach er die Vorthüre der Pfalz. Gerade ſtand vor derſelben ein weiſſes Pferd, auf dem der Kloſter-Bäcker ſaß. Kaum hatte der Bäcker noch Zeit vom Pferd zu ſpringen, und ſich durch die Flucht zu retten. Der Löwe ſtürzte ſich auf das Pferd, zerriß es, und ſaugte faſt alles Blut aus ſeinen Adern. Von der Pfalz herab wurde nun mit einem Gewehr, das mit 3 Kugeln geladen war, geſchoſſen. Das ſchreckte den Löwen nicht: es war als ob er es kaum gefühlt hätte; ſeine Augen ließ er ein wenig herumblitzen, und machte ſich wieder an ſeine Beute, um

ſie jetzt ungeſtört zu verzehren. Man ſchoß noch einmal auf ihn, und jetzt erſt fiel er todt nieder *).

Wir kehren wieder auf die Hauptſache.

Als, wie ſchon oben erzählt wurde, der nunmehrige Herr der Reichenau, Biſchof Andreas, bei den wichtigſten auswärtigen Mächten, den Konventualen alle Rettungs-Mittel aus der Hand genommen hatte, fieng er an, die Mönche fühlen zu laſſen, unter welch' ſtrenge Herrſchaft ſie gekommen waren.

Schon den 16. Februar 1590, ehe er angekommen war, hatte er den Dom-Dekan Hans Georg von Hallwil nebſt dem Kanzler Hans Hager, und den Vogt von Meersburg, Ritter Jodokus von Ratzenried, ſo wie dem Edlen Sebaſtian von Herbſthaim, Vogt in Bollingen, auf die Reichenau geſandt, um den Huldigungseid zu nehmen.

Den 23. März des folgenden Jahres ſandte Andreas dieſelbigen nebſt Eh. Balthaſar Wnorer, Suffraganeus von Konſtanz, dem Abt von Petershauſen, dem Doktor Georg Sandholzer, nebſt dem Antigraphus des Kanzlers Hager, und noch einem Schreiber Jodokus Mangel auf die Reichenau. Die ſollten eine Reformation im Kloſter anſtellen, aber es ſcheint nur der Deckmantel zu einer ſtrengen Unterſuchung geweſen zu ſeyn. Die genannten Herren beriefen den 6. März das Konvent zuſammen, und nun wurden die neuen Reformations-Artikel im Namen ſeiner hochfürſtlichen Gnaden vorgeleſen. Als dieß geſchehen war, ſchritt man zur Abſetzung des verdienten Priors Lazarus Lippius. Nun wurden die Zellen der Mönche durchſucht, und alles Geld, ſo wie die Waffen, die ſie zur etwaigen Vertheidigung aufbewahrt hatten, weggenommen. Man nahm die Mahlzeit ein, und nach dieſer wurde der

*) Das Bisherige nach dem Tagebuch eines Konventualen, Namens Bawmann, welches größtentheils in den Reg. Aug. enthalten iſt.

ſchon früher genannte Mitarbeiter des Priors, Bruder Meinrad, nach Weingarten, Hans Lippius nach Ochſenhauſen, und Lazarus Lippius nach Wiblingen verſetzt. Am folgenden Tage Nachmittags um 12 Uhr mußten die wackern Männer aus der Reichenau, dem Orte ihres Gelübdes, in die Verbannung wandern. So ergieng es noch einigen andern *).

Die Stelle der Ausgewanderten wurde durch Mönche aus fremden Klöſtern beſetzt. So ſchmerzlich es für jene obgenannte Männer war, ein Konvent zu verlaſſen, in dem ſie ſo manches Jahr ihres Lebens zugebracht hatten, ſo mag es ihnen doch wieder leicht geworden ſeyn, wenn ſie gedachten, wie ſo viel Unwürdiges ſie ſich mußten von den Konſtanzer Vögten gefallen laſſen; wenn z. B. der damalige Obervogt Ferdinand Weinzelbeusler es einmal über der Abendmahlzeit wagen durfte, dem genannten Meinrad Mangolt ſeinen Becher ins Geſicht zu werfen.

Als ſo die älteren Konventualen (Prior und Subprior, Cuſtos und Subcuſtos) aus dem Kloſter entfernt waren, da war es für das Domkapitel ein gewonnenes Spiel. Die zurückgebliebenen jüngeren Konventualen hatten weder Kenntniß, noch Muth, die anhängige Streitſache fortzuführen. Auf dieſe Art gerieth der Handel in Stocken. Da nahm ſich der Prior Lazarus Lippius in ſeiner Verbannung des Kloſters noch an, und ſuchte ſeine Rechte zu vertheidigen. Darüber mußte er den äuſſerſten Unwillen des Biſchofs und ſeiner Anhänger erfahren. Es wurde am 22. Juni 1591 zu Wiblingen eine Unterſuchung gegen den alten Prior von Reichenau angefangen. Unter andern erklärte ſich der in dieſer Abſicht gen Wiblingen gekommene Kanzler des Biſchofs: „wie Ir Hochfürſtl. Gnaden fremd fürkommen, daß er ſich

*) Reg. Aug. a. a. 1590 und 1591 nach dem genannten Tagbuch.

vor der Zeit unterſtanden, das Gottshaus Reichenau von dem Stift Konſtanz zu ſondern, und deſſen noch heutigen Tags unterſtünde, und darwider practiciren." Was das Reſultat dieſer Unterſuchung war, läßt ſich nicht beſtimmen *).

Seit jener Zeit wurde mehrere Jahre nichts mehr in dieſer Streitſache gethan. Wohl mögen die Konventualen bisher etwas ruhiger geworden ſeyn, da ſie ſahen, wie der Kardinal in neuerer Zeit ein ſolches Betragen gegen ſie annahm, das weniger ſtreng erſchien, als es ſich früher gezeigt hatte. Schon im Jahr 1591 ließ der Kardinal ſich angelegen ſeyn, eine neue und zweckmäßige Ordnung im Konvent einzuführen: ſie beruhte auf der in manchen Klöſtern erneuerten Regel St. Benedikts. Dieſe war recht an der Zeit, denn der bisherige Obervogt Weinzelheuſſer hatte alle bisherige Ordnung aufzuheben geſucht. Was man, und wenn man im Kloſter ſpeiſen ſollte, das Alles war bisher unter die Willkühr dieſes geſtrengen Herrn und ſeiner Hausfrau geſtellt worden. Als nun der Kardinal Andreas eine neue Ordnung einführte, da wandten Herr Weinzelheuſſer und ſeine Nebenbeamte alle Kraft an, dieſer neuen Ordnung ſich entgegenzuſtellen. Sie gedachten, es wäre ihrem Weſen und Nutzen entgegen. Die Konventualen wandten ſich um Herſtellung der Ordnung an den Kardinal, und er brachte es dahin, daß wirklich bis ans Ende ſeines Regiments dieſe Ordnung ſich feſt erhielt. Später gieng es freilich wieder anders **).

Während Andreas Biſchof zu Konſtanz und Herr der Reichenau war, war er noch Gubernator der Niederlande geworden. Doch legte er bald dieſe Würde wieder nieder, und kehrte an den See zurück. Einen

*) Ohnumſtößliche Sätze. L. S. 14. Anmerkung f.

**) Reg. Aug. a. a. 1597.

bedeutenden Theil des Jahrs 1599 brachte er in ſei- nem Luſtſchloß Hegne zu, und führte daſelbſt ein religiöſes Leben. Er war den Mönchen überhaupt, beſonders aber dem Benediktiner-Orden, und den Konventualen der Reichenau recht zugethan. Oft fuhr er von Hegne, das er renovirt hatte, hinüber in die Reichenau, und frequentirte mit den Mönchen den Chor und die übrigen geiſtlichen Uebungen, wie einer aus ihrer Zahl *).

Aus Allem dem läßt ſich ſchließen, daß er kein Mann von unrechtem Weſen war, und daß die mei- ſten Unbilden gegen die Mönche nur von ſeinen Be- amten ausgeübt wurden.

Er ſtarb zu Rom im November des Jahrs 1599. Im Augenblicke ſeines Sterbens wollte ihn ein Mönch der Reichenau, der ihm beſonders zugethan war, ge- ſehen haben, wie er an dem gewöhnlichen Ort ſeiner Andacht ſtand.

Ein Beweis, daß ſein Andenken den **Mönchen in der Reichenau nicht zuwider war** **).

§. 52.

Johann Georg von Hallwil würde an des Ver- ſtorbenen Stelle zum Bisthum Konſtanz erwählt. Den 2. Oktober 1601 nahm er von den Reichenauern den Eid der Treue.

Mit ſeinem Regierungsantritt begann das alte widerwärtige Weſen in der Reichenau. Der neue Biſchof übergab die Regierung der Abtei ſeinen Klo- ſterbeamten, und ſo wurde die ſchöne Ordnung, die der brave Andreas eingeführt hatte, und mit der die Mönche recht zufrieden geweſen waren, wieder zerſtört. Die Konventualen kamen unter das alte Joch, und wurden wieder, nicht wie Söhne, ſondern wie Tag-

*) Reg. Aug. a. a. 1599.

**) Bucel. Const. Rh. a. a. 1600.

löhner betrachtet. Der Prior reichte eine Beſchwerdeſchrift im Namen aller Konventualen ein. Aber ſie war ohne Erfolg, denn einige Verläumder hatten Alles aufgeboten, um mehrere Konventualen recht häßlich darzuſtellen *). Ein andres Reſultat erfolgte. Ihre Beſchwerde wurde ihnen für unruhiges Weſen angerechnet. Wohl mag unter dieſem Drucke, indem ihnen von dem Biſchof keine Hülfe geleiſtet wurde, bei Manchen wieder ein früheres Streben nach Befreiung rege geworden ſeyn. Dafür hatte der Biſchof bald Mittel und Wege; dieſelben nämlich, welche ſchon früher gewählt worden waren. Man machte von Konſtanz aus Anſtalt, die Konventualen theilweiſe wieder in andere Klöſter, aber dießmal in entferntere, zu verſetzen. Ein Schreiben des Biſchofs von Konſtanz an den Biſchof Heinrich zu Augsburg über dieſen Gegenſtand iſt noch vorhanden **).

Biſchof Johann Georg ſtarb nach dreijähriger Regierung den 11. Januar 1604.

Kaum hatte er ausgehaucht, ſo wurden vom Kapitel zu Konſtanz die Domherren Sigmund Friedrich von Hornſtein und Hans Friedrich von Neuchingen auf die Reichenau geſandt. Die benachrichtigten die Konventualen von dem Hingang des Biſchofs, und machten ihnen den Vortrag, ſie ſollten bis zur Wahl eines neuen Biſchofs dem Kapitel den Eid der Treue leiſten. Das ſchlugen aber die Konventualen rund ab, und erklärten, daß ſie vor der Hand keinen andern Herrn, als St. Benedikt und den heiligen Vater, dem das Kloſter unterworfen iſt, anerkennen; erſt, wenn ein neuer Biſchof erwählt und konfirmirt ſey, haben ſie ihm Gehorſam zu leiſten. Die Abgeſandten erklärten ferner, daß alle Kleinode und Koſtbarkeiten

*) Reg. Aug. a. a. 1603.

**) Ohnumſtößliche Säze. XLVIII. Anmerkung 9.

in die Sakriſtei zu den Reliquien gelegt werden müſſen, wobei ſie den Auftrag hätten, die Kiſte zu obſigniren, und die Schlüſſel mit ſich zu nehmen. Dieſe ſollten dann bei dem Kapitel bleiben, von dem ſie in nöthigen Fällen und an Feſttagen wieder geholt werden können. Die Konventualen gaben zur Antwort, daß ſie keinen Schlüſſel abzugeben hätten, indem ſie ihnen, und nicht den Konſtanzern anvertraut worden wären: wollten ſie Gewalt gebrauchen, ſo werde die Sache an die Unterthanen des Kloſters gelangen, welche den heiligen Schatz wohl zu wahren wiſſen, und ohne deren Wiſſen ſie keinen einzigen Schlüſſel übergeben würden. Unverrichteter Sache mußten die Abgeordneten wieder heimkehren. Das mochte den Herrn zu Konſtanz nicht gefallen haben *).

Was das Kapitel nicht durchſetzte, das konnte jetzt der nach wenigen Wochen gewählte neue Biſchof, Jakob von Fugger, ausführen. Das Reſultat dieſer Widerſpenſtigkeit war das frühere, es mußten die Konventualen wieder wandern. Nach einer andern Nachricht kam noch ein Grund hinzu, daß die Konventualen verſetzt wurden, oder war es nur ſo angegeben. Weil die Wohnungen der Mönche in der Reichenau durch Alter ſehr ruinirt wären, hieß es, ſo hätte der Biſchof beſchloſſen, daß das Kloſter neu gebaut werde. Indeſſen mußten alſo die Mönche in die Fremde in andre Klöſter wandern. Da war es beſonders das Kloſter Zwiefalten, welches ſich recht wichtige Verdienſte um die Vertriebenen erwarb durch ſeine wahrhaft benediktiniſche Liebe, die es beſonders gegen den Konventual Markus Bawmann erwies **). Aber nicht alle dieſe verſetzten Konventualen ſcheinen ſich ruhig verhalten zu haben. Das zeigt ein Schrei-

*) Reg. Aug. a. a. 1604.
**) Reg. Aug. a. a. 1604.

ben des Biſchofs, welches er den 28. September 1605 an die Ordens-Prälaten erließ, wo es unter anderm heißt: „Uns langet glaublich an, daß die in Ewre Gotts-Häuſer aus bewußten Urſachen verordnete Reichenauiſche Conventuales, unter dem Schein und Fürwand, als wenn ſie bei uns und dieſen Enden allerhand nothwendiger Sachen zu verrichten, und zu werben, etliche mahl ſich von beſagten Gotts-Häuſern Abſchwaiff machen, und ausreiſen ſollen“ *).

Schon bei der Entlaſſung aus dem Kloſter hatten die meiſten Konventualen geſchloſſen, daß ein Mißfallen des Biſchofs und nicht ſowohl der Kloſterbau die Urſache ihrer Verſetzung ſeyn möchte. Wohl hatte ſich Biſchof Jakob durch ein Atteſtat von dieſem Verdacht gereiniget, und wirklich wurde auch in den folgenden Jahren die Bibliothek und Kanzlei des Kloſters neu erbaut, aber die Konventualen ließen ſich doch durch Nichts abbringen, es in jenem ſtrengern Sinne aufzufaſſen. Jenes „Abſchwaif machen“ hatte wohl keinen andern Zweck, als das gegenſeitige Zuſammenkommen der Vertriebnen, um die ſchon lange anhängige Streit-Sache wieder in den Gang zu bringen.

Einer trat wieder jetzt auf, und nahm ſich der Sache des Kloſters thätig an. Der ſchon früher genannte wackre Lazarus Lippius. Er wendete ſich an Pabſt Paul V., und bat ihn dringend um die Reſtitution des Kloſters. Wirklich brachte er es dahin, daß ihm der Pabſt eine Reſtitutionsbulle ertheilte. Aber dieſe Bulle wurde von Biſchof Jakob aufgefangen, und kam nie zur Ausführung **).

Lazarus Lippius ſtarb zu Einſiedeln, ohne daß er die Vollendung des Werkes ſah, an dem er ſo thätig gearbeitet hatte.

*) Ohnumſtößliche Säße. XLIX. Anmerk. f.
**) Reg. Aug. a. a. 1607.

Im Jahr 1609 hielt der Biſchof eine Synode zu Konſtanz, wobei auch der Abt von Zwiefalten erſchien. Nach geendeter Synode beſuchten ſie auch die Reichenau, und das von dem Biſchof neuaufgeführte Kloſtergebäude. Die Koſten für Aufbauung des Kloſters und des Weinkellers ſollen ſich auf 38,000 fl. belaufen haben. Nach Vollendung des Kloſterbaus, im Jahr 1610, wurden die zerſtreuten noch übrig befindlichen Konventualen wieder geſammelt und eingeführt, zur Wiederanſtellung des Gottesdienſtes, und der Biſchof gab ihnen einen Prior in der Perſon des Mauritius Türinger *).

Mit dieſem Jahr ſcheinen aber noch nicht alle früheren Konventualen wieder ins Kloſter gekommen zu ſeyn. Wohl ſind einige ausgeſchloſſen worden, denen der Biſchof als unruhigen Köpfen noch nicht recht traute. Im Jahr 1612 ſehnten ſich mehrere mit allem Verlangen wieder nach dem Konvent, in dem ſie das Gelübde ihres Lebens abgelegt hatten, als in ihre liebſte Heimath. Sie gaben gemeinſchaftlich eine Bittſchrift ein an ſeine fürſtlich Gnad den hochwürdigen Biſchof. Doch ſeine fürſtlich Gnad beachteten ſie nicht, und gaben nicht einmal eine Antwort darauf. Sie hatten jetzt keine andere Hoffnung, als die, welche ſchon Mehreren zu Theil geworden war: ſie mußten auf fremdem Boden ihr Leben beſchließen **).

Auch unter den Wiederaufgenommenen ſpuckte noch immer der Geiſt der Unruhe. Das merkte wohl der Biſchof, und er ſuchte ihm alle Hinderniſſe entgegenzuſtellen. Es zeigte ſich deutlich im Jahr 1615. In dieſem Jahre kam ein päbſtlicher Nuntius auf die Reichenau. Der Biſchof, wohl ahnend, daß das Konvent bei dem Nuntius manche Klage über ihn

*) Reg. Aug. a. a. 1610.

**) Reg. Aug. a. a. 1612.

anzubringen hätte, ſuchte es durch die höchſten Drohungen und Befehle bei den Konventualen dahin zu bringen, daß keiner etwas dem Nuntius berichte über den dermaligen Zuſtand des Kloſters. Wenn der Biſchof ſolche Wege einſchlug, läßt ſich vermuthen, daß damals keine gute Zeiten für das Kloſter waren *).

Das Jahr 1616, wenn es auch für das Kloſter nichts weniger als erfreulich war, war höchſt ſegensreich für die Inſel ſelbſt.

Die Weinleſe begann mit dem 7. September. Das Fuder trefflichen Weins galt nicht mehr denn 50 fl. Es wuchs ſo viel Wein auf der Inſel, daß der Vogt, um ihn aufzubewahren, 600 fl. nur für leere Fäſſer auslegen mußte; und noch lagen im Kloſterkeller 200 Fuder alten Weins.

Auch die Winterfrüchte waren in ſo großer Menge gewachſen, daß das Malter Weizen nicht mehr als 3 Gulden koſtete. Weniger reichlich waren wegen der anhaltenden Wärme und Trockenheit die Sommerfrüchte **).

Im Jahr 1617 erhoben einige der vertriebenen Mönche, der um das Kloſter verdiente Prior Meinrad Mangold und Sebaſtian Linſenbol, vormals Probſt zu Schienen, wieder ihre dringende Bitte an den Biſchof Jakob, er möchte ſie doch an ihren lieben Aufenthaltsort, die Reichenau, zurückkehren laſſen. Ein anderer, Pirminius Hubenneſtel, ſtarb während ſeines ſehnlichen Verlangens nach der Reichenau. Biſchof Jakob ſcheint auf die Bitte der beiden Genannten geachtet zu haben, denn wir finden den Sebaſtian Linſenbol im Jahr 1621 wieder als Probſt zu Schienen, und nach ſeinem Tode wurde Meinrad Mangold ſein Nachfolger.

*) Reg. Aug. a. a. 1615.
**) Reg. Aug. a. a. 1616.

Während dieſer Zeit ſcheint in der Reichenau, wenn ſie auch noch ſo wenig in den angenehmſten Verhältniſſen zum Biſthum ſtand, Manches für die geiſtige Bildung der Mönche gethan worden zu ſeyn. Es ſtand dem Kloſter ein Prior, der genannte Moriz Türinger von Allensbach, vor, welcher in dieſer Hinſicht alles Lob verdiente. Er war religiös und auch ſonſt gebildet. Wohl auf ſeinen Antrag ſendete der Biſchof im Jahr 1618 die Konventualen, Lorenz Eberhart, Markus Grieſſer und Placidus Bayer auf die Univerſität. Für einen jeden mußten jährlich an Koſtgeld 94 Gulden 4 Batzen bezahlt werden *).

Wie das Jahr 1616 ſegensreich für die Reichenau und ihre Umgebung geweſen war, ſo brach jetzt eine ſchreckliche Zeit für dieſe Gegend, ſo wie für ganz Deutſchland, herein.

In Folge des leidigen dreißigjährigen Kriegs, wo an allen Orten Unfug im Rauben und Plündern herrſchte, war bei der allgemeinen Unſicherheit überall Hunger und Theurung in allen Gegenſtänden des Lebens eingetreten. Das Malter Getreide koſtete 60 fl., Gerſte 55 fl., das Fuder Wein 450 fl., 1 Pf. Fleiſch 6 Batzen und 1 Ei 1 Batzen. Dieſe Theurung dauerte vom Jahr 1622 bis auf Johannis des Täufers Tag 1623, da ward es wieder etwas beſſer **).

Mit dem Jahr 1626 gieng Jakob Fuggers in jeder Hinſicht ſtrenge Herrſchaft über die Reichenau zu Ende, er ſtarb am 24. Januar. Vor ſeinem Tode noch beſtimmte er eine Summe von 6000 Gulden zur Abhaltung eines Jahrtags, ſo wie zur Unterhaltung von Jünglingen von geringem Stande. Aber ſein Nachfolger und das Kapitel behielt dieſe Summe zurück, und die armen Gemeinden zu Bohlingen und

*) Reg. Aug. a. a. 1618.

**) Reg. Aug. a. a. 1622.

Gaienhofen wurden angewieſen, die von dem Kapital zu erhebenden Zinſe zu bezahlen *).

§. 53.

An Biſchof Jakob Fuggers Stelle wurde Sixt Werner von Prasperg erwählt. Sein Regierungsantritt in der Reichenau begann mit einer Unterſuchung. Von dem Prior Moritz Türinger wurde geſagt, er habe ſich eine große Summe Geldes geſammelt, um dadurch ein Mittel an der Hand zu haben, dem Kloſter zu ſeiner Befreiung zu helfen. Auf dieß Gerücht hin ließ der Biſchof eine ſtrenge Unterſuchung anſtellen. Man fand wirklich eine Summe Geldes, welche die Konventualen durch die äuſſerſte Frugalität und Sparſamkeit geſammelt hatten. Dieß Alles wurde ihnen vom Biſchof genommen, und der Prior ſeines Amtes entſetzt. An ſeine Stelle kam der durch ſeine Gelehrſamkeit berühmte Johannes Egon, der ebenfalls ein guter Haushälter war.

Dabei blieb es aber nicht. Die Kapitularen giengen noch weiter in ihrer Ungerechtigkeit. Aus dem Kloſterkeller führten ſie 120 Fuder Wein nach Konſtanz, und vertheilten ihn unter ſich; ein Verluſt für die Reichenau, der bei damaligem Weinpreis auf 15,000 fl. ſich belief. Desgleichen nahmen ſie dem Kloſter 700 Malter Früchte, an Werth über 2,100 fl., das Malter nur zu 3 fl. geſchätzt.

Um deſto bequemer ihre Ungerechtigkeiten begehen zu können, ſuchten die Herren des Kapitels die Kloſterbeamten auf ihre Seite zu bringen, und ſchenkten denſelben als Trinkgeld ſilberne Becher **).

*) Reg. Aug. a. a. 1626.

**) Reg. Aug. a. a. 1626.

Nur kurze Zeit regierte Sixt Werner von Praſsperg. Er ward am 14. November 1627 Morgens todt im Bett gefunden. Seine Würde übernahm Johann des Namens der VII. ein Truchſeß von Waldburg.

Ein ſchreckliches Jahr für die ganze Gegend folgte dem Regierungsantritt des Biſchofs Johannes. War gleich das Jahr 1622 ein hartes, ſo war das jetzige es noch viel mehr Die traurigen Folgen des Krieges zeigten ſich jetzt erſt in vollem Maaße. Wilde Horden hielten ihre Quartiere in Schwaben. Das Jahr war unfruchtbar an Frucht und Getreide, Hungersnoth und Peſtilenz waren die Folgen. Für die Seegegend war das Kloſter Reichenau in dieſer traurigen Zeit ein großer Segen. Vielleicht wären manche Arme aus der Gegend Hungers geſtorben wenn Reichenau nicht geweſen wäre. Das Kloſter war ſtets von Armen umgeben, die in ihrer Hungersnoth um Labung flehten. Eine Anzahl von 50, die von Mannenbach herbeigekommen waren, wurde, als ſie wieder zurückkehren wollten, von den Fluthen verſchlungen *).

Im Jahr 1629 machte das Konvent unter Leitung des haushälteriſchen Priors Johann Egon einen äuſſerſt wichtigen Erwerb. Es kaufte mit Konſens des Biſchofs das auf der Reichenau gelegene Schloß Windeck, genannt das Bürgle, mit ſeiner bedeutenden Zugehör, von Chriſtoph Gremlich für 3000 fl. Der Betrag wurde in Zielern von den Vorſtehern des Konvents ſammt Zinſen bis ins Jahr 1632 abbezahlt. Das Konvent ließ die Burg mit dem folgenden Jahr wieder herſtellen, und es machte keine unbedeutende Koſten.

Mit dem Jahr 1632 erlitt die Reichenau an der Probſtei Schienen, die der entſetzte Meinrad Mangold verwaltete, einen großen Schaden. Schweden und Würtemberger überfielen nach manchen vor-

*) Reg. Aug. a. a. 1627.

angegangenen Räubereien an Vieh, Getreide u. dgl. die Probſtei. Sie brachen in die Kirche, und raubten viele Heiligthümer, Kleinode und Geräthe zum Kirchendienſte. Auch die Reichenau erlitt einen ähnlichen nicht viel geringeren Verluſt im folgenden Jahre.

Es war um die Zeit der berühmten Belagerung der Stadt Konſtanz durch die Schweden und Würtemberger. Zum Schutze der Inſel war während der Belagerung der Baron von Bemelberg von Konſtanz mit 300 Mann abgeſendet worden. Während dieſe auf die Reichenau zogen, und ein Gefecht zu beſtehen hatten, in dem 2 Edelleute fielen, gieng ein Schiff von Konſtanz ab, welches den größten Theil des Kirchenſchatzes der Reichenau, der dem Kapitel anvertraut war, nach der Inſel abführte. Aus bloßem Geiz der biſchöflichen Räthe wurde dem Schiffe keine Bedeckung mitgegeben, denn die Soldaten, welche es begleiten ſollten, hatten noch 3 Thaler und eben ſo viel Krüge Wein über ihren Vertrag gefordert. Das Schiff wurde von den Schweden aufgefangen, und der ſchöne Kirchenſchatz fiel ihnen als Beute zu. Es befanden ſich unter demſelben ſehr viele Heiligenreſte in Särgen, mit Perlen, Gold und Silber geziert, und andere köſtliche Kleinodien *).

Solche vorübergehende Plünderungen und Räubereien waren nur ein Vorbote von Größerem, was da kommen ſollte. Mit dem Jahr 1639 wurde die Inſel im eigentlichen Sinne gleich der übrigen Umgegend Tummelplatz der Soldaten. Am 7. Januar kamen 2 Kompagnien Soldaten auf die Reichenau, welche ihre Winterquartiere daſelbſt aufſchlugen. Da mußten einem Gemeinen 30 kr., einem Offizier 1 fl. wochentlich ausbezahlt werden. Dieß dauerte bis auf Jakobi.

*) Reg. Aug. a. a. 1632.

Im Jahr darauf zeigte ſich auf artige Weiſe der Muth der Reichenauer Bürger. Am 14. Januar 1640 Abends bei dichtem Nebel, ſtieß der Feldherr der Erzherzoge von Oeſterreich, genannt Eſcher, von Zell, und landete mit 200 Soldaten auf der Inſel. Er nahm Nachtherberge in dem Schloſſe Königseck, welches der Fürſtbiſchof von den Chorherren zu Beuren erkauft und reſtaurirt hatte. Mit Anbruch des folgenden Tages gieng die geſammte Reichenauer Gemeinde mit ihren Vorſtehern zum genannten Schloß, und fragte den Anführer, ob er wolle freiwillig den Weg, den er gekommen, zurückgehen, oder mit Gewalt aus der Inſel kommen. Die Frager erhielten vom Führer die Antwort: eher wollte er ſich und die Seinigen zu Stücken hauen laſſen, als die Inſel verlaſſen. Da giengen die Vorſteher nach Konſtanz, um ſich bei dem Fürſten zu befragen, was in dieſen Umſtänden zu thun wäre. Sie erhielten die Antwort, daß ſie alles Mögliche aufbieten ſollten, um dieſe unwirthlichen Gäſte fortzubringen. Auf dieß ſammelte ſich den 16. Januar mitten in der Nacht der ganze Haufen Bürger, näherte ſich langſam und unvermerkt der Burg, fiel auf die Feinde, entwaffnete ſie, und jagte ſie über Schopfeln hinaus aus der Inſel *).

Der kecke Freibeuter Konrad Widerhold auf der nahen Feſte Hohentwiel überfiel um dieſelbe Zeit die Inſel Reichenau. Er gewann ſie ohne vielen Widerſtand, und fand dort nicht nur großen Mundvorrath, ſondern nahm auch alle Seeſchiffe zum Schaden der Gegend weg, da der Paß auf den Unterſee und Rhein ohnedieß geſperrt war. Widerhold erbeutete auf der Reichenau ein ganz metallenes Stück, und brachte es ohne Schiff und Pferd über den See; dieſer war

*) Reg. Aug. a. a. 1640.

nämlich überfroren, und nun zog er mit ſeinen Leuten auf demſelben mit großer Behendigkeit dieſes Stück ſammt der übrigen Beute davon. Doch mit großem Schaden, denn wegen des Thauwetters war das Eis zum Theil geſchmolzen, zum Theil aber hatten es die Reichenauer aufgehauen. Manche von Widerholds Leuten ertranken bei dieſer Gelegenheit. Widerhold ſelbſt rettete ſich nur durch ſeine Schnelligkeit *).

Mit dem Jahr 1644 änderte die Reichenau wieder ihren Herrn. Johannes von Waldburg ſtarb den 11. Dezember dieſes Jahrs, und an ſeine Stelle trat Franz Johann von Prasperg.

Auch deſſen Regierung wird hauptſächlich nur durch Kriegsereigniſſe von einiger Wichtigkeit.

Das Jahr 1647 war in dieſer Hinſicht beſonders ſehr traurig für die Reichenau. Vor was das Jahr zuvor die Reichenau wunderbarer Weiſe beſchirmt geblieben war, das brach in dieſem Jahre in vollem Maaße über dieſelbe herein. Ohne daß es Jemand vermuthete, fielen die Feinde auf Hohentwiel in Verbindung mit den Schweden über die Inſel her. Die Kirchen wurden auf ſchändliche Weiſe geplündert, das heilige Sakrament der Euchariſtia gottloſer Weiſe ausgeſchüttet, das Ciborium ſammt den Kelchen davon genommen, 14 Häuſer verbrannt, und ſehr viele Einwohner und Bürger der Reichenau ſammt den Geiſtlichen gefangen davon geführt. Dieſer Schaden war um ſo mehr zu beklagen, da die Burg Schopfeln den Feind von der Beſitznahme der Inſel hätte abhalten können, indem von Konſtanz her die Soldaten der kaiſerlichen Beſatzung auf einigen Schiffen zu Hilfe

*) S. meine Geſchichte der Würtemb. Bergveſte Hohentwiel S. 63. M. Zeiler in ſeinem „kleinen ſchwäbiſchen Zeitbuch“ Ulm 1653. S. 621. berichtet nach eingegangenen Relationen „Widerhold habe in dieſem Jahr etwas, aber vergebens auf die Inſel tentirt.“

eilten. Aber die Offizialen des Biſchofs hatten es verwehrt, daß man grobes Geſchütz und Bomben gegen die Feinde ſpielen ließ. So konnte der Feind Alles ungeſtraft üben, und beinah wäre das ganze Kloſter in Aſche gelegt worden, hätten nicht drei Mönche ſich vor dem wüthenden Feinde mehrmals auf die Kniee geworfen, und durch demüthiges Bitten den Brand abgehalten. Um das Kloſter zu retten, gab ſich ein Dritter in die Gefangenſchaft. Er wurde von den Feinden bitter verſpottet, ſeiner Kleidung beraubt, und nach langer Verſuchung, ob er nicht von ſeinem Glauben abfiele, bis nach Sachſen und Böhmen geſchleppt *).

Zum Dank gegen Gott, daß er doch das gänzliche Verderben von der Reichenau abgehalten hatte, wurde ein Feſt, der ſogenannte Schwedentag, veranſtaltet.

Mit dieſem höchſt traurigen Ereigniß für die Reichenau beginnt eine beſſere Zeit für die Inſel, ſo wie die ganze Seegegend.

Wir kehren daher auf den innern Zuſtand der Reichenau zurück, der jetzt wieder Intereſſe erhält.

§. 54.

Während der ſchrecklichen Tage des dreißigjährigen Krieges hatte die Gegenwart ſo die Gemüther beſchäftiget, daß man weniger mehr an die frühere Inkorporations-Streitigkeit dachte. Aeuſſere Sicherheit war der Hauptgegenſtand der Sorge; dieſe zu fördern, mußten natürlich ſich beide Theile gegenſeitig die Hand bieten. Als aber Sicherheit von Außen wieder hergeſtellt war, da gedachte man wieder des Früheren, und die Hauptſorge richtete ſich aufs Innre.

*) Reg. Aug. a. a. 1647. vergl. M. Zeiler a. a. O.

Die Veranlaſſung dazu ward ſchon im Jahr 1640 und 1641 gegeben. Schon damals hatte der wackre Prior Johann Egon eingeſehen, daß der von dem Fürſtbiſchof verordnete Deputat nicht hinreichend wäre, auf daß die Konventualen beſtänden, und eine regelmäßige Haushaltung geführt werden könnte. Im Jahr 1641 zeigte ſich deutlich, auf was Egon aufmerkſam gemacht hatte. Die ſeit neun Jahren beſtimmte Unterhaltungsportion war durch die Schuld der Offiziαlen ſo herabgekommen, daß daß Konvent eine Beſchwerde darüber an die biſchöflichen Räthe hatte gelangen laſſen. Was das Reſultat darauf war, iſt nicht bekannt geworden. Wahrſcheinlich gieng es, wie bei den meiſten früheren Eingaben, daß ſie nicht beantwortet wurde *).

In ſo traurigem Stande befand ſich die Sache bis zum Jahr 1649. In dieſem Jahr erhoben die Konventualen wiederum ihre Klagen. Ihr rückſtändiger Deputat, ſo wie ihr künftiger, ſollte ihnen, wahrſcheinlich durch die Willkühr der Beamten, um die Hälfte abgekürzt werden. Das wollten ſie ſich nicht gefallen laſſen. Sie ließen die Sache nach Rom, und ſo fort an das Reichsgericht zu Wien gelangen. Bei dieſer Gelegenheit kam die Inkorporation wieder zur Sprache. Sie legten den ganzen Hergang der Inkorporation dem Reichsgericht vor, und ließen ihre allerunterthänigſte Bitte dahin gehen: „darauf allermildeſt zu reflektiren, und ſo ferne der hohe Gegentheil etwas dagegen einwendete, ihnen zu kommuniziren“ **). Indeſſen nahm der Nuntius zu Luzern auf Befehl des Pabſts in dem Gotteshaus eine Viſitation vor, wogegen der Biſchof, als über einen Eingriff in die Reichsrechte, bei dem Kaiſer Klage

*) Reg. Aug. a. a. 1640—1641.

**) Ohnumſtößliche Sätze. L. S. 11.

erhob. Darüber ergieng an den Biſchof unterm 19. Mai 1650 ein Schreiben des Inhalts: „daß weilen Kayſ. Majeſt. der gantzen Sachen Bewandtniß halben nit genugſam und aus dem Grunde informirt ſeyen, er H. Biſchoff wegen der Inkorporation des Kloſters Reichenau ausführlichen gründlichen Bericht einſchicken, benebens aber dem H. Nuntio keinen Eingriff in die Reichsrechte geſtatten ſollte.“ Zu gleicher Zeit wurde von kaiſerl. Majeſtät wegen H. Maximilian Grafen von Wolfegg der Auftrag gegeben, der Viſitation des Nuntius beizuwohnen, und zu verhindern, daß ſelbiger in die Weltlichkeit ſich einſchlage.

Als Kaſtenvogt hatte ſich Erzherzog Karl von Oeſterreich des Konvents angenommen; ein Schreiben von ihm an die Religioſen wurde vom Biſchof auf der Poſt unterſchlagen: der Erzherzog ſtellte ihn darüber zur Rede, aber er blieb ihm die Antwort ſchuldig. Zu gleicher Zeit erſuchte der Erzherzog den Kaiſer, ihm und dem Konvent die etwaigen Einwendungen des Biſchofs in dieſer Streitſache zukommen zu laſſen, „damit nach Ordnung darinnen gegangen werden möge;“ bekommt aber in allergnädigſter Antwort, unterm 2. November 1650: „der Biſchof habe in dieſem Hauptwerke die Inkorporation des Kloſters Reichenau betreffend bis dato nichts eingebracht.“

Auf alle mögliche Weiſe ſuchte jetzt der Biſchof die Unterſuchung des Nuntius zu hintertreiben; dieſe und der Erzherzog hatten ihm bange gemacht. Auch den Bericht über die Inkorporation behielt er gefliſſentlich zurück. Er gieng Kaiſer und Pabſt an, um den Nuntius, ſo wie den Erzherzog, aus dem Spiel zu bringen. Die Friedens-Exekution zu Nürnberg den 5. Nov. 1660, von welcher der Biſchof ſelbſt ein Mitglied war, mußte den Vortrab machen, und ſich gegen die angemaßten Eingriffe des Erzherzogs beſchweren, wobei

die Bitte angehängt wurde: „Kaiſ. Majeſt. möchten dieſelben einſtellen, und zumahlen denen Religioſen in der Reichenau, in dieſer Streitſache kein Gehör verleihen, weilen der Biſchof die Abtei Reichenau justo et legitimo titulo hätte an ſich gebracht, und ſchon durch ein ganzes Seculum hindurch ruhiglich beſeſſen.“ So ſchön wußte der pfiffige Biſchof den Herren Friedens-Exekutoren einen Nebel vor die Augen zu machen, und nicht minder Sr. Kaiſerl. Majeſtät *).

Auch das reichsgräfliche Kollegium in Schwaben wurde von Konſtanz aufgefordert, und mußte bei dem Luzerner Nuntius durch ein Bittſchreiben ſein Heil verſuchen. Was es richtete, iſt nicht bekannt — doch ſo viel iſt gewiß, daß er mehr auf Seiten des Konvents ſtand. Ein beſſerer Weg, auf dem es ihm eher gelingen konnte, eröffnete ſich jetzt dem Biſchof. Er kam auf den liſtigen Gedanken, um die Mönche von der weitern Fortſetzung des Rechtshandels abzuhalten, ſelbſt einen Vergleich anzubieten, damit er indeſſen Zeit gewänne, ſeine Mittel zur Unterdrückung der armen Konventualen deſto beſſer zu wählen. Am 12. Septbr. 1651 fuhr der Biſchof von Hegne herüber mit 3 Domherren, dem Kapuziner Herbſthaim, und mehreren Hofbedienten. Dabei war der Abt von St. Gallen und Einſiedeln. Tags darauf kam noch der Abt von Weingarten. Sie kamen, um einen freundlichen Vergleich zwiſchen Biſchof und Konvent abzuſchließen. Voran bei der Unterhandlung ſtand die Beſtimmung eines gehörigen Deputats für die Konventualen. Der Vergleich wurde den 18. Septbr. abgeſchloſſen, ſollte aber erſt dann feſt ſeyn, wenn der päbſtl. Nuntius zu Luzern ſeine Genehmigung ertheilen würde. Der aber eilte nicht ſehr damit,

*) Ohnumſtößliche Sätze LIII. S. 15.

weil er wußte, daß der Pabſt in Anſehung der gerechten Sache mehr für das Konvent geſtimmt war *).

Ungeachtet dieſes Vortrags brach der Biſchof auf allen Seiten los. Er wiegelte gegen den Erzherzog und päbſtlichen Nuntius geſammte geiſtliche Churfürſten und andere Reichsſtände auf, und beſchuldigte den letzteren, daß er ſich wider Recht in die Reichshändel miſchte. Chur-Mainz trat auf Seiten des Biſchofs, Chur-Cöln als damaliger Domprobſt von Konſtanz war ſelbſt betheiligt. Auch Chur-Trier trat auf des Biſchofs Seite, ebenſo die Abgeſandten der katholiſchen Stände zu Frankfurt, verſchiedene Domkapitel, einzelne Biſchöfe, und der Ritterſtand in Schwaben. Beim Kaiſer wußte man durch Bittſchreiben es dahin zu bringen, zu verhindern, daß die Konventualen kein Gehör fänden, und der Erzherzog von der Hülfe für das Konvent abgehalten würde *).

Der Pabſt ſchritt demungeachtet in der Sache weiter. Der Luzerner Nuntius viſitirte das Kloſter zum zweitenmal, und von Konſtanziſchen Abgeordneten in Rom lief die Nachricht ein, der Pabſt wollte auf eingekommenen Viſitations-Bericht dem Konvent das Wahlrecht eines eigenen Obern per sententiam zuerkennen. Darüber wurde der Biſchof aufs Höchſte gebracht. Veranlaßt von dem Biſchof ſuchte der Reichshofrath durch 2 auf einſeitiges Anbringen abgefaßte Schlüſſe vom 9. Auguſt und 2. September dieß zu hindern; unter andern hieß es darin: „ein ſolches Verfahren ſey gegen das jus quaesitum des Biſchofs.“ Auch der Kaiſer war ſo einſeitig berichtet worden, daß er an den Kardinal Colonna den Bericht ergehen ließ: „es könne gleichſam nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß die Inkorporation unter

*) Ohnumſtößliche Sätze LVI. S. 16.

Kaiſer Karl V. mit Genehmhaltung Päbſtl. Heiligkeit gemacht worden.“ Es ergab ſich aus Allem, daß man nur auf das einſeitige Anbringen des Biſchofs, und nie auf die Beſchwerde der Religioſen hörte.

So war von allen Seiten durch mächtiges Entgegentreten dem armen Konvent der Weg verſtellt. Man wartete von biſchöflicher Seite nur noch, bis der Luzerner Nuntius Buccapadulius, der bisher (bis den 16. Juli 1652) auf der Reichenau geweſen war, abgerufen wurde, und dann ſollte den Konventualen der letzte Herzſtoß gegeben werden. Mit Ketten und Banden wurde der Anfang gemacht. Die Standhafteren davon ſollten damit belegt und geängſtiget werden.

Der neu angekommene Luzerner Nuntius Caraffa wurde auserkoren, um die biſchöflichen Abſichten zu fördern. Der ſollte eine neue Viſitation vornehmen. Hier nun ſtellte ſich von Seiten des Biſchofs keine Weigerung entgegen, aus dem natürlichen Grunde, weil er, ehe er auf die Reichenau kam, einige Tage zu Konſtanz zubrachte, um ſich mit dem Biſchof und Domkapitel zu unterreden, wie ſie die Sache wollten zugeſchnitten haben.

Den 28. Auguſt 1653 wurden die Konventualen vor den Nuntius und Biſchof gefordert. Ihr Prior Markus Grieſſer war gerade abweſend. Nicht wenig waren die Konventualen überraſcht, als ihnen ſolche Gäſte über den Hals kamen; in ihrer Beſtürzung wurde ihnen ſogleich eine ſogenannte Concordia vorgelegt, die ſie, ohne Bedenkzeit und Ueberlegung zu gewinnen, eidlich beſchwören mußten. Dieſe Konkordia, ob ſie gleich nicht im Mindeſten die Inkorporation, weder direkte noch indirekte, ſondern lediglich die Beſtellung eines Priors, die Art und Weiſe der Viſitation, der Konventualen Verpflegung in Naturalien, und die Ablegung der Rechnung von Seiten des Priors zum Gegenſtand hatte, hatte ſchon darum keine rechte

Gültigkeit, weil die Verhandlung ohne Beiſeyn eines kaiſerlichen Commiſſairs, den der Kaiſer unter der Perſon des Grafen Georgs von Königseck verordnet hatte, geſchehen war. Unerachtet der Partheilichkeit des Nuntius konnte man doch zu Rom mit dieſer neu geſchmideten Conkordia nicht ſo bald zu Stand kommen, denn gleich den achten Tag nach der Verhandlung proteſtirte das Konvent durch ein offenes Inſtrument gegen dieſelbe. Zu gleicher Zeit ließ auch der Erzherzog Karl dagegen Vorſtellung thun. Doch der Biſchof bewegte Erd und Himmel, um eine Confirmation der Conkordia vom Pabſt zu erlangen. Der Kaiſer, in der Meinung, als wäre dieſe ſogenannte Conkordia noch die nämliche, welche unter Mediation der Ordens-Aebte errichtet worden war, mußte nebſt den Geſandten der katholiſchen Churfürſten und Stände, ſo wie der katholiſchen Schweizerkantone Alles dazu beitragen, die Bitte um Confirmation der Conkordia zu unterſtützen. Es kam endlich ſo weit, daß, ungeachtet der eingelegten Proteſtation des Konvents, durch 19 Kardinäle, deren Präſident Caraffa ein Blutsverwandter des Nuntius war, die genannte Conkordia rechtlich unterſucht, und von Pabſt Innozenz X. den 18. Juni 1654 ſo weit dezidirt wurde, daß ſogar weſentliche Worte dazu und davon gethan wurden, ohne vorher das Konvent darüber zu befragen.

Das Konvent gab ſich alle Mühe, und gebrauchte alle mögliche Sorgfalt, die Exekution des Apoſtoliſchen Breve's zu hintertreiben, und, als der Biſchof daſſelbe inſinuiren ließ, widerſprachen die Konventualen, und beriefen ſich auf das Verbot, welches ſie darob von dem Erzherzog als Kaſtenvogt erhalten hatten; die Folge davon war, daß ſie mit Gutheißung des Päbſtl. Nuntius mit dem Bann belegt wurden.

Um auch dieſe, dem Konvent allein noch übrige Hülfe von Erzherzog Ferdinand, des Kloſters Kaſten-

vogt, abzuſchneiden, ließ er ſeine Beſchwerdeſchriften abgehen, darin er vorſtellte, daß der Erzherzog hiedurch in die Strafe der Bulle cœnæ verfallen ſey, welche gegen die gerichtet iſt, die ſich gegen Apoſtoliſche Breven und Schlüſſe der Biſchöfe ſtellen. Damit richtete er freilich nicht viel, er wandte ſich deswegen an den Kaiſer, und dann erſt brachte er's dazu, daß er den Erzherzog ernſtlich abmahnte. „Sintemal denn wir Ewer Ldd. Ministrorum Proceduren, Anmaſſungen und Bedrohungen dergleichen Repressalien, dem beiderſeits aufgerichteten und von der Päbſtl. Heiligkeit confirmirten Vergleich nit gemäß befinden.“

Auch der Reichshofrath mußte zur Ablehnung erzherzoglicher Hülfe das Seinige beitragen. Die Konventualen, welche ſich auf Gott und ihre gerechte Sache ſtandhaft verließen, konnten ſich unmöglich zur Ruhe begeben *).

§. 55.

Als im Jahr 1656 den 22. September der neue Nuntius von Luzern, Patriarcha Alexandrinus, eine neue Viſitation vornahm, machten ſie ihre Gerechtſame wieder rege durch die bekannten 7 Artikel; ſie mußten aber dabei die Einwendung des Biſchofs anhören, daß die Beſtimmung des jährlichen Deputats durch Päbſtliche Deziſion ihre Abfertigung erhalten habe.

Als rechtskräftig nahm der Biſchof die übrigen Verordnungen an, welche der genannte Nuntius über die ſogenannten Temporalia, als Alimente, Kirchen- und Konventsgebäude und Nothwendigkeiten, Rechnungsabgabe u. ſ. w. machte. Dem Konvent aber gab er die Verſicherung, er wolle ſein Anbringen wegen der Inkorporation Päbſtl. Heiligkeit ſelbſt über-

*) Das Bisherige nach den Ohnumſt. Sätzen S. 17—19.

bringen, bis dahin aber hätten ſie ſich an die von ihnen konfirmirte Conkordia zu halten.

Auch die erzherzogliche Hülfe dem Konvent abzuſchneiden, ward endlich ein Mittel und Weg gefunden. Der damalige Erzherzog Sigismund Franz war zugleich Biſchof zu Augsburg. An dieſen ſchickte der Biſchof einen Abgeordneten, den von Ulm, unterm 28. Auguſt 1656, weil „Er (Biſchof) nit gern einige Gelegenheit verſäumen wolle, wodurch er des H. Erzherzogen Gemüth gegen ſich gewinnen, und Sr. Durchlaucht und Liebden von dem Reichenauiſchen Weſen Hand abzuthun, disponirt werden möchte.“ Dieſen ließ er dahin erbitten: „Erſtens, alle ungleiche Wahn und Gedanken, ob tragete er gegen Dero hohe Perſon und Hauß wiedrige Affektion, ſinken zu laſſen. Zweitens, die 2 Reichenauer Patres nicht länger in ſeinem Schutz zu behalten. Drittens, über ſeine prätendirten jura advocatiæ, auch Schutz und Schirms-Gerechtigkeit abzuſtehen. Denn er und ſeine Vorfahren, Ertzhertzogen zu Oeſterreich, in hundert und mehr Jahren einigen Aktum ſich niemahlen angemaaſſet u. ſ. w. *).“

Das Wort des Biſchofs blieb nicht ohne Wirkung, denn es war an keinen Fürſten wie Ferdinand gerichtet, der der Sache auf den Grund gegangen wäre. Noch kam hinzu, das man bei einigen Insbruckiſchen Räthen noch kräftige Ueberredungs-Mittel von Seiten des Biſchofs beibrachte. So kam es, daß die armen Konventualen ihres letzten Schutzes beraubt wurden, den ſie damals am nöthigſten hatten. Ihre jämmerliche Lage gieng ſo weit, daß einige von ihnen als Vertriebene auſſer dem Kloſter im Elend ſterben, und aller Hülfe beraubt, in Noth und Kummer verderben mußten.

*) Ohnumſtößliche Sätze LXX. S. 20.

Es wurden fremde Prioren geſetzt, die ſich des Wohls und Wehe des Konvents wenig annahmen. Der Eifer für die Reſtitution des Kloſters glühte immer noch fort in den Herzen der Wenigen, die aus der alten Zeit noch übrig geblieben waren. Das entgieng dem Biſchof nicht; er befürchtete die Artikel der ſogenannten Conkordia, wo es heißt: „daß denen Religioſen ihr Eigenthum, Erſparniß, Oblata et Patrimonialia, zu ihrer eignen Diſpoſition überlaſſen, und alleinig, was davon übrig, ad utilitatem Ecclesiae et conventus ſolle verwendet werden,“ möchte den Konventualen mit der Zeit Mittel und Kräfte an die Hand geben, wider die Inkorporation agiren zu können. In dieſem Sinne ſcheute er ſich nicht, nun dieſe Conkordia ſelbſt wieder ſtreitig zu machen, ja für null und nichtig zu erklären — eine Conkordia, die er kaum vor wenigen Jahren gleichſam mit dem Degen in der Fauſt aufgedrungen hatte.

Er hinterließ es ſogar mit eigener Handſchrift ſeinen Nachfolgern zur Nachricht, daß die ſogenannte Conkordia keine Conkordia, ſondern nur von ſolcher Beſchaffenheit ſey, daß der römiſche Hof alle Stund dagegen anders ſprechen, den Mönchen ihr Eigenthum aus den Händen brechen, und der Willkühr des Biſchofs überlaſſen könnte.

Auf dieß eigne Bekenntniß des Biſchofs hin ſuchten einige Konventualen unter der Hand ihr Recht wieder rege zu machen. Das hatte der Biſchof nicht vermuthet; er kam über das Betragen der Mönche äuſſerſt in Sorgen. Um ſie in etwas zu ſtillen, wurde ihnen im Jahr 1679 ein Prior aus ihrer Mitte gelaſſen, der aber mußte wieder auf die von dem Biſchof für null erklärte Conkordia ſchwören, und dabei an Eidesſtatt geloben, daß er niemals zugeben, ſondern mit Ernſt verhindern wolle, wenn einer oder mehrere ſeiner untergebenen Religioſen ſich gegen die

Inkorporation bewegen wollten. Das war freilich ein politiſcher Streich von dem Biſchof. So hatten alle ſeine Nachfolger einen Griff, an den ſie ſich nach der Hand künſtlich hielten — indem ſie, je nachdem es die Umſtände verlangten, die Conkordia nach Belieben zulaſſen oder in Zweifel ziehen konnten.

Neben dem beobachtete man jetzt von Konſtanz aus die Konventualen mit dem wachſamſten Auge, ſo daß, obwohl ſie viele Wege verſucht, ſie doch nicht eher Gelegenheit fanden, ihr Recht mit Nachdruck und Ernſt nachzuſuchen, bis im Jahr 1747.

Im Jahr 1689 den 7. März ſtarb Biſchof Johann, nachdem er 40 Jahre regiert hatte *).

Aus allen bisher mit dem Kloſter geführten Streitigkeiten iſt ſein Charakter ſo deutlich hervorgegangen, daß es nicht mehr nöthig iſt, weiter davon zu ſprechen.

§. 56.

An Biſchof Johann's Stelle wurde Marquard von Roth erwählt. Seine Regierung bietet für die Reichenau in 10 Jahren wenig Wichtiges dar. Dieß einzige: im Jahr 1703 ſchließt die Reichenau mit dem Kloſter Petershauſen ein heiliges Bündniß.

Schon im Jahr 1704 ſtarb Marquard von Roth, und an ſeine Stelle trat Johann Franz von Stauffenberg.

In demſelben Jahr ſchließt das Kloſter Reichenau mit Oeningen und St. Georgen zu Villingen eine innige Gemeinſchaft.

Das Jahr darauf ſchließt es Innung mit dem Kloſter Amtenhauſen. Desgleichen wird in dieſem Jahre auf Koſten des Biſchofs der ſogenannte St. Pirmins Brunnen renovirt.

Im Jahr 1705 ſchließt das Konvent zum Troſt

*) Reg. Aug. 𝔞𝔡 a. 1689.

der Lebendigen und Verſtorbenen eine Gemeinſchaft mit dem Kloſter Weingarten.

In demſelben Jahr beſtätigt der Biſchof Franz die Konventionen, welche Johannes von Weza im Jahr 1540 mit der Gemeinde Reichenau geſchloſſen hatte *).

Desgleichen giebt derſelbe dem ehrwürdigen Rural-Kapitel der Reichenau neue Statuten nebſt einem Kanon des Kleriker-Lebens.

Im Jahr 1709 tritt die Reichenau in Gemeinſchaft mit den regulirten Chorherren zu Beuron.

Im Jahr 1722 legt Franziskus, Biſchof von Konſtanz, allerdemüthigſt Kaiſer Karln VI. vor, wie ſchon ſeit vielen Jahrhunderten die Abtei Reichenau im Stande eines Reichs-Fürſtenthums die Laſten des Reichs getragen, und noch trage; daher gehe ſeine Bitte dahin, daß, ſo wie im Jahr 1612 unter der Regierung des Kaiſers Mathias, der damalige Biſchof wegen der genannten fürſtlichen Abtei Reichenau zum Reichstag gen Regensburg gnädigſt berufen worden ſey, wie aber ſolches Votum durch mißliche Zeitumſtände etliche mal abgekommen ſey, demnach ſeine kaiſerliche Majeſtät geruhen möge, dafür zu ſorgen, daß das Biſthum Konſtanz wegen der Abtei Reichenau in der Ordnung der Reichsfürſten wieder zu Sitz und Stimme gelange.“ Solch Anſuchen wurde von dem Kaiſer dem Biſchof allergnädigſt bewilligt, am 16. Oktober 1712 **).

Die Reichenauer Leiſtung betrug ſeit der Vereinigung mit Konſtanz gegen dem Reich monatlich mit 2 Roß und 4 Mann zu Fuß, oder 40 fl., und gegen dem Kammergericht jährlich 50 fl. ***).

---

*) Ueber dieſe Konventionen des Biſchofs Johann von Weza findet ſich Nichts in den Reg. Aug. a. a. 1540.

**) Dieß, wie das bisher Angeführte nach den Reg. Ang. 1708—1712.

***) Kleines Schwäb. Zeitbuch von M. Zeiler. S. 680.

Schon lange klomm das Feuer des Streits zwiſchen dem Rural-Kapitel Reichenau und der Kollegiat-Kirche zu Zell. Obwohl ſie deſſelben Kapitels war, verlangte ſie doch eine Exemtion; es wurde lange darüber geſtritten, unbeſchadet der Rechte des Kapitels.

Im Jahr 1718 reichen die von Zell gegen den Dekan und das Rural-Kapitel der Reichenau dem Biſchof von Konſtanz eine Klagſchrift ein. Was das Reſultat davon war, iſt nicht bekannt.

In demſelben Jahr ſchließt die Reichenau eine Innung mit dem Kloſter Weiſſenau.

Im Jahr 1720, nach dem Tode des Rural-Kapitel-Dekans, überlaſſen die Kapitularen die Wahl dem Gutdünken des Biſchofs. Ein Beweis, daß damals die Konventualen mit ihrem Biſchof in gutem Vernehmen ſtanden *).

Ein ſchöner Tag nahte mit dem Jahr 1724 der Reichenau. Tauſend Jahre waren mit dieſem Jahre verfloſſen, ſeitdem Pirminius ein Kloſter auf der Inſel geſtiftet hatte. So gerne hätte man dieſes Jubiläum mit großer Feierlichkeit begangen, aber die Kräfte des Kloſters waren zu gering dazu. Am Feſttag des heiligen Markus (am 25. April) gerade an dem Tage, an welchem Karl Martell den Fundationsbrief ausgeſtellt hatte, kam der Biſchof von Konſtanz, begleitet von 3 Chorherren, einem von Pappus, Dekan, einem von Sirgenſtein und dem von Königsegg, auf die Reichenau. Er hielt ein feierliches Amt, und fügte den Ambroſianiſchen Hymnus bei: „Te Deum laudamus.“ Heinrich Maier hielt eine Rede über die tauſendjährige Stiftung der Au, welche unter dem Titel „Insula fortunata“ gedruckt wurde **).

---

*) Reg. Aug. 1720 — 1821.

**) Reg Aug. a. a. 1624.

Deſto trauriger war das Jahr 1726 für die Reichenau. Den 20. November in der Nacht wurden von einem Dieb, der nie entdeckt wurde, aus der alten Sakriſtei, die gegen den Garten und See hin liegt, folgende Heiligthümer geſtohlen: 1) ein ſilbernes und vergoldetes Lamm, in deſſen Fähnlein ein Theil des heiligen Kreuzes in Form eines Kreuzes von Fingerlänge eingeſchloſſen war; 2) 12 ſilberne und vergoldete Kelche; 3) ein Paar ſilberne und vergoldete Krügchen. Der Verluſt mag dem damals ſo armen Kloſter recht wehe gethan haben.

In dem Jahr 1728 ereignete ſich eine merkwürdige Naturerſcheinung. Um den Anfang des Monats Auguſt wurde eine Erderſchütterung ſo merklich verſpürt, daß die Glocken in der kleinern Glockenſtube einen Schall von ſich gaben. An andern Orten, im Elſaß, Breisgau und Schwabenland, und den angränzenden Ländern war es noch weit heftiger: Kirchen, Häuſer und Thürme ſtürzten ein *).

Im Jahr 1733 ſchließt Reichenau mit dem Kloſter Kreuzlingen eine Innung.

Im Jahr 1736 fand der Prior Maurus den Schatz, den er ſchon lange geſucht hatte, darauf geführt durch die Tradition ſeiner Vorfahren. Es war das heilige Blut, das ſchon ſeit beinahe 80 Jahren verloren war. Er fand es wieder auf in dem Kloſter Güntherſthal im Breisgau. Man holte es ab aus dem Kloſter, wo man von dieſem köſtlichen Schatz kaum etwas gewußt hatte. Im Jahr 1738 wurde der Schatz des köſtlichen Blutes Jeſu Chriſti und des heiligen Kreuzes zur öffentlichen Anbetung ausgeſtellt. Es geſchah mit großer Feierlichkeit, indem der Fürſtbiſchof Schenk von Staufenberg mit dem ganzen Kapitel und zahlreichem Hofgeſinde anweſend war. Eine

*) Reg. Aug. a. a. 1728.

unzählige Menge Menſchen ſtrömte herbei, und erhielt von Pabſt Clemens XII. vollſtändigen Ablaß. Zu derſelben Zeit wurden 2 Altäre unterhalb der Orgel, nämlich der heil. Dreieinigkeit und der Evangeliſten mit dem ſteinernen Odeum weggenommen, und an ihrer Statt wurde mitten im Platze ein Altar für das heil. Blut errichtet, das Odeum aber oberhalb dem Chor beim Eingang rechts angebracht. Die alten Decken über den Altären St. Benedikts und der Apoſtel und dem Chor wurden neu gegypst. Dies Alles auf Koſten des Biſchofs.

In demſelben Jahr giebt Biſchof Johann dem Kloſter neue Statuten. Desgleichen ließ er 1739 ein ſogenanntes Tabernakulum für das heilige Blut erbauen. Das war wohl das letzte Werk des Biſchofs. Er ſtarb im Jahr 1740 den 12. Juni *).

Wir gehen nun auf die bisher unterbrochene Inkorporations-Streitigkeit zurück.

§. 57.

Schon während noch Schenk von Staufenberg auf dem Stuhl zu Konſtanz ſaß, kamen Bewegungen des Konvents vor, die dem Biſchof verdächtig waren, beſonders im Jahr 1738. Man gab ſich alle Mühe, um die Konventualen von ſolchen Gedanken abzubringen, und ſie ſo lange mit Schmeicheln und Verſprechen aufzuhalten, bis andre Maßregeln getroffen werden könnten. Es wurde von dem Biſchof ſelbſt dem Konvent eine Separation angetragen ſammt der freien Abtswahl, weswegen zwiſchen beiden Theilen manche Unterredungen gepflogen wurden.

Als die Sache Ernſt werden ſollte, wurde von einem Konſtanzer Kapitularen dem Herrn Nuntius zu Luzern fälſchlich vorgetragen, der Konvent hätte ſich

*) Reg. Aug. t. a. 1740.

dahin verſtanden, daß es gegen der ihm vergönnten Abtswahl und Admiſſion in eine Congregation, ſich nicht nur alles Rechts auf die Stiftsgüter begeben, ſondern auch in Zukunft für ſeinen Unterhalt jenes Deputat nicht mehr begehren wolle, den es bisher genoſſen. Dieß berichtete der Nuntius nebſt ſeiner räthlichen Meinung an einen Ordensabt und Fürſten, um ſeine Anſicht zu vernehmen. Nebendem ließ der Nuntius dieſe Geſinnung von Separation des Konvents an Päbſtl. Heiligkeit gelangen. Dieſe bezeugte darüber viele Freude, und ließ ſogleich ein Schreiben an den Biſchof Damianus Hugo ergehen, der an des verſtorbenen Biſchofs Johann Franz Stelle getreten war.

Zu derſelben Zeit hielten die Konventualen um eine Viſitation des Nuntius an. Sie wurde von des Biſchofs Seite hintertrieben.

Endlich im Jahr 1746 veranlaßten die aller Orten eindringenden Beſchwerden, daß das Konvent abermals bei dem Pabſt um eine Viſitation durch den Nuntius anhielt. Dießmal war der Gegenſtand der Unterſuchung nicht ſowohl die Hauptſache, als vielmehr das, was in der Conkordia enthalten war, nämlich die Prior-Wahl, die Art und Weiſe der Viſitation, die Alimente, die Erhaltung der Kloſter- und Kirchen-Paramente u. ſ. w. welche die Inkorporation in Nichts angiengen.

Voller Beſorgniß, es möchte der Pabſt die Bitte gewährend, der Sache auf den Grund ſehen, wandte ſich der Biſchof wieder bittend an den Kaiſer, die ſogenannte Temporal-Sache dem Pabſt und Nuntius aus der Hand zu ziehen. Sogleich ergieng unterm 17. Auguſt an Prior und Konvent deswegen ein ſcharfes Abmahnungs-Schreiben, wodurch ihnen unterſagt wurde, ſich an den Nuntius und römiſchen Hof zu hängen. Zu gleicher Zeit ließ er an den Kardinal Albani einen langwierigen Bericht ergehen,

worin er ab ovo die Geſchichte der Inkorporation erzählt, die Rechtmäßigkeit derſelben nachweist, und von den bisherigen Bewegungen der Konventualen handelt *).

Daß dieſes Schreiben des Kaiſers nur auf einſeitiges Anbringen der Biſchöflichen ſo abgefaßt werden konnte, verſteht ſich von ſelbſt. Indeſſen beſtund der Pabſt auf ſeinen Rechten, welches den Biſchof veranlaßte, nach der Reihe 3 kaiſerl. Dekrete gegen das Konvent herauszuwirken. Durch das dritte vom 1. Juli 1748 wurden dem Konvent ſeine Temporalia geſperrt, weil es dem Rekurs nach Rom in dieſer Sache nicht renunciren konnte. Der Pabſt avozirte ſogar die Sache zu ſich in ſein Kabinet. Dem Herrn Biſchof ward bei der Sache gar nicht wohl zu Muth, und er war jetzt nur darauf bedacht, den Mantel nach dem Wind zu richten. Zuerſt ſuchte er bei dem Kaiſer des Pabſts Judikatur und Einſicht verdächtig zu machen, um den Konventualen den Weg zum Pabſt zu verlegen. Zu gleicher Zeit ſchleicht er ganz unvermerkt nach Rom, und überträgt ſelbſt der päbſtlichen Judikatur jenes Nämliche, von welchem er bei dem Kaiſer und Reich ſo viel Lärmen gemacht hatte. In dieſer Abſicht ſchickte er den 29. März 1749 an den Pabſt einen von ihm ſelbſt neu-erſonnenen Erhaltungs-Plan der Konventualen, und bittet um Päbſtl. Genehmigung und Beſtätigung. Dieſen neuen Erhaltungsplan legte der Biſchof zu gleicher Zeit als eine ſogenannte neue Confordia vor, wie wenn es das einzige Objekt des gegenwärtigen Streits wäre. Da nahm der Kaiſer zum erſten Male Anſtand, es zu genehmigen. Auf dieß gab der Pabſt dem Nuntius den Auftrag, der Sache mit Vorladung beider

*) Siehe das Schreiben in „Ohnumſtößliche Sätze" LXXVII. S. 23—24.

Theile auf den Grund zu gehen, damit um ſo bälder und nachdrücklicher zu einem dauernden Vergleich geſchritten werden könnte. An den Kaiſer aber ließ er durch den Kardinal Albani ſchreiben, daß er Willens wäre, die Sache durch einen Vergleich beizulegen, es werde aber alle Vorſorge gebraucht werden, daß nichts die oberherrliche Gewalt des Kaiſers Berührendes vor das Röm. Tribunal mit vorkomme.

Das grämte den Biſchof nicht wenig, daß ſeine Abſicht ſchon wieder nicht gelungen war, unter der Hand und hinterrucks des Konvents dieſe neue Erhaltungs-Art zu Rom zu erſchleichen, welche einzig und allein dahin gerichtet war, die armen Mönche auch um ihr Patrimonial-Vermögen, und ihre Erſparniſſe zu bringen. Die Unterhaltung und die gütliche Vermittelung, welche der Pabſt vor hatte, wollte gar nicht recht in ſeinen Kram paſſen. Er gieng den Kaiſer deswegen nochmals an, bittet um Protektion, und erwirkt von demſelben, daß er unter dem 14. Oktober an die Päbſtl. Heiligkeit reſcribiren läßt: „Selbe möchten gütlich oder rechtlich ſich an die Streitſache machen, ſo könne ſolche doch niemalen aus Händen des Kaiſers und Reichs gelaſſen, und an den Römer Hof überbracht werden, weilen es lediglich eine pure temporal die Reichs-Lehen betreffende Sache wäre, man möchte alſo die Mönche daſiger Orten ganz abweiſen.“

Gegen die Mönche ergieng ſodann das vierte Dekret: „daß ihnen der Reichsſchutz ipso facto ſollte aufgekündet ſeyn, wenn ſie nicht allem auswärtigen Rekurs renuncirt zu haben, innerhalb 14 Tagen a die insinuati Decreti beweiſen würden.“

Zu gleicher Zeit erwirkte der Biſchof eine Kaiſerl. Commiſſion auf Chur-Mainz, mit der Auflage, die Temporalia zu unterſuchen. Eine gleiche Commiſſion erlangte er von dem Pabſt auch auf Chur-Mainz,

mit ebenmäßigem Auftrag im Namen Päbſtl. Heiligkeit, dieſe nämliche Sache zu unterſuchen. Dieſe aus 2 dazu ernannten Subdelegaten verordnete Commiſſion nahm den Anfang den 26. November 1749 in der Reichenau ſelbſt.

Der päbſtl. Commiſſair mußte Alles, was vorhin temporal genannt wurde, und wegen welchem die Sperre dem Konvent bis zur Anſchaffung aus allen Reichslanden angelegt worden war, privatim unterſuchen, die Rechnungen alleinig abhören, und von dem Empfang und Verwendung des Deputats, wie auch über die Erſparniß und Eigenthum des Konvents die Einſicht und Abhandlung vornehmen.

Die Hauptabſicht des Biſchofs war, die neue Unterhaltungs-Art geltend zu machen, und daher gieng ſeine Bitte an den Commiſſair dahin, die Sache auch wider Willen der Mönche durch Päbſtl. Gewalt einzuführen. Prior und Konvent ſtellten dagegen ihr in der Conkordia feſtgeſetztes Recht, welches man ihnen doch nicht nehmen könne. Ihre Klagen beſtunden neben der Elektion des Priors und der Viſitation einzig und allein über den Deputat und deſſen ſchlechte Abgabe, über die Nachläßigkeit von Seiten der biſchöflichen Subalternen in Unterhaltung der Kirchen- und Kloſter-Gebäude, Kirchen-Paramenten und Konvents-Nothwendigkeiten. Darauf erwiederte der biſchöfliche Mandatarius, Baron von Theuring, daß die ſogenannte Conkordia nichts als eine eigentliche Decisio Papalis, keineswegs aber eine Conkordia ſey, worauf alſo Päbſtl. Heiligkeit keine Attention zu machen hätten, da ſich die Konventualen gleich im Anfang derſelben widerſetzt, und ſie niemals qua talem erkannt hätten. Als die beiden Commiſſarien ihre Commiſſaria und Inſtruktion hierinn überſchritten, daß der Päbſtliche ſich über die ſogenannte Temporalia hergemacht, der Kaiſerliche hingegen mit Gelaſſen-

heit dazu ſtill geſchwiegen hätte, der Prior und das Konvent aber das erwünſchte Bekenntniß der Biſchöflichen Mandatarien von Richtigkeit der ſogenannten Conkordia in Händen hatten; da war ihnen kein anderer Ausweg mehr, als daß ſie ad summa capita appellirten. Man konnte es den Konventualen auch nicht verdenken, wenn ſie es nicht gleichgültig anſaben, daß die zur Unterhaltung frommer Ordensgeiſtlichen, zur Hoſpitalität und Verſorgung der Armen unter ſchwerem Fluch fundirten Kloſter-Güter, einer biſchöflichen Tafel inkorporirt, folglich verſchmauſet, und ſie die armen Konventualen dabei nach Belieben gedrückt werden ſollen.

Die Konventualen übergaben daher zu Wien im Jahr 1751 ihren allerunterthänigſten Klag-Libell, worin ſie die Nullität der Inkorporation, und was damit zuſammenhängt, mit unumſtößlichen Dokumenten darlegten, und allergehorſamſt um eine Citation und ordentliche Unterſuchung baten.

Die Sache gieng bei dem hochpreißlichen Hofrath dahin, daß die Mehrſten für eine Citation ſtimmten. Während dem wurden aber durch abermalige Machinationen des neuen Biſchofs Franz Kunrad von Rodt der Kaiſer ſo eingenommen, daß er auf erſtattetes Gutachten des Reichs-Hofraths, nur die Minder-Stimmenzahl des Kollegiums zu approbiren geruhte. Das Reſultat davon war, daß die Klagenden durch ein Conkluſum vom 13. November 1752 vom Gerichtsſtuhl abgewieſen wurden.

Auch zu Rom machinirte indeſſen der Biſchof. Im Vertrauen auf den günſtigen Bericht, den der für ihn eingenommene päbſtl. Commiſſair erſtattet hatte, drang er bei dem Pabſt auf die Sentenz über die ſogenannte Temporalia, mußte aber zu ſeinem Verdruß anſehen, daß er in ſeiner Hoffnung getäuſcht wurde. Des Biſchofs neuer Unterhaltungs-Plan

wurde vom Pabſt durch ein Dekret vom 15. Juli 1751 verworfen, und auch in andern Punkten zu Gunſten des Konvents geſprochen. Das entrüſtete den Biſchof über die Maſſen. Er legte das Dekret ſogleich vor des Kaiſers Thron, mit der Bitte, daſſelbe als rechtswidrig für nichtig zu erklären, „weil die Conkordie darin wieder in vollem Maße beſtätigt, und dem Nuntius zu Luzern dadurch wieder Gewalt gegeben wurde, über die Temporalia, wie ſie in der Conkordie begriffen, zu kognoſciren."

Natürlich wurde des Biſchofs Bitte gewährt, und die päbſtl. Bulle durch ein Conkluſum des Reichshofraths den 1. Februar 1754 gänzlich kaſſirt.

Das Konvent interponirte über beide Conkluſa vom 23. November durch ſeinen kräftigſten Konventualen, den P. Meinrad Meichelbek, der ſpäter noch beſonders wichtig auftritt.

Während der Zeit ſollte ein Prior für das Konvent gewählt werden. Der Biſchof wählte einen aus dem Konvent, aber die Konventualen verwarfen die Wahl, und wählten ſelbſt einen. Dadurch fühlte ſich freilich der Biſchof nicht wenig vor den Kopf geſtoſſen. Wahrſcheinlich berichtete er den Hergang nach Rom. Der Pabſt, müde des ewigen ungeſtümmen Anlaufens von biſchöflicher Seite, übertrug die Sache dem Kollegium der Kardinäle, welche ohnedieß dem Biſchof günſtiger als dem Konvent waren. Sogleich, den 7. Mai 1754, ergieng von dem Kollegium der Kardinäle ein Reſcript an die Konventualen: „ſie müßten gehorchen bei der Priorswahl, unter Androhung des päbſtlichen Unwillens" und am 19. Februar 1755 erhielt der Biſchof den Auftrag „gegen die Widerſtrebenden etiam sub poena censurarum zu Werk zu gehen."

Die ſogenannten rebelliſchen Mönche kehrten ſich aber nicht daran, was auch die Kardinäle reſcribirten,

ſondern ſie appellirten gegen das Kardinals-Kollegium, Sr. Heiligkeit den Pabſt und den Biſchof, bei dem Kaiſer Franz und ſeinem Reichshofrath. Aber der fromme Kaiſer, aus beſonderer Achtung für Sr. päbſtliche Heiligkeit, wies die ganze Sache ſammt ſeinem hochpreißlichen Reichshofrath, wie ſchon früher einmal, gänzlich von ſich ab. Der rüſtige Sachwalter des Kloſters, Meinrad Meichelbek, richtete jetzt 2 Bittſchriften an Ihro Majeſtät die Kaiſerin, als Erzherzogin von Oeſterreich. Dieſe ſollte als Advokatin des Konvents ſich annehmen. Sie blieben beide unbeantwortet *). So war den Konventualen alle Hoffnung auf Beſſerung ihrer Umſtände entriſſen. Sie wählten das einzig noch übrige Mittel, die Appellation an die proteſtantiſchen Fürſten. Wie ſie es angiengen, iſt nicht näher bekannt, nur ſo viel weiß man, daß Meinrad Meichelbek am Hofe zu Berlin die Sache des Konvents vorbrachte.

Indeſſen erſann Konſtanz vermöge mächtiger Unterhändler zu Rom allerlei Unhändel, und drang auf förmliche Elimination der Mönche zu Reichenau.

Es trieb ſeinen Schleichhandel zu Rom ſo fein, und erſchlich ein Dekret gegen die Konventualen, ohne daß man dieſelben zitirt, verhört, oder die konſtanziſchen Klagen einzuſehen, ihnen vergönnt hätte.

Auf dieß legt der von dem Konvent zu Rom erwählte Sachwalter Gregor Quinzani Sr. Päbſtl. Heiligkeit eine Klagſchrift zu Füßen, worin er das ganze bisherige unrechte Verfahren des Biſchofs, beſonders in der Priorwahl, ſchilderte **). Der Pabſt übergibt ſie den Kardinälen, und dießmal drang es

*) Dieſe beiden Bittſchriften ſind enthalten in der von Meinrad Meichelbek verfaßten Schrift: „Thränender Seufzer des Priors und Konvents zu Reichenau 1764. ſ. S. 194—195.

**) Dieſe Klagſchrift in lateiniſcher Sprache enthält die genannte Schrift Meichelbeks S. 199—212.

ans Herz. Es ergieng den 12. März 1755 von ihnen ein Schreiben an das Bisthum, wornach es ſich verantworten ſollte über die Zudringlichkeiten in der Prior-Wahl-Sache.

Jetzt übte aber der Biſchof noch den letzten ſchlechten Streich; er fand einen Grund und rechte Handhabe daran, daß ſich das Konvent an proteſtantiſche Höfe gewendet hatte. Am Hof des Königs von Preuſſen war wirklich der Pater Meinrad Meichelbek, um die Angelegenheit ſeines Konvents vorzutragen. Das war ſchon Zunder genug, um den päbſtlichen Stuhl in Flammen zu ſetzen, deſſen Beſitzer ohnedieß ſchon auf beiden Seiten Waſſer trug. Man kann ſich denken, wie ſchrecklich das erſcheinen mußte, — ein katholiſches Konvent appellirt gegen ſein Oberhaupt bei einem proteſtantiſchen Fürſten! Die Biſchöflichen giengen weiter, als der Wahrheit gemäß war. Sie ſtreuten aus: Meinrad Meichelbek habe keine andere Abſicht mit ſeiner Reiſe an des Königs von Preuſſen Hof, als, Zwietracht unter den Reichsfürſten gegen den Kaiſer und das Reich anzuzetteln. Man gieng noch weiter. Die Biſchöflichen legten dem päbſtlichen Stuhl ein Schreiben des Königs von Preuſſen vor, welches derſelbe an den Biſchof Kardinal von Roth ergehen ließ, worin er ihm die Weiſung gab, die Reichsabtei, welche er ſich widerrechtlich angemaßt, wieder zurückzuſtellen, oder er würde den Biſchof ſeiner Würde entſetzen, indem er ſelbſt in Konſtanz erſcheinen würde.

Dieſer offenbar erdichtete Brief mochte freilich den Pabſt in nicht geringen Unwillen verſetzen. Die Biſchöflichen konnten ihn jetzt leicht nach ihrem Intereſſe leiten. Sie erſchlichen ein Dekret vom Pabſt, wornach die rebelliſchen Konventualen gänzlich aus der Reichenau amovirt werden ſollten *). Wir geben die Geſchichte dieſer Amotion, wie ſie in der Handſchrift eines Augenzeugen vor uns liegt.

Des Kloſters Ende.

Den 28. Februar 1757, unmittelbar nach der Zurückkunft des General-Vikars Baron Theuring zu Wien, wo er ſich 4 Jahre als Geſandter in Angelegenheit des Kloſters aufgehalten hatte, kam von Hegne herüber an den damaligen Obervogt der Reichenau ein fürſtl. biſchöfl. Reſcript, worin bedeutet wurde: „daß von Allerhöchſten Orthen ſolche Verordnungen ſeyen abgefaßt worden, daß demnächſtens in dem Reichenauiſchen Kloſter eine merkliche Abänderung dürfte getroffen werden. Da aber auch den Religioſen unter der Hand hievon ein Nachricht zukommen, und dieſen beifallen möchte, vor der Exekution etwas von dem Kirchenſchatz, Bücher, Schriften, Geld anderſtwohin in Sicherheit zu bringen und zu entziehen, als ſeye durch kluge Veranſtaltung in der Inſel an allen Schiffarthen, auch durch Beſtellung trauter Ausſeher dieſes möglichſt zu verhüten, und das etwan Erfahrene ohnverweilt einzuberichten.“

Der Obervogt ſuchte ſogleich den Befehl in Vollziehung zu bringen. Zuvor machte er noch den Weg nach Konſtanz, um mit dem General-Vikar von Theuring das Nähere über das obige fürſtliche Reſcript zu bereden. Gleich nach ſeiner Rückkunft beſtellte er vertraute Wächter und Ausſpäher, und verabredete ſich mit den Schiffleuten an den verſchiedenen Fahr-

ten, wachſam zu ſeyn, „daß ja nichts Verdächtiges abgeführt würde.“ Die Beſorgniß der Biſchöflichen war unnöthig, denn man konnte während der ganzen Zeit nie etwas Erhebliches in Erfahrung bringen, woraus man hätte ſchließen können, daß etwas von dem biſchöflichen Vorhaben kund geworden wäre. Erſt in den letzten Tagen ſcheinen die Religioſen einige Kunde von der Sache geſchöpft zu haben. Es war Jahrmarkt in Konſtanz, den einer der Konventualen beſuchte. Da hörte er das Gerücht, welches ſich in der Stadt ausgebreitet hatte, aber nur im Dunkeln, und es ſcheint, die Konventualen haben es nicht einmal als Wahrheit aufgenommen.

Am 29. März erhielt das Ober-Vogt-Amt der Reichenau die Weiſung, daß bis auf den folgenden Tag keiner der Konventualen die Inſel verlaſſen dürfe, auf daß am dreißigſten alle bei der beginnenden Exekution zugegen wären.

Den 30. März Vormittags 10 Uhr kamen die Mitglieder der Commiſſion von Konſtanz her über Schopfeln, der General-Vikar von Theuring qua Commissarius Apostolicus delegatus, H. Domherr von Roll qua Con-Commissarius Apostolicus, nebſt dem Offizialats-Kanzlei-Verwalter Raimund Klaus qua Notarius, und H. Raithemann Sekretair des General-Vikar und Kaplan zu St. Johann. Ihnen folgte Mittags 12 Uhr H. Lieutenant Bäumle mit 16 Grenadiers: dieſe wurden, um nicht geſehen zu werden, durch den Garten von hinten in die Pfalz eingelaſſen, und indeſſen in der Pfalz zu bleiben verordnet. Mittags um 12 Uhr begann die Exekution. Die Konventualen wurden ſämmtlich auf das Sekretariats-Zimmer berufen. Indeſſen waren alle Maßregeln getroffen worden, um irgend vorfallende Unordnungen zu verhüten. Acht Männer wurden ausgeſtellt, der eine auf den großen, der

andere auf den kleinen Glockenthurm, um Sturmläuten zu verhüten. Ein Dritter mußte die Kirche ſchließen und bei dem Konvents-Keller Wache halten, der Vierte hatte die Schule, der Fünfte das Noviziat, der Sechste die Bibliothek, der Siebente und Achte das Thor-Stüblein zu bewachen. Von den Grenadiers wurde einer an Pirmins Färth, ein anderer an die Herrenbruck geſtellt, um den Zulauf des Volks abzuhalten; 2 wurden vor die Kloſterpforte, die übrigen aber um das Kloſter herum poſtirt. Bei ſo getroffnen Anſtalten begann die Exekution. Den verſammelten Konventualen wurde das Päbſtl. Breve und die beſchloſſene Amotion eröffnet. Es war jenes Breve vom 10. Februar 1757, das der Biſchof vermöge der oben genannten Ränke zu erſchleichen gewußt hatte. Noch ward dem Breve beigefügt eine ſogenannte Copia inscriptionis des Biſchofs, worin der Päbſtl. Befehl an den Biſchof wegen der Amotion der Mönche enthalten war. Unmittelbar hierauf wurde die kaiſerl. Genehmigung des verleſenen Breve vorgeleſen, und nun eine triftige und bündige Erklärung des Verleſenen, ſo wie eine Erinnerung beigefügt. Die Konventualen, hieß es, ſollten annoch heutigen Tags zufolge der Inſtruktion ohne Ausnahme ſämmtlich amovirt, und jeder von ihnen an ſein bereits deſtinirtes Gotteshaus translogirt werden. So wollte eine hohe ſubdelegirte Commiſſion auch der guten Hoffnung leben, es werden Sie Herrn Religioſen dem an ſie ergangenen gnädigſten Befehl den ſchuldigen Gehorſam leiſten, ſich in Güte hiezu bequemen, und jeder auf ſeiner Zelle, was zu ſeinem nöthigen Gebrauch gehörig, in Gegenwart ſeiner ſchon ordinirten Reisgefährten ſelbſt zuſammenpacken, und ſofort ſich marſchfertig machen 2c.

Sollten ſie aber, wurde die Drohung beigefügt, ſich nicht gütlich darein fügen, ſo hätte man ſchon

gehörige Maaßregeln getroffen, um ſie mit Gewalt dazu zu bringen.

Was jetzt folgt, geben wir aus dem Bericht des konſtanziſchen Notars, den der genannte Erzähler ſeiner Geſchichte inſerirte *).

„Auf dieſen mit all erſinnlicher Höflichkeit gemachten Vortrag fangeten die Lamentationes deren H. Religioſen an: ſie proteſtirten ins Geſammt gegen das breve apostolicum, als welches ipsis non auditis erſchlichen worden ſey. Sr. Päbſtl. Heiligkeit wären übel informirt, Sr. Kaiſerl. Majeſtät aber bekannter Dinge in ihrer ganzen Sache præoccupirt worden. Sie wollen daher aufs Feierlichſte ad Summum Pontificem melius informandum provocirt und appellirt, ſomit gegen die mit ihnen vorhabende Exekution, und Amotion aus ihrem Kloſter toties quoties Solennissime proteſtirt haben, um da Mehreres, als ſie keine Monachi refractorii, wie das breve apostolicum rede, ſeyen, inmaſſen ſie bisher nichts anders gethan, als ihre Gerechtſame gegen ihren hohen Gegentheil vertheidigt, höchſtwelchem ſie in dieſem Fall keinen Gehorſam ſchuldig wären. Sie hätten ad stabilitatem loci ihr Ordensgelübd abgeſchworen, dahero wollen ſie auch allhier in ihrem Kloſter leben und ſterben. Der P. Bartholomä inſonderheit wendete mit vielem Eifer ein, daß Sr. Päbſtl. Heiligkeit hierinfalls contra claram fundationis mentem nicht dispenſiren könnten, glaube auch nicht, daß dieſes Breve Apostolicum ex mandato Ss^{mi}., als allerhöchſt welche bekannter Dingen ihrer ſchweren Unpäßlichkeit halber iehtwas zu decerniren auſſer Stand

*) Hdſch. S. 50—63. Sie iſt verfaßt von J. Ign. Weltin, Kammerer u. Pfarrer zu St. Johann, und vidimirt von dem damaligen Obervogt J. Ph. von Ratzenried.

dekretirt, ſondern vielmehr clanculo sub- et obreptitie expedirt worden ſeye. Daher er P. Bartholomä, und mit ihm alle übrigen, keiner davon ausgenommen, gegen das breve apostolicum gegen die allerhöchſte Approbation, gegen die wirklich angedrohete Exekution und ihre Amotion sub clamoroso strepitu mit voller Hitz und Eifer ſich mehrmalen protestando, provocando et appellando toties quoties verwahren wollten, mit wiederholter Erklärung, daß keiner von ihnen das Kloſter freiwillig verlaſſen, keiner von dem andern weichen, keiner ſich der päbſtl. und kaiſerl. Verordnungen, als welche ipsis nunquam auditis erſchlichen worden ſeyen, fügen, ſondern der Gewalt abwarten wollen.

P. Joſeph Stader ſetzte allein dieſem bei, daß er viel lieber ſterben, und ſich den Kopf abſchlagen laſſen wolle, als ſich aus ſeinem Profeß-Haus, wo er ad Stabilitatem geſchworen, abtreiben laſſen. Er appellire wider alle widerrechtliche Prozeduren an Gott ſelbſten, und ſeinen heiligen Vater, deſſen Oraculum an allen Verfolgern ſeines heiligen Ordens ungezweifelt erfüllt, und ſomit die ihnen zugehende ſchwerſte Unbild einmalen weder ungerochen noch ungeſtraft bleiben werde, und mit dieſem des P. Joſephi Zuſatz konformirten ſich gleichfalls alle übrigen Religioſen. Der einte provocirte an Gott, der andre zu dem heiligen Blut, der dritte an den heiligen Vater Benediktum, der vierte an alle Heilige Gottes u. ſ. w. Hiergegen wurde von einer hohen ſubdelegirten Commiſſion all deren tumultiöſen und ungehaltenen Hitzigkeit mit ganz beſonderer Gelaſſenheit zugeſehen. Man verwendete ſich mit all erſinnlicher Müh, Gedult, und ſo triftig, als nachdruckſamſt, zu ſprechen, die Hitzigkeit derer Religioſen zu ſtillen, ſie von ihrer eigenſinnigen Meinung abzuwenden, und überzeugt zu machen, wie gerecht die allerhöchſte päbſtl. Verordnung

und die hierüber von Sr. kaiserl. Majeſtät erfolgte allergnädigſte Approbation ſey. Es hätten die allerhöchſten Häupter der Chriſtenheit vor der ganzen Welt die Präſumption für ſich, daß dieſe ohne genugſame Einſicht, Erkenntniß und Erörterung der Sachen wider alle Recht und Gerechtigkeit nichts verfügeten. Zerſchiedene ſo Reichsfürſten und Prälaten in dem Bisthum Konſtanz ihres heiligen Ordens ſelbſten erkenneten das allerhöchſte Päbſtl. Breve als das einzige Mittel, wodurch denen bisherig ärgerlichen Streitigkeiten der Weg abgeſchnitten, und der Biſchof von Konſtanz Sr. Hochfürſtl. Eminenz als wahrer und rechtmäßiger perpetuirlicher Abt und Herr der Reichenau, und all deſſen Nachfolgern nach ſo lang muthwilligem Umtrieb endlich in die Ruhe geſetzt; Sie Religioſen von ihren bisherigen Ausſchweifungen, worinnen Sie durch die geführte Eigenſinnigkeit verwickelt waren, zu hinkünftig religiöſiſchen Tranquillität und beſſern klöſterl. Disciplin und Ordnung gebracht werden möchten, und in dieſer Erkenntniß, und zu dieſem Ende ſeyen ſie Religioſen in zerſchiedenen ſo fürſtl. Stifteren als Prälaturen wirklich auf- und angenommen worden. Sie möchten ſich alſo ſammt und ſonders eines Beſſeren begreifen, mit allen anzüglichen Expreſſionen an ſich halten, der allergerechtigſt Päbſtl. Verordnung in Religioſiſcher Demuth fügen, und ſich ſolcher länger nicht widerſetzen, inmaßen ſodannoch aller Renitenz ungeachtet heut annoch das Breve apostolicum exequirt, und ſie ſämmtlich von hier ohne weiters transportirt werden müßten. Und mit ſolch bündig und nachdruckſamſten Vorſtellungen verwendete eine hohe Commiſſion bereits ſich über 2 Glockenſtund lang, in Hoffnung, es werde ſich der erſte Eifer und Hitze der Religioſen endlichen ſenken, und ſie ſelbſten zu dem Abmarſche gütlichen ſich ergeben. Es beharrete aber einer wie der andere auf ſeinem hartnäckigen Eigen-

ſinn, ſie proteſtirten immerhin gegen das Päbſtl. breve tanquam et obreptitie impetratum, provocirten und appellirten ad Deum et S. Patrem Benedictum, mit widerholter Erklärung, daß keiner ex loco Professionis von dem anderen weichen, ſondern der äuſſerſten Gewalt abwarten wollten. Bei ſolch der Religioſen Widerſetzlichkeit haben endlich Sr. Hochwürden und Gnaden der Herr ſubdeligirte Päbſtl. Kommiſſarius nach ſo langmüthig gebrauchter Geduld ihnen erklärt, daß ſie ihren eitlen Proteſtationen und Appellationen länger nicht mehr zuſehen könnten, ſondern ſie müßten noch obhabend höchſten Commiſſional-Auftrag annoch heut zu ihrer werkthätigen Amotion fürgehen: befehlen dahero dem P. Sub-Prior Joſeph Stader, daß er die ſämmtliche Konvents-Schlüſſel sub Obedientia ad manus Commissionis expediren ſollte. Dieſer entſchuldigte ſich, er hätte keine Schlüſſel. Der P. Bartholomä aber opponirte der hohen Commiſſion, daß zu Abforderung der Schlüſſel ein beſonderes Mandatum erforderlich ſeye, ohne welches ſie ſolche zu extradiren nicht ſchuldig wären. Es widerſetzte aber H. Kommiſſarius Principalis Hochwürden und Gnaden, daß ſie in ordine ad exequendum Breve Apostolicum mit einem General- und Special-Mandato verſehen wären; inſiſtirte alſo auf der Extradition der Schlüſſel. Allein wurden dieſe nicht nur von dem Sub-Priore, ſondern auch all übrigen Patribus der Schlüſſel an ihren Zellen geſteckt, und von welchen ſolche, um ihre Nothwendigkeiten zur Reis einzupacken abgefordert wurden, absolute verweigert. Auf dieſe eigenſinnige Widerſetzlichkeit machte mehr hochgedachter H. Commiſſarius an die ſämmtlichen Herrn repetitis vicibus die ganz mildreich und väterliche Anfrag: ob an ſich aller Vorſtellung ungeachtet keiner aus ihnen weder der allerhöchſten päbſtl. Verordnung, noch dem gnädigſten Befehl ihres

rechtmäßigen Abten und Herrens Hochfürſtl. Eminenz ſubmittiren, und ob dann alle insgeſammt auf ihrer halsſtarrigen Ungehorſam annoch länger zu beharren feſtiglich entſchloſſen wären? worauf ſie unanimi voce constanter constantessime prioribus inhärirt, und ſich deklarirt, daß keiner von dem andern weichen, noch das Profeſſions-Haus ebender verlaſſen werde, bis ſie nicht mit Gewalt abgeführt würden, den ſie alle ſammt erwarten wollten. Endlichen laßte ein hohe Commiſſion die Thür des Zimmers eröffnen, woſelbſt die zur Abführung deren Religioſen angeordnete H. Kaiſerl. Kommiſſarii ſammt ihren Bedienung parat geſtanden. Dieſe wurden in das Zimmer einzutreten befehlet, mit deme, daß jeder ſeinen Patrem anvorderiſt in ſeine Zellen begleiten, und jedem dasjenige, was zur Reis nothwendig, einpacken ſollte. Es verweigerten ſich aber alle insgeſammt, in die Zellen zu gehen, und erklärten ſich, daß ſie nichts zur Reis brauchten, ſie werden nicht von hier abweichen, man müßte ſie nur mit Gewalt hinwegführen, wie ſie da ſtehen und gehen. Auf dieſen Befehl ſuchte der hochfürſtlich biſchöfl. Vikariats-Amts-Regiſtrator H. Joſeph Hirber nebſt dem ihme zugegebnen Pedello Curiae den H. P. Bartholomä, welcher unter all andern ſich nach ſeiner angewohnten Animoſität am heftigſten widerſetzte, mit guter Art und aller Höflichkeit zu perſuadiren, daß er mit ihme in ſein Zimmer ſich verfügen, ſeine Nothwendigkeiten mitnehmen, und ſofort zur Reiſe bequemen möchte. Es verweigerte ſich aber P. Bartholomä, und bedrohte den Pedellen, welcher ihn ganz höflich an dem Arm führen wollte, mit der Fauſt, ihne nicht anzugreifen: er ſeye ein Religios, und laſſe ſich von keinem ſolchen Kerl nicht packen. Es erklärten aber Sr. Hochwürden und Gnaden der H. Commissarius Subdelegatus wiederholter Dinge, daß man gegen ſämmtliche Patres all erſinnliche Höflichkeit gebrauchen, und ſich

ſonderlich vor Stoſſen und Schlagen durchaus enthalten ſollte. Womit bei immer anhaltender Renitenz deren Religioſen der Befehl ertheilt wurde, jedem Patri auf ſeiner Zellen, Huth, Handſchuh, Reisſtrümpf und Stock ſammt dem Brevier herbeizubringen. Und da H. P. Bartholomä ſolches erſehen, vermeldete derſelbe in formalibus: was iſt dieſes? woher kommt dieſer Rath? Das iſt ſchon wiederum eine neue Infraktion. Es wurde aber demſelben widerſetzt: er ſollte ſich hierüber nicht bekümmern, man thue nichts anders, als wozu man befehligt ſeye. Reiſen müſſen ſie Religioſen heut alle insgeſammt, keiner ausgenommen, ſie möchten ſich ſperren und ſetzen, wie ſie immer wollten. Womit dann zugleich die ſämmtlichen H. Kaiſerl. Commiſſarii mit ihren Bedienten befehlicht worden: es ſollte jeder ſeinen ihm angewieſenen Patrem nach obhabender Inſtruktion übernehmen, und jeden in ſein deſtinirtes Gotteshaus überliefern, mit dem gemeſſenen Auftrag, daß man ſie Patres keines Wegs als Arreſtanten traktiren, ſondern ihnen mit aller Beſcheidenheit und Höflichkeit begegnen, auch auf der Reis an Speis und Trank und aller Nothwendigkeit nicht den mindeſten Abgang zugeben laſſen ſollte.

Da nun die Religioſen Ernſt geſehen, retirirten ſie ſich in dem Zimmer oben zu einem Tiſch, ſchloſſen ſich an die Arm gleich einer Ketten zuſammen, daß man ſie nicht anderſt, als mit mehreren Leuten Beiſtand, jedoch ohne mindeſten Stoß und Streit von einander löſen konnte. Es wurde der Anfang zwar an dem P. Bartholomä probirt, er wollte ſich aber gar nicht bequemen; man ſollte secundum senium fürgehen, wann es je alſo gewaltſam geſchehen müßte. Die Antwort war aber kurz: man ſollte den nächſten beſten fortführen. Dieſem zufolg übernahme der hochfürſtl. konſtanz. Amts-Verwalter von Gottlieben H. Khün den ihme angewieſenen P. Johann Paul Roll,

welcher ſich am wenigſten widerſetzte. Den er dann über See gen Allenſpach, und von da zu Pferd nach dem Fürſtl. Gotteshaus Muri an ſeine angeordnete Station abgeführt, ohne jedoch, daß ihme P. Johann Paul gleich allen andern Patribus bewußt ware, wo jeder ſeinen künftigen Unterhalt bekommen würde. Nach dieſem iſt einer nach dem andern von ihrer der Religioſen vorerwähnter Maßen zuſammengeſchloſſenen Ketten jeder von ſeinem H. Reis-Commiſſario mit Behülf der hiezu benöthigten Handlangern abgenommen, der P. Joſeph Stader, und P. Pirmini Berchtold, welcher letztere ſich unter all andern ſehr beſcheidentlich angelaſſen, durch den hochfürſtl. Raths-Sekretarium von Weibl nacher Rorſchach, und von da in das fürſtl. Stift St. Gallen, der Pater Bartholome Mayer durch vorernannten H. Regiſtratoren Hirber auf St. Blaſien im Schwarzwald, P. Marx Stattmüller durch H. Offizial-Amts-Subſtituten Joſeph Compoſt in das löbl. Gotteshaus Ochſenhauſen; der P. Columban Bünſter, ſo ſich dermaßen mit ſeiner Widerſpenſtigkeit vor all anderen diſtinguirt, daß man denſelben bis in die Kutſchen tragen mußte, in das Reichsgotteshaus Weingarten, Priorart Hofen bei Buchhorn; P. Bernard Liebler in Begleit H. Notarii Binder hochfürſtl. koſtanz. Regierungs-Canzliſten, bis auf weitere gnädigſte Diſpoſition in das hochfürſtl. Seminarium nacher Meersburg; der Frater Gregori Stattmüller aber durch H. Joſeph Antoni Koch, Frühmeßern in Ermatingen, in das Gotteshaus Fiſchingen abgeführt worden. Damit alſo die Amotion all Vorernannten ohne mindeſt unter dem Publiko erregten Unruhe annoch dieſen Tag bis Abend circa 4 Uhr vollkommen zu Standen gebracht worden.“

Nachdem dieß geſchehen war, wurden alle Zellen des Kloſters, nebſt dem Priorat, Subpriorat und Oekonomie-Zimmer, auch die Kellerei und Bibliothek

mit einem Hochfürſtl. Sigill obſignirt, das Kloſter mit vertrauten Männern beſetzt, und ſomit die Handlung beſchloſſen.

Wegen des fortzuhaltenden Gottesdienſtes war ſchon von der Commiſſion die Vorſorge getroffen, daß durch mehrere H. Weltprieſter und Religioſen, bis zur Ankunft der bereits von den Klöſtern Petershauſen und Weingarten berufenen Benediktiner, der gewöhnliche Gottesdienſt in der Kloſter-Kirche unabbrüchig abgehalten werden könnte.

Während dieß in der Reichenau vorgieng, war Pater Meinrad Meichelbek am preußiſchen Hofe. Was er früher that, betrieb er jetzt um ſo eifriger, nachdem dieſe ſchreckliche Ungerechtigkeit gegen das Kloſter verübt war. Er gieng jetzt noch weiter, brachte die Sache auf den Reichstag, und ſuchte die Verwendung noch mehrerer auswärtigen Höfe nach. Was er nicht ſelbſt ſprach, das ſuchte er durch mehrere heftig verfaßte Schriften, wodurch er das Publikum in ſein Intereſſe zog, zu bewirken. Die Benediktiner Abteien in Baiern und Schwaben, und beſonders die Kongregation des h. Maurus, unterſtützten ihn mit Geld zu Führung ſeiner Sache, und ſelbſt die Könige von Frankreich und Preußen gewährten ihm ihren Schutz und ihre Verwendung. Aber er ſtarb, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben.

Nun wurde der Gottesdienſt in der Kloſterkirche von 12 Miſſionarien aus den ſchwäbiſchen und helvetiſchen Benediktiner-Klöſtern verſehen. Später, im Jahr 1799, als ſich die biſchöfliche Regierung genöthigt fand, auf Beſchränkung ihrer Ausgaben zu ſinnen, machte man die neue Einrichtung, daß die Funktionen in der Kloſterkirche durch 3 von dem Hochſtift beſoldete Weltgeiſtliche verwaltet wurden; welche Einrichtung auch nach der Badiſchen Beſitznahme beibehalten worden iſt.

Inhalt.

Einleitung. III—XVI. Handſchriftliche Quellen. XVII—XXXII.

Des Kloſters Anfang. Jahr 724—786.

Biſchof Pirminius. S. 1—5. Stiftungs-Urkunde. S. 5—9. Abt Etto. S. 10. A. Keba. S. 11. A. Erenfried. 11—12. A. Sidonius 12. A. Johannes. Karl der Große auf der Reichenau. 13—15. A. Petrus 15—16.

Des Kloſters Aufgang. Jahr 786—842.

A. Waldo. Schulen auf der Au. Gründung einer Bibliothek. Graf Gerold von Bußen. Biſchof Egino von Verona. 17—21. Legende vom heiligen Blut. 21—28. A. Hatto 28. Graf Berthold, Gerolds Sohn. 30. Karl der Große vergabt Ulm an die Reichenau. 32. Bau der Münſterkirche auf der R. 33. Hatto reformirt die Kloſterordnung. 34. Hatto's Schriften und Tod. 35. A. Erlebald. Beiträge zur Bibliothek. 38—39. Des Mönchen Wetins Viſion. 39—41. Ankunft der Reliquien des h. Markus in der R. 41—44. A. Ruadhelm. 47. Lehrer Tatto. 48—50. Reginbert der Bibliothekar. 50—53.

Des Kloſters Blüthe. Jahr 842—1255.

A. Walafried Strabo. 54—58. Sein Gedicht an eine Freundin. 59. Strabo's übrige Schriften. 60—61. Mönch Ermenrich und ſeine Werke. 61—62. A. Folkwin. 64. A. Walther. Der heilige Meinrad. 65—66. A. Hatto II. 66. A. Rudo. 67. Kaiſer Karl der Dicke auf der R. Seine Vergabungen. 68—71. Sein Tod 72. A. Hatto III. gründet Oberzell. 72. Konig Arnolf auf der R. 78. Hatto wird Erzbiſchof. 78. Hatto und Biſchof Salomo III. von Konſtanz. 82—84. Hatto's Unrecht gegen Adalbert, Graf von Babenberg. 85—86. Der Grieche Bardo auf der R. 86—87. A. Hugo. A. Thieting. A. Heribert. 87. A. Luithard. 88. Herzog Hermann von Schwaben. 89. A. Alawich. 90. A. Ekkehard. Der h. Wolfgang. 91. K. Otto I. auf der R. 93. A. Rudimann und St. Gallen. Hadewig und Ekkehard auf Hohentwiel. 95—108. A. Wittigow's Verdienſte um R. 108—111. A. Alawich II. Sendbrief K. Otto's III. 114—115. A. Wernher. I. 115. K. Heinrich II. auf der R. 116. A. Ymmo. 117. A. Berno. 118. A. Berno's Sendbrief an K. Heinrich II. 120—121. Berno und Biſch. Warmann von Konſtanz im Streit. 123. Herzog Ernſt von Schwaben. 124—128. Gallus Ohems Wort über A. Berno. 129. Berno's Werke. 131. Hermann der Lahme, Reichenaus Zierde. 132—139. A. Ulrich I. Sein Streit mit Theodorich B. von Konſtanz. 141. Pabſt Leo IX. auf der R. 142. A. Ulrich im Streit mit B. Rumald von Konſtanz. 143—144. A. Meginward von Heinrich IV. eingeſetzt. 146. A. Rupert, genannt Küßdenpfenning. 147—150. A. Ekkehard II. Graf von Nellenburg, und A. Ulrich von St. Gallen im Streit. 150—162. A. Ulrich II. 162. Juſtizordnung auf der R. 165—166. A. Ulrich III. 166. A. Fridollo. 167. A. Ulrich IV. 169. A. Diethelm. 169. Ohems Wort über Demuth der Geiſtlichen. 160. A. Diethelm, Biſchof v. Konſtanz.

173. A. Hermann. 174. A. Heinrich. I. 174—177. A. Konrad. Oeffnung für die Gotteshausleute. 178. Feuersbrunſt in der R. 180. A. Konrads Klaglied über die Reichenau. 183—184.

Des Kloſters Abgang. Jahr 1255—1508.

A. Burchard 85. Mordanſchlag der Mönche Friedrich von Tengen und Berthold von Rote auf des Abts Leben. Abt Berthold von St. Gallen bringt das Kloſter wieder in Ordnung 186—191. Vergabung der Meinau. 191. A. Albert. 192. Heinrich von Klingenberg Adminiſtrator der R. 197. Heinrichs Verdienſt um die Wiſſenſchaft. 200—201. A. Diethelm II. erneuert die alte Pfalz. 205. Kommt in die Gefangenſchaft des Grafen Heinrichs von Fürſtenberg. 208. A. Eberhard von Brandis. 213. Ablaß-Ertheilung durch 12 Biſchöfe. 214. Kaiſer Karl IV. auf der R. 216. Probſt Mangold blendet 5 Fiſcher von Konſtanz. Schopfeln wird zerſtört. 219. Fehde zwiſchen den Reichenauern und Konſtanzern. 220. Abt Heinrich III. 223. A. Mangold. 224. A. Werner II. geht beim Prieſter zu St. Peter in Koſt. 226. A. Friedrich. I. 228. Das Konzil zu Konſtanz. Kaiſer Sigmund auf der R. 229—230. Friedrich kommt in Bann. 232. A. Heinrich IV. 233. A. Friedrich II. der andere Pirminius. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaft 239. Seine Bauten. 241 u. 252. Luſtiges Leben der Reichenauer Mönche zu Ulm. 244—249. Friedrich verkauft Ulm. 250. Bücher-Erwerb. 257. Friedrichs Nachlaß. 259. A. Johannes ein übler Haushälter. 260—262. A. Johann Pfuſer bringt das Kloſter in Schulden. 271. Kaiſer Friedrich III. in der R. 272. A. Martin. 274. Gallus Ohem, der Reichenauer Geſchichtſchreiber. 279.

Des Kloſters Inkorporation. J. 1508—1757.

A. Markus von Knöringen erwählt. 282. Biſchof Hugo von Konſtanz richtet ſein Aug auf die R. 281. Er erſchleicht eine Unionsbulle vom Pabſt. 283. Der Kaiſer vereitelt dem Biſchof ſeine Plane. 288. A. Georg Piskator. 288. Biſchof Johannes von Konſtanz erſchleicht eine neue Inkorporations-Bulle. 291. Markus verhandelt das Kloſter. 294. B. Johann von Weza vollendet, was ſeine Vorgänger begonnen. 298. Markus übergibt das Kloſter an Johann von Weza. 301. Gregorius Dietz proteſtirt gegen die Inkorporation. 301—306. Biſchof Chriſtoph Metzler, Herr der Reichenau. 307. B. Marx Sittich. 309. Weiberregiment im Kloſter. 311. Die Konventualen klagen ihre Noth vor einer höhern Behörde. 312. Lazarus Lippius, der wackre Vertheidiger ſeines Konvents. 314—324. Kardinal Andreas von Oeſterreich, Herr der R. 316. Eine Menagerie auf der Inſel. 317. Mehrere Konventualen werden amovirt. 318. B. J. G. von Hallwill, Herr der R. 321. Die Konventualen müſſen wandern. 323. B. Jakob von Fugger. 323. Die Vertriebenen dürfen zum Theil wieder zurückkehren. 326. B. Sixt Werner von Praſperg. 328. Prior Johann Egon. 329. Der 30jährige Krieg. 330. Muth der Reichenauer Bürger. 331. Die Konventualen erheben neue Klage wegen ihres Deputats. 334. Kloſter-Viſitation. 338. Es werden fremde Prioren eingeſetzt. 342. B. Joh. Franz. Schenk von Staufenberg. Jubiläum auf der Reichenau. 345. B. Hugo, Herr der R. 348. Die Konventualen beklagen ſich zu Wien aufs Neue. 352. B. Franz Kunrad von Rodt. 352. Meinrad Meichelbek. 353. Die Biſchöfl. erſchleichen v. Pabſt ein Amotions-Dekret geg. d. Mönche. 355.

Des Kloſters Ende.

Die Konventualen werden gewaltſam vertrieben. 356—366. Das Kloſter erhält ſeine jetzige Geſtalt. 367.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google